Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

I. Halbjahr 1924

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9

Digitized by Google

INHALT.

Abhandlungen.

Aktienwesen (Not.) 97, 222
Amerikas Wirtschaft und das deutsche Interesse. Von Dr. Hermann Lufft 256.
April 1924, D. 323.
Arbeiterbanken. Von Dr. Friedrich Köhler 72.
Arbeitsfragen im Bankgewerbe (Not.) 163.
Arbeitsteilung, Die Gesetzmäßigkeit in der internationalen. Von Alfred Lansburgh 63.
Auslandskredit 178.
Aeußere und innere Kaufkraft 352

Bankbeamte (Not.) 97.
Bankbeamtenstreik (Not.) 36.
Bankbedingungen (Not.) 97.
Bankgewerbe, Arbeitsfragen im (Not.) 163.
Bankkredit, Wertgesicherter (Not.) 281.
Bardeckung und Devisenkäufe. Von Arnold Müller 74.
Börsenumsatzsteuer (Not.) 281.
Börsenwesen (Not.) 97.

Darlehnskassen (Not.) 36, 97, 163, 281, 342.
Depositenzinsen (Not.) 281, 342.
Depotgesetz (Not.) 36.
Deutsche Krisis, D. Von Alfred Lansburgh 1.
Deutschen Handelsstatistik, Die Mängel d., Von Dr. Johannes Pfitzner 135.
Deutsche Interesse, Amerikas Wirtschaft und das. Von Dr. Hermann Lufft 256.
Deutsche Rentenbank (Not.) 36,, 97, 162.
Devisenkäufe und Bardekkung. Von Arno Müller 74.
Devisenkäufen, Volldeckung bei 181.
Dezember 1923, D. 77.

Februar 1924, D. 205.
Francs - Spekulation, D. S. 243.
Furcht vor dem Golde, Zur 296.

Geschäftsaufsicht (Not.) 223.
Gesetzmäßigkeit in der internationalen Arbeitsteilung, D. Von Alfred Lansburgh 63.
Golddiskontbank, Die 242
Goldmark - Bilanzen 115
Goldnotenbank, Die 294
Goldwährung und Rentenmarkwährung 117
Gold, zur Furcht vor dem 296
Großtat, D. mitteleuropäische. Von Alfred Lansburgh 125

Handelsstatistik, Die Mängel d. deutschen. Von Dr. Johannes Pfitzner 135.
Hypothekenbanken (Not.) 97, 354.

Innere und äußere Kaufkraft 352
Internationalen Arbeitsteilung, D. Gesetzmäßigkeit in der. Von Alfred Lansburgh 63.

Januar 1924, D. 141.

Kapitalflucht 54.
Kapitalmangel. Von Alfred Lansburgh 190, 249.
Kartellaufsichtsgesetz (Not.) 36.
Kaufkraft, Innere und äußere 352.
Kauri-Währung, Die. Von Alfred Lansburgh 303.
Kreditgenossenschaften (Not.) 163.
Krisis, D. deutsche. Von Alfred Lansburgh 1.

Mängel d. deutschen Handelsstatistik, D. Von Dr. Johannes Pfitzner 135.
März 1924, Der 264.
Mitteleuropäische Großtat, D. Von Alfred Lansburgh 125
Münzgesetz (Not.) 36.
Münzwesen (Not.) 222, 281, 342

Notgeld Not.) 97.
November 1923, D. 18.

Privatkredit für Reichszwecke 116.
Privatnotenbanken (Not.) S. 36.

Reichsbankdepositen, Verzinsliche 295.
Reichszwecke, Privatkredit für 116.
Rentenbank, Deutsche (Not.) 36, 97, 162.
Rentenmark - Konten (Not.) S. 36.
Rentenmarkwährung und Goldwährung 117.

Sparkassen (Not) 342.

Verzinsliche Reichsbank-Depositen 295.
Volldeckung bei Devisenkäufen 181.

Währungs - Interviews 53.
Wertgesicherter Bankkredit (Not.) 281.

Zinseszinsen 180.
Zulassungen zur Berliner Börse, D. (Not.) 223.
Zweimonatsbilanzen (Not.) 222.

Statistik

Abrechnungsverkehr der Deutschen Reichsbank 30, 91, 156. 217, 276, 337.
Akt.-Ges., Gründungen von 35, 95, 161, 221, 280, 341.
— Kapitalserhöhungen von 35, 95, 161, 221, 280, 341.
Aluminium 30.
Arbeitsmarkt 20, 80, 145, 207, 266, 326.
Ausgab. Börs. Zulassungen an der, 33, 93, 159, 278, 339.
Außenhandel Deutschlands 144, 325,
— Englands 144, 325,
— Frankreichs 144, 325,
— d. Ver. Staaten 326.
Ausweise europ. Notenbanken 26, 87, 153, 214, 273, 334.

Baumwolle 22, 83, 149, 210, 269, 330.
Berliner Börse, Kurse a. d. 24, 85, 150, 212, 270, 332.
— Zulassungen a. d. 30, 91, 156, 217, 276, 338.
Blei 22, 83, 149, 210, 269, 330.
Börsenkurse. Siehe Berliner Börse.
Bremer Börse, Zulassgn. a. d. 33, 94, 160, 220, 278, 339.
Breslauer Börse, Zulassgn. a. d. 31, 92, 217, 277, 338.

Digitized by Google

Budapester Börse 23, 84, 150, 270, 331.

Clearing. Siehe Londoner Cl.

Danziger Börse, Zulassgn. a. d. 34, 94, 220, 339.
Devisenkurse, Berlin 29, 90, 155, 216, 275, 337.
Diskontsätze 26, 87, 152, 213, 272, 334.
Dresdner Börse, Zulassungen a. d. 33, 93, 159, 219, 278, 339.
Düsseldorfer Börse, Zulassungen a. d. 31, 92, 158, 277. 338.

Einzelfirmen 36, 97, 162, 222, 281, 340.
Eisenmarkt, amerikan. 21, 82, 148, 209, 268, 329.
— belg. u. luxemburg. 21, 82, 148, 209, 268, 329.
— dtsch. 21, 82, 147, 209, 267, 328.
— engl. 21, 82, 148, 209, 268, 328.
— französ. 21, 82, 148, 268, 329.
Ernte 22, 83, 148, 210, 268, 329.
Essener Börse, Zulassgn. a. d. 31, 92, 158, 218, 277, 338.
Europ. Notenbanken, Ausweise d. 26, 87, 153 214, 273, 334.

Frankfurter Börse, Zulassgn. a. d. 32, 92, 158, 218, 277, 338.

Geldmarkt 24, 85, 151, 212, 271, 332.
Genossenschaftsgründungen 34, 95, 161, 221, 279, 340.
Getreide 22, 83, 148, 210, 268, 329.
G. m. b. H. - Gründungen 35, 95, 161, 221, 280, 341.
— Kap.-Erhöhungen 35, 95, 161, 221, 280, 341.
Gründungen von Akt.-Gesellschaften 35, 95, 161, 221, 280, 341.
— — Genossenschaften 34, 95, 162, 222, 279, 340.
— — G. m. b. H. 35, 95, 161, 221, 280, 341.
— — offener Handelsges. usw. 36, 97, 162, 222, 281, 340.
Gummi 269.

Hamburger Börse, Zulassgn. a. d. 33, 94, 160, 220, 279, 339.
Hannov. Börse, Zulassgn. a. d. 32, 92, 158, 218, 277, 338.
Hanf 84, 149, 211, 269, 330.

Jute 84, 149, 211, 269, 330.

Kaffee 269, 330.
Kakao 83, 269, 330.
Kali 21, 82, 149, 210, 268, 329.
Kap.-Erhöhungen von Akt.-Ges. 35, 95, 161, 221, 280, 341.
— — von G. m. b. H. 35, 95, 161, 221, 280, 341.
Kohlenmarkt, amerik. 147, 209.
— dtsch. 21, 81, 147, 209, 267, 328.
— engl. 21, 81, 147, 209, 267, 328.
— französ. 21, 81, 328.
— poln. 21.
— tschechoslow. 21.
Kölner Börse, Zulassgn. a. d. 92, 158, 218, 277, 339.
Königsberger Börse, Zulassungen a. d. 32, 93, 159, 218, 277, 339.
Konkurse 20, 80, 146, 208, 266, 327.
Kupfer 22, 83, 149, 269, 330.
Kurse. Siehe Berliner Börse.

Leipziger Börse, Zulassungen a. d. 93, 160, 219, 278, 339.
Londoner Börse 23, 84, 150, 211, 270, 331.
Londoner Clearing 25, 86, 152, 212, 271, 333.
Londoner Privatdiskont 24, 85 151, 212, 271, 332.

Magdeburger Börse, Zulassungen a. d. 32, 93, 159, 278.
Mannheimer Börse, Zulassungen a. d. 33, 94, 160, 220, 278.
Metalle 22, 83, 149, 210, 269, 330.
Münchener Börse, Zulassungen a. d. 32, 93, 159, 218, 278, 339.

New York Associated Banks-Ausweise 26, 87, 152, 213, 333.
New Yorker Börse 23, 84, 150, 211, 270, 331.
Notenbankausweise, europäische 26, 87, 153, 215, 273, 334.

Offene Handelsges. 36, 97, 162, 222, 281, 340.

Pariser Börse 23, 84, 150, 211, 270, 331.
Personalgesellschaften 36, 97, 162, 222, 278, 340.

Seide 149, 211, 269, 330.
Silber 22, 83, 149, 210.
Staatsfinanzen, deutsche u. ausländ. 19, 79, 142, 206, 264, 324.
Stettiner Börse, Zulassungen a. d. 32, 93, 159, 278, 339.
Stickstoff 22, 83.
gen a. d. 33, 94, 160, 220, 278, gen a. d. 33, 94, 220, 278, 339.

Tee 83, 269, 330.
Warenpreise 23, 84, 150, 211, 269, 331.
Wechselkurse, amerikan. 26, 86, 152, 213, 272, 333.
— deutsche 29, 90, 155, 216, 275, 337.
— engl. 25, 86, 151, 213, 271, 333.
— französ. 25, 86, 152, 213, 272, 333
Weißblech 22.
Weltverkehr 20, 80, 143, 207, 266, 326.
Weltwirtschaft 20, 79, 143, 207, 265, 325.
Wiener Börse 23, 84, 150, 211, 270, 331.
Wolle 23, 84, 149, 210, 269, 330.

Zink 22, 83, 149, 269, 330.
Zinn 22, 83, 149, 210, 269, 331.
Zucker 22, 83, 148, 210, 269, 330.
Zulassungen an d. deutschen Börsen 30, 91, 156, 217, 276, 338.
Zusammenschlußbewegung 20, 81, 146, 208, 267, 327.
Zwickauer Börse, Zulassungen a. d. 33, 94, 219, 339.

Zentralnotenbanken

Die Ausweise werden regelmässig auszugsweise in der Monatsübersicht sowie vierteljährlich am Schlusse der Hefte veröffentlicht. Die ausführlichen Ausweise der Deutschen Reichsbank, der deutschen Privatnotenbanken, der Bank von England und Bank von Frankeich finden sich am Schlusse jeden Heftes.

Deutsche Kreditbanken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Werden allmonatlich in alphabetischer Reihenfolge im Anschluss an die Monatsübersicht veröffentlicht.

Google

Ausländische Banken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Argentinien 48.

Belgien 290.
Brasilien 49.
Bulgarien 46.

Chile 49.
China 49.
Columbien 49.
Costa Rica 49.
Cuba 49.

Dänemark 293.
Deutsch-Oesterreich 230.

Ecuador 51.
Egypten 51.
England 107.
Estland 351.

Finnland 352.
Frankreich 112.

Griechenland 47.
Guatemala 51.

Holland 291.

Italien 239.

Japan 48.
Jugoslavien 238

Lettland 351.
Litauen 351.
Luxemburg 290.

Mexiko 52.
Nicaragua 52.
Niederlande 291.
Norwegen 293.

Paraguay 52.
Persien 52.
Peru 52.

Polen 351.
Portugal 292.

Rumänien 47.
Rußland 289.

San Salvador 52.
Schweden 292.
Schweiz 240.
Spanien 292.

Tschechoslowakei 236
Türkei 48.

Ukraine 352.
Ungarn 234.
Uruguay 52.

Venezuela 52.
Ver. Staaten von Nordamerika 172.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin, Verlag: Bank-Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin
Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 33, Köpenickerstr. 154.

Digitized by Google

1. Heft **Januar** 1924

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

MAR 6 1924
UNIVERSITY OF ILLINOIS

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats.

Inlands-Preis: Einzelheft 1,50 Goldmark
Vierteljahr 4,00 „
auf Postscheckkonto (Berlin 13587) erbeten.

Auslands-Preis für ein Halbjahr: 10 schweizer Francs, oder 2 Dollar, oder 8 Shilling, oder 5 holländ. Gulden. Bei anderen Währungen erfolgt Belastung der Inkassospesen.

Digitized by Google

regend wirkte; denn die auf die Ruhrkohle, das Ruhreisen und die Ruhrfabrikate angewiesenen Abnehmer mußten sich nach Lieferungsersatz umsehen und dem unbesetzten Deutschland ein Plus an Aufträgen zuführen. Der erste wirtschaftliche Effekt der planmäßigen Stillegung des deutschen Industriezentrums war also eine Mehrbeschäftigung in den übrigen Industriebezirken, ohne einen merklichen Rückgang der nationalen Aufnahmefähigkeit. Erst allmählich und auf einem Umwege suchte sich das Wirtschaftsgesetz, daß verminderte Erzeugung gleichbedeutend mit verringerter Konsummöglichkeit ist, durchzusetzen, und zwar schlug es den Umweg über die Preisbewegung ein: Die Tätigkeit der Notenpresse wirkte von der Geldseite, der Ausfall der westfälischen Produktion von der Warenseite her auf den Preis. Das Resultat war eine Teuerung, deren ökonomischer Sinn und Zweck darin bestand, den Konsum zwangsweise auf einen Stand zurückzuschrauben, der dem verringerten Produktionseffekt entsprach. Aber auch hier wieder störte die Notenpresse die wirtschaftsgesetzmäßige Harmonie. Sie arbeitete mit einer so wahnwitzigen Geschwindigkeit, daß die Geldvermehrung der Teuerung, obwohl diese von zwei Seiten her gefördert wurde, immer noch um einen Schritt voraus war und dem Konsum die Mittel lieferte, um jede noch so scharfe Preissteigerung zu überwinden. An weite Kreise der Bevölkerung gelangte freilich die so geschaffene — besser „übereignete" — Kaufkraft unzureichend oder gar nicht.*) Hier fehlte daher die Möglichkeit, die Teuerung durch die Geldmenge zu neutralisieren, so daß eine Verelendung eintrat, deren Ursache mangels hinreichenden Einblicks in die logischen Zusammenhänge beim Prügelknaben „Wucher" gesucht wurde. Die Produktion als Ganzes aber und die Arbeiterschaft befanden sich in einer verhältnismäßig günstigen Lage. Noch Mitte August 1923, nach einem halben Jahre der Abschnürung und planmäßigen Stillegung des Ruhrreviers, zählte man im unbesetzten Deutschland nicht mehr als 146 000 unterstützte Arbeitslose.

Der Zusammenhang zwischen Ruhrproblem und Krisis kann also nicht auf die einfache Formel gebracht werden: „Die Mindererzeugung im Industriezentrum hat die Konsum-Möglichkeiten verringert, die Nachfrage einschrumpfen lassen und den Auftragsbestand der gesamten deutschen Industrie entsprechend reduziert." Wäre hier wirklich der Kern des Uebels zu suchen, so hätten wir den Brennpunkt der Krisis längst hinter uns und ständen heute, nach der Rückkehr von Millionen unfreiwillig Streikenden zur alten Arbeit und zu den früheren Konsumgewohnheiten, nur noch insoweit im Krisenbereich, als die Ruhrproduktion außer den unmittelbaren Reparationsleistungen an Frankreich, Belgien usw., die auch vor dem französischen Einmarsch im Revier auf uns lasteten, noch gewisse andere Leistungspflichten hat auf sich nehmen müssen. Tatsächlich hat aber Deutschland im Moment der Beendigung des Ruhrabenteuers die Hauptkrisis nicht hinter

*) Wegen des Unterschieds zwischen neugeschaffener und übereigneter Kaufkraft vergl. „Geldschöpfung", Dezemberheft 1928, insbesondere S. 709/10.

Digitized by Google

sich, sondern vor sich gehabt; ihre letzten Ursachen müssen also anderswo zu suchen sein als an der Ruhr, so sehr auch der erzwungene Müßiggang von Millionen in jene letzten, eigentlichen Ursachen hineinspielt und sie modifiziert und verschärft.

Das umfassende Problem der gegenwärtigen Krisis läßt sich nicht mit hinreichender Deutlichkeit aus dem Komplex der politischen, sozialen und administrativen Begleitmomente herauslösen, wenn man sich nicht zuvor die Eigenart und die Entstehungsgründe der vorangegangenen gewerblichen Blütezeit vergegenwärtigt. So sehr das Gefühl sich auch dagegen sträubt, angesichts der Verelendung ganzer großer Volksklassen und Berufszweige und angesichts der Tatsache, daß selbst zahlreiche „Großverdiener" vor einem Vermögensschwund stehen, einen geschäftlichen Hochgang zu konstatieren, — die Tatsache, daß Deutschland lange Zeit das Land der größten Auftragsbestände und der prozentual kleinsten Arbeitslosigkeit war, läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Und wenn auch die Blüte insofern nur eine Scheinblüte war, als sie einem durch monetäre Fehlgriffe — um keinen härteren Ausdruck zu brauchen — erzwungenen Raubbau am Volksvermögen entsprang, so ist doch die deutsche Bevölkerung, soweit sie im Erwerbsleben stand, überraschend gut über die fünf Jahre hinweggekommen, die sich an einen verlorenen Krieg und eine lange nachwirkende Revolution angeschlossen haben. Die nationale Bilanz mag noch so schlecht aussehen, und im gewerblichen Gewinn- und Verlust-Konto mag die Illusion lange Zeit eine noch so große Rolle gespielt haben — tatsächlich hat das gewerblich tätige Deutschland sich bis tief in die Zeit des Ruhrkonflikts hinein einer regeren und lohnenderen Geschäftstätigkeit erfreut, als die meisten anderen Länder.

Eine ganze Reihe von Ursachen hat zusammengewirkt, um dieses günstige Bild zu erzeugen. Ihnen allen war gemeinsam, daß sie nicht in Faktoren der Stärke und der Widerstandskraft, sondern in einem Krankheitsherd wurzelten, nämlich in der morbiden deutschen Geldverfassung.*)

Jede Inflation erzeugt mit zwingender Notwendigkeit bis kurz vor dem Moment, wo sie in sich selbst zusammenbricht, eine Hochkonjunktur von ganz besonderer Art. Die Massenausgabe von Geldzeichen läßt am Markt eine zusätzliche Nachfrage in Erscheinung treten, ohne daß die primäre (wirtschaftsgeborene und legale) Nachfrage sich sofort entsprechend verringert. Zwar ist, wie im vorigen Hefte der „Bank" eingehend dargelegt, in Wirklichkeit kein Staat und keine sonstige Instanz befähigt, willkürlich neue Kaufkraft zu schaf-

*) Es ist nicht auf eine besondere geistige Einstellung oder auf Monomanie zurückzuführen, daß die Betrachtung fast aller wirtschaftlichen Phänomene mich an den Ausgangspunkt „Geld" gelangen läßt. Wer sich von der Anschauung, daß das Geld eines von zahllosen Hilfsmitteln des Verkehrslebens und wie jedes dieser Hilfsmittel entbehrlich oder ersetzlich sei, freigemacht hat und zu der Erkenntnis gelangt ist daß das Geld ein Recht (mithin das Geldzeichen eine Rechtsurkunde) darstellt und als solches sowohl den Ausgangspunkt wie das Ziel aller Verkehrsvorgänge bildet, der wird es als schlechthin selbstverständlich ansehen, daß jeder Willkürakt, der mit dem Gelde vorgenommen wird, keinen Pfosten des Wirtschaftsgebäudes unerschüttert läßt und die Struktur des Erwerbslebens weit mehr verändert, als es noch so einschneidende politische und wirtschaftliche Verschiebungen tun.

Digitized by Google

fen. Aber der Versuch, eine solche Kaufkraft zu erzeugen, ruft, obwohl er vergeblich ist, Wirkungen hervor, die ihrerseits zur Folge haben, daß die vorhandene Gesamtkaufkraft im Lande sich intensiver betätigt als sonst. Die latente Fähigkeit zum Bezuge von Gütern (Kaufpotenz) setzt sich in effektive Bezüge (Kaufakte) um. Ruhende Kaufkraft verwandelt sich in tätige Kaufkraft, d. h. die Umlaufsgeschwindigkeit des die Kaufkraft verkörpernden Geldes erhöht sich, was verkehrsmäßig und statistisch deutlich daran erkennbar ist, daß eine geringe Summe Geldes zur Bewältigung derselben Umsatzmenge genügt, in der früher eine ganz erheblich größere Summe gebunden war. So hat im Sommer 1923 in Deutschland ein Zwanzigstel der Geldmenge, die 1913 erforderlich war, genügt, um Umsätze zu ermöglichen, die verhältnismäßig nur wenig kleiner waren als zehn Jahre zuvor. Der Vorgang, der diese Umlaufsbeschleunigung herbeigeführt hat, ist unter den Bezeichnungen „Los von der Mark" und „Flucht in die Realgüter" hinreichend bekannt. Sein Effekt war eine auf breitester Basis erfolgte Nutzbarmachung der durch das Geld gewährleisteten Bezugsmöglichkeit; an die Stelle der bloßen Möglichkeit des Bezugs trat der faktische Bezug selbst, woraus sich eine permanente Nachfrage nach Gütern über den normalen Umfang hinaus ergab. Befriedigt wurde diese Nachfrage mit Hilfe einer fortgesetzten, wenn auch unbewußten Verschleuderung der Substanz und einer gleichfalls unbewußten — oder mindestens nicht in ihrer Kausalität erkannten — Verschleuderung von technischer und manueller Arbeit. Infolge der Selbsttäuschung, in der sich alle gewerblichen Kreise und Berufe in Deutschland hinsichtlich der realen Kaufkraft des Geldes befanden — eine Selbsttäuschung, der die preisdrükkende Zwangswirtschaft des Staats geflissentlich Vorschub leistete, — gingen gewaltige Mengen deutschen Kapitalbesitzes teils original (Häuser, Weinberge, Kunstschätze u. dgl.), teils in dokumentierter Form (Aktien, Beteiligungen, Auslandseffekten) weit unter ihrem Weltmarktpreis in fremden Besitz über. Ebenso wanderten deutsche Fabrikate und Bodenprodukte zu Spottpreisen ins Ausland, angezogen durch den hohen Wert, den die fremden Geldsorten, gemessen am ständig sinkenden Realwert der Mark, in den Augen der Verkäufer hatten. Dieser hohe Wert aller fremden Zahlungsmittel war objektiv, unter nationaldeutschem Gesichtswinkel, eine Selbsttäuschung, weil er tatsächlich weit geringer war als der Wert der dafür hingegebenen Güter. Subjektiv aber, vom Standpunkt des einzelnen deutschen Verkäufers aus, waren die fremden Zahlungsmittel wirklich hochwertig, weil man für sie infolge ihrer nationalwirtschaftlichen Ueberschätzung mehr Mark erhielt, als privatwirtschaftlich zur Wiederbeschaffung der dafür hingegebenen Güter erforderlich waren. Billig wiederzubeschaffen waren die Güter aber einmal wegen des schon erwähnten systematischen Preisdrucks der staatlichen Zwangswirtschaft, und zum andern wegen des Raubbaues an der deutschen produktiven Energie, wobei in erster Reihe nicht etwa an die Arbeitskraft, sondern an

Digitized by Google

den in den Gütern steckenden Anteil an Ursubstanz, Kapital und technischer Leistung zu denken ist („falsche Kalkulation"). Den Gegenwert für den so verschleuderten nationalen Besitz und Arbeitsaufwand hat die deutsche Wirtschaft, soweit sie ihn nicht im Auslande belassen oder als fremdes Geld entgegengenommen und im innerdeutschen Verkehr als Zahlungsmittel verwendet hat, in Form derjenigen Güter — Baumwolle, Kupfer, Getreide, Luxusartikel — empfangen, die erforderlich waren, um die zusätzliche (Inflations-) Nachfrage in Deutschland befriedigen zu können. Der gesteigerte deutsche Konsum, der ungeachtet der politischen und ökonomischen Zerrüttung die Gewerbe mit Arbeit versorgt hat, ist also zum erheblichen Teil aus der Substanz bestritten worden, und dem Arbeitseinkommen, das aus reger Beschäftigung herrührt, steht eine beträchtliche Kapitaleinbuße aus verlustbringender Liquidierung großer Vermögensteile gegenüber.

Die Ueberschätzung der ausländischen Zahlungsmittel, diese unvermeidliche Begleiterscheinung bestimmter Stadien der Geldverschlechterung, hat aber nicht nur dem deutschen Mehrkonsum die materielle Befriedigungs-Möglichkeit geliefert, sondern hat ihrerseits eine weitere Konsum- und Auftragssteigerung herbeigeführt. Schon die bereits erwähnte Ausfuhr deutscher Fabrikate, die kausal ein Ergebnis des niedrigen deutschen Preisstandes und im Effekt eine Minderung des deutschen Vermögens war, bedeutete unter rein konjunkturellem Gesichtspunkt eine Steigerung der Aufträge und eine Quelle von Arbeitsgelegenheit. Sie wurde aber noch wesentlich verstärkt durch die „uneigentliche" Ausfuhr, die in der äußeren Erscheinungsform des Einströmens konsumfreudiger Ausländer vor sich ging. Der niedrige Preisstand lockte Millionen fremdländischer Elemente nach Deutschland, deren Verbrauch an Ort und Stelle sowohl für die Absatzrichtung wie für die Zahlungsbilanz gleichbedeutend mit einem entsprechenden Export war. Als Auftrags- und Arbeitsquelle spielten alle diese Absatzgelegenheiten eine ganz gewaltige Rolle. So verschieden sie nach Art und Herkunft auch waren, das eine war ihnen gemeinsam: Sie flossen, was nicht oft genug wiederholt werden kann, letzten Endes aus der Verringerung des deutschen Volksvermögens. Die niedrigen deutschen Preise und Löhne — die letzteren konnten absolut niedrig sein, da sie dem Arbeiter nur einen geringen Aufwand für Miete, Nahrung usw. zu ersetzen brauchten, — waren, gleichviel, ob ihr Tiefstand einem behördlichen Zwange oder einer falschen Unkostenberechnung entsprang, nur möglich infolge des Raubbaues am Nationalkapital. Am deutlichsten ist dieser Raubbau sichtbar an den städtischen Wohnhäusern, deren Verfall daher rührt, daß in den Mietzins weder eine Instandhaltungs- noch eine Amortisations- und Erneuerungsquote einkalkuliert worden ist. Bisher weniger sichtbar, aber darum nicht weniger verheerend ist der Raubbau am gesamten industriellen und landwirtschaftlichen Kapital gewesen, wo das allmähliche Sinken des Geldwerts und das entsprechende Steigen der Wiederbeschaffungskosten für Anlagen, Maschinen, Material und Saatgut in

Digitized by Google

den Verkaufspreisen bis in die jüngste Zeit hinein unberücksichtigt blieb; erst die durch die neuen Bilanz-Vorschriften gebotene Zurückführung aller Wertansätze auf Gold läßt die Differenz zwischen dem früheren und dem Jetzt-Wert der Sachvermögen klar hervortreten und den erlittenen Substanzverlust auch hier offenbar werden. Hochbedeutsam für die deutsche Preisbewegung war ferner die gewaltige Kapitaleinbuße, die alle Besitzer langfristiger Forderungen (Hypotheken, Industrieobligationen, Einlagen in gewerbliche Unternehmungen) infolge der Geldentwertung erlitten haben, und zwar bedeutsam nach zwei Seiten: Die Schuldner, deren Verpflichtungen erst teilweise und später so gut wie vollständig in Fortfall kamen, brauchten weder Zins noch Tilgungsrate in ihre Preise einzurechnen; sie verloren vielfach auch den Ueberblick, welcher Teil des bilanzmäßigen Gewinnes aus der fortschreitenden Entschuldung, und welcher Teil aus den Betriebseinnahmen herrührte, woraus eine zweite Fehlerquelle für die Kalkulation entsprang. Die Gläubiger andererseits, die ihr Kapital und ihren Rentengenuß verschwinden sahen, schritten vielfach notgedrungen zum Verkauf der ihnen verbliebenen Realgüter und führten dadurch einen weiteren Preisdruck herbei. Es handelt sich hier um eine auch sonst interessante und für die Preislehre hochbedeutsame, von der volkswirtschaftlichen Disziplin aber sehr vernachlässigte Erscheinung, nämlich um den Vorgang der Marktüberfüllung durch Wiedereintritt der aus einer früheren Produktionsperiode herrührenden und eigentlich längst „verdauten" Konsumgüter in den Absatzkreis der Gegenwartsproduktion. Unter normalen Verhältnissen würde dieser Prozeß, der gewissermaßen ein „ökonomisches Wiederkäuen" darstellt, den Gang der gewerblichen Tätigkeit höchst unheilvoll beeinflussen. Wie die Dinge aber in den letzten Jahren lagen, gingen die vom Konsum erst resorbierten und dann wieder hergegebenen Güter, ohne die Neuproduktion nennenswert zu konkurrenzieren, denselben Weg wie zahllose Kapitalwerte: sie wurden von der hohen Kaufkraft der Fremdwährungen erfaßt und aus dem Lande der niedrigen Realpreise in das Ausland geschwemmt.

Der Preisdruck, den die genannten normwidrigen Momente in Deutschland hervorriefen, war der Tendenz nach so stark, daß der sogenannte „angemessene Preis", d. h. derjenige Preis, der genügt hätte, um dem Arbeiter einen auskömmlichen Lohn und dem Unternehmer einen zur Produktion anreizenden Gewinn zu sichern, noch ganz erheblich tiefer lag als der Preis, den die deutschen Gewerbe im Durchschnitt der letzten Jahre wirklich erzielten. So niedrig das Preisniveau auch faktisch gewesen sein mag — unter dem gemeinsamen Druck der Inflationsfaktoren Zwangswirtschaft, Fehlkalkulation, Raubbau, Devisen-Ueberwertung, Kassation der Schulden u. s. w. hätte es noch erheblich tiefer liegen müssen. Daß es den rechnungsmäßig möglichen Tiefstand nicht annähernd erreicht hat, ist eine Folge der starken Nachfrage, die von der staatsseitig ununterbrochen „neugeschaffenen" Nachfrage (Notendruck) ausging, und die ferner aus-

Digitized by Google

ging vom Ausland, dessen wirtschaftsgesetzmäßig zustande kommende Selbstkosten so erheblich über den Preisen lagen, die die genannten Inflationsfaktoren in Deutschland anzusetzen gestattet hätten, daß auch zu erheblich höheren als diesen „angemessenen" Preisen ein gewaltiger Export und insbesondere eine starke „uneigentliche Ausfuhr" stattfinden konnte. Die Differenz zwischen den theoretischen Tiefstpreisen, bei denen die deutschen Gewerbe die Produktion noch als privatwirtschaftlich lohnend ansehen durften, und den wirklich erzielten Konjunkturpreisen war so überaus groß, daß die Unternehmer nicht nur Gewinne erzielten, die man als „wucherisch" bezeichnete (obwohl sie den Substanzverlust der Wirtschaft im allgemeinen und zahlreicher Gewerbetreibender im besonderen nicht annähernd ausglichen), sondern daß sie überdies auf eine höchst unrationelle, ja verschwenderische Weise produzieren konnten. Sie durften ungestraft die doppelte Anzahl Arbeiter beschäftigen, die das Arbeitsprogramm unter der Herrschaft einer scharfen Konkurrenz hätte entlohnen können; sie durften sachlich einen weit größeren und technisch rückständigeren Apparat benutzen als ihre ausländischen Wettbewerber; sie konnten die Hindernisse und Kostenzuschläge überwinden, die der Eingriff staatlicher und halbstaatlicher Organisationen in Anfuhr, Verarbeitung und Abfuhr für den Produktionsprozeß bedeutete; und sie konnten endlich die „Sabotage", die der Währungsverfall mit seiner Aenderung aller Konsumgewohnheiten und Absatzrichtungen an der so wichtigen Konstanz der gewerblichen Entwicklung übte*), hinter dem Schleier einer ausreichenden Beschäftigung und Entlohnung aller Arbeitnehmer-Gruppen unsichtbar werden lassen. Die deutsche Wirtschaft war im Stande, unrationell und dennoch im Vollbetrieb und mit rechnungsmäßigem Nutzen zu arbeiten, weil Liquidation und Umschichtung des deutschen Volksvermögens fortgesetzt das Kapital des Einen in Minderausgabe und Mehrgewinn des Anderen verwandelten, und weil auf diese Weise die „faux frais" des Wirtschaftsganges unvermerkt aus der zusammenschmelzenden Substanz bestritten wurden.

*

Diese Verfassung des deutschen Wirtschaftslebens mußte eines Tages eine völlige Umkehrung erfahren; nicht erst dann, wenn die Inflation mit ihren Kapital-zersetzenden Wirkungen definitiv ein Ende nahm, sondern bereits dann, wenn das Erwerbsleben sich auf ein solches Ende und auf eine Wiederkehr normaler Geldverhältnisse — mit Recht oder Unrecht — einstellte. Da psychische Einflüsse, wie die Ueberschätzung aller fremden Zahlungsmittel und die Perhorreszierung der Mark, der Sachwert-Fetischismus, der Glaube an den sicheren Verschuldungs-Profit usw., in hohem Grade dazu beigetragen hatten, Konsum und Produktion anzufeuern, so mußte unbedingt eine Stockung eintreten, sobald jene psychischen Voraussetzungen fortfielen, gleichviel, ob die Wandlung der Volksstimmung ihre Rechtfertigung in konkreten Tatsachen fand, oder ob sie einem Irrtum entsprang.

*) Vgl. „Die Dynamik des Währungsverfalls" im Juniheft 1923, Seite 344 ff.

Digitized by Google

In den Tatsachen hat sich nun während der letzten Monate nicht das mindeste geändert. Die Inflation ist nicht zum Stillstand gekommen, sondern hat im Gegenteil reißende Fortschritte gemacht. Ende Oktober mögen an Banknoten und Geldsurrogaten (Dollarschatzanweisungen, kleinen Goldanleihescheinen und Notgeld) insgesamt etwa 700 bis 800 Millionen Goldmark zur Ausgabe gelangt sein, wovon der größere Teil, insbesondere die Dollarschatzanweisungen und die kleinen Abschnitte der Goldanleihe, nur dem Namen nach Geld, der Sache nach vielmehr Kapitalsanlagen waren, da ihre Besitzer sie als Devisen-Ersatz thesaurierten und nicht in Umlauf gelangen ließen. Heute — Ende Dezember — hat jene Summe sich etwa vervierfacht, da seither rund 1500 Millionen Goldmark Rentenbankscheine und schätzungsweise 600 Millionen Goldmark bundesstaatliche und kommunale Zahlungsmittel aller Art in Umlauf gesetzt worden sind, die aber in weit geringerem Maße als früher Anlageobjekte, sondern in der Hauptsache Geld darstellen und als solches umlaufen. Für die nächste Zeit steht sogar die Ausgabe beträchtlicher weiterer Geldmengen in Aussicht — allein an Rentenbankscheinen harren noch 900 bis 1 700 Millionen Goldmark der Begebung —, so daß von einer „Stillegung der Notenpresse" keine Rede ist, geschweige denn in den letzten Monaten die Rede sein konnte. Mit einer tatsächlichen Aenderung in der Währungspolitik hängt also der Eintritt der gegenwärtigen Krisis nicht zusammen, sondern nur mit der verstandes- oder gefühlsmäßigen Vorwegnahme der erhofften Aenderung durch eine Bevölkerung, die sehnsüchtig auf ein wertbeständiges Geld wartet und nur zu gern an das glaubt, was sie erhofft.

Daß aber eine solche veränderte Stellungnahme des Volks zum Geldwesen tiefgehende wirtschaftliche Wirkungen auslösen muß, springt nach allem, was wir von der Natur der letzten Konjunkturperiode wissen, in die Augen. Denn worauf beruhte der geschäftliche Hochgang der Nachkriegszeit? Er beruhte einmal auf der Ueberschätzung der ausländischen Zahlungsmittel, deren Wertverhältnis zur Mark, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, vom deutschen Standpunkt aus weit ungünstiger war, als die effektive Kaufkraft der Mark es rechtfertigte; die Devisenkurse waren noch schnellfüßiger als die Inflation und nahmen ein Aufblähungsstadium vorweg, das noch gar nicht erreicht war, sondern der Vermutung nach demnächst erreicht werden würde. Daher die sichtbare und unsichtbare, eigentliche und uneigentliche Massenausfuhr. „Billige" deutsche Ware wurde mit „teuren" Devisen bezahlt. Der Hochgang beruhte ferner auf der fortgesetzten Umwandlung des Angebots deutscher Kapitalgüter in eine Nachfrage nach Konsumartikeln (Liquidationsprozeß), ermöglicht auf dem Umwege über das Ausland und angefeuert wiederum durch den relativen Mehrwert der ausländischen Zahlungsmittel. Ein dritter Grund waren die preisregulierenden Maßnahmen der deutschen Gesetze und Behörden, die den Selbstkosten-Koeffizienten der Produktion unter Druck hielten, ihrerseits aber nur sozialpolitische Begleiterscheinungen des

Digitized by Google

Währungsverfalls waren. Es trat als viertes Moment hinzu die Bereicherung aller Schuldner auf Kosten ihrer Gläubiger, die in erster Linie den Produzenten als gewohnheitsmäßigen Borgern zu Gute kam und den aus konsequenter Falschkalkulation und niedrigen Verkaufspreisen entspringenden Schaden ausglich und unsichtbar machte; eine Bereicherung, die genau so lange andauerte wie der Währungsverfall, der die Schuldsummen automatisch einschrumpfen ließ. Alle diese Konjunktur-fördernden Faktoren fielen in demselben Moment fort, wo der Glaube an eine Stabilisierung der Währung die Nachfrage nach fremden Zahlungsmitteln sinken, das Vertrauen zur Mark steigen und dadurch die zunächst nur erhoffte Währungsfestigung zur Tatsache werden ließ. Daß die allgemeine Erwartung einer Valutabesserung eine solche Besserung faktisch herbeiführt, selbst wenn die Erwartung auf falschen Voraussetzungen beruht, das ist kürzlich an dieser Stelle ausführlich dargelegt worden: der Uebergang von einer kranken zu einer vermeintlich gesunden Währung läßt die Differenz zwischen dem rechnungsmäßigen „Inflationswert" des Geldes und dem angstgeborenen, erheblich niedrigeren „Effektivwert" verschwinden, d. h. den Kurs des Währungsgeldes in die Höhe schnellen, wenn die Inflation zum Stillstand kommt; er läßt jene Differenz bestehen, d. h. beläßt den Kurs des Währungsgeldes zeitweilig auf seinem eigentlich viel zu niedrigen Stande und beschränkt sich lediglich darauf, eine fernere Entwertung bis auf weiteres zu verhindern, wenn die Inflation sich fortsetzt.*) Der letztere Fall trifft heute auf Deutschland zu. Die gewaltige Erzeugung von Rentenmark und „Notgeld" aller Art hat es verhindert, daß die Mark diejenige Besserung erfuhr, die sich im Moment des zurückkehrenden Vertrauens eigentlich hätte einstellen müssen und hat — mit Unterstützung einer entsprechenden Devisenpolitik der Reichsbank — die Mark lediglich auf ihrem „Angstkurse" provisorisch verankert. Aber auch dieser Stabilisierungseffekt hat genügt, um alle oben angeführten Voraussetzungen für das Kunstprodukt einer Konjunktur zu beseitigen, die dem Volke zwar eine Zeitlang Beschäftigung und Ernährung sicherte, aber nur, indem sie dem Wirtschaftskörper das Mark der nationalen Vermögenssubstanz aussaugte.

Neben diesen allgemeinen Voraussetzungen, deren Fortfall naturgemäß einen gewerblichen Niedergang zur Folge haben mußte, ist in dem Moment, wo das Vertrauen in die Wertbeständigkeit der Währung zurückkehrte, noch eine weitere besondere Voraussetzung des früheren Hochganges verschwunden. Es ist das die bekannte „Flucht aus der Mark in die Realwerte." Diese besondere Art des Selbstschutzes, die darin bestand, den Erlös jedes Warenverkaufs unverzüglich wieder in Ware anzulegen, um das am Gelde haftende Risiko auch nicht einen einzigen Tag lang zu tragen, hatte die den anderen Konjunkturfaktoren entspringende Nachfrage noch ganz erheblich, ja in den Wochen

*) Vgl. „Assignaten" im Oktoberheft 1923, insbesondere Seite 592 ff., ferner „Die schwere Not" im Septemberheft 1923, Seite 531 ff.

Digitized by Google

des stärksten Währungsverfalls geradezu stürmisch gesteigert und aus dem regen Geschäftsgange eine ausgesprochene Hochkonjunktur gemacht. Demgemäß mußte, als nach allgemeiner Ansicht der Selbstschutz gegen die Geldentwertung entbehrlich wurde und damit das Moment der „Flucht in die Realwerte" fortfiel, der gewerbliche Niedergang entsprechend verschärft und bis zur akuten Krisis gesteigert werden. Unter der Herrschaft des Währungsverfalls war der Platzhalter „Geld" in solchem Maße von dem eigentlichen Marktherrn „Ware" abgelöst und verdrängt worden, daß zeitweilig eine Geldmenge im Werte von 200 Millionen Goldmark für die Markthelferdienste genügte, für die früher 4000 Millionen Goldmark erforderlich waren; die Differenz zwischen den beiden Ziffern hatte eine entsprechende Umwandlung von Geld in Ware bedeutet und eine Güternachfrage hervorgerufen, die für die Konjunktur um so stärker ins Gewicht fiel, als diese besondere Nachfrage aus dem normalen Marktverkehr, der sich immer auf die Tauschformel „Ware gegen Ware" zurückführen läßt, herausfiel, gewissermaßen neben der allgemeinen Nachfrage herlief, sie verstärkte und immer wieder über das Angebot hinaustrieb. Dieser Konjunktur-Anreger allererster Ordnung fiel jetzt nicht nur vollkommen fort, sondern wurde überdies durch sein Widerspiel abgelöst, das einen Krisenerreger von noch ungleich größerer Stärke darstellte, nämlich durch die Rückverwandlung von Ware in Geld. Aus den 200 Millionen Goldmark, auf die „die Flucht in die Ware" den deutschen Geldumlauf reduziert hatte, sind im Lauf von wenigen Monaten mehr als 2000 Millionen Goldmark geworden und sollen in einigen Wochen 3000 bis 4000 Millionen werden; und wenn auch die Frage, ob ein solcher Geldumlauf über den sogenannten „Bedarf" der Wirtschaft hinausgeht und somit eine neue Inflation darstellt, hier nicht weiter geprüft werden soll, so steht doch so viel fest, daß eine umfangreiche Rückverwandlung von Ware in Geld stattgefunden hat, durch die das Uebergewicht von der Seite der Nachfrage auf die Seite des Angebots hinübergelegt und die Krisis ganz erheblich verschärft worden ist. Und zwar ist die Krisis durch diese Rückverwandlung deshalb noch ungleich stärker gefördert worden als die vorangegangene Konjunktur durch die Umwandlung von Geld in Ware, weil der letztere Prozeß sich allmählich, im Laufe von Jahren, vollzogen hat, die Rückverwandlung aber stoßartig, im Verlauf von wenigen Monaten, vor sich gegangen ist. Hat die „Ersparnis" sich seiner Zeit nur langsam in „Verbrauch" aufgelöst, so hat jetzt der „Verbrauch" außerordentlich schnell wieder der „Ersparnis" Platz gemacht. Jeder einzelne deutsche Wirtschafter kann die Probe aufs Exempel machen, indem er den Geldbetrag, den er heute bei sich trägt oder seiner Bank überlassen hat, mit dem entsprechenden Geldbetrag aus dem Spätsommer 1923 vergleicht.

Der Konjunktur-Umschwung, der sich aus dem Zusammentreffen so verschiedener, wenn auch einer und derselben Quelle entstammender Krisenerreger ergeben hat, ist um so verhängnisvoller, als die deutsche

Digitized by Google

Wirtschaft ihm ohne flüssige Reserven gegenübersteht. Zwar beginnen die Auslandsguthaben und Valutenbestände, welche die wirklichen und vermeintlichen Nutznießer der Inflationskonjunktur in den letzten Jahren aufgehäuft haben, allmählich zurückzufließen. (Es wäre interessant, zu erfahren, welche Devisenbestände die Reichsbank im Dezember hat ansammeln können, und welchen Teil davon sie zu Interventionszwecken oder zur Finanzierung von Lebensmittel-Einfuhren, die eigentlich von der Wirtschaft selbst mit Ware hätten abgegolten werden müssen, wieder hergegeben hat; man würde daraus entnehmen können, ob und inwieweit die jüngste Stabilität der Mark etwa ein Kunstprodukt ähnlich der Stabilität im Februar und März 1923 ist.) Aber so bedeutend die zur Verfügung der deutschen Wirtschaft stehenden fremden Zahlungsmittel auch sein mögen, neben den Reserven, die jede gesunde Wirtschaft in sich selbst tragen soll, sind sie nur gering. Und diese immanenten Reserven, insbesondere der Kredit der einzelnen Wirtschaftsträger und die zur Liquidation geeigneten oder als Darlehenspfand verwendbaren Vermögensteile, sind durch den Raubbau am Volksvermögen, den jede Inflation darstellt, derartig reduziert worden, daß Deutschland in einer außerordentlich schwachen finanziellen Rüstung in die Stabilisierungskrisis eintritt. Die Rüstung ist so schwach, daß die Gefahr besteht, der Unterhalt von Millionen beschäftigungsloser Arbeitnehmer könne von der Wirtschaft nicht bestritten werden, müsse daher auf die Reichskasse fallen und hier wieder eine Inflation auslösen — womit aber die Frage, ob heute bereits eine neue Inflation besteht oder nicht, in keiner Weise präjudiziert werden soll.

Der soziale Fundamentalsatz, daß jeder Teilnehmer an einer Volksgemeinschaft ein Recht auf Arbeit, d. h. ein Recht auf die Sicherung seiner Existenz als Gegenleistung für seine eigene Leistung hat, ist theoretisch in jedem Lande erfüllbar. Das Volk als Ganzes bildet eine Arbeitsgemeinschaft, in der jedermann das Produkt seiner Hände oder seines Geistes gegen Produkte seiner Volksgenossen austauschen kann. Voraussetzung ist lediglich, daß ein jeder sich auf die Herstellung solcher Produkte beschränkt, nach denen sich ein Bedürfnis in Gestalt einer Nachfrage geltend macht. Ist dies der Fall, so deckt ein Jeder die Bedürfnisse eines Jeden, und die Existenz aller Arbeitsfähigen ist gesichert. Ein etwaiger Mangel, den das Land an Lebens- oder Produktions-Notwendigkeiten wie Getreide, Fett oder Kohle hat, ändert an dieser ökonomischen Harmonie nichts. Ein Teil der Produzenten hat dann eben seine Tätigkeit statt den Bedürfnissen des Inlands denen des Auslands anzupassen, worauf das Land die ihm fehlenden Notwendigkeiten vom Auslande als Gegenwert seiner eigenen Leistung geliefert erhält. Aber das ist, wie gesagt, Theorie. In der Praxis ergibt sich häufig, daß der Einzelne infolge einer falschen Ausbildung, einer Verkennung der Bedarfslagerung oder aus sonstigen Gründen nicht in der Lage ist, seine Leistung der jeweiligen Nachfrage anzupassen, und ebenso häufig, daß ein Land organisatorisch

Digitized by Google

oder materiell unfähig ist, gerade diejenigen Dinge zu erzeugen, für die der Weltmarkt laufend Bedarf hat. Der Preis, dieser feine Index für das jeweilige Verhältnis zwischen Bedürfnis und Leistung, erzieht zwar die Individuen wie die Völker dazu, ihre Fähigkeiten so auszubilden, daß sie dem Ziele eines reibungslosen Austausches innerhalb der engeren und weiteren Arbeitsgemeinschaft immer näher kommen, und schließlich kein Kollektiv-Bedürfnis mehr unbefriedigt, keine Gruppen-Leistung mehr unanbringlich bleibt. Voraussetzung ist aber, daß der Ausbildungs-Prozeß ein kontinuierlicher ist, und daß das Ineinanderspielen von Bedarf und Versorgung nicht durch jähe Aenderungen in der Konsumtions- oder Produktionsfähigkeit gestört wird. In Deutschland aber hat die schon mehrfach erwähnte „Sabotage", die jeder lang andauernde Währungsverfall an der Wirtschaft übt, die Konsumgewohnheiten wesentlich verändert und viele Absatzwege teilweise oder vollständig verschüttet. Die Umschichtung der Vermögen und Einkommen hat zur Folge, daß alte Konsumentengruppen mit traditionellen Verbrauchsgewohnheiten aus dem Markt geschieden und neue Gruppen mit wesentlich anderen Ansprüchen auf dem Markt erschienen sind. Die Umstellung aber, mit der die Produktion auf diese „Verwerfungen" des Bedarfs reagiert, bedeutet, daß zunächst große Teile des nationalen konstanten Kapitals (Anlagen, Maschinen) und des variablen Kapitals (technische, manuelle oder geistige Fertigkeiten) unverwendbar werden; daß infolgedessen der Produktionsfaktor „Arbeit" auf vielen Gebieten bei Seite treten muß, bis die Produktionsfaktoren „Technik" und „Organisation" sich auf die veränderte Marktlage eingestellt und neue Betätigungs-Möglichkeiten für die Arbeit geschaffen haben. Diese Aenderung der technischen und organisatorischen Produktionsbasis erfordert aber Zeit und Kapital, und das Zwischenstadium, das ja bis zur erfolgten Umstellung überwunden werden muß, bedeutet für die Wirtschaft eine Krisis. Die Krisis bleibt latent, so lange der Währungsverfall mit seinen verschiedenen Konsum-anregenden Wirkungen, die wir bereits kennen gelernt haben, eine konjunkturale Gegenströmung erzeugt, bricht aber um so elementarer aus, sobald der Währungsverfall zum Stehen kommt. Ueberwunden wird die Krisis um so schneller, je mehr ein reichlicher Zufluß von Kapital die Dauer der technisch-organisatorischen Umstellung abkürzt und zugleich das kritische Zwischenstadium selbst mit Umstellungs-Arbeiten überbrückt. Die Krisenbekämpfung ist daher in der Hauptsache eine Frage der Kapitalbeschaffung.

*

Es ist heute wieder viel vom Auslandskredit die Rede, ganz wie in den halbvergessenen Tagen der Brüsseler Konferenz. Die deutsche Reichsregierung versteht unter der Geldhilfe, die sie im Ausland zu erlangen sucht, ausschließlich Lebensmittel-Kredite; sie glaubt also die Krisis am besten auf charitativem Wege und mit Hilfe der Mittel überwinden zu können, die ihr ein größeres Natural-Darlehen

Digitized by Google

von Staat zu Staat liefern würde. Diese Betrachtungsweise ist viel zu eng und recht kurzsichtig. Auf der einen Seite hat sich der Hauptteil des deutschen Volkes in den letzten Jahren zu einer solchen Anspruchslosigkeit heraufgehungert, daß es fast den Anschein hat, als ob sein Ernährungsbedarf heute ohne nennenswerte Zuschüsse des Auslands schon aus der deutschen landwirtschaftlichen Eigenproduktion gedeckt werden könne. Gewisse Anzeichen (der deutsche Getreidepreis steht unter dem Weltmarktpreis, und es müssen fortgesetzt Meldungen über große Exporte von Kartoffeln und anderen Nahrungsmitteln dementiert werden) deuten darauf hin, daß es um die rein materielle Gesamtversorgung Deutschlands zur Zeit nicht allzu schlecht steht. Auf der anderen Seite läßt sich jeder etwa dennoch benötigte Zuschußbedarf auf dem alten, normalen Wege des Güteraustauschs, also durch gesteigerte Exporttätigkeit beschaffen, und ein Auslandskredit, der die deutsche industrielle Produktivität belebt und die Herstellungskosten ermäßigt, indem er die Erzeugung quantitativ steigert, ist in diesem Sinne ohne weiteres ein Nahrungsmittelkredit. So viel zu den Anleiheverhandlungen der deutschen Reichsregierung.

Wie würde nun ein Produktivkredit, den Deutschland heute etwa im Auslande erlangen könnte, in praxi auf die Krisen-geschüttelte deutsche Wirtschaft einwirken? Hier hat man sich, wenn man Enttäuschungen vermeiden will, sorgfältig vor den landläufigen Mißverständnissen zu hüten. Vor allem hat man sich dauernd zu vergegenwärtigen, daß Kredite von Land zu Land sich nach ehernen Wirtschaftsgesetzen letzten Endes in Warenlieferungen auflösen, und daß daher jeder Produktivkredit für die in der Umstellung begriffene deutsche Industrie eine unliebsame Konkurrenz bedeutet (wie ein Lebensmittelkredit eine Konkurrenz für die Landwirtschaft). Geht man nach dieser allgemeinen Feststellung zur Prüfung der speziellen Wirkungen über, die eine große Anleihe-Operation in den verschiedenen Formen ihrer technischen Durchführung hervorruft, so ergeben sich folgende Möglichkeiten:

a) Der Auslandskredit wird Deutschland im Wege der Rimesse zugänglich gemacht. Das heißt, die Kreditgeber kaufen am Weltmarkt deutsche Wechsel oder Markforderungen auf und stellen sie der deutschen Regierung zur Verfügung. Diese Wechsel und Forderungen finden sich am Weltmarkt aber nur dann in hinreichender Menge vor, wenn der deutsche Import sich dem Auslande als Ganzem durch gesteigerte Wareneinfuhr in mehr als normalem Umfange verschuldet. Die Voraussetzung, unter der das geschieht, ist ein gebesserter Markkurs, der durch die Nachfrage der Anleihe-gewährenden Staaten nach deutschen Wechseln auch tatsächlich herbeigeführt wird, und der die Wirkung hat, die deutschen Preise in ihrer Relation zu den Auslandspreisen zu steigern. Erst wenn diese Steigerung eingetreten ist, nimmt die deutsche Einfuhr derartig zu bezw. die deutsche Ausfuhr derartig ab, daß sich am Weltmarkt derjenige Ueberschuß an Markwechseln und Markforderungen vorfindet, den die Darlehnsgeber brauchen, um

Digitized by Google

die Anleihe im Wege der Rimesse gewähren zu können. Mit anderen Worten: Um die Anleihe in Empfang nehmen zu können, muß Deutschland sich dem Auslande zunächst durch Warenbezug entsprechend verschulden, und die einfließende Ware, die den eigentlichen, durch die Wechselform nur verkehrstechnisch verhüllten Kern der Auslandsanleihe darstellt, konkurrenziert und schädigt die deutschen Gewerbe, zu deren angeblichem Vorteil die Anleihe aufgenommen wurde.

b) Der Auslandskredit wird im Wege der Tratte gewährt. Das heißt, die Kreditgeber stellen die Valuta bei ihren Banken zur Verfügung und überlassen es Deutschland, über diese Valuta durch Abgabe von Schecks, Auszahlungsbefehlen u. dgl. originaliter zu verfügen oder sie am Weltmarkt in Mark zu konvertieren. Geben sie eigene Akzepte oder Akzepte auf andere Länder her, so ist das sachlich derselbe Vorgang. Was weiter geschieht, hängt von der Verwendung ab, der Deutschland die erhaltenen Devisen zuführt. Noch vor wenigen Wochen würde ein großer Teil derselben von den deutscherseits mit der Durchführung der Operation betrauten Banken thesauriert worden sein; die Banken hätten der deutschen Regierung den Gegenwert der Devisen in Mark ausgezahlt, die Devisen selbst aber ihrem Bestande an Auslandsgeld bezw. Auslandsguthaben zugeführt. In diesem Falle hätte nicht das Ausland, sondern das Inland in Gestalt der deutschen Bankwelt den „Auslandskredit" gewährt, da die empfangene Valuta ja nicht flüssig gemacht, sondern als deutsches Guthaben im Auslande belassen worden wäre. Die ganze Operation wäre dann überflüssig gewesen; man hätte das deutsche Kapital statt auf einem umständlichen und kostspieligen Umwege unmittelbar in Anspruch nehmen können. Heute, unter der Herrschaft gebesserter Wechselkurse, würden die Banken die Auslandsvaluta wahrscheinlich nicht konservieren, sondern zu Geld machen, d. h. in Mark umwandeln. Sie würden Käufer, die bereit wären, Mark herzugeben, aber nur dann finden, wenn die deutsche Wirtschaft eine entsprechende Verwendung für Devisen hätte. Das würde nun allerdings der Fall sein, denn der Druck, den das Devisenangebot auf die Wechselkurse ausübt, würde die Preise der Auslandswaren, gemessen an den deutschen Preisen, so niedrig erscheinen lassen, daß die Einfuhr erheblich steigen und der deutsche Markt sich im Auslande entsprechend verschulden würde. Dann wäre das Ergebnis aber genau dasselbe wie im ersten Fall, dem der Zahlung durch Rimesse: Wieder wäre ein starker Import die Voraussetzung für die Durchführung des Anleihegeschäfts, wieder wäre die importierte Ware das eigentliche Zahlungsmittel, mit dem das Ausland seiner Darlehnsverpflichtung genügt, und wieder wären die deutschen Gewerbe durch den fremden Wettbewerb geschädigt.

c) Der Auslandskredit wird in natura, d. h. in Waren gewährt, die Deutschland sich aussucht. Von den Lebensmitteln ist oben bereits gesprochen worden. Sie würden, wenn wirklich erforderlich, gefährdeten deutschen Volksteilen das Leben fristen, zur Milderung der eigentlichen Krisis und der Arbeitslosigkeit aber nicht beitragen; wenn

Digitized by Google

überflüssig, würden sie die deutsche Landwirtschaft schädigen und die Anbaupolitik und damit die Ernährung künftiger Jahre bedrohen. Nimmt der Auslandskredit die Form industriell wichtiger Rohstoffe, wie Kupfer, Baumwolle oder dergl. an, so kann er zwar die Umstellungskosten der Wirtschaft in erwünschter Weise vermindern und zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit beitragen. Da der Kredit der deutschen Wirtschaft aber, obwohl gegen die Vorkriegszeit erheblich geschwächt, immer noch bei weitem größer ist als der Kredit des Staats, da er überdies gerade für die hier in Frage kommenden Stapelartikel in ausreichender Höhe und in geeigneter Befristung (gegen industrielle Goldobligationen, Handpfand, Bankbürgschaft, Sicherungsübereignung oder dergl.) erhältlich ist, so ist nicht einzusehen, warum der bewegliche und anpassungsfähige kaufmännische Individualkredit durch den schwerfälligeren, kostspieligeren, Verteilungs-Korruption begünstigenden und überdies politische Abhängigkeiten schaffenden Staatskredit ersetzt werden sollte.

d) Der Auslandskredit wird in der Form der darlehnsweisen Deckung bestimmter deutscher Zahlungsverpflichtungen, z. B. einiger Reparations-Jahresraten, gewährt. In dieser Form eines Entlastungskredits, wie ihn das selbstverstümmelte Deutschland während einer längeren Karenzzeit dringend braucht, wäre er ohne Einschränkung willkommen zu heißen. Leider steht aber ein solcher Entlastungskredit heute nicht zur Diskussion. Auch hätte er aus unserer Betrachtung, die dem Ausweg aus einer ausgesprochenen Inflationskrisis gewidmet ist, ohnehin auszuscheiden.

e) Der Auslandskredit wird in der Form der Barzahlung gewährt. Das ist, da Effektivzahlungen von Land zu Land sich ausnahmslos in eine Warenbewegung auflösen, nur in der Weise möglich, daß die Zahlung in einer Ware erfolgt, die vom Darlehnsempfänger als identisch mit barem Gelde angesehen wird, im hier gegebenen Fall also in Gold. Zur Hergabe eines solchen Kredits wären heute die Vereinigten Staaten durchaus in der Lage; sie würden ihren nutzlos und zinslos in den Bundes-Reserve-Banken liegenden Goldschatz, der nur Mißbrauchs - Möglichkeiten schafft, dadurch in eine Renten-tragende Anlage verwandeln. Das wäre dann eine Valuta-Anleihe reinsten Typs, und von ihr verspricht man sich in Deutschland gerade im Hinblick auf die Krisenfrage mehr als von irgend einer anderen Form des Auslandskredits: Das einfließende Gold würde die Unterlage einer großen, ganz oder teilweise metallisch gedeckten Notenausgabe bilden; die Noten, die man in diesem Falle nicht als Inflationsgeld ansieht, würden in den Dienst des gewerblichen Kredits gestellt werden; der Kredit würde ein umfassendes Wiederaufbau- oder Umstellungs-Programm ermöglichen und reichliche Arbeitsgelegenheit schaffen. Diese Argumentation klingt bestechend, ist aber oberflächlich und bereitet den Boden für eine neue Enttäuschung. Denn die Umwandlung des empfangenen Goldes in Noten würde den erhofften Effekt nicht haben. Es bestehen drei verschiedene Verwendungsmöglichkeiten für das Gold.

Digitized by Google

und von ihnen sind zwei, und zwar gerade die beiden nächstliegenden, nicht geeignet, die Krisis zu beheben. Möglichkeit eins: Man benutzt das Gold nach dem alten, historischen Dritteldeckungsprinzip zur Unterlage eines dreimal so großen Notenumlaufs und spricht, um den Goldvorrat vor dem Versickern zu bewahren, die Wiederaufnahme der Barzahlungen nicht aus, sondern beläßt es bei der jetzigen Uneinlösbarkeit des Zettelgeldes. Dann bedeutet die Neuausgabe von Noten, trotz der theoretischen Dritteldeckung, eine glatte Inflation. Eine Deckung, deren Austausch gegen das umlaufende Geld aufgehoben ist, hat währungswirtschaftlich als einfach nicht vorhanden zu gelten.*) Sie kann die neuen, dem derzeitigen Umlauf zugesetzten Notenmengen genau so wenig vor der Entwertung bewahren, wie das Vorhandensein von vormals 1 bis 2 Milliarden, heute noch 0,4 Milliarden Mark Gold die Reichsbanknoten vor dem Wertsturz auf ein Billiontel ihres Goldpari hat schützen können. Die neue Inflation würde auf die Wirtschaft zwar wie ein Arsenikpulver wirken und ihr eine Zeitlang das Fiebertempo zurückgeben, das wie ein gewerblicher Aufschwung aussieht, aber nur, um die Krisis dann um so stärker wieder ausbrechen zu lassen. Möglichkeit zwei: Man gibt nicht mehr Noten aus, als dem Werte des Goldbestandes entspricht, und dekretiert die Einlösbarkeit der Stück für Stück vollgedeckten Noten, die in diesem Falle keine „Banknoten", sondern „Goldzertifikate" sind. Deutschland hätte dann zwei Währungen, eine reine Papier- und eine reine Goldwährung. Maßgebende Personen arbeiten heute in der Tat darauf hin, eine derartige Doppelwährung als Uebergang zur späteren Alleingoldwährung zu schaffen, indem sie voraussetzen, daß der Verkehr, der einen begreiflichen Abscheu vor dem Papiergeld hat, sich sehr bald ausschließlich der einlösbaren Goldnoten bedienen würde. Die faktische Entwicklung wäre aber eine gerade entgegengesetzte: Das Goldgeld würde nicht das Zettelgeld, sondern das Zettelgeld würde — nach dem Bekannten Gresham'schen Gesetz — das Goldgeld aus dem Umlauf und zugleich aus dem Lande drängen. Der Binnenverkehr würde sich der alten Banknoten (oder Rentenbankscheine) bedienen, die neuen Noten zur Umwechslung präsentieren und das empfangene Gold als hochwertiges Zahlungsmittel nach dem Auslande senden. Der Effekt wäre, daß das kostbare Gold, für das hohe Anleihezinsen entrichtet werden müssen, wieder dahin zurückkehrt, woher es gekommen ist, als deutsche Gegenleistung für die zusätzlichen Importe, die das Aufpfropfen einer Goldwährung auf die bestehende Zettelwährung unfehlbar zur Folge hat. Die Valutaanleihe löst sich also im Fall zwei in eine Wareneinfuhr auf und unterscheidet sich im Endergebnis nicht von der normalen Auslandsanleihe in einer der oben betrachteten Formen a bis d.

Ihrem eigentlichen Zweck wird die Goldzahlung des Auslandes nur dann gerecht, wenn man nach der dritten der drei möglichen Verwendungsarten verfährt und den empfangenen Goldbetrag sofort und

*) Vergl. „Assignaten" im Oktoberheft 1923, insbesondere Seite 558 ff.

Digitized by Google

in voller Höhe zur Wiederherstellung einer einheitlichen, ausschließlichen Goldwährung benutzt. Das Programm wäre in diesem Fall: Aufruf aller umlaufenden Zahlungsmittel und deren Umtausch entweder in Münzen, die aus dem empfangenen Golde geschlagen worden sind, oder besser in Noten, die jederzeit und vorbehaltlos in Gold einlösbar sind. Das liefe allerdings auf einen Auslandskredit hinaus, der den Gewerben zunächst nicht einen Pfennig neuer Kaufkraft zuführt, sondern lediglich dem Zettelumlauf einen Goldumlauf substituiert und somit nur die Mittel für eine Währungsreform liefert. Diese Währungsreform wäre aber gleichbedeutend mit der durchgreifendsten Wirtschaftshilfe, die sich denken läßt. Denn sie bedeutet für die Wirtschaft die Möglichkeit, sich nunmehr aus sich selbst heraus zu helfen. Ist erst ein gesundes, über jeden Zweifel erhabenes Geld da, so sind damit alle Voraussetzungen für eine gewerbliche Regeneration in einem Maße gegeben, wie kein noch so großer Industriekredit sie zu schaffen vermag. Die Spartätigkeit, die der Währungsverfall untergraben hat, ersteht mit einem Schlage von neuem; der gewerbliche Kredit, der nur noch in kümmerlichen Resten vorhanden ist, feiert seine Auferstehung; die Depositen der Banken füllen sich wieder auf und machen die Institute leihbereit; das aus Selbsterhaltungstrieb ins Ausland geflohene Kapital kehrt zurück, und wenn diese Rückkehr sich auch in der Form der Wareneinfuhr vollzieht, so liegt doch die Auswahl der einströmenden Waren jetzt bei der produktionsfreudigen Wirtschaft und nicht bei der Willkür des Konsums; und der private Auslandskredit, der heute nur ungern und gegen hohe Prämien für das Valutarisiko gewährt wird, stellt sich im gewaltigen Umfange der Vorkriegszeit und zu erträglichen Bedingungen zur Verfügung (vergl. Oesterreich!). Aus allen diesen Momenten zusammen ergibt sich ein Fonds für das Wiederingangsetzen der Gewerbe, der unvergleichlich größer ist als der Ertrag einer noch so bedeutenden einzelnen Zweckanleihe des Auslandes.

Hier läge freilich der Einwurf nahe: Für die Herbeiführung einer Währungsreform mit dem geschilderten Endeffekt braucht Deutschland keine fremde Finanzhilfe. Das erforderliche Gold ist im Lande selbst, teils originaliter, teils in Devisenform, vorhanden und braucht nur geschickt in den Dienst der Reform gestellt zu werden. Aber die Schwierigkeit besteht eben darin, daß das Gold sich ohne weiteres nicht aus seinen Verstecken aufspüren und für einen Zweck zentralisieren läßt, der zunächst nur als ein neues, zweifelhaftes Experiment nach vielen anderen Experimenten angesehen wird. Das Vertrauen ist in Deutschland durch den fortgesetzten Mißbrauch, den der Staat mit dem guten Glauben der Privaten getrieben hat, allzu sehr erschüttert worden. Darum muß der Aufbau der neuen Währung, obwohl er sich grundsätzlich auch ohne fremdes Gold, ja sogar überhaupt ohne Gold bewerkstelligen läßt*), dennoch unter Teilnahme des Auslands und unter Verwendung ausländischen Goldes vorgenommen worden, weil

*) Vergl. „Geldschöpfung" im Dezemberheft 1923.

Digitized by Google

nur so das deutsche Volk Vertrauen zur Reform faßt und kapitalistisch an ihr mitwirkt. Die Beteiligung des Auslands ist erforderlich, aus keinem anderen Grunde, als weil sie in den Augen des deutschen Staatsbürgers die Gewähr gegen eine neue Abenteuer-Politik und neue Fehlschläge bietet. Goethe's Satz: „Und wenn Ihr Euch nur selbst vertraut, vertrau'n Euch auch die andern Seelen" erfährt hier seine Umkehrung: Die Andern müssen erst ihr Vertrauen bekunden, damit der oft betrogene Deutsche auch seinerseits wieder Zutrauen fassen kann.

Alfred Lansburgh.

Der November 1923.

Auch während des größten Teiles des November kam es zu keiner Entspannung der Lage im **Ruhrbezirk,** bis am 23. d. Mts. ein Abkommen mit den Vertretern des Ruhrbergbaues und der Metallindustrie des Gebietes zustande kam, das bis Ende März 1924 befristet ist. Es sieht eine nochmalige Zahlung der während des passiven Widerstandes an Deutschland gezahlten Kohlensteuer, diesmal an Frankreich, vor, wobei 15 Mill. Dollar die obere Grenze bilden. Die Reparations-Kohlen-Lieferungen werden im Rahmen der Mengen von Spaa wieder aufgenommen, außerdem sind Kohlen für die in französischer Hand verbleibenden Bahnen des Gebietes und für die Besatzungstruppen zu liefern. Die Kohlensteuer bleibt hier im Gegensatz zum unbesetzten Deutschland auch für die Zukunft bestehen. Die Metallwarenausfuhr nach dem Ausland und dem unbesetzten Deutschland ist zoll- und genehmigungspflichtig. Die ursprüngliche Absicht, aus finanziellen Gründen das Ruhrgebiet „versacken" zu lassen, ist in Berlin aufgegeben worden; man versucht jetzt, mit Frankreich von Regierung zu Regierung zu einem Einvernehmen zu kommen.

Die Loslösungsbewegung im Rheinland ist während des November noch an verschiedenen Orten aufgeflackert; von einer einheitlichen Aktion ist noch weniger die Rede als vorher, ohne daß man aber die Bewegung deshalb als erloschen ansehen könnte.

Auch innerpolitisch hat es in Deutschland nicht an Wirren gefehlt; am bedeutsamsten sind der steckengebliebene rechtsradikale Putsch in München vom 8. November (Hitler-Ludendorff) und die Mobilisierung der Reichswehr gegen die linksradikalen Umtriebe in Sachsen und Thüringen. In Berlin kam es Anfang November zu antisemitischen Ausschreitungen und Plünderungen. Der Kanzler Stresemann wehrte sich lange gegen den ihm von rechts und links angesonnenen Rücktritt und ergänzte sein Rumpfkabinett durch den ehemal. Oberbürgermeister von Duisburg, Jarres, mußte dann aber doch zurücktreten. Sein Nachfolger, der Zentrumsführer Marx, hat nahezu alle Minister und auch Stresemann selbst (für das Aeußere) herübergenommen und (Anfang Dezember) ein neues „Ermächtigungsgesetz", d. h. beinahe diktatorische

Digitized by Google

Vollmacht für das Kabinett, bewilligt erhalten. Der ehemalige Kronprinz Wilhelm ist aus Holland nach Oels zurückgekehrt, ohne daß die Entente einen ernstlichen Protest erhoben hätte. — Mitte November hat Baldwin das englische Unterhaus aufgelöst; die Wahlen, die wieder einmal unter dem alten Schlachtruf „hie Schutzzoll, hie Freihandel" ausgefochten wurden, ergaben starke Mandatsgewinne der Arbeiterpartei und der Liberalen, sodaß die Konservativen die absolute Mehrheit nicht mehr besitzen. — In Frankreich hat eine an sich belanglose innerpolitische Angelegenheit (Wahlgesetzfrage) zu einer kleinen Niederlage Poincarés geführt, die aber ohne Folgen blieb. — Die russische Räteregierung scheint jetzt nahe vor der Anerkennung durch Italien und Norwegen zu stehen; das wären seit dem deutsch-russischen Vertrag von Rapallo die ersten Fälle. — Unruhen in Polen blieben zunächst ohne weitere Folge. — In den Niederlanden ist es auch während des November nicht geglückt, ein Kabinett zustande zu bringen, in Schweden wechselte der Außenminister, in Mexiko ist wieder einmal eine kleine Revolution ausgebrochen.

Staatsfinanziell ist in Deutschland während des November wesentliches nicht geschehen außer der Ausgabe zweier weiteren Goldanleihe-Serien von je 300 Millionen Goldmark, die als Unterlage für „wertbeständiges Notgeld" und zugleich als Finanzhilfe für das Reich dienen sollen; was bei Einziehung des Notgeldes aus den Anleihen wird, ist nicht bekannt. Das Ruhrgebiet verschlingt nach wie vor gewaltige Summen für Arbeitslosen-Unterstützung; im November sind diese Summen aus den Krediten der Rentenbank bestritten worden. Von zugesagten oder halb zugesagten Auslandsanleihen ist viel die Rede gewesen; zustandegekommen sind bisher nur winzige Kohlenkredite. Tiefgreifende Steuerverordnungen, bei denen auch das Verhältnis mit den Ländern neugeregelt werden soll, sowie Verordnungen über den Beamten-Abbau und die Beamten-Besoldung warteten im November auf das Ermächtigungsgesetz, da sie auf parlamentarischem Wege nicht durchzusetzen gewesen wären; sie werden teilweise im Dezember durchgeführt werden. — Frankreich hat seine aus dem Kriege herrührende Schuld an Japan (20 Millionen Yen), die noch in diesem Jahre fällig wird, in neue 7 proz. Schatzanweisungen umwandeln lassen. In Paris wird die Ausgabe weiterer 800 Millionen Frcs. 6 proz. Schuldverschreibungen des Crédit Foncier beabsichtigt. — Die Niederlande haben die im vorigen Heft erwähnten 25 Millionen Dollar 5½ prozentige niederländisch-indische Anleihe zu 90 Prozent in Amerika begeben (gegen zuletzt 88 Prozent). — Polen hat das Tabakmonopol (angeblich auf 45 Jahre) an eine französische Firma für 250 Millionen Schweizer Francs und Gewinnbeteiligung verpachtet. — Der internationale Bankierausschuß für die mexikanischen Anleihen hat die Wiederaufnahme des Zinsendienstes angekündigt, da der zur ersten Zinszahlung erforderliche Betrag annähernd eingegangen sei. Wie sich die Dinge nach der erwähnten neuen Revolution gestalten werden, ist noch nicht abzusehen.

Digitized by Google

Weltwirtschaftlich ist der Ausgang des bereits erwähnten Wahlkampfes in England von Bedeutung, da er den Gedanken an Schutzzölle in England wenn nicht erledigt, so doch mindestens erheblich modifiziert. — In der allgemeinen Lage sind bemerkenswerte Veränderungen nicht eingetreten, es gibt aber eine Anzahl von Anzeichen, die den Schluß auf eine leise Besserung der Weltwirtschaftslage zulassen.

Dahin gehören u. a. die leichten Erhöhungen der **Seefrachten** besonders in der atlantischen Fahrt, die allerdings im Zusammenhang mit den Getreide-Verschiffungen alljährlich um diese Zeit einzutreten pflegen und in ihrer Bedeutung daher nicht überschätzt werden dürfen. Hamburgs Verkehr ist im November wieder auf 1,22 Millionen Registertons Eingang, (Oktober 1,19 Mill.) und 1,41 Millionen tons (1,10) Ausgang gestiegen.

Die Lage des **Weltarbeitsmarktes** hat im November wesentliche Aenderungen eigentlich nur in Deutschland erfahren. Hier hat während des Monats die Arbeitslosigkeit gewaltig zugenommen, auch außerhalb des Ruhrbezirks; man schätzte gegen Ende November die Zahl der ganz oder teilweise Arbeitslosen auf über 7 Millionen. Schon Ende Oktober berichteten die Fachverbände über 19,1 Prozent (Vormonat 9,9 Prozent) Arbeitslose und mindestens 47,3 (39,7) Prozent Kurzarbeiter. Die Zahl der bei den Krankenkassen Versicherten sank um 4,5 (3,1) Prozent, die der unterstützten Erwerbslosen belief sich Mitte November auf 1,25 Millionen und 1,77 Millionen Kurzarbeiter. Bei den Arbeitsnachweisen stiegen die Arbeitsgesuche auf 1,66 Millionen weiter, während das Stellungsangebot auf 277 000 sank. Auf je 100 offene Stellen entfielen Ende Oktober 787 (555) männliche und 356 (235) weibliche Arbeitsgesuche; von 100 Arbeitssuchenden konnten also nur noch 13 (17) untergebracht werden. Mitte November war die Zahl der Arbeitsgesuche um rund eine halbe Million weiter gestiegen. — In England betrug die Ziffer der Arbeitslosen am 26. November 1 218 200.

Die **Konkursziffer** bietet in Deutschland während des November nichts bemerkenswertes, jedoch wurden in einer Reihe von Fällen bei Bank- und Börsenfirmen, insbesondere in Berlin, Vereinbarungen mit den Gläubigern notwendig, zum Teil deshalb, weil die Zinslasten (bis 30 Prozent täglich) die betreffenden Firmen erdrückten. An Konkursen wurden eröffnet:

im September	1921	248	Konk.	1922	44	Konk.	1923	6 Konk.
„ Oktober	1921	245	„	1922	46	„	1923	12 „
„ November	1921	193	„	1922	28	„	1923	7 „

In Italien ist der Banco Nationale del Reduce (Rom), in Jugoslawien die Vereinigte Bank (Belgrad) in Konkurs gegangen.

Im deutschen Montangewerbe hat die Ruhrbesetzung Umschichtungsbewegungen in Gang gebracht, die ziemlich tief zu greifen scheinen, im einzelnen aber noch nicht klar erkennbar sind. Eine gewisse grundsätzliche Bedeutung auf dem Gebiet der **Konzentration** hat die Bildung einer „Vereinigte Deutsche Fettwerke A. G." in Berlin.

Digitized by Google

durch die Scheidemandel-, die Sunlicht- und eine Reihe anderer Gesellschaften deshalb, weil dabei Scheidemandel zum ersten Mal im größeren Stil auf das Gebiet der pflanzlichen Fette übergreift.

Von einem deutschen **Kohlenmarkt** konnte auch im November noch nicht die Rede sein; erst gegen Ende des Monats fingen vereinzelte Schächte im Ruhrrevier wieder an zu fördern. In den anderen Bezirken mußten auch weiter Feierschichten eingelegt werden, weil die englischen Zufuhren, die vielfach auf Kredit erhältlich waren, den Bedarf ausreichend deckten, und der Absatz sich daher nur stockend ermöglichen ließ. Gegen Ende des Monats einigte man sich vorläufig über eine halbjährliche Verlängerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats, aus dem aber die Handelsgesellschaften und anscheinend auch einige Zechen ausscheiden; den „gemischten Werken" wird eine weitgehende Freiheit gelassen. Mit den Arbeitern kamen gleichzeitig vorläufige Vereinbarungen über eine einstündige Mehrarbeit zustande. — In Polen und in der Tschechoslowakei mußten die Kohlenpreise um etwa 10 bis 15 Prozent heruntergesetzt werden, die französische Koksgesellschaft dagegen erhöhte erneut die Kokspreise. Groß-Britannien zeigt leicht gebesserte Preise und etwas lebhafteres Geschäft.

Für den deutschen **Eisenmarkt** ist es kennzeichnend, daß erst die Händler aus dem Stahlbund austraten, und daß dieser dann seine Preisfestsetzungen völlig einstellte, um sich auf die „Interessenvertretung" der Werke zu beschränken. Er hat damit im Grunde zu bestehen aufgehört. Die Preisbildung für alle Stahlsorten ist unregelmäßig geworden, und trotz Stilliegens und Lieferungsunfähigkeit der westlichen Werke scheint das Angebot stark zu überwiegen. Aehnlich sieht die Lage auch in Schrott aus, während Roheisen infolge der französischen Beschlagnahmen noch knapp ist und fest liegt. Die weiterverarbeitenden Gewerbe berichten fast durchweg über einen neuen Rückgang der Aufträge, nur in der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie liegen größere Bestellungen für das osteuropäische Ausland vor. — Der französische Markt liegt noch immer sehr unsicher; dort wie in Luxemburg neigen trotz teureren Kokses die Preise eher abwärts. Frankreich hat übrigens wieder einmal ein Ausfuhrverbot für Thomasschlacke erlassen. — Der englische Binnenmarkt hat sich weiter belebt, und die Preise zeigen Neigung, anzuziehen, besonders für Roheisen und für einzelne Fertigerzeugnisse; für Stabeisen trat jedoch infolge belgischen Wettbewerbs gegen Ende des Monats wieder ein leichter Preisrückgang ein. — In Amerika ist der Markt angeblich wieder etwas fester geworden, d. h. die Erzeuger haben — vom Roheisen abgesehen — aufgehört, ihre Preise herabzusetzen, weil die Eisenbahnen verstärkt als Besteller auftreten; trotzdem aber und trotz der anhaltenden japanischen Käufe ist die Erzeugung noch immer größer als der Verbrauch.

Ueber die Lage in der **Kaliindustrie** lauten die Berichte weiter sehr ungünstig; im Oktober-November soll im Inland nur ein Viertel

Digitized by Google

des Vorjahresabsatzes erreicht worden sein, und auch die Ausfuhr bleibt zurück. — Das Stickstoffsyndikat ist der Knappheit an „wertbeständigen" Zahlungsmitteln durch Abmachungen mit der Reichsbank entgangen, die für Stickstoffbezüge auch Papiermarkeinzahlungen möglich machten; das scheint dem Absatz zugute gekommen zu sein. Um die Monatswende setzte das Syndikat seine Preise um etwa ein Drittel in die Höhe.

Ueber die **Welternten** sind neuere Nachrichten von Bedeutung im November nicht bekannt geworden. Der Rückgang der Preise, der bereits die zweite Hälfte des Oktober kennzeichnete, setzte sich im November unter Schwankungen fort, wobei, soweit der Chicago-Markt in Frage kommt, das starke kanadische Weizenangebot mitsprach. Das ziemlich beträchtliche Abfließen von Ware nach Japan blieb ohne jede Wirkung auf den Markt. Die mehrfach erwähnte Unterstützung der amerikanischen Landwirte durch eine (kredittechnisch aufgezogene) Hilfsaktion für Deutschland hat erst im Dezember etwas festere Form angenommen. — Bemerkenswert fest lagen die Märkte pflanzlicher Fette, während die tierischen Fette weitere Preisrückgänge aufweisen. Die Einwirkung des japanischen Erdbebens auf den Reismarkt ist im Verschwinden.

An den Welt**zucker**märkten hat die Preissteigerung während des November weitere Fortschritte gemacht; neben den geringeren kubanischen Erträgen wurde auf unerwartet kleine Ergebnisse der europäischen Rübenzuckerfabrikation hingewiesen. — Auffallend fest liegen auch weiter die Kaffeeterminmärkte; es scheint, als ob man tatsächlich Bedenken wegen der Lieferfähigkeit der neu herankommenden brasilianischen Ware hat, die in den Regierungslagerhäusern gelegentlich wenig sachgemäß gemischt wird.

An den **Metall**märkten hat eine allgemeine Festigkeit platzgegriffen, die sich am schärfsten beim Zinn ausprägt, also auf dem Markt, der wegen seiner spekulativen Durchsetzung berüchtigt ist. Die Weißblechgewerbe in England und Amerika sind zwar gut beschäftigt, aber das reicht zur Erklärung kaum hin. Auch Kupfer erfuhr eine Besserung, nachdem die lange Zeit sehr zurückhaltenden Käufer begonnen hatten, etwas stärker in den Markt einzugreifen; hier ging der Umschwung von der großen American Brass Comp. aus. Die Festigkeit von Blei und Zink hat angehalten; auf Silber wirken die größeren indischen Käufe infolge hoher Baumwollpreise und guter Getreideernten deutlich ein.

Die Steigerung der **Baumwoll**preise hat sich während des November aus den alten Gründen weiter fortgesetzt; greifbare Ware erreichte in New York einen Preis, wie er seit Juli 1920 nicht mehr verzeichnet werden konnte. Die Ernteschätzungen wurden weiter auf etwa 9¼ bis 9½ Millionen Ballen heruntergesetzt, auch die Beschaffenheit soll zum Teil recht schlecht sein. Das beeinflußte den Markt stark, aber ein Teil der Bewegung ging doch auf Rechnung der Spekulation, wie der Zusammenbruch der Preise Anfang Dezember bewiesen hat.

Digitized by Google

— Wolle ist weiter gestiegen, in Süd-Amerika, Süd-Afrika und Australien rechnet man mit geringen Schurergebnissen infolge der sommerlichen Dürre.

Die Steigerung der Indexziffern in Deutschland hat sich weiter fortgesetzt. Für den 4. Dezember ergab sich ein Großhandelsindex von 1337 Milliarden (gegenüber 129 Milliarden einen Monat vorher), und ein noch höherer Lebenshaltungsindex von 1515 (98,5) Milliarden. — Unsere Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

	30. 11. 22	31. 10. 23	12. 11. 23	22. 11. 23	30. 11. 23	
Weizen (Chicago)	119 1/8	109	105 1/2	104	105	cts. f. bush.
Weizen (Berlin)	29800	174 1/4 S.A	172 1/2	197	196	M. „ 100 kg
Mais (Chicago)	71 7/8	93	—	—	84	cts. „ bush.
Mais (Berlin)	31300	—	—	—	—	M. „ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	25.10	31.50	33.50	35.90	37.35	cts. „ Pfd, engl.
Baumwolle (Brem.)	5142	33.95 [5])	35.67 [5])	37.83 [5])	39.29 [5])	M. „ kg
Zucker (N. Y.)	5.78	7.09	7.16	7.28	7.53	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.)	11	11 3/8	11 1/16	11	11 1/16	„ „ „
Schmalz (Chicago)	10.25	12.70	12	11.97 1/2	11.82 1/2	Doll. „ 100 Pfd,
Gummi (London) [1])	1.2	1.2 1/8	1.2 1/2	1.2 5/8	1.2 1/8	sh „ Pfd. engl.
Gold (London)	91.3	92	94.6	95.11	94.11	„ „ Unze fein
Gold (Berlin)	5150	—	2.4 B.	5.4 B.	4,15 B.	M. „ Gramm
Silber (London)	32 1/8	31 5/16	33 1/16	33 5/16	33 7/16	d. „ Unze stand
Silber (New York)	64 1/4	63 5/8	64 1/8	64 1/8	64 3/8	cts. „ Unze fein
Silber (Berlin)	162.5	4.3 [7])	74 [7])	140 [7])	120 [7])	M. „ g
Kupfer (London)	62	60 1/2	62 3/4	61	62 1/4	Pfd. „ ton
Kupfer (Berlin) [2])	2525	—	—	—	—	M. „ kg
Zinn (London)	174	208 5/8	217	223 3/8	236 1/2	Pfd. „ ton
Zinn (Berlin) [3])	6250	175000 M. [6])	—	—	—	M. „ kg
Zink (London)	37 3/4	33 1/4	33 3/8	32 3/8	33	Pfd. „ ton
Zink (Berlin) [4])	1475	—	—	—	—	M. „ kg
Blei (London)	26	29	31 1/8	30 1/4	31	Pfd. „ ton
Blei (Berlin)	737 1/2	27.500 [6])[7])	300 [6])[7])	880 [6])[7])	810 [6])[7])	M. „ kg

[1]) frist crèpe [2]) electro [3]) Banka [4]) frei [5]) Dollar - cents je lb. [6]) nichtamtlich [7]) Milliarden

Von den **Weltbörsen** zeigte New York im November eine weitere Andauer der Festigkeit des Oktober, wenn auch unter gewissen Schwankungen. Wiederum waren es besonders Industriewerte, denen die Käufe zugute kamen. — Der Londoner Markt litt erst unter außenpolitischen Bedenken, dann unter dem Wahlkampf und der Schwäche des Pfundes. Anleihen gaben ½ bis 1½ Prozent nach, ebenso lagen die meisten anderen Anlagewerte schwächer, während die Spekulationsmärkte ruhig verkehrten, aber gut behauptet blieben. Als ausgesprochen fest sind Petroleum- und vor allen Dingen Goldminenwerte zu nennen. Die Steigerung in Paris hat sich auch während des November fortgesetzt und — wegen des niedrigen Standes des Franc — besonders Auslandswerte ergriffen. Heimische Renten schwächten sich dagegen weiter ab. — Budapest zeigte wieder sehr stark schwankende Kurse, Wien gelegentlich leichte Erholungen.

In **Berlin** setzten sich die Kurssteigerungen, in Papiermark gerechnet, bis kurz vor Ende des Monats fort, auf Gold umgerechnet hörten sie schon etwas eher auf. Die Verknappung des Geldmarktes

Digitized by Google

und die Verschärfung der Wirtschaftskrise führten dann zu einem Umschwung und recht erheblichen Rückgängen. Das Geschäft wurde dabei immer stiller. Anfang des Monats wurde im Zusammenhang mit dem erwarteten Herauskommen der Rentenmark vorübergehend der Gedanke einer Börsenschließung erwogen, jedoch bald wieder zurückgestellt. Ende November fanden einige Sonderbörsen für deutsche Rentenwerte statt, die zu stürmischen Kurssteigerungen führten, weil die Börse sich von dem neuen Reichsgerichtsurteil über Hypothekenschulden (vgl. Dezemberheft S. 764) eine allgemeine „Aufwertung" aller Obligationen versprach. Gleichfalls Ende November tauchte der Plan auf, eine Börse in Dortmund zu gründen; auch von Börsenversammlungen im unbesetzten Gebiet (in Hagen) war die Rede; gegen beide Pläne machte sich jedoch eine lebhafte Opposition, insbesondere aus Kreisen der Essener Börse, geltend.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

November	Anfang	Mitte	Ende	November	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	2100	20000	130000	Dt.-Luxemburg	21000	70000	70000
4% „	11000	290000	750000	Bln. Karlr. Ind.	16000	59000	67000
3½% „	11000	155000	600000	Elberf. Farben	6000	29000	33000
3% „	45000	— G.	3500000	Harpener	3500	80000	95000
Darmst. u. Natbk.	2500	8400	8350	Hirsch Kupfer	15000	57000	66000
Deutsche Bank	4500	120 0	13500	Höchster	5000	21000	24000
Disc.-Komm.	10000	22000	21000	Hohenlohe	10000	31000	38500
Dresdner Bank	2000	7500	6500	Laura	12000	34000	28000
Hambg.-Amerika	25000	63000	50000	Mannesmann	18750	53000	46500
Hamburg-Süd	13000	68000	62000	Oberbedarf	1100	30000	27000
Hansa	6400	29000	26000	Oberschl. Eisen	5000	30000	25000
Norddtsch. Lloyd	3600	14500	12500	Orenst. & Koppel	4000	16500	14500
Schantung	810	4000	5700	Phönix	2200	53900	48400
Bergmann	3500	15000	14800	Rheinstahl	16000	52000	50000
Bochumer Guß	3500	72000	77000	Rombacher	1050	32600	29000
Daimler	700	3250	3200	Schuckert	11000	37750	50000
Deutsche Kali	12000	46000	65 00	A. E. G.	2700	14400	13000

*) Alles in Milliarden % (Anleihen in Prozent).

Am **Londoner Geldmarkt** herrschte im November ein fester Ton vor, weil die Regierung im Hinblick auf große Dezemberfälligkeiten (Anleihezinsen im Lande und Ueberweisungen von Zinsen auf die Dollarschuld nach Amerika) außergewöhnlich hohe Summen Schatzwechsel — in den beiden letzten Wochen je 45 Mill. £ — an den Markt brachte. Der Erlös wurde zwar durch Rückkauf kurzfristiger Schatzwechsel dem Markt teilweise wieder zur Verfügung gestellt, bewirkte aber keine nennenswerte Ermäßigung der Sätze, weil man vielfach mit der Möglichkeit einer Diskonterhöhung zwecks Abwehr der privaten Dollarkäufe (siehe später) rechnete. Tägliches Geld schwankte zwischen 2 und 3 Prozent, Wochengeld zwischen 2½ und 2¾ Prozent. Der Privatdiskont notierte:

1. Nov.	7. Nov.	13. Nov.	19. Nov.	23. Nov.	30. Nov.	höchst	niedrigst
3 5/32	3 1/4	3 9/32	3 7/16	3 3/8	3 11/32	3 7/16	3 1/4

Bei der Bank von England äußerte sich die Reservebildungs-Politik der Regierung in einem Anwachsen der öffentlichen und einem entsprechenden Rückgang der privaten Depositen. Mehrfach, so um die dritte Novemberwoche, wurde die Bank auch mit verstärkten Dar-

Digitized by Google

lehensgesuchen angegangen, die aber Ende des Monats wieder abgetragen wurden. Eine sichtbare Aktion gegen den rückgängigen Sterling-Kurs wurde von der Bank nicht unternommen, insbesondere unterblieb eine Diskonterhöhung, wohl weil die Bank an eine Rückkehr zu normalen Devisenkursen glaubte, sobald nur die Herbstverschiffungen von Baumwolle und Getreide aus Amerika nachlassen und die Dollarkäufe der Regierung ihr Ende erreichen würden. Der Notenumlauf blieb fast unverändert, ebenso das Deckungsverhältnis, während die currency notes sich um einige hunderttausend Pfund auf 281,58 Mill. £ vermehrten.

Der Londoner Wechselkurs verschlechterte sich im November aus den im vorigen Heft genannten Gründen weiter, zumal die Dollarkäufe der Regierung konkurrierend hinzutraten. Die Umwandlung kontinentaler Sterling-Guthaben in Dollar — teils aus Importbedürfnissen, teils aus Inflationsbefürchtungen heraus — setzte sich zunächst fort, ließ aber Ende des Monats nach, freilich erst nachdem der Dollarkurs den seit Anfang 1922 nicht mehr erreichten Tiefstand von 4,25¾ erreicht hatte. Ende November notierten: Kabel New York 4,33 Doll., Amsterdam 11,45 Fl., Schweiz 24,90 Frs., Bombay 1 s 5¼ d, Yokohama 2 s 2½ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1921		1922		1923	
27. 10.— 2. 11.	756	27. 10.— 2. 11.	710	26. 10.— 1. 11.	772
3. 11.— 9. 11.	643	3. 11.— 9. 11.	703	2. 11.— 8. 11.	696
10. 11.—15. 11.	679	10. 11.—16. 11.	672	9. 11.—15. 11.	694
16. 11.—22. 11.	659	17. 11.—23. 11.	690	16. 11.—22. 11.	784
23. 11.—30. 11.	704	24. 11.—30. 11.	671	23. 11.—29. 11.	686
27. 10.—30. 11.	3441	27. 10.—30. 11.	3446	26. 10.—29. 11.	3632
1. 1.—26. 10.	28316	1. 1.—26. 10.	31181	29. 12.—25. 10.	30234
1. 1.—30. 10.	31757	1. 1.—30. 11.	34627	29. 12.—29. 11.	33866

Der Status der Bank von Frankreich hat im November eine kleine Besserung erfahren, da die Regierung 600 Millionen Frcs. zurückzahlte, was einen entsprechenden Rückgang der Anlagen und einen etwas geringeren Rückgang des Notenumlaufs zur Folge hatte. Eine verringerte Inanspruchnahme der Bank seitens des privaten Markts blieb ohne Einfluß, da den Rückzahlungen ein ähnlicher Rückgang der Depositen gegenüberstand. Beachtung verdient ein ziffernmäßig nicht erheblicher, aber als Symptom zu wertender Rückgang der Auslandsguthaben. — Der französische Wechselkurs lag auch im November schwach, diesmal aber mehr aus allgemeinen wirtschaftlichen als aus politischen Gründen, insbesondere im Zusammenhang mit der Baumwoll-Kampagne. Ein „Antrag Aubriot" in der Kammer will der Schwäche des Franc durch die Festsetzung von Zwangs-Devisenkursen (!) ein Ende machen.

Am New Yorker Geldmarkt hat im November eine kleine Erleichterung platzgegriffen, da die Erntebewegung mit ihrem Geldabfluß in die Farmerdistrikte von der entgegengesetzten Strömung

Digitized by Google

abgelöst worden ist. Im einzelnen stellten sich die Geldsätze: Tägliches Geld ca. 4½ bis 4¾ Prozent, Wochen- und Monatsgeld 4¾ bis 5 Prozent, Bankakzepte 4⅛ Prozent. — Der amerikanische Wechselkurs profitierte von dem starken Export von Getreide und Baumwolle, der erheblich größer als im Vorjahr und annähernd ebenso groß wie 1921 ist. Auch die Vorbereitung der Mitte Dezember fälligen englischen Zinsüberweisung beeinflußte den Dollar günstig. Gegenüber Asien und Südamerika verlief die Bewegung ebenfalls zum Vorteil des Dollarkurses. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Millionen Dollar):

	3. 11.	10. 11.	17. 11.	24. 11.
Vorschüsse	4 570.37	4 522.95	4 523.88	4 505.22
Barvorrat, eigener	49.25	51.19	50.05	48.55
„ b. d. Bund.-Res.-Bk.	512.25	508.65	510.82	508.96
„ b. anderen Banken	9.33	8.95	9.64	5.71
Barvorrat, zusammen	*570 83*	*568.79*	*570 51*	*563.22*
Kurzfristige Depositen . . .	2 748.08	3 724.52	3 752.16	3 752.83
Langfristige Depositen . . .	460.89	456.56	450.32	448.21
Depositen, zusammen	*3 208.97*	*4 181.08*	*4 202.48*	*4 201.04*
Notenumlauf	18.50	17.58	13.56	10.32
Surplusreserve	32.28	32.90	31.96	32.02

Von den Diskontsätzen der europäischen Notenbanken haben im November nicht weniger als fünf (Schweden, Norwegen, Finland, Polen und Tschechoslowakei) eine Erhöhung erfahren. Die Sätze lauten:

Dt. Rchsbk. . . .	bis 30. 11.	90	Bk. v. Norw. b. 9. 11. 6; b. 30. 11.	7
Bk. v. Engl. . . .	„ 30. „	4	Nationb. v. Dänemark bis 30. 11.	6
Bank von Frankreich	„ 30. „	5	Niederländische Bank „ 30. „	4
Oesterr. Nationalbank	„ 30. „	9	Rumän. Nationalbank „ 30. „	6
Ung. stl. N.-Inst. . .	„ 30. „	24	Nationalb. v. Bulgarien „ 30. „	6½
Banca d'Italia . . .	„ 30. „	5½	Bk. v. Finnl. b. 29. 11. 8; „ 30. „	10
Bank von Spanien .	„ 30. „	5	Tschecho. Bkmt 28. 11. 4½; b. 30. 11.	5½
Bk. v. Portugal . . .	„ 30. „	9	Belgische Nationalbk. bis 30. 11.	5½
Schwz. Natbk. . . .	„ 30. „	4	Poln. Darl. K. b. 20. 11. 24; „ 30. „	48
Schwd. Rbk. b. 7. 11. 4½; b. 30. 11.		5½	Griech Nat. Bk. . .	„ 30. „	7½

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Milliarden Mark):									
7. 11.	0.467	—	—	34,1 Trill.	190060350·5	9,7 Trill.	7,1 Trill.	19,1 Trill.	19,1 Trill.[s]
15. „	0.467	—	—	229,3 Trill.	5357146360	72,4 Trill.	57,0 Trill.	92,8 Trill.	92,8 Trill.[s]
23. „	0.00047	—	—	305,1 Trill.	2,3 Trill.[9]	127,8 Trill.	195,8 Trill.	223,9 Trill.	223,9 Trill.[s]
30. „	0.00047	Rentmk: 169,7 Trill.		444,1 Trill.	7,4 Trill.[9]	120,5 Trill.	253,49 Trill.	400,2 Trill.	400,2 Trill.[s]
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
1. 11.	127.7	—		114.3[4])		11.4	107.8	124.8	—
8. „	127.7	—		114.5[4])		18.3	101.1	124.9	—
15. „	127.7	—		115.3[4])		14.9	105.9	124.2	—
22. „	127.8	—		117.5[4])		17.2	106.2	123.9	—
29. „	127.8	—		116.2[4])		21.1	99.8	125.0	—

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
2. 11.	5539.1[3])	295.7	577.9	3995.9	30119.8	24.5	2332.3	37848.2	31435.5
9. „	5539.1[3])	295.1	577.8	3995.9	29424.8	24.5	2332.4	37818.2	31406.2
16. „	5539.5[3])	295.8	567.2	3368.7	29773.3	83.7	2118.7	37439.4	31036.9
23. „	5539.7[3])	296.1	563.5	3320.1	29701.5	85.5	2044.6	37158.7	30759.4
30. „	5539.8[3])	296.3	561.5	3742.9	29637.6	20.2	2183.4	37329.3	30931.7
Oesterreichische Nationalbank (Millionen österr. Kronen):									
7. 11.	3511302.6[5])	—		1148456.2	1517.6	791598.2		6402315.7	2 891 013.1
15. „	3451669.2[5])	—		1120340.6	1218.2	770706.4		6335981.4	2 884 312.2
23. „	3524676.2[5])	—		1097859.9	1387.5	854839.1		6302664.0	2 777 987.8
30. „	3566768.5[5])	—		1092589.5	2037.0	617321.0		6577616.3	3 010 847.8
Ungarisches staatl. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):									
7. 11.	23.7	—		480 795.2	1661.1	76495.3		754232.4	754208.7
15. „	24.0	—		468 460.3	1107.0	90375.6		780374.6	780350.6
23. „	23.9	—		490 512.2	1095.2	85715.4		795816.4	795792.5
30. „	23.6	—		511 627.2	1047.1	74969.6		853988.6	853965.0
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. 11.	1066.6	—		615.3	898.3	1583.9		9214.5	8147.9
15. „	1065.4	—		600.4	867.1	1491.6		9001.4	7936.0
23. „	1060.9	—		592.0	853.7	1411.4		8789.7	7728.8
30. „	1052.4	—		755.6	922.7	1047.2		9250.7	8198.3
Bank von Italien (Millionen Lire):									
10. 10.	892.6	75.6	510.7	14617.8		1470.2		13070.1	11582.2
20. „	892.6	75.7	510.5	15703.9		1478.4		13011.5	11532.7
31. „	892.2	75.5	510.6	16081.4		1486.3		12975.3	11496.5
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
7. 11.	42.7	0.5	715.7	588.4	55.6	198.7	77.4	1415.9	657.0
15. „	42.7	0.5	726.3	552.8	55.6	189.8	76 4	1327.6	558.1
23. „	42.7	0.5	639.4	590.1	55.6	199.4	77.0	1298.1	615.5
30. „	42.7	0.5	594.6	603.4	55.6	169.1	46.4	1333.0	695.2
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
5. 11.	581.8	7.2	60.3	171.1	143.5	—	28.3	1036.8	386.5
12. „	581.8	7.0	62.4	176.6	144.0	—	34.2	1025.9	374.7
19. „	581.8	8.0	55.9	181.4	148.3	—	33.7	1010.4	364.7
26. „	581.8	8.2	57.0	188.2	142.2	20.0	21.0	1004.3	357.3
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):									
7. 11.	537.4	88.9	16.6	309.0	52.5	197.7		906.9	264.0
15. „	537.4	89.0	15.9	342.9	20.3	109.2		884.4	242.1
23. „	537.4	88.9	13.7	294.2	50.0	112.9		873.3	233.0
30. „	537.3	88.1	11.4	315.1	48.1	88.8		919.6	282.8
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):									
3. 11.	272.3	—	28.9	349.9		151.9		562.5	261.3
10. „	272.3	—	29.6	342.3		161.9		539.9	238.0
17. „	272.2	—	32.7	339.9		165.2		533.2	228.3
24. „	272.2	—	34.2	337.0		165.7		525.6	219.2
31. „	272.1	—	35.9	356.2		162.1		567.9	259.9

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
10. 11.	2527.4	646.0[6]	25.6	982.3	2160.1[7]	420.2	9.0	4316.1	1117.1
17. „	2527.5	647.4[6]	26.5	966.7	1298.6[7]	386.0	9.5	4305.1	1103.7
24. „	2527.6	652.0[6]	27.1	949.6	1268.3[7]	427.7	9.5	4263.3	1056.6
30. „	2527.6	654.2[6]	27.4	934.5	1129.0[7]	391.7	9.6	4255.2	1046.0
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. 11.	147.3		20.3	454.1		112.4		376.7	209.1
15. „	147.3		20.4	453.4		107.7		381.5	213.8
23. „	147.3		19.3	445.1		90.6		394.6	228.0
30. „	157.3		21.4	454.5		106.9		383.6	204.9
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen).									
30. 11.	209.6	3.3	37.0[2]	189.6	53.2	52.5		472.9	223.0
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen poln. Mark).									
31. 10.	54.1	19.4	4512304.6	5411503.1		9517886.7		24518304.9	20005926.8
10. 11.	54.1	19.4	4858437.7	4972728.4		9291291.9		23053421.3	23194910.1
20. „	54.1	19.4	5980187.0	6193630.4		11783987.2		36948274.6	30968014.1
Russische Staatsbank, Notenabteilung (in Tscherwonetz).									
15. 10.	8588.5	73.0	3868.6	6995.4	5269.8	—	—	24650.0	12119.9
1. 11.	8693.7	73.0	4468.7	7796.2	4568.4	—	—	25450.0	12214.6
15. „	8729.2	73.0	4578.6	6719.7	5909.9	—	—	25850.0	12469.2
Nationalbank von Griechenland (Mill. Drachmen).									
15. 9.	48.6	—	1381.1	141.9	167.4	1010.3		4767.3	3337.6
29. 9.	48.6	—	1354.4	154.1	176.5	986.7		4766.8	3363.8
15. 10.	48.6	—	1384.5	176.1	180.3	1003.0		4769.4	3336.3
Nationalbank von Bulgarien (Mill. Lewa)									
31. 10.	71.0		373.0	323.5	308.6	1217.2		3975.6	3531.6

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Goldwechsel und Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter Auslandsguthaben. — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Devisen u. Valuten. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschließl. 150 Mill. Peseten Vorschuß an den Staat. — [8]) Ohne Berücksichtigung der Darlehnskassenscheinbestände und des Notenkontingents. — [9]) Einschließl. lombardischer Wechsel.

Am **Berliner Geldmarkt** fand auch im November mehrfach ein jäher Uebergang von höchsten zu niedrigen Geldsätzen und umgekehrt statt. In der ersten Monatshälfte führte die Lieferung der im Oktober bezogenen Goldanleihe seitens der Reichsbank eine starke Verknappung der Marktgelder herbei, so daß für tägliches Geld bis zu 35 Proz. je Tag gezahlt wurden. Nach Fortfall dieses Moments sanken die Leihsätze bis auf 2 Proz., vereinzelt sogar 1 Prozent je Tag zurück, zumal die Reichsbank Mitte des Monats ungeheure Mengen Papiermark zur Verfügung des Reichs stellte, dessen Schatzwechsel am 15. November zum letzten Mal, aber in gewaltigem Maßstabe, diskontiert wurden, und die Noten schnell in den Verkehr flossen. Da die Reichsbank späterhin große Mengen Marknoten ansaugte, um sie in Rentenmark zu tauschen, trat eine gewisse Knappheit am ersteren ein, die den Zins wieder auf 10 bis 15 Prozent steigerte. Es bildete sich gegen Ende des Monats eine besondere Art von Geldarbitrage heraus,

Digitized by Google

in der Weise, daß Bankiers Papiermark-Kredite zu den genannten hohen Sätzen gewährten und dagegen ihrerseits Rentenmark-Kredite zu 1 Prozent und darunter nahmen.

Am Devisenmarkt setzte sich zunächst der Niedergang der Mark in beschleunigtem Tempo fort, bis die staatliche Zwangsregulierung den Dollarkurs bei einem Stande von 4,2 Billionen Papiermark je Dollar zum Stehen brachte. Da gleichzeitig die erwähnte Aufsaugung von Reichsbanknoten (unter gleichzeitiger Ausgabe von Rentenmark, erst im Verhältnis von 630 Milliarden zu 1, dann von 1 Billion zu 1) stattfand, gelang es, die Devisenkurse mit der Zeit auf dem künstlich stabilisiertem Stande zu halten. Auch die Rentenmark paßte sich diesem Kurse an, zumal sie zunächst nur in kleinen Mengen ausgegeben (bis Ende November 680,4 Mill. Goldmark) und im Verkehr vielfach „gehamstert" wurde. Da die Reichsbank zu den amtlichen Devisenkursen — die freie Kursbildung war untersagt — nur wenige Prozent der angeforderten Devisen hergab, so bildete sich allerdings vorübergehend an den „schwarzen Börsen" ein starkes Devisenaufgeld heraus, und die Papiermark ebenso wie die Rentenmark wurden im Ausland (auch im Rheinland, in Hamburg, Bremen usw.) eine Zeitlang erheblich unter der amtlichen Parität bewertet. Aber die künstliche Verknappung der Zahlungsmittel durch den Rückkauf von Papiermark gegen Rentenmark korrigierte späterhin diese Abweichung. Die numerische Zunahme „wertbeständiger" Zahlungsmittel (Rentenmark und insbesondere Goldanleihe) wurde durch die sichtliche Verlangsamung der Umlaufsgeschwindigkeit kompensiert und blieb so zunächst noch ohne kursmäßige Wirkung, obwohl die Börse der Rentenmark kein allzu großes Vertrauen entgegenbrachte.

Devisenkurse.

	1. Nov.*)	7. Nov.**)	15. Nov.**)	22. Nov.**)	26. Nov.**)	30. Nov.**)
Amsterdam Guld. .	52000	244	950	1600	1600	1600
Kopenhagen (Kr.) .	23000	108	430	728	728	728
Stockholm(Kronen)	35400	166	666	1104	1104	1104
Christiania (Kron.)	20000	94	364	618	618	618
Helsingfors (F.-M.)	3600	17	68	108	108	108
Schweiz (Francs) .	23800	112	444	730	730	730
Madrid (Pesetas) .	17800	84	328	548	548	548
Italien (Lire) . .	6020	28	108	184	184	184
London (Pfund) .	600000	2800	11000	18400	18400	18400
New York (Dollar)	130000	630	2520	4200	4200	4200
Paris (Francs) . .	7860	36	138	232	232	232
Brüssel (Francs) .	6700	31	116	200	200	200
Wien (1 Kr.). . .	1890	0,9	3,6	59	59	59
Prag (Kronen) . .	3960	18,4	74	122	122	122
BuenosAires(Pesos)	43100	198	900	1300	1300	1300
Rio de Janeiro (Mlr.)	12000	56	216	360	360	360
Japan (Yen) . . .	65000	306	1212	200	200	200
Bulgarien (Lewa) .	1250	5,8	22	344	344	344
Jugoslavien(Dinar)	1600	7,4	30	47,65	47,65	47,65
Budapest (Kronen)	7500	3,4	136	220	220	220
Lissabon-Oporto(Eskudo)	5300	24,8	96	156	156	156

*) in Millionen Mark **) in Milliarden Mark.

Digitized by Google

Die **Deutsche Reichsbank** hat bis zum 24. Dezember gezögert, ehe sie ihren dritten und vierten Novemberausweis veröffentlicht hat. Die Ausweise lassen den Grund deutlich erkennen: Die sog. „Stillegung der Notenpresse" hat nicht verhindert, daß der Umlauf von Reichsbanknoten sich im November, und zwar hauptsächlich in der zweiten Hälfte, von 2½ Trillionen auf über 400 Trillionen erhöht hat, obwohl ein ziffernmäßig nicht angegebener, anscheinend aber erheblicher Teil Ende des Monats bereits in Rentenmark umgetauscht gewesen ist. Das Reich hat vor dem 15. November, dem „Stillegungs"-Termin, noch ungeheure Mengen Schatzwechsel auf Vorrat an die Bank begeben, so daß diese im zweiten Ausweis nicht weniger als 189,8 Trillionen Bestand zeigt. (Bis Ende November ist diese Ziffer auf 96,8 Trillionen gesunken, da das Reich ungefähr die Hälfte seiner Schatzwechsel mit den ihm zinslos zur Verfügung gestellten Rentenmarkscheinen getilgt hat.) Noch stärker aber hat die Privatwirtschaft, in der Hauptsache wohl die Bankwelt, die Reichsbank mit ihren sog. Inkasso-Wechseln (10 Tage Laufzeit) in Anspruch genommen. Von diesen Kreditinstrumenten werden am 30. November 347 Trillionen gleich 347 Millionen Goldmark ausgewiesen. Die Novemberausweise der Reichsbank haben als Dokumente einer jedes frühere Vorstellungsvermögen übersteigenden Inflation einen wirtschaftsgeschichtlichen Ewigkeitswert.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank weist folgende Ziffern auf (in Millionen M.):

	1919	1920	1921	1922	1923
September	185 773	632 131	98 004	473 715	22 627 672 721
Oktober	232 067	732 952	119 496	789 341	3 150 065 367 651
November	228 424	754 264	140 493	1 463 765	764 080 014 671 144

Zulassungen an den deutschen Börsen im November 1923.

I. Börse zu Berlin.

M.	130	Millionen	Bayr. Elektriz.-Lieferungsges., Akt.
„	70	„	Düngerhandels A. G. Dresden, Akt.
„	65	„	Deutscher Metallhandel, Akt.
„	49,4	„	Ver. Württbg. Holzwarenfabriken, Akt.
„	30	„	Leonische Werke Roth, Akt.
„	300	„	Essener Creditanstalt, jg. Akt.
„	90	„	Ver. Schuhfabriken Berneis-Wessels, jg. Akt.
„	80	„	Feldmühle Papier- u. Zellstoffwerke, jg. Akt.
„	17	„	Karl Nottrop Auerbach, Akt.
„	90	„	R. Wolf A. G., Magdeburg, Akt.
„	20	„	do. do. Genußscheine.
„	7,5	„	H. Meinecke - Breslau, jg. Akt.
„	58,99	„	Union Bauges., jg. Akt.
„	55	„	Goldina, Bremen, jg. Akt.
„	25	„	Gebr. Körting, jg. Akt.
„	329	„	Chemische Fabrik von Heyden, jg. Akt.
„	63	„	Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, jg. Akt.
„	500	„	Rudolf Karstadt A. G., Akt.
„	15	„	Dr. Laboschin Fabrik chem. pharm. Präparate, Akt.
„	70	„	Oldenburgische Landesbank, jg. Akt.
„	50	„	Plauener Bank, jg. Akt.
„	15	„	Sächs. Emaillier- u. Stanzwerke, Akt.
„	18	„	Egestorffs Salzwerke, jg. Akt.

Digitized by Google

M.	40 Millionen	Prang Mühlenwerke, jg. Akt.
„	120 „	Philipp Holzmann, jg. Akt.
„	40 „	Dresdner Chromopapierfabrik, jg. Akt.
„	20 „	Alfred Gutmann Maschinenbau, jg. Akt.
3 024 000	Goldmark	6% Anl. d. Zuckerkreditbank Berlin.
M.	19 Millionen	Voltohm Seil- u. Kabelwerke, Akt.
„	30 „	Tritonwerke, jg. Akt.
„	14 „	Siegersdorfer Werke, jg. Akt.
„	1,2 „	Eutin-Lübecker Eisenbahn.
„	45 „	Aachener u. Münchener Feuerversicherung, jg. Akt.
„	1000 „	6% Pfandbriefe d. Deutschen Grundkreditbank.
„	180 „	8% Obl. d. Provinzialverbandes Pommern.
„	50 „	Deutsche Nileswerke, Akt.
M.	243 375 000	Deutsche Erdöl A. G., jg. Akt.
„	75 Millionen	Mecklbg. Depositen- u. Wechselbank, jg. Akt.
„	70 „	Lokomotivfabrik Krauß, jg. Akt.
„	40,5 „	Emil Busch, Optische Industrie, jg. Akt.
„	30 „	Consol. Alkaliwerke Westeregeln, jg. Akt.
„	17 „	Rhein. Maschinenlederfabrik, jg. Akt.
„	15,6 „	Nitritfabrik, jg. Akt.
„	15 „	Deutsch-Ostafrikanische Ges., jg. Akt.
„	10 „	Vogtländische Spitzenweberei, jg. Akt.
„	75 „	Berlin-Borsigwalder Metallwerke, Akt.
„	200 „	16% Obl. d. Stadtgem. Stolp.
„	24 „	Rhein.-Westfäl. Bauindustrie, jg. Akt.
„	460 „	Elektra A. G., jg. Akt.
„	75 „	Obl. d. do. do.
„	1 „	Niederrhein. A. G. für Lederfabrikation, jg. Akt.
„	275 „	Kraftwerke Westsachsen, Akt.
„	4,25 „	Terrainges. am Teltowkanal, jg. Akt.
„	110 „	Frankf. Allg. Versicherungs-A. G., jg. Akt.
„	63 „	Harburger Eisenwerke, jg. Akt.
„	11 „	Fritz Schulz jun., jg. Akt.
„	16 „	Braunkohlen- u. Brikettindustrie, jg. Akt.
„	7 „	Carl Ernst u. Co., jg. Akt.
„	8 „	Alsen'sche Portlandzementfabrik, jg. Akt.
1792,1 kg		Goldpfandbriefe d. Preuß. Centralbodenkredit-A.-G.
1300 kg		Goldobl. d. Schles. Boden-Credit-Aktienbank, Reihe 1.
do.	do.	d. Westdeutschen Bodenkreditanstalt, Reihe 1.
do.	do.	d. Norddeutschen Grund-Creditbank, Reihe 1.
do.	do.	d. Deutschen Hypothekenbank Meiningen, Reihe 1.
do.	do.	d. Frankfurter Pfandbriefbank, Reihe 1.
do.	do.	d. Leipziger Hypothekenbank, Reihe 1.

II. Börse zu Breslau.

1300 kg	Feingold	5% Obl. d. Schlesischen Boden-Credit-Aktienbank.
Unbestimmter Betrag		8—15% Schatzanweisungen K des Deutschen Reichs.
Unbestimmter Betrag		Deutsche Dollar-Anleihe.
M.	6 500 000	Breslauer Baubank, jg. Akt.
„	100 000 000	Schlesien-Werke für Holzverwertung, Akt.
„	5 000 000	Erdmannsdorfer A. G. für Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei, jg. Akt.
100 000 to	Kohle	5% Anl. d. Consolid. Wenzeslaus-Grube.

III. Börse zu Düsseldorf.

3000 Tonnen		8% Weizenwertanl. der Getreide-Commission A.-G., Düsseldorf.
M. 2000 Millionen		6% Rheinprovinz-Anleihe von 1922.
Unbegrenzter Betrag		5% Preußische Roggenwertanleihe.
Unbegrenzter Betrag		5% Preußische Kaliwertanleihe.
Unbegrenzter Betrag		Reichsschatzanweisungen K. Ausgabe 1924.

IV. Börse zu Essen.

3000 to Weizenwertanl. d. Getreide-Commission A.-G., Duisburg.

Digitized by Google

Unbestimmter Betrag 5% Preußische Kaliwertanleihe.
Unbestimmter Betrag 5% Preußische Roggenwertanleihe.
Unbestimmter Betrag Reichsschatzanweisungen K. Ausgabe 1924.

V. Börse zu Frankfurt a. Main.

M. 22 Millionen Schultz Grünlack A. G., jg. Akt.
„ 33 „ Rheinische Hypothekenbank, jg. Akt.
„ 120 „ Philipp Holzmann A. G., jg. Akt.
„ 80 „ Mansfeld A. G. für Bergbau, jg. Akt.
„ 36,5 „ Pfälz. Nähmaschinenfabrik Gebr. Kayser, jg. Akt.
1200 kg Feingold 5% Goldobl. d. Süddeutschen Festwertbank.
Kr. 3,750 Millionen Wiener Bankverein, jg. Akt.
1300 kg Feingold 5% Goldobl. d. Frankfurter Pfandbriefbank.
M. 101 235 000 Heidelberger Straßenbahn, jg. Akt.
M. 25 Millionen Phönix Bergbau, jg. Akt.
„ 404 „ Daimler Motoren-Ges., jg. Akt.
„ 100 „ Zellstoffabrik Waldhof, jg. Akt.
„ 90 „ Ver. Schuhfabriken Bernois-Wessels, jg. Akt.
25 000 Kuxe Gew. Deutschland, Oelsnitz i. E.
M. 117,1 Millionen Bank für Brauindustrie, Berlin, jg. Akt.
„ 17 „ Maschinenfabrik Frankonia, jg. Akt.
„ 120 „ Rhenania Verein Chemischer Fabriken, jg. Akt.
M. 22 125 000 Buderus'sche Eisenwerke, jg. Akt.
M. 30 Millionen Kaliwerke Aschersleben, jg. Akt.
„ 125 „ Bayernwerke für Holzverwertung, jg. Akt.
„ 54,6 „ Hannov. Papierfabriken Alfeld-Gronau, jg. Akt.
„ 75 „ Oberschles. Eisen-Industrie, jg. Akt.
„ 28 „ Heddernheimer Kupferwerk, jg. Akt.
„ 2,7 „ Ludwig Wessel Porzellan-A.-G., jg. Akt.
„ 80 „ Elektrische Licht- u. Kraftanlagen A. G., jg. Akt.
„ 45,5 „ Bürstenfabrik Kränzlein, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

M. 120 Millionen Geestemünder Bank, Akt.
„ 250 „ Hannov. Gummiwerke Excelsior, jg. Akt.
9 000 Zentner 6% Roggenanl. der Stadt Göttingen.

VII. Börse zu Köln (Rhein).

M. 28 Millionen David Grove A. G., Akt.
„ 315 „ 8% Anl. d. Stadt Coblenz.
„ 40 „ Rhein.-Westfäl. Sprengstoff A. G., jg. Akt.
„ 49 „ Berzelius Metallhütten A.-G., jg. Akt.
„ 120 „ Rhenania Verein chemischer Fabriken, jg. Akt.
„ 18 „ Aachener Rückversicherungsges., jg. Akt.
„ 25 „ Phönix Bergbau, jg. Akt.
„ 25 „ Magdeburger Feuerversicherungs-Ges., jg. Akt.
„ 36,08 „ Berliner Spediteurverein, jg. Akt.
Unbegrenzter Betrag Reichsschatzanweisungen K., Ausgabe 1924.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

M. 3,5 Millionen 6—18% Obl. d. Provinzialverbands d. Prov. Ostpreußen.

IX. Börse zu Magdeburg.

Unbegrenzter Betrag 8%—15% Reichsschatzanweisungen K., Ausgabe 1924.
M. 25 Millionen Magdeb. Feuerversicherungsges., jg. Akt.
„ 125 „ Dr. Eduard Bleil, Fabrik pharmazeut. Präparate, jg. Akt.
„ 175 „ Metallwerke Aders, jg. Akt.

X. Börse zu Stettin.

58 000 Zentner 5% Roggenwertanl. d. Bodenverbesserungsges. d. unt. Grabow.
16 000 Zentner 5% Roggenobl. d. Stadtgemeinde Greifswald.
8 000 Zentner 5% Roggenobl. d. Stadtgemeinde Köslin.

XI. Börse zu München.

Unbegrenzter Betrag 3½% Landeskultur-Rentenscheine d. Bayer. Staatsbank.
Unbegrenzter Betrag 4 % do. do. do.

Digitized by Google

M. 20 Millionen Süddeutsche Metallwerke, jg. Akt.
„ 14 „ Brauhaus Amberg, Akt.
„ 70 „ Allianz Versicherung, jg. Akt.
„ 34 „ Portlandzementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart, junge Aktien.
„ 20 „ Bürstenfabrik Pruckner, Akt.
„ 20 „ Ver. Kunstmühlen Landshut, Akt.
1200 kg 5% Goldobl. d. Süddeutschen Festwertbank.
4000 kg 4% Walchensee-Goldanleihe.
200 000 Zentner Roggenpfandbfe. Reihe 2 d. Bayer. Landwirtschaftsbank.
M. 1 148 550 000 10% Komm.-Obl. d. Pfälz. Hypothekenbank.
M. 36 Millionen Fleischmann u. Bloedel, Akt.
„ 15 „ Hotel A. G. München, jg. Akt.
„ 5 „ Waggonfabrik Rathgeber, jg. Akt.
„ 13 „ A.-G. für Seilindustrie Wolff, jg. Akt.
„ 200 „ Bayer. Hyp.- u. Wechselbank, jg. Akt.
„ 8 „ Neue Baumwoll-Spinnerei Hof, jg. Akt.
„ 600 „ 10% Komm.-Obl. d. Süddeutschen Bodencreditbank.
Unbegrenzter Betrag Reichsschatzanweisungen K.
M. 11 Millionen Dachziegelwerke Ergoldsbach, jg. Akt.
„ 80 „ Wayss u. Freytag, jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

M. 600 Millionen 10% Komm.-Obl. d. Süddeutschen Bodencreditbank.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 3 Millionen Europäischer Hof, jg. Akt.
„ 20 „ Ver. Metallwarenfabriken Haller, jg. Akt.
„ 10 „ Elbe-Werk Haelbig, jg. Akt.
„ 3,5 „ Baubank für die Residenzstadt Dresden, jg. Akt.
„ 19 „ Werkzeugmaschinenfabrik Union Diehl, jg. Akt.
„ 30 „ Genußscheine d. do. do.

XIV. Börse zu Leipzig.

Folgt im nächsten Heft.

XV. Börse zu Zwickau.

Unbegrenzter Betrag 8—15% Reichsschatzanweisungen K. Ausgabe 1924.
Unbegrenzter Betrag Dollarschatzanweisungen d. Deutschen Reiches.
M. 4 Millionen Holzstoff- u. Papierfabrik Schlema, jg. Akt.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 70 Millionen Germania Linoleumwerke, Akt.
„ 10 „ Kolb u. Schüle, jg. Akt.
Unbegrenzter Betrag 8—15% Reichsschatzanweisungen K. Ausgabe 1924.
550 kg 5% Goldoblig. d. Süddeutschen Festwertbank.
M. 27 650 000 Hesser Maschinenfabrik, jg. Akt.
Gold-M. 5,2 Millionen 5% Obl. d. Neckarwerke.
M. 404 Millionen Daimler Motoren-Ges., jg. Akt.
„ 21 „ A.-G. für Feinmechanik Jetter u. Scheerer, jg. Akt.
„ 20 „ 4% Obl. d. Württbg. Kreditverein.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 80 Millionen Wayss u. Freytag A. G., jg. Akt.
„ 92 „ Pfälzische Mühlenwerke, jg. Akt.
Unbestimmter Betrag Reichsschatzanweisungen K. Ausgabe 1924.

XVIII. Börse zu Bremen.

3 Millionen kg Roggen Oldenburg. 5% Wertanleihe.
69 Millionen kg Oldenburgische Roggenanweisungen.
Unbegrenzter Betrag Reichsschatzanweisungen K. Ausgabe 1924.
M. 2,6 Millionen Bremer Chemische Fabrik Hude, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 9,8 Millionen Eisenwerk Nagel u. Kaemp, jg. Akt.
„ 50 „ Vulcan-Werke Hamburg u. Stettin, jg. Akt.
„ 500 „ Rudolph Karstadt A. G., Akt.

Digitized by Google

M. 308 Millionen Hamb. Elektrizitätswerke, jg. Akt.
„ 120 „ Philipp Holzmann, jg. Akt.
„ 20 „ Neptun Schiffswerft, jg. Akt.

XX. Börse zu Danzig.

M. 30 Millionen Danziger Teerindustrie Büsscher u. Hoffmann, Akt.*)
„ 60 „ Danziger Privataktienbank, jg. Akt.*)
„ 400 „ Sarotti A. G. Danzig-Langfuhr, Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister im November hat bei weitem nicht die hohe Oktober-Ziffer erreicht, weil Goldmark-Gründungen (die bei der Umrechnung in Papiermark gewaltige Beträge ergaben) diesmal nicht zur Eintragung gelangt sind. Die Ziffern lauten:

454 Aktiengesellschaften mit . . . . . 8 647 340 180 000 **M. Kapital**
641 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . 197 629 893 031 000 „ „
zusammen 206 277 233 211 000 **M. Kapital**

gegen 1 973 702 000 M. Kapital im November 1922
„ 775 773 000 „ „ „ „ 1921

Die **Kapitalserhöhungen** haben dagegen eine Zunahme auf fast das Zehnfache der Oktober-Ziffer erfahren. Es wurden eingetragen:

313 Aktiengesellschaften mit . . . . . 281 337 962 000 **M. Kapital**
122 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . 9 390 716 805 000 „ „
zusammen 9 672 054 767 000 **M. Kapital**

gegen 4 924 650 000 M. Kapital im November 1922
„ 1 375 248 000 „ „ „ „ 1921

An **Genossenschaftsgründungen** haben im November laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
9	5	0	0	7	98
Dagegen im November 1922:					
13	16	0	7	24	109
Dagegen im November 1921:					
18	12	0	4	27	303

Insgesamt sind also gegründet worden:

Okt. 1923: 16 Genossenschaften m. unb. H. und 103 Genossenschaften m. b. H.
„ 1922: 24 „ „ „ „ „ 133 „ „ „ „
„ 1921: 45 „ „ „ „ „ 319 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im November zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

*) Bereits im Oktober zugelassen.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im November 1923.

(Vom 1. bis 30. November im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Nov. 1922		Nov. 1923		Nov. 1922		Nov. 1923		Nov. 1922		Nov. 1923		Nov. 1922		Nov. 1923	
	Zahl	1000 M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	1000 M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	1000 M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	1000 M.	Zahl	Mill. M.
Landwirtschaft	2	88 310	22	113 875	10	6 400	21	3245299	—	—	6	4 448	3	1 764	2	24
Bergbau, Hütten u. Salinen	4	18 000	21	18 990	37	16 125	13	57 618	15	185 950	15	2 177	11	7 885	2	198
Steine und Erden . . .	8	35 500	15	1 049	34	9 822	16	10 970	15	81 236	14	706	9	4 999	6	16
Metalle und Maschinen .	19	188 750	53	555 250	141	48 632	97	2517380	51	504 289	52	103 660	40	34 689	19	250 277
Elektrotechn. Erzeugnisse	4	10 800	10	999	40	43 245	24	175 795	6	21 460	12	549	12	4 638	4	102
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	—	—	3	112	2	320	2	56	5	106 100	1	9	1	20	—	—
Fette, Oele usw. . . .	2	10 000	8	1002642	9	7 840	8	5 407	1	6 000	1	12	—	—	1	4
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	11	35 980	26	23 254	64	20 738	21	128 248	32	2158519	9	467	13	21 365	4	2 419
Textilgewerbe	14	72 850	23	29 383	51	28 775	32	319 840	16	118 450	5	113	3	1 350	2	1 059
Papiergewerbe	3	40 560	4	165	10	23 530	9	1040146	8	87 200	2	559	1	96	—	—
Ledergewerbe	4	8 840	13	8 073	34	20 595	21	2596011	7	46 250	3	60	5	6 110	—	—
Holz- u. Schnitzstoffgew.	10	68 500	13	6 730	63	59 929	32	1549246	11	52 900	12	1 076	9	2 989	4	7
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	15	102 700	45	5107647	110	40 947	81	167 059 578	33	292 839	40	142 110	25	32 587	7	79
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	5	15 000	8	1 625	28	19 465	12	5603242	3	15 345	7	461	2	31 997	2	9
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	5	15 100	—	—	15	2 821	3	633	4	5 800	3	27	2	1 210	1	2
Graphische Gewerbe . .	5	23 245	12	1 798	29	6 681	9	1035667	2	4 715	5	479	4	90	4	211
Baugew. u. Terrain-Ges.	40	38 723	25	307 246	156	29 950	44	5240721	9	183 300	9	859	30	6 391	7	218
Banken u. Versich.-Ges. .	17	442 560	64	993 277	30	17 829	11	2070686	28	381 712	40	18 406	2	1 950	4	1 575
Bahnen u. Transport-Ges.	8	25 050	6	100 744	37	31 240	20	254 525	6	101 530	10	295	10	6 264	2	3
Handel (ausser Banken)	15	92 600	26	328 419	121	61 431	64	4408070	15	46 475	32	1 347	43	45 480	31	9131633
Syndik., Verkaufsvereine	1	50 000	—	—	4	673	—	—	3	28 200	—	—	3	1 585	4	61
Sonstige Gesellschaften .	30	789 000	57	46 152	198	59 696	101	310 055	44	252 410	35	3 517	61	29 511	16	2 819
	222	1416968	454	8047340	1223	556 734	641	197629893	314	4681680	313	281 337	289	242 970	122	9390716

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Nov. 1923: 206 277 233 211 000 M., 1922: 1 973 702 000 M.

Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1923: 9 672 054 767 000 „ 1922: 4 924 650 000 „

Gesamtanspruch im Nov. 1923: 215 949 287 978 000 M., 1922: 6 898 352 000 M.

Digitized by Google

In Aachen . . .	12	in Fürth	10	in Oldenburg i. O.	15
„ Allenstein . .	11	„ Göttingen . .	12	„ Passau . . .	11
„ Amberg . . .	10	„ Hagen (Westf.)	14	„ Plauen i.Vogtl.	15
„ Aschaffenbg. .	15	„ Halle a. S. . .	18	„ Ratibor . . .	12
„ Barmen . . .	14	„ Hamburg. . .	65	„ Rostock . . .	10
„ Bassum . . .	14	„ Hildesheim . .	11	„ Saarbrücken .	14
„ Bayreuth . . .	11	„ Hindenburg. .	13	„ Schwelm . .	11
„ Berlin	78	„ Insterburg . .	29	„ Stuttgart-Stadt	12
„ Beuthen O.-S. .	22	„ Kaiserslautern.	12	„ Trier	15
„ Bochum . . .	12	„ Karlsruhe i B. .	15	„ Traunstein . .	12
„ Breslau. . . .	14	„ Köln (Rhein) .	31	„ Unruhstadt. .	12
„ Cassel	10	„ Königsberg (i.P.)	13	„ Verden (Aller)	12
„ Crefeld	13	„ Leipzig . . .	15	„ Wangen (Allg.)	12
„ Chemnitz . . .	11	„ Mannheim . .	12	„ Weimar . . .	15
„ Dortmund . . .	12	„ Marggrabowa .	11	„ Worms . . .	12
„ Dresden . . .	13	„ Marsberg . .	16	„ Wörrstadt . .	10
„ Düsseldorf . .	19	„ Mühlhaus. (Th.)	10	„ Würzburg . .	11
„ Eschweiler . .	12	„ München . . .	32	„ Zeitz	16
„ Essen (Ruhr) .	12	„ Münster (Westf.)	12	„ Zwickau . . .	12
„ Flensburg . .	12	„ Neustadt, O.-S.	22	„ Zweibrücken .	15

In ganz Deutschland sind nach den Veröffentlichungen im November 1923:

1 078 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen worden.

* * *

Kleine Chronik. Deutsche Rentenbank. Trifft ein Abkommen mit der Reichsbank, wonach die 1200 Millionen Rentenmark, welche die Bank der Reichsbank für Privatkredite zur Verfügung stellt, gleichmäßig auf Landwirtschaft und Industrie verteilt werden. 30% der vereinnahmten Zinsen fallen an die Rentenbank.

Münzgesetz. An Stelle der Kupfer-, Nickel- und silbernen 50 Pf.-Stücke (Münzgesetz vom 1. Juni 1909) kann der Reichsfinanzminister auf Rentenpfennige lautende entsprechende Münzen bis zu 1 Rentenmark je Kopf der Bevölkerung ausgeben. Metall und Merkmale werden noch bekanntgegeben.

Privatnotenbanken. Am 17. November erhöht sich das Notenkontingent der Bayer. Notenbank und der Sächsischen Bank auf je 31 125 Billionen, das der Württemberg. und Badischen Bank auf je 10631¼ Billionen M.

Darlehnskassen. Das Kontingent der Kassen wird auf 10 Trillionen Mark erhöht, hauptsächlich im Hinblick auf die den Banken s. Zt. zugesagten Darlehen auf Dollarschatzanweisungen; die letzteren werden bis zum Höchstkurse von 2 Billionen Mark je Dollar mit 50% beliehen (nicht wertbeständig).

Rentenmark-Konten werden von den Berliner Großbanken und Anderen sowie den Sparkassen eröffnet. Auch die Postsparkasse führt die Konten (ab Mitte Dezember) in Rentenmark.

Der Bankbeamtenstreik (vgl. Dezemberheft) ist, hauptsächlich durch Nachgeben der Angestellten, vermieden worden.

Das Depotgesetz vom 5. Juli 1896 wird gemildert; insbesondere werden die Bestimmungen über die Anfertigung von Nummernverzeichnissen der Ueberlastung im Bankgewerbe — der sog. „Nullen-Arbeit" — angepaßt.

Ein Kartellaufsichtsgesetz tritt am 20. November in Kraft, das Ausschreitungen der Kartelle bekämpfen soll. Ein neuer Apparat — darunter ein „Kartellgericht" — wird zu diesem Zweck geschaffen.

Digitized by Google

Die deutschen Banken im November 1923.

Reichsbank. Präsident Havenstein ist plötzlich gestorben. Die Bank stellt am 15. November die Diskontierung von Reichsschatzwechseln ein, zahlt aber Giroguthaben noch in Papiermark aus, deren Umlauf sich daher gewaltig erhöht. Ende November werden noch immer Papiermark gedruckt. Die Bank eröffnet Rentenmark-Girokonten und bereitet die Gewährung von Rentenmarkkrediten vor (mit Goldklausel, vgl. Rentenbank). Der Kontomark-Giroverkehr, der neben dem gewöhnlichen Giroverkehr bestand, wird in einen reinen Dollar-Giroverkehr umgewandelt. Das Institut stellt die 1¾% Abschlagszahlungen auf ihre Dividendenscheine ein und läßt sich die Umschreibungsgebühren für Reichsbankanteile auf Goldmark-Grundlage zahlen. Die Höchstausgabe von Darlehnskassenscheinen ist von 750 000 Millionen über drei auf zehn Trillionen heraufgesetzt worden. Die Gesamtsumme der von den Besatzungsmächten requirierten Gelder der Bank hat am 30. November die Ziffer von einer halben Trillion weit überschritten. Der Ankauf von Reichssilbermünzen ist nach und nach auf das 400 Milliardenfache des Nennwerts erhöht worden. Eine sozialdemokratische Interpellation im Reichstag richtet sich Mitte November gegen die noch immer gewährten Papiermark-Kredite der Bank und gegen die „Verschleuderung der Goldanleihe", die vielfach lange nach der Zeichnung in entwertetem Geld bezahlt worden ist.

Deutsche Rentenbank. Bis 30. November sind 680 375 000 Rentenmark gedruckt, ferner sind 3 Millionen metallene Rentenpfennige ausgegeben, die später durch eigene, nicht zur Deckung von Rentenbankscheinen verwendete Rentenbriefe sichergestellt werden; der Gesamtbetrag dieser Münzen, die als Hartgeld in den Reichsbankausweisen erscheinen und nicht als Rentenmark-Umlauf angesehen werden, soll eine Rentenmark für den Kopf der Bevölkerung einstweilen nicht überschreiten. An unverzinslichen Krediten hat das Reich bis 30. November 200 Millionen Rentenmark erhalten, die zum Rückkauf von diskontierten Reichsschatzwechseln und zur Einziehung entsprechender Papiermark-Mengen bestimmt sind; an verzinslichen Krediten sind an das Reich 450 Millionen Rentenmark begeben, d. h. die Hälfte des gesetzlichen Kredits von 900 Mill. Rentenmark, der ihm bis Herbst 1925 eingeräumt werden sollte. Die Kredite an Private werden erst im Dezember aufgenommen werden, und zwar durch Vermittlung der Reichsbank und der vier Privatnotenbanken, die von der Rentenbank die erforderlichen Rentenmark erhalten werden; über die Verteilung der Zinseingänge und etwaigen Aufwertungszuschläge zwischen den Instituten schweben noch Verhandlungen. Der Umrechnungskurs der Rentenmark wird erst auf 600 Milliarden, dann 1 Billion Papiermark (gleich 1 Goldmark) festgesetzt. Die Verwaltung tritt Gerüchten entgegen, die eine starke Unterbewertung der Rentenmark in Zürich, Amsterdam, Bremen und Hamburg melden. Zum Reichskommissar bei dem Institut wird Oberreg.-Rat Dr. Schippel, zum Stellvertreter Geh. Reg.-Rat Karlowa, beide vom Reichsfinanzministerium, bestellt. Siehe Reichsbank.

Preußische Staatsbank (Seehandlung.) Begibt preußische Goldschatzanweisungen (bis zu 10 Goldmark herunter) und eröffnet Rentenmarkkonten mit 25 Rentenmark Erst-Einzahlung. Beantragt die Zulassung der Reihe 5 der Pfandbriefe der Roggenrentenbank Berlin und von jungen Aktien der Brandenburgischen Städtebahn zur Berliner Börse.

Deutsche Bank. Richtet Rentenmark-Konten ein. Direktor Elkan Heinemann ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Die Bank fordert mit der Disconto-Gesellschaft Submissions-Angebote auf die Argentinische 5% innere Goldanleihe von 1907 ein. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Schles. Feuerversicherungsges., der Braunkohlen- und Brikett-Industrie, der Adler Deutsche Portlandzementfabrik, der Ver. Schuhfabriken Berneis-Wessels, der Ver. Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabriken, der Ver. Elbeschifffahrtsges. (mit Dresdner Bank und Commerzbank), der Bayernwerke für Holzverwertung. (Neu-Einführung mit S. Bleichröder und der Disconto-Ges.); desgl. in Frankfurt a. M.: junge Aktien der Schultz-Grünlack A. G., der Ver.

Digitized by Google

Schuhfabriken Berneis-Wessels, der Daimler Motoren-Ges., des Wiener Bankverein (mit Dresdner Bank und Deutsche Vereinsbank) und der Philipp Holzmann A. G. Direktor M. Hermann tritt in den Aufsichtsrat der Grade Motorenwerke, Magdeburg und in den der Mansfeld A. G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Direktor Wuppermann, Düsseldorf, in den der Rasselsteiner Eisenwerke ein. Siehe Berliner Handels-Ges.

Dresdner Bank. Eröffnet Rentenmark-Konten. Die Münchener Filiale gibt 2 Mill. Goldmark Notgeld aus. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Mecklenburgischen Bank, der Tuchfabrik Aachen (mit Darmstädter - Nationalbank), der Bahnbedarf A. G., Darmstadt (neu mit Darmstädter - Natbk. und Disconto-Ges.), der Dyckerhoff u. Widmann A. G., der Chemischen Werke Schuster u. Wilhelmy A. G., Reichenbach (neu), der Ver. Elbeschiffahrtsges. (mit d. Deutschen Bank und Commerzbank), der Ver. Königs- u. Laurahütte (mit S. Bleichröder) und der Nürnberger Briefumschlag- u. Papierausstattungsfabrik Pflüge u. Co.; desgl. in Frankfurt a. M.: Junge Aktien der Mansfeld A. G. für Bergbau u. Hüttenbetrieb, des Wiener Bankverein (mit Deutsche Bank und Deutsche Vereinsbank), Kuxe der Gew. Deutschland, Oelsnitz (Erzgeb.) sowie eine Goldanleihe des Schleswig-Holsteinischen Elektrizitäts-Verbandes. Direktor Geh. Leg.-Rat Dr. Frisch tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Ver. Deutschen Fettwerke, Berlin (Aktienkapital 1 Milliarde Mark) und der Akt.-Ges. für Seifenindustrie, Berlin, (Kap. 320 Millionen) ein. Direktor S. Ritscher scheidet aus dem Vorstand des Instituts aus und wird in den Verwaltungsrat der Allgemeinen Depositenbank, Wien, berufen. Direktor Kleemann tritt in den Aufsichtsrat der Korsettfabrik Arnold Obersky (300 Mill. Mark Aktienkap.), Direktor Scheyer, Nürnberg, in den der Nürnberger Lebensversicherungsbank und Direktor Waldmann, Breslau, in den der Schlesischen Verkehrskreditbank (s. d.) ein.

Disconto-Gesellschaft. Bemüht sich im Interesse des Reichs um einen grösseren holländisch-englisch-amerikanischen Kredit. Richtet Rentenmark-Konten ein und übernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Rhenser Mineralbrunnen A. G. Fordert mit der Deutschen Bank Submissions-Angebote auf die Argentinische 5% innere Goldanleihe von 1907 ein. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt der Porzellanfabrik Kahla (mit der Mitteldeutschen Creditbank), der Gebr. Simon Ver. Textilwerke, Berlin (neu mit der Bank für Textilindustrie), der Bayernwerke für Holzverwertung (neu mit Deutsche Bk., S. Bleichröder und Disconto-Ges.), der Carl Mez u. Söhne A. G. (neu), der Bahnbedarfs-A. G., Darmstadt (neu mit der Darmstädter und Dresdner Bank), der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt, der Deutschen Werkstätten, Hellerau, (mit der Commerz- u. Privatbank), der Deutschen Erdöl-A. G., der Ostdeutschen Hefewerke, der Kraftwerke Westsachsen (neu) und des Rheinischen Actien-Verein für Zuckerfabrikation. Geschäftsinhaber Komm.-Rat Th. Frank tritt in den Aufsichtsrat der Bernhard Joseph A. G. (Armaturenfabrik), Berlin, (Kap. 20 Mill. Mark) ein. Siehe Berliner Handels-Ges.

Commerz- und Privatbank. Errichtet Rentenmarkkonten bei einer Mindesteinzahlung von 40 Rentenmark und einer 4% Jahres-Verzinsung bei täglicher und 6% bei monatlicher Kündigung. Uebernimmt zur Weitergabe junge Aktien der W. Hirsch A. G. für Tafelglasfabrikation und (mit der Bank von Thüringen) solche der Martial Tabakfabrik Bremen-Eisenach. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Ver. Elbeschiffahrtsges. (mit der Deutschen und Dresdner Bank), der Paradiesbettenfabrik Steiner u. Sohn, der Ver. Jute-Spinnereien und Webereien, der Dr. Heinrich Abbes u. Co. A. G., der Deutschen Werkstätten Hellerau (mit der Disconto-Ges.) und der Ver. Thüringer Metallwarenfabriken. Direktor Dr. Sobernheim tritt in den Aufsichtsrat der Georg Grauert A. G., Direktor Lincke in den der Zuckerraffinerie Genthin, Direktor Ullmann (Mannheim) in den der Schnellpressenfabrik Heidelberg und Direktor Dr. Fischer (anstelle von Direktor Pilster) in den der Preuß. Pfandbriefbank ein.

Darmstädter und Nationalbank. Richtet Rentenmark-Konten ein. Hebt ihre Niederlassung in Weißenfels auf und zieht noch mehrere andere Nieder-

Digitized by Google

lassungen in mittleren und kleineren Städten, darunter die Depositenkasse Tegernsee und die Grenzfiliale Myslowitz, ein; sie legt in Berlin räumlich benachbarte Depositenkassen zusammen. Die dem Institut nahestehenen Breslauer Baubank u. Boden-A.-G., Berlin-Nord, fusionieren. Geschäftsinhaber Dr. Schacht ist zum Reichswährungskommissar ernannt worden; er behält seine Aufsichtsratsposten bei, da er nicht Mitglied der Reichsregierung ist. Das Institut gründet die Textilaufbau A. G., Berlin, und entsendet ihre Direktoren Nadolny und Giese in deren Aufsichtsrat. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Miag Mühlenbau u. Industrie, der Bahnbedarfs-A.-G., Darmstadt (neu mit der Disconto-Ges. und der Dresdner Bank), der Berlin-Borsigwalder Metallwerke Löwenberg (neu), der Tuchfabrik Aachen (mit der Dresdner Bank), der Chemischen Fabrik Grünau Landshoff u. Meyer sowie eine 6% Goldanleihe der Zuckerkreditbank, Berlin. Der Aufsichtsratsvorsitzende Geh. Justizrat Dr. Jacob Rießer feiert den 70. Geburtstag. Direktor Bernheim (Mannheim) tritt in den Aufsichtsrat der Union-Werke Maschinenfabriken, Mannheim-Berlin, ein.

Mitteldeutsche Creditbank. Eröffnet Rentenmark-Konten. Löst die 4% Schuldverschreibungen der Farbwerke Meister, Lucius u. Brüning (für je 1000 Mark 1 Dollar-Goldanleihe) von 1900 ein. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von jungen Aktien der Porzellanfabrik Schönwald und der Porzellanfabrik Kahla. Der Aufsichtsratsvorsitzende Geh. Komm.-Rat von Passavant-Gontard ist gestorben.

Berliner Handels-Gesellschaft. Richtet Rentenmark-Konten ein und übernimmt mit Gebr. Arnhold zur Weitergabe junge Aktien des Reichelbräu, Kulmbach. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von jungen Aktien der Breitenburger Portlandzementfabrik und der Lübeck-Büchener Eisenbahn, ferner der Schuldverschreibungen der Treuhand A. G. für Verkehrs- u. Industriewerte, Berlin (mit der Deutschen Bank). Geschäftsinhaber Otto Jeidels tritt in den Aufsichtsrat der Bernhard Joseph A. G. (siehe Disconto-Ges.) ein.

Agrar- und Commerzbank, Berlin. Das Organisationsjahr 1922 erbringt 54 Mill. Mark Reingewinn; die Dividende beträgt 30%. Die Generaldirektoren Flick (Charlottenhütte) und Scherff (Bismarckhütte) werden in den Aufsichtsrat gewählt. Das Institut übernimmt die Hälfte der neuen Aktien der Preuß. Pfandbriefbank (s. d. u. Roggenrentenbank).

Allgäuer Vereinsbank, Kaufbeuren. Begibt wertbeständiges Notgeld.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Ist führend beteiligt bei Kapitalserhöhungen der Kell u. Löser A. G. für Hoch- und Tiefbau, Leipzig, der Porzellanfabrik Waldsassen und der Weißthaler Spinnerei und Weberei. Wirkt ferner mit bei Kapitalserhöhungen der Frankonia Aktiengesellschaft vorm. Albert Frank, Beierfeld i. V., der Gebr. Simon Vereinigte Textilwerke A. G., Berlin, der Deutsch-Ukrainischen Flachshandels A. G., Breslau, der Auerswald u. Sauerbrunn A. G., Chemnitz, und der Thode'schen Papierfabrik. Ist beteiligt an der Gründung der Tannhäuser Großschlächterei und Wurstfabrik A. G., Muldenberg, in deren Aufsichtsrat Direktor Oertel von der Filiale Chemnitz eintritt. Die Disconto-Gesellschaft beantragt die Zulassung der jungen Aktien zur Berliner Börse. Das Vorstandsmitglied Geheimrat Favreau ist gestorben.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Komm.-Rat Gustav Richter tritt in den Aufsichtsrat der Deutsch-Amerikanischen Bank (s. d.) ein.

Aschersleb ener Bank. Uebernimmt zur Weitergabe junge Aktien der Leipziger Creditbank.

Badische Bank, Mannheim. Das Notenausgaberecht ist von 141% auf 10631 Billionen Mark heraufgesetzt worden.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Die Zulassung der jungen Aktien zur Frankfurter Börse wird beantragt.

Bank für Textilindustrie, Berlin. Beantragt mit der Disconto-Gesellschaft die Zulassung der Aktien (neu) der Gebr. Simon Ver. Textilwerke, Berlin, zur Berliner Börse.

Digitized by Google

Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Uebernimmt mit der Commerz- und Privatbank zur Weitergabe die jungen Aktien der Martial-Tabakfabrik, Bremen-Eisenach, in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Beseler eintritt. Die Direktoren Max David und Julius Reutlinger werden in den Aufsichtsrat der Ver. Thüringischen Salinen gewählt.

Bank für Volkswirtschaft, Komm.-Ges. auf Aktien, Erfurt. Wird mit 9,7 Milliarden Mark Stamm- und 300 Millionen Mark 40stimmigen Vorzugs-Aktien durch Umwandlung des Bankgeschäfts Hermann Kleese gegründet.

Bankverein Würzburg, Komm.-Ges. a. A. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 852,5 Mill. Mark.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Co. Gibt seine Beteiligung an der von der Heydt-Kersten-Bank auf, aus deren Verwaltungsrat Komm.-Rat Hinsberg u. Baron von der Heydt ausscheiden.

Bayernbank, Nürnberg. Das im Juli mit 1 Milliarde Mark Aktienkapital gegründete Institut beantragt eine Kap.-Erhöhung ohne Angabe des Betrages.

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, Nürnberg. Begibt 2 Millionen Goldmark wertbeständiges Notgeld und übernimmt neue Aktien der Trockenplattenfabrik Kranseder u. Cie. zur Weitergabe.

Bayerische Kohlenhandelsbank, München. Wird mit 500 Millionen Mark Aktienkapital gegründet, das alsbald verdoppelt werden soll.

Bayerische Landwirtschaftsbank, München. Begibt wertbeständiges Notgeld.

Bayerische Notenbank, München. Das Notenausgaberecht ist von 405 auf 31 125 Billionen Mark erhöht worden.

Bayerische Staatsbank, München. Gründet mit Anderen die Süddeutsche Holzwirtschaftsbank (Kap. 72 Milliarden), in deren Aufsichtsrat ihr Oberfinanzdirektor Moroff eintritt, und übernimmt zur Weitergabe junge Aktien der Uhlmann u. Co., Holzindustrie A. G.

Bayerische Vereinsbank, München. Begibt 4,7 Millionen Goldmark wertbeständiges Notgeld und 1 Million wertbeständige bayerische Staatsschatzscheine. Dr. Hans Dietrich scheidet aus dem Aufsichtsrat der Lokalbahn München aus.

Bayerische Zuckerkreditbank, München. Ist mit 2,04 Milliarden Mark Aktienkapital gegründet worden.

Beamten-Centralbank, Berlin. Wird mit 5,1 Millionen M. Aktienkapital vom Deutschen Beamtenbund gegründet.

Beamten-Sparkasse A. G., München. Die Sparkasse des Bayr. Verkehrsbeamten-Vereins ist in diese Akt.-Ges. umgewandelt worden.

Behak, Beamten-, Handels- u. Kreditbank, Berlin. Ist mit 10 Milliarden Mark Aktienkapital gegründet worden.

Berliner Bankverein. Gründet die „Wavag" Waldverwertungs-A. G., Berlin, (300 Mill. Mark Kap.) und beantragt die Zulassung der eigenen Aktien zur Berliner Börse (mit der Deutschen Raiffeisenbank und der Deutschen Girozentrale).

Berliner Hypothekenbank. Bietet auf je 200 000 Mark ihrer Pfandbriefe eine Aktie an. Die 5% eigenen Goldpfandbriefe und die 5% eigenen Roggen-Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen.

Bernburger Bank. Ist mit 100 Millionen Mark Aktienkapital gegründet worden.

S. Bleichröder, Berlin. Richtet Rentenmark-Konten ein. Beantragt in Berlin die Zulassung der jungen Aktien der Ver. Königs- und Laurahütte (mit der Dresdner Bank) und der Bayernwerke für Holzverwertung (neu mit der Deutschen Bank und der Disconto-Ges.). Werner von Bleichröder und Dr. Guttmann treten in den Aufsichtsrat der Amino-Werke, Rostock, ein.

Bonner Bank für Handel und Gewerbe. Das jüngst reaktivierte und mit erhöhtem Kapital ausgestattete Institut wählt einen neuen Aufsichtsrat.

Digitized by Google

Brasilianische Bank für Deutschland, Hamburg. Schüttet für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr aus 315,5 (i. V. 10,3) Millionen Mark Reingewinn 1000 (40) Prozent Dividende aus.

Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt. Uebernimmt junge Aktien des Hofbrauhaus Wolters u. Balhorn zur Weitergabe.

Braunschweigische Staatsbank. Präsident Dr. Stübben tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Holzwirtschaftsbank (s. d.) ein.

Braunschweig - Hannoversche Hypothekenbank. Die jungen Aktien und 5% Roggen-Komm.-Obligationen werden zur Berliner Börse zugelassen.

Bremer Baubank. Gründet die Märkische Braunkohlenwerke A. G. (Kapital 5 Milliarden).

Breslauer Baubank. Nimmt die Boden A. G. Berlin-Nord auf; auf 10 000 Nord entfallen 4000 Bank-Aktien! beide stehen der Darmstädter u. Nationalbank nahe.

Centralbank (früher R. Landré Komm.-Ges. a. A., Berlin. Der Reingewinn für 1922 beträgt 2,0 Millionen Mark, über deren Verwendung nichts mitgeteilt wird.

Commerz- u. Industriebank A. G., Saarbrücken. Die im Oktober cr. von der Deutschen Handelsbank, Frankfurt a. M., mit 0,5 Mill. Francs gegründete Saarländische Handelsbank nimmt obigen Namen an.

Cura Privatbank, Berlin. Aus Formgründen wird der Kapitalerhöhungs-Beschluß auf 100 Millionen Mark, von denen 40 Mill. begeben sind, wiederholt.

Danziger Centralkasse A. G. Das Institut, das die Ausgabe des Danziger Zwischenguldens besorgt, hat nach dem ersten Halbmonatsausweis 5 971 873 Gulden Noten im Werte von 238 987 Pfd. Sterling in Umlauf gesetzt (1 Pfd. gleich 25 Danziger Gulden).

Deutsch - Amerikanische Bank (German American Bank), Berlin. Ist mit 1 Milliarde Mark Aktienkapital (aus der Sparbank Roßlau) errichtet worden; in Bremen besteht eine Niederlassung. Dem Aufsichtsrat gehören u. a. Komm.-Rat Richter (Anhalt-Dessauische Landesbank) und Bankier Richard Landauer (siehe Zahlungseinstellungen) an. Der Erwerb der Komm.-Ges. Klein u. Co., Berlin, New York und Chicago, ist geplant.

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Berlin. Beantragt mit der Deutschen Raiffeisenbank die Zulassung der Aktien des Berliner Bankverein und der 8—15% Schuldverschr. der Stadt Stettin zur Berliner Börse. Stadtrat Jursch tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Holzwirtschaftsbank und Direktor Wiechert, Frankfurt a. M., in den der Geographischen Verlagsanstalt Ravenstein ein.

Deutsche Grundcreditbank Gotha. Die 6% Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Die gekündigten 4% vormals Schwarzburgischen Pfandbriefe werden in 6% eigene Hyp.-Obligationen umgetauscht.

Deutsche Handelsbank, Frankfurt a. M. Siehe Commerz- und Industriebank, Saarbrücken, und Saarländische Handelsbank.

Deutsche Holzwirtschaftsbank, Berlin. Siehe Braunschweigische Staatsbank, Deutsche Girozentrale und Süddeutsche Holzwirtschaftsbank.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Die 5% Inhaber-Goldobligationen werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Deutsche Kommerz- u. Kreditbank, Berlin. Ist mit 2,1 Milliarden M. Aktienkapital ins Leben gerufen worden. Im Aufsichtsrat sitzen ein Rentier, ein Kaufmann und ein Bankbeamter.

Deutsche Länderbank, Berlin. Eröffnet Goldanleihe- und Rentenmark-Konten und gründet die Radioton A. G. Berlin (250 Mill. Kap.), in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Ed. Ganz eintritt.

Deutsche Landvolkbank, Berlin. Wird von Vertretern des

Digitized by Google

rechtsstehenden „Zentralverbands der Landarbeiter“ mit 1 Milliarde Mark Aktienkapital gegründet.

Deutsche Merkantilbank, Berlin. Direktor Mendel tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Destillerie A. G., Berlin, und der Mechan. Treibriemen- und Ledertreibriemenfabrik, Templhof, ein.

Deutsche Merkurbank, Berlin. (Bank von Beneckendorff.) Die dem Institut nahestehende A. G. für Bergbau und Industrieverkehr beschließt eine Kap.-Verdopplung auf 200 Millionen Mark.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Beantragt mit der Deutschen Girozentrale die Zulassung der Aktien des Berliner Bankverein zur Berliner Börse und begibt die Aktien der neu gegründeten Provinzialsaatstelle der Landwirtschaftskammer Schlesien, Breslau.

Deutsche Schiffspfandbriefbank, Berlin. Erhöht das Aktienkap. von 10 Millionen Mark um einen nichtgenannten Betrag.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Beantragt mit der Deutschen Bank die Zulassung junger Aktien der Daimler Motoren-Ges., des Wiener Bankverein und der Pfälzischen Nähmaschinenfabrik Gebr. Kayser zur Frankfurter Börse

Deutsche Verkehrskreditbank, Berlin. Gründet mit der Dresdner Bank und der Bankfirma Eichborn u. Co. die Schlesische Verkehrskreditbank. Direktor Ernst Schlesinger tritt in den Aufsichtsrat der Stahnsdorfer Terrain A. G. ein.

Deutschgewerkschaftliche Bank. Ist mit 1 Milliarde Mark Aktienkapital vom Gesamtverband Deutscher Beamtengewerkschaften (christl. Ver.) gegründet worden.

Eichborn u. Co., Breslau. Eckart von Eichborn tritt in den Aufsichtsrat der Schles. Verkehrskreditbank (s. d.) ein. Die Firma wandelt die Schlesische Raiffeisen G. m. b. H., Breslau, und das Bürgerl. Brauhaus e. G. m. b. H. in Aktiengesellschaften um.

Elbebank, Hamburg. Gründet die Hamburger Maccaroniwerke mit 10 Millionen Mark Kapital.

Essener Creditanstalt. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Alfred Fester u. Co., Düsseldorf - Berlin. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um einen ungenannten Betrag.

Frankfurter Hypothekenbank. Die Zulassung der jungen Aktien zur Frankfurter Börse wird beantragt.

Frankfurter Kreditanstalt. Beantragt die Zulassung von jungen Aktien der Maschinenfabrik Frankonia und der Terra A. G. für Haus- und Grundbesitz zur Frankfurter Börse.

Frankfurter Pfandbriefbank. Die 5% Inhaber-Goldobligationen werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Fränkische Jurabank, Eichstätt. Wird mit 1020 Milliarden Mark Aktienkapital gegründet.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken, Berlin. Die zum 100 fachen Nennwert gekündigten Pfandbriefe und Komm.-Obl. der beteiligten Institute können in 12% Pfandbriefe der Gemeinschaftsgruppe umgetauscht werden. Siehe Deutsche Hypothekenbank Meiningen Frankfurter Pfandbriefbank, Norddeutsche Grund-Creditbank, Leipziger Hypothekenbank, Schlesische Boden-Credit-Aktienbank und Westdeutsche Bodenkreditanstalt.

German - American - Bank, Berlin. Siehe Deutsch-Amerikanische Bank.

Getreide- u. Futtermittel - Bank, Komm.-Ges. a. A., Bremen. Gründet die Karl Diekmann u. Co. Getreide- und Futtermittel K. a. A., Bremen (120 Mill. M. Kap.), deren Aufsichtsrat ihr Direktor Sauer angehört.

Goldgirobank Schleswig - Holstein, Kiel. Wird nach dem Muster der Hamburger Bank von 1923 als Notenbank gegründet.

Digitized by Google

Grundkreditbank A. G., Duisburg. Uebernimmt Aktien der neugegründeten Rheinisch-Westfälischen Klöckner-Werke, Duisburg (200 Mill. Mark Kapital).

Hallescher Bankverein, Kulisch, Kaempf u. Co. Gründet mit der Landkreditbank Sachsen-Anhalt die Saale Getreide A. G., Halle a. S. (5 Milliarden Mark Kapital).

Hamburger Handelsbank. Beteiligt sich kommanditistisch an der neugegründeten M. Schuster u. Co., Köln a. Rh.

Handels- u. Gewerbebank, Heilbronn. Direktor Hottmann tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Württembergischen Finanz A. G., Stuttgart, (100 Mill. M. Kap.) ein. Siehe Württbg. Notenbank.

Hannoversche Bodenkreditbank, Hildesheim. Die Gen.-Versig. beschließt die Kap.-Erhöhung von 4 auf 30 Millionen M. (Bezugsangebot: 3 Dollar Goldanleihe je Aktie). Das Pfandbriefgeschäft wird auf wertbeständiger Grundlage aufgenommen.

Hansa- u. Gewerbebank, Magdeburg. Ist mit 2 Milliarden Mark Aktienkapital gegründet worden.

Hanseatische Commerzbank, Hamburg. Die Bankfirma Ernst von Hamberger ist in diese A. G. mit 600 Millionen Mark Kap. „neben erheblichen Goldreserven" umgewandelt worden.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Eröffnen Rentenmark-Konten. Direktor Dr. Charly Hartung tritt in den Aufsichtsrat der Leutke Flügel- u. Pianofabrik, Leipzig. ein.

Hildesheimer Bank. Beabsichtigt die Errichtung einer Kommandite in Berlin durch Beteiligung an der zu gründenden Bankfirma Katzenstein u. Co.

Industrie- u. Commerzbank, Berlin. Diese frühere „Brauereibank" will die Firma neuerdings ändern.

Internationale Holzbank, Berlin. Ist mit 10,5 Milliarden Mark Aktienkapital von Lewinsky, Retzlaff u. Co. gegründet worden.

Kieler Bank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung auf 120 Millionen Mark.

Kölner Bankverein, Köln a. Rh. Ist die neue Firma der Dr. Hange u. Co. A., die das Kapital um 700 auf 800 Mill. M. erhöht hat.

Kolonialbank, Berlin. Gründet die Deutsch-Mexikanische Fell- und Häuteverwertungs-A. G., Berlin (100 Mill. Mark Kap.)

F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft, Komm.-Ges. a. A., Berlin. Beantragen die Zulassung der jungen Aktien der Maul's Kakao- und Schokoladenfabrik und der Carl Stange A. G., Magdeburg (neu) zur Berliner Börse.

Kreditbank Mittelrhein, Koblenz. Plant eine Kap.-Erhöhung und wandelt ihre Niederlahnsteiner Niederlassung in eine selbständige A. G. namens Bankhaus Lahr u. Co., Kommandite der Kreditbank Mittelrhein (1 Billion M. Kap.), um.

Richard Landauer Bank A. G., Berlin. Siehe Deutsch-amerikanische Bank und Zahlungseinstellungen.

Landcreditbank Sachsen-Anhalt, Halle (Saale). Erzielt im ersten, Ende März abgelaufenen Geschäftsjahr 102 Millionen Mark Reingewinn; sie gründet mit dem Halleschen Bankverein Kulisch, Kaempf u. Co. die Saale Getreide A. G., Halle S. (5 Milliarden M. Kap.)

Deutsche Mittellandbank, Berlin. Gründet die Neumetall-Industrie A. G., Berlin (5 Milliarden Mark Kap.) und die A.-G. für Handel- und Industriewerte, Berlin (25 Milliarden Mark Kap.)

R. Landré, Berlin. Siehe Centralbank, Berlin.

Leipziger Creditbank Die Gen.-Versammlung beschließt eine Kap.-Erhöhung um 100 Millionen Mark Stamm- und 5 Mill. Vorzugsaktien auf 320 Mill. M.; die neuen Aktien begibt die Aschersleben er Bank.

Leipziger Hypothekenbank. Die 5% Inhaber-Goldobligationen worden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Digitized by Google

Lewinsky, Retzlaff u. Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Gründet die Internationale Holzbank, Berlin (10,5 Milliarden Mark Kap.)

Fritz Loewi, Komm.-Ges. a. A., Berlin. Die Bankfirma Fritz Loewi ist in eine Komm.-Ges. a. A. mit 5 Millionen Mark Kapital umgewandelt worden.

Märkische Handels- u. Industriebank, Berlin. Ist mit 1 Milliarde Mark Kapital gegründet worden auf der Grundlage des in Liqu. befindlichen Bürgerl. Spar- u. Darlehensvereins e. G. m. b. H. Kap.-Erhöhung ist alsbald geplant.

Mecklenburgische Bank. Die Dresdner Bank beantragt die Zulassung der jungen Aktien zur Berliner Börse.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Richten Rentenmark-Konten ein.

Norddeutsche Grund-Creditbank, Weimar. Die 5% Inhaber-Goldobligationen werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Oldenburgische Landesbank. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Pfälzische Bankgesellschaft, Bruchmühlbach. Ist aus der Saarpfälzischen Bankgesellschaft Fuchs u. Werntz, Saarbrücken, mit 10 Milliarden Mark Aktienkapital errichtet worden.

Preußische Central-Bodenkredit A. G., Berlin. Die Zulassung weiterer 5% Roggenpfandbriefe sowie der 5% Goldpfandbriefe zur Berliner Börse wird beantragt.

Preußische Effektenbank, Berlin. Ist mit 10 Milliarden Mark Aktienkapital in das Handelsregister eingetragen worden.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Die Gen.-Versammlung genehmigt die Kap.-Erhöhung sowie einen Interessengemeinschaftsvertrag mit der Roggenrentenbank, Berlin (s. d.) auf Geschäftsverbindung, nicht auf Hausgemeinschaft. 30 Millionen Mark junge Aktien werden zu je 75 Goldpfennig angeboten. Aus dem Konzern der Roggenrentenbank treten u. a. in den Aufsichtsrat ein Reg.-Präsident von Schwerin-Wustrow, Oberpräs. Freiherr v. Ziller-Göttingen, Geh. Fin.-Rat Alfred Hugenberg, Min.-Rat Hans Meydenbauer, Generaldirektor Flick, Staatsminister a. D. Graf Posadowsky-Wehner, Rittergutsbes. Bonin. Der Direktor der Commerz- und Privatbank, Pilster, scheidet aus; es tritt Dr. Fischer vom gleichen Institut neu ein. Siehe Agrar- und Commerzbank.

Provinzialbank für Landwirtschaft u. Industrie, Groß-Salze. Die geplante Kap.-Erhöhung wird einstweilen zurückgestellt, da das Institut zurzeit über genügende Betriebsmittel verfügt.

Rhein-Bauernbank, München. Die außerordentliche Gen.-Versammlung beschließt infolge Beitritts einer oberbayerischen Finanzgruppe und der Bayer. Vermögensverwaltungs-G. m. b. H. eine Kap.-Erhöhung von 2,5 auf 5,8 Milliarden Mark. Ausgabekurs 60 000%.

Rheinhandelskonzern, Düsseldorf. Die außerordentliche Gen.-Versammlung, in der das gesamte Aktienkap. von 300 Millionen Mark durch das alleinige Vorstandsmitglied Komm.-Rat Max Falk vertreten ist, beschließt die Wahl von Dr. Josef Lenders, Duisburg, in den Aufsichtsrat. Die dem Institut nahestehenden Welter Elektrizitäts- u. Hebezeugwerke beschließen eine Kap.-Erhöhung um 75 auf 100 Millionen Mark.

Rheinische Creditanstalt, Komm.-Ges. a. A., Köln (Rhein). Ist mit 325 Millionen Mark Aktienkapital gegründet worden. Persönlich haftender Gesellschafter ist die Treuhandges. m. b. H. des Rheinischen Genossenschaftsverbandes.

Rheinische Goldnotenbank, Koblenz. Soll mit Notenausgabe-Befugnis gegründet werden. Aktienkapital 100 Millionen Goldmark (1 Goldmark gleich 0,25 Dollars), das zum Teil von ausländischen Kreisen übernommen werden. Präsident soll Geh. Komm.-Rat Louis Hagen (Bankgeschäft Levy) werden.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Die jungen Aktien werden zur Frankfurter Börse zugelassen.

Digitized by Google

Rheinische Union-Bank, Köln (Rhein). Ist mit 500 Milliarden Mark Aktienkapital zur Fortführung der Bankfirma Langguth u. Co. gegründet worden.

Rheinische Viehhandelsbank, Köln (Rhein). Ist mit 300 Millionen Mark Aktienkapital unter Uebernahme der gleichnamigen Genossenschaft gegründet worden.

Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank, Köln (Rhein). Die 5% Roggen-Komm.-Obligationen werden zur Berliner Börse zugelassen.

Rheinischer Bankverein, Köln (Rhein). Ist mit 550 Millionen Mark Kapital zur Uebernahme der Bankfirma Bütgen u. Co. gegründet worden. Englisches Kapital ist beteiligt.

Roggenrentenbank, Berlin. Die Preußische Staatsbank beantragt die Zulassung der 5% Rentenbriefe Reihe 5 zur Berliner Börse. Außer den Herren Geh. Rat Seelmann, Dr. Hörnecke und Dr. Keup tritt auch Dr. Tetens in den Vorstand der Preuß. Pfandbriefbank ein. Siehe Agrar- und Commerzbank und Preußische Pfandbriefbank.

Saarländische Handelsbank, Saarbrücken. Aendert die Firma in Commerz- und Industriebank um.

Sächsische Bank, Dresden. Das Notenausgaberecht ist von 415 auf 31 125 Billionen Mark erhöht worden.

Sächsische Getreidekreditbank, Dresden. Das im Juli cr. mit 2 Milliarden Mark Aktienkap. errichtete Institut eröffnet eine Zweigniederlassung in Leipzig und wird als Devisenbank zugelassen.

Sächsische Landwirtschaftsbank, Dresden. Hat den seit 50 Jahren bestehenden Landwirtschaftlichen Spar- und VoVrschußverein G. m. b. H., Großenhain, aufgenommen.

Hans Scharlach u. Co. A. G., Berlin. Siehe Zahlungseinstellungen.

Schlesische Boden-Credit-Aktienbank, Breslau. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 39,9 Millionen Mark Stamm- und 0,9 Millionen Mark Vorzugsaktien auf 80,1 Millionen Mark. Die Gründerrechte sollen aufgehoben werden. Die 5% Inhaber-Goldobligationen werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Schlesische Verkehrskreditbank, Breslau. Wird von der Deutschen Verkehrskreditbank, Berlin, der Dresdner Bank und der Firma Eichborn u. Co. mit 50 Millionen Mark Aktienkapital gegründet.

Segeberger Bank. Ist unter Uebernahme der G. m. b. H. gleichen Namens mit 150 Millionen Mark Aktienkapital gegründet worden.

Sparbank Roßlau. Wird in die Deutsch-Amerikanische Bank (s. d.) umgewandelt.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Direktor Benno Weil tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Ver. Deutschen Fettwerke (1 Milliarde M. Kap.) und als Vorsitzender in den der A. G. für Seifenindustrie (320 Millionen Mark Aktienkap.) ein. Direktor Jacob Kottow wird in den Aufsichtsrat der Union-Werke Maschinenfabriken, Mannheim-Berlin, berufen.

Süddeutsche Holzwirtschaftsbank. Ist von der Deutschen Holzwirtschaftsbank, der Bayerischen Staatsbank, deren Direktor Moroff in den Aufsichtsrat eintritt, und Holzindustriellen gegründet worden. Aktienkapital 6012 Millionen Mark, davon 12 Mill. Vorzugsaktien.

Vorschuß- u. Creditverein A. G., Ortenburg. Gründet die Metallwerke Niddertal (Niddag) mit 50 Millionen Mark Aktienkapital, von denen ein Drittel an ein Mitglied des Stinneskonzerns geht.

Westdeutsche Boden-Creditanstalt, Köln (Rhein). Die 5% Inhaber-Goldobligationen werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Das Notenausgaberecht wird von 141¾ auf 10 631 Billionen Mark erhöht. Direktor Roser

Digitized by Google

tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Württembergischen Finanz A. G., Stuttgart (100 Millionen Mark Kapital) ein.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Wandelt die Firma Gebrüder Dihlmann, Schuhfabrik, Tuttlingen, in eine Aktiengesellschaft um; Direktor Bausback und Direktor Höfer (Tuttlingen) treten in den Aufsichtsrat der Gesellschaft ein.

Zuckerkreditbank, Berlin. Die Darmstädter - Nationalbank beantragt die Zulassung der 6% Goldanleihe zur Berliner Börse.

Zahlungseinstellungen. Das Bankgeschäft Richard Landauer, Berlin (Passage) begibt sich unter Geschäftsaufsicht; die Zahlungsschwierigkeiten sollen durch die hohen Zinssätze für tägliches Geld entstanden sein. Die von der Firma gegründete Rich. Landauer Bank A. G. wird angeblich von der Insolvenz nicht berührt, da bisher nur die Bargründung, aber nicht die Uebernahme der Privatfirma durchgeführt ist. — Gleichfalls infolge des hohen Bösenzinses gerät die Hans Scharlach u. Co. Bank A. G., Berlin, in Zahlungsstockung. — Die Verbindlichkeiten des Bankkommissionsgeschäfts Eduard C. Neumann, Berlin, sollen voll, zuzüglich Zinsen, beglichen werden können, ebenso die des Bankgeschäfts F. Liebhardt, Berlin, das in Zahlungsverzug geraten ist.

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1923.

XIII. Balkanstaaten.

Bulgarien. Währung. Der Lewa notiert Ende Juni in Zürich 5,25 Francs für 100 Einheiten ggen 3,65 Francs Ende Dezember (Parität 100) und ca. 7 Franc Anfang Juni 1922.

Bulgarische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt unverändert 6½%. Der Reingewinn des Jahres 1922 beträgt 124,4 Millionen Lewa.

Zahlungseinstellungen usw. Siehe Zemledelska koop. Banka.

Der Kapitalanspruch der bulgar. Aktiengesellschaften (Neugründungen) betrug 1922 rund 140 Millionen Lewa. Davon beanspruchten die Banken 31 Mill., die Industriegesellschaften 69,8 Mill. Lewa.

Zemledelske kooperativna Banka, Sofia. Das Institut stellt infolge der staatlichen Umwälzung und der Beseitigung der Bauernregierung die Zahlungen und den Betrieb ein. Die neue Regierung beabsichtigt, das gesamte Vermögen der Bank zu beschlagnahmen.

Rumänien. Währung. Die Devise Bukarest notiert Ende Juni in London 840 Lei je Pfd. Strlg. gegen 800 Ende Dezember 1922. Die Regierung bestellt an allen Börsen Devisenkommissare für das Valutageschäft und maximiert die Devisen-Käufe der Devisenbanken auf 2000 franz. Francs für den einzelnen Käufer; veranlaßt die Nationalbank, durch Gold- und Silbersendungen nach England am Devisenmarkt zu intervenieren. Die Devisenkontrollkommission fordert die Banken zur Aufstellung ihrer Devisenbestände auf. Für Schulden in ausländischer Währung wird den rumänischen Banken ein dreimonatiges gerichtliches Moratorium gewährt. Die Regierung ersucht einige fremde Regierungen, die Notierung des Leu an ihren Börsen zu verbieten (!), da die Bukarester Devisen-Notierungen sonst keine Beachtung fänden.

Rumänische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt unverändert 6%. Aus 23,5 Mill. Lei Reingewinn werden 525 (i. V. 380) Lei Dividende ausgeschüttet. In Bessarabien sind 3 neue Filialen eröffnet worden. Zwecks Stärkung seines Goldbestandes schließt das Institut mit der Mica-Gesellschaft einen Vertrag auf Lieferung von 500 kg Gold zum Preise von

Digitized by Google

100 000 Lei pro kg. Dem Institut werden die nach der Liquidierung der Oesterreich-Ungarischen Bank Rumänien zufallenden 31,8 Mill. Goldkronen zur Verfügung gestellt.

Die Sperre ausländischer Lei-Guthaben bei rumänischen Banken wird erst (1. März) verschärft und später gemildert, und zwar stufenweise, um eine Beeinflussung der Währung durch die Freigabe zu verhindern. Zunächst werden die neuentstehenden Lei-Guthaben freigegeben. Siehe auch Währung.

Zahlungseinstellungen. Siehe Temesvarer Lloydbank.

Banca Generala Romana, Bukarest. Die Regierung will sich des Gesetzes über die Liquidation feindlichen Eigentums bedienen, um von Deutschland die Einlösung der während der Besatzung ausgegebenen Noten des Instituts zu erzwingen (2,7 Milliarden Lei).

Banca Romaneasca, Bukarest. Weist Ende 1922 rund 1444 Millionen Lei fremde Gelder aus bei 280 Mill. Lei Kapital.

Bank Marmorosch, Blank u. Co., Bukarest. Aus 62,3 (i. V. 58,3) Mill. Lei Reingewinn werden 23 (20) Prozent Dividende verteilt. Die Bilanz zeigt u. a. 259 Mill. Lei Debitoren und 298 Mll. Lei Beteiligungen bei 125 Mill. Lei Kapital und 160 Mill. Lei Reserven.

Banque Commerciale Italienne et Roumaine. Das Aktienkapital wird auf 100 Mill. Lei verdoppelt.

Creditul General. Das Aktienkap. wird auf 60 Mill. Lei verdoppelt.

Schweizer und Rumänische Bank, Bukarest. Erzielt 1922 einen Reingewinn von 4,4 Mill. Lei und schüttet 12% Dividende aus. Das Aktienkapital soll um 10 auf 40 Mill erhöht werden; Ausgabekurs 110%.

Temesvarer Bank und Handels-Act.-Ges. Die fremden Gelder betragen Ende 1922 rund 153 Millionen Lei bei 20 Mill. Akt.-Kapital und 32,5 Mill. Reserven.

Temesvarer Lloydbank. Das Institut stellt die Zahlungen ein und bietet im Zwangsausgleich 60% an.

Griechenland. Währung. Die Drachme notiert Ende Juni in London 155,00 gegen 400,00 Ende Dezember (Drachmen je Pfd. Strlg.; Parität 25,22). Die Besserung der Währung hängt — abgesehen von dem Rückschlag der Devisenkurse nach der voraufgegangenen Befürchtung eines völligen griechischen Zusammenbruchs — mit großen Dollarrimessen für den Aufkauf von Tabak, Korinthen und Olivenöl zusammen. Die Befestigung der Drachme verursacht mehrere Bankinsolvenzen (vgl. Nationalbank).

Der Valuta-Gewinn, den griechische Schuldner dadurch erzielen, daß sie Goldschulden in entwertetem Papier tilgen, ist nach einer Verordnung an den Staat abzuführen.

Griechische Nationalbank. Der Diskontsatz wird am 14. Januar von 6½ auf 7½% heraufgesetzt. Die Bank wird zurAusgabe von 750 Mill. Drachmen neuen Banknoten ermächtigt, um der überschnellen Besserung der Drachme durch „Inflation" entgegenzuwirken und den in Schwierigkeiten geratenen Banken größere Kredite (bis 400 Millionen Drachmen) zu gewähren.

Devisen. Die Ablieferungsbestimmungen, nach denen 40% aller Exportvaluten zum Kurse von 155 Drachmen gleich 1 Pfd. Stlg. abgeliefert werden mußten, werden wesentlich gemildert.

Börsenwesen. Infolge des starken Rückgangs aller Staatsrenten sowie der meisten Industrie- und Handelswerte (Wirkung der Währungsbesserung) wird die Börse am 22. Juni für einen Monat geschlossen.

Banque d'Athènes. Verteilt für 1922 eine Dividende von 25 Drachmen (i. V. 15). Die Konstantinopler Filiale bleibt auf Verfügung der Angora-Regierung bis auf weiteres geschlossen.

Banque de Salonique. Der Reingewinn für 1922 hat sich (von 2,4) auf 0,17 Mill. Frcs. vermindert. Es wird von einer möglichen Fusion mit dem Crédit Foncier d'Algérie et de Tunisie, Paris, gesprochen.

Digitized by Google

Türkei. Währung. Ende Juni werden in London 700—725 Piaster gleich 1 Pfd. Sterling bewertet gegen 790 Piaster Ende Dezember.

Neue Staatsbank. Soll als ein rein türkisches Institut im Gegensatz zu einer „fremden Bank, bei der der nur der Name ottomanisch ist", gegründet werden. Siehe Bankwesen.

Bankwesen. Die Banque de Crédit National bemüht sich um Wieder-Erlangung ihrer Konzessionen und Privilegien; nach Prüfung ihrer seit dem Waffenstillstand ausgeführten Operationen soll das Institut gegebenenfalls als Staatsbank anerkannt werden. — Die Britisch-Ungarische Bank eröffnet ihre während des Krieges geschlossenen Filialen in Konstantinopel und Smyrna wieder. In Smyrna werden die Depositen mehrerer (französischer) Auslandsbanken beschlagnahmt. — Siehe Banque d'Athènes unter Griechenland.

Banque Nationale de Turqie (Ottoman). Soll mit der Imperial Ottoman Bank (s. d.) verschmolzen werden.

Imperial Ottoman Bank (Banque Impériale Ottomane), Konstantinopel. Die mit 10 Mill. Pfd. Sterling (25% eingezahlt) arbeitende Banque Nationale de Turqie soll in das Institut aufgehen, bei dem die Angora-Regierung Staatskommissare ernennt. Der Reingewinn für 1922 beträgt 0,19 (i. V. 0,63) Mill. Ltg., die vorgetragen werden, so daß die Dividende (5%) diesmal ausfällt. Es werden zahlreiche Depositen zurückgezogen, da man eine Beschlagnahme durch die Angora-Regierung fürchtet (wie in Smyrna; siehe Bankwesen).

XIV. Japan.

Währung. Der Yen notiert Ende Juni in London 2 sh $1^5/_8$ pence gegen 2 sh $1^5/_{16}$ pence Ende Dezember. (Parität ca. 2 sh $^9/_{16}$ pence).

Bank von Japan. Der Diskontsatz beträgt unverändert 8%.

Industrial Bank of Japan Ltd., Tokio. Das zweite Halbjahr 1922 ergibt 4,15 (erstes Halbjahr 4,43) Mill. Yen Reingewinn, woraus auf 50 Mill. Yen Kapital 10% Dividende pro Jahr, wie zuletzt, gezahlt werden. Die Bank verhandelt mit der chinesischen Regierung in Peking wegen eines großen Kredits (ca. 8 Millionen Yen).

Jugo Ginko Ltd., Tokio. Verwaltet Ende 1922 rund 356 Millionen Yen fremde Gelder bei 49¾ Mill. Yen eingezahltem Kapital. Die Dividende beträgt 11% p. A.

Yokohama Specie Bank Ltd. Erzielt in dem am 31. Dezember 1922 abgelaufenen Halbjahr 15,0 Mill. Yen Reingewinn, aus dem 6% Dividende verteilt werden. An Banknoten waren 5,8 Mill. Yen in Umlauf. Depositen 474 Billionen Yen bei 100 Mill. Yen Kapital. Die Bank droht der chinesischen Regierung mit Beschlagnahme der von ihr verwalteten Zölle für den Fall der Nichteinlösung von Kupons der chines. Reorganisationsanleihe (russ. Teil).

Zahlungseinstellungen. Eine große Spekulationsfirma in Osaka, namens Ladashishi Ishii, gerät mit 82½ Millionen Yen in Konkurs.

XV. Verschiedene Staaten.

Argentinien. Währung. Ende Juni notiert der Goldpeso in London 41¾ pence gegen $44^5/_8$ pence Ende Dezember. Das Goldausfuhrverbot und die Schließung der Konversionskasse bleiben bestehen.

Banco de la Nacion, Buenos Aires. Der Reingewinn für 1922 beläuft sich auf 4,1 Mill. Papierpesos, Kapital und Reserven auf 209,3 Mill. Papierpesos.

Banco Espanol del Rio de la Plata, Buenos Aires. Eine außerordentliche Gen.-Versammlung beschließt 3% Superdividende für das am 30. 6. 23 abgelaufene Geschäftsjahr, sodaß die Gesamtdividende (aus 6,5 Mill. Papierpesos Reingewinn) 6% beträgt.

Banco de Galicia y de Buenos Aires. Schüttet aus 1,2 Mill. Papierpesos Gewinn für 1922 eine Dividende von 6% aus.

Digitized by Google

Banco de Italia y Rio de la Plata, Buenos Aires. Aus 1,1 Mill. Goldpesos Reingewinn wird für 1922 eine Dividende von 9 Goldpesos je Aktie ausgekehrt.

Banco Hipotecario Nacional, Buenos Aires. Der Reingewinn für 1922 beziffert sich auf 11,4 Mill. Papierpesos, wodurch die Reserven auf 101,0 Mill. Papierpesos steigen. Die Bank kauft 1,5 Mill. Cedulas Serie A zurück und fordert diesbezügliche Angebote ein. Dem Institut wird die Ausgabe von 1500 Mill. Pesos neuer Cedulas in Serien genehmigt.

Bolivien. Währung. Ende Juni sind London 16,06 (Parität 1250) Bolivianos gegen 16,37 Ende Dezember für 1 Pfund erhältlich.

Brasilien. Währung. Der Milreis notiert Ende Juni in London 5¾ pence gegen $5^{15}/_{16}$ pence Ende Dezember.

Banco do Brasil. Wird in eine Emissionsbank umgewandelt. Der Reingewinn für 1922 beträgt 43,9 Millionen Milreis, worin der Reingewinn der Filialen und Agenturen enthalten ist, die Dividende 20%. Siehe Banco Hipotecario Nacional.

Banco Brasileiro de Depositos e Descontos, Rio de Janeiro. Steht in Interessengemeinschaft mit der neugegründeten Deutschen Brasilien-Bank Försterling u. Co. Komm.-Ges., Hannover.

Banco do Commercio e Industria. Erhält die Genehmigung zur Errichtung von Zweigniederlassungen in Piracicaba, Jabcticabal und Rio Preto.

Banco Hipotecario Nacional. Wird in Form einer selbständigen Gesellschaft nach argentinischem Muster ins Leben gerufen; die Präsidentschaft liegt in den Händen des Präsidenten der Banco do Brasil.

Banco Hipotecario e Agricola do Estado de Sao Paolo. Erzielt 1922 einen Reingewinn von 8,57 Millionen Milreis. Da die Jahresdividende 5% nicht überschreiten darf, wird der verbleibende Ueberschuß zu Rücklagen verwendet.

Crédit Foncier du Brésil. Der Staat Sergipe verleiht der Bank den Charakter einer Staatsbank. Die Dividende beträgt wieder 40 Frcs.

Chile. Währung. Der Papierpeso notiert Ende Juni in London 34,60 Pesos je Pfd. Sterling gegen 36,10 Pesos Ende Dezember.

Banco Frances de Chile. Das Defizit beträgt Ende 1922 — nach Verrechnung des Jahresgewinns und aller Reserven — nur noch 1,94 Millionen Pesos (Ende 1921 rund 4,28 Millionen Pesos). Die Bank hat inzwischen liquidiert und arbeitet als „Banco Frances e Italiano" weiter.

China. Währung. Der Shangai-Tael notiert Ende Juni in London 3 sh 1¼ pence gegen 2 sh $3^5/_{16}$ pence Ende Dezember.

Zahlungseinstellungen. Siehe China Specie-Bank.

Bankwesen. Infolge des Mißtrauens gegen die ausländischen Banken sind in letzter Zeit zahlreiche reine national-chinesische Banken entstanden. Die Frkft. Ztg. beziffert sie für Shanghai und das Frühjahr 1923 auf 23 Institute mit kleinem Kapital, aber hohen Depositen; sie werden sehr solide geleitet.

China Specie Bank, Shanghai. Gerät im März in Zahlungsschwierigkeiten; es können jedoch alle Gläubiger befriedigt werden.

Hongkong and Shanghai Banking Corporation. Verteilt 60 sh gleich 8% Dividende (wie seit drei Jahren).

Columbien. Währung. Ende Juni sind in London 98,00 col. Dollars für 20 engl. Pfund gegen 97,00 col. Dollars Ende Dezember erhältlich.

Deutsche Antioquia-Bank (Banco Aleman Antioqueno). Eröffnet in Bogotá eine eigene Agentur.

Costa Rica. Währung. Ende Juni gelten in London 20,15 Colones (Parität 10,45) gleich 1 Pfd. Sterling gegen 21 Colones Ende Dezember. Zwecks

Digitized by Google

Stabilisierung der Landeswährung auf 4 Colones gleich 1 U. S. A.-Dollar sieht ein Gesetz die Bildung eines Konversionsfonds vor.

Cuba. Bankenkrisis. Von den 18 in den Jahren 1920—1922 geschlossenen Banken haben 3 ihre Tätigkeit wieder aufgenommen: D. Fernandez y Hermano in Cardenas, Digon y Hermanos in Habana und Demetrio Cordova y Cia. in Habana. Vorläufig dauert die Ueberwachung der Banken durch die Kommission fort. Es wird angenommen, daß die Banken nach Flüssigwerden ihrer Anlagen alle Kreditoren werden befriedigen können.

Banco Nacional de Cuba. Bei Erklärung des kubanischen Moratoriums am 9. 10. 20 schuldete das Institut den Depositären 140 Mill. Dollar. Davon sind 10% nach sechs Monaten beglichen worden; eine weitere Zahlung ist nicht erfolgt; das Institut befindet sich in Liquidation. Das Kapital von 5 Mill. Dollar, das größtenteils in Frankreich und den Vereinigten Staaten untergebracht ist, ist verloren.

Ecuador. Währung. Der Sucre notiert Ende Juni in London 14,90 gegen 17,25 Ende Dezember (Parität 10,15) für ein engl. Pfund.

Egypten. Währung. Das engl. Pfund wird Ende Juni mit 97½ Piastern gegen $97^{15}/_{32}$ Ende Dezember notiert.

Guatemala. Währung. Ende Juni werden in London 276 Pesos gleich einem Pfd. Sterling bewertet gegen 273 Pesos Ende Dezember.

Marokko. Marokkanische Staatsbank. Behält die Dividende von 75 Frcs. je Aktie und Jahr bei. Am 31. Dezember 1922 sind 240 Millionen Francs Noten im Umlauf. (Die Noten der Banque de France und der Banque de l'Algérie haben keinen gesetzlichen Kurs mehr in Marokko).

Mexiko. Währung. Der mex. Peso wird Ende Juni in London mit ca. 24—25 pence (gegen 25 pence Ende Dezember) bewertet. (Parität 24,58).

Bank von Mexiko. Ist in der Gründung begriffen und soll späterhin die einzige Notenbank Mexikos sein. Die Mexican. Nationalbank, deren Generaldirektor die Verhandlungen leitet, soll nach dem Wunsch französischer Großaktionäre, die das Kapital zur Verfügung stellen, mit dem Institut verbunden werden.

Mexikanische Nationalbank. Das Roherträgnis stieg 1922 von 1,2 auf 1,4 Mill. Pesos, bei den Filialen von 0,4 auf 1,0 Mill. Pesos. Nach Tilgung des Verlustrestes von 1919 verbleibt ein Ueberschuß von 0,74 Mill. Pesos. Der Metallbestand betrug am 31. 12. 1922 8,5 Mill. gegen 4,3 Mill. Ende 1921, der Notenumlauf 20,4 gegen 28,13 Mill. Pesos. Siehe Bank von Mexico.

Zahlungseinstellungen. Die Monterrey Banking Co., die im November 1922 ihre Zahlungsunfähigkeit erklärte, hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Dagegen wird die Banque Française du Mexique wahrscheinlich nicht wieder geöffnet werden.

Banco de Londres y Mexiko. Weist für 1922 einen Ueberschuß von 1,2 Mill. Pesos aus (i. V. 6,9 Mill. Pesos Verlust.) Die Regierung hat der Bank 17½ Mill. Pesos für beschlagnahmtes Bargeld zugesprochen, zahlbar binnen 8 Jahren. Notenumlauf 17,9 Mill. Piastes.

Banque Française du Mexique. Siehe Zahlungseinstellungen.

Crédit Foncier Mexicain. Im Jahre 1922 ist ein neuer Verlust von 1 Million Pesos entstanden; Gesamtverlust über 7½ Mill. Pesos.

Nicaragua. Währung. 4,80 Cordobas werden Ende Juni gleich 1 engl. Pfund bewertet (wie Ende Dezember).

Digitized by Google

Paraguay. Währung. Der Peso notiert Ende Juni in London 42¾ pence gegen 45½ pence Ende Dezember (Parität 51).

Persien. Ende 1922 notiert die Imperial Bank of Persia das Pfund Sterling mit 53,50 Kran.

Peru. Währung. Das peruanische Pfund hat gegenüber dem engl. Pfund Ende Juni ein Aufgeld von 8½% gegen ein Aufgeld von 11% Ende Dezember.

San Salvador. Währung. 9,50 Pesos gelten Ende Juni gleich einem engl. Pfund gegen 9,20 Pesos Ende Dezember. (Parität 9,74).

Uruguay. Währung. Der Peso notiert Ende Juni in London 44 gegen 44³/₁₆ pence Ende Dezember.

Banco de la Republica del Uruguay. Die Bilanz per 31. 12. 1922 weist einen Kassenbestand von 558,0 Mill. Goldpesos und einen Notenumlauf von 64,1 Mill. Goldpesos auf.

Venezuela. Währung. Ende Juni werden in London 24,15 Bolivares einem englischen Pfund gleich bewertet gegen 23,90 Bolivares Ende Dezember. (Parität 25,25).

Umschau

AUFWERTUNG VON MARKFORDERUNGEN.

Im Anschluß an die Besprechung eines Reichsgerichtsurteils, das die „Aufwertung" älterer, auf Mark lautender Forderungen für Hypotheken und Grundschulden bejahte, war im vorigen Heft der „Bank" (Seite 765) die Auffassung vertreten worden, daß die Aufwertungsfrage nicht vor den Richter, sondern vor den Gesetzgeber gehöre. Nicht deshalb, weil die Gerichte dasjenige Recht zu sprechen haben, das in den Gesetzen kodifiziert ist, und nicht befugt sind, eine gesetzliche klare Bestimmung („Mark gleich Mark") für ungiltig zu erklären, weil ihre Anwendung gegen irgend einen allgemeinen Rechtssatz (Treu und Glauben, Anspruch auf eine Rückleistung von gleicher Art und Güte des Geleisteten) zu verstoßen scheint; sondern deshalb, weil in einem Staate, der die Konstanz des Geldes beseitigt hat, die Rechtsfindung auf dem Gebiet des Forderungsrechts unmöglich geworden ist. Der Verkehr in einem solchen Staate bedeutet, da er täglich zur Erfüllung unzähliger Verpflichtungen in einem ganz anderen Gelde führt als demjenigen, das bei Abschluß der entsprechenden Geschäfte oder Verträge zu Grunde gelegt wurde, in jeder Woche Milliarden einzelner Verstöße gegen jene allgemeinen Rechtssätze, denen das Gericht bei den wenigen vor sein Forum gelangenden Spezialfällen Geltung zu verschaffen sucht. Der Vertragswille, den die Gerichte respektiert wissen wollen, kann naturgemäß nur bei der Erfüllung solcher Vertragsgattungen wiederhergestellt werden, bei denen der Richter angerufen werden kann. Das bedeutet aber ein krasses Unrecht gegen alle Diejenigen, denen der Weg zum Kadi aus sachlichen, rechtlichen oder Hoheitsgründen verschlossen ist. Das Aufwertungsurteil in Sachen der Hypothekenforderungen z. B. schlägt, so hoch es ethisch zu bewerten ist, dennoch den Rechten aller Besitzer deutscher Staatsanleihen ins Gesicht, die ihren „mündelsicheren" Anspruch an Reich und Staaten nicht vor dem Richter bis zum faktischen Erfolge durchfechten können; und es bedeutet geradezu einen Hohn auf die klaren Rechte all der Unzähligen, die dadurch um ihr Vermögen ge-

Digitized by Google

kommen sind, daß nicht ein nachweisbarer Anspruch an einen bestimmten Schuldner, sondern ihr im einzelnen nicht nachweisbarer Anspruch an das vielköpfige Ungeheuer „Verkehr" infolge der Geldentwertung nur zu einem Bruchteil befriedigt worden ist — nicht an einem einzigen Fälligkeitstage, sondern Monate und Jahre hindurch tagtäglich von neuem. Wenn es denkbar wäre, daß diese Unzähligen einen Prozeß anstrengten, so wäre es ein Prozeßverfahren gegen Unbekannt oder gegen das Reich, das sich aber mit der Berufung auf „höhere Gewalt" aus der Schlinge ziehen würde. Bei solcher Sachlage, die den denkenden Richter zu der Ueberlegung führen muß, ob in einem Lande des Währungsverfalls überhaupt noch Raum für das geschriebene und gesprochene Recht ist, — eine Ueberlegung, die in ihrem Verfolg zu der Erkenntnis führt, daß die Unmoral unserer Tage nicht im Charakter der Menschen, sondern in der Labilität aller Begriffe des materiellen Rechts wurzelt, — angesichts solcher Sachlage sollten sich die Gerichte in Dingen des Forderungsrechts grundsätzlich für unzuständig erklären. Da das Reichsgericht das nicht getan hat, so tut es die Reichsregierung: Sie steht im Begriff, die vom Reichsgericht grundsätzlich anbefohlene „Aufwertung" im Wege der Verordnung zu verbieten oder einzuschränken und damit den Gerichtsspruch zu kassieren. Sie tut das weniger aus den hier skizzierten Gründen, als aus Furcht vor den praktischen Konsequenzen des Rechtsspruchs; vor allem aber aus der in diesen Heften seit Jahren vertretenen Auffassung heraus, daß die Geldentwertungsgewinne, soweit sie nachweisbar und erfaßbar sind, den einzigen Bestandteil der Individual-Vermögen bilden, dessen Beschlagnahme zu Gunsten des notleidenden, mit gewaltigen Zahlungsverpflichtungen belasteten Reichs in Einklang mit den Forderungen der Steuermoral steht. Eine solche Beschlagnahme, wie sie das Reich jetzt beabsichtigt, — viel zu spät und im Kampf gegen einflußreiche Gegengruppen, die den Plan vielleicht zu Fall bringen werden, — ist übrigens kein Novum. Vor einem Jahre hat beispielsweise Griechenland den Geldentwertungsgewinn aller Schuldner für den Staat beschlagnahmt. Setzt die Reichsregierung ihre Absicht durch, so ist damit die Aufwertungsfrage aber noch keineswegs endgültig entschieden. Denn diese Frage ist, von ihrer rechtlichen und steuerlichen Seite abgesehen, im höchsten Grade eine Machtfrage und ein Gegenstand des Interessenstreits nicht nur in der inneren, sondern auch in der äußeren Politik. Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit große Posten deutscher Staats- und Stadtanleihen systematisch vom Ausland aufgekauft worden sind. Das ist aus der Erwägung heraus geschehen, daß über kurz oder lang das Deutsche Reich auf diplomatischem Wege gezwungen werden würde, alle diejenigen Markpapiere, von denen sich genügende Mengen im Auslande befinden, in Gold zu verzinsen und zu tilgen. Der diplomatische Druck ist aber nicht der einzige, den Deutschland zu fürchten hat. Da der öffentliche und private deutsche Geldbedarf in absehbarer Zeit in großem Maßstabe an das ausländische Kapital appellieren werden, so hat Deutschland ein lebhaftes Interesse daran, daß seine Werte, insbesondere seine Staatsanleihen, an den internationalen Börsen gut akkreditiert sind. An den Hauptbörsenplätzen bestehen aber große Schutzverbände — in London das council of foreign bondholders, in Paris ein Verband fast gleichen Namens —, die laufend Register über diejenigen Staaten führen, die ihren wirklichen oder vermeintlichen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind. Auf der Liste dieser Verbände zu stehen ist gleichbedeutend mit Verruf. Außerdem kontrollieren aber auch die Börsen selbst neuerdings das Verhalten der Staaten, deren Papiere amtlich notiert werden. So hat erst unlängst der Vorstand der Londoner Stock Exchange der rumänischen und der chinesischen Regierung mitgeteilt, daß ihre Anleihen vom Kurszettel gestrichen werden würden, wenn die Regierungen nicht ihren Zinsverpflichtungen pünktlich nachkämen. Zwischen Drohung und Ausführung ist zwar ein weiter Abstand. Dennoch ist es sehr wohl möglich, daß die Rücksicht auf die so überwachten Interessen des Auslands die Haltung künftiger deutscher Regierungen in der Aufwertungsfrage nicht unerheblich beeinflussen wird.

Digitized by Google

WÄHRUNGS - INTERVIEWS.

Entsprechend dem Vorschlage des Reichsrats hat der Reichspräsident den Außendirektor der Darmstädter - Nationalbank, Dr. Hjalmar Schacht, zum Reichsbankpräsidenten gemacht, nachdem man einige Wochen vorher für ihn das Amt eines Währungskommissars geschaffen hatte. Damit ist der Streit um die Nachfolge Havenstein's, der eine Zeitlang zu Gunsten des früheren Finanzministers und Vizekanzlers Helfferich auszugehen schien, entschieden. Der neue Reichsbankpräsident hat sich kurz vor seiner Ernennung von einem Vertreter des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes" über das Schicksal der deutschen Währung ausfragen lassen und sich u. a. dahin geäußert, daß es zwar gelungen sei, den Kurs der Mark seit dem 20. November auf einem Stande des billionten Teils einer Goldmark zu stabilisieren, daß das aber zum Teil die Wirkung gefühlsmäßiger Ursachen sei. „Man hat das Gefühl, daß die Währungspolitik einen stetigeren Kurs steuert, und das ist ein stark wirkendes psychologisches Moment." Die entscheidende Frage der nächsten Wochen sei die Beschaffung neuer Mittel durch eine Goldkreditbank. Es berührt zwar nicht gerade wohltuend, daß der neue Mann seine Amtsführung mit der Propaganda für ein drittes Währungsinstitut neben der Reichsbank und der Rentenbank beginnt. Dafür sind aber die Zurückhaltung, mit der er die Tatsache des sechswöchentlichen Stillstandes im Währungsverfall beurteilt, und der Verzicht auf alle starken, Illusionen weckenden Worte um so mehr anzuerkennen. Man darf in der Tat nicht vergessen, daß eine zeitweilige Stabilisierung der Wechselkurse für das Schicksal der Mark noch nichts besagt. Obwohl es im ersten Drittel des Jahres 1923 volle zehn Wochen lang gelungen ist, den Markkurs auf etwa 5000 (Dollarkurs: 21 000) zu verankern, hat das nicht gehindert, daß bald nachher der stärkste Sturz der Mark eingetreten ist. — Erheblich weniger vorsichtig als Schacht ist der Reichsfinanzminister Dr. Luther in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der Kölnischen Zeitung gewesen. Er versicherte mit aller Bestimmtheit, daß die 3200 Millionen Rentenmark, zu deren Ausgabe die Rentenbank autorisiert ist, trotz des Vorhandenseins erheblicher Mengen anderer Zahlungsmittel keine Inflation bedeuten würden, und zwar deshalb nicht, weil Deutschland vor dem Kriege 5,65 Milliarden Mark Zahlungsmittel ohne Schaden für seine Währung im Verkehr gehalten habe. Abgesehen davon, daß die letztere Ziffer bei weitem zu hoch gegriffen ist, weil sie die eingeschmolzenen und ins Ausland abgeflossenen Goldmünzen nicht berücksichtigt, abgesehen ferner von der Tatsache, daß der Zahlungsverkehr von heute schon wegen des erweiterten bargeldlosen Verkehrs in keiner Weise mit dem der Vorkriegszeit vergleichbar ist, vergißt Luther einen wesentlichen Unterschied: Die frühere deutsche Währung konnte sich durch freien Gold-Abfluß und -Zufluß automatisch dem Verkehrsbedarf anpassen, was der heutige Zahlungsmittelumlauf nicht kann. Luther meint zwar das Gegenteil. Er glaubt, auch der heutige Zahlungsverkehr verfüge über das Moment der Selbstregulierung und Anpassung an den Wirtschaftsbedarf, weil die Möglichkeit bestehe, überschüssige Rentenmark in verzinsliche Rentenbriefe umzutauschen; diese Aufsaugungsmöglichkeit verhindere jede Inflation. Das ist ein Irrtum. Der einzelne Rentenmark-Besitzer hat durchaus keine Veranlassung, entbehrliche Rentenmark durch umständlichen Börsenkauf oder zeitraubenden Schalterumtausch in Rentenbriefe umzuwechseln, wenn für ihn die weit einfachere Möglichkeit besteht, sich der Rentenmark durch Ankauf irgend eines Konsumartikels oder eines beliebigen Gegenstands der Kapitalsanlage zu entledigen. Das letztere gilt auch für die Banken und sonstigen Großunternehmungen. Die verstärkte Hingabe von Geld im Austausch gegen Ware und Anlagewerte ist aber gerade das Zeichen einer Inflation und macht das Vorhandensein einer solchen — durch Steigerung der Preise und Verteuerung der Devisen — sehr bald öffentlich kund. Es ist denn auch zum mindesten unvorsichtig, wenn Luther mit aller Bestimmtheit erklärt: „Unter meiner Amtstätigkeit wird eine Inflation ausgeschlossen sein," obwohl keine absolute Gewißheit darüber besteht, ob eine solche nicht schon jetzt vorhanden ist und nur durch die von Schacht erwähnten psychologischen Momente zeitweilig unsichtbar gemacht wird. —

Digitized by Google

Auch ein nicht genanntes Mitglied des Reichsbank-Direktoriums hat sich — einem Vertreter des Berl. Börsen-Kurier gegenüber — zur Währungsfrage geäußert, und zwar insbesondere zu der im Auslande vielbeachteten Tatsache, daß die Reichsbank noch nach dem 15. November, dem sogenannten „Stilllegungs-Termin", große Mengen Banknoten zur Ausgabe gebracht hat. Er motivierte die Fortsetzung der Ausgabe (bis zum 10. Dezember) mit den Bedürfnissen der Privatwirtschaft, dann aber auch mit sozialen Gründen. Wörtlich heißt es in der Wiedergabe des Börsen-Kurier: „Von der Stillegung der Notenpresse würden 35 000 Arbeiter betroffen. Eine sofortige Stillegung am 15. November hätte diese Arbeitermassen in die folgenschwerste Not versetzt." Diese Aeußerung hat geschichtlichen Wert, weil sie die in den Kreisen der Reichsbank herrschende Auffassung von den Pflichten der Bank und von der Tragweite ihrer Notenpolitik in ein helles Licht setzt und es eigentlich erst verständlich macht, wie Deutschland auf einen jedes Vergleichs spottenden Gipfelpunkt des Währungswahnsinns gelangen konnte.

KAPITALFLUCHT.

Die Reparationskommission hat die Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der deutschen Kapitalflucht beschlossen. Dieser Beschluß beruht, wenn er ernst gemeint und nicht nur ein Schachzug ist, der die deutschen Kapitalflüchtlinge ängstigen und zur Hergabe ihrer Devisenbestände veranlassen soll, weder auf einem besonderen Verständnis für das Wesen der Kapitalabwanderung noch auf einer richtigen Einschätzung der Erfassungs-Möglichkeiten. Was zunächst die Kapitalflucht selbst betrifft, so hat sie mit der Reparation nicht das mindeste zu tun. Sie nahm nach der Revolution ihren Anfang, weil man bolschewistische Enteignungsversuche befürchtete, die in gewissen Steuern auch zum Teil verwirklicht worden sind, und setzte sich später fort, weil das mobile Kapital sich durch den Niedergang der Mark nicht um den Effektivwert seiner Forderungen betrügen lassen wollte und daher Forderungen in fremder Währung denen in Reichsmark vorzog. Die Kapitalflucht ist also im wesentlichen einem ganz gesunden Selbsterhaltungstrieb entsprungen und darf daher nicht ganz so absprechend beurteilt werden, wie es meist der Fall ist. Die geflohenen Kapitalien warten im übrigen nur auf den Moment, wo in Deutschland steuerlich und währungspolitisch wieder vernünftig gewirtschaftet werden wird — den letzteren Moment hält man vielfach bereits für gekommen —, um die Rückkehr nach Deutschland anzutreten. Daraus ergeben sich für die Reparationskommission, wenn es ihr ernst mit der Sache ist, klar vorgezeichnete Richtlinien für ihre Politik: Sie braucht mit der Energie, die sie so oft an falscher Stelle bekundet, nur gegen jede Art von Vermögenskonfiskation und Währungsdilettantismus Front zu machen. Wenn sie statt dessen versucht, die entflohenen Kapitalien im Ausland zu erfassen, so stellt sie sich eine unmögliche Aufgabe. Die Schweiz hat sich bereits einmal geweigert, die zu ihr geflüchteten deutschen Kapitalien — durch Aufhebung des Bankgeheimnisses — zu denunzieren, und dieselbe Haltung nimmt, wie aus dem letzten Bericht der Von der Heydt-Kersten's Bank in Amsterdam hervorgeht, die holländische Regierung ein. Der erwähnte Bericht macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß man sich nirgends mehr gegen die Ermittelung der landfremden Kapitalien wehren würde als in — Frankreich. Denn gerade dort sucht sich das Kapital gewohnheitsmäßig, und nicht erst seit dem Kriege, der Einkommensteuer durch die Flucht zu entziehen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß zahlreiche Banken, insbesondere der Westschweiz, fast ausschließlich mit französischen Einlagen arbeiten. Möglicherweise ist gerade in diesem Umstande der Schlüssel zu dem Eifer zu suchen, mit dem die französischen Mitglieder der Reparationskommission die Provenienz des Fremdkapitals in den vormals neutralen Ländern zu ermitteln suchen: Das deutsche Kapital schlägt man, und das französische meint man.

Digitized by Google

Literatur*)

Der Filialbetrieb der deutschen Kreditbanken. Von Dr. Math. Göbbels. Berlin 1923, Verlag von Julius Springer. (1,60 Grundzahl). — Aus dem Inhalt: Die innere Organisation der Filialen. — Die Filialen in ihrem Verhältnis zur Zentrale und zur Kundschaft.

Die Stimmrechtsaktie. Von Dr. jur. Guenther Frank-Fahle. Berlin 1923. Verlag von Franz Vahlen. (Grundzahl 4,—). — Aus dem Inhalt: Entstehungsgründe der Stimmrechtsaktie. — Die materielle und formelle Rechtslage. — Zulässigkeit. — Die prozessuale Behandlung. — Steuerrechtliche Fragen. — Auslandsrecht.

Allgemeine Geldlehre. Von Dr. Ernst Wagemann. I. Band: Theorie des Geldwerts und der Währung. Berlin 1923. Hans Robert Engelmann. (367 Seiten). — Aus dem Inhalt: Der Symbolismus. — Der Metallismus. — Der Nominalismus. — Der Geldwert. — Geld und Preis. — Die Geldverfassung. — Die Währung. — Der intervalutarische Kurs. — Die Verflechtung der Märkte. — Die Valutapolitik. —

Der Versailler Völkerbund. Von B. W. von Bülow. Berlin, Stuttgart und Leipzig 1923. Verlag von W. Kohlhammer. (Grundz. 15,—). — Aus dem Inhalt: Das Wesen des Versailler Völkerbundes. — Der Aufbau des Völkerbundes. — Allgemeine Aufgaben des Völkerbundes. — Internationale Verträge. — Kolonialmandate. — Wirtschaftliche und humanitäre Aufgaben. — Aufgaben des Völkerbundes aus den Friedensverträgen. — Völkerbundspolitik und Völkerbundspraxis. — Deutschland und der Völkerbund. — Die Satzung des Völkerbundes mit den Novellen von 1921 und 1922.

Reichs-Steuer-Gesetze und Verordnungen. II. Band: Verkehrssteuern. Herausgegeben von Kurt Ball und Alfred Dresel. Mannheim, Berlin Leipzig 1924. I. Bensheimer (1671 Seiten). — Aus dem Inhalt: Umsatzsteuer. — Grunderwerbsteuer. — Erbschaftssteuer. — Wertzuwachssteuer. — Notenbanksteuern. — Kapitalverkehrssteuern. — Versicherungssteuer. — Wechselsteuer. — Neue Steuern. — Letzte Nachträge.

Pläne und Versuche zur Währungssanierung. Mit Beiträgen von Ernst Wilmersdörffer, Richard Kiliani, F. Gaertner, E. Pharmakides und Martha Braun. München und Leipzig 1923. Verlag von Duncker u. Humblot. (Grundz. 3,20). — Aus dem Inhalt: Währungsverfall und Währungsreform in Italien (Dr. Ernst Wilmersdörffer). — Die Währungsreform in den Straits-Settlements 1903—1907 (Richard Kiliani). — Die Stabilisierung der österreichischen Krone (Dr. Fr. Gaertner). — Die griechische Währungsfrage seit 1914 (Dr. E. Pharmakides).

Die Kontrolle, Revisionstechnik und Statistik in kaufmännischen Unternehmungen. Von Prof. Friedrich Leitner. Frankfurt a. M., 1923, I. D. Sauerländers Verlag. (Grundz. 5,50). — Aus dem Inhalt: Die Kontrolle der organischen Arbeit. — Revisionswesen der Genossenschaften. — Die Revision bei Aktiengesellschaften. — Bücherrevisoren. — Revisionsgesellschaften. — Interne Revisionen. — Buchführung und Kontrolle. — Die Statistik. — Die formularmäßige Kontrolle. — Finanzverwaltung und Finanzkontrolle. — Kreditkontrolle. —

Devisengesetzgebung und Ablieferungspflicht mit allen Ausführungsbestimmungen nach dem Stand von Ende September 1923. — Erläutert von Dr. jur. Erwin Koch. Stuttgart 1923. Verlag von J. Hess (196 Seiten). — Aus dem

*) Die Preis-Grundzahlen werden mit der jeweiligen Schlüsselzahl des Börsenvereins Deutscher Buchhändler multipliziert. Die in Mark angegebenen Preise ändern sich vielfach je nach dem Valutastand.

Digitized by Google

Inhalt: Devisenverordnung mit Ausführungsbestimmungen. — Verordnung über Termingeschäfte. — Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände. — Devisenerfassung.

Finanz- und Preispolitik bei sinkendem Geldwert. Von Prof. Friedr. Leitner. Frankfurt a. M. 1923. Verlag von J. D. Sauerländer. (Grundzahl 0,50. Sonderabdruck aus Leitner: Selbstkostenberechnung industrieller Betriebe).

Reichsmietrecht. Dargestellt und erläutert von Dr. Walther Goetzel, Band III: Das Gesetz über Mieterschutz und Mieteinigungsämter vom 1. Juni 1923. Berlin 1923, Otto Elsner's Verlagsgesellschaft. — (Grundzahl 1,50). — Der Verfasser erläutert, frei von jeder Parteistellung, die Grundgedanken und Einzelheiten des Gesetzes und sucht die Schwierigkeiten, die die Umsetzung des Rechtsgedankens in die Praxis bietet, zu mildern.

Abschreibung, Vermögenserhaltung, Preisbildung im Zusammenhang mit der Geldentwertung. Von Emil Schiff. Berlin 1923, Verlag von M. Krayn. (Grundzahl 0,50).

Die praktische Auswertung von Bilanzen. Von Dr. Walter le Coutre. Leipzig 1923, Verlag G. A. Glöckner (Glöckner's Handels Bücherei Band 93. Grundzahl 1,20). — Aus dem Inhalt: Bilanz des russischen Kammgarntrusts. — Bilanz einer Lokomotivfabrik. — Bilanz eines Mühlenbetriebs. — Bilanz einer Zellstoffabrik.

Mexiko, Politik, Wirtschaft, Kultur. Festschrift zur Feier des Jahrestages der Unabhängigkeits-Erklärung der Ver. Staaten von Mexiko am 16. 9. 1923. Herausgegeben von Agenzia Duems (Deutscher Pressedienst für Mexiko, Mittel- und Südamerika). Mit Beiträgen deutscher und amerikanischer Staatsmänner, Politiker, Volkswirtschaftler etc.

Geschichte der kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki). Von G. Sinowjew (Verlag der Kommunist. Internationale). Hamburg 1923, Verlag Carl Hoym Nachf. (230 Seiten). — Aus dem Inhalt: Was ist eine Partei? — Die Formel der Sozialrevolutionäre. — Der Marxismus und das Narodnikitum. — Michailowski, Korolenko, Lenin. — Die Marxisten und das Studententum. — Die Bolschewiki und der russisch-japanische Krieg. — Die Revolution von 1905. — Die dritte Duma. — Genosse Lenin in der Schweiz.

Die Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der Frankfurter Zeitung. Nach Methoden von Ernst Kahn. Frankfurt a. M. 1923. Frankfurter Societäts-Druckerei (1,50 Grundzahl.) — Aus dem Inhalt: Die Wirtschaftslage Anfang November 1923. — Die Preise. — Der Anteil der Löhne am Preise des Produkts. — Der Arbeitsmarkt. — Valutabewegung, Börse, Staatsfinanzen u. s. w.

Quelques considérations économiques sur le problème des réparations. Von G. Hostelet. Paris 1923, Les Presses Universitaires de France. (71 S.) — Aus dem Inhalt: Charges fiscales comparées. Recettes effectivement perçues. — La situation économique et financière de l'Allemagne.

Geschichte der Volkswirtschaftslehre von Edgar Salin. Berlin 1923, Verlag v. Julius Springer. (1,80 Goldmark). — Aus dem Inhalt: Athen. — Rom. — Das katholische Europa (Mittelalter). — Die merkantilistische Oekonomik. — Physiokraten und Klassiker. — Sozialismus und Historismus.

Die wirtschaftlichen Ergebnisse des ersten Sanierungsjahres in Oesterreich. Von Dr. Otto Deutsch. Wien 1923. Steyrermühl-Verlag. (Mit 9 graphischen Darstellungen, 54 Seiten).

Gewinnbeteiligung. Von Dr. Dr. F. Jastrow. Berlin. 1923, Industrieverlag Spaeth u. Linde. (42 S.). — Aus dem Inhalt: Die Beteiligung mit kon-

Digitized by Google

stanten und veränderlichen Quotienten. — Der praktische Aufbau eines Beteiligungsvertrages.

Die Gesetzentwürfe der Bankkommission. Wien 1923, Verlag der „Oesterr. Revue". (108 S.) — Aus dem Inhalt: Aktienbanken. — Andere Bankunternehmungen. — Haftungen — Standesgerichtsbarkeit für Bankleiter. — Begründungen der Gesetzentwürfe. — Sachregister.

Neuzeitliche Selbstkostenberechnung. Von Alexander Hellwig. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (104 S.). — Aus dem Inhalt: Allgemeines über Aufgaben und Ziele der Kalkulation. — Die betriebswissenschaftlichen Grundlagen der Kalkulation. — Die Preisstellung und Preispolitik. — Buchhaltung und Kalkulation in ihren Wechselbeziehungen.

Das gesamte Arbeitsrecht Deutschlands. Von Dr. Jadesohn. Berlin, 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (Grundpreis 11,20). — Aus dem Inhalt: Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenfürsorge. — Das Arbeitsvertragsrecht. — Die Arbeitsverfassung. — Arbeitsschutzrecht. — Die Arbeitsstreitigkeiten. — Die Sozialversicherung. — Die Lohnbesteuerung. — Das internationale Arbeitsrecht. — Ueberblick über das Auslandsrecht.

Privatversicherung und Geldentwertung. Von Dr. Harry Grube. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (143 Seiten). — Aus dem Inhalt: Die privatwirtschaftlichen Wirkungen der Geldentwertung auf die Versicherung. — Möglichkeiten der Anpassung des Versicherungsschutzes an die Geldentwertung und an Wertschwankungen überhaupt. — Markstabilisierung. — Deflation und Devalvation.

Die Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre in Deutschland seit 1898. Von Alfred Isaac. Berlin 1923 Industrieverlag Spaeth u. Linde. (206 Seiten). — Aus dem Inhalt: Die Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft. — Die Periodisierung des Entwicklungszeitraums von 1898 bis 1923. — Die fachlichen Leistungen im besonderen. — Sozialgebiete (Betriebslehre. — Verkehrslehre. — Wirtschaftsunruhe und Betriebswirtschaft.).

Reichs-Steuer-Gesetze und Verordnungen. Band I. Allgemeines u. Besitzsteuern. Herausgegeben von Dr. Kurt Ball und Alfred Dresel. Mannheim, Berlin, Leipzig 1923. J. Bensheimer (Goldmark 10.—). — Aus dem Inhalt: Reichsverfassung und Finanzausgleichsgesetz. — Friedensvertragsrecht. — Steuer- und Kapitalflucht. — Einkommensteuer. — Körperschaftssteuer. — Kapitalertragssteuer. — Vermögenssteuer. — Zwangsanleihe. — Vermögenszuwachssteuer. — Einmalige Steuern. — Umsatzsteuer. — Grunderwerbssteuer. — Erbschaftssteuer. — Zuwachssteuer. — Kraftfahrzeugsteuer. — Wechselsteuer.

Das Verhältnis der Notenbanken zur Kriegsfinanzierung. Von Dr. Adolf Ramstein. Bern 1923. Paul Haupt, Akadem. Buchhandlung vorm. Max Drechsel. (Grundzahl 3,50). — Aus dem Inhalt: Die Stellung der Notenbanken zu den Staaten im allgemeinen vor Ausbruch des Weltkrieges. — Die Inanspruchnahme der Notenbanken für die Finanzierung der Kriegsmobilmachung. — Das Inflationsproblem unter besonderer Berücksichtigung schweizerischer Verhältnisse.

Konzerne der Metallindustrie. Herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Stuttgart 1923. Verlag von Alexander Schlicke u. Co. (Goldmark 8.—). — Aus dem Inhalt: Kartelle und Syndikate. — Horizontale und vertikale Konzentration. — Die Konzerne der deutschen Metallindustrie. — Die Mammuthkonzerne (Der Stinnes-Konzern. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft). — Die übrigen Konzerne. — Der Auslandsbesitz deutscher Konzerne.

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im November 1923

(in Millionen Mk. mit Ausnahme des Jahres 1923; vergl. die Anmerkungen.)

(in Millionen Mk.)

		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- und Darlehnskch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichs-Schatzanweisung	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staats-guthab.	Privat-guthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 11.	28*	0,556 (0,467)	2 204 703 989,54	459,2	8057278865	26098724113	190005350	7187 704,9	4 934 839 261	0,180	0,160	19153087468	9713113619	7117389873	—	5 559 203 588
	22	1072,0 (1004,9)	49 122,7	6,4	123 877,1	511 495,5	4 106,2	447,2	7 066,8	180,0	127,3	517 036,2	35 436,5	125 212,6	—	31 201,4
	21	1008,9 (993,6)	4 560,2	4,7	9 609,5		50.7	274,5	6 563,3	180,0	121,4	92 610,0	13 860,6		—	1 785,4
15. 11.	28*	0,556 (0,467)	1996,2649911888	242,5	39529577253	189 801 468 187	535714638	8901 495,5	18792490714	0,180	0,160	92844720743	72 457 220 512	57 095 866 904	—	28268987366
	22	1066,6 (1004,8)	51 113,2	8,8	174833,7	578 939,6	15 554,8	443,0	6 352,5	180,0	127,3	582 105,1	41 803,3	170 406,1	—	33 640,5
	21	1009,6 (993,7)	5 273,3	6,9	105 04,9		52,6	261,7	6 603,8	180,0	121,4	95 186,1	20 868,1		—	1 862,6
23. 11.	28**	0,00556 (0,00047)	50177 35,9	10285,9	144 064 004,3	161 045 433,8	2305 104,4	89 089,6	274 758 636,7	0,00018	0,00016	223927315 1	127 870 923,0	195 796 638,6	—	39 695 423·5
	22	1072,1 (1004,8)	81 226,9	15,0	208 735,7	592 735,4	8 468,2	406,8	14 211,6	180,0	127,3	643 749,7	35 459,6	165 929,4	—	61 435,8
	21	1008,0 (993,7)	5 015,3	9,6	10 166,1		44,3	261.0	6 417.9	180,0	121,4	96 463,9	15 440,7		—	2 211,2
30. 11.	28**	0,00519 (0,00047) a)	8870780,9 b)	82 686,8	347 301 037,7	96874 330,2	7472 865,2	336 495,6	243 637 155,3	0,00018	0,00016	400267640·3	120 478 936,9	253 497 803,6	—	100 000 771·2
	22	1069,6 (1004,8)	77 786,9	9,5	246 943,6	672 222,2	51 425,0	381,1	28 130,7	180,0	127,3	754 086,1	50 353,9	190 615,5	—	82 610,7
	21	1006,7 (993,7)	4 472,6	4,1	11 546,9		90,3	247,7	7 825,9	180,0	121,4	100 943,6	25 313,1		—	2 558,8
Bayr. Not-bank	7.	36	44	803 902 140	2 504 900 732		32110400	17	3376702429	7 500	3750	3398308925	2 963 101 473		1 674 447	1354530938
	15.	36	76	6412335799	13 712 600 901		39710400	17	16692824827	7 500	3750	18720556755	6 103 684 271		2 672 445	1 2036556575
	23.	36	86	18450465737	21 698 463 300		181846310	17	34503660235	7 500	3750	26528529688	18 113 391 080		2 849 435	3) 189665509
	30.	36	1090	24861431761	19 560 014 054		200	17	71498577834	7 500	3750	30450522363	19 534 887 279		2 889 356	65 931 775 988
Sächs. Bank	7.	13	—	1969503917	2 517 301 504		20503711	12	14509317212	30	7	398 915 306	14 504 715 201		1315715304	4705311504
	15.	18	—	1966455947	2 362 344 320		20000006	12	13527680540	30	7	394 853 027	12 302 000 117		1072597656	4107030006
	23.	18	—	8466934912	13 670 090 989		761000003	12	47132756085	30	7	14180167243	41 811 962 824		6360529139	7678122776
	30.	19	—	34524031489	13 619 869 103		5 919 500 003	12	93168015328	30	7	24077570298	93 343 517 086		6225424152	23 584304381
Württemb. Bank	7.	7	—	520 199 675	37 969 051 963		21955500	3 683 081 978	6640771593	9	2	5630986763	28 987 487 939		681 084	14 114 904 919
	15.	8	—	7348171803	57 569 319 065		21955500	—	76538129333	9	2	5593643013	109 946 572 247		681 084	25 486 679 354
	23.	7	—	21077257163	123 263 728 377		19955000	15813 784 495	116 421 525 295	9	2	5944566015	182 778 567 948		6 681 084	37 366 435 279
	30.	7	—	23588562821	273 631 617 956		—	37659 749 895	285 865 63? 959	9	2	5839496760	528 111 315 479		6 681 084	86 188 070 294
Badische Bank	7.	3	—	1298269988	13 049 409 816		—	16374 681 293	60710173927	10 500	36825	2945045890	78 915 646 001		—	9572043578
	15.	3	—	7441908698	17 113 166 702		—	47523 966 843	167 895 978 945	10 500	36825	10621405521	159 332 642 318		—	29 520 998 306
	23.	3	—	49371150461l	211 304 215 612		—	105304512704	815 700 512 604	10 500	36825	10412508715	817 711 504 804		—	2 411 817 804 703
	30.	3	—	48218980987	347 431 198 081		—	116047343693	2 948 807 984 703	10 500	36825	10 218 459 417	1 324 907 683 930		—	2 558 695 363 169

a) Davon 11,8 Millionen Mk. bei ausländ. Notenbanken. b) ferner 169 670 000 Billionen Mk. Rentenbankscheine. *) in Milliarden Mk. **) in Billionen Mk.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im November 1922 - 1923. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1923 1. 11.	127.7	42.3	72.0	124.8	11.4	107.8	22.6	18.97	4
8. 11.	127.7	42.9	71.6	124.9	18.3	101.1	22.6	18.90	4
15. 11.	127.7	43.7	71.6	124.2	14.9	105.8	23.2	19.25	4
22. 11.	127.8	43.4	74.1	123.9	17.2	106.2	23.6	19.15	4
29. 11.	127.8	43.4	72.8	125.0	21.1	99.8	22.5	18.60	4
1922 2. 11.	127.4	50.7	68.2	123.2	15.0	108.8	22.7	18.34	3
9. 11.	127.4	40.1	67.9	122.5	16.2	106.4	23.4	19.05	3
16. 11.	127.4	50.0	66.1	121.9	12.9	109.5	24.0	19.60	3
23. 11.	127.4	49,9	66.8	121.4	16.0	107.4	24.5	19.84	3
30. 11.	127.4	48.3	67.9	122.6	17.0	104.4	23.0	18.94	3

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im November 1922-1923. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen		Noten-deck. in %[3]	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1923 2. 11.	5539.1	295.7	577.9	3 978.0	17.9	30 119.8	37 848.2	24.5	2332.3	14.6	5
9. 11.	5539.1	295.1	577.8	3 978.0	17.9	29 424.8	37 818.2	24.5	2332.4	14.7	5
16. 11.	5539.5	295.8	567.2	3 351.2	17.5	29 773.3	37 439.4	83.7	2118.7	14.8	5
23. 11.	5539.7	296.1	563.5	3 302.7	17.4	29 701.5	37 158.7	85.5	2044.6	14.9	5
30. 11.	5539.8	296.3	561.5	3 725.4	17 5	29 637.6	37 329.3	20.2	2183.4	14.9	5
1922 2. 11.	5533.3	288.0	569.8	2624.2	31.0	30 309.7	36 847.7	19.8	2208.0	15.0	5
9. 11.	5533.4	288.1	571.7	2270.4	30.8	30 217.9	36 914.7	50.9	2081.7	14.9	5
16. 11.	5533.6	288.4	571.9	2259.7	30.7	29 475.4	36 321.2	19.4	2064.7	15.2	5
23. 11.	5533.8	288.5	571.6	2483.6	30.5	29 077.7	35 789.3	62.3	2222.1	15.5	5
30. 11.	5534.0	288.5	574.0	2818.9	30.2	29 376.8	35 789.3	62.3	2116.0	15.5	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland (am 30. Nov. 23 1864 Mill. Frcs). [2]) Darunter Vorschüsse an den Staat (am 30. Nov. 23 22 800 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses und Vorschüsse an Verbündete (am 30. Nov. 23 4567 Mill. Frcs.) [3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Bankamt beim Tschecho-Slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von April bis Juni 1923 (Mill. tschechosl. Kronen).

Ausweis-Tag	Metall	Auslandsguthaben	Forderungen a. d. Oest.-Ung. Bank	Wechsel	Lombard-Darlehen	Bei Abstempelung zurückbeh. Banknoten	Notenumlauf	Giroguthaben	Bankdiskont %
1923 7. 4.	831.7	663.7	19 096 3	934.7	1 244.6	298.5	8928.4	1260.1	5
15. 4.	842.2	876.8	10 096 8	632 5	2 220.5	296.4	8847.1	1613.6	5
23. 4.	843.2	1080.1	10 096.8	817.8	1 211.2	295.8	8932.0	1599.6	5
30. 4.	843.9	1172.8	10 096.8	910.4	1 223.2	281.2	9567.4	1113.2	5
7. 5.	905.0	1228.8	10 096.8	880.5	1 207.0	265.3	9292.9	1293.3	5
15. 5.	904.8	1329.5	10 096 8	834.8	1 165.0	263.6	8998.0	1530.0	5
23. 5.	904.9	1465.7	10 096.8	821.5	1 161.2	262.9	8887.2	1801.9	5
31. 5.	950.4	1543.9	10 096 8	833.1	1 093.9	255.2	9327.7	1418.7	4½
7. 6.	950.9	1691 8	10 096.8	760.5	1 066 2	243.3	9112.2	1697.9	4½
15. 6.	996.5	1709 8	10 096.9	752 9	1 061.7	241.2	8936.8	2025.9	4½
23. 6.	997.1	1887.1	10 096.9	737.4	1 045.4	237.9	8794 2	2278.4	4½
30. 6.	951.0	1691.8	10 096.9	794.0	1 066.2	243.3	9112.2	1693.4	4½

Digitized by Google

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise vom April bis Juni 1923 (Mill. schwed. Kronen).

Datum		Metall	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed.u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf. Noten	Notenreserve	Bankdiskont. %
1923	7. 4.	273.6	77 2	145.1	387.7	274.6	549.2	122.9	4½
	14. 4.	273.5	68.4	145.0	372.7	279.2	532.4	139.6	4½
	21. 4.	273.5	63.1	148.4	350.0	270.2	513.5	158.4	4½
	28. 4.	273.4	52.8	148.3	355.9	245.1	535.5	136.4	4½
	30. 4.	273.4	49.1	148.3	368.5	240.2	556.5	115.3	4½
	5. 5.	273.4	40.0	148.3	371.8	230.9	546.1	125.7	4½
	12. 5.	273.3	35.4	148.2	348.3	220.1	529.3	142.4	4½
	19. 5.	273.3	34.8	148.2	355.7	242.7	516.1	155.5	4½
	26. 5.	273.2	36.8	148.1	334.0	238.2	501.3	170.2	4½
	31. 5.	273.2	38.6	148.1	346.5	224.4	538.8	132.6	4½
	2. 6.	273.2	38.0	148.0	359.5	213.3	554.3	117.2	4½
	9. 6.	273.2	40.5	148.0	333.9	216.6	528.8	142.5	4½
	16. 6.	273.1	36.7	152.8	335.9	215.8	527.1	144.1	4½
	23. 6.	273.1	36.0	152.2	322.2	203.0	530.5	140.6	4½
	30. 6.	273.1	40.8	151.1	343.3	183.4	586.2	84.9	4½

Bank von Norwegen.

Wochenausweise vom April bis Juni 1923. (Mill. norw. Kronen).

Datum		Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg.u. fremde Staatsobligationen	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdisk. %
1923	7. 4.	147.3	23.5	9.4	456.1	160.4	364.4	57.9	5
	14. 4.	147.3	23 4	9.4	459.8	165.5	363.6	58.7	5
	23. 4.	147.3	23.8	9.4	465.8	174.1	360.9	61.4	5
	30. 4.	147.3	24.9	9.4	500.9	162.5	408 9	13.4	5
	7. 5.	147.3	24.1	9.4	501.1	163.1	404.3	18.0	6
	15. 5.	147.3	18 3	9.4	499.6	161.8	399.0	23.3	6
	22. 5.	147.3	16.2	9.4	505.5	162.1	403.0	19.2	6
	31. 5.	147.3	13.4	9.4	517.9	159.4	401.9	20.4	6
	7. 6.	147.3	15.9	9.4	505.4	151.0	393.2	24.0	6
	15. 6.	147.3	20.2	9.4	487.9	137.8	398.4	23.9	6
	23. 6.	147.3	22.7	9.4	490.1	126.4	410.0	23.9	6
	30. 6.	147.3	20.7	9.4	485.4	133.8	398.3	23.9	6

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von April bis Juni 1923. (Mill. dän. Kronen).

Ultimo	Wechsel u. Vorschüsse	Effekt-. Bestand	Ausländ. Guthaben	Tägl. fäll. Verbindlichkeit.	Metallbestand	Notenumlauf	Nicht mettalgedeckte Noten	Bankdiskont
April	250.7	11,1	4 8	55.0	232.0	476.2	244.2	5
Mai	235.7	12.1	3.7	47.9	231.7	456.3	224.6	6
Juni	241.9	7.5	14.2	41.0	231.3	482.3	251.0	6

Digitized by Google

Nationalbank von Rumänien.

Wochenausweise von April bis Juni 1923. (Mill. Lei).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Wechsel	Darlehen	Tägl. fällige Verbindlk.	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	B.-Disk. %
7. 4.	428.1	1.7	4185.2	134.5	2101.4	15 575.9	15 146.1	6
14. 4.	428.1	0 5	4216.7	136.4	2137.6	15 586.9	15 158.3	6
21. 4.	428.1	0.5	4208.3	110.5	2041 3	15 685.4	15 156.8	6
28. 4.	428.1	0.5	4247.7	81.5	2007.2	15 707.3	15 278.7	6
5. 5.	428.1	0 4	4301.4	507.8	1901.4	15 803.1	14 416.9	6
12. 5.	428.1	0.4	4348.7	500.7	1861.0	15 845.4	14 416.9	6
19. 5.	428.1	0.4	4316.3	508.7	2001.2	15 823.3	15 384.8	6
26. 5.	428.1	0.4	5329.4	516.8	2031.5	15 849.5	15 421.0	6
2. 6.	428.1	0.4	4323.9	020.6	5071.9	16 861.2	15 432.7	6
9. 6.	428.1	0 3	4376.1	022.5	5091.9	15 862.7	15 434.2	6
16. 6.	428.1	0.4	4380.2	023.1	5092.7	15 863.4	15 434.2	6
23. 6.	428.1	0.4	4385.7	024.3	5094.4	15 893.2	15 434.2	6
30. 6.	428.1	0.4	4390.1	033.5	5099.5	15 897.8	15 434.2	6

National-Bank von Griechenland.

Halbmonatsausweise von April bis Juni 1923. (Mill. Drachmen).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Auslands-Guthaben	Wechsel	Darlehen	Tägl. fällige Verbindlk.	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	B.-Disk. %
1923 15. 4.	32.4	1421.9	167.8	161.9	919.8	4398.1	4365.7	7½
30. 4.	32 4	1479.3	179.0	131.7	901.2	4448.1	4415.7	7½
15. 5.	32.4	1473.1	184.7	128.2	950.5	4448.1	4415 7	7½
31. 5.	32.7	1559.3	175.7	147.9	1060.7	4843.3	4814.6	7½
15. 6.	48.6	1518 0	173.2	194.7	1008.9	4861.2	4812.6	7½
30. 6.	39.3	1168.8	161.6	193.9	1197.3	4874.5	4824.2	7½

Bulgarische Nationalbank.

Monatsausweise von April bis Juni 1923. (Mill. Lewa).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Ausl.-guthab.	Wechsel	Darlehen	Tägl fällige Verbindlk.	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	B.-Disk. %
1923 30. 4.	57.3	652.2	232.5	698.0	1 062.1	3 876 6	3 819.3	6½
31. 5.	57.2	574.3	237.8	710.9	994.7	3 923 5	3 866.3	6½
30. 6.	57.1	425.6	493.9	240.1	1 111.5	3 810.8	3 753.7	6½

Digitized by Google

Bank von Finnland.

Wochenausweise von April bis Juni 1923. (Mill. finn. Mark).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Staatsobligat. in ausl. Valuta	Wechsel und Vorschüsse	Tägl. fäll. Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdisk. %
1923									
7. 4.	42.7	0.5	866.2	506.9	735.7	409.2	1538.7	40.5	9
14. 4.	42.7	0.5	831.8	506.9	721.8	469.9	1505.6	40.9	9
23. 4.	42.7	0.5	868.8	506 0	715.8	499.3	1460.2	32.8	8
30. 4.	42.7	0,5	854.1	506.4	708.1	480.5	1439.1	30.6	8
7. 5.	42.7	0.5	790.4	506.4	702.4	450.7	1438.0	25.9	8
15. 5.	42.7	0.5	789.2	506.3	704.1	435.0	1438.7	20.8	8
23. 5.	42.7	0.5	809.6	506.3	667.4	481.2	1415.3	21.7	8
31. 5.	42.7	0,5	776.7	504.5	706.0	427.7	1431.7	18.1	8
7. 6.	42.7	0.5	759.5	504.5	708.1	395.3	1446.9	20.3	8
15. 6.	42 7	0.5	667.2	504.5	560.4	400.0	1434.5	23.4	8
23. 6.	42.7	0.5	692.9	504.5	775.8	425.5	1420.2	27.1	8
30. 6.	42.7	0.5	632.4	504.5	805.5	377.3	1436.3	29.6	8

Polnische Landes-Darlehnskasse.

Dekadenausweise von April bis Juni 1923. (Mill. poln. Mark).

Ausweis-Tag	Metall.	Guth. bei ausländ. Banken	Wechsel	Lombard-Darleh.	Giroguthab.	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	Diskont %
1923 10. 4.	45.5	30.7	263244.6	100754.6	458250.7	1869054.7	1869009.2	7
20. 4.	45.5	57.6	283376.7	129847.3	459179.4	2023928.7	2023883.2	7
30. 4.	45.5	50.9	304725.3	156815.4	463154.1	2332896.8	2332851.3	7
10. 5.	44.2	41.6	337319.0	175897.0	417974 8	2415652.3	2415608.1	7
20. 5.	44.3	49.8	393268.2	201645.6	480878 6	2455223.4	2455179.1	7
31. 5.	44 3	43.9	449440.7	217162.8	386024.8	2733794.1	2733749.8	7
10. 6.	42.1	38.8	524202.0	238634.0	481681.8	2817859.5	2817817.4	7
20. 6.	39.8	39.8	586443.5	266871.2	648193.9	2914707.2	2914667.4	7
30. 6.	46.8	34.9	627399.5	310862.7	613258.3	3566649.1	3566602.3	7

Bank von Japan.

Wochenausweise von April bis Juni 1923. (Mill. Yen).

Ausweis-Tag	Kasse	Wechsel	Darlehen	Darleh. auf Devisen	Staatsanleihen	Staatsguthab.	Privatguthab.	Notenumlauf	Bankdisk. %
1923 7. 4.	1082.077	183.682	101.334	112.914	295.143	876.540	82.605	1120.892	8
14. 4.	1085.314	154.703	102.422	109.814	295.444	877.998	81.887	1094.706	8
21. 4.	1085.283	150.214	102.419	107.818	280.289	876.435	85.506	1097.109	8
28. 4.	1088.677	233.190	102.440	104.907	313.058	841.267	80.989	1210.811	8
5. 5.	1080 507	163.766	136.553	90.560	312.768	887.522	30.212	1130.622	8
12. 5.	1088.348	177.912	137.262	76.612	313.259	836.889	34 471	1066.756	8
19. 5.	1091.217	98.407	137.328	63.295	315.979	878.902	34.625	1004.099	8
26. 5.	1091.253	123.694	136.998	77.919	311.655	864.440	40.023	1107.031	8
2. 6.	1092 806	190.890	141.981	66.151	362.102	887.940	47.926	1208.548	8
9. 6.	1096.019	156.846	136.104	55.157	353.090	850.697	40.725	1184.521	8
16. 6.	1097.917	182.453	136 631	48.323	350.677	832.728	41.173	1211.938	8
23. 6.	1099.218	200.955	136 669	50.630	352.032	822.999	53.638	1239.167	8
30. 6.	1200.881	309.808	136.094	52.548	327.107	829.476	54.038	1371.293	8

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 36
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann

Digitized by Google

Die Gesetzmäßigkeit in der internationalen Arbeitsteilung.

Der letzterschienene Monatsbericht der National Bank of Commerce in New York (Januar 1924) bringt an leitender Stelle eine Abhandlung aus der Feder des Statistikers E. M. Miller, die sich betitelt: „Die Ausbreitung der Industrie und der internationale Warenmarkt". Miller beschäftigt sich hier mit der Umwälzung, welche die Arbeitsteilung unter den Völkern in den letzten Jahrzehnten dadurch erlitten hat, daß die maschinellen Hilfsmittel der modernen Erzeugung und die Technik ihrer Anwendung in immer steigendem Maße Eingang in die vormals rein agrarischen Ländern finden, die dadurch aus dem Abnehmerkreise der alten Industrieländer ausscheiden. Wir stehen hier, meint Miller, vor einem ökonomischen Problem von der allergrößten Tragweite. Habe das neunzehnte Jahrhundert die Eroberung der Welt durch die Technik und Mechanik gebracht und dadurch das Element der Arbeitsteilung zwischen den primitiven Ländern der Rohstofferzeugung und den fortgeschrittenen Industrieländern in den Weltverkehr eingeführt, so bedeute das jetzige, zwanzigste Jahrhundert eine neue, entgegengesetzte Phase in der Entwicklnug der Handelsbeziehungen zwischen den Völkern: die Wiederabkehr der Rohstoffländer vom Prinzip der Arbeitsteilung und ihr Zurückstreben zur wirtschaftlichen Autarkie. Ein Prozeß, dem vom Standpunkt der Industrieländer aus eine kaum geringere Bedeutung beizumessen sei, als sie vor einem Jahrhundert der Uebergang von der handwerkerlichen Kleinerzeugung zur maschinellen Massenproduktion für die gewerbliche und kulturelle Entwickelung der Völker gehabt habe.

In der Tat: Die Neigung der großen Rohstoffgebiete, sich von den großen Zentren der Warenerzeugung unabhängig zu machen und ihre Bodenschätze in den Dienst einer eigenen, nationalen Weiterverarbeitung zu stellen, ist unverkennbar. Ihr Ziel ist das der industriellen Selbstversorgung, und die Produzentenländer liefern ihnen selbst die Mittel dazu, indem sie nicht nur die Maschinen, sondern auch die besonderen Verfahren und Fertigkeiten, die zur vollen Ausnutzung der Maschinen gehören, sowie das zu ihrer Bedienung mindestens im Anfang erforderliche Menschenmaterial zur Verfügung stellen. Der private Egoismus der westeuropäischen und nordamerikanischen Fabrikanten arbeitet so dem Streben der Agrarländer, die sich wirtschaftlich unab-

Digitized by Google

hängig machen, sich gewissermaßen in „geschlossene Handelsstaaten" verwandeln wollen, in die Hände. Er verstopft, indem er die bisherigen Käufer befähigt, sich zu Selbstversorgern zu machen, wichtige Absatzkanäle der heimischen Massenerzeugung und erschwert dieser zugleich den Bezug der nötigen Rohstoffe, die von den Agrarländern nunmehr in steigendem Maße selbst verarbeitet werden können und nicht mehr im Austausch gegen Fabrikate hergegeben zu werden brauchen.

So etwa sieht Miller die Dinge an, und so stellen sie sich dem unbefangenen Auge auch wirklich dar. Die Statistik zeigt uns, in welch gewaltigem und andauernd steigendem Umfange große Produzentenländer die Maschinen exportieren, die bestimmt sind, jungfräuliche Ueberseegebiete zur Selbsterzeugung bisher importierter Waren zu befähigen. Im Jahre 1901 hat beispielsweise Großbritannien für 16 Millionen Pfund Sterling Maschinen (davon 5 Millionen Pfund St. Textilmaschinen) exportiert, zwölf Jahre später für 34 Millionen Pfund (davon 8 Millionen Pfund Textilmaschinen), und im Jahre 1923 schätzungsweise für 45 Millionen Pfund. Ungefähr ebenso hoch, nämlich auf rund 200 Millionen Dollar, wird der vorjährige Export von Maschinen aus den Vereinigten Staaten geschätzt, wobei nur solche Maschinen gezählt sind, die unmittelbar im Dienste der Fabrikation stehen, also weder Eisenbahn-Zubehör noch landwirtschaftliche Maschinen. Zugleich mit der maschinellen Ausrüstung liefern die Industrieländer ihrer aufstrebenden Konkurrenz auch die zum Betriebe erforderlichen Hilfsmittel: Ihr Kapital bohrt in der ganzen Welt auf Kohle, Heizöl und Treiböl, wandelt Wasserkraft in elektrische Kraft um und versorgt diejenigen Gebiete, wo eigener Betriebsstoff sich nicht findet, aus zweckentsprechend verteilten Kohlendepots. Die Ergebnisse dieser systematischen Hochzüchtung neuer Industrieländer stehen auch zahlenmäßig vor uns: Von 1907 bis 1921 ist die Anzahl der Baumwollspindeln in Japan von 1,4 auf 4,1 Millionen gestiegen; in China, das vor dem russisch-japanischen Kriege im wesentlichen nur den Handbetrieb kannte, wird die Zahl der mechanischen Spindeln heute auf 3½ Millionen geschätzt; von den großen Lieferanten roher Häute, die noch vor zwanzig Jahren ihr Material zur Veredelung nach Europa und Nordamerika sandten und als Fertigfakrikat zurückkauften, decken Brasilien und Australien heute ihren ganzen Massenbedarf an Schuhen aus eigenen Fabriken, Argentinien und Südafrika den größeren Teil davon; und Chile, das trotz seiner gewaltigen Salpeterlager die benötigten Explosivstoffe früher einführen mußte, versorgt heute nach einer Mitteilung des Manchester Guardian nicht nur sich selbst, sondern auch Peru, Bolivien und Nordargentinien mit Pulver und Dynamit.

Die treibende Kraft dieses Umlagerungsprozesses, der die hergebrachte Arbeitsteilung zwischen den Ländern und damit auch deren reinliche Scheidung in „Industrieländer" und „Roh-

Digitized by Google

stoffländer" beseitigt, ist nach Miller der wirtschaftliche Nationalismus der letzteren. Die Abhängigkeit von den großen Produktionszentren werde schon seit langem als nicht nur ökonomisch, sondern auch politisch drückend empfunden, und der Weltkrieg habe lediglich bestätigt, was man in den meisten überseeischen Staaten bereits wesentlich früher erkannt habe: daß die Möglichkeit der wirtschaftlichen Selbstversorgung einen wichtigen Faktor der militärischen Widerstandskraft bilde. Daher habe man mit allen Mitteln der Wirtschaftspolitik nach dem Ideal der vollen Unabhängigkeit, der Autarkie, gestrebt. Die heimischen Rohstoffe wurden als wertvolle Produktionsbasis durch Ausfuhrabgabe oder Valorisation vor der Verschleuderung geschützt und die fremden Fabrikate durch Zollmauern abgewehrt, hinter denen eine einheimische Produktion entstehen und erstarken konnte. Dieser nationalen Politik der Rohstoffländer kam der Erwerbstrieb der Industrieländer zu Hilfe, der in dem Aufbau und der Ausrüstung überseeischer Fabriken zunächst nur eine Verdienstgelegenheit sah. Weitsichtige Industrielle machten sich zugleich die Richtungsänderung in den Bezugs- und Absatzwegen zunutze, indem sie auf die Erweiterung ihrer von Rohstoffteuerung und Vertriebserschwernis bedrohten Stammunternehmen verzichteten und statt dessen Filialbetriebe nach den in der Umstellung begriffenen Ländern legten. Der Egoismus hüben reichte so dem Nationalismus drüben die Hand, mit dem Resultat, daß der Umstellungsprozeß sich wesentlich beschleunigte.

Nach dieser Darstellung, die den tatsächlichen Verlauf der jüngsten Entwickelung im wesentlichen richtig schildert, würde der Uebergang großer Länderkomplexe von der Agrar- und Farmwirtschaft zur produktiven Gemischtwirtschaft lediglich das Zufallsprodukt politischer und ökonomischer Zweckmäßigkeits-Erwägungen sein. Bestimmte Ausflüsse der Staatsraison treffen auf eine bestimmte Interessenlagerung der Privatwirtschaft, und aus der Vereinigung ergibt sich eine bestimmte Aenderung des alten Prinzips der internationalen Arbeitsteilung. Politische und wirtschaftliche Voraussetzungen, die ihre Entstehung mehr oder weniger der individuellen Anschauungsweise verdanken, führen an den Industriezentren und Absatzmärkten eine Umlagerung herbei, die in keiner Weise das Produkt einer wirtschaftshistorischen Notwendigkeit und einer inneren ökonomischen Kausalität ist. Vielmehr würde eine andere politische Denkrichtung — z. B. Pazifismus statt Nationalismus — und eine Verschiebung der gegebenen finanzpolitischen Voraussetzungen — z. B. hohe Ausfuhrzölle auf Werkzeuge und Maschinen statt systematischer Exportförderung — zu einer völlig abweichenden, vielleicht entgegengesetzten Entwickelung führen. Heute laufen die Dinge nach dieser Richtung, morgen können sie nach einer ganz anderen Richtung laufen.

Digitized by Google

Ist diese Anschauung richtig? Werden die großen Tendenzen in der Weltwirtschaft wirklich in so weitgehendem Maße vom Zufall bestimmt? Oder verbirgt sich hinter dem gegenwärtigen Uebergang vom Prinzip der internationalen Arbeitsteilung zum Prinzip der Produktionszersplitterung zwecks nationaler Selbstversorgung nicht doch etwa ein Gesetz? So daß man in diesem Uebergange ein notwendiges Stadium der weltökonomischen Entwickelung, nicht aber das Zufallsprodukt bestimmter Mentalitäten und willkürlicher Gegenwartsbestrebungen zu erblicken hätte?

* * *

Das Prinzip der Arbeitsteilung hat sich allgemein durchgesetzt, weil es dem Bestreben, den größtmöglichen Effekt mit dem geringstmöglichen Kraftaufwand zu erzielen, besser als irgend ein anderes Prinzip gerecht wird und dadurch alle Beteiligten bereichert. Das gilt von den Individuen wie von den Völkern. Es wäre sicherlich töricht, wenn drei Personen, von denen sich die eine hervorragend für den Ackerbau, die zweite für die technische Verarbeitung, die dritte für den gewerbsmäßigen Austausch (Handel) eignet, sich sämtlich in der Ausübung aller drei Tätigkeiten zersplittern wollten, statt sich zu spezialisieren und die Ueberlegenheit auf dem Gebiete ihrer besonderen Eignung auszunutzen. Grundsätzlich nicht minder töricht würde es sein, wenn drei Nationen, von denen die eine über ausnehmend fruchtbaren Boden, die zweite über einen hohen Stand der angewandten Wissenschaft und Technik, die dritte über ungewöhnliche Erfahrung im Welthandel und über einen entsprechenden Verkehrsapparat verfügt, sich gleichzeitig und gleichmäßig mit Ackerbau, Fabrikation und Handel beschäftigen würden. Denn gerade die Selbstbeschränkung der Nationen auf ihr natürliches oder allmählich angezüchtetes Spezialgebiet hat dahin geführt, daß die Produktion jeder von ihnen sich vervielfacht und die Ueberführung in den Konsum eine hohe Stufe der Zweckmäßigkeit erreicht hat, so daß heute jede Nation über eine erheblich größere Summe akkumulierter Güter („Kapital") verfügt, als sie unter der Herrschaft eines andersgearteten Arbeits- und Verteilungsprogramms verfügt haben würde.

Bei der hergebrachten Arbeitsteilung zwischen den Agrarländern und den Industrieländern finden sicherlich beide Teile ihre Rechnung *wirtschaftlich* erheblich besser, als wenn sie aus irgend welchen Gründen von der Spezialisierung zur Universalerzeugung übergehen, auf den Vorteil des Spezialitätenaustauschs verzichten und sich zum Prinzip der lückenlosen Selbstversorgung bekennen wollten. Jeder Tausch ist vorteilhaft, bei dem der Tauschende einen Gegenstand, den er dank seiner Fertigkeiten oder einer besonderen Gunst der Verhältnisse mit wenig Mühe herstellen kann, für einen Gegenstand hingibt, dessen Beschaffung ihm bei gleicher Nützlichkeit mehr Mühe macht. Und

Digitized by Google

da bei dem alten Spezialitätentausch zwischen Rohstoff- und Industrieländern beide Teile sich in der Stellung des vorteilhaft Tauschenden befinden, d. h. der Tausch jedem von ihnen mehr einbringt als die Selbsterzeugung der eingetauschten Gegenstände, so scheint kein Motiv vorhanden zu sein, das den Uebergang von diesem bewährten Arbeits- und Verteilungssystem zu einem anderen System wirtschaftlich rechtfertigen könnte.

Tatsächlich trägt aber die hergebrachte Arbeitsteilung zwischen den Völkern den Keim ihrer Selbstvernichtung in sich. Denn wenn auch jeder Teilnehmer am internationalen Arbeits- und Tauschprogramm bei diesem profitiert, so profitiert doch der eine mehr als der andere, und zwar das Industrieland mit seiner beweglichen und leicht umstellbaren Erzeugung mehr als das Agrarland, das nicht nur durch Boden und Klima an bestimmte Erzeugnisse gebunden ist, sondern überdies in einem ausgesprochenen Abhängigkeitsverhältnis zu den Industrieländern steht. Jeder Wechsel im industriellen Arbeitsprogramm — hervorgerufen durch Mode, neue Bedürfnisse, Erfindungen, technische Verbesserungen — setzt landwirtschaftliche Produkte frei, deren Erzeugung eine gewisse Konstanz des Verbrauchs zur Voraussetzung hatte; ganz abgesehen von der Konkurrenz, die diesen Produkten fast dauernd von den Erzeugnissen neu erschlossener, jungfräulicher Gebiete gemacht wird. Es besteht zwischen Industrie- und Agrarland dasselbe natürliche Stärkeverhältnis, das zwischen Kapital und Arbeit besteht; und wenn auch dieses Verhältnis sich gelegentlich — z. B. in Kriegszeiten — zu Gunsten der Agrarländer verschiebt (wie in Hochkonjunkturen zu Gunsten der Arbeit), so ist normalerweise doch das Industrieland in der vorteilhaften Lage, viel fremden Rohstoff für vergleichsweise wenig eigene Fabrikate eintauschen zu können.

Das will an sich freilich noch nichts gegen das Prinzip der internationalen Arbeitsteilung besagen. Denn wenn auch die Verbrauchsfähigkeit (der „Reichtum") in den Industrieländern erheblich schneller wächst als in den Agrarländern, so wächst sie doch unter der Herrschaft jenes Prinzips auch hier recht schnell, jedenfalls schneller, als es in einem „geschlossenen Handelsstaate" der Fall sein würde. Es brauchte sich aus wirtschaftsnatürlichen Gründen nicht das mindeste zu ändern, wenn die Ueberlegenheit der Industrieländer über die Agrarländer innerhalb des Arbeitsteilungssystems darin zum Ausdruck kommen würde, daß diese sich eines steigenden Konsums, jene aber sich eines noch schneller steigenden Konsums erfreuten, daß diese besser, jene aber noch besser lebten. Das ist indes nicht der Fall. Und der Keim der Selbstvernichtung, den die internationale Arbeitsteilung in sich trägt, rührt daher, daß die Ueberlegenheit der Industrieländer sich nicht in einem erhöhten Konsum, einem zunehmenden Luxusverbrauch, sondern in einer Steigerung jener

Digitized by Google

besonders gearteten Akkumulation produktiv verwendbarer Güter äußert, die wir „Kapitalbildung" nennen.

Die fortgesetzte Kapitalbildung in den industriell hochstehenden Ländern hat zur Folge, daß die Produktion ständig die Neigung hat, über den bekannten Gegenwartsverbrauch hinaus in einen noch unbekannten, aber als höher vorausgesetzten Zukunftsverbrauch hineinzuwachsen, und daß sie dadurch die Fabrikatpreise unter Druck hält; und sie hat die weitere Folge, daß sie den Rohstoff-Bedarf über das zur Deckung des eigentlichen Gegenwartskonsums erforderliche Maß hinaus steigert. Die Kapitalbildung, die ihren sichtbaren Ausdruck unter anderem in den gewaltigen Rohstoff- und Halbfabrikat-Lagern findet, deren Vorhandensein bei einem Kriegsausbruch eine so überaus wichtige Rolle spielt, hat die Wirkung, die Verkaufschancen der Industrieländer auf dem Weltmarkt zu verschlechtern und die Chancen der Agrarländer entsprechend zu verbessern, d. h. jenes natürliche Stärkeverhältnis, von dem ich vorhin gesprochen habe, zu korrigieren. Das Tauschverhältnis, das der hergebrachten Arbeitsteilung entspricht, droht dank der Kapitalbildung relativ unvorteilhafter für die Industrieländer und relativ vorteilhafter für die Agrarländer zu werden, zumal diese sich die Gunst der Verhältnisse, d. h. das Angewiesensein der großen Produzentenländer auf ihre Rohstoffe, jetzt zu Nutze machen und durch Exportzölle und Valorisationen ihre eigenen Erzeugnisse noch weiter im Preise zu steigern suchen. Es gelingt ihnen zwar nicht, das Abhängigkeitsverhältnis, in dem sie nun einmal wirtschaftsgesetzmäßig zu den Industrieländern stehen, zu beseitigen oder gar in ein Abhängigkeitsverhältnis mit entgegengesetzten Potenzen umzuwandeln. Aber ihre Stellung verbessert sich doch so, daß sie im internationalen Warenaustausch nicht mehr die einseitig Anbietenden sind, die jedes Preisgebot notgedrungen akzeptieren müssen.

In diesem wirtschaftlichen Kampfe zwischen Rohstoff- und Industrieländern ist nun die unter dem Gesichtspunkte der internationalen Arbeitsteilung bedeutungsvollste Etappe die „Konzessionenjagd" des akkumulierten Kapitals der Industrieländer. Um der Rohstoff-Teuerung zu entgehen und sich gleichzeitig neue Absatzgelegenheiten zu günstigen Preisen zu schaffen, d. h. um die Agrarländer in das alte, ihnen nachteilige Stärkeverhältnis zurückzuwerfen, sucht das industrielle, also praktisch das westeuropäische und nordamerikanische Kapital sich Konzessionen (im eigentlichen und übertragenen Sinne des Wortes) von den Regierungen der Rohstoffländer zu verschaffen. Dabei kommt ihnen der Umstand zustatten, daß diese Regierungen sich fast ständig in Geldnot befinden, was seine ganz natürlichen, in der Welthandelsstellung der Rohstoffländer begründeten Ursachen hat. Die Verflechtung in den Prozeß der internationalen Arbeitsteilung bringt dem Agrarland zwar Vorteile, und angesichts der Kapitalkumulierung bei seinem industriellen Partner sogar steigende

Digitized by Google

Vorteile, beläßt den Löwenanteil aber doch dem Partner. Das Einkommen der Agrarländer steigt, es steigt aber nicht so schnell wie das der Industrieländer, und da es einer extensiven Betätigung entspringt, also nur relativ wenig Köpfe ernährt — im Gegensatz zur intensiven industriellen Arbeit, deren Produkt große Volksmassen zu ernähren gestattet, worin das Stärkeverhältnis zwischen Agrar- und Industrieland wohl seinen überzeugendsten Ausdruck findet —, so steht den Regierungen der Agrarländer nur eine geringfügige Steuerkraft zur Verfügung. Die Staatseinnahmen sind notwendig klein, die Staatsausgaben aber, dank eben jener Verflechtung in den Weltverkehr, notwendig groß. Um am Weltverkehr teilzunehmen, müssen die dünn besiedelten Agrarländer genau so kostspielige Hafenanlagen, Eisenbahnen und Straßen unterhalten wie die dicht besiedelten Industrieländer. Und man fordert von ihnen eine nicht viel geringere Kulturhöhe und eine ebenso große Sicherheit der Person und des Eigentums, wie in jenen Ländern. Kurz: Der Ertrag der Partnerschaft an der internationalen Arbeitsteilung ist verhältnismäßig klein, und die Spesen der Partnerschaft sind verhältnismäßig groß. Den daraus sich naturnotwendig ergebenden chronischen Kapitalmangel der Agrarländer macht sich das industrielle Kapital zunutze, indem es den Regierungen der Agrarländer Anleihen, den großen Plantagenbesitzern Kredite gewährt, hinter deren finanzieller Fassade sich der eigentliche wirtschaftliche Kern in Gestalt von Konzessions-Erwerbungen, vorteilhaften Rohstoff-Kontrakten und industriellen Lieferungen verbirgt. Mit andern Worten: Die großen Industrieländer überlassen, um sich ihre günstige Stellung im Weltaustausch zu sichern, den Agrarländern einen Teil des Ueberschusses, den sie aus der ihnen vorteilhaften internationalen Arbeitsteilung gezogen und akkumuliert haben.

Das Kapital wandert aber aus den Industrie- in die Agrarländer in der einzig möglichen Form der „W a r e“. Und da der Ursprung dieser Kapitalbewegung in der latenten Krisis liegt, in die eine ständige Ueberproduktion — zum erheblichen Teil hervorgerufen durch den Mehrnutzen aus dem Austausch von Fertigwaren gegen Rohstoffe — die großen Industrieländer stürzt, so setzt sich jene „Ware“ in der Hauptsache aus denjenigen Bestandteilen zusammen, die in den Industrieländern am entbehrlichsten und zugleich in den Agrarländern am gesuchtesten sind: Maschinen und Menschen, die diese Maschinen bedienen. Es sind die Ueberschuß-Güter, die den Boden verlassen, auf dem sie unnötig zu sein oder störend zu wirken scheinen, und als „Kapital“ einen Boden aufsuchen, auf dem sie, wie die Zusammensetzung der internationalen Warenbewegung zeigt, fehlen und begehrt sind. Die Industrieländer erstatten so den Rohstoffländern den Ueberschuß zurück, den sie aus dem Tauschverkehr mit ihnen gezogen haben, und erstatten ihn in einer Form, die diesseits

Digitized by Google

geeignet scheint, die Krisis zu beseitigen, in der die fortgesetzte Kumulierung jener Ueberschüsse sich zu entladen droht, und die jenseits als eine Waffe betrachtet wird, mit der sich der verhältnismäßig bescheidene Rentabilitätseffekt des eigenen Mitwirkens innerhalb der Arbeitsteilung verbessern läßt.

* * *

Ist der hier kurz geschilderte, in der Natur der Dinge wurzelnde Vorgang, der die sichtbare Gestalt der Industrialisierung wichtiger Rohstoffländer annimmt, nun wirklich der Uebergang von einem Weltarbeitssystem zu einem anderen, die Abkehr vom historischen Prinzip der Arbeitsteilung zum neuen Prinzip der nationalen Selbstversorgung? Haben wir hier wirklich jene verhängnisvolle Zäsur vor uns, als die Miller den Vorgang ansieht, eine Zäsur, die den Wirtschaftsabschnitt der Weltversorgung von wenigen Industriezentren aus beendet und die westeuropäischen und nordamerikanischen Industrien mit ihrer ungeheuren und noch immer steigenden Produktionsfähigkeit vor den ausgesprochenen Absatzmangel stellt? Was sollte in diesem Falle aus den Menschenmassen der Industrieländer werden, die ihr Dasein und ihre Erwerbsmöglichkeit zum größten Teil jenem günstigen Kräfteverhältnis verdanken, das bisher viel Rohmaterial und Lebensmittel im Austausch gegen wenig Fabrikate zu beziehen gestattet hat? Denn wenn Indien, Südamerika, Australien und die anderen großen Rohstoff- und Lebensmittelkammern sich planmäßig auf die selbstständige Veredelung ihrer Bodenschätze umstellen und sich immer mehr von der Zufuhr aus den Industrieländern emanzipieren — wobei die letzteren sie noch mit ihrem Kapital unterstützen —, so hat insbesondere Westeuropa nichts, was es für die ohnehin knapp werdenden Rohstoffe und Nahrungsmittel jener Länder hingeben könnte. Müßten nicht chronische Arbeitslosigkeit und epidemisches Hinsterben großer Menschenmassen und davon ausgehend eine europäische Kulturdämmerung die Folge sein?

Zu solcher pessimistischen Betrachtungsweise liegt glücklicherweise nicht der mindeste Anlaß vor. Man darf nur die im vorigen Abschnitt skizzierte wirtschaftsgesetzmäßige Entwicklung nicht als mehr ansehen, als sie ist, nämlich als eine Phase, der andere Phasen vorangegangen sind, und der neue Phasen folgen werden, wobei der Uebergang von der einen Phase zur anderen sich am Leitseil der ökonomischen Bedingtheiten ganz allmählich und kaum sichtbar vollzieht. Die wirtschaftlichen Dinge sind in einem ewigen Fluß. Die Gesetze, denen sie unterliegen, bewirken, daß sich keine hohen Stufen und tiefen Schründe bilden, und wenn die Statistik das Gegenteil darzutun scheint, indem sie beispielsweise einen ausnehmend schnellen Uebergang der japanischen Wirtschaft zum Industrialismus anzeigt, so liegt das entweder an den Lücken der Statistik selbst, oder an dem engen Gesichtsfeld des Betrachters, dessen Auge nur bestimmte markante Ziffern in

Digitized by Google

sich aufnimmt. Der Uebergang Japans vom Agrar- zum Industriesystem scheint sich nur für denjenigen so überaus schnell vollzogen zu haben, der das zeitlich ausgedehnte Zwischen- und Nebenstadium der handwerkerlichen Entwickelung mit ihren alten, wenn auch schwer erkennbaren Ansätzen zur großgewerblichen Fabrikationsmethode übersieht. Und wenn die Tendenz der industriellen Selbstversorgung in den letzten beiden Jahrzehnten in den meisten Agrarländern bedrohliche Formen angenommen haben soll — wie kommt es dann, daß Europa und Nordamerika in dieser Zeitspanne nicht sinkende, sondern (in Europa unter Außerachtlassung des natürlichen Rückschlags während der Kriegszeit) steigende Exportziffern nicht nur für Maschinen, sondern auch für Fabrikate aller Art verzeichnen? Und wie kommt es, daß ein kleiner Rückgang der Löhne in Lancashire genügt, um neue überseeische Konkurrenzindustrien, wie die chinesische Baumwoll-Spinnerei und -Weberei, für geraume Zeit außer Gefecht zu setzen?

Aber selbst wenn das Industrieprogramm großer Kundenländer dem Absatz der alten Lieferantenländer gefährlich werden sollte, darf man die großen wirtschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge nicht übersehen, aus denen es sich ergibt, daß Agrar- und Industrieländer sich nicht immer und ausschließlich auf den Austausch von Agrarprodukten gegen Fabrikate beschränkt haben. Im Weltverkehr ist nichts dauernd als der Wechsel, und die eine Verkehrsstufe wird immer, dem zeitgenössischen Auge schwer erkennbar, von der anderen abgelöst, wobei der Fortschritt hüben und drüben den Takt angibt. Vor Jahrhunderten, als das Handwerk die Märkte beherrschte, haben sogenannte Rohstoffländer eine schwunghafte Fabrikatausfuhr nach Europa betrieben. Sie exportierten ihre Produkte nicht in unverarbeiteter, sondern in veredelter Form: Südamerika Cochenille-Artikel, Japan Bronze- und Lackwaren, Indien bestimmte feine Tücher („indische Shawls"). Das war eine Stufe, der andere Stufen vorangegangen waren, und der die uns bekannte Stufe des industriellen Massenexports aus Europa und Südamerika folgte: Die konzentrierte Erzeugung und die angewandte Wissenschaft der sogenannten Kulturländer verdrängten die primitive überseeische Produktion, bewirkten deren allmähliche Selbstbeschränkung auf die Erzeugung der Grundstoffe und stempelten sie so zu Agrarländern. Dieser Prozeß wird heute rückwärts revidiert; die Industrieländer liefern den Agrarländern die technischen Mittel, sich aufs neue und in moderner Form zu industrialisieren. Aber nicht etwa, um nur ihrerseits auf die Versorgung des Weltmarkts mit Fabrikaten zu verzichten und ihre industriell erzogene Bevölkerung der Verelendung zu überliefern, sondern um sich neu zu spezialisieren und sich auf die Fabrikation von Artikeln umzusteilen, die dem Stande ihrer ungeheuer fortgeschrittenen Technik entsprechen. Statt der Baumwollgarne, deren Herstellung man den vormaligen Agrarländern überläßt, beginnt man Kunstseide zu exportieren, statt der Oel- und Petroleum-

Digitized by Google

lampen Glühkörper und Elektroapparate, statt der Gewehre alten Modells moderne Maschinengewehre, statt bestimmter Eisenwaren Erzeugnisse aus Aluminium, statt sonstiger entbehrlich gewordener Massenartikel Chemikalien, insbesondere Farbstoffe und Medikamente. Und wenn die Kapitalkumulation, die dieser vorteilhafte Export für die Lieferantenländer im Gefolge hat, mit der Zeit eine neue Phase der industriellen Durchdringung vorwiegend agrarischer Länder herbeiführt und diese zu Selbsterzeugern elektrischer Ausrüstungen, chemischer Präparate und vielleicht sogar lenkbarer Luftschiffe erzieht, so wird der Fortschritt den Ausfall im Export der Industrieländer wiederum wett machen und andere, heute nur geahnte Artikel (Radioapparate? Meeresenergie-Akkumulatoren?) im Austausch gegen die dann etwa noch benötigten Rohstoffe liefern. Man überläßt den Agrarländern neidlos die Technik und die Erfahrungen von g e s t e r n und wird ihnen später einmal ebenso neidlos die Errungenschaften von h e u t e überlassen, weil man sich im Besitz der Voraussetzungen weiß, die den Fortschritt von m o r g e n bedingen. So vollzieht sich der Uebergang von einer Stufe der internationalen Arbeitsteilung zur anderen schmerzlos, ohne Erschütterung und ohne jede Gelegenheit zur Verkündung einer Katastrophentheorie.

Alfred Lansburgh.

Arbeiterbanken.

Das Getöse, mit dem der Kampf der Arbeiterschaft um die politische Vormachtstellung die Welt erfüllt, hat die allgemeine Aufmerksamkeit von einem Vorgange abgezogen, der sich mehr in der Stille abspielt, von den wenigen Beobachtern aber als äußerst bedeutsam angesehen wird. Es handelt sich um das Bestreben des vierten Standes, eigene A r b e i t e r b a n k e n zur Verwaltung und Vermehrung ihrer Spargroschen zu errichten. Dieses Bestreben, selbständig kapitalistisch zu wirken, macht sich nicht etwa nur in Rußland, sondern in der Arbeiterorganisation fast aller Länder geltend und ist schon rein parteitaktisch sehr interessant. Der grundsätzliche Kampf gegen das kapitalistische Prinzip tritt hier, als zunächst aussichtslos, zurück vor der neuen Taktik, den Kapitalismus mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen und ihn gewissermaßen von innen heraus zu sprengen.

Die Versuche, Banken für die Arbeitnehmerschaft zu errichten, sind an sich keineswegs neu. In England, in Frankreich, auch in Deutschland, bestehen solche Banken seit langem. Aber bei ihnen handelt es sich, weder was die Zweckbestimmung, noch was die Organisation betrifft, um eine Einrichtung von erheblicher Tragweite. Im Grunde sind diese alten Arbeitnehmerbanken nichts anderes als die geradlinige Fortsetzung des Genossenschaftsgedankens, dessen Ziele hier unverändert adoptiert und lediglich

Digitized by Google

auch den nicht-bürgerlichen Kreisen zugänglich gemacht werden. Die Banken arbeiten denn auch meist in der Form der Erwerbs- oder Kreditgenossenschaft, vielfach auch einfach als besondere Abteilung der Konsumgenossenschaften, die ja frühzeitig unter den Einfluß der Arbeiterschaft geraten und von dieser in den Dienst der Verwirklichung ihrer sozialpolitischen Ideale gestellt worden sind.

Der Ausbau der Konsumvereine in der Richtung des Bankwesens war ja nur eine Frage der Zeit, nachdem ihr Vertriebsapparat erst durch eigene Einkaufsorganisation, dann durch eigene Fabrikation ergänzt und zu einem abgerundeten Stück Gemeinwirtschaft, zu einer sozialistischen Enklave im kapitalistischen Wirtschaftskörper, gemacht worden war. Zu einiger Bedeutung haben es diese Genossenschaftsbanken aber, von Rußland abgesehen, nur in England und Frankreich gebracht. In England hat die große gewerkschaftliche Cooperation Wholesale Society in Manchester sich schon in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Bankabteilung angegliedert, die im Sommer 1922 mehr als 15 000 Konten mit einem Einlagebestand von rund 14 Millionen Pfund Sterling verwaltete. In Frankreich ist die Entwicklung wesentlich jünger. Die Gründung einer Großeinkaufsgesellschaft durch die Konsumvereine fällt hier erst in das Jahr 1906, und der Betrieb einer eigenen Bankabteilung ist noch neueren Datums. Aber die Einrichtung hat sich so schnell durchgesetzt, daß man sich im Mai 1922 entschloß, die Bankabteilung auf eigene Füße zu stellen. Man überführte die 27 000 Konten mit mehr als 60 Millionen Francs Einlagen in eine selbständige Aktiengesellschaft, die Banque Coopérative de France, die seitdem einen weiteren Aufschwung genommen hat. In Deutschland hat der Weltkrieg eine gleichgeartete Arbeitnehmerbank, die Bankabteilung des Zentralverbandes Deutscher Konsumgenossenschaften, zu keiner rechten Entfaltung kommen lassen.

Alle diese Kreditanstalten sind aber nur als die Vorläufer der Arbeiterbanken im eigentlichen Sinne anzusehen. Der Klassen- und Kampfgedanke ist bei ihnen noch ganz unausgebildet oder tritt zum mindesten völlig zurück vor dem Gedanken der Selbsthilfe auf der altbewährten bürgerlich-genossenschaftlichen Grundlage. Im Gegensatz zu ihnen sind die in der neuesten Zeit entstandenen Arbeiterbanken das Produkt einer ausgesprochen antikapitalistischen Kampfstellung. Man darf sich nicht dadurch irre machen lassen, daß die bürgerliche Presse und die erbeingesessene Bankwelt den neuen Instituten mit einem gewissen Wohlwollen gegenübertreten. Es steckt ein gut Teil Opportunitätspolitik in dieser Haltung, insbesondere der Wunsch, die Klassengegensätze nicht durch offene und obenein zwecklose Opposition unnötig zu verschärfen. In Amerika, wo die Arbeiterbank-Bewegung ihren ersten und energischsten Anstoß erhalten hat, ist die New York Trust Cy. in ihrer Monatsschrift „Index" sogar so weit gegangen,

Digitized by Google

den neuen Banktypus als ein Element der Volkserziehung willkommen zu heißen, indem sie sagt: „Die Bankwelt kann solche Experimente nur begrüßen, weil das Verständnis für geschäftliche Dinge und finanzielle Probleme sich bei der Arbeiterschaft um so mehr ausbilden wird, je mehr eigene Verantwortung sie übernimmt, und je mehr Erfahrungen sie auf diesem Gebiete sammelt." Dieser geflissentlich zur Schau getragene Optimismus darf, wie gesagt, nicht darüber hinwegtäuschen, daß die neuen Gebilde im Boden des Klassenkampfes wurzeln und nicht zuletzt die Bestimmung haben, diesen Kampf zu gegebener Zeit zu finanzieren. Es ist zwar auch eine Selbsthilfe, zu der die Arbeiterschaft hier schreitet, aber eine Selbsthilfe weit weniger harmloser Art als die, in deren Dienst die Bankabteilungen der Genossenschaften sich gestellt haben. Und wenn es auch Uebertreibung ist, von der „größten Revolution der Weltgeschichte" zu sprechen, wie es Professor Carver von der Havard-Universität tut, so darf man die Bewegung doch keineswegs unterschätzen oder lediglich auf die Selbstsucht einiger Gewerkschaftsführer zurückführen, die den Wunsch haben, auch einmal „Bankdirektor zu spielen."

Obwohl die Bewegung nicht mehr als dreieinhalb Jahre alt ist, bestehen heute in den Vereinigten Staaten bereits zwanzig große Arbeiterbanken, und weitere zwanzig sind in Vorbereitung. Das bisher aufgebrachte Kapital einschließlich der Reserven und Einlagen wird auf mehr als 60 Millionen Dollar beziffert. Davon kontrolliert die Brotherhood of Locomotive Engineers (Gewerkschaft der Lokomotivführer) allein etwa 25 Millionen Dollar, und es ist bezeichnend, daß die Bank sich bereits den maßgebenden Einfluß auf die Empire Trust Cy. in New York zu verschaffen verstanden hat, also die Mittel der bürgerlichen Finanztechnik anwendet, um mit kleinem Kapital eine große Hebelwirkung ausüben zu können. Andere reiche Gewerkschaften, namentlich solche der Textilbranche, sind dem Beispiel gefolgt. Einige kontrollieren vermittels ihrer Banken sogar schon große Industriebetriebe, ein Verhalten, das eine grundverschiedene Auslegung erfahren hat. Kathedersozialisten sehen darin den Beginn einer Ueberführung der Betriebe in die Arbeiterhand und damit den Beginn einer neuen Epoche. Erfahrene Bankpraktiker wiederum stecken ein Augurenlächeln auf und halten die Kampfbereitschaft der Arbeiterbanken in dem Moment für erschüttert, wo die Banken ihre Fonds industriell immobilisieren. Der wirkliche Zusammenhang scheint aber ein ganz anderer zu sein: Das Endziel der Gewerkschaften ist die Ansammlung grosser Kapitalien zum Zweck des Durchfechtens kommender Riesenstreiks. Um diese Kapitalien in ihre Hand zu bringen, brauchen sie aber Lockmittel, und als solches wirkt in Amerika nicht die Propaganda, sondern der Zins. Wenn sie ihre Depositen mit 5 oder 6 Prozent verzinsen statt mit 4 Prozent, wie es die bürgerlichen Banken derzeit tun, so übt das eine weit stärkere An-

Digitized by Google

ziehungskraft aus als der glühendste Appell an das Klassenbewußtsein. Um hohe Zinsen zahlen zu können, müssen die Arbeiterbanken aber ihre Gelder industriell verwerten, und hier scheint der eigentliche Grund zu liegen, warum die Banken Aktienpakete erwerben und — wie es im vorigen Jahre geschehen ist — Frachtdampfer vom Schiffahrtsamt zu kaufen suchen. Das Eindringen in die Industrie dient wohl weniger dem Zwecke, dem Kapitalismus seine Waffe aus der Hand zu winden, was herzlich naiv wäre, als die Rente zu gewinnen, mit deren Hilfe sich ein großer Kampffonds ansammeln läßt.

In Deutschland ist die Arbeiterbank-Bewegung noch jüngeren Datums als in Amerika, und es haftet ihr hier sichtlich eine gewisse Schwerfälligkeit an. Wiederholt sind günstige Gelegenheiten zur Errichtung solcher Banken unausgenutzt geblieben. So einige Jahre vor dem Kriege, als die Deutsche Bank Führer der Bankbeamtenbewegung maßregelte und die Zentralkommission der Gewerkschaften daraufhin ihre Depositen in Höhe von angeblich 30 Millionen Mark kündigte. Man drohte damals zwar mit der Errichtung einer selbständigen Gewerkschaftsbank, sah aber von der Gründung einer solchen ab und überwies die Gelder anderen Großbanken. Ebenso wenig wurde die Gunst der Verhältnisse nach 1918 ausgenutzt. Bis vor kurzem existierte in Deutschland, von der bereits erwähnten, wenig bedeutenden Bankabteilung der Konsum-Einkaufs-Gesellschaft abgesehen, eigentlich nur eine einzige bankähnliche Einrichtung der Arbeiter, nämlich die Sparabteilung des Deutschen Werkmeister-Verbandes, die im übrigen, entsprechend der gehobenen Stellung ihrer Mitglieder, eine reine Sparkasse war und den Standescharakter nicht betonte. Erst im Frühjahr 1922 errichteten die christlichen Gewerkschaften (Stegerwald) eine „Vereinsbank für deutsche Arbeit", die inzwischen ihren Namen in „Deutsche Volksbank" verändert hat, aber infolge ihrer kurzen Existenz und der Geldentwertung nur über geringe Mittel verfügt. In allerneuester Zeit sind mehrere Arbeiter- und Beamtenbanken entstanden, die es ebenfalls noch zu keiner finanziellen Bedeutung gebracht haben, immerhin jedoch dartun, daß der Gedanke der Arbeiterbanken heute auch in Deutschland zu marschieren beginnt.

Aber gerade weil es sich hier um eine Bewegung handelt, die noch im Anfangsstadium steckt und daher ebenso gut gefördert wie abgebremst werden kann, ist es wichtig, daß man sich grundsätzlich klar über Nutzen und Schaden, berechtigte Hoffnungen und sichere Enttäuschungen des neuen Banktypus wird. Illusionen können hier gefährlich werden, auch dann, wenn nicht der Dilettantismus sich des Klassenbewußtseins als Vorspann für unklare Zwecke bedient, — eine Gefahr, die immerhin besteht. So hat zum Beispiel im vorigen Herbst die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter zur Zeichnung der Aktien einer kurz vorher gegründeten „Deutsch-Gewerkschaft-

Digitized by Google

lichen Bank" aufgefordert, indem sie den Zeichnern große Kursgewinne, und zwar „nicht nur im Umfange der weiteren Geldentwertung", in Aussicht stellte, also den sozialen Gedanken mit der Spekulation verquickte. Setzt man aber selbst voraus, daß die neuen Banken im allgemeinen sachgemäß und gewissenhaft geleitet werden, so ist damit noch immer nichts für ihre Bewährung gesagt.

Sicher ist, daß reine Arbeiterbanken zunächst ein geeignetes Mittel zur Ansammlung von Streikfonds sind. Aber ebenso sicher ist es, daß Banken, die auf diesen Endzweck eingestellt sind, beim ersten verlorenen Streik auffliegen werden, und das stellt uns vor die Frage, ob es statthaft ist, die sauer erworbenen Arbeitergelder einer so nahe liegenden Verlustgefahr auszusetzen. Man könnte Banken dieser Art wenn überhaupt, so nur unter dem Gesichtspunkt der Abschreckung und Erziehung, also sozusagen zur Erbringung des Nachweises ihrer inneren Unmöglichkeit, eine Existenzberechtigung zusprechen. Aber ein solches Spiel kann man wohl nur in Ländern spielen, die einen robusten Arbeiterstand mit einem gesunden Sinn für wirtschaftliche Realitäten haben, nicht in Deutschland, dessen Arbeiter durch Krieg, Revolution, Geldverfall und dauerndes Voltigieren um das Existenzminimum zermürbt sind.

Handelt es sich wiederum lediglich um die Pflege des Spargedankens unter der begleitenden Erwägung, daß Arbeitergelder nicht nach kapitalistischen, sondern nach sozialen Gesichtspunkten anzulegen sind, so erhebt sich die Frage, ob es zu diesem Zweck neuer Institute bedarf. Die alte deutsche Sparkassen-Organisation hat jedenfalls sowohl den gedachten ökonomischen wie den sozialen Zweck trefflich erfüllt, solange ihre Anlagen unter dem Schutze eines wertbeständigen Geldes standen. Die Spargelder flossen zum Teil dem Staat, zum Teil im Wege der Hypothek der Landwirtschaft und dem Hausbau zu, sind also vermeintlich arbeiterfeindlichen Kapitalinteressen nicht zugeführt worden. Erhält Deutschland wieder ein wertbeständiges Geld, so liegt keine Veranlassung vor, die bewährte und höchst soziale Einrichtung der Sparkassen — die allerdings von gewissen Schlacken der letzten Jahre gesäubert werden müßten — durch eine andere, noch nicht bewährte Einrichtung zu ersetzen. Läßt dagegen die Wiederkehr eines gesunden Geldwesens noch auf sich warten, so werden auch die Arbeiterbanken, sofern sie sich auf die Pflege des reinen Spargedankens beschränken, keine andere Möglichkeit der Substanzerhaltung finden, als sie den Sparkassen heute schon zu Gebote stehen.

Als Drittes bleibt dann noch die Pflege der gemeinwirtschaftlichen Unternehmung, die Anlage der Arbeitergelder in Fabriken, deren Eigentümer die sparenden Arbeiter sein würden, und deren Ertrag ihnen sowie den darin beschäftigten Arbeitnehmern ohne Abzug zufallen

Digitized by Google

würde. Diese Entwickelung hat jedenfalls Professor Carver vorgeschwebt, als er das Aufkommen der Arbeiterbanken „die größte Revolution der Weltgeschichte“ nannte. Es ist hier nicht der Platz, auf die innere, im Wesen der Kapitalbildung liegenden Momente einzugehen, die einer solchen Revolution, d. h. dem allmählichen friedlichen Uebergang des industriellen Kapitals in die Hände der sparenden Arbeiterschaft, im Wege stehen. Läßt man aber alle Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Zukunft beiseite, so ergibt sich für die Gegenwart nichts als ein gewaltiges Risiko für die Arbeiter. Man kann sich zwar auf den Standpunkt stellen, daß die Aussicht, eine Reihe sozialer, vom Stigma des Profitstrebens befreiter Musterbetriebe entstehen zu sehen, dieses Risiko reichlich aufwiege. Dann muß man aber die Arbeiter, deren Spargroschen das soziale Experiment bezahlen sollen, nicht im Unklaren über die Verteilung zwischen Chance und Risiko lassen, darf sie vor allem nicht in den Glauben wiegen, daß die Anlage bei der Arbeiterbank eine über jede Gefahr erhabene Sparanlage sei. Klärt man die Arbeiter aber in unmißverständlichen Worten über diesen Punkt auf, wie es die guten Sitten fordern, und wie man es von jeder Privatbank verlangt, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Arbeiterbanken — in Deutschland wenigstens — über eine kleine Zahl und über geringfügige Betriebsmittel nicht hinauskommen werden, und daß der sozialrevolutionäre Zweck, soweit er den Anlass zu ihrer Gründung gegeben hat, sich nicht verwirklichen lassen wird.

Nach alledem werden die Arbeiterbanken dauernd den Gegenstand einer gewissenhaften Beobachtung seitens der Regierung und der allergrößten Vorsicht seitens der Arbeiterorganisationen bilden müssen.

Dr. Friedrich Köhler.

Der Dezember 1923.

Weder wirtschaftlich noch politisch hat das **Jahr 1923** den Völkern ihre normale Verfassung zurückgegeben. In einem Winkel, in der ehemaligen Türkei, ist es zwar nach vielen Mühen gelungen, eine vorläufige Lösung der Gebietsfragen herbeizuführen, und in Oesterreich hat der Völkerbund durch eine größere Anleihe und strenge Finanzkontrolle die Währung bis auf weiteres stabilisiert. Dafür haben sich die Verhältnisse in Deutschland, das an der Reparationsfrage krankt, infolge des französischen Ruhreinbruchs vom Januar deutlich verschlechtert. Die Einstellung des „passiven Widerstandes“ im letzten Jahresdrittel hat wohl dem Unfug ein Ende gemacht, daß das Reich eine halbe Provinz aus öffentlichen Mitteln ernährte; aber den Verfall der Mark hat sie erst hemmen können, als der billionte

Digitized by Google

Teil des alten Goldpari erreicht und breite Volksschichten ins Elend gestürzt waren. Inzwischen hat die innere Unrast auch in den meisten Staaten sichtbar zugenommen, gefördert dadurch, daß die wirtschaftliche Lage der breiten Massen sich — von Amerika abgesehen — durch Arbeitslosigkeit oder verringertes Einkommen verschlechterte. Das hat in England bei den Neuwahlen im Dezember zu einer schweren Niederlage der Konservativen geführt, die zum ersten Mal in der englischen Geschichte einen Premierminister aus der Arbeiterpartei ins Amt bringen dürfte. In den Vereinigten Staaten kündigen sich jetzt bereits schwere Kämpfe um die Präsidentschaftskandidatur in den beiden großen Parteien an. Auch die Revolutionen in Griechenland, wo man den König zum Verlassen des Landes aufgefordert hat, in Mexico und in Spanien gehören, obgleich die Militärrevolte des spanischen Generals Primo de Rivera, mindestens soweit die Führer in Betracht kommen, eher politisch zu werten ist, zu den sichtbaren Zeichen der inneren Gährung. Wirtschaftlich würden die guten Ernten namentlich an Halmfrüchten eine ziemlich tragfähige Grundlage für eine Besserung der Verhältnisse abgegeben haben; aber die Erträge an Spinnstoffen (pflanzlichen und tierischen) blieben hinter dem Bedarf zurück, sodaß der Durchschnittspreis dieser Waren weit über dem allgemeinen Durchschnitt geblieben ist, was auf die Wirtschaftslage in den großen Spinnereibezirken der Welt, vor allem in Lancashire, deutlich eingewirkt hat.

Von den **politischen** Vorgängen des Dezember ist der bei weitem wichtigste der bereits erwähnte Wahlerfolg der englischen Arbeiterpartei, deren Kandidat für die Premierministerschaft und das Ministerium des Auswärtigen Ramsay Macdonald ist. Auf weitere Sicht sind auch die indischen Wahlen von hoher Bedeutung, die große Siege der indischen Nationalisten brachten. — Frankreich hat — für Polen recht überraschend — ein Militärbündnis mit der Tschechoslowakei abgeschlossen, um den Ring um Deutschland zu schließen und vorsorglich eine doppelte Brücke nach dem Rußland der nachbolschewistischen Zeit zu schaffen. Innerpolitisch sind dem Ministerium Poincaré aus dem Rückgang des Franc, der Teuerung und deren befürchteten Wirkungen auf die Wahlen neue Feinde entstanden, die aber mit der Stellung der Vertrauensfrage stets zum Schweigen zu bringen waren. — In Deutschland hat das Kabinett Marx im Dezember einige der vorher reservierten Minister-Portefeuilles vergeben und unter einem nach Schwierigkeiten durchgebrachten Ermächtigungsgesetz eine Anzahl diktatorischer Spar- und sonstiger Verordnungen erlassen, die zum Teil über Notmaßnahmen weit hinausgehen. Die bereits im vorigen Heft erwähnten Abkommen der „Micum“ mit den westlichen Industriellen sind weiter ausgebaut worden.

Digitized by Google

Es ist auch ein Arbeitsabkommen zwischen der Französisch-Belgischen Eisenbahnregie und dem Deutschen Eisenbahnministerium getroffen und die Reparationsfrage selbst im Grundsätzlichen dadurch etwas gefördert worden, daß auf Veranlassung von Poincaré die Reparationskommission zwei Sachverständigen-Ausschüsse eingesetzt hat, den einen für Finanzfragen, den anderen zum Studium der deutschen Kapitalflucht. Sie treten beide erst in der zweiten Hälfte des Januar zusammen. — Polen hat nach vorangegangener Deutschen- und Judenhetze wieder einmal eine Kabinettskrise gehabt, ebenso Chile. — In Japan ist ein Attentat auf den Prinzregenten verübt worden, das ebenfalls zu einem Rücktrittsangebot des Kabinetts führte; angeblich handelt es sich hier um sozialistische oder kommunistische Strömungen. — Ueber die Vorgänge in Griechenland, Spanien und Mexico ist einleitend bereits berichtet worden.

Staatsfinanziell steht wiederum die Finanzkrisis des Deutschen Reichs im Vordergrunde, die zwar durch den Fortfall des größten Teils der Ruhr-Unterstützungen gemildert, aber noch keineswegs beseitigt ist. Der vorgesehene Rentenmarkkredit reicht nicht entfernt aus, seine Erweiterung aber ist, obgleich im Rahmen des überhoch gegriffenen Kapitals liegend, von der Rentenbank „zunächst" abgelehnt worden, um keine neue Inflation herbeizuführen. Einschränkungen der Beamtengehälter, Beschleunigung der Beamtenentlassungen — des Beamtenabbaus — und Herabsetzung der Besoldungszuschüsse des Reichs an Staaten und Gemeinden auf weniger als die Hälfte konnten den Haushalt ebenso wenig in's Gleichgewicht bringen wie die scharfen Steuererhebungen. Die Kürzung der Zuschüsse an die Kommunal- und Provinzialverbände hatte vielmehr zur Folge, daß diese wiederum zur Ausgabe kurzfristiger „wertbeständiger" Anleihen schritten, die zum Teil nichts weiter darstellten als verschleiertes Notgeld. Die grundsätzliche Beseitigung der Reichszuschüsse an die Eisenbahn zwang diese zur Gründung einer Eisenbahn-Lieferanten G. m. b. H. zusammen mit ihren Gläubigern, deren Forderungen zunächst in der Form notfalls zweimal zu verlängernder Wechsel abgedeckt worden sind. Die wieder einmal marktschreierisch angekündigten englischen und amerikanischen Kredite an Deutschland sind bisher nicht zu Stande gekommen. — Von bedeutenderen internationalen staatsfinanziellen Geschäften hat die Jahreswende nur die Durchführung der französischen Kreditgeschäfte mit Polen und Jugoslavien gebracht. Polen soll 400, Jugoslavien 300 Mill. Francs erhalten haben.

Auch **weltwirtschaftlich** muß die englische Wahl an erster Stelle genannt werden, weil sie die Schutzzollpläne der Konservativen für eine Reihe von Jahren erledigt. — Ob die „Micum"-Verträge die besonders von Italien befürchtete Wirkung dauern-

Digitized by Google

der französischer Herrschaft über die gesamte kontinental-europäische Schwerindustrie haben werden (die der österreichischen Nachfolgestaaten steht seit einigen Jahren schon, besonders aber seit dem französisch-tschechischen Vertrage, Frankreich sehr nahe), wird sich erst noch herauszustellen haben.

In der Lage der **Weltschiffahrt** hat sich gegen Ende des Jahres eine leichte Besserung vollzogen, die auch die Frachten ein wenig in die Höhe geführt hat. Die meisten Einwandererquoten in den Vereinigten Staaten sind bereits erschöpft, obgleich kaum die Hälfte des Einwanderungsjahres verflossen ist; für ein halbes Jahr muß also das Auswanderungsgeschäft der Schiffahrtsgesellschaften ruhen, und im Zusammenhange damit ist der nordatlantische Verkehr durch englische und auch durch deutsche Reedereien eingeschränkt worden. In Hamburg kamen im Jahre 1923 17 324 Seeschiffe an, gegen 14 141 im Vorjahre. Infolge der strengen Kälte in der zweiten Dezemberhälfte ist der seltene Fall eingetreten, daß der Nord-Ostsee-Kanal wegen Eisschwierigkeiten vorübergehend gesperrt werden mußte.

Die Lage des **Weltarbeitsmarktes** hat eine wesentliche Veränderung nicht erfahren, wenn man von einer kleinen Belebung im englischen Spinnstoffgewerbe und ferner davon absieht, daß die amerikanische Arbeiterschaft infolge Erschöpfung der zugelassenen Einwanderungsmenge bis zum nächsten Juli kaum noch mit einem Lohndruck von außen zu rechnen hat; die Bergleute schicken sich bereits an, diese Lage auszunutzen. — Durch Verordnungen der Reichsregierung und ziemlich leoninische Vereinbarungen zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften ist der Achtstundentag in Deutschland praktisch beseitigt worden; die normale Arbeitszeit beträgt je nach dem Gewerbe vielfach wieder 10 Stunden. Die Statistik über den deutschen Arbeitsmarkt von Anfang Dezember beziffert die Zahl der Arbeitslosen im besetzten Gebiet auf 2 Millionen, im unbesetzten auf 1 450 000 Mann, wozu noch ca. 500 000 und 1 830 000 unterstützungsbedürftige Kurzarbeiter kommen.

Die Anzahl der **Konkurse** ist im Dezember merklich gestiegen und wieder etwa so hoch wie zu Beginn der Gerichtsferien. Trotzdem zeigt das zweite Halbjahr 1923 und damit das ganze Jahr Ziffern von solcher Geringfügigkeit wie nie vorher, eine Inflationserscheinung, die einer Erklärung nicht mehr bedarf.

Es wurden eröffnet:

im Oktober . .	1921	265	Konk.	1922	46	Konk.	1923	12 Konk.
„ November .	1921	196	„	1922	28	„	1923	7 „
„ Dezember .	1921	142	„	1922	42	„	1923	18 „
Zusamm. im 4. Quart.	1921	603	Konk.	1922	116	Konk.	1923	37 Konk.
daz i. d. erst. 3 „	1921	2439	„	1922	819	„	1923	212 „
im ganzen Jahr	1921	3042	Konk.	1922	935	Konk.	1923	249 Konk.

Digitized by Google

Eine der Verordnungen der Reichsregierung, die sich mit der Einführung der Goldbilanz beschäftigt, ermächtigt Aktiengesellschaften, von der Konkursanmeldung unter bestimmten Voraussetzungen abzusehen, wenn die Goldbilanz eine Ueberschuldung zeigt. Eine der sogenannten „Festmarkbanken", und zwar die Niedersächsische, ist im Dezember in Zahlungsschwierigkeiten geraten, ebenso eine Reihe mittlerer Berliner Börsenfirmen. Zum Konkurs kam es in keinem Falle. — In Italien hat wieder eine kleine Bank, und zwar die Banca di Credito Italiano in Triest, die Zahlungen eingestellt.

Von **Zusammenschlüssen** grundsätzlicher Bedeutung ist in Deutschland vor allem die weitere Ausdehnung der Allianz-Versicherungsgruppe durch die Uebernahme der Aktien der Bayerischen Versicherungsbank und der Eintritt der (Valutabelasteten) Magdeburger Lebensversicherung in den Gerlingkonzern zu nennen. Die Gewerbebanken von Mannheim, Heidelberg und Weinheim wollen sich zu einer Aktiengesellschaft zusammenschließen. Die Motorenfabrik Deutz geht mit der Schiffswerft und Maschinenfabrik vormals Jansen u. Schmilinsky eine Interessengemeinschaft ein. Die Vereinigten Jutespinnereien und -webereien in Hamburg übernehmen die Tränkner u. Würker A.-G. sowie die Bindfadenfabrik Knauffund die August Gottlieb Aktiengesellschaft, Hersfeld. — Zur internationalen Konzernbildung seien Gerüchte erwähnt, daß Creuzot und Krupp sich zum gemeinsamen Betrieb von Werken in Rumänien zusammengefunden haben sollen. — In England wird die Midland Bank wahrscheinlich die North of Scotland Bank übernehmen. Im englischen Kohlenbergbau ist eine Reihe weiterer Zusammenschlüsse in Südwales zu verzeichnen.

Allmählich beginnt sich wieder ein deutscher **Kohlenmarkt** zu entwickeln, wenn auch die Förderung des Ruhrgebiets, sogar der wenigen unbesetzten Randzechen, vorläufig noch sehr unbedeutend ist. In zwei Absätzen sind die Kohlenpreise etwa auf den Weltmarktstand heruntergedrückt worden, ohne daß aber bisher die Nachfrage nach Brennstoffen eine wesentliche Verstärkung zeigte. Aus dem Mitteldeutschen Braunkohlengebiet z. B. wird sogar berichtet, daß der Absatz in der zweiten Dezemberhälfte nachgelassen hätte. Die Frage der Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats blieb während des ganzen Dezember ungelöst; Anfang Januar 1924 aber gelang es, nachdem eine zwangsweise Verlängerung des Syndikats bis zum 15. Januar dekrediert worden war, freiwillige Vereinbarungen zwischen mehr als 97% der Beteiligten zu erreichen. Eine grundsätzliche Aenderung gegenüber dem früheren Zustande besteht allerdings darin, daß die Macht jetzt mehr bei den großen Gruppen, als beim Syndikat selbst liegt, und daß auch der Kohlenhandel eine andere Stellung im Syndikat einnimmt als bisher. —

Digitized by Google

Der englische Kohlenmarkt lag während der ersten Hälfte des Dezember verhältnismäßig lebhaft, wurde aber dann ruhiger, ohne daß die Preise sich abschwächten. Kohle erfuhr vielmehr einen Aufschlag von etwa 1 sh, Koks von 2 bis 3 sh. Auch in Frankreich sind die Kohlenpreise erneut in die Höhe gesetzt worden.

Für die weitere Entwickelung des deutschen Eisenmarktes sind die bereits erwähnten Abkommen mit der „Micum" von hoher Bedeutung, weil sie die Erhebung von Uebergangszöllen auch für Eisen und Eisenwaren vorsehen, auf der anderen Seite aber eine allmähliche Freigabe der Lagermengen wahrscheinlich machen. Nachdem die Händler aus dem Stahlbund ausgeschieden waren, hatte dieser seine Bedeutung verloren und auch aufgehört, Preise festzusetzen. Die schon vorher schwache Lage des Marktes hat sich danach noch weiter verstärkt, und um die Monatswende forderte man nur etwa 155 bis 160 M. für die to Stabeisen gegenüber einem letzten Stahlbundspreis von 191 Mark. Auch bei den meisten anderen Eisenwaren sind Preisherabsetzungen zu verzeichnen. Schrott z. B., das vorübergehend bis 18 Dollar für die to bezahlt wurde, stand gegen Monatsende kaum höher als 11 Dollar. Die Erzpreise sind im Lahn- und Dillgebiet wie im Siegerland herabgesetzt worden. — Eine Kündigung durch die Rheinischen Stahlwerke schien den Roheisenverband vorübergehend zu gefährden, jedoch gelang es, ihn nochmals zusammenzuhalten. Die letzten Preise des Roheisenverbandes für Luxemburger Gießerei-Roheisen III stellen sich auf 340 franz. Frcs. Die deutschen Eisengießereien haben ihre Goldpreise um 20% heruntergesetzt. — Am Weltmarkt macht sich der Wettbewerb Frankreichs und Belgiens sehr bemerkbar; in Südamerika z. B. wurden Schienen von belgischen Werken zu einem Preise von etwa 110 Goldmark ab deutschem Werk angeboten. In Frankreich ist mehr als die Hälfte der Hochöfen wieder in Tätigkeit (die ersten Oefen im Ruhrgebiet sind Mitte Dezember angeblasen worden). Dem dortigen Markt kommt der Rückgang des Franc jetzt ähnlich zugute, wie früher zeitweilig dem deutschen Markt der Markrückgang in seinen Anfängen. Das belgische Geschäft ist ruhig; in England ist es bei fester Grundstimmung etwas lebhafter als im Monat vorher. In Amerika rechnen die Werke für die ersten Monate des neuen Jahres mit großen Aufträgen, die sich aber bis Mitte Januar noch nicht bemerkbar gemacht haben.

In der Kaliindustrie hat die Absatzstockung im Inlande angehalten, jedoch die Nachfrage aus dem Auslande etwas zugenommen. Der Absatz im ganzen Jahre beträgt knapp 9 gegen knapp 13 Mill. dz Reinkali i. V. Meinungsverschiedenheiten zwischen den großen Gruppen im Syndikat (Stillegungsfrage) drangen bereits während dieses Monats gelegentlich an die Oeffentlichkeit und führten im Januar zum Rücktritt des Generaldirek-

Digitized by Google

tor Forthmann. — Das Stickstoffsyndikat hat Anfang Dezember seine Preise um ein rundes Drittel erhöht, Mitte Dezember aber von dieser Preiserhöhung etwa ⅔ wieder abgebaut; schwefelsaures Ammoniak stellt sich zur Zeit auf etwa 1,15 Goldmark.

Die Lage der **Getreide**weltmärkte war im Dezember preislich verhältnismäßig ruhig, da der gestiegene Bedarf Ostasiens und der starke Verkaufsdrang der Nordamerikaner, insbesondere Kanadas, einander entgegenwirkten. Die argentinische Ernte scheint etwas unter der Witterung gelitten zu haben, aber trotzdem reichlich auszufallen. In Deutschland trat in der zweiten Hälfte des Monats eine kleine Steigerung der verhältnismäßig niedrigen Preise ein, die zum Teil damit zusammenhing, daß infolge des strengen Winters viel Getreide im Kahn eingefroren ist.

Da auch die neue cubanische Ernte anscheinend nicht wesentlich größer ausfällt als die vorhergehende, blieb die Welt**zucker**lage während des ganzen Monats ziemlich fest, ohne daß sich aber die Preise wesentlich geändert hätten. In Deutschland ist die Ausfuhr von 1,6 Millionen Ztr. Verbrauchszucker zum Zweck der Devisenbeschaffung gestattet worden. Bis Monatsende schienen nur bescheidene Mengen davon verkauft zu sein. — An den Welt kaffee märkten ist ein leichter Rückschlag der Preise eingetreten, der wohl mit stärkerem brasilianischen Angebot zusammenhängt; man spricht erneut von dem Bevorstehen einer neuen Kaffee-Valorisation, zu deren Durchführung eine Anleihe von 8 Millionen Pfund gesucht wird. — Kakao hat sich weiter abgeschwächt, ebenso Tee.

Die Lage der **Metall**märkte war uneinheitlich. Zinn lag bis zur Mitte des Monats sehr fest, erfuhr dann aber einen Rückschlag, obwohl die Nachfrage, besonders der amerikanischen Weißblechindustrie, außerordentlich groß blieb. Auch Blei lag fest, ebenso war die Haltung des Zinkmarktes sehr gut behauptet. Hier ist die Bildung einer englischen Gruppe zu erwähnen, die einen Teil der früher nach Deutschland gegangenen australischen Konzentrate übernehmen und hinterindische Zinkerzlager ausbeuten will. Ausgesprochen schwach lag dagegen Kupfer, dessen Bestände in Amerika wieder ziemlich stark ansteigen. Damit hing wohl auch die Sprengung des amerikanischen Ausfuhrsyndikats zusammen, das s. Zt. (nach dem Kriege) gegründet worden war, um die gewaltig gesteigerte Kupfererzeugnug ohne Preisdruck unterzubringen. — Silber war trotz guter Nachfrage Indiens und Chinas nur eben behauptet, weil die früher ans Schatzamt gegangene amerikanische Ware auf den Markt drängt.

Während eines Teils des Monats hat die große Festigkeit der **Baumwoll**märkte aus oft genannten Gründen angehalten; dann kam es zu scharfen Rückgängen, weil die Märkte sehr stark spekulativ durchsetzt waren. Gegen Ende des Monats aber waren

Digitized by Google

die höchsten Preise etwa wieder erreicht. — Wolle ist weiter gestiegen, fest waren auch Hanf und Jute; dagegen lag Seide ziemlich matt.

Die Indexziffern in Deutschland sind während des Dezember gefallen, weil der Valutarisiko-Aufschlag allmählich aus den Preisen verschwindet; und zwar stellte sich die amtliche Großhandelsziffer für Anfang Januar in Gold gerechnet auf 122,4 gegen 133,7 Ende November. Der Lebenshaltungsindex betrug das 1147-milliardenfache gegenüber dem 1515-milliardenfachen Ende des vorigen Monats. Unsere Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

	29. 12. 22	30. 11. 23	11. 12. 23	21. 12. 23	31. 12. 23		
Weizen (Chicago) .	126¼	105	106½	104¼	105⅜	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin) .	31500	19.60	16.65	15.40	16.70	M.	„ 100 kg
Mais (Chicago) . .	73⅝	72¼	72⅛	70⅛	67⅞	cts.	„ bush.
Mais (Berlin) . .	31400	—	—	—	—	M.	„ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	26 70	37.35	34.50	36.40	36.70	cts.	„ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	4918	39.29 [5])	35.04 [5])	37.49 [5])	38.19 [5])	M.	„ kg
Zucker (N. Y.) . .	5.65	7.53	7.28	7.41	7.08	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	11⁷/₁₆	11¹/₁₆	11¼	10⅝	10¹¹/₁₆	„	„ „
Schmalz (Chicago) .	10.75	11.82½	12.27½	12.05	12.15	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) [1])	1 2½	1.2⅛	1 2⅛	1.2	1.2⅛	sh	„ Pfd. engl.
Gold (London) . .	88.11	94.11	94.5	94.7	95.4	„	„ Unze fein
Gold (Berlin) . .	5000	4.15	3.25	2 840	2.865	M.	„ Gramm
Silber (London) . .	31⅜	33⁷/₁₆	33⁷/₁₆	33⅜	33⁷/₁₆	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	64¼	64⅜	65⅛	64⅜	64¼	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin) . .	143.25	120Md [6])	83.5Md [6])	84.5Md [6])	85.5Md [6])	M.	„ g
Kupfer (London) .	64⅝	62¼	62½	61⅝	60¹⁵/₁₆	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) [2]) .	2448	—		—	—	M.	„ kg
Zinn (London) . .	182¼	236½	229¾	235¼	233⅞	Pfd.	„ ton
Zinn (Berlin) [3]) . .	6400	—	—	—	4.40	M.	„ kg
Zink (London) . .	34¼	33	32⁵/₁₆	32⅝	32⅞	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) [4]) . .	1275	—	—	—	0.58	M.	„ kg
Blei (London) . .	26⅜	31	31¼	30⅝	30⅜	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin) . . .	912.50	—	—	—	0 53	M.	„ kg

[1]) friat crèpe [2]) electro [3]) Banka [4]) frei [5]) Dollar - cents je lb. [6]) Hamburg.

Die Haltung der Weltbörsen war während des Dezember ebensowenig einheitlich wie in den Monaten vorher. Das gilt sogar für die einzelnen Märkte, insbesondere für New-York, wo die Kurse sich ganz verschiedenartig bewegten, und stärkeren Steigerungen, z. B. einzelner Eisen- und Industriewerte, Rückgänge von Schiffahrts- und Bahnwerten gegenüberstehen. Das Geschäft war mäßig groß. — Die Londoner Börse stand unter ungewöhnlich starkem Druck infolge der Wahlen und der sich aus ihrem Ausfall ergebenden Angst vor einer Kapitalabgabe. Die Kursrückgänge erstrecken sich hier auf die ganze Liste. — In Paris führte die weitere Verschlechterung des Franckurses zu einer Fortsetzung der Inflationshausse, die aber nicht alle Gebiete erfaßte. — In Wien lag die Börse sehr ruhig, wozu ein längerer Streik der Postbeamten beitrug, in Budapest dagegen blieben die großen Kursschwankungen an der Tagesordnung.

Digitized by Google

Die **Berliner Börse** lag während eines Teils des Monats fest. In der zweiten Hälfte kam es hie und da zu nicht unbedeutenden Rückgängen. Zum Teil (Staatsanleihen) sind diese eine Folge davon, daß die deutsche Regierung sich gegen eine Aufwertung der alten Forderungen ausgesprochen hat, zum Teil hängen sie mit dem Zusammenschrumpfen des Geschäftsumfanges zusammen, der seinerseits darauf beruht, daß die Inflations-Anregung fehlt, die Last der hohen Börsensteuern und Bankprovisionen aber um so fühlbarer wird. Die Entlastung der Börsenorgane gestattet es, vom 1. Januar ab wieder täglich Börse abzuhalten. Mitte Dezember ging man zur Notierung der Kurse in Billionen Prozent über, d. h. unter den augenblicklichen Währungsverhältnissen sozusagen in Goldprozenten; die Anregung, die man sich davon für das Geschäft versprach, ist im alten Jahr aber nicht eingetreten.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

Dezember	Anfang*)	Mitte*)	Ende**)	Dezember	Anfang*)	Mitte*)	Ende**)
5% Dt. Reichsanl.	240000	44000	50	Dt.-Luxemburg	61000	62800	62,75
4% „	1200000	375000	400	Bln. Karlr. Ind.	64000	74500	108,5
3½% „	1000000	195000	250	Elberf. Farben	25200	22500	26,25
3% „	5250000	900000	1250	Harpener	89000	80000	84
Darmst. u. Natbk.	8100	8700	11,9	Hirsch Kupfer	50000	49250	55
Deutsche Bank	10300	11500	14,9	Höchster	19500	17500	19,8
Disc.-Komm.	16750	19900	20,9	Hohenlohe	30000	29600	38,5
Dresdner Bank	6250	6250	8,1	Laura	22500	24000	23
Hambg.-Amerika	43250	44900	44,9	Mannesmann	40000	40000	47,5
Hamburg-Süd	50000	45500	50	Oberbedarf	24750	25000	23,5
Hansa	18000	18000	19	Oberschl. Eisen	25000	29500	30,1
Norddtsch. Lloyd	10250	12000	11,75	Orenst. & Koppel	13000	21500	19
Schantung	3200	3900	4,7	Phönix	42000	40000	48
Bergmann	13500	14500	15,6	Rheinstahl	45000	42000	48
Bochumer Guß	65000	69000	73,5	Rombacher	23100	26000	28
Daimler	3500	3450	4	Schuckert	43000	42000	56
Deutsche Kali	50000	49000	2,75	A. E. G.	10500	10600	11,8

*) in Milliarden %, **) in Billionen % (Staatsanleihen in Milliarden %).

Der **Londoner Geldmarkt** blieb ungeachtet des Jahres-Ultimo in einer recht leichten Verfassung. Die großen Ausschüttungen der Regierung (Kriegsanleihe-Zinsen) flossen sichtlich nur schwer in die Wirtschaft ab und drückten auf den Markt. Nur in den letzten Tagen des Jahres trat eine gewisse Versteifung ein, die aber weniger mit dem üblichen „window dressing" als damit zusammenhing, daß die Regierung zwar Schatzwechsel anbot, aber solche nicht einlöste, da die nächste Fälligkeit erst in den Januar fiel. Tägliches Geld war meist zwischen 1½ und 2%, mehrfach aber auch zu 1% angeboten, Wochengeld zu 2¼ bis 2½%. Der Privatdiskont notierte:

1. Dez.	5. Dez.	10. Dez.	17. Dez.	22. Dez.	31. Dez.	höchst	niedrigst
3 5/16	3 9/32	3 3/16	3 1/4	3 1/4	3 3/8	3 3/8	3 3/16

Bei der Bank von England hielten sich die durch die Staatsausschüttungen verstärkten Privatdepositen auf ansehnlicher Höhe, und selbst in der meist recht angespannten dritten Dezemberwoche (Weihnachts-Käufe) gingen sie noch erheblich

Digitized by Google

über den Ende November-Stand hinaus, so daß die Bank ihren Bestand an Regierungssicherheiten erhöhen konnte. Ihre Inanspruchnahme war normal. Wenn trotzdem eine kleine Steigerung des Notenumlaufs eintrat — die durch Fortgabe von Schatzwechseln angesichts der günstigen Zinsbedingungen (ca. 2⅞%) hätte vermieden werden können —, so ist darin jedenfalls eine Konzession an die Deflations-Gegner zu erblicken, und auch die starke Steigerung des Umlaufs an currency notes (auf 299,0 Mill. Pfund Sterling) hängt wohl hiermit zusammen.

Der Londoner Wechselkurs hat sich im Dezember nicht nennenswert weiter verschlechtert, da die Anschaffungen der Regierung für die Zinszahlung in Amerika beendet waren, und auch die gefühlsmäßigen Momente (Befürchtung neuer Inflation, Besorgnis vor dem Ausfall der Wahlen) nicht allzu stark wirkten. Die Neigung des Kontinents, Pfunde (und Francs) in Dollar zu tauschen, hielt allerdings an. Ende Dezember notierten: Kabel New York 4,32 Doll., Amsterdam 11,39 Fl., Schweiz 24,77 Francs, Bombay 1 s 5¼ d, Yokohama 2 s 1½ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1921		1922		1923	
1. 12.— 7. 12.	791	1. 12.— 7. 12.	743	1. 12.— 6. 12.	823
8. 12.—15. 12.	734	8. 12.—14. 12.	592	7. 12.—13. 12.	630
16. 12.—22. 12.	760	15. 12.—22. 12.	715	14. 12.—20. 12.	716
23 12 —29. 12.	483	23. 12.—29 12.	460	21. 12.—27 12.	472
1. 12.—29. 12.	2768	1. 12.—29 12	2510	1. 12.—27. 12.	2641
1. 1.—30. 11.	31757	1. 1.—30. 11.	34627	29. 12.—29. 11.	33866
1. 1.—29. 12.	34525	1. 1.—29. 12.	37137	29. 12.—27. 12.	36507

Die Bank von Frankreich ist im Dezember zwar nicht von den Privaten, wohl aber von der Regierung (mit 400 Mill. Francs) in Anspruch genommen worden, was durch eine annähernd ebenso große Zunahme der privaten Depositen ausgeglichen wurde, so daß der Notenumlauf keine Erhöhung erfahren hat. Der Staat hat nunmehr im Jahre 1923 800 Mill. Frs. von seiner Schuld an die Bank abgetragen (statt der gesetzlich vorgesehenen 2 Milliarden), und die Kammer hat das gutgeheißen, nachdem sie schon 1922 die Rückzahlung auf 1 Milliarde ermäßigt hatte. — Der französische Wechselkurs lag aus den alten Gründen (Baumwollzahlungen, „Flucht in den Dollar") sowie infolge der einzelnen Ländern zugesagten Kredite weiter schwach. Der Franc notierte Ende Dezember in London 84¾ Frs., in New York zirka 5,15 Dollar.

Am New Yorker Geldmarkt haben die Sätze im Dezember keine Veränderung erfahren, die Wechselkurse haben sich, soweit Europa in Betracht kommt, weiter zu Gunsten Amerikas bewegt. Auch gegenüber Japan sowie Canada hat der Dollar sich

Digitized by Google

neuerdings verbessert. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Millionen Dollar):

	1. 12.	7. 12.	15. 12.	22. 12.	29. 12.
Vorschüsse	4 528.06	4 529.21	4 520.15	4 561.47	4 576.90
Barvorrat, eigener	49.92	50.55	54.60	58.59	59.29
„ b. d. Bund.-Res.-Bk.	512 53	510.53	513.59	507.00	515.20
„ b. anderen Banken	7.65	5.70	8.57	1.28	14.34
Barvorrat, zusammen	*570 10*	*566.78*	*576.76*	*566 87*	*588.83*
Kurzfristige Depositen . . .	3 764 30	3 762.87	3 755.66	3 769.23	3 739.29
Langfristige Depositen . . .	451.97	460.24	464.31	461.19	460.94
Depositen, zusammen	*4 216.37*	*4 223.11*	*4 219.97*	*4 230.42*	*4 200.23*
Notenumlauf	9.71	7.96	6.32	7.96	55 03
Surplusreserve	32.01	31 91	31.99	31 97	32.05

Von den Diskontsätzen der europäischen Notenbanken hat im Dezember nur der holländische eine Veränderung erfahren, und zwar eine Erhöhung um ½ Prozent. Die Sätze lauten:

Dt. Rchsbk. Papmk.	bis 31. 12.	90%	Bk. v. Norw. . . .	bis 31. 12.	7%
„ wertbstd.	„ „ „	10	Nationb. v. Dänemark	bis 31. „	6
Bk. v. Engl. . . .	„ 31. „	4	Niedld. Bk. bis 11. 12.:	4 „ 31. „	4½
Bank von Frankreich	„ 31. „	5	Rumän. Nationalbank	„ 31. „	6
Oesterr. Nationalbank	„ 31. „	9	Nationalb. v. Bulgarien	„ 31. „	6½
Ung. stl. N.-Inst. . .	„ 31. „	24	Bk. v. Finnl.	„ 31. „	10
Banca d'Italia . . .	„ 31. „	5½	Tschecho. Bkmt. . . .	„ 31. „	5½
Bank von Spanien .	„ 31. „	5	Belgische Nationalbk.	bis 31. „	5½
Bk. v. Portugal . . .	„ 31. „	9	Poln. Darl. K	„ 31. „	48
Schwz. Natbk. . . .	„ 31. „	4	Griech Nat. Bk. . .	„ 31. „	7½
Schwd. Rbk. . . .	„ 31. „	5½			

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Trillionen Mark):									
7. 12.	467 Mill.	—	—	453,9	23,7[9])	68,1	205,1	390,0	390,0[8])
15. „	467 „	—	—	393,2	74,3[9])	107,7	258,9	414,2	414,2[8])
23. „	467 „	—	—	319,8	123,0[9])	175,8	218,9	474,5	474,5[8])
31. „	467 „	—	—	307,5	141,3[9])	303,1	244,9	496,5	496,5[8])
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
6. 12.	127.9	—		144.1[4])		11.2	136.6	126.1	—
13. „	128.0	—		134.8[4])		11.6	116.9	126.3	—
20. „	128.0	—		123.3[4])		15.4	109.7	128.2	—
27. „	128.0	—		130.7[4])		15.7	116.8	128.1	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
7. 12.	5539.9[3])	296.2	573.9	3190.7	30185.7	15.4	2097.7	37939.3	31529.3
14. „	5540.0[3])	296.4	573.6	3200.8	30112.2	24.6	2005.6	37547.5	31137.5
21. „	5540.2[3])	296.4	576.5	3284.0	29086.5	26.3	2124.6	37630.0	31216.9
28. „	5540.4[3])	296.5	575.1	3671.0	30272.7	20 2	2363.5	37905.4	31493.4
Oesterreichische Nationalbank (Millionen österr. Kronen):									
7. 12.	3608434.3[5])	—		1070480.0	2083.8	711085.7		6502232.2	2 893 797.9
15. „	3610177.4[5])	—		1141378.1	2045.8	603992.5		6682070.3	3 071 892.9
23. „	3676004.8[5])	—		1245805.7	1988.8	615835.9		6840627.2	3 164 622.4
31. „	3915308.1[5])	—		1323369.7	2010.3	649424.4		7125755.2	3 210 447.1

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Ungarisches staatl. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):									
7. 12.	23.4		—	538 382.9	961.6	g1425.8		865269.6	865246.2
15. „	23.4		—	558 010.0	939.7	108593.8		874647.5	874624.1
23. „	23.4		—	569 513.8	935.2	104641.4		901038.9	901014.5
31. „	23.4		—	562 340.5	934.7	84791.2		931337.3	931314.0
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. 12.	1045.7		1400.5	751.8	885.6	1120.6		9025.2	6579.0
15. „	1039.7		1279.9	804.3	858.3	1140.6		8940.6	6621.0
23. „	1032.9		1220.3	873.6	862.4	942.8		8979.6	6726.0
31. „	103.30		1236.3	1045.3	952.2	965.9		9598.9	7329.0
Bank von Italien (Millionen Lire):									
10. 11.	882.7	85.5	510.6	15375.0		1393.8		12870.3	11391.5
20. „	882.9	85.4	510.9	15007.6		1508.8		12634.3	11155.1
30. „	887.9	85.4	510.3	15134.1		1752.0		12705.7	11222.1
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. 12.	42.7	0.5	534.5	681.9	52.8	208.9	40.7	1335.8	758.1
15. „	42.7	0.5	519.3	729.5	52.8	118.0	58.6	1330.4	767.9
22. „	42.7	0.5	571.0	755.3	52.8	83.1	147.6	1356.3	742.1
31. „	42.7	0.5	598.1	796.4	52 8	85.9	110 4	1411.7	770.5
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
3. 12.	581.8	7.7	38.9	175.7	190.5	—	31.5	1041.9	413 5
10. „	581.8	7.5	35.2	190.0	174 3	—	25 8	1027.4	402.9
17. „	581.8	8.7	34.6	212.1	157 5	—	24.6	1029.1	404.0
24. „	581.8	8.1	26.8	252.1	130 2	—	39 2	1066.1	449.4
31. „	581.8	8.5	26.8	218.8	153.6	—	27.6	1029.3	412.2
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):									
7. 12.	537.1	87.2	11.2	317.1	51.6	102.9		898.8	263.3
15. „	537.2	86.8	17.4	244.8	50.1	69.3		884.2	242.8
22. „	537.2	86.1	18.8	271.7	61.1	61.6		926.8	282.7
31. „	537.1	90.7	9.8	349.4	84.9	104.9		981.2	344.8
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):									
1. 12.	272.1	—	34.3	378.1		165.2		576.0	269.6
8. „	272.0	—	34.8	451.4		296.4		520.1	213.3
15. „	271.9	—	49.8	481.5		321.1		524.8	203.1
22. „	271.9	—	44.2	493.8		310.5		547.1	231.0
29. „	271.8	—	40.8	487.0		299.6		549.7	247.1
31. „	271.8	—	41.3	498.9		305.3		576.4	263.3
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
7. 12.	2527.6	650.2[6])	27.4	964.1	1291.2[7])	458.2	9.7	4285.5	1080.3
15. „	2527.6	652.6[6])	27.9	958.9	1027.3[7])	462.7	9.9	4272.9	1064.8
22. „	2527.6	651.4[6])	29.1	956.5	1198.7[7])	418.2	9.7	4297.6	1089.5
29. „	2527.7	650.6[6])	30.3	952.7	1333.3[7])	394.3	9.5	4388.1	1129.5
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. 12.	147.3		17.9	453.8		104.7		381.1	215.9
15. „	147.3		18.3	444.6		86.0		390.6	225.0
23. „	147.3		17.0	453.0		76.5		407.2	242.9
31. „	157.3		16.7	479.9		114.1		395.9	231.9

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen).									
31. 12	209.6	6.4	12.9[2]	212 3	54.2		78.9	472.6	243.7
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen poln. Mark).									
30. 11.	57.1	6499791.5		8467033.6	3941781.9	11711619.1		53217494.7	46717628.1
10. 12.	57.2	9004143.4		11723398.3	6048242.2	19461207.1		61485871.2	52481652.6
20 „	57.8	10101004.8		17931624.3	6407100.0	22248532.7		82189343.2	72087262.6
Russische Staatsbank, Notenabteilung (in Tscherwonetz).									
1. 12.	8741.2	89.8	4677.3	6719.7	6285.9	—	—	26776.0	13267.7
1.1.24	8753.7	110.6	5485.0	6719.7	6571 9	—	—	28000.0	13651.2
Nationalbank von Rumänien (Mill. Lei)									
10. 11.	5935.4	0.6	—	5611.2	623.0	6048.4		17797.0	11861.0
17. „	5970 4	0 6	—	5690 5	626.9	6052.0		17911.1	11940.1
24. „	5778.5	0.5	—	5750.9	653.9	6043.4		17936.6	11947.6
1. 12.	6095.5	0.6	—	5774.0	648.6	6041.8		18012.1	12006.0
8. „	6005.5	0.7	—	5759.8	668.4	6096.9		18006.0	11999.8
15. „	6005 5	0.5	—	5858 3	684.3	6103.2		18005.8	11990.8
22. „	6011.7	0.5	—	5825.2	688 3	6159.1		17941.0	11028.9
Nationalbank von Bulgarien (Mill. Lewa)									
30. 11.	77.3		365.1	337.1	324.4	1198.1		3977.6	3535.2
Nationalbank von Griechenland (Mill. Drachmen).									
31. 10.	48 6	—	1364.9	182.6	166.2	1174.3		4827.0	3413.2

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Goldwechsel und Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter Auslandsguthaben. — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Devisen u. Valuten. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschließl. 150 Mill. Peseten Vorschuß an den Staat. — [8]) Ohne Berücksichtigung der Darlehnskassenscheinbestände und des Notenkontingents. — [9]) Einschließl. lombardierter Wechsel.

Am **Berliner Geldmarkt** stellte sich im Zusammenhang mit der zunächst gelungenen Stabilisierung der beiden Hauptgeldarten (4,2 Rentenmark gleich 1 Dollar, 1 Billion Reichsbanknoten gleich 1 Rentenmark) eine gewisse Gleichmäßigkeit der Zinsbildung ein. Für tägliche Darlehen in Papiergeld ohne Wertbeständigkeits-Garantie wurden ¼ bis ½ Prozent, zeitweilig 1 Prozent je Tag bewilligt, für Rentenmarkkredite meist 2 Prozent je Monat. Die Spanne zwischen den beiden Sätzen wurde wiederum von der Geldspekulation zu Arbitragegeschäften benutzt. Zu Anfang des Monats äußerten sich gelegentlich noch Zweifel an der Konstanz der Rentenmark in Zinssätzen von 5 Prozent je Monat und mehr, doch verschwanden diese hohen, mit Risikoprämien durchsetzten Zinsforderungen späterhin.

Am Devisenmarkt wurden im Dezember die amtlichen Berliner Notierungen mehr und mehr maßgebend. Das Devisenagio der schwarzen Börsen verschwand (vielfach verschwanden diese Börsen auch selbst), und es kam sogar vor, daß Dollar und Pfund Sterling etwas unter Notiz abgegeben wurden. Die Reichsbank mußte zeitweilig deutsche Goldanleihe und Dollarschatzanwei-

Digitized by Google

sungen, die als Devisenersatz gelten, zum Parikurse in großen Beträgen aufnehmen, und auch Devisen flossen ihr sowie der Rentenbank in beträchtlichen Mengen zu. Das Mißtrauen in die Wertbeständigkeit der Mark ist zwar noch nicht überall geschwunden, äußert sich aber nicht mehr marktmäßig.

Devisenkurse (in Milliarden Mark).

	1. Dez.	7. Dez.	15. Dez.	22. Dez.	27. Dez.	31. Dez.
Amsterdam Guld.	1 600	1 600	1 600	1 600	1 600	1 600
Kopenhagen (Kr.)	760	755	750	753	753	749
Stockholm(Kronen)	1 108	1 104	1 108	1 112	1 112	1 114
Christiania (Kron.)	635	630	632	625,5	625,5	620
Helsingfors (F.-M.)	104	104	103,85	104	104	103
Schweiz (Francs)	742	732	734	734	738	740
Madrid (Pesetas)	550	548	552	552	552	549
Italien (Lire)	182	182	184	184	184	184
London (Pfund)	18 400	18 300	18 300	18 400	18 300	18 300
New York (Dollar)	4 200	4 200	4 200	4 200	4 200	4 200
Paris (Francs)	228	224	224	214	212	217,5
Brüssel (Francs)	196	194	194	189	188	190
Wien (1 Kr.)	60	60	60	60	60	59,6
Prag (Kronen)	122	124	124,5	124	124	124
BuenosAires(Pesos)	1 320	1 320	1 350	1 340	1 350	1 330
Rio de Janeiro (Milr.)	360	396	380	394	394	394
Japan (Yen)	2 000	2 000	2 000	1 940	1 940	1 980
Bulgarien (Lewa)	32,6	32	30	30	29,8	30
Jugoslavien(Dinar)	47,2	47,4	48,5	47,8	47,6	47.6
Budapest (Kronen)	220	224	219	220	218	220
Lissabon-Oporto(Eskudo)	156	155	152	149	140	139

Der **Deutschen Reichsbank**, die ihre Ausweise noch immer mit starker Verspätung veröffentlicht, ist im Dezember der Rest der diskontierten Reichsschatzwechsel gegen Rentenmark abgenommen worden, so daß der Ausweis vom 22. Dezember zum ersten Mal keine Schatzwechsel-Bestände mehr ausweist. Die vom Reiche empfangenen Rentenmark ebenso wie die Rentenmark, die ihr zu Kreditzwecken von der Rentenbank selbst zuflossen oder aus dem Verkehr stammten, verwandte die Bank zu einem andauernden Hin- und Hertausch zwischen diesem Gelde und ihren eigenen Noten. Wenn der Umlauf der letzteren trotzdem noch eine Zunahme zeigt, so liegt das an den Papiermark-Krediten, welche die Reichsbank auch Anfang Dezember noch (gegen 90 Prozent Jahreszins) gewährte, sowie späterhin an der Ansammlung größerer Interventionsbestände an Devisen. Rentenmark-Kredite wurden zunächst nur im Wege des Wechsel-Lombards und erst gegen Ende des Monats im Wege des Diskonts (mit Wertbeständigkeitsklausel zu 10 Prozent) hergegeben, davon 100 Millionen Goldmarkkredite an die Reichsbahn. Auch im Giroverkehr wurde in der zweiten Dezemberhälfte die Rentenmark eingeführt, so daß jetzt zwei Girosysteme in Geltung sind. — Die ersten beiden Ausweise der Rentenbank sind erschienen; derjenige per 31. Dezember weist einen Rentenmark-Umlauf von 1,24 Milliarden Mark aus,

Digitized by Google

von dem 1,20 Milliarden an das Reich gegangen sind, das damit seinen Kredit bei der Bank voll in Anspruch genommen hat.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank weist folgende Ziffern auf (in Millionen Mark):

	1919	1920	1921	1922	1923
Juli . .	12 916	58 564	78 937	243 493	76 624 491
August .	12 775	52 593	79 172	374 856	817 133 633
Septemb.	18 577	63 213	98 004	473 715	22 627 672 721
Oktober .	23 207	73 295	119 496	789 341	3 150 065 367 651
Novemb.	22 843	75 426	140 493	1 463 765	764 080 014 671 144
Dez. . .	29 366	72 873	124 834	2 078 969	1 604 384 176 482 741
im II. Halbjahr	119 684	395 964	640 936	5 424 139	2 871 637 777 952 381
im I. Halbjahr	62 992	299 814	434 871	943 612	546 679 427 912
im ganzen Jahr	182 676	695 778	1075807	6 367 751	2 372 184 457 380 293

Zulassungen an den deutschen Börsen im Dezember 1923.

I. Börse zu Berlin.

M. 140 Millionen 7% Anleihe der Stadt Mainz von 1922
„ 80 „ 8% do. do.
„ 29,5 „ Westdeutsche Handelsges. Köln, Akt
„ 40 „ Potsdamer Creditbank, jg. Akt.
„ 80 „ Berlin-Burger Eisenwerk, jg. Akt.
„ 12 „ Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabriken, jg. Akt
„ 10 „ Ver. Thüringer Metallwarenfabriken, jg. Akt.
„ 27 „ Runge-Werke, jg. Akt.
„ 11 „ Aelteste Volkstedter Porzellanfabrik, jg. Akt.
„ 80 „ Bahnbedarfs A.-G., Akt.
„ 45 „ Chemische Fabrik für Hüttenprodukte, Akt.
„ 15 „ A.-G. für Korbindustrie Hourdeau-Bergmann, Akt.
„ 200 „ Miag, jg. Akt.
Kr. 3.750 Milliarden Wiener Bankverein, jg. Akt.
M. 45 Millionen Mecklenburgische Bank, jg. Akt.
„ 250 „ 10% Gothaer Stadtanleihe von 1923.
100 000 Tonnen 6% Kohlenwertanl. d. Brandenburg. Kreis-Elektriz.-Werke.
20 000 Ztr. Roggen 6% Anl. d. Evangelischen Landeskirche Anhalt.
M. 5,4 Millionen Eisengießerei Velbert, jg. Akt.
„ 90 „ Saccharinfabrik Fahlberg List u. Co., jg. Akt.
„ 12 „ Mundlos A.-G., Magdeburg, Akt.
„ 12 „ Porzellanfabrik zu Kloster Veilsdorf, Akt.
„ 20 „ A.-G. für Glasindustrie Siemens, jg. Akt.
„ 12 „ Ver. Harzer Kalkindustrie Elbingerode, jg. Akt.
„ 50 „ Conrad Tack u. Cie., Berlin, jg. Akt.
500 000 Ztr. Roggen 5% Rentenbriefe Reihe 5 der Roggenrentenbank Berlin.
M. 100 Millionen Lübecker Privatbank, jg. Akt.
„ 20 „ Stettiner Pappen- u. Papierfabrik, Akt.
„ 24 „ Leipziger Feuerversicherungsanstalt, jg. Akt.
„ 20 „ Pommersche Eisengießerei, jg. Akt.
12 Mill. kg Roggenanweisgn. d. Staatl. Creditanstalt Oldenburg.
M. 80 Millionen 12% Pfandbfe. d. Leipz. Hypothekenbank Reihe 18.
„ 130 Milliarden 12% Pfandbfe. d. Frankf. Pfandbriefbank Reihe 53.
„ 130 „ 12% Pfandbriefe d. Schles. Bodencreditaktienbank Reihe 14.
„ 15 Millionen 4% Frankfurter Stadtanleihe von 1920.
„ 4 Milliarden 8% do. do. von 1923.
„ 60 Millionen Textilosewerke Claviez, Akt.
„ 60 „ Stettiner Portlandzementfabrik, Akt.
„ 4 Millionen Goldmark 5% Pfandbfe. d. Deutschen Grundkreditbank Gotha.
„ 100 „ Dr. Paul Meyer A.-G., jg. Akt.
„ 95 „ Asbest- u. Gummiwerke Calmon, jg. Akt.

Digitized by Google

M. 50 Millionen Rhein. Aktienverein für Zuckerfabrikation, jg. Akt.
„ 2,5 „ Portlandzementfabrik Saxonia, jg. Akt.
„ 35 „ Mecklenburgische Hyp.- u. Wechselbk., jg. Akt.
„ 17 633 000 Mecklbg. Friedr. Wilhelm-Eisenbahn, jg. Akt.
„ 103 632 000 Brandenburgische Städtebahn, jg. Akt.
„ 10 Milliarden 4% Pfandbfe. d. Preuß. Landesbriefanstalt Reihe 5.
100 000 Ztr. Roggen Wertanleihe des Freistaates Anhalt.
M. 2315 Millionen 8% Anl. der Stadt Koblenz v. 1922.
„ 35 „ Obl. d. Treuhand A.-G. für Verkehrswerke.
„ 17,5 „ Emaillier- u. Stanzwerke Ulrich, jg. Akt.
„ 14 „ Lübeck-Büchener Eisenbahn, jg. Akt.
„ 3 „ A.-G. für Schriftgießerei Offenbach, jg. Akt.
1 600 000 Ztr. Roggen 5% Wertanl. d. Preuß. Zentralbodenkredit A.-G.
M. 25 Millionen Porzellanfabrik Kahla, jg. Akt.
„ 8 „ Gebr. Goedhart, Düsseldorf, jg. Akt.
„ 78 288 „ Zuckerfabrik Rheingau, Akt.
„ 7,2 „ Goldmark Pfandbriefe d. Rheinisch-Westfäl. Bodenkreditbank.
8 975 400 Goldmark Anl. d. Zucker-Kredit A.-G., Berlin.
M. 250 Millionen Allgemeine Deutsche Creditanstalt, jg. Akt.
„ 8 „ Deutsche Eisenbahnbetriebsges., jg. Akt.
„ 11 „ Gebr. Demmer A.-G., jg. Akt.
„ 48 „ Ver. Gothania-Werke, jg. Akt.
„ 5 „ Chemische Fabrik Grünau, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

Unbegrenzter Betrag Deutsche Reichsschatzanweisungen K.
M. 65 Millionen Concordia Spinnerei, Akt.
„ 3,5 „ Zuckerraffinerie Haynau, jg. Akt.
5% Roggenwertanl. d. Stadt Oels von 1923.
M. 80 Millionen Feldmühle Papier- u. Zellstoffwerke, jg. Akt.
„ 15 „ Oberschlesische Kokswerke, jg. Akt.
„ 2000 „ 10% Anl. der Stadt Görlitz von 1923.
9670 to 5% Kohlenwertanl. d. do. do.
8000 to 5% do. do. d. do. do.
M. 75 Millionen Oberschles. Eisenindustrie, jg. Akt.
„ 11,4 „ H. Meinecke, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

M. 72 Millionen Adler A.-G. für Bergbau, jg. Akt.
„ 30 „ 5% Obl. d. do. do.
Kuxe der Gew. Gute Hoffnung, Leonhardt, Michel u. Vesta.

IV. Börse zu Essen.

M. 72 Millionen Adler A.-G. für Bergbau, jg. Akt.
„ 30 „ 5% Obl. d. ndo. do.
Kuxe der Gew. Gute Hoffnung, Leonhardt, Michel u. Vesta.

V. Börse zu Frankfurt a. Main.

M. 30 Millionen Consol. Alkaliwerke Westeregeln, jg. Akt.
„ 100 „ Voigt u. Haeffner, jg. Akt.
„ 60 „ Frankf. Allgem. Versicherung, jg. Akt.
„ 4,2 „ Siegener A.-G. für Eisenkonstruktion, jg. Akt.
„ 200 „ Bayr. Hypotheken- u. Wechselbank, jg. Akt.
„ 70 „ Lokomotivfabrik Kraus, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

M. 15 Millionen Zentralheizungswerke Hannover, jg. Akt.
„ 14 „ Physikalische Werkstätten Göttingen, jg. Akt.
„ 30 „ Kaliwerke Salzdetfurth, jg. Akt.
„ 63 „ Mittelland Gummiwerke, jg. Akt.

VII. Börse zu Köln (Rhein).

M. 15 Millionen Düsseld. Maschinenbau-A.-G. Losenhausen, jg. Akt.
„ 235 „ Aktien-Spinnerei Aachen, jg. Akt.
„ 250 „ Julius Eichel u. Co., jg. Akt.

Digitized by Google

M. 29 Millionen Oelwerke Stern-Sonneborn, jg. Akt.
„ 45 „ Aachener u. Münchener Feuerversichgs.-Ges., jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

M. 10 000 000 E. Bieske A.-G., Akt.
„ 46 000 000 Konservenfabrik Marienwerder, jg. Akt.
„ 60 200 000 Carl Petereit, jg. Akt.
1 000 000 Goldmark 5% Pfandbfe. der Zentralstadtschaft.

IX. Börse zu Magdeburg.

Unbegrenzter Betrag Reichsschatzanweisungen K.
M. 350 Millionen Commerz- u. Privatbank, jg. Akt.

X. Börse zu Stettin.

M. 12 Millionen Nüscke u. Co. Schiffswerft, jg. Akt.
„ 100 „ Stettiner Dampfer-Compagnie, jg. Akt.

XI. Börse zu München.

M. 142 250 Millionen 4% Hyp. Pfandbfe. d. Bayerischen Vereinsbank.
„ 300 000 Gold 5% Goldpfandbfe. d. do. do.
„ 8,4 Millionen Bamberger Mälzerei, jg. Akt.
„ 70 „ Lokomotivfabrik Kraus, jg. Akt.
„ 8 „ Kunstmühle Rosenheim, jg. Akt.
2 Mill. Kilowattstunden 6% Obl. d. Stadt Kaufbeuren.
M. 255 Millionen Bayerische Vereinsbank, jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

M. 1000 Millionen 4% unverl. Pfdbfe. d. Bayer. Handelsbank.
„ 2326 „ 8—17% Verlosb. Komm.-Obl. d. do. do.
„ 90 „ Ver. Schuhfabriken Berneis-Wessels, jg. Akt.
„ 4 „ Wollwarenfabrik Merkur, jg. Akt.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 87 Millionen A.-G. vorm. Seidel u. Naumann, jg. Akt.
„ 4 4 „ Aktienbrauerei Fürth, jg. Akt.
„ 15 „ Erste Kulmb. Aktien-Exportbierbrauerei, jg. Akt.
„ 156 „ Görlitzer Wareneinkaufsverein, Akt.
„ 41,7 „ Chemische Fabrik Helfenberg, jg. Akt.
„ 19 „ Zwickauer Maschinenfabrik, jg. Akt.
„ 30 „ Genußscheine d. do. do.
„ 20 „ Somag, jg. Akt.
„ 229 „ Chemische Fabrik von Heyden, jg. Akt.
„ 11,5 „ Triptis A.-G., jg. Akt.
„ 7 „ A.-G. für Glasfabrikation Hofmann, Akt.
Unbegrenzter Betrag 5% Rentenscheine d. Landeskulturrentenbank Reihe 1
M. 22 Millionen Ver. Eschebach'sche Werke, jg. Akt.
„ 4 „ Dresdner Bau- u. Industrie A.-G., Akt.
„ 20 „ Max Kohl A.-G., jg. Akt.
„ 40 „ Dresdner Chromo-Papierfabrik Krause u. Baumann, jg. Akt.
„ 172 „ Sachsenwerk Licht- u. Kraft A.-G., jg. Akt.
„ 40 „ Keramag Keramische Werke, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 24 Millionen Maschinenfabrik Germania, jg. Akt.*)
„ 7,5 „ Zimmermann-Werke, jg. Akt.*)
„ 20 „ Dermatoid-Werke, Akt.*)
„ 325 „ Norddeutscher Lloyd, jg. Akt.*)
„ 10 „ 4% Pfandbfe. d. Erbl. Ritterschaftl. Creditverein Reihe 24.*)
„ 70 „ Schubert u. Salzer, Genußscheine.*)
„ 86,5 „ Elitewerke Brand-Erbisdorf, jg. Akt.*)
„ 46 „ Leipz. Bierbrauerei Riebeck, jg. Akt.*)
„ 16 „ Sächs. Webstuhlfabrik, jg. Akt.*)
„ 250 „ Allgem. Deutsche Credit-Anstalt, jg. Akt.*)
Unbegrenzter Betrag Dollarschatzanweis. u. Goldanleihe d. Deutsch. Reiches.*)

Digitized by Google

M. 56	Millionen	Kraftwerk Sachsen-Thüringen, Akt.*)
„ 350	„	Braunschweigische Bank, Akt.*)
„ 10,8	„	Kammgarnspinnerei Meerane, jg. Akt.**)
„ 68,8	„	Sächs. Maschinenfabrik Hartmann, jg. Akt.**)
„ 20	„	Kammgarnspinnerei Wernshausen, jg. Akt.**)
„ 35	„	Leipz. Immob.-Ges.-Bank f. Grundbes., jg. Akt.**)
„ 48	„	Sondermann u. Stier, jg. Akt.**)
„ 14	„	Kunstanstalt Etzold u. Kießling, jg. Akt.**)
„ 12	„	Pittler Werkzeugmaschinenfabrik, jg. Akt.**)
„ 80	„	12% Pfdbfe. d. Leipz. Hypothekenbank Reihe 18.**)
„ 26	„	Hugo Schneider A.-G., jg. Akt.**)
„ 1,8	„	Aktienbierbrauerei Gohlis, jg. Akt.***)
„ 500	„	Commerz- u. Privatbank, jg. Akt.***)
„ 240	„	Anhalt-Dessauische Landesbank, jg. Akt.***)
„ 9,8	„	Leipz. Trikotagenfabrik, jg. Akt.***)
„ 5,5	„	Sächs. Emaillier- u. Stanzwerke Ulrich, jg. Akt.***)
„ 12	„	Preuße u. Co., jg. Akt.***)
„ 570	„	10—20% Obl. u. 4% Pfdbfe. d. Sächs. Bodencredit-Anstalt.***)
„ 189	„	Sachsenwerk Licht- u. Kraft A.-G., jg. Akt.***)
„ 4	„	Hohburger Quarz-Porphyr-Werke, jg. Akt.***)
„ 20	„	Carl Dürfeld A.-G., jg. Akt.***)
„ 5	„	Genußscheine d. do. do.***)
„ 12	„	Langbein-Pfonhauser-Werke, Akt.***)
„ 17	„	Kammgarnspinnerei Gautzsch, jg. Akt ***)

XV. Börse zu Zwickau.

Unbegrenzter Betrag Reichsschatzanweisungen K.
Kuxe d. Gew. Deutschland (Oelsnitz).
M. 7,5 Millionen Werdauer Werkzeugmaschinenfbk., jg. Akt.
500 Zentner 5% Sächsische Roggenwertanleihe.

XVI. Börse zu Stuttgart.

Unbegrenzter Betrag Reichsschatzanweisungen K.

M. 30	Millionen	A.-G. für Baumwollwaren-Ausrüstung, Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 50	Millionen	Rheinmühlenwerke, Akt.
„ 70	„	Germania Linoleum-Werke, Akt.
„ 100	„	Zellstoffabrik Mannheim-Waldhof, jg. Akt.
„ 51,8	„	Konservenfabrik Braun, jg. Akt.
„ 28	„	Heddernheimer Kupferwerk, jg. Akt.
„ 110	„	Frankf. Allgem. Versicherungs-A.-G., jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

Unbegrenzter Betrag Reichsschatzanweisungen K.

M. 120	Millionen	Oldenburgische Landesbank, Akt.
„ 700	„	8—18% Obl. d. Elektriz.-Verbandes Stade.
„ 25	„	Deutsche Linoleumwerke Hansa, jg. Akt.
„ 5,5	„	Goldina A.-G., jg. Akt.
„ 15	„	Delmenhorster Linoleumfabrik, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 95	Millionen	Asbest- u. Gummiwerke Calmon, jg. Akt.
„ 30	„	Triton-Werke, jg. Akt.
„ 3	„	Alsen'sche Portlandzementfabrik, jg. Akt.

XX. Börse zu Danzig.

17 Zentner Rentenbriefe d. Danziger Roggenrentenbank.

*) Bereits im Oktober zugelassen.
**) Bereits im November zugelassen.
***) Im Dezember zugelassen.

Digitized by Google

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Dezember zum ersten Mal die Trillion, also eine Million Goldmark überschritten. Es wurden eingetragen:

640 Aktiengesellschaften mit . . .	650 508 192 974 570 000	M. Kapital
798 Gesellschaften m. b. H. mit . .	552 970 127 904 862 000	„ „
zusammen	1 203 478 320 879 432 000	M. Kapital

gegen 3 089 414 000 M. Kapital im Dezember 1922
„ 1 314 947 000 „ „ „ „ 1921.

Die **Kapitalserhöhungen** bewegen sich noch auf einem erheblich tieferen Niveau und haben nur 256 Billionen gleich (256 Goldmark (!) ausgemacht. Die Ziffern lauten:

401 Aktiengesellschaften mit	5 112 730 894 000	M. Kapital
133 Gesellschaften m. b. H. mit	251 066 689 535 000	„ „
zusammen	256 179 420 429 000	M. Kapital

gegen 8 735 888 000 M. Kapital im Dezember 1922
„ 3 475 406 000 „ „ „ „ 1921

Eine Zusammenstellung des Gesamtanspruchs im ganzen Jahre 1923 zeigt im Vergleich zum Vorjahre das folgende Bild:

Gründungen:

Im I. Halbj. 22:	7 831 338 000 M.	Im I. Halbj. 23:	79 013 936 000 M.
„ II. „ 22:	10 421 848 000 „	„ „ II. „ 23:	1 204 770 031 022 145 000 „
insg. i. Jahr. 22:	18 253 186 000 M.	insg. i. Jahr. 23:	1 204 770 110 036 081 000 M.

Kapitalserhöhungen:

Im I. Halbjahr 22:	17 294 839 000 M.	Im I. Halbj. 23:	109 734 381 000 M.
„ II. „ 22:	23 781 136 000 „	„ „ II. „ 23:	266 067 489 004 000 „
insges. i. Jahre 22:	41 075 975 000 M.	insg. i. Jahr. 23:	266 177 223 385 000 M.

Gesamtanspruch im Jahre 1923: 1 205 036 287 259 466 000 M.
„ „ „ 1922: 59 329 161 000 „
„ „ „ 1921: 24 870 283 000 „

An **Genossenschaftsgründungen** haben laut Genossenschafts-Register stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
18	9	1	3	2	119
Dagegen im Dezember 1922:					
24	7	1	6	9	216
Dagegen im Dezember 1921:					
38	21	0	3	27	305

Insgesamt sind also gegründet worden:

Dez. 1923:	21	Genossenschaften	m. unb. H.	und	131	Genossenschaften	m. b. H.
„ 1922:	34	„	„	„	„	229	„	„	„	„
„ 1921:	65	„	„	„	„	329	„	„	„	„

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Dezember

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Dezember 1923.

(Vom 1. bis 31. Dezember im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Dez. 1922		Dez. 1923		Dez. 1922		Dez. 1923		Dez. 1922		Dez. 1923		Dez. 1922		Dez. 1923	
	Zahl	Mill. M.	Zahl	Md. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Md. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Mill. M.
Landwirtschaft	—	—	23	20 732	12	4	26	4272057	3	10	5	2010375	4	6	2	2 000
Bergbau, Hütten u. Salinen	19	131	28	7 729	41	36	29	17 692	30	666	16	102 515	9	51	3	80 557 615
Steine und Erden	12	67	23	110 001	42	21	13	41 230 921	25	165	9	315	11	7	5	75
Metalle und Maschinen	46	301	75	10 006 207	159	75	85	17 282 869	96	1 152	46	11 942	42	30	12	30 006 343
Elektrotechn. Erzeugnisse	8	57	27	53	50	21	42	245 471 528	14	490	7	387	17	31	5	1 359
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	—	—	9	24	2	3	1	10 000	19	571	9	1 109	2	1	3	29
Fette, Oele usw.	4	18	8	2	14	14	15	20 003 478	1	2	3	410	1	1	5	1 231
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	12	55	48	38	77	26	28	2357357	20	334	28	1 506	15	168	5	1000878
Textilgewerbe	36	272	30	152	84	99	59	5750387	17	238	11	950	8	9	5	173
Papiergewerbe	2	6	8	2	18	12	13	1 993	8	56	6	228	4	41	2	5
Ledergewerbe	8	54	15	10	30	27	21	7801134	12	205	2	93	2	2	3	1 264
Holz- u. Schnitzstoffgew.	12	47	30	7 938	59	39	29	111 147	9	63	13	974	8	3	3	52
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	42	250	74	26 451	149	122	97	18 185 529	43	891	54	3 603	31	28	9	1000217
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	15	101	16	1 003	36	26	18	22 501 020	6	39	5	214	3	17	1	19
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	5	10	3	4	14	3	3	15	3	8	1	8	6	14	2	8
Graphische Gewerbe	5	5	12	4	30	7	16	1 507	7	17	4	163	12	6	7	129
Baugew. u. Terrain-Ges.	98	148	33	20 001 005	265	55	50	25 350 611	17	144	16	3 256	23	15	8	489
Banken u. Versich.-Ges.	26	292	66	300 709	19	13	20	23 004 420	40	1 614	61	2966606	9	45	3	100 000 001
Bahnen u. Transport-Ges.	2	9	9	1 604	34	15	18	451 277	7	70	9	516	4	11	3	49
Handel (ausser Banken)	24	231	35	620 004 566	180	115	64	13 574 050	27	194	32	3 737	71	74	27	38 500 703
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	1	4	5	11	2	75 000 000	1	6	—	—	5	120	—	—
Sonstige Gesellschaften	43	162	8	239 542	280	129	149	35 521 135	71	1 045	64	3 823	73	75	20	50
	419	2 216	640	650 508 192	1600	873	798	552970127	416	7 980	401	5112730	360	755	133	251 066 689

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Dez. 1923: 1 203 478 320 879 432 000 M., 1922: 3 089 414 000 M.

Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1923: 256 179 420 429 000 „ 1922: 8 735 888 000 „

Gesamtanspruch im Dez. 1923: 1 203 734 500 299 861 000 M., 1922: 11 825 302 000 M.

Gesamtanspruch im Jahre 1923 siehe im Text.

Digitized by Google

zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden.

In	Aachen	14	in	Elbing	16	in	Magdeburg	16
„	Altona (Elbe)	11	„	Essen (Ruhr)	25	„	München	34
„	Auerbach i. V.	12	„	Frankfurt a. M.	15	„	„ -Gladbach	11
„	Barmen	12	„	Freiburg i. Br.	16	„	Mühlhaus. (Th.)	10
„	Berlin	130	„	Gera (Reuss)	11	„	Mülheim-Ruhr	12
„	Bernburg	12	„	Hagen (Westf.)	12	„	Münster (Westf.)	11
„	Bielefeld	11	„	Halle a. S.	11	„	Oberstein	22
„	Bonn	12	„	Hannover	12	„	Osnabrück	12
„	Braunschweig	14	„	Hamburg	84	„	Remscheid	18
„	Bremen	28	„	Heilbronn	13	„	Stolberg (Rhld.)	10
„	Breslau	22	„	Hof	15	„	Schwerin	11
„	Cassel	10	„	Kiel	14	„	Trier	12
„	Chemnitz	11	„	Koblenz	12	„	Wiesbaden	13
„	Crefeld	10	„	Köln (Rhein)	31	„	Würzburg	12
„	Dresden	29	„	Leer (Ostfriesl.)	14	„	Zweibrücken	11
„	Düsseldorf	28	„	Leipzig	26	„	Zwickau	15
„	Eichstätt	10	„	Lübeck	17	„	Zwönitz	12

In ganz Deutschland sind nach den Veröffentlichungen im Dezember 1923

1730 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften,

im IV. Quartal 1923

5398 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften,

und im ganzen Jahr 1923

28 988 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen worden.

* * *

Kleine Chronik. Deutsche Rentenbank. Siehe unter „Die deutschen Banken im Dezember 1923."

Darlehnskassen. Am 31. Dezember sind die den Banken gewährten Vorzugslombards auf Dollarschatzanweisungen abgelaufen. Trotzdem machen die Beleihungen Ende des Jahres nach vorübergehendem Rückgang wieder 9,9 Trillionen Mark (Maximum 10 Trillionen) aus. Die entsprechenden Darlehnskassenscheine ruhen bis auf kleine Splitterbeträge bei der Reichsbank.

Notgeld. Der Reichsfinanzminister hat das wertbeständige sowie das auf Papiermark lautende Notgeld der norddeutschen Bundesstaaten und Badens (nicht Bayerns und nicht das der Reichsbahn) zur Einlösung aufgerufen.

Aktienwesen. Es verlautet, daß die Reichsregierung aus Steuergründen die Umschreibung der Inhaberaktien auf Namensaktien anordnen will.

Bankbedingungen. Das Berliner Landgericht II hat in einer einstweiligen Verfügung die Berechnung von Zinseszinsen im Debet der laufenden Konten für unstatthaft erklärt.

Bankbeamte. Die Angestellten-Organisationen des Bankgewerbes haben einen am 28. Dezember gefällten Schiedsspruch, der eine 54 stündige Wochenarbeit vorsieht, abgelehnt.

Hypothekenbanken. Der Reichsjustizminister hat das Kontingent für wertbeständige Hypotheken-Obligationen, die gegen Darlehen an Körperschaften des öffentlichen Rechts ausgegeben werden, vertausendfacht, d. h. als Maximum auf das 8 Millionen- bis 14 Millionenfache des Eigenkapitals festgesetzt.

Börsenwesen. Ab Januar 1924 findet in Berlin wieder täglich außer Sonnabends Börsenverkehr mit Effektenkursnotierung statt.

Digitized by Google

Die deutschen Banken im Dezember 1923.

Reichsbank. Ab 22. Dezember beträgt der Zinssatz für wertbeständige Diskontkredite, die nunmehr, und zwar zunächst der Reichsbahn, gewährt werden, 10%, für wertbeständige Lombarddarlehen 12% (bisher 10%) für das Jahr. Die Kreditnehmer haben fortan den vollen Entwertungsschaden (bisher $^4/_5$) zu tragen. Für Papiermarkdarlehen ohne Entwertungsklausel, „die etwa auf Grund früherer Zusagen in Einzelfällen für besondere Zwecke noch weitergegeben werden müssen", bleibt der bisherige Satz von 90% bestehen. Von den Zinseinnahmen aus Rentenmark-Privatkrediten fließen $^7/_{10}$ der Reichsbank und $^3/_{10}$ der Rentenbank zu; ursprünglich war eine Relation von $^3/_5$ zu $^2/_5$ vorgesehen. Entsprechend den Vorschlägen des Reichsrats und entgegen dem Votum des Reichsbankdirektoriums und des Zentralausschusses ernennt der Reichspräsident den Währungskommissar Dr. Schacht zum Reichsbankpräsidenten, der daneben noch die erstere Stellung beibehält. Der Ankauf von Reichssilbermünzen erfolgt wie bisher zum 400-milliardenfachen des Nennwertes. Die Hauptstelle Danzig wird am 31. Dez. geschlossen. In Güstrow (Mecklenb.) wird eine neue Nebenstelle errichtet. Geh. Regierungsrat Beling, der mehrere Jahrzehnte die Reichsbankhauptstelle Frankfurt a. M. geleitet hat, vollendet das 70. Lebensjahr. Siehe Deutsche Rentenbank und Württembergische Notenbank.

Deutsche Rentenbank. Aufsichtsrat und Verwaltungsrat lehnen einen Antrag der Reichsregierung auf einen Zusatzkredit über die in der Rentenbank-Verordnung vorgesehenen 1200 Millionen Rentenmark hinaus am 18. 12. als „zurzeit" unbegründet ab. Entgegen anderen Gerüchten stellt das Institut fest, daß die Rentenmark in Zürich zum vollen Goldwert gehandelt wird. Der erste Ausweis (per 30. Nov.) wird erst am 8. Januar 24 veröffentlicht. Die Aktiva bestehen aus 3,2 Milliarden M. „Belastung der Wirtschaft" und 765 Millionen M. Krediten an das Reich (davon 200 Mill. unverzinslich), die Passiva aus 2,4 Milliarden M. Grundkapital, 800 Millionen M. Grundrücklage und ca. 767 Millionen M. Rentenmark-Umlauf. Siehe Reichsbank.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Legt Preußische Goldschatzanweisungen (Diskont 5%), ferner mit dem Preußenkonsortium einen weiteren Betrag der 5% Preuß. Roggenwertanleihe zur Zeichnung auf und entsendet Oberfinanzrat Hellwig in den Aufsichtsrat der Deutschen Holzwirtschaftsbank A.-G., Berlin (s. d.).

Preußische Central-Genossenschaftskasse. Das Dotationskapital der Preußenkasse soll erhöht werden. U. a. soll die Kasse eine Zentralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalkredits errichten.

Deutsche Bank. Das Angebot der Bank, ihre Garantie für schweizerische Hypothekenkredite aus dem Jahr 1917 durch Hingabe von 3,3 Millionen Dollar abzulösen, wird von der Hypothekenbank in Basel abgelehnt. Im Interesse der ihr nahestehenden Deutschen Petrol.-A.-G. und Rütgerswerke übernimmt die Bank eine 2 Millionen Goldanleihe der Berliner Gaswerke A.-G Vor dem amerikanischen Bundesgericht klagt die fallite New Yorker Bankfirma Zimmermann u. Forshay auf Rückgabe eines vom amerikanischen Verwalter des sequestrierten Eigentums bei dem Institut gesperrten Guthabens von 4,85 Millionen M. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Mecklenburgischen Hypotheken- u. Wechselbank, der I. D. Riedel A.-G., der Harburger Gummiwarenfabrik, der Ver. Smyrnateppichfabriken, der Asbest- u. Gummiwerke Calmon, der Gebr. Goedhart A.-G., der Hoffmanns Stärkefabriken, der Waggon- u. Maschinenbau A. G. Görlitz (mit Commerz- u. Privatbank), ferner (mit der Disconto-Ges.) jg. Aktien der Rombacher Hüttenwerke, der Rauchwaren A.-G. Walter, der Kammgarnspinnerei Stöhr, der C. H. Knorr A.-G., Heilbronn; ferner Aktien und Obligationen der Gebr. Simon-Ver. Textilwerke, Berlin (mit Disconto-Ges., Bank für Textilindustrie, Commerz- u. Privatbank, Darmstädter u. Natbk.), Genußscheine der Stettiner Chamottefabrik, wertbeständige Anleihen der Deutschen Zuckerbank (mit Commerz- u. Privatbk., Disconto-Ges. und Dresdner Bank) und der Stadt Zwickau sowie 7% Goldpfandbriefe der Hypothekenbank in Hamburg (mit F. W. Krause u. Co.). Der Aufsichtsratsvorsitzende Geh.

Digitized by Google

Rat Max Steinthal gehört 50 Jahre dem Institut an. Das Aufsichtsratsmitglied (früherer Direktor) Konsul Hermann Wallich wird 90 Jahre alt. Der bisherige stellv. Direktor Selmar Fehr wird zum ordentlichen Vorstandsmitglied ernannt. Direktor Rudolf Schneidter, Erfurt, wird in den Aufsichtsrat der Eduard Lingel Schuhfabrik delegiert.

Dresdner Bank. Vermittelt den Verkauf eines der Friedr. Krupp A.-G. gehörigen Postens Mannesmannröhren-Aktien an eine englisch-internationale Kapitalistengruppe. Uebernimmt zur Weitergabe junge Aktien der Brauerei Geismann-Fürth und führt mit der Mitteldeutschen Creditbank den Umtausch der Tellus Bergbau-Obligationen in Aktien derselben Gesellschaft durch. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Sarotti A.-G., der Bayer. Spiegelglasfabriken, der Deutschen Kabelwerke, der Gardinenfabrik Plauen, der Gehe u. Co. A.-G., der Ver. Schmirgel- u. Maschinenfabriken Oppenheim u. Schlesinger, des Eisen- u. Stahlwerk Hoesch (mit Disconto-Ges.), der Schleswig-Holsteinischen Bank (mit der Commerz- u. Privatbank), der Akt.-Ges. Huta Hoch- u. Tiefbau (mit S. Bleichröder), ferner der wertbeständigen Anleihe der Deutschen Zuckerbank (s. Deutsche Bank), und der 5% Rentenbriefe der Getreiderentenbank für Landwirtschaft zu Berlin (mit Deutsche Ansiedlungsbank, Deutsche Raiffeisenbank u. Bank für Landwirtschaft). Direktor Kleemann scheidet infolge Aktienmehrheit-Wechsels aus dem Aufsichtsrat der Deutschen Schiffspfandbriefbank aus. Direktor Dr. Belitz tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Deutschen Marmor A.-G., Berlin (Kapital 100 Mill. M.), und in den der Schuhfabrik Eduard Lingel ein.

Disconto-Gesellschaft. Ist (mit der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt) Einreichungsstelle für die beschlagnahmten tschechoslowakischen Aktien u. Obligationen und wandelt (mit der Oesterreichischen Bodencreditanstalt) die österreichischen Betriebe der Gebr. Böhler u. Co. A.-G. in eine selbständige österreichische Aktges. um. Die Filiale Kirchheim-Teck wird eingezogen. Die Bank übernimmt zur Weitergabe junge Aktien der „Pharmagans", Oberursel, und legt eine 5% Goldmarkanleihe der Preußischen Kraftwerke, Oberweser, zur Zeichnung auf. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien des Osnabrücker Kupfer- u. Drahtwerks, Vorzugsaktien, Obligationen und wertbeständige Anleihe des Großkraftwerk Mannheim, jg. Aktien des Alexanderwerk von der Nahmer, der Th. Goldschmidt A.-G., der Cuxhavener Hochseefischerei (mit S. Bleichröder), des Eisen- u. Stahlwerk Hoesch (mit Dresdner Bank), der A.-G. für Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen, ferner (mit Deutsche Bank) Aktien der Gebr. Simon-Ver. Textilwerke, Berlin (auch Obligationen), sowie eine wertbeständ. Anleihe der Deutschen Zuckerbank. Desgl. in Frankfurt a. M.: Junge Aktien der Gebr. Adt A.-G., Wächtersbach, und der Bayr. Hypotheken- u. Wechselbank. Desgl. in Bremen (neu) die Aktien der Osterholz-Scharmbecker Bank. Stellv. Direktor Erich Meisemann wird zum Direktor ernannt.

Commerz- u. Privatbank. Eröffnet eine Zweigstelle in Offenbach. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Hackethal Draht- u. Kabelwerke, der Hirsch A.-G. für Tafelglasfabrikation, der Hille-Werke, der Stader Lederfabrik, der Waggon- u. Maschinenbau A.-G. Görlitz, der Gebr. Simon-Ver. Textilwerke A.-G. (auch Obl., siehe Deutsche Bank), und einer Anleihe der Deutschen Zuckerbank und der Zuckerkreditbank, Berlin. Direktor Schünemann, Frankfurt a. M., tritt in den Aufsichtsrat der Gustav Colshorn A. G. ein.

Darmstädter u. Nationalbank. Wegen der Nominierung des bisherigen Geschäftsinhabers Dr. Schacht zum Präsidenten der Reichsbank (siehe diese).. Der stellv. Aufsichtsratsvorsitzende Geh. Rat Witting ist gestorben. Die Bank übernimmt Aktien der neugegründeten Viktoria Transportversicherungs A.-G., Berlin (100 000 Goldmark) und der Viktoria Rückversicherungs-Akt.-Ges., Berlin (200 000 Goldmark). Die Depositenkasse Tegernsee bleibt bestehen, dagegen wird diejenige in Bernburg geschlossen. Die zwischen dem Institut, der Eisenbau Schiege A.-G. und deren Direktor Kottke schwebenden Prozesse sind durch Vergleich erledigt. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Hugo Schneider A.-G., der Schlesischen Cellulose- u. Papierfabriken, der Kapler Maschinenfabrik, der Körtings Elektrizitätswerke, Berlin (mit C. Schlesinger-Trier u. Co.), der Trachenberger Zuckersiederei, der Continentalen Wasserwerksges., der Anton u. Alfred Lehmann A.-G., der Gebr. Simon-Ver. Textilwerke (neu,

Digitized by Google

auch Oblig., siehe Deutsche Bank), der Deutschen Margarine- u. Speisefett-Fabriken Spandau-Haselhorst-Bremen (neu), der Frankfurter Gas-Ges. (mit Delbrück, Schickler u. Co.), und der 6% Goldanleihe der Zuckerkreditbank, Berlin, und der 5% Kohlenwertanleihe der Gew. Consolidierte Wenceslaus-Grube zu Mölke. Desgleichen in Frankfurt a. M.: Junge Aktien der Julius Sichel u. Co. u. der Rudolph Karstadt A. G., in deren Aufsichtsrat Dr. Schacht eintritt, der auch in den der Gebr. Pieburg A. G., Berlin (500 Mill. M. Kap.) berufen wird. Die Berliner Direktoren Nadolny u. Giese treten in den Aufsichtsrat der neugegründeten Textilaufbau A. G. (100 Mill. M. Kap.) ein. Auswärtige Direktoren treten in die Aufsichtsräte der Gustav Lichdi A. G., Heilbronn, Ver. Faßfabriken, Cassel, und Sperrholz-A. G. Andernach ein. Direktor Dr. Curt Calmon scheidet aus, um in die Leitung eines österreichischen Montankonzerns einzutreten.

Mitteldeutsche Creditbank. Führt (mit der Dresdner Bank) den Umtausch der Tellus-Obligationen in Aktien durch. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Genußscheine der Ilse Bergbau A. G., junge Aktien der Deutschen Eisenbahnbetriebs-Ges. (mit Delbrück, Schickler u. Co.), 6% Goldanleihe der Zuckerkreditbank Berlin. Desgl. in Frankfurt a. M.: Junge Aktien der Consolidierten Alkaliwerke Westeregeln und (neu) Aktien der Ver. Kapselfabriken Nackenheim-Beyerbach Nachf. A. G.

Berliner Handels-Gesellschaft. Hat ihr jahrzehntelang in Aktienform festgehaltenes Hamburger Elbehafen-Terrain (Neuhof) an die Stinnes- und Riebeck A. G., Halle a. S., verkauft. Geschäftsinhaber Dr. Sintenis scheidet infolge Wechsels der Aktien-Mehrheit aus der Deutschen Schiffspfandbriefbank, Berlin, aus. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von jungen Aktien der Berl. Maschinenbau A. G. Schwartzkopff- der Rombacher Hüttenwerke (mit der Deutschen Bank), des Reichelbräu (mit Gebr. Arnhold), eine 5% Steinkohlenwertanleihe der Stadt Zwickau und einer 6% Goldanleihe der Zuckerkreditbank Berlin.

Agrar- und Commerzbank, Berlin. Gibt das Effektenkommissionsgeschäft auf.

Ahrtalbank A. G., Ahrweiler. Ist die neue Firma des in eine A. G. umgewandelten Ahrweiler Kreditverein e. G. m. b. H. (Aktienkapital 500 Mill. Mark).

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Uebernimmt zur Weitergabe junge Aktien der Leipziger Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann und ist mit der Disconto-Ges. Einreichstelle für die beschlagnahmten, aber noch nicht aufgerufenen tschechoslowakischen Aktien und Obligationen.

Allgemeine Effekten- u. Kreditbank A. G., Wiesbaden. Ist mit 425 Mill. Mark Kapital unter Uebernahme des Bankgeschäfts Heinrich F. Haußmann gegründet worden.

Allgemeine Mittelstandsbank, Nürnberg. Wirkt bei der Gründung der Nord-Süddeutschen Bank (s. d.) mit.

Altmärkische Landwirtschaftsbank, Gardelegen. Errichtet in Hannover eine Zweigniederlassung unter der Firma Landwirtschafts- und Industriebank für Niederdeutschland.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Löst ihre Zweigniederlassung in Jeßnitz auf. Direktor Komm.-Rat Richter scheidet aus dem Aufsichtsrat der Deutsch-Amerikanischen Bank wieder aus (siehe Januarheft).

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse von jungen Aktien der Bautzener Tuchfabrik, der Mimosa A. G., des Reichelbräu (mit der Berliner Handels-Gesellschaft), des Vereins für Zellstoffindustrie und der Richard Blumenfeld Veltener Ofenfabrik. Stadtrat Dr. Krüger und Rechtsanwalt Dr. Robert Reichel II treten in den Aufsichtsrat der Nähmaschinenteile A. G., Dresden ein.

Augsburger Handels- u. Gewerbebank (Viehmarktsbank). Wird zur Fortführung der gleichnamigen e. G. m. b. H. mit 103 Mill. Mark Kapital gegründet.

Bank Alt-Berlin A. G. Die Gen.-Versammlung beschließt eine Kap.-Erhöhung um 50 auf 150 Mill. M.; die jungen Aktien gehen zum Preis von je 2 Rentenmark an ein Konsortium.

Digitized by Google

Bank des Berliner Kassenvereins. Nimmt Rentenmark-Einzahlungen an.

Bank für Goldkredit, Weimar. Das der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken, der Sächsischen Staatsbank und der Thüringischen Staatsbank nahestehende Institut begibt 5% Goldobligationen.

Bank für Industrie- u. Landwirtschaft A. G., Hamburg. Das mit dem Depositenrecht ausgestattete Institut eröffnet am 1. Dezember den Betrieb.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Gründet die Kaliphosphat A. G. Berlin, (20 Mill. Mark Kap.). Ihr Direktor Skiebe wird in den Aufsichtsrat der Deutsch-Russischen Agrar-A. G. gewählt. Siehe Dresdner Bank, Berliner Bankverein, Deutsche Girozentrale und Deutsche Raiffeisenbank.

Bank für Textilindustrie, Berlin. Beantragt als Neueinführung die Zulassung zur Berliner Börse der Aktien und Obligationen der Gebr. Simon — Ver. Textilwerke, Berlin (mit der Disconto-Ges., Darmstädter u. Nat.-Bank, Commerz- u. Privatbank und der Deutschen Bank).

Bank von Danzig. Die Bank von England stellt diesem zu gründenden Staats-Institut einen Kredit von 200 000 engl. Pfund in Aussicht und will mit ihm in engster Fühlung bleiben. Als Leiter ist der bisherige Direktor der Deutschen Erdöl A. G., Dr. Conrad Meißner, in Aussicht genommen.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Co. Die mit dem Institut in Interessengemeinschaft stehende Disconto- en Effektenbank, Amsterdam, erhöht das Kapital von 2,5 auf 5 Mill. Gulden. Der B. B. gründet die Chemische Fabrik Kossack A. G., Düsseldorf (60 Mill. M. Kap.) und beantragt (mit der Westbank) die Einführung der Aktien der Chemischen Fabrik für Hüttenprodukte- Düsseldorf-Oberkassel zur Berliner Börse, ferner (mit der Darmstädter Bank) die der Rudolph Karstadt-Aktien zur Frankfurter Börse. Geschäftsinhaber Richard Blecher wird in den Ausschuß des Banken-Zentralverbandes berufen.

Bayernbank, Nürnberg. Die außerordentliche Gen.-Versammlung beschließt die Kap.-Verdopplung auf 2 Milld., darunter 20 Mill. 50stimmige Vorzugsaktien Bezugsangebot: 0.75 Goldmark.

Bayerische Bodencredit - Anstalt, Würzburg. Begibt 5% Goldkommunalschuldverschreibungen.

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank. Der Besitz an Aktien der Versicherungsbank (vorm. Versicherungsanstalten des Instituts) ist in den Besitz der Allianz Versicherungs A. G. übergegangen, in deren Aufsichtsrat Direktor Hofrat Reinhard und ihr Aufsichtsratsmitglied Justizrat Otto Kahn eingetreten sind. Die Disconto-Ges. beantragt die Zulassung der jungen Aktien zur Frankfurter Börse.

Bayerische Notenbank, München. Setzt ab 29. 12. die Zinssätze für wertbeständige Diskont-Kredite auf 10% fest.

Bayerische Vereinsbank, München. Die Zulassung der jungen Aktien zur Berliner Börse wird von Mendelssohn u. Co. beantragt; die Bank erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 600 000 Goldmark 5% Pfandbriefen.

Beamtenbank, A. G., Duisburg. Wird mit 200 Mill. Mark Kapital gegründet; die Aktien werden zum Nennwert begeben.

Berliner Bank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung ohne Angabe des Betrages und Zuwahlen zum Aufsichtsrat.

Berliner Bankverein (ehemals Maklerverein). Gründet die Dr. E. F. Huth A. G., Berlin (50 Mill. Mark Kapital) und begibt junge Aktien der Phöbus Film A. G., Berlin. Direktor Dr. Saalfeld tritt in den Aufsichtsrat der Deutsch-Russischen Agrar-A. G. Siehe Bank für Landwirtschaft, Deutsche Girozentrale und Deutsche Raiffeisenbank.

Berliner Effektenbank. Gerät vorübergehend in Zahlungsschwierigkeiten, als zwei Schuldner mit der Rückzahlung von 500 Billiarden in Verzug bleiben.

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt in Berlin die Zulassung der Aktien der Carl Flemming u. C. I. Wiskott A. G. für Verlag und Kunstdruck (Neuein-

Digitized by Google

führung), ferner von jungen Aktien der Huta Hoch- und Tiefbau A. G., Breslau (mit Dresdner Bank) und von solchen der Cuxhavener Hochseefischerei.

Brasilianische Bank für Deutschland, Hamburg. Ein Antrag auf Liquidation wird von der Gen.-Versammlung mit großer Mehrheit abgelehnt. Das Institut hat in Pernambuco eine Niederlassung eröffnet.

Centralbank, Berlin. Zehn bedeutende Provinzbankiers nehmen eine maßgebende Beteiligung am Norddeutschen Bankverein, Berlin, zwecks Schaffung einer Centralbank, Berlin.

Central-Creditbank, Berlin. Die Aktienmehrheit geht von der Oesterreichischen Centralboden-Creditbank in den Besitz deutscher Bauwollfirmen, Leinenspinnereien und der Familie Stumm über. In den Aufsichtsrat werden berufen: Walter Frowein (Elberfelder Textilwerke), Staatssekretär a. D. Dr. von Kühlmann, Generaldirektor Minoux (Jacquier u. Securius) und Geschäftsinhaber Bruno Edler von der Planitz. (F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft).

Danziger Bankverein. Geht mit der seit 30 Jahren bestehenden, mit 0,09 Mill. Mark Kapital arbeitenden Vielmarktbank eine Interessengemeinschaft ein.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Beantragen in Berlin die Zulassung der Aktien der Spinnerei und Weberei Wihard, Breslau (Neueinführung), ferner von jungen Aktien der Deutschen Eisenbahnbetriebsgesellschaft (mit der Mitteldeutschen Creditbank), der Frankfurter Gasges. (mit der Darmstädter und Nationalbank) und der Magdeburger Mühlenwerke.

Deutsche Ansiedlungsbank. Siehe Dresdner Bank.

Deutsche Effektenbank, Frankfurt a. M. Begibt mit der Deutschen Vereinsbank u. A. eine neue wertbeständige Münchener Stadtanleihe.

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Berlin. Beantragt die Zulassung einer wertbeständigen Kohlenanleihe der Stadt Neiße. Präsident Geh. Rat Kleiner tritt in den Aufsichtsrat der Deutsch-Russischen Agrar-A. G. ein. Siehe Bank für Landwirtschaft, Berliner Bankverein und Deutsche Raiffeisenbank.

Deutsche Großhandelsbank, Hannover. Wird von ortsansässigen Großhändlern mit 3 Milliarden Mark Aktienkapital gegründet, davon je ein Drittel Vorzugs-, Namens- und Inhaberaktien; der Ausgabekurs der letzteren beträgt je 5 Dollar.

Deutsche Grundcreditbank, Gotha. Beantragt die Zulassung der eigenen 5% Goldpfandbriefe Reihe 1 zur Berliner Börse.

Deutsche Handelsbank, Frankfurt a. M. Ungünstige Gerüchte über die Bank führen in Frankfurt einen Kurssturz ihrer Aktien herbei. Ein Berliner Metallkonzern nimmt Interesse an der Bank.

Deutsche Holzwirtschaftsbank, Berlin. Der preußische Staat will Interesse an dem Institut nehmen und Vertreter des Landwirtschafts- und Finanzministeriums sowie der Preußischen Staatsbank (s. d.) in den Aufsichtsrat entsenden.

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. Zieht das Angebot des Umtauschs ihrer Pfandbriefe in Goldanleihe wegen bevorstehender Regierungsmaßnahmen in der Frage der Hypothek-Aufwertung zurück.

Deutsche Länderbank, Berlin. Gründet mit der Kolonialbank die Vitamina Kraftfutter A. G., Berlin. (Kap. 10 Milliarden.)

Deutsche Merkur-Bank, Berlin. Bankier Karl Blum (Bernheim, Blum u. Co.) scheidet aus dem Aufsichtsrat aus.

Deutsche Mittellandbank, Berlin. Direktor Dr. Seelmann tritt in den Aufsichtsrat der Deutsch-Russischen Agrar-A. G. ein. Siehe Dresdner Bank, Bank für Landwirtschaft, Berliner Bankverein und Deutsche Girozentrale.

Deutsche Schiffskreditbank, Duisburg. Plant eine Kap.-Erhöhung um 93 auf 100 Mill. Mark und die Ausgabe wertbeständiger Pfandbriefe; im Aufsichtsrat steht ein Wechsel bevor.

Deutsche Schiffspfandbriefbank, Berlin. Schüttet für 1922 aus 0,82 (i. V. 0,58) Mill. M. Reingewinn 7% (5%) Dividende aus. Siehe Dresdner Bank und Berliner Handels-Gesellschaft.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung der Aktien der Melliand Chemische Fabrik, Mannheim, zur Frankfurter

Digitized by Google

Börse und begibt (mit der Deutschen Effektenbank) eine neue wertbeständige Münchener Stadtanleihe.

Deutsche Wohnstättenbank, Berlin. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 5% Goldobligationen.

Deutsche Zuckerbank, Berlin. Die Deutsche Bank, Commerzbank, Disconto-Ges. und Dresdner Bank beantragen die Zulassung der 6% Zuckerwertanleihe zur Berliner Börse. Die Zuckerfabrik Jülich Alex Schoeller läßt sich zur Aufnahme eines Darlehens bei dem Institut ermächtigen.

Frankfurter Hypothekenbank. Beantragt die Zulassung der jungen Aktien der Rheinischen Hypothekenbank und der Goldobligationen der Süddeutschen Festwertbank zur Frankfurter Börse.

Frankfurter Kreditanstalt. Beantragt die Zulassung neuer Aktien der Sinalco A. G., Detmold, zur Frankfurter Börse.

Frankfurter Pfandbriefbank. Die 12% Pfandbriefe Reihe 53 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken. Siehe Bank für Goldkredit.

Getreidehandelsbank, Zeitz. Ist mit 200 Mill. Mark Aktienkapital gegründet worden.

Getreiderentenbank für Landwirtschaft, Berlin. Die Dresdner Bank beantragt mit Anderen die Zulassung der Rentenbriefe Reihe 1 zur Berliner Börse.

Goldgirobank Schleswig-Holstein, Kiel. Richtet einen direkten Verrechnungsverkehr mit der Hamburgischen Bank von 1923 ein.

Gewerbe- u. Landwirtschaftsbank Kipfenberg. Wird mit 100 Mill. Mark Aktienkapital gegründet.

Großhandelsbank, Komm.-Ges. a. A., Königsberg i. Pr. Ist mit 400 Mill. Mark Kapital errichtet worden. Persönlich haftender Gesellschafter ist die dortige Treuhand- und Darlehnsges. e. G. m. b.

Hallesche Effekten- u. Wechselbank. Das zum Rheinhandelskonzern gehörige Institut beantragt eine Kap.-Erhöhung ohne Angabe des Betrags.

Hamburgische Bank von 1923. Eröffnet einen direkten Verrechnungsverkehr mit der Goldgirobank Schleswig-Holstein in Kiel.

Handels- u. Kredit A. G., Berlin. Ist der neue Name der „Landwirtschaftlichen Handels- u. Kredit A. G.", die das Kap. um 895 Mill. Mark Stamm- und 100 Mill. Mark 20 stimmige Vorzugsaktien auf 1 Milliarde Mark erhöht hat.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Beantragen die Zulassung der jungen Aktien der F. W. Busch A. G. in Lüdenscheid zur Berliner Börse. Bankier Pohl kehrt von seiner Amerikareise zurück.

Hessische Getreide- u. Mühlenbank, Kassel. Ist mit 10 Milliarden Mark Aktienkapital gegründet worden.

Honnefer Volksbank. Diese e. G. m. b. H. ist in eine Aktien-Gesellschaft mit 300 Mill. Mark Kapital, darunter 60 Mill. 5 stimmige Vorzugsaktien, gegründet worden.

Hypothekenbank in Hamburg. Die Deutsche Bank und F. W. Krause, Berlin, beantragen die Zulassung der 7% Goldpfandbriefe Reihe A zur Berliner Börse.

Industrie- u. Kommunalbank, St. Andreasberg. Ist von der Stadtgemeinde und industriellen Werken errichtet worden.

Internationale Handelsbank, Komm.-Ges. a. A., Berlin. Die Gen.-Versammlung genehmigt den Vortrag des Reingewinns von 0,49 Mill. M. auf neue Rechnung. In den Aufsichtsrat werden gewählt Exz. von Löbell, Berlin, Gen.-Direktor Nacher (Engelhardt-Brauerei), Reichsminister a. D. Bauer, Berlin, Komm.-Rat Malzoff, Dresden, Direktor Krojanker (Tack u. Cie.), die Bankiers Berglas, Brotzen, beide in Berlin, Winkler (Wien), Rokotnitz (Wien)- Wohl (Zürich), Pilzer ((Berlin), Bohne (Berlin), Reg.-Rat Artmann (Zentralbank der Deutschen Sparkassen, Wien), Direktor Thomas (Lindström A. G.) und Gen.-Di-

Digitized by Google

rektor Dr. Caspar, Berlin. Konsul S. Marx tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Italienischen Braubank und der Paolo Schubert A. G., Mailand, ein.

Islambank A. G., Berlin. Ist mit 10 Milliarden Mark Kapital gegründet worden. Im Aufsichtsrat sind u. a. die Bankiers Lewinsky u. Retzlaff.

Kaufmannsbank, Berlin Diese e. G. m. b. H. ist in eine Akt.-Gesellschaft mit 125 Mill. Mark Kapital umgewandelt worden.

Kölner Effektenbank. Ist mit 1 Billion Mark Aktienkapital errichtet worden.

Kolonialbank, Berlin. Siehe Deutsche Länderbank.

F. W. Krause u. Co. Bankgeschäft, Komm.-Ges. a. A., Berlin. Beantragen in Berlin die Zulassung von Aktien der „Ostra" Lebensversicherungsbank, Berlin (neu), der „Adler" Transport- und Rückversicherungs A. G., der „Hohenzollern" Versicherungs A. G., der „Vaterland" Rückversicherungs A. G. und der „Hovad" Deutschland Transportversicherungsbank, Mannheim. Geschäftsinhaber Bruno Edler von der Planitz wird in den Aufsichtsrat der Central-Creditbank (s. d.) gewählt. Siehe Hypothekenbank in Hamburg.

Krefelder Bank. Plant die Errichtung weiterer Zweigstellen im linksrheinisch besetzten Gebiet.

Landwirtschaftliche Handels- u. Kredit A. G. Siehe Handels- und Kredit-A. G.

Landwirtschaftliche und Handelsbank, Spandau. Ist mit 500 Mill. Mark Stamm- und 25 Mill. Mark 12stimmigen Vorzugsaktien gegründet worden.

Landwirtschafts- u. Industriebank für Niederdeutschland. Siehe Altmärkische Landwirtschaftsbank.

Leipziger Hypothekenbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um bis 20 auf 44 Mill. Mark. Die 12% Pfandbriefe Reihe 18 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Lewinsky, Retzlaff u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Siehe Islambank.

Lübecker Privatbank. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank, Schwerin. Direktor Dr. Paul Wiebering wird in den Ausschuß des Zentralverbands des deutschen Bank- und Bankiergewerbes aufgenommen.

Mecklenburgische Hypotheken- u. Wechselbank. Die Deutsche Bank beantragt die Zulassung der jungen Aktien zur Berliner Börse.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Beantragen die Zulassung der jungen Aktien der Bayerischen Vereinsbank zur Berliner Börse.

Mossoloff-Bank, Hamburg. Ist mit 500 Mill. Mark Aktienkapital errichtet worden.

Niedersächsische Kreditbank, Scharmbeck bei Bremen. Ist mit 160 Mill. Mark Aktienkapital gegründet worden.

Nordbayerische Handels- u. Gewerbebank, Nürnberg. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um bis 200 Mill. Mark.

Norddeutscher Bankverein. Berlin. Siehe Centralbank, Berlin. Als Vertreter der Provinzbankiers werden in den Aufsichtsrat gewählt: Bankier Karl Herzfeld, Hannover, als Vorsitzender, Hans Albert, Magdeburg, Paul Herzog, Hamburg, Dr. Friedheim, Dresden, S. Weinberger, München, Rudolf Lismann, Frankfurt a. M., Erich Meyer, Hannover, Dr. Schomburgk, Leipzig, Louis Jacoby, Dortmund, und Prof. Dr. Jaeckh, Berlin.

Nord-Süddeutsche Bank, Münster. Wird von den Lederfirmen Engelhardt A. G., Münster und Berlin, Leven und Redeker, Bochum, und der Allgemeinen Mittelstandsbank, Nürnberg, als Konzernbank mit 1010 Mill. Mark Aktienkapital gegründet.

Osterholz-Scharmbecker Bank. Die Disconto-Ges. beantragt die Zulassung der Aktien des Instituts zur Bremer Börse.

Pan-Bank, München. Die Gen.-Versammlung beschließt, von der Verteilung der beantragten Dividende von 100% abzusehen und eine Kap.-Erhöhung von 1 Million auf 500 Mill. Mark.

Pommersche Landwirtschaftliche Bank, Stettin. Er-

Digitized by Google

hält die Genehmigung zum Ankauf von Aktien der Pommerschen Bank für Landwirtschaft und Gewerbe.

Potsdamer Creditbank. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Preußische Centralbodenkredit A. G., Berlin. Löst ihre Ende Dezember fälligen Roggenkupons mit 12,70 Mill. Mark je Zentner und ihre Gold-Kupons mit 1,04 Milliarden für jede Goldmark ein.

Rathenower Bankverein. Direktor Karl Krietsch tritt in den Aufsichtsrat der Terrain A. G. Hohenzollernkanal ein.

Rheinische Discontobank, Coblenz. (Comptoir d'Escompte des Pays Rhénans). Aus 866,9 ((i. V. 2,2) Mill. Mark Reingewinn per 30. 6. 1923 werden wieder 8% Dividende sowie ein Bonus von 300% (0) verteilt.

Rheinische Goldnotenbank, Koblenz. Ist nunmehr mit 6 Millionen Dollar Aktienkapital gleich 60 Mill. Rheinmark organisiert worden. Direktor ist der Kölner Bankier Rinkel. Die im Einvereändnis mit französisch-belgischen Vertretern und einer neutralen Gruppe festgelegten Satzungen werden der Reichsregierung (die sie zunächst ablehnt) und der Rheinlandkommission unterbreitet. Eine offizielle Eintragung kann noch nicht erfolgen, da diese nach dem deutschen Gesetz nur auf Grundlage der deutschen Währung möglich ist.

Rheinisch-Hessische Bank, Darmstadt. Ist mit 100 Milliarden Mark Aktienkapital errichtet worden. Von den Aktien übernehmen die Girozentralen Frankfurt a. M., Darmstadt und Mannheim ¾ und die Frankf. Allgemeine Versicherungs-A.-G. ¼. In dem Aufsichtsrat und Vorstand sind die 4 Beteiligten vertreten.

Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank, Köln. Beantragt die Zulassung ihrer Goldpfandbriefe Reihe 1 zur Berliner Börse. Direktor Dr. Paul Berthold tritt in den Aufsichtsrat der Terrain-A.-G. Hohenzollernkanal ein.

Rheinhandelskonzern. Direktor Komm.-Rat Falk verhandelt mit einem internationalen Konsortium zwecks Beteiligung desselben an den Konzerngesellschaften, die nicht nur finanzieller Natur sein, sondern sich auch auf Rohstoffbelieferung und Abnahme der Produkte erstrecken soll. Siehe Hallesche Effekten- und Wechselbank.

Rhönbank, Mellrichstadt. Beantragt Verlegung des Gesellschafts-Sitzes nach Berlin.

Roggenrentenbank. Berlin. Wird als Hypothekenbank vom Reichsrat bestätigt. Löst ihre Januarkupons mit 592 Mill. Mark je Zentner ein.

Ruhrtaler Bank, Kupferdreh. Eine Gen.-Versammlung soll die Uebertragung des Vermögens an eine andere Aktiengesellschaft beschließen.

Rümelinbank, Heilbronn. Direktor Gg. Rümelin tritt in den Aufsichtsrat der Heilbronner Schürzenfabrik Maier u. Co. (50 Mill. Mark Aktienkapital) und in den der Gustav Lichdi A. G., Heilbronn, ein.

Sächsische Staatsbank. Siehe Bank für Goldkredit.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Direktor Kimmich tritt in den Aufsichtsrat der Braunkohlenindustrie Zukunft ein.

Hans Scharlach u. Co. A. G., Berlin. Gerät infolge übermäßiger Zinsverpflichtungen in Zahlungsschwierigkeiten. Als Interessent führt der Großaktionär und Direktor der Bank E. von Stein, Iwan Kutisker, mit den meisten Gläubigern ein Arrangement herbei. Die Bank hat die Cykla Separatorenfabrik A. G. (300 Mill. Mark Aktienkapital; eingezahlt sind 200 000%) gegründet.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Beantragt mit der Darmstädter und Nationalbank die Zulassung junger Aktien der Körtings Elektrizitätswerke zur Berliner Börse.

Schlesische Bodencredit-Aktienbank, Breslau. Die 12% Pfandbriefe Reihe 14 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Schlesischer Bankverein, Breslau. Direktor Jean Bucher tritt in den Aufsichtsrat der Zucker- u. Nährmittel A. G., Breslau, ein.

Schleswig-Holsteinische Bank, Husum. Die Dresdner Bank und die Commerz- und Privatbank beantragen die Zulassung der jungen Aktien zur Berliner Börse.

Digitized by Google

Schnetzer u. Co., Bankgeschäft, Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Wird unter Uebernahme der gleichnamigen Bankfirma mit 1,5 Milliarden M. Kapital gegründet.

Staatliche Creditanstalt, Oldenburg. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe weiterer 5% Obligationen über 9 Mill. kg Roggen. 12 Mill. Kilogramm Anweisungen werden zur Berliner Börse zugelassen.

E. von Stein, Bank A. G., Berlin. Großaktionär und Direktor Kutisker will die fallite Hans Scharlach u. Co. A. G. (s. d.) sanieren und eventuell übernehmen.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Direktor Jacob Kottow und Aufsichtsratsmitglied Rechtsanwalt Lindeck treten in den Aufsichtsrat der Mannheimer Aktienbrauerei Löwenkeller ein.

Süddeutsche Festwertbank, Stuttgart. Die 5% Goldobligationen werden an den Börsen zu Frankfurt a. M., München und Stuttgart zugelassen.

Taunusbank, Cronberg. Wird mit 10 Mill. Mark Kapital gegründet.

Thüringer Getreideindustrie-Kreditbank, Weimar. Ist mit 4 Milliarden Mark Aktienkapital errichtet worden, das alsbald auf 165 Milliarden erhöht wird. Sie schlägt Denominierung der Aktien und Umwandlung in Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht sowie Neuausgabe von Goldmark-Aktien vor.

Thüringische Staatsbank. Sieh Bank für Goldkredit.

Tschechoslowakischer Bankverein, Berlin. Direktor Louis tritt in den Aufsichtsrat der Preußischen Immobilien-Verwaltung A. G. ein.

Vereinsbank, Heidelberg. Ist mit 100 Mill. Mark Aktienkapital gegründet worden.

Volksbank Memmingen. Ist mit 200 Mill. Mark Aktienkapital errichtet worden.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Uebernehmen zur Weitergabe junge Aktien der Hamburgischen Südsee-A. G.

Warenkreditbank, Berlin. Direktor Dr. Timmermann scheidet aus dem Aufsichtsrat der Preußischen Immobilien-Verwaltungs A. G., von der er nur noch eine Aktienminorität besitzt, aus. Siehe Tschechoslowakischer Bankverein.

Westhavelländische Vereinsbank A. G., Rathenow. Will die Westhavelländ. Kreditges. e. G. m. b. H. übernehmen.

Wertheim Bank, A. G., Berlin. Aus 44 Mill. Mark Reingewinn werden für das erste Geschäftsjahr als Aktiengesellschaft 60% Dividende ausgekehrt.

Westbank, Frankfurt a. M. Siehe Barmer Bankverein.

Württembergische Notenbank. Hat auf Dollar lautende Girokonten eröffnet, deren grundlegende Bedingungen denen der Reichsbank entsprechen.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Direktor A. Mörike (Reutlingen) tritt in den Aufsichtsrat der Süddeutschen Möbelfabrik Bertrand u. Baum A. G., Sulz a. N., Direktor A. Höfer (Tuttlingen) in den Aufsichtsrat der Uhrenfabrik Tuttlingen A. G. ein.

Zahlungseinstellungen. Hauptsächlich infolge der enormen Zinsen auf in Anspruch genommene Kredite stellen die Hans Scharlach u. Co. A. G., Berlin (s. d.), ferner die aus der Apothekerbank hervorgegangene, kleine Berliner Effektenbank und die Berliner Bankfirma Albert Schappach u. Co. Nachf. die Zahlungen ein. — Die Kredit- u. Handelsbank, Berlin, eine offene Handelsgesellschaft, (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen, früheren „Vermögensverwaltungsstelle für Offiziere u. Beamte") falliert; ihr Gründer und Inhaber, Kurt Lerch, wird flüchtig. — Die Berliner Bankfirma Emil Frankenstein wird zahlungsunfähig. — Ferner geraten die Niedersächsische Festmarkbank, Kellerhoff u. Co., Bremen, mit 170 000 Goldmark Verbindlichkeiten und die Bankkommandite Breustedt u. Co., Hannover, in Zahlungsschwierigkeiten. — Die Sanierung der Bank A. G. Richard Landauer, Berlin, soll durch Verkauf des

Digitized by Google

Aktienmantels an einen oberschlesischen Großindustriellen versucht werden. — Die Berliner Bankfirma F. Liebhardt hat alle Ansprüche voll befriedigt und führt die Geschäfte wie bisher fort. — In Hamburg sind eine Reihe kleinerer Bankfirmen insolvent, aber meist gestützt worden.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1923.

I. England.

Bank von England. Erhöht den Diskont am 5. Juli 1923 von 3 auf 4%. Montagu Collet Norman wird für das fünfte Jahr zum Gouverneur gewählt, obwohl dieser eigentlich nur 2 Jahre im Amt bleiben soll. Cecil Lubbock wird Vize-Gouverneur. Der Direktor Lord Kindersley (auch im Aufsichtsrat von Lazard Brothers Ltd.) wird in den Sachverständigenausschuß der Reparationskommission berufen. Die Bank stellt der Bank von Danzig einen Währungskredit von 200 000 £ in Aussicht. Verteilt für das erste Halbjahr 1923 eine Dividende von 6% (i. V. 5½%) = 12% p. a.

Währung. Das englische Pfund notierte in:

	New York	Amsterdam	Paris	Italien	Madrid	Stockholm	Buenos Aires
Anf. Juli 14.	4,87 5/8	12,11	25,15	25,26	26,26	18,24	47 3/16
Ende Juni 23.	4,58 1/8	11,70	75,20	103,50	31,45	17.30	41 11/16
Ende Dez. 23.	4,35	11,43 1/2	84,20	100.00	33,37	16,43	39 5/16

Indische Währung. Der Diskontsatz der „Imperial Bank of India", der seit 28. Juni d. J. 4% betrug, wird am 15. November auf 5% erhöht, am 28. November auf 6% und am 20. Dezember auf 7%. Der Notenumlauf der Bank beträgt am 31. Dezember 1923: 18 341 Lacs Rps. (i. V. 17 647), der Goldvorrat 2232 (2432) Rps., der Silberbestand 8661 (8889). Der Bestand an indischen Staatsanleihen betrug am 31. Dezember 1923: 5 748 Rps. (5 742) und an englischen Staatsanleihen 900 (584) Rps. Durch die sog. „Paper Currency akt of 1923" wird die Regierung ermächtigt, der Imperial Bank of India aus der Papiergeld-Reserve Darlehen zu gewähren, um im Falle eines starken Zahlungsmittelanspruchs zu den Erntezeiten den Notenumlauf zu vermehren. Diese Noten müssen nach Rückfließen an die Bank sofort eingezogen und dürfen nicht mehr ausgegeben werden. Der indische Wechselkurs (Devise Calcutta) betrug Ende Dez. 1923: 1 s 5 7/32 d per Rupie gegen 1 s 4 1/16 d. i. V. In New York zahlte man 30,85 cts. f. d. Rupie gegen 31,02 im Vorjahr.

Canadische Währung. Das Disagio, mit dem Mitte 1923 der canadische Dollar in New York gehandelt wurde, hat sich gegen Ende des Jahres auf 2½% erhöht. Ende November wird in Canada ein Goldausfuhr-Verbot erlassen, das von den Goldminen scharf bekämpft wird.

Gold und Silber. Der Goldpreis beträgt Ende Dezember 1923: 95 s 4 d per Unze fein gegen 89 s 11 d Ende Juni und 88 s 11 d Ende 1922. Die Goldkäufe Indiens halten an. Die Ausbeute Transvaals steigt wieder an: 1921: 7,79; 1922: 7,02; 1923: 8,11 Mill. Unzen fein. Der Silberpreis ist nach Einstellung der Pittmann-Akt-Käufe und wegen der mangelnden Nachfrage zu Münzzwecken weiter gesunken: 31 Dezember 1922: 33 7/16 d für die Unze standard, 31. Dezember 1923: 31 9/16 d.

Staatsfinanzielles. Die Einnahmen und Ausgaben des Staates betrugen (in Millionen £):

	Ergebnis 1922/23	Voranschlag 1923/24	Ergebnis v. 1. 4. — 31. 12 1922	1923
Einnahmen	914	818.5	585,6	533,3
Ausgaben	812,5	816,5	589	594

Die englischen Staatsschulden betrugen (in Mill. £):

	Fundierte Schuld	Schwebende Schuld	überhaupt
August 1914	695	16	711
31. Dez 1922	6894	941	7835
30. Juni 1923	6934	815	7749
31. Dez. 1923	7011	860	7871

Digitized by Google

Konkurse. Im Jahre 1923 sind 5009 Konkurse eröffnet worden gegen 4803 im Jahre 1922.

Bankwesen. Am 30. 6. 1923 betrugen lt. Economist bei den 12 größten englischen Banken: Fremde Gelder 1742,3 (1. V. 1857,0), Kasse 267,0 (279,2), Diskontierte Wechsel und Darlehen 1187 (1234,2) Mill. £. Ueber Bankers Clearing House wurden abgerechnet 1923: 36 627,59 Mill. £ (1922: 37161,46), davon im Town-Clearing 1923: 32270,37 (1922: 32 780,63) Mill. £.

Bank-Fusionen. Bank of Liverpool and Martins nimmt die North of Scotland Bank und die Cattle Trade Bank auf; Royal Bank of Scotland nimmt Messrs Drummond auf; die Tata Industrial Bank geht in die Central Bank of India auf. Ferner werden eine Reihe kleinerer canadischer Banken, die durch die Zahlungsunfähigkeit von Farmern in Schwierigkeiten geraten sind, von den großen canadischen Instituten aufgenommen (vgl. Zahlungseinstellungen).

Emissionen. Die Emissionen im Jahre 1923 betrugen nach dem „Statist" 285,9 Mill. £ gegen 585,0 in 1922. Davon entfielen 182,8 Mill. (459,3) auf Staats- und Kommunalanleihen und 103,1 (125,7) Mill. auf private Emissionen.

Börsenwesen. Nach „Bankers Magazine" ging der Kurswert von 365 repräsentativen Werten der Londoner Börse von 6286,07 Mill. £ zu Ende Dezember 1922 auf 6256,57 Mill. £ zu Ende 1923 zurück. Den höchsten Stand erreichten diese Werte Ende April mit 6599,14 Mill. £. — Der Börsenvorstand kündet an, daß, wenn von ausländischen Regierungen (Rumänien und China) nach Aufforderung nicht sofort der Zinsendienst für ihre Anleihen entsprechend den Emissionsbedingungen wieder aufgenommen werde, weitere Anleihen dieser Regierungen nicht zur Londoner Börse zugelassen werden und ihre bereits notierten Anleihen vom amtlichen Kurszettel gestrichen werden würden.

Zahlungseinstellungen usw. Neben einer Reihe kleinerer Banken stellt die Home Bank of Canada, Toronto, die Zahlungen ein. Das Kapital beträgt 2 Mill., die Einlagen rund 17 Mill. Dollar. Man rechnet auf eine Gläubiger-Dividende von ca. 30%. Siehe ferner Merchants Bank of Canada sowie National Bank of South Africa und Alliance Bank of Simla.

Alexanders Discount Co., London. Verteilt für 1923 wie für das Vorjahr, 15% Dividende und 5% steuerfreien Bonus. Am 31. 12. 1923 (1922) betrugen: Fremde Gelder 18,39 (17,76), redisk. Wechsel 2,36 (1,69), diskontierte Wechsel 17,73 (17,41) Mill. £. E. G. Browne von Glyn, Mills, Currie, Holt u. Co. (s. d.) tritt in die Verwaltung der Bank ein.

Bank of Liverpool and Martins, Liverpool. Verteilt für 1923 (1922) aus einem Reingewinn von 0,486 (0,504) Mill. £ eine Dividende von 16% wie im Vorjahr. Am 30. 6. 1923 (1922) betrugen die fremden Gelder 63,93 (69,0) Mill. £. Die Bank erwirbt die North of Scotland Bank Ltd. (Am 30. 9. 1923: Fremde Gelder 20,5, kurzfristige Gelder 3,5, Anlagen in Brit. Staatspapieren 13,5 Mill. £) und die Cattle Trade Bank.

Barclay's Bank, London. Verteilt für 1923 aus einem Reingewinn von 1,891 (i. V. 1,873) Mill. £ eine Dividende von 10% auf die „A"-Aktien und 14% auf die „B"- und „C"-Aktien wie im Vorjahr. Weist per 30. 6. 1923 (1922) aus: Fremde Gelder 295,9 (321,2), Kasse 46,5 (53,0), Darlehen und Wechsel 190,6 (194,9) Mill. £. Gewährt zusammen mit Henry S. Schröder der Deutschen Reichsbahn einen Kohlenkredit. Verhandelt, zusammen mit Furness, Withy u. Co. wegen der Kontrolle über die Süddeutsche Dampfschiffahrtsges. und die Donau-Dampfschiff. Ges., die eventuell fusioniert werden sollen.

Coutts and Co., London. Weisen per 30. 6. 1923 (1922) aus: Fremde Gelder 15,7 (17,5), Kasse 2,5 (2,2), Darlehen und Wechsel 10,3 (11,9) Mill. £.

Williams Deacons Bank, Manchester. Verteilt für 1923 (1922) aus einem Reingewinn von 0,327 (0,337) Mill. £ eine Dividende von 13¾% (13⅛%) auf die „A"-Aktien und von 12½% (12½%) auf die „B"-Aktien. Am 30. 6. 1923 betrugen: Fremde Gelder 34,7 (39,9), Kasse 6,0 (5,7), Darlehen und Wechsel 24,8 (27,5) Mill. £.

District Bank. Siehe Manchester and Liverpool D. B. C.

Glyn, Mills, Currie, Holt and Co., London. Weisen per 31. 12. 1923 (1922) aus: Fremde Gelder 27,77 (26,44), Kasse 6,331 (6,14), Dar-

Digitized by Google

lchen 5,86 (5,17) Mill. £. Der geschäftsführende Teilhaber E. G. Browne wird Verwaltungsmitglied von Alexanders Discount Co.

Hambros Bank, London. Siehe Lloyds Bank.

Lancashire and Yorkshire Bank, Manchester. Verteilt für 1923 (1922) aus 0,240 (0,236) Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 20%.

Lloyds Bank, London. Entsendet ein Verwaltungs-Mitglied in den Aufsichtsrat der Anatolischen Eisenbahn-Gesellschaft. Weist per 30. 6. 1923 (1922) aus: Fremde Gelder 335,6 (341,9), Kasse 46,7 (47,9), Darlehen und Wechsel 215,0 (218,7) Mill. £. Beteiligt ihre Angestellten am Gewinn in der Weise, daß die Hälfte der 15% übersteigenden Dividendensumme unter die Angestellten verteilt werden soll. Beteiligt sich an österreichischen Banken (Niederösterreichische Eskompte-Gesellschaft) zusammen mit Hambros Bank. Sir Robert Horne, früherer Schatzkanzler, wird Verwaltungsmitglied der Bank. Die London and River Plate Bank (Tochterbank von Lloyds) fusioniert mit der London and Brazilian Bank.

London Joint City and Midland Bank, London. Aendert die Firma in „Midland Bank" um und nimmt die North of Scotland Bank (s. d.) in sich auf. Verteilt für 1923 (1922) aus 2,21 (2,23) Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 18% wie im Vorjahr. Weist per 30. 6. 1923 (1922) aus: Fremde Gelder 347,9 (368,2). Kasse 66,5 (64,9), Darlehen und Wechsel 256,1 (248,8) Mill. £. Präsident Mac Kenna wird zum Vorsitzenden des 2. Sachverständigenausschusses bei der Reparationskommission gewählt; er konferiert Ende 1923 mit dem deutschen Währungskommissar (späteren Reichsbank-Präsidenten) Dr. Schacht über eine evtl. Beteiligung an einer deutschen Goldnotenbank, nachdem er einige Wochen vorher in einer Rede vor der Handelskammer in Belfast erklärt hat. England dürfe die Verarmung und Zerrüttung großer Länder nicht tatenlos mitansehen. Siehe auch Belfast Banking Co.

Manchester and County Bank, Manchester. Verteilt für 1923 (1922) aus 0,190 (0,226) Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 16¾% einschl. Bonus von 1¼% wie im Vorjahr. Ende 1923 betrugen: Fremde Gelder 21,58 (23,76), Kasse 3,05 (4,84), Darlehen 13,43 (13,19) Mill. £.

Manchester and Liverpool District Banking Co., Manchester. Aendert ihre Firma in „District Bank". Verteilt für 1923 (1922) aus 0,428 (0,465) Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 18⅓% wie im Vorjahr. Am 30. 6. 1923 (1922) betrugen: Fremde Gelder 53,9 (59,9) Mill. £.

Midland Bank. Siehe London Joint City and Midland Bank.

National Discount Co., London. Verteilt für 1923 (1922) aus einem Reingewinn von 0,108 (0,190) Mill. £ eine Dividende von 10% (10%) auf die „A"-Aktien und 23% (30%) auf die „B"-Aktien. Weist Ende 1923 (1922) aus: Fremde Gelder usw. 16,67 (16,91), diskontierte Wechsel 37,36 (35,50) Mill. £.

National Provincial and Union Bank of England, London. Verteilt für 1923 (1922) aus 1,79 (1,85) Mill., £ Reingewinn wieder eine Dividende von 16%. Am 30. 6. 1923 (1922) betrugen: Fremde Gelder 258,6 (269,4), Kasse 35,4 (37,1), Wechsel und Darlehen 183,6 (187,6) Mill. £. Die Bank nimmt die Firma Grindlay u. Cy. („army bank") in sich auf. Sir Felix Schuster tritt in den Aufsichtsrat der zu nationalisierenden anatolischen Eisenbahn-Ges. ein.

John Henry Schröder, London. Schließen mehrere Kreditgeschäfte mit Deutschland ab. Errichten in New York eine Filiale unter der Firma Henry Schroeder Banking Corporation.

Union Discount Co., London. Verteilt nach einer vorläufigen Aufstellung wie im Vorjahr eine Dividende von 20% und einen steuerfreien Bonus von 5%.

Westminster Bank, London. Verteilt für 1923 (1922) aus 1,80 (1,88) Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 20% auf die mit 5 £ eingezahlten Aktien zu 20 £ und von 12½% auf die vollgezahlten 1 £-Aktien wie im Vorjahr. Am 30. 6. 1923 betrugen: Fremde Gelder 266,2 (299,5), Kasse 34,9 (39,6), Darlehen und Wechsel 186,1 (214,3) Mill. £. Der Aufsichtsratsvorsitzende Walter Leaf wird für den Sachverständigenausschuß der Reparationskommission vorgeschlagen; er tritt in den Aufsichtsrat der Anatolischen Eisenbahn Ges. ein.

Digitized by Google

Yorkshire Penny Bank. Fremde Gelder am 30. 6. 1923: 29,81 (i. V. 29,11) Mill. £. Zählt am 30. 6. 1923 über 1 Million Einleger.

Commercial Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt aus einem Reingewinn von 0,347 (i. V. 0,349) Mill. £ für das am 30. Oktober 1923 abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 16% auf die „A"-Aktien und 10% auf die „B"-Aktien wie im Vorjahr.

National Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt für 1923 (1922) aus einem Reingewinn von 0,296 (0,291) Mill. £ eine Dividende von 16% (16%). Am 1. November betrugen der Notenumlauf 2,47 (2,65), die fremden Gelder 32,31 (35,64) Mill. £.

North of Scotland and Town and County Bank, Aberdeen. Die Aktien der Bank gehen in den Besitz der Midland Bank, London, über, die bereits die Clydesdale Bank kontrolliert. Die Bank verteilt für 1923 eine Dividende von 18% (i. V. 17%).

Royal Bank of Scotland. Verteilt für 1923 eine Dividende von 12% und einen Bonus von 2% gegen insgesamt 13% im Vorjahr. Am 1. November 1923 betrug der Notenumlauf 2,876 (3,04). Fremde Gelder 37,88 (40,26). Brit. Staatsanleihen 13,05 (14,55), Darlehen 12,98 (12,61) Mill. £. Erwirbt das seit 1727 bestehende Bankhaus Drummond London, das als „Drummonds branch of the Royal Bank of Scotland" unter der Leitung der bisherigen Inhaber weitergeführt wird. Bei Drummond's betrugen am 10. 1. 1923 die fremden Gelder 3,657 Mill. £, das Kapital 400 000 £.

Belfast Banking Cy. Die von der Midland Bank kontrollierte Bank überläßt ihre 20 Filialen in Süd-Irland der Royal Bank of Ireland.

Hibernian Bank, Dublin. Verteilt für das 1. Halbjahr 1923 aus einem Reingewinn von 0,055 Mill. £ eine Halbjahrsdividende von 5% (für das ganze Jahr 1922: 9½%). Am 30. 6. 1923 betrugen die fremden Gelder 15,04 Millionen £.

Munster and Leinster Bank. Verteilt am 30. 6. 1923 aus einem Halbjahrsreingewinn von 0,094 Mill. £ eine Halbjahrsdividende entsprechend einem Satz von 20% p. a. wie im Vorjahr. Fremde Gelder: 28,79 Mill. £.

National Bank of Ireland, London - Dublin. Verteilt aus einem Halbjahrsgewinn von 0,208 Mill. £ eine steuerfreie Dividende von 5% (i. V. 6%). Am 30. 6. 1923 betrug der Notenumlauf 2,43 Mill. £; fremde Gelder 42,01 Mill. £, Bestand an National War Bonds und War Loans 11,58 Mill. £.

Northern Banking Co., Belfast. Verteilt für 1923 aus 0,284 Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 17½% auf die „A" und 8¾% auf die „B"-Aktien wie im Vorjahr. Am 31. 8. 1923 betrugen: Fremde Gelder 14,65 (15,86) Mill. £, Notenumlauf 1,59 (1,64) Mill. £.

Provincial Bank of Ireland, Dublin. Verteilt für das 1. Halbjahr 1923 (1922) eine Dividende von 5¾% (6¼%) aus 0,028 (0,054) Mill. £ Reingewinn. Am 30. 6. 1923 betrugen die fremden Gelder 16,88, der Notenumlauf 1,85 Mill. £.

Royal Bank of Ireland, Dublin. Verteilt für 1923 aus einem Jahres-Reingewinn von 0,067 Mill. £ eine Schluß-Dividende von 5%, nachdem 4% bereits gezahlt worden sind, gegenüber einer Dividende von 10% i. V. Am 31. August 1923 betrugen die fremden Gelder 7,62 (4,79) Mill. £. Kauft sämtliche 20 Filialen der Belfast Banking Co. im irischen Freistaatgebiet; wird Hauptagent der Belfast Banking Co. und gerät somit in den Interessenbereich der Midland Bank, welche die Belfast Banking Co. kontrolliert.

Ulster Bank, Belfast. Verteilt für 1923 (1922) aus einem Reingewinn von 0,203 (0,190) Mill. £ eine Dividende von 21¾% p. a. wie im Vorjahr. Am 30. 11. 1923 (1922) betrugen: Fremde Gelder 22,05 (23,04), Notenumlauf 2,113 (2,09) Mill. £.

Alliance Bank of Simla. Die Imperial Bank of India erklärt sich bereit, den Gläubigern der in Zahlungsschwierigkeiten befindlichen Alliance Bank 50% ihrer Forderungen auszuzahlen.

Digitized by Google

Anglo - Austrian Bank. Am 31. 12. 1922 wurde für die ersten dreiviertel Jahr) aus einem Reingewinn von 0,70 Mill. £ eine Dividende von 6 d auf die 1 £-Aktie verteilt. Fremde Gelder: 4,57, Darlehen 3,0, Waren und Beteiligungen 1,61 Mill. £.

Anglo - Egyptian Bank, London. Verteilt Ende August 1923 aus einem Reingewinn von 0,093 (i. V. 0,119) Mill. M. eine Dividende von 15% wie im Vorjahr. Eröffnet Niederlassungen in Minieh, Makrar und Wad Medani.

Anglo - Polish Bank, London - Warschau. Verteilt für 1922—23 wieder 30% Dividende und erhöht ihr Kapital auf 1 Milliarde poln. Mark.

Anglo - South American Bank, London. Verteilt für 1922—23 (1921—22) aus 0,436 (0,644) Mill. £ Reingewinn eine Divdiende von 10% (12%). Der Gewinnrückgang wird mit der ungünstigen Entwicklung der südamerik. Valuten erklärt. Gründet in New York die Anglo-South American Trust Co. für das Geschäft in den Ver. Staaten, da eine englische Bank dort keine Depositen annehmen darf. Gründet ferner die Banque Anglo-Sud-Adericaine, Soc. An., Paris, mit 30 Mill. Frcs. Kapital, für das Geschäft zwischen Südamerika und Frankreich. Die Leitung dieser Bank übernehmen die Direktoren R. I. Hose, Bunge, Wells und Kimber der Anglo-South American Bank.

Australian Bank of Commerce, Sydney. Verteilt aus 0,140 (i. V. 0,137) Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 7% wie im Vorjahr. Am 30. 6. 1923 betrugen die fremden Gelder 10,25 (9,40) Mill. £. Richtet im Laufe des Geschäftsjahres 3 neue Filialen ein.

Bank of Adelaide. Verteilt am 31. 3. 1923 aus 0,094 ((i. V. 0,092) Mill. £ Reingewinn wieder eine Dividende von 10%. Fremde Gelder 5,85 (6,54) Mill. £.

Bank of Hamilton (Ontario). Siehe Canadian Bank of Commerce.

Bank of Montreal. Verteilt am 31. 10. 1923 aus einem Gewinn von 4.49 (i. V. 4,75) Mill. Dollar eine Dividende von 12% und 2% Bonus, wie im Vorjahr. Fremde Gelder: 420 Mill. Dollar (548 Doll.). Uebernimmt die durch die Farmer-Krise in Schwierigkeiten geratene Merchants Bank of Canada, Toronto.

Bank of New South - Wales, Sydney. Verteilt für das am 31. 3. 1923 abgelaufene Geschäftsjahr aus 0,771 (i. V. 0,708) Mill. £ Reingewinn wieder eine Dividende von 10%. Am 31. 3. 1923 (1922) betrugen die fremden Gelder 55,96 (50,76) Mill. £. Eröffnet im Laufe des Jahres 27 neue Zweigstellen.

Bank of New Zealand, Wellington. Am 31. 3. 1923 werden ausgewiesen: Fremde Gelder 30,00 (28,67 i. V.) Mill. £. Reingewinn 0,553 (0,682) Mill. £. Dividende unverändert $13^1/_3$%.

Bank of Nova Scotia, Halifax. Eröffnet eine Filiale in Santiago de Cuba

Bank of Victoria, Melbourne. Verteilt am 31. 6. 1923 aus einem Reingewinn von 0,183 (i. V. 0,179) Mill. £ wieder eine Dividende von 9%. Fremde Gelder 11,30 (10,39) Mill. £.

British Bank for Foreign Trade, London. Bleibt wegen ihres russischen Geschäfts 1922—23 dividendenlos (i. V. 5%).

British Overseas Bank, London. Verteilt aus 0,100 (i. V. 0,075) Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 6%. Bei der Bank hat nach Aufnahme der London and Liverpool Bank of Commerce besonders das Wechselgeschäft zugenommen. Die diskontierten Wechsel betrugen am 31. 10. 23 2,081 (i. V. 0,932) Mill. £. Fremde Gelder 1,71 (1,51) Mill. £.

Canadian Bank of Commerce. Uebernimmt die Bank of Hamilton. Der Präsident Sir John Aird wird Vorsitzender der Canadian Bankers Corporation.

Central Bank of India. Nimmt Anfang August 1923 die Tata Industrial-Bank in sich auf.

Colinial Bank, London. Verteilt eine Halbjahrsdividende von 8% (i. V. 8%) p. a. aus einem Reingewinn von 0,042 (0,053) Mill. £.

Commercial Bank of Australia, Melbourne. Schlägt eine Kapitalserhöhung um 0,457 Mill. £ auf 3 Mill. £ vor. Verteilt aus 0,234 (0,228) Mill. £ Reingewinn wieder 15% Dividende. Am 30. 6. 1923 betragen die fremden Gelder 17,06 (16,18) Mill. £

Commercial Banking Co. of Sydney. Verteilt am 30. 6. 1923 aus 0,422 (0,397) Mill. £ Reingewinn wieder 10% Dividende. Fremde Gelder 34,44 (31,49) Mill. £.

Digitized by Google

Commonwealth Bank of Australia, Sydney. Weist am 30. 6. 1923 (1922) aus: Fremde Gelder 35,09 (27,84), Spareinlagen 40,15 (39,49), Kasse 10,54 (6,10), Wechsel und Darlehen 19,87 (16,91) Mill. £. Der Notenumlauf ist mit 52,10 Mill. £ fast unverändert.

English, Scottish and Australian Bank, London. Verteilt aus 0,470 (i. V. 0,345) Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 5% und einen Bonus von 7½% (i. V. 10% insgesamt). Weisen am 30. 6. 1923 (1922) an fremden Geldern 25,20 (23,77) Mill. £ aus. Eröffnen 23 neue Niederlassungen.

Imperial Bank of India, Calcutta - Bombay - Madras. Verteilt aus 76,01 Mill. Rupien Reingewinn (63,52 Mill. Rp. in der gleichen Zeit des Vorjahres) wieder eine Halbjahrsdividende von 16% p. a. Siehe „Indische Währung."

Jonian Bank, London. Verteilt am 30. 8. 1923 aus 0,49 (i. V. 0,37) Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 6% (i. V. 7%).

London and Brazilian Bank. Siehe die nächste Notiz.

London and River Plate Bank, London. Fusioniert mit der London and Brasilian Bank und ändert die Firma in „Bank of London and South America" ab. Dividende 8% (i. V. 10%) p. a.

Merchants Bank of Canada, Toronto. Gerät infolge der Farmerkrise in Schwierigkeiten und geht in die Bank of Montreal auf.

National Bank of New Zealand, London. Verteilt aus 0,228 (i. V. 0,212) Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 14% wie i. V. Fremde Gelder am 31. 3. 1923: 9,26 (8,24) Mill. £.

National Bank of South Afrika, Pretoria. Gerät infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Depression in Schwierigkeiten. Das Kapital wird von 2,965 Mill. £ auf 1,075 herabgesetzt, bezw. die Aktien von 10 auf 7 £. Die Reingewinne sollen in den nächsten Jahren zur Auffüllung der Reserven dienen.

The P. and O. Banking Corporation. Verteilt aus 0,159 (i. V. 0,159) Mill. £ Reingewinn wieder 5% Dividende. Fremde Gelder am 31. 3. 1923: 10,36 (6,32) Mill. £. Richtet Zweigniederlassungen in Hongkong und Singapore ein.

Queensland National Bank, Brisbane. Verteilt am 30. 6. 23 aus 0,149 (0,128) Mill. £ Reingewinn wieder 12½% Dividende. Fremde Gelder: 7,51 (6,89) Mill. £.

Royal Bank of Austrialia, Melbourne. Verteilt aus 0,061 (i. V. 0,117) Mill. £ Reingewinn wieder 10% p. a. Dividende.

Standard Bank of South Africa, London. Notenumlauf am 31. 3. 1923: 0,722 (i. V. 4,207) Mill. £. Das Notenausgaberecht ist am 30. 6. 1922 an die South-African Reserve Bank übergegangen, und die Bank hat im Laufe des Jahres etwa 3,5 Mill. £ eigene Noten eingelöst. Die Kassenbestände sanken infolgedessen von 13,01 auf 10,01 Mill. £. Am 30. 6. 1924 wird die Bank nur noch die in Rhodesia umlaufenden Noten ausweisen. Fremde Gelder am 30. 3. 1923: 48,09 (i. V. 52,01), diskontierte Wechsel 33,06 (36,44) Mill. £. Verteilt aus 0,388 (i. V. 0,580) Mill. £ Reingewinn eine Dividende von 14% p. a. gegen 16⅔% i. V.

Union Bank of Australia, London. Verteilt am 28. 2. 23 aus 0,55 (i. V. 0,53) Mill. £ Reingewinn wieder 15% steuerfreie Dividende. Depositen: 31,39 (29,18) Mill. £.

Western Australian Bank, Perth. Verteilt am 24. 9. 1923 aus 0,036 (0,030) Mill. £ eine Dividende von 1 s 9 d auf die Aktie. (i. V. 10%.).

II. Frankreich.

Bank von Frankreich. Der Diskontsatz bleibt im zweiten Halbjahr unverändert 5%. Die Dividende für das 2. Halbjahr 1923 beträgt 145 Frcs. netto, sodaß sich die Gesamtdividende auf 290 (i. V. 280) Frcs. stellt. Der Staat zahlt mit Genehmigung der Kammer von seiner Schuld bei der Bank im Jahre 1923 nur 800 Mill. Frcs. (1922: 1 Milliarde) statt der gesetzlich vorgesehenen 2 Milliarden Francs zurück.

Währung. Ende Dezember notieren in Paris: London 85,03½ Frcs. gegen 75,65 Ende Juni, New York 19,61½ Frcs. gegen 16,55, Schweiz 342,50 Frcs. gegen 292,50 und Holland 7,43¾ Frcs. gegen 6,47¼. Da die Preisbewegung den Devisen nur langsam folgt, setzt eine starke französische Ausfuhr („Valuta-Dum-

Digitized by Google

ping") ein. Finanzminister de Lasteyrie erklärt Mitte August, der Rückgang des Franc habe keine sachlichen, sondern nur spekulative Gründe. Einzelne Industrien gehen zur Fakturierung in Goldfrancs über.

Sparkassen. Im Jahre 1923 führen die Privatsparkassen einen Einlagen-Ueberschuß von 152,7 Millionen Francs neu an die Caisse des Dépots et Consignations ab.

Bankgründungen. Siehe Société Foncière du Maroc Occidental u. Société Foncière Maroccaine.

Zahlungseinstellungen. Siehe Banque Générale, Banque Privée, Crédit Français und Société Centrale des Banques de Province.

Banque de l'Europe Centrale, Paris. Gründet mit der Ungarischen Allgemeinen Creditbank, der Oesterreich. Creditanstalt, der Amstelbank, Amsterdam, der zum Konzern der Banque de Paris et des Pays-Bas gehörenden Banque pour le Commerce et l'Industrie, Paris, und der Banque Générale de Bulgarie, Sofia, die Firma Tabacos vorm. M. L. Herzog u. Co., Kawala.

Banque de l'Union Parisienne. Ist (mit der Banque de Paris und dem Crédit Mobilier) am Studiensyndikat für türk. Petroleuminteressen beteiligt.

Banque de Paris et des Pays-Bas, Paris. Ist am Petroleum-Studiensyndikat für die Türkei beteiligt. Siehe Banque de l'Europe Centrale u. Société Générale.

Banque du Rhin, Straßburg. Siehe Crédit Français.

Banque Générale, Paris. Dieses private Geldinstitut mittleren Umfanges stellt die Zahlungen ein und beantragt die Konkurseröffnung.

Banque Mayer u. Cie., Mühlhausen. Siehe Comptoir d'Escompte de Mulhouse.

Banque Nationale de France du Commerce Extérieur. Siehe Société Foncière Maroccaine.

Banque Privée, Lyon. Muß saniert werden. Das Aktienkapital soll von 75 auf 25 Mill. Frcs. herabgesetzt und wieder auf 100 Mill. Frcs. erhöht werden. Die Zeichnung wird durch eine Gruppe französischer und ausländischer Bankiers garantiert. Den alten Aktionären sollen Besserungsscheine in Form von Gewinnanteilen ausgehändigt werden.

Comptoir d'Escompte de Mulhouse. Erhöht das Kapital auf 50 Millionen Francs zwecks Angliederung der Banque Mayer u. Co. in Metz; den Aktionären der B. M. wird bei der Kap.-Erhöhung ein Zeichnungsrecht eingeräumt.

Crédit Foncier de France, Paris. Schüttet 55½ (i. V. 50) Frcs. Dividende aus und begibt im Dezember eine 6% Anleihe von 800 Mill. Frcs. Gewährt (mit dem Crédit Foncier d'Algérie et de Tunisie) der marokkanischen Regierung einen Kredit von 150 Millionen Francs.

Credit Français, Paris. Zur Tilgung der Unterbilanz wird eine Zusammenlegung von 50 auf 12½ Mill. Frcs. durch Abstempelung der Aktien auf nom. 100 Frcs. beschlossen, da die Gen.-Versammlung sich gegen die Auflösung des Instituts ausspricht. Dem Passivsaldo von 40,87 Mill. stehen nur 3,15 Mill. Francs Reserven gegenüber. Unter den Hauptgläubigern befindet sich die Banque du Rhin mit 30 Mill. Frcs.

Crédit Lyonnais. Gibt 50 Mill. Frcs. 6% Obligationen für die bauliche Wiederherstellung im Departement Aisne aus. André Madinier wird zum Vize-Präsidenten ernannt.

Crédit Mobilier Français. Ist am Studiensyndikat für türkische Petroleuminteressen beteiligt. Beantragt wieder 30 Frcs. Dividende aus 7,32 (7,12) Mill. Francs Reingewinn. Nimmt Interesse an der Union-Bank, Wien.

Société Centrale des Banques de Province, Paris. Die Strafkammer lehnt es ab, ein Verfahren gegen die Verwaltung wegen Verteilung fiktiver Dividenden zu eröffnen, das von einer Aktionärvereinigung betrieben wird.

Société Générale, Paris. Uebernimmt mit der Banque de Paris et des Bays-Bas und der Rotterdamschen Bankvereeniging die restlichen 25 Mill. Kr. jungen Aktien der Prager Creditbank, deren gesamtes Kapital von 100 Mill. Kr. in den Terminhandel der Pariser Börse eingeführt werden soll.

Digitized by Google

Société Générale Alsacienne de Banque, Straßburg. Leitet auf Anordnung der Rheinland-Kommission die Ausgabe von Notgeld in der Pfalz.

Société Syndicale de Banques, Paris. Erhöht ihr Kapital von 20 auf 30 Millionen Francs zwecks Aufnahme der Banque Régionale des Ardennes.

Banque de l'Algérie. Verteilt für das zweite Halbjahr 1922—23 eine Dividende von 100 Frcs. je Aktie (erstes Halbjahr 95 Frcs.)

Banque de l'Indochine, Paris. Schüttet 75 Frcs. Abschlagdividende aus (gegen 70 und 65 Frcs.).

Banque Espagnole de Crédit, Paris. Verteilt 9% (i. V. 8½%) Dividende.

Banque Franco - Japonaise, Paris, Kehrt 8 (i. V. 7) Prozent Dividende aus.

Banque Française de Syrie. Verteilt auf das eingezahlte Kapital von 1,25 Mill. Frcs. aus 0,2 Mill. Frcs. Reingewinn 5% Dividende.

Banque Française du Maroc. Ist die neue Firma der Société Foncière Maroccaine (s. d.)

Banque Hypothécaire Franco - Argentine, Paris. Schüttet aus 18,33 (i. V. 7,81) Mill. Frcs. Reingewinn 100 (50) Prozent Dividende aus.

Banque Industrielle de Chine, Paris. Das Institut, dessen Aktiven auf eine neu gegründete Société Française de Gérance de la Banque Industrielle de Chine übergingen, schließt 1922 mit 22,97 Mill. Frcs. neuem Fehlbetrag, wodurch die Unterbilanz auf 131,97 Mill. Frcs. steigt. Die Bilanz weist aus: Wertpapiere 98,2 (i. V. 92,7), Debitoren 646,4 (555,6), Kreditoren 610,1 (561,9) Millionen Francs.

Crédit Foncier d'Algérie et de Tunisie. Siehe Crédit Foncier de France.

Crédit Foncier d'Extrême Orient. Schüttet aus 9,6 (i. V. 10.4) Mill. Frcs. Reingewinn wieder 70 Frcs. Dividende für die Aktien und 460 Frcs. für die Gründeranteile aus.

Crédit Foncier du Brésil, Paris. Verteilt wieder 10 Francs Dividende.

Crédit Foncier Franco - Canadien, Paris. Ist zur Zahlung der Coupons seiner 3 und 3,4% Obligationen in Goldfranken (statt in französ. Papierfrancs) verurteilt worden.

Crédit Foncier Maroccain du Commerce Extérieur. Siehe Société Foncière Maroccaine.

Société Foncière du Maroc Occidental. Wird mit 2 Mill. Francs Kapital errichtet. Siehe Société Foncière Maroccaine.

Société Foncière Maroccaine. Beschließt die Umwandlung von einer Grundkreditbank in eine allgemeine Bank und die Fusion mit dem Crédit Franco-Maroccain du Commerce Extérieur, einer Filiale der Banque Nationale de France du Commerce Extérieur und des Crédit Foncier Maroccain. Die Soc. Fonc. Mar., die ihre Aktien mit den Aktien dieser beiden Institute austauscht, erhöht ihr Kapital von 12½ auf 30 Mill. Frcs., dann weiter auf 45 Mill. Frcs. Die Firma wird in Banque Française du Maroc geändert. Daneben wird eine neue Bank namens Société Foncière du Maroc Occidental mit 2 Mill. Frcs. Kapital ins Leben gerufen, von deren Aktien die Aktionäre der Soc. Fonc. Mar. drei Viertel gratis erhalten.

Société Française de Gérance de la Banque Industrielle de Chine. Siehe Banque Industrielle de Chine.

Digitized by Google

Umschau

GOLDMARKBILANZEN.

Eine Reichsverordnung vom 28. Dezember v. Js. hat die handels- und aktienrechtlich hochbedeutsame Bestimmung getroffen, daß alle kaufmännischen Bilanzen auf Goldmark (1 Goldmark gleich $^{10}/_{42}$ Dollar) umzustellen sind. Gegen diese Verordnung wird von der Industrie und den Banken Sturm gelaufen. Grundsätzlich deshalb, weil man vor Durchpeitschung der Vorlage in Reichswirtschaftsrat, Reichsrat und Reichstags-Ausschuß die sogenannten „Sachverständigen" nicht gehört habe, und weil es eine Ueberheblichkeit sei, daß Deutschland, noch bevor es seine Währung endgiltig konsolidiert habe, als einziger Staat in Europa zur Goldbilanz zurückkehren wolle. Sachlich deshalb, weil sich für die Aufstellung einer solchen Bilanz kein brauchbarer Maßstab finden lasse, und daher nur Zerrbilder zu Stande kommen könnten; ferner weil die Veröffentlichung der kleinen Kapitalien, zu denen das Vermögen der Aktiengesellschaften in den meisten Fällen zusammenschrumpfen werde, den geschäftlichen Kredit der deutschen Unternehmung gefährde; und weil endlich die Aktionäre notwendig vergewaltigt werden müßten. Von diesen Einwänden sind die beiden ersten nicht beachtlich. Daß Willkür und Irrtum bei der Aufstellung der kaufmännischen Bilanz bis auf weiteres eine große Rolle spielen werden, ist leider unausbleiblich, nachdem die Geldentwertung jeden verläßlichen Rechnungsmaßstab und jede Kontinuität in der Einkommensbildung beseitigt hat; aber das ist keine Eigentümlichkeit der neuen Goldmarkbilanz, sondern in noch höherem Grade eine solche der alten Papiermarkbilanzen. Der absichtlichen Falschbilanzierung ist aber in wirksamer Weise ein Riegel dadurch vorgeschoben, daß heute niemand weiß, welche steuerlichen Folgen sich aus den neuen Bilanzen einmal ergeben werden. Es kann sein, daß man späterhin das Gegenwartsvermögen zur Grundlage einer Kapitalsteuer machen wird; es kann aber auch sein, daß man die Differenz zwischen diesem Vermögen und dem in späteren Bilanzen ausgewiesenen Besitz (Wertzuwachs) besteuert. Im ersten Falle wäre eine niedrige, im zweiten eine hohe Bewertung der Aktiva vorteilhaft, und da man nicht weiß, wo der Vorteil künftig einmal tatsächlich liegen wird, scheint eine r i c h t i g e, nicht zu hohe und nicht zu niedrige Bewertung schon rein kaufmännisch das Gebotene zu sein. Man wird also nach bestem Wissen und Gewissen bilanzieren. Daß das in einer heute noch nicht bestehenden Währung, nämlich in einer fiktiven „Goldmark" geschehen soll, die nichts anderes ist als ein Bruchteil des Dollar, ist kein Nachteil, sondern ein Vorteil. Die neuen Bilanzen lassen dann wenigstens hinsichtlich des Geldnenners, auf den sie gebracht sind, keinen Zweifel und können späterhin auf die einfachste Weise durch mechanische Umrechnung auf die neue deutsche Währung gebracht werden, gleichviel, wie deren Verhältnis zur alten Papiermark beschaffen sein wird. Daß das Zusammenschrumpfen der jetzigen hohen Bilanzposten zu niedrigen Goldmarkziffern den kaufmännischen Kredit gefährde, ist einfach unwahr. Denn kein Kreditgeber läßt sich heute noch durch die aufgeblähten Papiermarkwerte täuschen, und die Goldmarkbilanzen werden den Kredit eher befestigen als untergraben. Ernster zu nehmen sind die Befürchtungen, die man hinsichtlich des Schicksals der Aktionäre derjenigen Gesellschaften hegt, deren Vermögen sich, in Goldmark ausgedrückt, als so klein erweisen wird, daß entweder Zuzahlungen geleistet oder so scharfe Zusammenlegungen vorgenommen werden müssen, daß der Kleinaktionär seinen Besitz zu Ausverkaufspreisen hergeben muß; denn die Goldbilanz-Verordnung erlaubt aus guten Gründen der Regel nach keine Herunterstempelung der einzelnen Aktie auf weniger als 100 Goldmark. In der Tat tauchen denn auch bereits die berüchtigten „Sanierungsräte" auf, die ein gutes Geschäft in der Wahrnehmung der Interessen von Kleinaktionären erblicken; sie machen sich untereinander sogar schon lebhafte Konkurrenz. Vor ihnen sollte der Gesetzgeber die Aktionäre ebenso schützen wie vor den Gefahren der Schutzlosigkeit, und die Möglichkeit dazu ist durchaus vorhanden. Schon jetzt sieht die Goldbilanz-Verordnung ein Mittel vor, mit dem die Gesellschaften sowohl der Notwendigkeit großer Zuzahlungen wie auch derjenigen allzu scharfer Zusammenlegungen (auf weniger als 100 Mark je Aktie) ent-

Digitized by Google

gehen können. Sie gestattet nämlich, das Aktienkapital auf der zehnfachen Höhe des durch die Aktiva gerechtfertigten Betrages zu belassen und den überschießenden neun Zehnteln einen fiktiven Aktivposten, „Kapitalentwertungskonto" genannt, gegenüberzustellen, der binnen drei Jahren aus dem Gewinn oder aus künftigen Kapitalerhöhungen zu amortisieren ist. Es ist nichts weiter nötig, als die Errichtung eines solchen Entwertungskontos bei allen denjenigen Gesellschaften, deren Aktien sonst unter 100 Goldmark sinken oder stark zusammengelegt werden müßten, obligatorisch zu machen und die Amortisationsfrist auf 5 bis 10 Jahre zu verlängern, um die Aktionäre vor jeder Vergewaltigung und jedem Zwang zur Verschleuderung ihres Besitzes zu bewahren. Eine Verdunkelung der Bilanz wird durch das Entwertungskonto nicht herbeigeführt, im Gegenteil: Es gibt den Gesellschaften die sonst fehlende Gelegenheit, ziffernmäßig nachzuweisen, um wie viel ihre Aktiva hinter den Passiven zurückbleiben, und bildet so ein Gegenstück zu den Reserven, die umgekehrt das Zurückbleiben der Passiva hinter den Aktiven offenlegen. Die handelsrechtlichen Vorschriften für den Fall der Ueberschuldung und des Verlustes des halben Aktienkapitals sind ohnehin außer Kraft gesetzt, so daß die Gesellschaften keine Veranlassung haben, im Hinblick auf jene Vorschriften eine radikale Zusammenlegung vorzunehmen, vielmehr in Ruhe die künftige Entwickelung des Geschäfts abwarten können.

PRIVATKREDIT FÜR REICHSZWECKE.

Jahrelang hat das Deutsche Reich nach dem unheilvollen Prinzip gehandelt, das gewaltige Defizit der verschwenderisch wirtschaftenden Reichsbetriebe (Eisenbahn und Post), ebenso wie sein eigenes Defizit, mit dem betrügerischen Mittel des Notendrucks zu decken, statt sich über die ersten kritischen Jahre nach der Revolution mit Anleihen hinwegzuhelfen. Gerade für die Reichsbetriebe waren solche Anleihen zu jeder Zeit mit Leichtigkeit zu haben, denn sowohl Eisenbahn wie Post verfügen über außerordentlich wertvollen Grundbesitz, der als Sicherheit für die Anleihe verpfändet werden konnte. Die nach dem Friedensvertrag erforderliche — evtl. stillschweigende — Zustimmung der Entente wäre sicherlich erhältlich gewesen, da sogar ein großer Teil des Goldbestandes der Reichsbank hat geopfert werden können, ohne daß man etwas von einem offiziellen Einspruch der früheren Feindmächte gehört hat. Jetzt endlich, nachdem die deutsche Währung ruiniert und damit ein großer Teil des deutschen Volksvermögens verschleudert worden ist, besinnt man sich auf die natürlichen Methoden der Deckung eines Betriebsdefizits und schreitet zur Kapitalsbeschaffung im Anleihewege. Aber inzwischen ist der deutsche Reichskredit so gründlich erschüttert worden, daß das Reich selbst nicht mehr als Schuldner aufzutreten wagt, sondern sich einer vermittelnden Instanz bedient. Der Reichsfiskus verpfändet einer Reihe von Hypothekenbanken, die sich s. Zt. zu einer „Gemeinschaftsgruppe" zusammengeschlossen haben, die Wohnhäuser und Dienstgebäude der Reichsbank, indem er Hypotheken darauf eintragen läßt, und nimmt daraufhin ein Darlehen von 100 Millionen Goldmark bei der Gemeinschaftsgruppe auf, dem eventl. ein weiteres Darlehen von 200 Millionen Goldmark folgen soll. Die Gemeinschaftsgruppe begibt 6% Goldpfandbriefe, bei deren Unterbringung das Reich selbst mitwirkt. Es handelt sich hier um eine Art Bürgschaft, gewissermaßen um ein zweites, privates, Giro auf dem sonst nicht unterzubringenden Reichswechsel. Das ist nicht nur ein umständliches und sehr teures Mittel der Geldbeschaffung, da das Reich neben 6½% Zins und Verwaltungskostenbeitrag noch 3% Absatzprovision und 7 Millionen Goldmark für Pfandbriefdruck und sonstige Kosten zu zahlen hat, sondern es ist zudem in hohem Grade demütigend für einen so erstklassigen Schuldner, wie es das Deutsche Reich einst war. Man sieht hier deutlich: Auch auf dem Gebiet der Geldwirtschaft schlägt Untreue schließlich den eigenen Herrn.

Digitized by Google

RENTENMARKWÄHRUNG UND GOLDWÄHRUNG.

Deutschland erbringt gegenwärtig den währungswissenschaftlich höchst bedeutungsvollen Nachweis, daß man eine Goldwährung (im Sinne eines Geldwesens, dessen Einheiten einem bestimmten Goldbetrage wertgleich sind,) auch ohne Gold schaffen und aufrecht erhalten kann. Ja noch mehr: Es erbringt den Nachweis, daß eine solche goldlose Goldwährung sogar dann möglich ist, wenn man zu ihrem Träger ein Papiergeld gemacht hat, das nur durch die Eintragung eines Rechtsanspruchs an bestimmte Volkskreise, d. h. in greifbarer Form überhaupt nicht, gedeckt ist, und das seinem Wesen nach eine Assignate darstellt. Zwar will die kursmäßige Wertkonstanz der Rentenmark, die seit ca. 2¼ Monaten anhält, noch nichts für das tatsächliche Schicksal dieses Grundschulden-Geldes besagen: Wird es in größerer Menge ausgegeben oder mit der Austauschbarkeit gegen größere Mengen anderen Papiergeldes beschwert, als der autonome Verkehr mit seinen gegebenen Zahlungs- und Schatzbildungs-Gewohnheiten absorbieren kann, so wird das Wertverhältnis von 42 Rentenmark gleich 10 Dollar nicht von Bestand sein. Und es steht noch nicht einmal fest, ob diese Grenze nicht schon heute überschritten ist und das Dollar- bezw. Goldpari sich nur deshalb durch Interventionen auf dem Devisenmarkt aufrecht erhalten läßt, weil die psychische Verfassung bestimmter Verkehrskreise, genährt durch die französische Forderung einer Beschlagnahme deutscher Auslandsguthaben, der kursregulierenden Reichsbank andauernd reichliches Devisen-Material zuführt. Aber selbst wenn die gegenwärtige Wertstabilität der Rentenmark ein Kunstprodukt sein sollte, wie es die zehnwöchentliche Stabilität der Reichsbanknote von Anfang Februar bis Mitte April 1923 war, und wenn das Goldpari sich daher auf die Dauer entweder gar nicht, oder nur durch Umwandlung der Assignaten-Rentenmark in eine goldgedeckte Rentenmark sichern lassen sollte (was dann eine selbsttätige Reduktion der Umlaufsmenge herbeiführen würde), so würde dennoch das Prinzip, auf dem die jetzige deutsche Währung beruht, und nach dem sie bisher vor Wertschwankungen bewahrt worden ist, sich als durchaus brauchbar erwiesen haben. Sollte die Methode der Wechselkurs-Regulierung, die so lange mit Erfolg angewendet worden ist, schließlich versagen, weil sie eines übermäßigen Geldumlaufs auf die Dauer nicht Herr werden kann, so wird sich gerade hieraus ergeben, daß sie eine vollkommen geeignete und zweckmäßige Methode immer dann ist, wenn der Geldumlauf n i c h t über seine wirtschaftlich statthafte Grenze hinaus gesteigert wird. Nun liegt freilich der Einwand nahe, daß eine durch Golddevisen gesicherte und durch den Zu- und Abfluß solcher Devisen regulierte Währung im Grunde nichts anderes als eine Goldwährung sei; denn man könne die Devisen jederzeit — durch Einkassierung ihrer Valuta — in effektives Gold umwandeln und alsdann dieses als Deckung und zur Kursregulierung verwenden. Aber dieser Einwand würde das Wesen der orthodoxen, auf realer Metalldeckung beruhenden Goldwährung verkennen. Die Wertkonstanz einer solchen orthodoxen Goldwährung wird nicht durch das Vorhandensein eines großen Goldvorrats gesichert; sonst hätte ja die alte Reichsbanknote nicht ihren Gang in die Tiefe antreten und fortsetzen können, als die Reichsbank noch einen Metallbestand im Werte von 2 Goldmilliarden hatte. Die Wertkonstanz wird auch nicht durch fortgesetzte Goldverkäufe ins Ausland gesichert; sonst hätte die Goldpolitik der Reichsbank, die nach und nach den weitaus größten Teil ihres Metalls zu Kurssicherungszwecken hergegeben hat, den Verfall der Mark aufhalten müssen. Gesichert wird die Wertbeständigkeit einer Goldwährung im alten, orthodoxen Sinne vielmehr durch die Verschmelzung des Goldes mit dem Landesgelde und durch die unbeschränkte Austauschbarkeit des einen gegen das andere. Denn diese Austauschbarkeit, die Gold und Landesgeld zu einer homogenen Währung macht, hat zur Folge, daß jedes Ausfließen von Gold aus dem Lande den Geldumlauf in seiner Totalität verringert, und daß jeder Goldzufluß den Geldumlauf vermehrt. Die Goldbewegung ist hier das Kennzeichen, ob die Wirtschaftsverfassung im gegebenen Zeitpunkt eine Vermehrung oder eine Verminderung des umlaufenden Geldes fordert, und zugleich das Mittel, dessen sich der Verkehr bedient, um die erforderliche Mengenveränderung tatsächlich herbeizuführen. Die durch die Goldwanderung automatisch bewirkte Ausdehnung und Zusammenziehung des Geldumlaufs, die Elastizität, die das Geldwesen durch sie erfährt, und die der Zusammenhang zwischen Gold-

Digitized by Google

wanderung und Güterbewegung noch außerordentlich steigert*), bilden den Anker, der die Währung auf ihrem Verhältnis zum Goldwert anderer Währungen festhält. Eine solche Verankerung fehlt aber, wenn man den Wert der Währung statt mit — zentralisiertem oder umlaufendem — Golde, mit einem Devisenbestande zu sichern sucht. Nicht deshalb, weil der Abfluß und Zufluß der Devisen willkürlich oder planmäßig, jedenfalls nicht automatisch erfolgt, sondern deshalb, weil die Homogenität, die unbeschränkte Austauschbarkeit von Devisen und Landesgeld fehlt, und weil infolgedessen ein Abfluß von Devisen keine Abnahme, ein Zufluß von Devisen keine Zunahme des Geldumlaufs zur Folge hat. Die Reichsbank mag im Stande sein, den Kurs der Rentenmark mit noch so großen Devisenverkäufen auf dem gewählten Pari festzuhalten, — an der Menge der umlaufenden Rentenmark ändern diese Verkäufe nichts, und wenn die Menge sich als zu groß erweist, muß früher oder später der Moment eintreten, wo die Kaufkraft-zersetzende Wirkung dieses Mengenübermaßes durch Devisenverkäufe nicht mehr paralysiert werden kann und der Außenwert der Rentenmark sich, ihrem geschwächten Binnenwert entsprechend, kursmäßig senkt. Eine Devisen-gesicherte Währung ist also einer Goldwährung im eigentlichen orthodoxen Sinne des Worts nicht wesensgleich, und sie ist auch kein geeigneter Ersatz für sie. Aber der Mangel, der einer solchen Nichtgoldwährung anhaftet, läßt sich heilen. Der Zusammenhang zwischen den Devisen und dem Landesgelde, der heute fehlt, läßt sich auf technischem Wege herstellen. Würde die Reichsbank oder eine andere Stelle sich nicht damit begnügen, bei verschlechtertem Wechselkurse mechanisch Devisen zu verkaufen und so auf den Wechselkurs zu drücken, sondern würde sie gleichzeitig eine entsprechende Menge Zahlungsmittel — heute also Rentenmark — aus dem Verkehr ziehen (und umgekehrt bei gebessertem Wechselkurse und beim Ankauf von Devisen Zahlungsmittel in Verkehr setzen), so wäre der Zusammenhang, der zwischen Gold und Landesgeld besteht, auch zwischen den Devisen und dem Landesgelde hergestellt, die Devisenpolitik wäre ein voller Ersatz für die Goldpolitik, und die Rentenmark wäre ohne jede Golddeckung wertbeständig. Man könnte sogar noch einen Schritt weitergehen und auch die Devisenpolitik beiseite lassen, sich also darauf beschränken, bei ungünstiger Wechselkurstendenz Rentenmark einzuziehen, bei gebesserter Tendenz Rentenmark freizusetzen. Denn nicht die mechanische Beeinflussung der Wechselkurse, sondern die Konstanz der Kaufkraft des Geldes, herbeigeführt durch dessen Mengenregulierung, entscheidet letzten Endes über den Außenwert der Rentenmark wie jedes Zahlungsmittels. Und es zeigt sich so, daß die Aufrechterhaltung einer Währung auf einem bestimmten Goldpari und ihre Ausgestaltung zu dem, was man heute Goldwährung nennt, keine irgendwie geartete Deckung erfordert. Sonach würden die Nominalisten unter den Geldtheoretikern, die diese Auffassung seit langem, allerdings aus ganz und gar unwissenschaftlichen Gründen, vertreten, im Recht sein, wenn es nicht zwei Dinge gäbe, die einem deckungslosen Geld gefährlich werden können: die menschliche Schwäche der mit der Geldmengen-Regulierung beauftragten Amtspersonen, die dem Widerstande mächtiger gewerblicher Kreise — Geldeinziehung bedeutet Kreditbeschränkung! — selten gewachsen sein werden; und das Bestehen einer Geldtheorie, eben der nominalistischen, die das Geld, in Verkennung seines eigentlichen Wesens, in Beziehung zu einem vorausgesetzten „Kreditbedarf" bringt und den erwähnten gewerblichen Kreisen so zu einem wissenschaftlichen Deckmantel verhilft. Deshalb, nicht aus inneren, im Gelde selbst wurzelnden Gründen, sondern wegen der Unvollkommenheit und des Egoismus der mit dem Gelde wirtschaftenden Menschen, ist die orthodoxe, goldgedeckte Goldwährung jeder anderen möglichen Goldwährung überlegen. Und deshalb ist auch die Deckung der heute nur scheinbar gedeckten Rentenmark durch Gold, also ihre Umwandlung aus einer Assignate in eine Goldnote (die übrigens weder voll noch auch nur zu einem Drittel mit Gold belegt sein muß; 15 bis 20 Prozent Deckung genügen vollkommen!) ein Ziel, das nachdrücklich anzustreben ist. Zu seiner Erreichung bedarf es durchaus keines neuen Apparats, insbesondere keiner Goldnotenbank als einer dritten Organisation neben der Reichsbank und der Rentenbank, und bedarf es auch keines ausländischen Goldkredits. Die Reichsbank verfügt in Form von Metall und Devisen über mehr Gold, als zur vernunft-

*) Vergl. „Von der Zahlungsbilanz" Juliheft 1923.

Digitized by Google

gemäßen Deckung der Rentenbriefe erforderlich ist. Ein Auslandskredit ist lediglich erwünscht für Reparationszwecke und für die Zwecke der deutschen Industrie (vgl. das im Januarheft S. 14 und 15 unter c) und d) Gesagte), deren Kreditbedarf sich sonst auf die Reichsbank oder Rentenbank stürzen und die Währung aufs neue gefährden würde. Es sei denn, daß das Ausland (Vereinigte Staaten) so viel Gold zur Verfügung stellen wollte, wie zur Einführung einer echten vollgedeckten Goldwährung in Deutschland erforderlich ist. Denn eine solche Goldwährung, die aus jeder umlaufenden Note ein Goldzertifikat macht, ist die beste Versicherung gegen alle Attentate, die Wirtschaftsegoismus und falsche Lehrmeinung gegen die Währung verüben könnten, und somit schlechthin das Ideal. Es ist aber nicht zu erwarten, daß Länder, die ihre eigene Währung noch nicht zu einer solchen Vollgoldwährung gemacht haben, Deutschland die Errichtung eines Geldsystems ermöglichen werden, das in ihren Augen nur ein kostspieliger Luxus sein würde.

Literatur*)

Die Wertansätze in der Inventur. (2. Auflage). Von Dr. Heinrich Sommerfeld. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (123 Seiten.) — Aus dem Inhalt: Der Ertrag der Unternehmung und seine Feststellung mit Hilfe der Inventur. — Die Bewertung der Vermögensgegenstände. — Bewertung des Unternehmens als Wirtschaftseinheit.

Die Technik des Bankbetriebes. (Achte Auflage.) Von Bruno Buchwald. Berlin 1924. Verlag von Julius Springer. (geb. 10,50). — Aus dem Inhalt: Begriff und Geschichte des Bankwesens. — Die Geschäfte der Kreditbanken. — Die Verteilung der Arbeiten. — Die Kasse. — Die Kupon- und Sortenkasse. — Das Wechselbüro. — Das Börsenbüro. — Das Effektenbüro. — Das Korrespondenzbüro. — Die Buchhalterei. — Literatur. — Sachverzeichnis.

Abschreibungen zufolge Substanzverringerung. Von Hans Prater. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (42 Seiten). — Aus dem Inhalt: Die Abschreibungen zufolge Substanzverringerung im Bergbau. — Die Abschreibungsfrage in anderen Betrieben mit Substanzverringerung. — Zur Frage der Abschreibungen auf Kuxe.

Die Weltinteressen der englischen Petroleumindustrie. Von Dr. Sydney Jessen. Berlin 1923. Finanzverlag G. m. b. H. (Preis M. 8,50). — Aus dem Inhalt: Die Gestaltung der englischen Petroleumindustrie. — Die Weltinteressen der englischen Petroleumindustrie.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Jahrgang 1923. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Berlin 1923, Verlag für Politik und Wirtschaft. Aus dem Inhalt, der die verschiedenen Gebiete der Reichsstatistik wieder in der Vollständigkeit der Vorkriegszeit umfaßt, sind als neu hervorzuheben: Die Abtretungsgebiete, Abstimmungsgebiete und besetzten Gebiete, die Kriegsheere und ihre Verluste im Weltkrieg, ferner eine ausführliche Statistik der Berufsvertretungen (Handels-, Handwerks-, Landwirtschaftskammern, Innungen) und der Berufsverbände (Unternehmer-, Arbeiter-, Beamtenverbände, konfessionelle Vereine.)

Der Bankerott der freien Wirtschaft. Von Prof. Dr. Carl Ballod. Jena 1923, Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei. (0,80 Goldmark). — Aus dem Inhalt: Soll und kann die Valuta dauernd stabilisiert werden? — Die Finanzreform. — Die finanziellen Vorteile der Staatsmonopole auf Genußmittel. — Dr. Luthers unzulängliche Finanzmaßnahmen.

---

*) Die Preis-Grundzahlen werden mit der jeweiligen Schlüsselzahl des Börsenvereins Deutscher Buchhändler multipliziert. Die in Mark angegebenen Preise ändern sich vielfach je nach dem Valutastand.

Digitized by Google

Unsere Währungslage im Lichte der Goldtheorie. Von Dr. Albert Hahn. Frankfurt a. M. 1924, Frankfurter Sozietäts-Druckerei (1,20 Goldmark). — Darstellung der Entwickelung der deutschen Währung in den letzten Jahren am Leitfaden quantitätstheoretischer Gedankengänge.

Die Goldmarkbuchhaltung, ihre Grundlagen und Technik. Von Dr. Heinrich Sommerfeld. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 2,50). — Aus dem Inhalt: Die systematische Goldmarkbuchhaltung zur Beseitigung des Einflusses der Geldentwertung auf die Erfolgsrechnung. — Die Goldmarkbuchhaltung bei weichendem Werte der Rentenmark.

Notenbankpolitik und staatliche Anleihepolitik in den österreich-ungarischen Nachfolgestaaten. Von Dr. jur. Friedrich Steiner. München und Leipzig 1924. Verlag von Duncker u. Humblot. (Grundpreis 2,—). — Aus dem Inhalt: Die ehemalige Oesterreichisch-Ungarische Bank. — Ihr Schicksal nach dem Kriege. — Notenbankpolitik der Nachfolgestaaten. — Ihre Anleihepolitik. — Die übrigen Staaten. — Tabellen.

Goldmarkbuchführung — Goldmarkbilanz. Von Richard Fischer. Berlin 1924. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 2.—). — Aus dem Inhalt: Der Entwicklungsgang der deutschen Währung. — Einfluß der einzelnen Stadien des Währungsverfalls auf die Buchführung. — Uebergang von der Papiermarkschlußbilanz zur Goldmarkeröffnungsbilanz.

Das Reich und die Länder. Denkschrift über den Ausgleich der Zuständigkeit zwischen dem Reich und seinen Ländern in Gesetzgebung und Verwaltung. Dem Badischen Landtag vorgelegt von Dr. jur. und Dr. phil. Eugen Baumgartner, Ministerialrat. Karlsruhe 1923. Druck und Verlag A.-G. Badenia. (M. 1,50).

Die Aufwertungsverordnung vom 11. Oktober 1923. Von Dr. Erler und Dr. Koppe. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 4,20). — Aus dem Inhalt: Steueraufwertung. — Abwickelung der Vermögenssteuer und der Zwangsanleihe. — Goldumrechnungssätze 1923. — Aufwertungstabellen. — Beispiele zur Steueraufwertung.

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Dezember 1923

(in Millionen Mk. mit Ausnahme des Jahres 1923; vergl. die Anmerkungen.)

		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- und Darlehnskasch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichs-Schatzanweisung	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staats-guth.**	Privat-guthaben**	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 12.	23*	4,4 Md. (467 Mill.)	9474,2	968,8	394 216,3	59 728,7	23,7	488,1	164 593,9	180,0	160,5	390 017,4	68 101,7	205 137,9	—	91 008,2
	22	1069,9 (1004,8)	139 298,1	13,4	281 199,8	726 886,3	1 166,0	367,3	88 968,2	180,0	127,3	847 894,3	44 618,6	212 710,2	—	84 238,6
	21	1005,8 (993,7)	3 522,2	5,6	109 853,5		37,8	230,0	7 534,7	180,0	121,4	102 789,7	17 325,8		—	1 783,1
15. 12.	23*	4,3 Md. (467 Mil.)	7 072,8	19,3	371315,6	21 872,6	74 323,0	46,7	212 032,8	180,0	160,5	414 170,7	107 745,5	258 906,7	—	88 616,6
	22	1071,2 (1004,8)	177 607,1	21,1	351887,2	828 742,3	1 260,0	422,1	43 531,9	180,0	127,3	970 202,0	58 382,1	276 599,1	—	99 052,5
	21	1005,2 (993,7)	4 023,3	7,1	117 976,0		35,7	132,8	6 831,0	180,0	121,4	104 567,9	24 298,7		—	2 383,1
22. 12.	23*	2,9 Md. (467 Mil.)	9 853,4	5,9	319 796,5	—	123 039,8	169,7	216 121,0	180,0	160,5	474 558,9	175 792,9	218 920,3	—	73 917,5
	22	1072,7 (1004,8)	241 076,3	21,5	393 448,3	971 571,4	2 202,8	350,3	67 112,4	180,0	127,3	1 136 909,8	150 194,7	314 927,1	—	104 516,7
	21	1004,1 (993,7)	6 208,6	7,8	118 445,3		15,0	201,7	7 788,7	180,0	121,4	100 995,6	21 789,2		—	2 585,0
31. 12.	23*	2,4Md.(467Mil.) a)	9 304,2 b)	33,0	307 439,7	—	268 325,8	65,8	313 610,7	180,0	160,5	496 507,4	303 114,6	244 909,6	—	62,5
	22	1074,0 (1004,8)	238 481,1	10,4	422 235,3	1 184 464,4	773,9	469,9	78 822,5	180,0	127,3	1 280 094,8	153 191,0	377 330,3	—	115 408,3
	21	1007,0 (995,4)	6 963,6	2,1	133 392,7		8,5	195,9	8 221,0	180,0	121,4	113 639,5	32 905,6		—	2 944,2

(in Milliarden Mk.)

Bayr. Not.-bank	7.	0,038	0,056	29 711 409	44 715 306		2 915 806	0,016	72 345 611	0,007	0,003	27 504 310	19 115 608		24 315	100 504 312
	15.	0,038	0,056	32 839 879	49 137 052		3 485 000	0,017	77 215 773	0,007	0,003	30 874 085	23 155 597		28 861	108 619 160
	23.	0,038	0,056	43 510 304	63 517 304		4 511 816	0,018	86 209 410	0,007	0,003	35 903 581	27 218 987		32 774	115 609 724
	31.	0,038	0,056	48 915 302	78 604 315		5 715 309	0,020	92 828 412	0,007	0,003	48 734 743	32 551 940		43 368	120 316 888
Sächs. Bank	7.	0,018	—	35986920	4 068 716		14206600	0,012	87 104 140	0,030	0,007	27 055 122	72 564 894		12341101	29405258
	15.	0,018	—	49047881	3 987 007		30277200	0,015	114 030 968	0,030	0,007	28 374 316	109 507 337		11815306	44646096
	23.	0,018	—	100704302	10 512 304		52504807	0,014	212 987 643	0,030	0,007	28 115 071	508 811 723		40334217	86119295
	31.	0,018	—	7768778699	2 165 189 250		64749000	0,015	419 362 065	0,030	0,007	27 466 749	10 205 820 751		72833862	111957651
Württemb. Bank	7.	0,007	—	44 316 228	97 585 030		—	2 286 633	129988663	0,009	0,002	10 305 636	194 736 504		36 681	69 097 783
	15.	0,007	—	21 869 851	2 925 158 206		—	91017801	1488303092	0,009	0,002	10 331 763	4 151 058 912		36 681	364 871 594
	23.	0,007	—	28 432 046	6 521 211 419		—	64943714	2646056426	0,009	0,002	9 939 996	9 002 742 156		36 681	247 924 772
	31.	0,007	—	31 876 804	7 954 241 552		—	73747905	1803496620	0,009	0,002	9 906 962	9 505 927 295		36 681	347 491 945
Badische Bank	7.	0,003	—	43 412 500	240 871 289		—	213 585 706	2078063899	0,01	0,03	10 016 697	1 029 055 288		—	1530860410
	15.	0,003	—	354 221 282	180 163 529		—	151 629 784	2065980124	0,01	0,03	9 787 424	954 127 743		—	1788279554
	23.	0,003	—	370 496 812	1 849 835 238		—	460 287 210	1850398588	0,01	0,03	10 082 016	2 532 992 135		—	2016918678
	31.	0,003	—	35 080 061	4 286 907 398		—	72 786 257	3084534587	0,01	0,03	9 954 442	5 766 525 095		—	1702784767

a) Davon 21 Millionen Mk. bei ausländ. Notenbanken. b) ferner 192 928,1 Billiarden Mk. Rentenbankscheine. *) in Billiarden (1000 Billionen) Mk. außer bei Metallbestand, Kapital- und Reservefonds. **) 1923: Summe aus Banknoten und Rentenmark.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Dezember 1922-1923 (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1923 6. 12.	127.9	69.7	74.4	126.1	11.2	136.6	21.5	14.5	4
13. 12.	128.0	50.6	74.2	126.3	11.6	116.9	21.5	16.73	4
20. 12.	128.0	47.4	75.9	128.2	15.4	109.7	19.6	15.66	4
27. 12.	128.0	49.6	81.1	128.1	15.7	116.8	19.6	14.82	4
1922 7. 12.	127.4	66.9	65.8	123.1	11.1	126.6	22.8	16.58	3
14. 12.	127.4	53.9	66.1	123.2	10.1	114.8	22.7	18.20	3
21. 12.	127.4	51.5	63.8	124.9	17.0	106.4	21 0	17 02	3
28. 12.	127.4	52.0	78.2	124.9	13.3	119.9	21.0	15.77	3

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Dezember 1922-1923. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1])	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2])	Umlauf. Noten	Depositen		Noten-deck. in %[3])	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1923 7. 12.	5539.9	296.2	573.9	3173.6	17.1	30 185.7	37 939.3	15.4	2097.7	14.6	5
14. 12.	5540.0	296.4	573.6	3183.9	16.9	30 112.2	37 547.5	24.6	2005.6	14.7	5
21. 12.	5540.2	296.4	576.5	3270.4	13.6	29 086.5	37 630.0	26.3	3124.6	14.7	5
28. 12.	5540.4	296.5	575.1	3657.4	13.6	30 272.7	37 905.4	20.2	2363.5	14.6	5
1922 2. 12.	5533.9	288.5	574.0	2818.9	30.2	29 385.8	36 114.1	68.1	2116.0	15.4	5
7. 12.	5561.4	288.6	573.8	2264.7	29.2	29 748.5	36 384.0	28.5	2118.6	15.3	5
14. 12.	5534.5	288.8	573.1	2267.6	29.0	29 418.2	36 070.0	17.4	2124.3	15.4	5
21. 12.	5554.7	289.0	572.7	2015.6	28.9	29 892.7	36 049.5	15.2	2130.1	16.2	5
28. 12.	5534.8	289.5	000.8	2401.3	28.7	30 024.2	36 359.3	20.5	2289 0	15.2	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland (am 27. Dez. 23 1 864 Mill. Frcs.). [2]) Darunter Vorschüsse an den Staat (am 28. Dez. 23 23 300 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses und Vorschüsse an Verbündete (am 28. Dez. 23 4588 Mill. Frcs.) [3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Niederländische Bank.

Wochenausweise vom Juli bis September 1923. (Millionen holl. Gulden)

Ausweis-Tag	Metall		Inlands-Wechsel-Bestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Noten-umlauf	Nicht metallged. Noten	Bank-disk. %
	Gold	Silber						
1923 2. 7.	581,8	10,5	151,6	177,3	29,3	961,8	369,5	4
9. 7.	581,8	10.4	160,9	152,5	38,3	952,1	359,9	4
16. 7.	581,8	9,9	141,6	158,3	27,4	946,3	354,6	4
23. 7.	581,8	9,8	140.4	152,9	30,3	932,5	340,6	4
31. 7.	581.8	9,9	140,6	149,3	40,0	947,4	355 7	4
6. 8.	581,8	10,7	142,9	139,3	27,0	951,0	358.5	4
13. 8.	581,8	10,9	142,1	141,5	29,1	939,5	346,8	4
20. 8.	581,8	11,0	139,1	136,1	27,7	930,7	337,5	4
27. 8.	581,8	10,9	141,2	133,2	33,9	931,9	339,2	4
3. 9.	581,8	10,5	165,3	145,9	40,8	966,7	374,4	4
10. 9.	581,8	9,9	166,5	135,7	31,7	963,7	372,0	4
17 9.	592,1	9,9	166,2	136,8	34,7	965,6	363,6	4
24. 9.	581,7	10,3	163,7	134,4	42,8	966,5	374,5	4
30. 9.	581.8	9.6	146,8	163,7	31,3	1012,5	421.1	4

Digitized by Google

Bank von Spanien.

Wochenausweise von Juli bis September 1923. (Mill. Pes.).

Ausweis-Tag	Gold	Silber*)	Auslds.-Guthaben	Wechsel und Vorsch.**)	Staats und Privat.***) Guthaben	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	Diskont
1923 7. 7.	2 525.8	666.2	49.9	2 014.6	358.9	4 140.2	948 2	5
14. 7.	2 525.8	664.8	63.0	1 960.3	323.7	4 157 3	966.7	5
21. 7.	2 525.8	667.5	63.4	2 014.0	327.1	4 131.5	933.2	5
28. 7.	2 525.8	668.4	59.0	1 991.9	315.3	4 122.1	927.9	5
4. 8.	2 525 8	665.0	45.5	2 019.9	291.0	4 179.0	988.2	5
11. 8.	2 525.8	662.8	50.4	2 066.4	294.9	4 203.0	1 014.4	5
19. 8.	2 525.8	662.1	51.2	2 171.4	296.4	4 300.3	1 112.4	5
26. 8.	2 525.8	663.0	53 1	2 158.6	296.8	4 288.9	1 112.1	5
1. 9.	2 525.8	667.2	40.7	1 957 7	242.1	4 149.5	956 5	5
7. 9.	2 525.8	661.7	35.9	1 974.9	295.0	4 172.7	985.2	5
15. 9	2 525.7	660.0	31.1	1 967.0	293.7	4 170.3	984.6	5
22. 9.	2 525.7	661 7	27.3	1 956.2	311.9	4 159.9	872.5	5
29. 9.	2 525.7	662.7	26.8	1 991.5	289.6	4 170.1	918.7	5

*) Einschließlich geringer Kupferbestände. **) Darunter 150 Mill. Pes. Vorschuß an den Staat. ***) Einschließlich Depositen.

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise von Juli bis September 1923. (Mill. schweiz. Frcs.)

Ausweis-Tag	Metallbestand Gold	Silber	Darlehnskassenscheine	Wechsel	Darlehen	Korrespondent *)	Kurzfäll. Verbindl.	Notenumlauf	Nicht metallgedeckte Noten	Bankdiskont
1923 7. 7.	524.7	102.3	28 9	225.1	54.1	21.0	82 5	865.9	238.9	4
15. 7.	525.1	102 3	28.0	230.8	50.3	28.2	118.0	844.9	221.5	4
23. 7.	525 4	102.6	27.1	229.9	50.4	18.5	111.1	834.0	206.0	4
31. 7.	525.7	101.4	26.8	230.1	50.7	23.8	60.6	880 0	252.9	4
7. 8.	526.0	101.3	26.3	245.3	60.7	23.2	106.1	860.1	232.8	4
15. 8.	526.2	101.6	26.0	229.4	52 0	27.0	117.3	844.2	216 4	4
23. 8.	526 4	101 5	25.8	222.9	51.6	21.7	118 1	834.1	206.2	4
31. 8.	526.6	100.4	25.4	228.2	50.7	28.7	75.5	885.9	258.9	4
7. 9.	526 6	99 5	24.6	281.2	51.4	20.1	132.3	877.5	251.4	4
15. 9.	526.5	98.6	23.9	252 2	41.4	21.7	100.3	866.2	241.1	4
22. 9.	526.9	98.5	23.4	245 9	47.5	22.7	99.0	863.3	237.9	4
29. 9.	527.0	97.0	22.9	318.5	49 4	22.9	91.8	930.0	336.0	4

*) Einschließlich Devisen.

Bank von Italien.

Dekadenausweise von Juli bis September 1923. (Millionen Lire.)

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausl.-Guth.	Wechsel und Vorsch.	Debitor.	Deposit.	Umlaufende Noten	Nicht metallged. Noten	Diskont
1923 10. 7.	884.4	75.7	640.2	14 194.5	788.0	748.6	13 221.3	12 361.2	5½
20. 7.	889.1	75.6	640 7	13 946.2	720.4	745.3	12 970.7	12 006.0	5½
30. 7.	890.6	75 5	640.9	14 358.9	879.6	781.0	13 155.3	12 189.2	5½
10. 8.	891.2	75.5	640.4	14 107.6	730.3	741.2	13 077.2	12 110.5	5½
20. 8.	891.5	75.5	616.2	14 121.3	770.1	853 1	12 800.1	11 833.1	5½
31. 8.	890.7	75.8	577.7	14 693.2	807.5	695.9	12 834.8	11 818.3	5½
10. 9.	890.9	75.8	549.6	14 489.1	697 9	650.0	12 859.9	11 893.2	5½
20. 9.	891.8	75.8	511.5	14 432.5	692.8	682.9	12 715.6	11 747.0	5½
30. 9.	892.3	75 8	510.4	14 878.0	993.7	695 8	12 929.5	11 961.4	5½

Digitized by Google

Oesterreichische Nationalbank.

Wochenausweise vom Juli bis September 1923 (Millionen ö. Kronen).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Devisen und Valuten	Wechsel, Warrants u. Effekten	Darlehen gegen Handpfand	Banknotenumlauf	Giroguth. u. sonst. tägl fällige Verbindlichkeit.	Bankkonto
1923 7. 7.	73 391.0	2916804.5	704 772.1	585.8	5369 937.3	627 656.2	9
15. 7.	73 391 0	2916911.9	684 123.4	854.8	5379 017.9	700 695.5	9
23 7.	73 391.0	2917993 3	668 982.3	780.7	5300 936.3	813 988.8	9
32. 7.	73 391.0	2947216.0	658 115.1	851.1	5684 133.7	535 120.9	9
7. 8.	73 391 0	2995539.0	643 041.8	831.9	5643 432.9	605 653.2	9
15. 8.	73 391.0	29385[illegible]4.3	662 943.9	807.3	5557 215 6	647 841.4	9
23. 8.	73 391.0	2817953.1	6[illegible]1 592 6	745.9	5458 159.9	722 698.5	9
31. 8.	73 391.0	305[illegible] 084.9	647 188 4	747.3	5894 786.4	413 283.4	9
7. 9.	73 391.0	3050[illegible] 84.2	664 357.9	773.6	5870 550.0	444 452.0	9
15. 9.	73 391.0	3[illegible] 64211.5	7[illegible]0 175.1	896.0	5717 508.0	577 632.8	9
23. 9.	73 391.0	3[illegible] 92415.6	694 020.1	789.5	5745 416 3	594 391.0	9
29. 9.	73 391.0	3126599.1	862 538.4	778.4	6225 109.3	373 672.6	9

Ungarisches staatliches Noteninstitut.

Wochenausweise von Juli bis September 1923. (Mill. ungar. Kronen)

Ausweis-Tag	Metallbestand	Noten d. öst.-ung. Bank	Wechsel, Warrants etc.	Darlehen	Staatsnotenumlauf	Giroguth. etc.	Diskont %
1923 7. 7.	23.2	18 384.1	111 335,6	3 207.6	169 018·4	17 598.2	18
15. 7.	23.1	18 [illegible]88.0	120 902 4	3 [illegible]36 6	177 417.5	17 043.4	18
23. 7.	23.0	13 589.9	126 322.6	1 795 2	191 109.4	28 143.3	18
31. 7.	22.9	13 389.9	146 156,3	1 766.9	226 284.6	21 977.4	18
7. 8	22 9	18 389.9	177 342,5	3 377.9	265 317.0	21 571.6	18
15. 8.	23.0	18 389 9	205 464,5	3 375 5	314 330.4	22 260.8	18
23. 8.	22 9	18 389 9	228 882,1	1 805 2	344 311.1	31 664.4	18
31. 8.	22.8	18 392.2	253 8 1,8	1 788.8	399 486.9	23 628.9	18
7. 9.	22 8	18 392 2	284 218,0	1 801.9	444 055.8	34 003.4	18
15. 9.	22.8	18 392.2	300 402,5	1 800 1	476 751.3	72 532.1	18
23. 9.	22.8	18 392.2	321 712,2	1 847.2	527 227.8	64 286.1	18
30. 9.	22.9	18 392 2	360 680,9	1 776.0	588 809,5	60 245.6	18

Bankamt beim Tschecho-Slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von Juli bis September 1923 (Mill. tschechosl. Kronen).

Ausweis-Tag	Metall	Auslandsguthaben	Forderungen a. d. Oest.-Ung. Bank	Wechsel	Lombard-Darlehen	Bei Abstempelung zurückbeh. Banknoten	Notenumlauf	Giroguthaben	Bankdiskont %
1923 7. 7.	1053 5	2134.1	10 096 9	717.0	1 028.3	233.3	9182 9	2221.4	4½
15. 7.	1054,2	2579.7	10 096 9	706.6	1 027.9	232.3	9069.3	2905.6	4½
23. 7.	1054 2	2645.1	10 096.9	689 0	1 008.9	230.1	9448.1	2813.0	4½
31. 7.	1055.0	2638.4	10 096.9	600.6	972.9	226.2	9448.1	2813.0	4½
7. 8	1055 3	2577.3	10[illegible] 96.9	600.6	966.6	217.5	9143.9	3030.4	4½
15. 8.	1 55.5	2559.6	10 096 9	598.1	934 2	214.7	8969 5	3082.9	4½
23. 8.	1055.5	2538.6	10[illegible] 96 9	594 4	924.5	213.1	8.79 1	3144 9	4½
31. 8.	050.3	2445.0	10 096 9	588.6	951.2	201.4	9218.5	2507.5	4½
7. 9.	1060.7	2452.0	10 096 9	5[illegible]4.6	940.4	195.7	9084.5	2536.8	4½
15. 9.	1060 8	2444.6	10 096.9	586.7	952.4	191 3	8925.1	2681.0	4½
23. 9.	1061.1	2446.8	10 096.9	608 1	917.2	187.9	8813 1	2693.4	4½
29. 9	1060 9	2433.1	10 096.9	614.4	914.6	186.3	9311.4	2167.0	4½

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 36
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Die mitteleuropäische Großtat.

Zur Frage der Währungsreform.

Seit mehr als einem Jahre erfreut sich Oesterreich einer wertbeständigen Währung. Noch im Sommer 1922 schien es, als wolle die österreichische Krone ins Bodenlose stürzen; in den vier Monaten Mai bis August schnellte der Dollarkurs in Wien von etwa 10 000 auf 77 000 Kronen in die Höhe. Da gelang es dem Bundeskanzler Dr. Seipel, Oesterreich um den Preis seiner Finanzautonomie eine vom Völkerbund garantierte Anleihe zu sichern. Und der Kronenkurs, der sich bereits dem Abgrund näherte, in den ein Jahr später die Mark stürzte, kam mit einem Schlage zum Stehen. Von seinem tiefsten Stande, der einer Wertminderung auf den 15 600 sten Teil der gesetzlichen Goldparität entsprach, hob er sich langsam auf etwa ein 14 100 tel der Parität bzw. auf den 69 800 sten Teil eines Dollar; und nur dem künstlichen Druck, den die Regierung auf ihn ausübte, war es zuzuschreiben, daß die Besserung sich nicht ungestümer und in erheblich größerem Ausmaße vollzog. Der Kronenkurs wurde systematisch gehandikapt, langsam auf den 71 000 sten Teil eines Dollar zurückgedrückt und auf diesem Stande verankert. Seitdem hat die Krone das ihr zugewiesene neue Pari mit ganz geringfügigen Schwankungen behauptet, und es bedarf jetzt nach Ansicht maßgebender Kreise in Oesterreich eigentlich nur noch der formellen, legalen Devalvation — nachdem die faktische Devalvation geschichts-notorisch geworden ist —, und der gesetzgeberischen Festlegung des neuen Münzfußes auf $^1/_{71000}$ Dollar, um den Uebergang Oesterreichs zu einer zwar nicht goldorthodoxen, aber doch in ihrer Wertbeständigkeit hinreichend gesicherten Währung endgiltig abzuschließen.

Da ist Ende Januar der ehemalige Gouverneur der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, Dr. Alexander Spitzmüller, der es schwer verwinden kann, daß man ihn nicht zum Präsidenten der neuen Nationalbank bestellt hat, mit der Aufsehen erregenden Behauptung hervorgetreten, die österreichische Währungsreform sei weder zweckmäßig angelegt, noch richtig durchgeführt worden, und die Nationalbank müsse ihre Politik vollkommen ändern, wenn sie die Währung nicht neuerdings ernstlich gefährden und auch sonst allerlei Nachteil über die österreichische Wirtschaft heraufbeschwören wolle. Man treibe bereits mitten im Fahrwasser einer neuen Inflation. Der Notenumlauf der Nationalbank sei erheblich größer, als es der Zahlungsmittel-Bedarf des Landes recht-

Digitized by Google

fertige, und das komme auch bereits in einer neuen Preissteigerung deutlich zum Ausdruck. Wenn ein erheblicher Teil der Noten durch Golddevisen gedeckt sei, so ändere das an jener Tatsache nicht das mindeste. Worauf es ankomme, sei, daß die Notenmenge sich mit der Produktion und dem Warenumsatz erweitere und zusammenziehe, und hiergegen werde andauernd verstoßen. Auch diskontiere die Nationalbank in erheblichem Maße reine Finanzwechsel (eine Behauptung, die ihr volles Relief erst erhält, wenn man ihr die Feststellung des Generalkommissars Zimmermann entgegenhält, der in seinem 8. Bericht an den Völkerbund ausdrücklich hervorhebt, daß die Kreditwechsel im Bestande der Bank keine Finanz-, sondern Handelswechsel seien). Man treibe einen ausgesprochenen „Mißbrauch des kapitalistischen Apparats", indem man den noch immer vorhandenen Inflationsinstinkten gewisser Kreise entgegenkomme, den Kronenkurs durch Zwangsbewirtschaftung des Devisenmarktes fälsche und die Wirtschaft mit zu hohen Steuern und Zinsen belaste. Er, Spitzmüller, halte es für geboten, daß man den Kronenkurs durch Deflation — oder Unterbindung der Inflation — verbessere, den Devisenverkehr von seinen Fesseln befreie, dadurch die Ueberspannung der Steuern und Tarife mildere, das Budget bezw. den Dienst der Auslandsschuld entlaste und die Handelsbilanz aktiv gestalte.

Naturgemäß hat diese geharnischte Kritik des alten Bankpraktikers eine lebhafte Diskussion über die Grundfragen der Währungsreform ausgelöst. Insbesondere haben all die Männer der Theorie, Praxis und Verwaltung, die sich irgendwie für die Politik der Oesterreichischen Nationalbank verantwortlich fühlen, Spitzmüllers Behauptungen mit Gegenargumenten zu entkräften gesucht. Und so ist denn in voller Oeffentlichkeit eine Polemik entbrannt, die weit erbitterter ist, als die urbanen Formen es verraten, in denen sie geführt wird. Das Duell geht unter fortgesetzten Verbeugungen vor sich, weil beide Teile wissen, daß den Gegner ein starker Schild deckt: den einen die Rothschildgruppe, die seit langem auf eine Wertaufbesserung der Krone drängt, den anderen der Völkerbund und sein Kommissar, die jede Bemängelung der unter ihrer Vormundschaft vollzogenen österreichischen Reform als einen Angriff auf ihre Autorität empfinden. Aber es ist ein Duell, bei dem auf beiden Seiten mit Ingrimm gefochten wird, weil es möglicherweise um das eigene politische Leben geht.

Den unbefangenen Zuschauer, der bisher mit staunendem Respekt vor der Großtat der österreichischen Währungsreform gestanden hat, überrascht an dem plötzlich entbrannten Kampf der Meinungen vor allem dies: Eine vollkommen zerrüttete Währung, wie es die österreichische im Herbst 1922 war, hat schnell, gründlich und elegant saniert werden können; der Kronenkurs hat mehr als ein Jahr den ihm zugewiesenen Stand unter geringeren Schwankungen behauptet, als sie irgend eine andere europäische

Digitized by Google

Valuta durchgemacht hat; an eine Erschütterung dieses Kurses ist auch für die nächste Zukunft nicht zu denken, da ein gewaltiges Devisenportefeuille es gestattet, jede Steigerung der Wechselkurse durch Abgaben zu bekämpfen. Die Sanierung ist also über alles Erwarten gut gelungen. Und jetzt stellt es sich heraus, daß unter den Sachverständigen, die bei der Reform Väter und Paten gespielt haben, Uneinigkeit über schlechterdings alle geldtheoretischen Fundamentalfragen herrscht, als da sind: Wie groß muß die absolute Menge der in Verkehr zu setzenden Zahlungsmittel sein? In welchem Verhältnis muß die absolute Menge zur Golddeckung stehen? Sind Devisen in die Golddeckung einzurechnen oder nicht? Sind Devisen und Gold funktionell identisch? Bestimmt der innere Wert des Geldes (Kaufkraft) seinen äußeren Wert (Wechselkurs), oder umgekehrt? Welcher der beiden Werte ist als der eigentliche Währungsfuß anzusehen? Hängt der Wechselkurs von der Zahlungsbilanz oder die Zahlungsbilanz vom Wechselkurs ab? Verwundert steht der naive Zuschauer vor der Tatsache, daß die Leute, die eine neue Währung aufzubauen berufen waren, über alle diese Kardinalfragen der allerverschiedensten Meinung waren bezw. noch sind und fortgesetzt mehr gegeneinander als miteinander arbeiten; daß es ihnen aber trotzdem geglückt ist, auf den Trümmern der alten Währung eine neue zu errichten, die so ziemlich allen Anforderungen, die man an ein Geldwesen stellt, seit geraumer Zeit entspricht und zur Zeit sogar besser funktioniert als beispielsweise die Währung des Musterlandes England mit seiner altehrwürdigen Geldtradition. Hier klafft ein Widerspruch, der dem gesunden Menschenverstande des Normalbürgers ganz und gar rätselhaft ist.

Wer freilich einige Erfahrung in der Praxis der Währungssanierung und ein leidliches Gedächtnis hat, der weiß, daß hier nur scheinbar ein Widerspruch besteht, und daß unklare Vorstellungen, ja sogar Irrtümer der Männer, die an die Reformierung eines Geldwesens herangehen, das Zustandekommen der Reform nicht im mindesten zu beeinträchtigen brauchen. Um die Wende zwischen dem vorigen und dem gegenwärtigen Jahrhundert sind eine ganze Reihe süd- und mittelamerikanischer Republiken in Währungsverfall geraten. Sie sind dann mit Hilfe amerikanischer und europäischer Finanzmänner saniert worden, und zwar mit Erfolg, vereinzelt sogar mit nachhaltigem Erfolg. Befragte man aber die Experten, die ihr ganzes Wissen und Können für die Sache eingesetzt hatten, um die technischen Mittel, deren sie sich bedient, und um die wissenschaftlichen Grundsätze, die sie angewandt hätten, so erhielt man Antworten, aus denen neben einem Quentchen finanzieller Sachkunde eine geradezu erschreckende Ahnungslosigkeit in allen den Dingen sprach, die auf dem Gebiet der Geldtheorie und auch der eigentlichen Geldpraxis lagen. Es stellte sich stets — wenigstens in den mir selbst bekannten

Digitized by Google

Fällen — heraus, daß die erfolgreichen Reformatoren sich nicht im Geringsten bewußt waren, womit sie eigentlich den Erfolg herbeigeführt hatten, und daß sie sozusagen „blind" an die Sanierung gegangen waren. Sie erinnerten an jenen Bauern, der von den Wirkungen des Kali und des Thomasmehls nur unklare Vorstellungen hatte und bei allen Heiligen darauf schwor, der vorzügliche Ausfall seiner Roggenernte sei nur darauf zurückzuführen, daß er das Saatgut in der Walpurgisnacht und bei Vollmond ausgesäet habe. Das hinderte aber nicht, daß sie angesichts ihres notorischen Erfolges die größte Hochachtung vor ihrer eigenen Intelligenz empfanden und sich allen Respekt vor ihrer ungeheuren Arbeitsleistung ausbaten.

An diese Währungs-Herkulesse denkt der weniger naive Mann, wenn er heute nach Oesterreich blickt. Auch hier ist sich kaum einer der Männer, die bei der Währungsreform und beim Aufbau der neuen Nationalbank praktisch tätig waren, völlig klar über das, was eigentlich vor sich gegangen ist; warum die Krone heute stabil ist, und warum sie auch fernerhin stabil bleiben wird (wenn man nicht einen bestimmten Fehler — einen einzigen — begeht). Sie sagen jedem, der es hören will, welche unsagbare Mühe sie aufgewendet haben, um erst eine große Völkerbundsanleihe zustande zu bringen und Oesterreich von Reparationsleistungen zu befreien, dadurch die Zahlungsbilanz aktiver zu gestalten, die Staatsausgaben durch rigorosen Beamtenabbau und andere Ersparnisse einzuschränken, die Staatseinnahmen dagegen durch ertragreiche Steuern gewaltig zu steigern, das noch immer nicht beseitigte Defizit der Bundesbahnen durch Monopol-Ueberschüsse auszugleichen, durch alles das zu ermöglichen, daß der Staat das Genfer Abkommen innehalten kann und die Nationalbank nicht Anspruch zu nehmen braucht, und daß die Bank unter der Kontrolle des Völkerbundes ihre Notenausgabe nunmehr streng dem „legitimen Bedarf der Wirtschaft", d. h. der bei ihr einfließenden Wechselmenge, anzupassen und jede Inflation zu vermeiden vermag. Und sie lächeln mitleidig über das große Heer der Unwissenden, die nichts von Walpurgisnacht und Vollmond ahnen, d. h. sich keine Vorstellung davon machen, wie viel schlaflose Nächte, wie viel Energie und Scharfsinn es gekostet hat, ehe auch nur die zahllosen Vorbedingungen erfüllt waren, die ihrerseits erst den Unterbau der eigentlichen Währungsreform bildeten. Da die Verhältnisse in Deutschland in dieser Hinsicht denen in Oesterreich recht ähnlich sind, obwohl man bei uns erst bis zur „Zwischenlösung" gelangt ist, so dürfte es nützlich sein, einmal kurz zu sagen, was in Oesterreich w i r k l i c h vor sich gegangen ist.

Zunächst noch kürzer, was n i c h t geschehen ist: Die Staatsausgaben sind so gut wie gar nicht eingeschränkt worden, denn dem vom Völkerbund erzwungenen Beamten-Abbau stehen Mehr-Ausgaben für Gehaltserhöhungen und Pensionen, ferner für

Digitized by Google

zahlreiche Investitionen sowie für den Dienst der Völkerbundsanleihe gegenüber. Trotz einer die Voranschläge weit übersteigenden Ergiebigkeit der Steuern — die aber wohlgemerkt nicht zu den Ursachen, sondern zu den F o l g e n der Kronenbefestigung gehört — ist das Defizit des Staatshaushalts nicht beseitigt; seit einigen Monaten geht es sogar über den sehr vorsichtig aufgestellten Voranschlag des Völkerbundes hinaus. Die österreichische Handelsbilanz ist nicht aktiv, sondern noch etwas stärker passiv als im letzten Inflationsjahre 1922. Der Staat hat auf die Inanspruchnahme der Notenbank nicht verzichtet, sondern belastet die Bank indirekt zu seinen Gunsten dadurch, daß er die Kreditgewährung an die Industrie begünstigt (siehe Spitzmüllers Ausführungen über die Finanzwechsel), die er sich dadurch steuerfreudig und steuerfähig erhält. Die Nationalbank paßt ihren Notenumlauf weder den richtig noch den falsch verstandenen Bedürfnissen der Wirtschaft an, sondern hat im Einverständnis mit dem Völkerbundskommissar erhebliche Notenmengen über diese Bedürfnisse hinaus ausgegeben, um Devisen aus den privaten „Hamsterbeständen" an sich zu ziehen. Auf diesen Punkt, der den eigentlichen Kern der Spitzmüller'schen Kritik bildet, wird noch zurückzukommen sein.

In Wirklichkeit ist folgendes vor sich gegangen: Im Herbst 1922 brachte Dr. Seipel den Kontrakt über eine 650 Millionen Kronen-Anleihe, gewährt von den im Völkerbund vereinigten Hauptstaaten, aus Genf mit. Sofort schlug die rückläufige Bewegung des Kronenkurses in ihr Gegenteil um, weil das internationale Anleihe-Konsortium, zu dem übrigens auch österreichische Banken gehörten, so viel Devisen, zur Verfügung stellte, daß die Regierung bezw. die Nationalbank mit ihrer Hilfe jeden beliebigen Kronenkurs erzwingen konnte. Nunmehr war man ohne weiteres in der Lage, den Kurs zu stabilisieren. Denn das einzige Moment, das der Stabilisierung im Wege stand, die Inanspruchnahme der Notenpresse, fiel jetzt fort, weil das Defizit des Budgets nicht mehr mit zusätzlichem Gelde, sondern aus einer anderen Quelle gedeckt wurde. Daß diese Quelle eine Auslandsanleihe war, ist nebensächlich. Eine Ausgleichung des Budgets durch Ersparnisse oder durch Mehrsteuern oder durch eine innere Zwangsanleihe hätte genau denselben Effekt gehabt. Von Vorteil war allerdings die psychologische Wirkung der Völkerbundsanleihe: Ein großer Teil der ins Ausland geflüchteten österreichischen Kapitalien kehrte zurück und stärkte den Devisenbestand der neuen Nationalbank. Aber das wäre auch dann der Fall gewesen, wenn die Völkerbundsanleihe kein Valutakredit, sondern eine Anleihe zu Gunsten der österreichischen Bahnen oder der Industrie gewesen und von einer inneren Währungsaktion begleitet worden wäre. Die Anleihe war lediglich eins der vielen denkbaren Mittel, mit denen die gefühlsmäßige Voraussetzung für eine schnelle und glatte Stabilisierung der Krone geschaffen werden konnte; und daß auch

Digitized by Google

sie notfalls zu entbehren war, zeigt die provisorische Befestigung der Mark in Deutschland, die sich vollständig von innen heraus vollzogen hat.

Die österreichische Krone verdankt ihre Verankerung auf dem neuen Pari von ca. $^1/_{71000}$ Dollar nichts anderem als dem Entschluß, in Zukunft ohne die Notenpresse zu wirtschaften, und der auf irgend eine Weise herbeigeführten Möglichkeit, diesen Beschluß zu respektieren. Alles andere, was mit großem Aufwand von Gesten und Verordnungen unternommen worden ist, hat als nebensächliches Beiwerk zu gelten und kann entbehrt werden. Unentbehrlich ist nur ein einziges, und zwar negatives: Absolute Enthaltsamkeit von jedem neuen Versuch, die nunmehr in der Krone ausgedrückte Kaufkraft von neuem durch willkürliche Notenvermehrung zu fälschen. Unter dieser einen Voraussetzung ist die Aufrechterhaltung der neuen Parität ein Kinderspiel, wie schon ihre Aufstellung und Einführung eins war. Man konnte sich die Deckung der Kronennoten aussuchen (ob Gold, ob Devisen, ob Handelswechsel, ob irgend welche sonstigen Werte). Man konnte sich den Kurs aussuchen, auf dem man stabilisieren wollte, (ob auf $^1/_{100\,000}$ Dollar, oder $^1/_{71\,000}$ Dollar, oder — wie Spitzmüller es wünschte — auf $^1/_{50\,000}$ bis $^1/_{60\,000}$ Dollar; das Korrektiv hatte dann in der Notenmenge zu liegen). Man konnte wählen, ob man mit oder ohne Ausland reformieren wollte, (Deutschland hat provisorisch das letztere getan). Man konnte wählen, ob man zentralistische Währungspolitik treiben wollte (durch planmäßige Goldannahme und -Abgabe, Devisenan- und -Verkauf, Notenausgabe bei gebessertem und Noteneinziehung bei verschlechtertem Wechselkurs), oder ob man dem automatischen Währungsschutz durch die freie Wirtschaft den Vorzug geben wollte, (in welchem Falle der Markt den Wechselkurs durch Umtausch von Goldwerten in Noten und von Noten in Goldwerte reguliert). Ungezählte Möglichkeiten der praktischen Währungspolitik standen zur Auswahl, jede mit Vorzügen und Nachteilen, aber alle brauchbar und ungefährlich, so lange nur gegen die eine Kardinalforderung nicht verstoßen wurde: Beschränkung der Notenmenge auf denjenigen Betrag, den der Verkehr aufnimmt, ohne daß die Kaufkraft der Noten — ablesbar an den frei beweglichen Wechselkursen — eine Aenderung erleidet. Mit anderen Worten: Jede Geldpolitik war möglich, mit Ausnahme der u n e h r l i c h e n.

Daher, infolge dieser Fülle der brauchbaren Lösungen, kommt es, daß Währungsreformen glücken, die auf die naivste Weise und unter Zugrundelegung der kindlichsten Theorien durchgeführt werden. Daher kommt es auch, daß die österreichische Sanierung geglückt ist, obwohl unter ihren Vätern und Paten die denkbar größte Uneinigkeit über die einzuschlagende Politik geherrscht hat und heute noch herscht. So lange die Oesterreichische Nationalbank ihren Notenumlauf nicht über den Betrag hinaus steigert,

Digitized by Google

den die Wirtschaft freiwillig aufnimmt, — was sich nicht etwa im Quantum der zum Diskont angebotenen Handelswechsel, sondern im Stande der Wechselkurse äußert — so lange bleibt die österreichische Währung stabil, die Organisation der Bank mag beschaffen sein, wie sie will. Steigt aber die Notenmenge über jenen Betrag hinaus, so fällt die Währung einer neuen Entwertung anheim, auch wenn die Leitung der Bank in den Händen der ersten Kapazitäten der Welt liegt.

Und hier droht der österreichischen Währung eine ernste Gefahr, die einzige, mit der man überhaupt zu rechnen hat. Schon seit einigen Monaten geht der Betrag der umlaufenden Noten über das statthafte Maximum hinaus. Am Stande der Wechselkurse läßt sich das zwar nicht erkennen, weil die Nationalbank die Kurse mit Hilfe ihres großen Devisenportefeuilles künstlich reguliert. Aber es läßt sich erkennen erstens an eben dieser Tatsache, daß die Wechselkurse sich nur mittels Opferung beträchtlicher Devisenmengen auf ihrem neuen Pari halten lassen; und zweitens an der Preissteigerung im Lande, die ihren Ursprung ersichtlich nicht auf der Warenseite, sondern auf der Geldseite hat und anzeigt, daß die Kaufkraft der Krone eine gewisse Einbuße zu erleiden beginnt. Bei der Nationalbank und beim Völkerbund-Kommissariat glaubt man noch an keine Ueberfüllung des Verkehrs mit Zahlungsmitteln, weil das Deckungsverhältnis der Noten ein ausgezeichnetes ist; rund 63 Prozent des Umlaufs sind durch Gold und Golddevisen gedeckt. Aber gerade hier erhebt sich eine der vielen Streitfragen, wegen derer die Autoritäten sich in den Haaren liegen: Kann ein so gut gesicherter Notenumlauf übermäßig groß sein? Gibt es eine Devisen-gedeckte Inflation? Präsident Reisch sagt „nein", Ex-Präsident Spitzmüller sagt „ja." Der erste stellt die Devisen grundsätzlich dem Golde gleich, der zweite bestreitet die funktionelle Ebenbürtigkeit. Der Unterschied zwischen den beiden Deckungsarten ist in diesen Heften oft genug dargestellt worden. Er besteht im wesentlichen darin, daß das Gold, sofern es seinem währungswirtschaftlichen Zweck entsprechend dem Zugriff der Noteninhaber freigegeben ist, den Geldumlauf automatisch und absolut zuverlässig reguliert, während die Devisen der Ergänzung durch eine Interventionspolitik bedürfen, bei der Irrtümer unterlaufen können; dieselben Irrtümer übrigens, denen auch eine zentralistische Golddeckungs-Politik ausgesetzt ist. Zum Streit zwischen den beiden Präsidenten ist also zu sagen: Das Gold ist — von seinen Vorzügen in Kriegszeiten abgesehen — der Devise überlegen, wo das Prinzip der Barzahlung, der uneingeschränkten Einlösbarkeit, herrscht. Dagegen steht die Devise dem Golde gleich, wo die Barzahlung suspendiert ist und das Gold als toter Fetisch, jedem Mißbrauch und jeder Fehlverwendung ausgesetzt, ausschließlich zur Disposition der Bankverwaltung steht. Bisher hat die Leitung der Oesterreichischen Nationalbank, bei der

Digitized by Google

das Gold lediglich eine Fetisch-Rolle spielt, sich ihres Devisen-Vorrats mit hinreichendem Geschick bedient. Sie hat, indem sie Devisenmengen zum Zwecke der Wechselkurs-Regulierung freigab, gleichzeitig einen etwa entsprechenden Betrag Noten aus dem Umlauf zurückgezogen. Damit hat sie aber implicite das Vorhandensein einer gewissen Inflation konstatiert und zugleich zugegeben, daß auch ein Notenumlauf, der Devisen-gedeckt ist und zum Teil sogar durch die Ansammlung von Devisen entstanden ist, sehr wohl übermäßig groß sein kann. Die Gefahr für die österreichische Währung besteht nun darin, daß die Notenbankleitung ihre jetzige, richtige Politik, jede Steigerung der Wechselkurse nicht nur mit einer Freigabe von Devisen, sondern zugleich auch mit einer Einziehung von Noten zu beantworten, nicht zu jeder Zeit fortsetzen wird, daß sie vielmehr, mächtigen Einflüssen von außen nachgebend, die mit der linken Hand zurückgezogenen Noten mit der rechten wieder in Verkehr setzt; daß sie mit anderen Worten die in den Wechselkursen zum Ausdruck kommenden zwingenden Weisungen der freien Wirtschaft nicht respektiert, sondern diejenige Geldpolitik treibt, die ihr von irgend einer Interessentengruppe nahegelegt wird, indem sie die betreffende Gruppe mit der „Wirtschaft" identifiziert. Diese einzige Gefahr hat Oesterreich zu fürchten. Sein währungspolitisches Schicksal hängt, da man ihm eine echte Goldwährung mit automatischer Sicherung vorenthalten hat, lediglich davon ab, ob die Notenbankleitung den Zahlungsmittelumlauf einschränken wird, sobald die Signalscheibe der Wechselkurse auf Inflation steht, oder ob sie das Signal unbeachtet lassen, vielleicht sogar willkürlich — durch Zwangskurse — umstellen wird.

Hier liegt der Kernpunkt jeder Währungspolitik in einem Lande, das keine eigentliche Goldwährung hat, sondern sich mit einem Surrogat begnügt, also auch in Deutschland. Das österreichische Problem ist zugleich ein deutsches Problem. Denn auch Deutschland hat seine Währung im vorigen November reformiert, und zwar in völlig ausreichender Weise. Es hat allerdings eine reichlich dilettantische Methode gewählt, indem es neben der bestehenden Notenbank eine zweite errichtete, ihr eine „Deckung" in Form von Grundschulden bezw. darauf fundierten Rentenbriefen zuwies und diese Rentenbriefe wieder zur „Deckung" neuer Noten machte*); aber da es bei einem neuen Gelde auf nichts anderes als auf die Menge ankommt, und man sich in dieser Beziehung eine gewisse Beschränkung auferlegt, so ließe sich mit dem neugeschaffenen Gelde recht wohl für die Dauer wirtschaften. Man hätte für weiter nichts zu sorgen, als daß die umlaufenden Noten immer in genauer Uebereinstimmung mit der Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft stehen, zu welchem Zweck man genau so verfahren müßte wie in Oesterreich: Beachtung des Spiels der freien (wohlgemerkt freien!) Wechselkurse und Ausgabe bezw. Zurück-

*) Vgl. „Assignaten" im Oktoberheft 1923.

Digitized by Google

nahme von Noten je nach dem Stande dieser Kurse. Für später wäre dann ein Goldfonds zu bilden, sei es durch Liquidierung der Devisenbestände, die sich, sobald die Währung stabil ist, stets von selbst ansammeln und tatsächlich auch angesammelt haben, sei es durch Zurückhaltung des Goldes, das ebenfalls ganz von selbst einströmt, sobald man die Wechselkurs-Signale genau beachtet und die umlaufende Notenmenge auf sie einstellt. Bis zu diesem späteren Ausbau der Rentenmark-Währung zu einer Goldwährung, mit der man sich durchaus nicht zu übereilen braucht, genügt aber das im November geschaffene Geld bei gehöriger Mengenbeschränkung vollkommen. Es würde sogar genügen, wenn die Rentenbank ein noch plumperes und komplizierteres Gebilde sein würde, als sie es tatsächlich ist. Denn es gibt nichts einfacheres in der Welt, als die Aufrechterhaltung einer wertbeständigen Währung. Selbst das Gegeneinanderarbeiten Dutzender von Währungs-Herkulessen, von denen nicht zwei derselben Meinung sind, ja nicht einmal die Beihilfe ausländischer Sachverständiger, die den Vorrat an Meinungen noch durch ein paar weitere Gutachten vermehren, vermag eine Währung zu erschüttern, die auf dem Prinzip der Mengenbeschränkung nach Maßgabe der Wechselkurs-Signale aufgebaut ist.

Deshalb ist es vollkommen unnötig, das in Deutschland mit so leichter Mühe Geschaffene dadurch zu diskreditieren, daß man es als eine „Zwischenlösung" bezeichnet. Es ist überflüssig, die Rentenbank durch eine neue Bank abzulösen, die bald Goldnotenbank, bald Goldkreditbank, bald wieder anders heißt, um auch sie als „zweite Zwischenlösung" zu Gunsten einer nochmals anders organisierten Währungsbank über Bord zu werfen. Man lege die Stirn nicht in Weisheitsfalten und setze keine Gelehrsamkeitsbrille auf: Die Dinge sind tatsächlich nicht so kompliziert, wie man sie gern darstellen möchte. Der Ruf nach der zweiten, nach der dritten, nach der endgiltigen Währungsreform ist in Wirklichkeit kein Ruf nach einem neuen, besseren Gelde, sondern — man täusche sich nicht selbst! — lediglich der Ruf nach neuen Krediten, die man aus dem Geldwesen herauspressen will, ohne dieses zu gefährden. Man möchte, praktisch gesprochen, den deutschen Zahlungsmittel-Umlauf auf 4 oder 4½ Milliarden Goldmark steigern, um 2 Milliarden oder mehr für das Reich und die Wirtschaft zu erübrigen, und glaubt, das ließe sich bewerkstelligen, wenn das Ausland eine genügende Deckung in Form von Gold und Devisen zur Verfügung stellt. Das ist ein Aberglaube. Das Gold und die Devisen würden, wenn man sie zu Regulierungszwecken freigibt, schnell wieder abfließen, weil Deutschland einen Geldumlauf von viel mehr als 2 Milliarden Goldmark heute nicht braucht und nicht verträgt; und sie würden, wenn man sie einsperrt, nicht verhindern, daß die neue, mit Auslandshilfe geschaffene Währung sich entwertet, sobald der Notenumlauf über das zulässige Höchstmaß hinaus gesteigert wird.

Digitized by Google

Alles, was in Deutschland nottut, ist eine strenge Scheidung zwischen Geld und Kredit. Das Geld ist eins, und der Kredit ist ein anderes. Für den Kredit der durch die Inflation leer gepumpten deutschen Wirtschaft ist ausländisches Kapital heute höchst erwünscht, ja notwendig. Aber für das deutsche Geldwesen bedarf es nicht eines roten Hellers aus dem Auslande. Die Rentenmark-Währung mit ihrem dilettantischen Aufbau und allen ihren Unvollkommenheiten ist völlig imstande, den Ansprüchen an ein gesundes Geldwesen zu genügen — wie es auch ein Dutzend anderer Währungssysteme tun würden —, sobald man die Kreditansprüche der Industrie und der Landwirtschaft auf andere Deckungsquellen verweist, sie hindert, den Rentenmark-Umlauf zu steigern, und diesen streng nach dem Stande der Wechselkurse reguliert. Auch bei uns begeht man den österreichischen Fehler, die Wechselkurse zwangsweise auf dem Parikurse festzuhalten und in ihrer Funktion als Index für die Mengenbewegung des Geldes zu behindern. Und man türmt darauf den weiteren Fehler, jede Wechselkurssteigerung, die sich nicht zwangsweise beseitigen oder verschleiern läßt, durch Devisenverkäufe (und Schandpfahlpolitik) zu bekämpfen, ohne gleichzeitig Notenmengen aus dem Verkehr zu ziehen, was in Oesterreich, wenigstens gegenwärtig, geschieht. Die natürliche Folge ist, daß sich gewisse Inflations-Erscheinungen bereits wieder zu äußern beginnen. Um sie zu beseitigen, bedarf es keiner zweiten und dritten Zwischenlösung und keiner Währungsbank mit Auslandskapital, ausländischer Kontrolle und ausländischer Goldschatz-Verwaltung, sondern lediglich einer gewissenhaften Mengenbeschränkung der Zahlungsmittel unter Beobachtung der freien Bewegung der Wechselkurse. Auch Assignaten sind brauchbares Geld, wenn ihre Menge sich dem Bedarf der Wirtschaft genau anpaßt; und haben sie das eine Zeitlang getan, was darin zum Ausdruck kommt, daß ihr Weltwert nach Aussage der Wechselkurse ihrem Goldpari entspricht, so wird man bald die überraschende Feststellung machen, daß sie automatisch das Gold ins Land ziehen, das erforderlich ist, um sie aus Assignaten in ein beliebig gegen Gold austauschbares Geld zu verwandeln. Denn wenn zwei Größen, nämlich 1 Rentenmark und 0,36 Gramm Gold, dauernd einer dritten, nämlich $^{10}/_{42}$ Dollar, gleich sind, so sind sie auch untereinander gleich und unter bestimmten, rein technischen Voraussetzungen auch gegen einander austauschbar.

Aber die Beibehaltung der Rentenmark als des nun einmal gegebenen Geldes und ihr Ausbau zu einer neuen Goldwährung ist viel zu einfach und gibt viel zu wenig Gelegenheit zur Verrichtung währungspolitischer Großtaten, als daß es bei ihr sein Bewenden haben dürfte. Wer ein Herkules ist, braucht Aufgaben, damit man sieht, daß er einer ist. Und die Welt wimmelt heute von Herkulessen.

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Die Mängel der deutschen Handelsstatistik.

Mancher Fernstehende wird sich mit Verwunderung fragen, weshalb das Statistische Reichsamt, das auf dem Gebiete der Preise, Löhne und Indexzahlen eine anerkennenswerte Regsamkeit und Produktivität an den Tag legt, auf dem Gebiete der Handelsstatistik so wenig erfolgreich ist. Auch in dem kürzlich erschienenen neuesten Jahrgang des „Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich" gelangt diese Gegensätzlichkeit in eindringlichster Weise zum Ausdruck. Die Ursachen mögen teilweise wirtschaftspolitischer Natur sein: Das Statistische Reichsamt und seine vorgesetzte Behörde, das Reichswirtschaftsministerium, glauben, auf dem Gebiete der Handelsstatistik sei gegenüber dem Auslande eine Politik des Verschweigens oder mindestens Verschleppens die zweckmäßigste — eine Vogelstraußpolitik, die uns auch auf anderen Gebieten außerordentlich geschadet hat. In der Hauptsache handelt es sich aber um persönliche Verhältnisse, die eine sachgemäße Reform der Handelsstatistik hemmen. Diese Reform ist ein wissenschaftliches Problem, das durch Verwaltungsbeamte niemals gelöst werden kann. Ein Verwaltungspraktiker sieht nur zu leicht den Wald vor Bäumen nicht, weil er wohl Detailkenntnisse, nicht aber den erforderlichen Ueberblick und Weitblick besitzt.

Es handelt sich bei der Reform der Handelsstatistik um vier Hauptfragen: 1. die Warengruppierung, 2. die Länderübersichten, 3. die Wertermittlung, 4. die Vergleichung mit der Handelsstatistik des Auslandes.

1. Die Warengruppierung.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht bereits seit Jahrzehnten ohne jede Abänderung in seinen handelsstatistischen Publikationen, insbesondere in den „Monatlichen Nachweisen über den auswärtigen Handel Deutschlands", eine Zusammenfassung des Außenhandels nach Warengruppen, von der es unverständlich ist, daß sich Wissenschaft und Praxis bisher damit zufrieden gegeben haben. Die amtliche Warengruppierung nimmt zunächst einmal keine Scheidung zwischen Lebensmitteln, Rohstoffen und Fabrikaten vor. Die Gesamtsummen für diese Hauptwarengruppen werden allerdings gegeben, aber man kann damit wenig anfangen, auch nicht für internationale Vergleiche, da jedes Land die Waren in anderer Weise auf die Hauptwarengruppen verteilt. Obwohl auf der internationalen Brüsseler Konferenz von 1913 Richtlinien für eine gleichmäßige Verteilung vereinbart worden sind, und obwohl fast alle Staaten der Welt die Abmachung unterzeichnet haben, hat sich bisher außer Deutschland nicht ein einziger Staat daran gekehrt und eine entsprechende Aufmachung seiner Handelsstatistik vorgenommen.

Digitized by Google

Eine detaillierte Warengruppierung muß ferner verwandte Warenarten zu Warengruppen von (dem Werte nach) ungefähr gleicher wirtschaftlicher Bedeutung zusammenfassen, wenn sie überhaupt einen Sinn haben und für wissenschaftliche und praktische Zwecke verwendbar sein soll. Es widerspricht den einfachsten Grundsätzen der Logik, wenn z. B. Getreide, Oelfrüchte, Sämereien, pflanzliche Spinnstoffe, Lorbeerbäume, Tabak, Hopfen, Obst und Kolonialwaren zu einer einzigen Warengruppe „Erzeugnisse des Acker-, Garten- und Wiesenbaus" zusammengefaßt, oder wenn aus künstlichen Blumen und Regenschirmen eine besondere Warengruppe gebildet wird, oder wenn man Waren aus Därmen als besondere Warengruppe gelten läßt. Es traf sich glücklich, daß die vom Statistischen Reichsamt gegründete Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" das Bedürfnis fühlte, eine Uebersicht über den deutschen Außenhandel nach logisch aufgestellten Warengruppen zu bringen. Nach sechsmonatlichen Erwägungen, die durch die seltsamsten Zwischenfälle unterbrochen und gestört wurden, gelangte die neue Warengruppierung in Druck, und zwar während eines Urlaubs des damaligen Direktors. Seitdem ist aber Sorge getragen worden, daß alle weiteren Reformbestrebungen im Keime erstickt wurden, und auch die amtliche Anerkennung der neuen Warengruppierung durch Aufnahme in die „Monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands" wurde im Interesse der „Kontinuität" der amtlichen Statistik versagt. Auch das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich" kennt die neue Warengruppierung nicht.

Diese neue Warengruppierung scheidet die Warenarten gemäß dem Brüsseler internationalen Abkommen in fünf Hauptwarengruppen: lebende Tiere — Lebensmittel und Getränke — Rohstoffe und halbfertige Waren — Fertigwaren — Gold und Silber (unverarbeitet und Münzen). Innerhalb dieser Hauptwarengruppen sind die Warenarten zu Warengruppen vereinigt; besonders wichtige Warenarten, wie Weizen, Roggen, Gerste, Hafer usw. sind besonders aufgeführt. Die Zusammenfassung zu Warengruppen erfolgte nach dem Gesichtspunkt, daß nur begrifflich und wirtschaftlich sich nahestehende Warenarten zu einer Gruppe vereinigt wurden, und daß Gruppen entstanden, die einen ungefähr gleichen Gesamtwert aufweisen. Es hätte keinen Zweck und Sinn, auf der einen Seite z. B. Getreide zu einer Riesengruppe, auf der anderen Seite z. B. Korallen und Schwämme zu einer Zwerggruppe zusammenzufassen. Die Struktur des Außenhandels läßt sich nur dann überblicken, wenn die Warengruppierung logisch-systematisch aufgebaut ist. Beim Vergleich zwischen der alten und der neuen Warengruppierung wird wohl jeder Unvoreingenommene zugeben, daß man aus der alten kein Bild von der Struktur des deutschen Außenhandels gewinnen kann, aus der neuen dagegen ein sehr gutes.

Digitized by Google

2. Die Länderübersichten.

Der nächste Schritt zur Reform der deutschen Handelsstatistik wäre nun der gewesen, die neue Warengruppierung nach Ländern aufzuteilen. Seit Kriegsbeginn wird die Oeffentlichkeit über den deutschen Handel mit den wichtigsten Bezugs- und Absatzgebieten vollkommen im Unklaren gelassen, obwohl sie das größte Interesse daran hat, zu erfahren, wie sich der Handel mit den einzelnen Ländern zur Zeit entwickelt, und welche Veränderungen er gegenüber der Vorkriegszeit aufweist. Es wäre die einfachste Sache der Welt und mit verhältnismäßig wenig Arbeitskraft und Arbeitszeit durchzuführen, wenn man den Außenhandel mit England, Frankreich usw. nach der neuen Warengruppierung zur Darstellung brächte. Auf entsprechenden Antrag wurde aber der Bescheid erteilt, daß diese Länderübersichten „von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung seien und außerdem zu zahllosen Rückfragen Anlaß geben würden." Das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich" gibt zwar im neuesten Jahrgang die Gesamtjahresmengen der Ein- und Ausfuhr aus und nach den wichtigsten Ländern an; damit kann man aber nichts anfangen. Ferner gibt es die Mengenziffern für die wichtigsten aus und nach den betreffenden Ländern importierten und exportierten Waren. Solche Detailnachweise sind an sich ganz nützlich, können aber in keiner Weise einen Gesamtüberblick vermitteln. Bezeichnend ist übrigens, daß die Angaben nur bis zum Jahre 1921 reichen.

England und Amerika geben vierteljährlich, Frankreich und Italien sogar monatlich Länderübersichten. In diese Statistiken muß man schon hineinsehen, wenn man etwas über Deutschlands Handel mit den einzelnen Ländern erfahren will. Das ist ein unerträglicher und beschämender Zustand. Gerade Deutschland, das seinen Außenhandel ganz neu wieder hat aufbauen müssen, braucht regelmäßig jeden Monat Länderübersichten. Die etwaige Einwendung, daß die Arbeitskräfte zur Herstellung von monatlichen Länderübersichten zur Zeit nicht ausreichen würden, ist unbedingt zurückzuweisen; sie können durch einen Verzicht auf gewisse überflüssige Berechnungen leicht freigemacht werden.

Eine Veröffentlichung der Länderübersichten kann nur in den „Monatlichen Nachweisen" erfolgen, da in „Wirtschaft und Statistik" nicht der erforderliche Platz vorhanden ist. Der buchhändlerische Wert der „Monatlichen Nachweise" würde aber ganz erheblich steigen, wenn man den gesamten Außenhandel und den Außenhandel mit den wichtigsten Ländern nach der neuen Warengruppierung aufnehmen würde. Es gibt große Erwerbsgruppen in Deutschland, die gerne wissen möchten, wie sich unser Handel beispielsweise mit Rußland entwickelt hat. Politische Bedenken gegen eine Veröffentlichung von Länderübersichten bestehen nicht, denn die Reparationskommission erhält längst solche Uebersichten, wenn

Digitized by Google

auch noch nach der alten Warengruppierung. Wozu also die Geheimniskrämerei gegenüber dem deutschen Staatsbürger?

Wären die geforderten Länderübersichten für Frankreich und Belgien aufgestellt, so würde man auch leicht nachprüfen können, was es mit der angeblichen Lückenhaftigkeit der Handelsstatistik seit der Ruhrbesetzung auf sich hat, mit der das Statistische Reichsamt die kürzlich veröffentlichten überraschenden Wertergebnisse diskreditiert. Die Lückenhaftigkeit kann ja nur die französische und belgische Grenze betreffen, und da unser Handel mit Frankreich und Belgien zur Zeit kaum mehr als 6 bis 8 Prozent des Gesamthandels ausmacht, so kann die Lückenhaftigkeit keine allzu schwerwiegende Fehlerquelle sein. Vom richtig begriffenen wirtschaftspolitischen Standpunkt ist die Betonung der Lückenhaftigkeit der Handelsstatistik auch eine Ungeschicklichkeit, denn wenn die Lücken wirklich bedeutend wären, so wäre ja unser Außenhandel in seiner Gesamtheit noch wesentlich günstiger, als es die jetzt schon verhältnismäßig günstigen Ziffern erkennen lassen.

3. Die Wertermittlung.

Ein eigenartiges Verhalten hat die handelsstatistische Abteilung des Statistischen Reichsamts lange Zeit auf dem Gebiete der Wertberechnung des Außenhandels beobachtet; das Reichswirtschaftsministerium und die Reichsbank waren dabei nicht unbeteiligt. Da aber das Statistische Reichsamt jetzt brauchbare Werte veröffentlicht, so kann man die Vergangenheit ruhen lassen. Das Amt veröffentlicht sowohl „Gegenwartswerte" wie „Vorkriegswerte." Die ersteren geben nur Annäherungswerte, die ebensogut 10 Prozent unter wie über der Wahrheit liegen können; die Ausfuhrwerte sind vermutlich zu niedrig, die Einfuhrwerte wird man eher als zutreffend anerkennen können. Erheblich wertvoller und vollkommen unentbehrlich sind dagegen die Vorkriegswerte, d. h. die Umrechnung der Außenhandelswerte auf die Preise von 1913. Das hat das Statistische Reichsamt erfreulicher Weise nach zweijährigen „Erwägungen" jetzt eingesehen. Hätte es sich bereits nach Kriegsende zu dieser Methode bekannt, so wüßten wir längst, wie es eigentlich um unsern Handel steht. Bisher wußten wir amtlich nicht, ob unsere Ausfuhr dem Umfange nach 20 Prozent oder 200 Prozent des Vorkriegsstandes erreicht hatte, und die Presse konnte je nach Belieben das eine oder das andere behaupten, ohne daß sie zu widerlegen war. Jetzt endlich haben wir positive Zahlen, aus denen sich ergibt, daß z. B. unsere Lebensmittel- und Rohstoffausfuhr ziemlich unbedeutend geworden ist, und daß selbst die Fabrikatenausfuhr erst rund 60 Prozent des Vorkriegsstandes erreicht hat.

Die Argumente, die gegen die Vorkriegswerte vorgebracht werden, beruhen durchweg auf Mißverständnissen oder einer Verkennung ihres Zweckes. Die Vorkriegswerte haben an sich gar

Digitized by Google

nichts mit der Handelsbilanz zu tun, sondern wollen lediglich einen bewerteten Mengenvergleich vermitteln. Die Gesamtmengen des Außenhandels können wir weder zeitlich noch ländermäßig vergleichen, weil in ihnen die voluminösen billigen Massenartikel, wie Kohle, Erze, Steine und Erden ausschlaggebend sind, und Artikel von hohem Gebrauchswert und geringem Gewicht fast gar nicht zur Geltung kommen. Die Artikel müssen deshalb in die Statistik nach ihrem Gebrauchswert eingestellt werden. Einen Maßstab für den Gebrauchswert geben die Ein- und Ausfuhrpreise. Es ist an sich vollkommen gleichgültig, ob wir die jetzigen oder die Vorkriegspreise bei der einheitlichen Bewertung der ein- und ausgeführten Mengen benutzen. Da aber die jetzigen Ein- und Ausfuhrwerte infolge der Valutazerrüttung unbrauchbar geworden und durch Schätzungen lückenlos nicht zu ermitteln sind, so nimmt man zweckmäßiger Weise die Durchschnittspreise des letzten Friedensjahres 1913. Im Prinzip wäre es auch einerlei, ob wir für Vergleichszwecke den jetzigen Wert des Vorkriegsaußenhandels oder den Vorkriegswert des jetzigen Außenhandels in die Vergleichsrechnung einstellen. Wir würden auch im ersten Falle zu genau demselben Resultat gelangen, daß beispielsweise die jetzige Fabrikatausfuhr nur 60 Prozent des Vorkriegsstandes beträgt. Der gegen die „Vorkriegswerte" häufig vorgebrachte Einwand, die Preise hätten sich seit 1913 stark verschoben, verkennt den Zweck der Berechnung gänzlich; das genannte Resultat bleibt stets dasselbe, selbst wenn wir Phantasiepreise einsetzen würden. Es kommt lediglich darauf an, gleichbleibende (stabile) Preise in jedem Monat und Jahr einzusetzen. Wenn man vor dem Kriege diese Methode der stabilen Bewertung nicht anwendete (mit Ausnahme Argentiniens, das seinen Außenhandel schon immer sowohl nach den valores reales wie nach den valores nominales angab), so geschah es aus dem Grunde, weil die Valuten auf pari standen und die Preise sich nur langsam änderten. Man konnte deshalb auch die jeweiligen Gegenwartswerte zeitlich ohne große Fehlergefahr mit einander vergleichen, wenn man die Entwicklung des Umfangs des Außenhandels verfolgen wollte, allerdings nicht über längere Zeitperioden.

Das Statistische Reichsamt beschränkt sich darauf, die Vorkriegswerte für den Gesamthandel und die fünf Hauptwarengruppen des Brüsseler internationalen Verzeichnisses sowie für die einzelnen statistischen Warennummern zu geben. Das illegitime Kind, die neue Warengruppierung, geht auch hier leer aus. Da das Statistische Reichsamt so vorsichtig ist, zu verschweigen, aus welchen statistischen Nummern sich die neuen Warengruppen zusammensetzen, besteht auch keine Möglichkeit, sich die Vorkriegswerte der einzelnen Warengruppen aus den statistischen Warennummern selbst zusammenzurechnen. Die Berechnung der Vorkriegswerte der Warengruppen ist aber unentbehrlich, weil sie erst einen Ueber-

Digitized by Google

blick über das Wertverhältnis der Warengruppen untereinander geben würde. Man würde die Vorkriegswerte nicht nur, wie die Mengenziffern, horizontal, sondern auch vertikal vergleichen können. Bei einem solchen vertikalen Vergleich muß man allerdings auf besonders starke inzwischen eingetretene Weltpreis-Verschiebungen (z. B. bei Kautschuk) Rücksicht nehmen; im allgemeinen kann man aber annehmen, daß sich diese Verschiebungen gegenseitig ungefähr ausgeglichen haben. Auf jeden Fall genügen die Vorkriegswerte vollkommen, um die wirtschaftliche Bedeutung der Warengruppen untereinander ausreichend beurteilen zu können, was auf Grund der Mengenziffern nicht möglich ist. Von Vorteil wäre es, wenn man neben den Vorkriegswerten auch die Gegenwartswerte für die Warengruppen geben könnte. Die bisher vom Statistischen Reichsamt ermittelten Werte sind lückenhaft und unzuverlässig. Infolge der Stabilisierung der Währung werden indessen voraussichtlich die deklarierten Werte wieder brauchbar werden, sodaß man die Möglichkeit zu interessanten Vergleichen zwischen den Vorkriegswerten und Gegenwartswerten erlangen würde.

Die Vorkriegswerte würden außer für die Warengruppen auch für die einzelnen Bezugs- und Absatzländer wünschenswert sein, da hier die Gesamtmengenziffern nichtssagend sind. Die Berechnung läßt sich aber wohl kaum durchführen, jedenfalls nur in längeren Zwischenräumen und unter Beschränkung auf einige wichtige Länder.

4. Die Vergleichung mit der ausländischen Handelsstatistik.

Die bisher berührten Fragen sind einfach zu lösen, insbesondere seitdem eine brauchbare Warengruppierung ausgearbeitet vorliegt. Dagegen ist die Vergleichung der Ergebnisse der deutschen Handelsstatistik mit den ausländischen eine schwierige Aufgabe, zu deren Lösung die Verwaltungsroutine nicht ausreicht. Dazu bedarf es wissenschaftlich geschulter Kräfte, die u. a. auch Sprachkenntnisse haben müssen. Es sind ja nun bereits allerhand Versuche gemacht worden, dem Statistischen Reichsamt etwas wissenschaftlichen Geist einzuimpfen. Anscheinend aber ohne großen Erfolg, denn die in „Wirtschaft und Statistik", so bedeutend diese Zeitschrift als Fundgrube für statistische Zahlenangaben auch ist, erscheinenden Aufsätze sind doch in der Hauptsache nur kümmerliche Treibhauspflanzen; jede Zeitungsredaktion wird bestätigen, daß mit dem Inhalt der Zeitschrift selten etwas anzufangen ist. Dabei war die Zeitschrift ursprünglich als eine Art Korrespondenz gedacht und hoffte auf reichlichen „Nachdruck mit Quellenangabe". Die wissenschaftlichen Kreise, die die Tätigkeit des Statistischen Reichsamts auf die schematische Erhebung, Aufarbeitung und Bereitstellung von statistischem Zahlenmaterial beschränkt wissen

Digitized by Google

wollen, scheinen mit ihrer Auffassung Recht zu behalten, daß die Wissenschaft im Statistischen Reichsamt nichts zu suchen habe.

Auf dem Gebiete der internationalen Handelsstatistik wäre es sehr wichtig, den Außenhandel der wichtigsten Auslandsstaaten nach der neuen deutschen Warengruppierung aufzubauen. Die Möglichkeit dazu ist vorhanden, denn die Handelsstatistik der großen Weltstaaten ist hierfür genügend spezialisiert. Zur Durchführung gehören nur Warenkenntnis und Sprachkenntnisse. Die Vorkriegswerte des Außenhandels mancher Staaten lassen sich leicht berechnen, soweit diese derartige Berechnungen nicht schon selbst vornehmen. Insbesondere wäre dies bei Frankreich notwendig, das die Welt in ähnlicher Weise wie Deutschland mit falschen Wertzahlen informiert hat. Die Berechnung ist auf Grund der französischen, stark detaillierten Warengruppierung leicht durchführbar.

Auf dem Gebiete der Darstellung des Außenhandels fremder Länder erscheinen neuerdings in „Wirtschaft und Statistik" Aufsätze, von denen es aber fraglich ist, ob sie aus einer genauen Kenntnis der fremden Volkswirtschaften heraus geschrieben worden sind. Mancher Fachmann wird vielleicht staunen, wenn er liest, daß der Rückgang der englischen Ausfuhr von Baumwollwaren durch die Verteuerung des englischen Kohlenpreises zu erklären sei. Immerhin läßt sich darüber streiten. Auf die Fülle der weiteren Probleme einzugehen, die die internationale Handelsstatistik bietet, hat keinen Zweck, solange im Statistischen Reichsamt jede Bereitwilligkeit fehlt, beachtenswerten Anregungen Folge zu geben. Es ist schade um das reiche statistische Material, das hier vom Auslande her zusammenfließt und unbenutzt bleibt; eine Verwertung wäre im volkswirtschaftlichen Interesse sehr zu begrüßen.

Dr. Johannes Pfitzner.

Der Januar 1924.

Im ersten Monat des neuen Jahres sind zwei Personen, die politisch eine außerordentlich große Rolle spielten, von der Bühne abgetreten: der Kriegspräsident der Vereinigten Staaten Woodrow Wilson und der erste Beherrscher der russischen Räterepublik Lenin. Wilson starb als Privatmann ohne jeden Einfluß, wenn es auch in den letzten Monaten gelegentlich schien, als ob er — wenigstens in seiner Partei — solchen in gewissem Maße zurückgewänne; Lenin dagegen, trotz allen Widerstandes, der sich in der letzen Zeit gegen die seinen Namen tragende Politik richtete, und trotz jahrelanger Krankheit, auf der Höhe der Macht oder wenigstens einer Scheinmacht. Den großen politischen Erfolg, daß die russischen Sowjets von England und von Italien anerkannt wurden, hat er allerdings nicht mehr erlebt, da der Abschluß der

Digitized by Google

Verträge in die ersten Tage nach seinen Tode fällt. Es ist beabsichtigt, die Hauptstadt Petrograd (früher Petersburg) nochmals umzutaufen und „Leningrad" zu nennen. — Die englische Regierung, die die Anerkennung Rußlands aussprach, war allerdings bereits die neu gebildete erste Arbeiterregierung des Weltreichs unter Ramsay Macdonald, dem schottischen Führer und Mitbegründer der englischen Arbeiterpartei. Abgesehen von dem erwähnten Akt hat aber die neue Regierung, in der wieder mancher Konservative und z. B. als Lordkanzler Lord Haldane sitzt, noch keine Taten vollbracht. Ihrer Schwäche bewußt führt sie im Wesentlichen das Programm der vorigen Regierung weiter. Man glaubt zwar ihre Hand in der verhältnismäßig glatten Beilegung des Eisenbahnerausstandes zu verspüren; um die Monatswende bereiteten sich aber neue Ausstände in den Häfen des Landes vor, und stellten ihre Autorität auf eine harte Probe. — In Frankreich hat die weitere Senkung des Franckurses dem Kabinett Poincaré auch im Januar eine Reihe schwerer Kämpfe gebracht, aus denen es jedoch, mehrfach unter Stellung der Vertrauensfrage, stets wieder als Sieger hervorging. — In den Vereinigten Staaten scheint ein Oelskandal, in den führende Demokraten verwickelt sind, auch politische Bedeutung zu gewinnen; es handelt sich dabei um die durch „Backschisch" erreichte Verpachtung ölführender Landstrecken, die eigentlich für den Gebrauch der amerikanischen Flotte zurückgehalten werden sollten. — Italien hat kurz vor der erwähnten Anerkennung Rußlands, die mit einem Handels- und Schiffahrtsvertrag verbunden wurde, einen anderen Vertrag mit Süd-Slavien abgeschlossen, der durch Entgegenkommen in der Fiume-Frage die Reibungsflächen mit diesem Lande wesentlich verkleinert hat. — Die seit mehr als einem Vierteljahr andauernde holländische Ministerkrise ist durch Wiederkehr des alten Ministeriums gelöst worden, da die Bildung eines neuen nicht gelang. — Dänemark und Norwegen haben ein Abkommen über Grönland geschlossen. — In Japan ist nach einer Reihe weiterer Attentate der Landtag aufgelöst worden. — In Aegypten hat der nationalistische Ausfall der Wahlen die Berufung des alten Führers Zahglul zum Ministerpräsidenten notwendig gemacht, in Indien ähnliche Wahlerfolge die Freilassung des dort allverehrten Mahatma Gandhi.— Aus Deutschland sei erwähnt, daß im Saargebiet die Wahlen mit der völligen Niederlage der Franzosenfreunde endeten. Ferner ist ein erneutes Vorgehen Bayerns gegen die Weimarer Verfassung hervorzuheben. Ein mysteriöses Attentat gegen den Chef der Heeresleitung v. Seeckt mißglückte.

Staatsfinanziell hat sich die deutsche Regierung weiter bemüht, mit einer Fülle von Steuernotverordnungen den Finanzbedarf des Reichs zu decken, ohne daß das bisher gelungen wäre. Die wichtigste 3. Steuernotverordnung, in der ganz beiläufig auch die Frage der Aufwertung der alten Schulden geregelt wird, war um

Digitized by Google

die Monatswende so scharf umstritten, daß ihre rechtzeitige Herausgabe — die Ermächtigungsgesetze laufen am 15. Februar ab — nur mit Mühe und gegen das Votum des Reichstagsausschusses gelang. — Eine niederländische innere Anleihe von 115 Millionen Gulden ist, zum ersten Mal seit langer Zeit, nicht voll gezeichnet worden, nämlich nur mit 78,8 Millionen. — In Belgien wollen die kriegsgeschädigten Industriellen mit Hilfe der Nationalbank eine 6 prozentige 30 jährige Anleihe von 2 Milliarden Francs zu 99 Prozent herausbringen. — Rumänien hat eine französische Rüstungsanleihe von 100 Millionen Francs abgelehnt, anscheinend weil die „industriellen Kompensationen" etwas zu schwer tragbar waren. — Argentinien bringt in New York eine neue 6 prozentige Anleihe von 40 Millionen Dollar zu etwa 95 Prozent heraus, Canada will eine innere Eisenbahnanleihe von 50 Millionen Dollar zu noch nicht bekanntem Kurse auflegen.

Weltwirtschaftlich ist diesmal wohl an erster Stelle die Tatsache zu nennen, daß einer der bedeutendsten russischen Konzessionsverträge (zwischen Otto Wolff und der Räteregierung) vor der Auflösung steht. Die Gründe sind nicht ganz durchsichtig. Die Räteregierung behauptet, Wolff habe die vereinbarten Kredite — die ja den Kern aller russischen Konzessionen bilden und die Sowjets am Leben erhalten — nicht rechtzeitig hergegeben. Wolff dagegen, es seien ihm im Geschäftsverkehr erhebliche Schwierigkeiten gemacht worden. — Ferner ist die deutsche Gründung einer internationalen Bank in Amsterdam zu erwähnen, an der von deutscher Seite die Darmstädter-Nationalbank und daneben eine Reihe holländischer, englischer und schwedischer Banken beteiligt sind. Etwa gleichzeitig wurde von der Mendelssohn-Gruppe ein ähnliches Institut mit etwas weniger weit reichenden internationalen Beziehungen gebildet. — Angesichts einer möglichen Veränderung der politischen Lage versuchen die Franzosen im besetzten Gebiet, die für sie außerordentlich lukrativen und für die deutsche Industrie sehr drückenden „MICUM-Verträge", die Mitte März und Mitte April ablaufen, bereits jetzt zu erneuern. — Ueber den Außenhandel während des vorigen Jahres liegen — abgesehen von Deutschland — von den drei wichtigsten Staaten vollständige Angaben vor. Der englische Außenhandel zeigt eine beträchtliche Steigerung sowohl der Aus- und der Durchfuhr wie auch der Einfuhr, die übrigens im Dezember besonders stark über die Ausfuhr hinausging. Es spielten bei ihr dem Werte nach Kraftwagen, Erdöle und in weitem Abstand Fleisch und Tee die größte Rolle, während bei der Ausfuhr besonders Wolle, Leinengewebe und aus den bekannten Gründen Kohle scharfe Steigerungen aufwiesen. Die Ausfuhr von Baumwollgeweben und Garnen ist dagegen gesunken. Im einzelnen betrugen (in Millionen Pfund Sterling):

Digitized by Google

	1913	1919	1920	1921	1922	1923
Einfuhr	788,64	1626,16	1932,65	1085,50	103,10	1098,02
Ausfuhr	525,24	798,37	1334 47	703,40	719,51	776,33
Durchfuhr	105,97	164,32	222,75	106,92	103,69	118,57

Der französische Außenhandel ist in den Ziffernangaben wenig zuverlässig, zeigt aber, wie die Mengen erkennen lassen, eine durchaus günstige Entwickelung. Die Ausfuhr ist fast auf der Höhe des Vorjahres geblieben, die Einfuhr um rund 7 Millionen t gesunken. Im einzelnen betrugen (in Millionen Francs):

	1913	1919	1920	1921	1922	1922*)	1923
Einfuhr	8 421	35 799	49 905	22 068	23 901	23 030	32 614
Ausfuhr	6 880	11 880	26 894	19 773	20 642	21 379	30 432

*) berichtigt.

Die Entwickelung des amerikanischen Außenhandels war im zweiten Halbjahr 1923 verhältnismäßig günstig; der Ausfuhrüberschuß für das Kalenderjahr beträgt 376 gegenüber 177 Millionen Dollar für das letzte Rechnungsjahr (Juli/Juni), bleibt freilich gegen den Ueberschuß des Kalenderjahres 1922 ganz erheblich zurück. Auch hier ist der Dezember günstiger gewesen als alle anderen Monate des Jahres. Im einzelnen betrugen (in Millionen Dollar):

	1913	1919	1920	1921	1922	1923
Einfuhr	1792.6	3904,4	5278.5	2509,1	3112,5	3788,9
Ausfuhr	2484,0	7920,4	8228,0	4485,0	3831,9	4164,8
Ausfuhr-Uebersch.	691,4	4016,1	2949.5	1975,9	719,4	375,9

Die Ziffern für den deutschen Außenhandel im letzten Jahr sind „infolge des Ruhreinbruchs“ unvollständig. Dem Wert nach betrugen (in 1000 Goldmark):

Einfuhr:

	November	Dezember	Januar/Dezbr.
I. Lebende Tiere	2 341	3 233	32 542
II. Lebensmittel und Getränke .	99 299	139 641	1 203 725
IIIa. Rohstoffe	220 301	230 938	3 106 878
IIIb. Halbfertige Waren	47 652	44 344	806 016
IV. Fertige Waren	63 243	71 002	920 391
V. Gold u. Silber, nicht bearbeitet, Gold- und Silbermünzen . .	1 164	3 207	11 839
Zusammen:	434 000	492 367	6 081 391

Ausfuhr:

	November	Dezember	Januar/Dezbr.
I. Lebende Tiere	174	500	3 122
II. Lebensmittel und Getränke .	10 107	10 741	131 367
IIIa. Rohstoffe	26 639	37 652	367 499
IIIb. Halbfertige Waren	29 666	34 571	362 670
IV. Fertige Waren	447 039	476 384	5 199 731
V. Gold u. Silber, nicht bearbeitet, Gold- und Silbermünzen . .	1 137	1 267	14 762
Zusammen:	514 812	561 115	6 079 154

Auf die Werte von 1913 zurückgerechnet ergibt sich nach der Angabe des Statistischen Reichsamtes ein Einfuhrwert von 43 Proz

Digitized by Google

und ein Ausfuhrwert von 52½ Prozent. In der Einfuhr zeigen sich u. a. ein starkes Ueberwiegen des Roggens gegenüber dem Weizen, wesentliche Erhöhungen bei Mehl- und Fleischwaren, starke Rückgänge bei Molkerei-Erzeugnissen und etwa die gleiche Höhe mit 1913 bei Schmalz, Rindertalg und Margarine. Die Einfuhr von industriellen Rohstoffen ist durchweg zurückgegangen. Bei der Ausfuhr tritt Papier stark in den Vordergrund, die sämtlichen Erzeugnisse der Schwerindustrie bleiben stark zurück.

Die Besserung in der Lage der Seeschiffahrt hat sich auch während des Januar fortgesetzt; die Frachten sind, besonders in der Amerikafahrt, etwas weiter gestiegen. Der Index der Frachten ist seit August (nach dem Economist) von 100 auf 111,81 gestiegen. Zum Teil ist das den umfangreichen Getreideankäufen europäischer Länder zuzuschreiben, die — ein nicht allzu häufiger Fall — gleichzeitig auftraten. Die Hapag und die Harriman-Linien haben infolge zunehmenden Personenverkehrs ihre Canada-Fahrt wieder aufgenommen und werden dieses Land etwa alle 4 Wochen anlaufen lassen. Die deutsche Schiffahrt nach England ist während der zweiten Hälfte des Monats durch einen Ausstand der deutschen Seeleute in den englischen Häfen stark behindert worden. — Im Jahre 1923 wurden etwa 1,64 Millionen t neuer Schiffsraum gebaut, davon 646 000 t in Großbritannien, 348 000 t in Deutschland. Im Bau waren Ende des Jahres noch 2,4 Mill. t, davon 1,4 Mill. in England, 0,3 Mill. t in Deutschland. Den im vorigen Heft gegebenen Ziffern über den Hamburger Hafenverkehr sei noch nachgetragen, daß der Wasserverdrang der beladen von Hamburg abgehenden Seeschiffe 1923 11,3 Millionen Raumtonnen betragen hat, gegen 9,9 Millionen im Jahre 1922 und 10,3 im Jahre 1913. In Antwerpen betrug gleichzeitig der Umschlag 14,8 (13,0) Millionen t in 9351 (8331) Schiffen, in Rotterdam 11,4 (12,3) in 8069 (8462) Schiffen; es sind bei den beiden letzten Häfen die Gesamtziffern, nicht (wie bei Hamburg) die der beladenen Schiffe. — Die Gütertarife sind in Deutschland um etwa 8 Prozent herabgesetzt worden; dagegen soll zum 1. März eine Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise in der 3. und 4. Klasse um etwa 50 Prozent eintreten.

Zu der Lage des **Weltarbeitsmarktes** ist vor allem die bereits erwähnte Zunahme der Streiklust in Groß-Britannien hervorzuheben, wo außer den Dockarbeitern auch die Kohlenarbeiter das bisherige Lohnabkommen geändert sehen wollen. — In Frankreich hat, ähnlich wie in früheren Jahren in Deutschland, die Inflation zu neuen Lohn- und Gehaltsforderungen geführt, die aber vorläufig nur sehr zögernd bewilligt werden; bisher ist es zu größeren Ausständen nicht gekommen. — In Deutschland hat der Reichsfinanzminister in einem Schreiben an den Reichsarbeitsminister die grundsätzliche Herabdrückung der Löhne entsprechend den Beamtengehältern empfohlen, ein Wunsch, gegen

Digitized by Google

den sich der Arbeitsminister in seiner Antwort ziemlich scharf wandte. Zu größeren Ausständen ist es nicht gekommen, nur fand vorübergehend in Oberschlesien eine Aussperrung statt, weil die dortigen Unternehmer den zugestandenen 10 Stundentag noch zu verlängern wünschten. Auch im Berliner Metallgewerbe kam es aus ähnlichen Gründen zu kurzen Arbeitseinstellungen. — Ueber die Lage im Dezember berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß die Verschlechterung nicht mehr so stark fortgeschritten sei wie in den Monaten vorher, und daß aus wichtigen Industriegebieten sogar vermehrte Einstellung von Arbeitern gemeldet werde; besonders habe sich im besetzten Gebiete die Lage des Baumarktes gebessert. — Die Krankenkassenstatistik zeigt zwar noch eine Abnahme der versicherungspflichtigen Mitglieder um 3,1 Prozent (Vormonat 4 Prozent), die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden den Prozentsatz von 28,2 Proz. (Vormonat 23,4 Proz.), dagegen hat die Kurzarbeit bereits von 47,3 auf 42 Prozent abgenommen, und auch bei den Arbeitsnachweisen hat die Verschlechterung nachgelassen. Die Gesamtzahl der Arbeitsgesuche stieg zwar noch etwas, ebenso aber auch das Stellenangebot und die Vermittelung. Auf je 100 offene Stellen entfielen 1282 arbeitsuchende Männer (1141 im Vormonat) und 495 Frauen (554). Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im unbesetzten Gebiet belief sich Mitte Januar auf 1,53 Millionen.

Die Zahl der **Konkurse** ist im Januar etwas weiter gestiegen, aber immer noch bemerkenswert klein geblieben. Ob die Ansicht richtig ist, die Zusammenbrüche seien jetzt meist derart schwer, daß die Konkurseröffnung mangels Mitteln abgelehnt werde, ist im Augenblick nicht zu übersehen. Im einzelnen wurden eröffnet:

im November	1921	196	Konk.	1922	28	Konk.	1923	7 Konk.
„ Dezember	1921	142	„	1922	42	„	1923	18 „
„ Januar	1922	128	„	1922	23	„	1923	28 „

Gegen Ende des Monats geriet die Getreide-Kredit-Aktiengesellschaft in Königsberg i. Pr. mit recht erheblichen Beträgen in Schwierigkeiten, wurde aber gestützt. — Aus dem Ausland ist eine neue Zahlungsstockung einer mittleren italienischen Bank, der Banca Italiana de Credito Valori, zu erwähnen, aus Dänemark der Landbobanken in Kjoege, aus Ungarn der Lehrerbank in Budapest. Auch in den russischen Randstaaten sind eine Reihe von Firmen schwach geworden, ferner zwei kleinere Mittelstandsbanken in Holland und eine alte zwischen New York und Cuba fahrende amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Zusammenschlüsse von grundsätzlicher Bedeutung hat der Januar in Deutschland nicht gebracht, es sei denn, man wollte die enger gewordenen Beziehungen zwischen J. Dreyfus u. Co., Frankfurt a. M. - Berlin und Leopold Seligmann, Köln a. Rh. - Koblenz, zwei großen Privatbankfirmen, als solchen ansehen. In

Digitized by Google

den ersten Tagen des Februar legten die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation und die Chemische Fabrik Griesheim ihre inländischen Verkaufsstellen zusammen. — Eine der wenigen noch bestehenden britischen Privatbanken, Drummond in London, ist von der Royal Bank of Scotland übernommen worden; es ist dies der erste Fall, in dem eine schottische Bank nach London gegangen ist. — Drei der größten im Stillen Ozean fahrenden amerikanischen Dampfschiffahrtslinien, die Dollar Line, die Pacific Mail Steamship Co. und die Admiral Line haben sich zusammengeschlossen.

Aus dem deutschen Kartellwesen sei die Tatsache erwähnt, daß die Feuerversicherungs-Vereinigung nach jahrzehntelangem Bestehen im Januar, insbesondere infolge der Unterbietung durch die Gerling-Gruppe, der Auflösung verfiel. — Das vor kurzem erst eingesetzte Kartellgericht hat seine Tätigkeit aufgenommen und eine Reihe grundsätzlich wichtiger Entscheidungen gefällt, die z. B. den Hefeverband wahrscheinlich zur Auflösung bringen werden.

Die deutschen **Kohlen**preise sind im Januar mehrfach weiter ermäßigt worden und stehen jetzt bei 120—130 Prozent der Vorkriegspreise. Die Nachfrage hat trotzdem nur wenig zugenommen, der Absatz blieb hauptsächlich auf Eisenbahnen und Kraftwerke sowie auf Reparationslieferungen beschränkt. Es soll noch ziemlich viel auf die Halden gestürzt worden sein. Das Kohlensyndikat hat seinen Sitz wieder nach Essen zurückverlegt, sein Haus dort allerdings von den Franzosen besetzt vorgefunden; seine neue, losere Form nennt sich „Gesellschaft für den Verkauf von Ruhrkohle." — Das belgische Kokssyndikat hat sich nunmehr aufgelöst; infolgedessen sind dort die Preise nicht so gestiegen, wie es sonst wohl angesichts des fallenden Franc geschehen wäre. — Der englische Kohlenmarkt lag zwar nicht so lebhaft wie im Dezember, aber doch verhältnismäßig fest; die Preise konnten sich voll behaupten; gegen Ende des Monats gewann die Furcht vor einem (an anderer Stelle erwähnten) Ausstand der Hafenarbeiter einen gewissen Einfluß auf den Markt.

Die Preise am deutschen **Eisenmarkt** sind auch im Januar weiter gefallen. Gegen Ende des Monats „empfahl" der Deutsche Stahlbund z. B., Stabeisen nicht unter M. 130.— zu verkaufen; tatsächlich sollen die Forderungen zeitweilig noch niedriger gelegen haben, aber um die Monatswende schien sich eine leichte Versteifung des Marktes durchzusetzen. Die Roheisen- und die Erzpreise gingen in ähnlicher Weise zurück; für Siegerländer Rohspat z. B. von 29,30 auf 22,75 Mark. Die Erzgruben klagen stark; für Roheisen ist die grundsätzliche Freigabe der bisher gesperrten Einfuhr erfolgt, aber dem Wunsche der Verbraucher auf eine Herabsetzung des Zolles von 10 auf 6 Mark nicht stattgegeben worden. Der Schrottmarkt lag auch weiter

Digitized by Google

außerordentlich still, die Preise haben sich knapp behauptet. Von den weiter verarbeitenden Industrien klagen der Werkzeugmaschinenbau und der landwirtschaftliche Maschinenbau besonders stark, während im Lokomotivbau und in der Kleineisenindustrie der Geschäftsgang sich anscheinend etwas gebessert hat. — Der englische Eisenmarkt lag ruhig und zeigt nur verhältnismäßig geringe Preisveränderungen. — Die französischen Preise haben sich trotz des Francrückganges kaum geändert, die amerikanischen zeigen zum Teil leichte Neigung zum Steigen. Der Ausweis des Stahltrusts zeigt im 4. Vierteljahr rund 50 (im dritten 47) Millionen Dollar Roheinnahmen, woraus je 1¾ Dollar Vorzugs- und Stammdividende, also ¼ Dollar mehr Stammdividende als im letzten Vierteljahr, ausgeschüttet wurde.

Die deutsche **Kali**-Industrie hat im Januar ungefähr 0,4 Mill. t Kalisalze abgesetzt, was eine ganz leichte Besserung gegenüber den Monaten vorher bedeutet. Es mußten aber trotzdem Kurz- und Feierschichten beibehalten werden. Die Preise sind Anfang Januar neu geregelt und dabei für hochhaltige Düngesalze um 15 bis 20 Prozent heruntergesetzt worden. Im Kalisyndikat haben sich scharfe Meinungsverschiedenheiten zwischen der Wintershall- und den anderen Gruppen ergeben, die zum Ausscheider des bisherigen Syndikatsleiters, Generaldirektor Forthmann, zum 1. April führten. — Die Stickstoffpreise blieben unverändert, der Absatz mäßig bei leichter Neigung zur Besserung. Gegen Ende des Monats hatte das Leunawerk einen neuen stärkeren Unfall, der aber den Betrieb nicht sehr störte.

Die **Getreide**-Weltmärkte lagen im Januar verhältnismäßig fest, weil der Bedarf der schlecht versorgten englischen Müllereien ziemlich dringend auftrat, und andererseits Argentinien wie Australien zwar der Menge nach hervorragende, aber anscheinend in der Beschaffenheit nicht so gute Ernten hereingebracht haben. In Deutschland sind die Preise während der ersten Monatshälfte unter dem Einfluß der völligen Absatzstockung für Mehl noch ziemlich scharf zurückgegangen; sie haben sich aber in der zweiten Monatshälfte, zum Teil im Zusammenhange mit der Belebung des süd- und westdeutschen Geschäfts durch die Furcht vor dem französischen Ausfuhrverbot, wieder völlig erholt.

Der Welt-**Zucker**markt lag fest. Es hat sich bereits wieder eine recht starke Spekulation nach oben herausgebildet, in der neben New-Yorker Kreisen diesmal ein Spanier an führender Stelle stehen soll. Von dem im vorigen Heft erwähnten deutschen Ausfuhrzucker scheinen im Januar etwas größere Mengen verkauft worden zu sein, da besonders der Londoner Markt knapp versorgt ist. Der Kaffee- und der Kakao-Markt lagen bei wenig veränderten Preisen ziemlich ruhig, wogegen Tee langsam anziehende Preise zeigte.

Digitized by Google

Die Uneinheitlichkeit der Haltung der Metallmärkte kennzeichnete auch den Januar. Kupfer gab zunächst in Amerika bis etwa 12,40 cts. nach, um sich dann leicht zu erholen, aber im Grundton schwach zu bleiben. Zinn war von den Weißblechwerken in Wales und in Amerika stärker gefragt und lag meist recht fest. Auf Blei wirkten die mexikanischen Wirren befestigend, auf Zink der Bedarf der englischen Galvaniseure. Für die Lage des Silbermarktes waren die mehrfach erwähnten Tatsachen (amerikanisches Angebot, indische und chinesische Nachfrage) noch immer bestimmend; die Preise am New-Yorker Markt waren unter Schwankungen niedriger.

Am Baumwollmarkt sind die Preise fast während des ganzen Januar zurückgegangen, im wesentlichen eine Folge des Zusammenbruchs der im vorigen Heft erwähnten Ueberspekulation. Daneben wirkt aber die Tatsache schon stark mit, daß die amerikanischen Spinnereien und der Verbrauch sich in den Monaten vorher übernommen haben, und der Abzug an die amerikanische Weiterverarbeitung deshalb beträchtlich nachgelassen hat. Auch der europäische Absatz stockt, da in Europa in letzter Zeit sehr viel andere Baumwolle zum Ersatz herangezogen worden ist. — Die Steigerung der Wollpreise hat sich mit wachsender Schnelligkeit weiter fortgesetzt, zum Teil wohl deshalb, weil auch billige Wollarten als Ersatz für Baumwolle dienen. — Jute ist schwächer geworden, ebenso Hanf. Die Seidenpreise sind in französischer und italienischer Währung weniger gestiegen, als es den Kursrückgängen der beiden Währungen entsprechen würde.

In Deutschland sind die Indexziffern während des Januar weiter gefallen, im wesentlichen unter dem Druck, der auf den Getreide- und Fleischpreisen lag. Für den 29. Januar betrug die Großhandelsindexziffer in Gold 114,8 (Vormonat 122,4), die für die Lebenshaltung das 1,06 (1,15) Billionenfache. Unsere Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

	31. 1. 23	31. 12. 23	11. 1. 24	21. 1. 24	31. 1. 24		
Weizen (Chicago)	116 3/8	105 3/8	109 5/8	110 1/4	112 5/8	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin)	136T.	16.70	160	153	136 1/2	M.	„ ton
Mais (Chicago)	71 5/8	67 7/8	86	87 1/4	89 1/2	cts.	„ bush.
Mais (Berlin)	146T.	—	171 1/2	—	—	M.	„ ton
Baumwolle (N. Y.)	28 50	36.70	34.35	32.90	34.10	cts.	„ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	32224	38.19 [5]	36.99 [5]	35.75 [5]	35.97 [5]	M.	„ kg
Zucker (N. Y.)	5.28	7.08	6.53	6.53	6.91	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.)	12 7/16	10 11/16	10 7/8	10 3/4	11 1/2	„	„ „
Schmalz (Chicago)	11.30	12.15	12.22 1/2	11.67 1/2	11.05	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	1.6	1.2 1/8	1.2 1/8	1 2 1/8	1.1 3/4	sh	„ Pfd. engl.
Gold (London)	89.1	95.4	96.5	98	96.8	„	„ Unze fein
Gold (Berlin)	31.5T.	2.865	2.85	2.85	2.84	M.	„ Gramm
Silber (London)	31 3/8	33 7/16	32 15/16	33 11/16	33 5/16	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	64 3/4	64 1/4	62 3/4	63	63 1/4	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin)	910	85.5Bi [6]	89	88.25	87.75	M.	„ kg
Kupfer (London)	65 7/8	60 15/16	60 1/2	62 3/16	61 1/4	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) [2]	16.63T.	—	1 07	1.045	1.06	M.	„ kg
Zinn (London)	186 1/4	233 7/8	244 3/4	250 1/8	253 1/2	Pfd.	„ ton

Digitized by Google

Zinn (Berlin)[3] . .	42.05T.	4.40	4.625	4 775	4.47½	M. „ kg
Zink (London) . .	37	32⅞	34	35⅞	35¼	Pfd. „ ton
Zink (Berlin)[4] . .	6.75T.	0.58	0.63	0.645	0.625	M. „ kg
Blei (London) . .	28.10	30⅜	30⅝	32⅛	32½	Pfd. „ ton
Blei (Berlin) . . .	6 05T.	0 53	0.55	0.59	0.55½	M. „ kg

[1]) Irist crèpe [2]) reff [3]) Banka [4]) frei [5]) Dollar - cents je lb. [6]) Hamburg.

Von den **Weltbörsen** war während des Januar die New-Yorker einheitlich fest und lebhaft. Die Kurssteigerungen erstreckten sich auf alle Gebiete, waren aber besonders stark bei Industriewerten und erreichten z. B. bei American Can mehr als 15%; aber auch sonst sind Steigerungen um 6—8% häufig. — An der Londoner Börse hielt der Druck der Wahlen und dann das Unbehagen über den Eisenbahnerausstand zunächst an. In dem letzten Monatsdrittel aber setzte sich eine beträchtliche Erholung durch, die die Kurse fast durchweg auf oder über den Jahresschlußstand brachte. Consols z. B. waren fast 1½% höher, und auch die ganze Liste der Industriewerte zeigte Preissteigerungen. Daß Goldminen lebhaft und höher waren, hängt mit der Erhöhung des Londoner Goldpreises um 1 sh 11 d zusammen. Die Anerkennung Rußlands führte zu scharfer Aufwärtsbewegung von Russen-Werten. — In Paris setzte sich die Inflationshausse besonders der Valutenwerte fort. Jedoch drückte in der zweiten Hälfte des Monats die innerpolitische Lage auf den Markt. — Die Wiener Börse zeigt eine beträchtliche neue Belebung und steigende Kurse, ähnliches gilt aus Inflationsgründen von Budapest.

An der **Berliner Börse** lag das Geschäft während des größten Teils des Monats verhältnismäßig ruhig, nur gegen Mitte kam es vorübergehend zu einer starken Aufwärtsbewegung der deutschen Rentenwerte (von denen Reichsanleihen stark in London gekauft wurden), weil an sie große Aufwertungshoffnungen geknüpft wurden. Als diese enttäuscht wurden, kam es zu beträchtlichen Kursrückgängen. Am Aktienmarkt lagen die leichteren Werte fest,

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

Januar	Anfang	Mitte	Ende	Januar	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	60	131	164	Dt.-Luxemburg	65,5	53,75	57,5
4% „	600	575	525	Bln. Karlr. Ind.	120	105,5	129
3½% „	325	490	390	Elberf. Farben	20,5	19,2	24 75
3% „	2000	1360	1000	Harpener	34	79	81⅞
Darmst. u. Natbk.	16	15,2	20,1	Hirsch Kupfer	58	41	47
Deutsche Bank	18	15 4	18 25	Höchster	23	16 9	21,75
Disc.-Komm.	22.75	19	20.7	Hohenlohe	45	32	35⅞
Dresdner Bank	9.75	9.75	12¼	Laura	30,5	19,25	21,8
Hambg.-Amerika	46⅜	37⅞	44,6	Mannesmann	63	39	45
Hamburg-Süd	50	43.5	47	Oberbedarf	29,75	22	28,75
Hansa	23	15,25	21⅝	Oberschl. Eisen	34	26⅞	32,75
Norddtsch. Lloyd	12⅛	8,6	9,5	Orenst. & Koppel	23,5	18	25
Schantung	4⅞	4⅜	17⅛	Phönix	51	37,50	41,75
Bergmann	20⅞	19,5	20,9	Rheinstahl	52,5	37,75	41,5
Bochumer Guß	83	62,5	69	Rombacher	33,5	21	28
Daimler	5⅞	3,3	5,25	Schuckert	58	44.75	49,5
Deutsche Kali	54	49,5	54,5	A. E. G.	13,5	12,3	14,2

*) in Billionen % (Staatsanleihen in Milliarden %).

Digitized by Google

weil Kurse von 1 bis 10% zum Kauf reizten. Der Berliner Ausschuß für amtlich nicht notierte Werte beschloß Anfang Januar, sich nicht mit neuen Werten zu beschäftigen, also sozusagen die „Zulassung" zu sperren; die amtlichen Stellen fahren in den Zulassungen fort. Gegen Ende des Monats übte die von der Regierung geplante Goldbesteuerung der Börse einen drückenden Einfluß auf das Geschäft aus.

Der **Londoner Geldmarkt** ist in sehr günstiger Verfassung in das neue Jahr getreten. Die großen Vorschüsse, die der Markt um die Jahreswende der Bank von England entliehen hatte (siehe später), drückten bis zu ihrer Rückzahlung, d. h. bis gegen den 10. Januar, auf die Geldsätze, so daß tägliches Geld zeitweilig bis auf ½% sank. Später befestigten sich die Sätze wieder; gegen Ende des Monats stiegen sie sogar über den Dezemberdurchschnitt, was mit der Schwäche der Sterling-Devise zusammenhing. Man fürchtete eine Abwehr-Diskonterhöhung der Bank von England und trug dieser Möglichkeit durch verstärkte Zurückhaltung Rechnung. Infolgedessen zogen auch die Diskontsätze, die das Schatzamt im Tender-Verfahren auf seine Schatzwechsel bewilligen mußte, von 3% allmählich auf ca. $3^3/_5$% an, so daß das Schatzamt sein Angebot verminderte; es war hierzu in der Lage, da die Steuereingänge relativ hoch waren, was aber andererseits wieder verknappend auf den Markt zurückwirkte. Wochengeld war meist mit 2½% erhältlich. Der Privatdiskont notierte:

2. Jan.	8. Jan.	14. Jan.	19. Jan.	24. Jan.	31. Jan.	höchst	niedrigst
$3^1/_8$	$3^1/_4$	$3^{11}/_{32}$	$3^{15}/_{32}$	$3^1/_2$	$3^7/_{16}$	$3^1/_2$	$3^1/_8$

Die Bank von England war, wie der Ausweis vom 2. Januar zeigt, Ende Dezember recht erheblich in Anspruch genommen worden, so daß die Reserve nach diesem Ausweis bis auf 12,4% der Verbindlichkeiten zurückging. Im Laufe des Januar sanken aber sowohl die Darlehen wie die Privatdepositen und der Notenumlauf wieder auf ihr Normalniveau zurück. Die eine Zeitlang befürchtete Diskonterhöhung (als Abwehr gegen die Tauschtransaktionen von Pfund in Dollar) unterblieb. — Der Umlauf an currency notes ermäßigte sich ebenfalls stark, und zwar auf 279,9 Mill. £, davon ca. 229 Mill. nicht durch Gold und Banknoten gedeckt; das gesetzliche Maximum des ungedeckten Umlaufs für 1924 beträgt ca. 249 Millionen £, entsprechend dem tatsächlichen Maximum des Vorjahrs.

Der Londoner Wechselkurs neigte im Januar wieder leicht zur Schwäche, teils infolge des Ausfalls der Wahlen mit ihrem Arbeitersieg, teils infolge der noch immer nicht überwundenen Befürchtung, daß gewisse City-Interessen eine kleine Inflation herbeisehnten und daher bereit sein könnten, ungemessene Ansprüche „Labour's" an den Staatssäckel zu unterstützen. Auch fuhr der Kontinent fort, seine Pfundguthaben in Dollar zu tauschen oder (wie Amsterdam) Londoner Kredite in Anspruch zu

Digitized by Google

nehmen. Ende Januar notierten: Kabel New-York 4,28 Doll., Amsterdam (selbst nicht unerheblich verschlechtert) 11,46 Fl., Schweiz 24,73 Frs., Bombay 1 s $5^3/_{16}$ d, Yokohama 2 s $1^7/_{16}$ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill £):

1922		1923		1924	
30 12.— 4. 1.	732	29. 12.— 4. 1.	792	27. 12.— 3. 1.	877
5. 1.—12. 1.	732	5. 1.—11. 1.	686	4. 1.—10. 1.	752
13. 1.—19. 1.	913	12. 1.—18. 1.	750	11. 1.—17. 1.	767
20 1 —26. 1.	765	19. 1.—25. 1.	683	18. 1.—24. 1.	752
				25. 1.—30 1.	700
30 12 —26. 1	3142	29. 12.—25 1.	2911	27. 12.—30. 1.	3848

Die Bank von Frankreich hat im Januar eine Verschlechterung ihres Status aufzuweisen, obwohl die Regierung vorübergehend 500 Millionen Francs Vorschüsse zurückgezahlt hat. Da die Bank zum Januartermin von privater Seite verstärkt in Anspruch genommen worden war, ohne daß späterhin entsprechende Rückflüsse erfolgten, zeigt ihr Notenumlauf Ende Januar gegenüber dem letzten Dezember-Ausweis eine Zunahme von ca. 900 Millionen Francs. Zwei Diskonterhöhungen, welche die Bank am 10. und 17. Januar um je ½% vornahm, richteten sich indes weniger gegen diese Inanspruchnahme als gegen die psychologischen Einflüsse, die den Pariser Wechselkurs wiederum hart bedrängten. Als neue Ursache seiner Verschlechterung ist der Ausfall der englischen Wahlen anzusehen, da man von dem Kabinett Macdonald vielfach eine für Frankreich ungünstige Lösung der Reparationsfrage befürchtet. Der Franc notierte Ende Januar in London 92 Francs, in New York 4,58 Dollar.

Der New Yorker Geldmarkt blieb auch im Januar in günstiger Verfassung. Tägliches Geld war meist zu 4 bis 4½% erhältlich, und obwohl die Ansprüche zur Finanzierung des Baumwoll- und Getreide-Exports erheblich waren, konnte der Satz für Bankakzepte Mitte Januar von $4^1/_8$ auf 4% ermäßigt werden. Der Dollar verbesserte wiederum seinen Stand gegenüber Europa, so daß der Goldzufluß sich fortsetzte. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Millionen Dollar):

	4. 1.	12. 1.	19. 1.	25. 1.
Vorschüsse	4 664.19	4 589.46	4 593.10	4 566.75
Barvorrat, eigener	52 83	53.89	48.10	47.68
„ b. d. Bund.-Res.-Bk.	530.43	522.41	521.16	517.51
„ b. anderen Banken	11.61	8 94	6.93	8 08
Barvorrat, zusammen	*594 87*	*585.24*	*576.19*	*582.27*
Kurzfristige Depositen	3 869 04	3 827.98	3 833.40	3 795.43
Langfristige Depositen . . .	465.30	464.16	464.46	468.79
Depositen, zusammen	*4 334.34*	*4 292.14*	*4 297.86*	*4 264 12*
Notenumlauf	40.74	35.68	32.43	32 43
Surplusreserve	31.88	31.91	31.87	31 88

Von den Diskontsätzen der europäischen Notenbanken sind außer dem französischen (zweimalige Erhöhung) noch der

Digitized by Google

holländische und der dänische, beide aus Valutagründen, erhöht worden. Der polnische Diskontsatz erfuhr für unvalorisierte p. Mark-Kredite eine Verdoppelung auf 96%, während der tschechische eine Ermäßigung erfuhr. Die Sätze lauten:

Dt. Rchsbk. wertbeständ.	bis 31. 1.	10%	Bk. v. Norw. . . .	bis 31. 1.	7%
Bk. v. Engl. . . .	„ 31. „	4	Niedld. Bk. b. 23. 1.: 4½	„ 31. „	5
Bank von Frankreich bis 9. 1.: 5; bis 16. 1.: 5½;	„ 31. „	6	Nationb. v. Dänemark bis 16. 1.: 6;	„ 31. „	7
Oesterr. Nationalbank	„ 31. „	9	Rumän. Nationalbank	„ 31. „	7
Ung. stl. N.-Inst. . .	„ 31. „	18	Nationalb. v. Bulgarien	„ 31. „	6
Banca d'Italia . . .	„ 31. „	5½	Bk. v. Finnl.	„ 31. „	10
Bank von Spanien .	„ 31. „	5	Tschecho. Bkmt. b. 22. 1.: 5½;	b. 31. 1.	5
Bk. v. Portugal . . .	„ 31. „	9	Belgische Nationalbk.	bis 31. „	5½
Schwz. Natbk. . . .	„ 31. „	4	Poln. Darl. K bis 24. 1.: 48;	bis 31. 1.	96*)
Schwd. Rbk. . . .	„ 31. „	5½	Griech Nat. Bk. . .	„ 31. „	7½

*) wertbeständige Kredite 9%

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Trillionen Mark):									
7. 1.	467 Mill.	—	—	356.0	149.0[9])	345.4	244.3	491.0	491.0[8])
15. „	467 „	—	—	480.7	140.8[9])	363.6	322 0	478 7	478.7[8])
23. „	467 „	—	—	637.7	134.5[9])	561.5	285.2	457.2	457.2[8])
31. „	467 „	—	—	755.8	138.7[9])	493 0	281.3	483.7	483.7[8])
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
2. 1.	128.1		—	161.3[4])		13.4	150.2	127.5	—
9. „	128.1		—	124.3[4])		11.8	116.2	126.3	—
16. „	128.1		—	118.5[4])		13.9	109.3	125.2	—
23. „	128.1		—	121.4[4])		13.6	112 4	125.1	—
30. „	128.1		—	118.2[4])		16.2	105 3	126.5	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
3. 1.	5540.5[3])	296 7	574 1	4277.2	30095.3	16 2	2568.6	39114.0	32702.7
10. „	5540.6[3])	296.7	573.2	3558.9	29927.1	16 9	2255 7	39172.8	32762.3
17. „	5540.7[3])	296.8	579.2	3600.0	29879.7	20.4	2568.9	38678.3	32261.6
24. „	5540.8[3])	297.0	582.1	3699.2	29631.6	21.3	2372.1	38329.1	31909.2
31. „	5540.9[3])	297.1	575.6	4209.9	29782.4	40.5	2305.6	38834.0	33420.4
Oesterreichische Nationalbank (Millionen österr. Kronen):									
7. 1.	4367714.2[5])		—	1248491.1	1946.2	86 191 7		6809629.5	2441915.3
15. „	4147388.1[5])		—	1156842.1	1772.2	906714.1		6491574.2	2344186.1
23. „	3984647 0[5])		—	1174980.0	1914.9	920755.8		6349206.7	2364559.7
31. „	3902421.8[5])		—	1251100.2	2009.5	536982.4		6735108.8	2832687.0
Ungarisches staatl. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):									
7. 1.	23.3		—	562 342.2	920.4	107658.9		939489.2	939465.9
15. „	23 6		—	587 870 6	913.2	118439.3		957676.7	957653.1
23. „	23.6		—	604 706.6	876.43	143148 4		985022.3	984998.7
31. „	24 1		—	634 517.9	9346.3	105481.4		1084677.3	1084653.2
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. 1.	1037.9	1235.9		937.7	948 3	1004.2		9067.1	6793.3
15. „	1038.1	1243.8		776.7	842.7	1015.4		8648.1	6366 2
23. „	1038.2	1224.4		730.0	782.8	1148.7		8341.5	6078 9
31. „	1038.4	1126.4		730.3	779.9	1211.3		8810.1	6645.3

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Italien (Millionen Lire):									
10. 12.	888.8	85.4	510.4	14899.2		1556.5		12622.4	11137.8
20. „	885.6	85.4	510.5	15014.6		1730.5		12445.9	10964.4
31. „	875.7	85.3	510.2	13239.2		1769.5		12867.8	11396.6
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. 1.	42.7	0.5	652.2	671.0	4.6	299 6	145.5	1290.1	594 7
15. „	42.7	0.5	706.3	627.7	4 6	362.5	156.5	1247.3	497 8
23. „	42.7	0.5	703.2	621.9	4.6	363.2	104.3	1261.4	515.0
31. „	42.7	0.5	679.7	619.8	4 6	364.9	63 2	1279.5	556 6
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
7. 1.	581.8	7.7	26.0	254.4	162.0	—	32.2	1052.5	437.0
14. „	581.8	7.9	24.5	240 2	157.3	—	25 8	1033.7	419.5
21. „	581.8	8.3	25.2	229 0	155.7	—	26.1	1018.8	403.5
28. „	581.7	8.8	25.1	235 8	149.1	—	30.1	1008.3	392.7
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):									
7. 1.	537.1	85.6	8.9	331.4	70 4	111.3		921.5	289.9
15. „	537.1	86.9	11.8	264.1	54.1	88.9		870.1	234.3
23. „	536.9	88.6	12.4	242.2	52.0	91.6		843.6	205.7
31. „	536.8	89.1	17.3	259.4	50.9	74.2		884.1	240.9
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):									
5. 1.	271.8	—	37.9	475.4		304.5		528.1	218.4
12. „	271.8	—	30.1	427.8		281.5		496.2	194.3
19. „	271.7	—	35.3	406.9		275.1		483.9	176.9
26. „	271.7	—	33.9	384.1		252.8		468.2	162.6
31. „	271.7	—	38.0	396.9		232.1		509.3	199.6
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
5. 1.	2527.7	649.0 [6]	29.8	999.9	1348.7 [7]	361.5	9.4	4387.4	1180.9
12. „	2527.7	649.6 [6]	30.0	999.4	1319.5 [7]	347.7	9.5	4382.7	1175.4
19. „	2527.7	654.2 [6]	30.4	972.7	1302.2 [7]	334.1	9.6	4387.1	1174.8
26. „	2527.7	656.3 [6]	30.3	963.9	1299.2 [7]	322.1	9.8	4336.2	1121.9
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
9. 1.	147.3		16.5	460.6		109.8		379.3	215.5
15. „	147.3		16.8	444.9		106.4		367.3	203.2
22. „	147.3		16.1	441.7		106.1		361.7	198.3
31. „	147.3		15.2	447.1		109.7		364.7	202 2
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen).									
31. 1.	209.6	8.4	15.8 [2]	230 4	57.9	79.4		446.1	212.3
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen poln. Mark).									
10. 1.	76.1	63207377.6		26480507.6	24127990.4	81987123.4		135851361.7	726443080
20. „	76.2	68363541.7		37488453 3	30373658.7	99650549.4		177965426.2	1096018883
Nationalbank von Rumänien (Mill. Lei)									
5. 1.	6011.7	0.7	—	5677.6	689.4	5954.7		17799.5	11787 5
12. „	6011.7	0.7	—	5779.6	643.4	5999.6		17760.9	11748 1
Nationalbank von Griechenland (Mill. Drachmen).									
15. 11.	52 5	1353.6		165.7	159.0	1212.5		4847.9	3481 8
30. 11.	52.5	1330.9		165.4	144 0	1219.7		5174 7	3791.3
15. 12.	57.5	1340.5		172 7	141.3	1234.9		5160.0	3762.0

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Goldwechsel und Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter Auslandsguthaben. — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Devisen u. Valuten. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschließl. 150 Mill. Peseten Vorschuß an den Staat. — [8]) Ohne Berücksichtigung der Darlehnskassenscheinbestände und des Notenkontingents. — [9]) Einschließl. lombardierter Wechsel.

Digitized by Google

Am **Berliner Geldmarkt** machte sich in der ersten Januarhälfte die Abweichung in der Zinsbildung für wertbeständige Rentenmark- und für nicht wertbeständige Banknoten-Kredite wieder bemerkbar. Die Spannung war oft recht erheblich, da für die letzteren Kredite bis zu ¼% je Tag, für die ersteren nur 2% je Monat gezahlt werden mußten. Späterhin ließ jedoch die Differenzierung nach. Beide Zinssätze erfuhren eine erhebliche Ermäßigung auf ca. ½ Promille täglich für Banknotenkredit und ca. ⅓ Promille für kursgesicherte Rentenmark.

Am Devisenmarkt hielt die Reichsbank mit Hilfe ihres starken Devisenportefeuilles die Wechselkurse auf dem neuen Pari, was ihr meist ohne Mühe gelang, da im allgemeinen Vertrauen zum Fortgang der Sanierungsaktion herrschte. Gegen Ende des Monats wurde zwar die Rentenmark wieder an den „schwarzen Börsen" diskreditiert, und auch an den Auslandsmärkten sank sie nicht unerheblich; doch gelang es binnen kurzer Zeit, das Pari wieder herzustellen. Allerdings mußte das Reich (durch die Reichsbank) nicht unerhebliche Mengen Goldanleihe aufnehmen, während nach Dollarschatzanweisungen, die wegen der Reichsbank-Garantie als wertbeständig gelten, eine nicht zu befriedigende Nachfrage herrschte; beides ein Symptom für neu erwachende Zweifel.

Devisenkurse (in Milliarden Mark).

	2. Jan.	8. Jan.	15. Jan.	21. Jan.	26. Jan.	31. Jan.
Amsterdam Guld. .	1 620	1 670	1 585	1 575	1 560	1 570
Kopenhagen (Kr.) .	748	760	740	715	679	680
Stockholm(Kronen)	1 116	1 140	1 120	1 104	1 086	1 103
Christiania (Kron.)	615	622	600	596	577	570
Helsingfors (F.-M.)	103	108	107	106	105	104,5
Schweiz (Francs) .	742	760	744	735	725,5	728
Madrid (Pesetas) .	549	525	540	538	530	532
Italien (Lire) . .	185	190	192	183	182,5	183,5
London (Pfund) .	18 200	18 300	18 000	17 900	17 750	18 000
New York (Dollar)	4 200	4 200	4 200	4 200	4 200	4 200
Paris (Francs) . .	217	217	190	187,5	189	194¾
Brüssel (Francs) .	190	191,5	174	174	170	173
Wien (1 Kr.). . .	60	62	60¾	59,7	59¼	59,5
Prag (Kronen) . .	124	128,5	125,5	123,4	122	121
BuenosAires(Pesos)	1 330	1 385	1 400	1 360	1 360	1 370
Rio de Janeiro (Mlr.)	394	452	468	445	466	460
Japan (Yen) . . .	1 980	2 000	1 880	1 880	1 870	1 870
Bulgarien (Lewa) .	30	31	30	30¼	29.9	30
Jugoslavien(Dinar)	47,6	48,5	48,5	48,2	48	48 9
Budapest (Kronen)	221,5	217	157	148	144¾	144¾
Lissabon (Eskudo)	139	139	132	130	129	129

Die **Deutsche Reichsbank** veröffentlicht neuerdings ihre Ausweise wieder etwas pünktlicher. Ihre Kreditgewährung an die Privatwirtschaft nimmt von Woche zu Woche zu, obwohl nicht in dem Maße, wie die Wirtschaft es wünscht. Von den 600 Millionen Rentenmark, die ihr für industrielle Zwecke (ebenso viel erhält die Landwirtschaft) von der Rentenbank zugesagt sind, hat

Digitized by Google

die Reichsbank Ende Januar erst 200 Millionen abgehoben. Sie befriedigt die Kreditansprüche (jetzt nur noch wertbeständig) in der Hauptsache aus den großen Rentenmark-Beständen, die ihr aus den dem Reiche zustehenden Mengen zufließen. Reich und Staaten haben Ende Januar noch 493 Millionen Mark bei der Bank gutgehabt; in dem Maße wie sie über diese Beträge verfügen, muß die Bank den ihr zustehenden Rest Rentenmark von der Rentenbank abheben. Die weitere Leihbereitschaft der Bank ist somit eine sehr beschränkte, zumal die Privatguthaben (namentlich in Rentenmark) verhältnismäßig klein sind. Der Umlauf an eigenen Noten zeigt keine wesentliche Veränderung. — Die Rentenbank weist per Ende Januar einen Rückgang des Darlehens an das Reich auf 1100 Millionen aus, daneben den erwähnten Kredit an die Reichsbank von 200 Millionen und einen solchen von 62 Millionen an die Privatnotenbanken. Der Umlauf an Rentenmarkscheinen betrug 1374 Millionen.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank weist folgende Ziffern auf (in Millionen Mark):

	1918/19	1919/20	1920/21	1921/22	1922/23	1923/24
November	8 502	22 843	75 526	140 493	1 463 765	754 080 014 671 144
Dezember	11 585	29 366	72 873	120 834	2 078 968	1 604 384 176 482 741
Januar	9 725	40 767	79 617	116 679	3 828 206	1 533 100 626 510 000
						ferner: 264 885 Rentenmark

Zulassungen an den deutschen Börsen im Januar 1924.

I. Börse zu Berlin.

M. 110 Millionen I. D. Riedel, jg. Akt.
„ 100 „ Leonhard Tietz, jg. Akt.
„ 71,5 „ Hugo Stinnes-Riebeck-Montanwerke, jg. Akt.
„ 10 „ Hoffmanns Stärkefabriken, jg. Akt.
500 Ztr. Roggen 5% Wertanl. d. Freistaates Sachsen.
M. 90 Millionen Chemische Werke Schuster u. Wilhelmy, Akt.
„ 20 „ Deutsche Nileswerke, Akt.
„ 20 „ Trachenberger Zuckersiederei, jg. Akt.
„ 20 „ Breitenburger Zementfabrik, jg. Akt.
„ 43 „ Dyckerhoff u. Widmann, jg. Akt.
„ 20 „ Gebr. Simon-Ver. Textilwerke, Akt.
„ 25 „ 5% Obl. d. do. do.
„ 100 „ Karl Mez u. Söhne, Akt.
„ 338 „ Ver. Königs- u. Laurahütte, jg. Akt.
„ 95 „ Ver. Elbeschiffahrtsges., jg. Akt.
„ 50 „ Schles. Textilwerke Methner, Genußscheine.
„ 32 „ I. O. Preuß, jg. Akt.
„ 30 „ Ver. Maschinenfabriken Gumbinnen, jg. Akt.
„ 20 „ Berthold Messinglinienfabrik, jg. Akt.
„ 18,5 „ Paradiesbettenfabrik Steiner, jg. Akt.
„ 50 „ Otto Krumm, Stuttgart, jg. Akt.
„ 16 „ Metallwarenfabrik Wissner, jg. Akt.
„ 3 „ Norddeutsche Trikotweberei, jg. Akt.
2 Mill. Ztr. 6% Wertanl. d. Deutschen Zuckerbank, Berlin.
199 000 Ztr. Roggen 5% Pfdbfe. d. Landschaftl. Kreditvereins Schleswig-Holstein
M. 21 Millionen Nürnberger Briefumschlagfabrik Pflüger, Akt.
„ 20 „ Flemming u. Wiskott Verlag, Akt.
„ 70 „ Deutsche Werkstätten, jg. Akt.
„ 10,7 „ Chemnitzer Aktienspinnerei, jg. Akt.
„ 23,5 „ Rhein. Möbelstoffweberei, jg. Akt.

Digitized by Google

M.	10 Millionen	Dr. Heinrich Abbes u. Co., jg. Akt.
„	8 „	Kapler Maschinenfabrik, jg. Akt.
„	120 „	Continental Caoutchouc Co., jg. Akt.
„	30 „	Rich. Blumenfeld Veltener Ofenfabrik, jg. Akt.
„	20 „	Schles. Feuerversicherungsges., jg. Akt.
„	43 „	Kromschröder A.-G., jg. Akt.
„	75 „	Bingwerke, jg. Akt.
„	60 „	Gruschwitz Textilwerke, jg. Akt.
„	13 „	Maschinenbau Starke u. Hoffmann, jg. Akt.
„	21 „	Allgemeine Gas A.-G. Magdeburg, jg. Akt.
Gold-M.	5 „	5% Pfandbfe. d. Preuß. Centralbodenkredit-Akt.
2800 kg	Feingold	5% Obl. d. Deutschen Hypothekenbank Meiningen.
1300 „	„	5% Obl. d. Frankfurter Pfandbriefbank.
800 „	„	5% Obl. d. Leipziger Hypothekenbank.
600 „	„	5% Obl. d. Norddeutschen Grundkreditbank.
2400 „	„	5% Obl. d. Preuß. Bodenkredit-Aktienbank.
1300 „	„	5% Obl. d. Schlesischen Bodenkredit-A.-G.
800 „	„	5% Obl. d. Westdeutschen Bodenkreditanstalt.
M.	20 Millionen	Huta Hoch- u. Tiefbau, jg. Akt.
„	1854 „	8%—10% Pommersche Provinzanleihe.
„	300 „	4% Pfandbrfe. d. Rhein.-Westfäl. Bodenkreditbank.
„	15 Milliarden	6% Rheinprovinz-Anleihe von 1923.
250 000	Ztr. Roggen	5% Kommobl. d. Preuß. Centralbodenkredit-A.-G.
120 096 „	„	5% Anl. d. Freistaats Mecklbg.-Schwerin 2. Anl.
252 000 „	„	5 Anl. d. do. do. 3. Anl.
M.	600 Millionen	Großkraftwerk Mannheim, 10% Vorzugsakt.
„	900 „	do. do. 5% Vorzugsakt.
92 250 000	M.	5% Kohlenwertanl. d. do. do.
61 900 000	„	5% Kohlenwertanl. d. do. do.
24 000	to	5% Kohlenwertanl. d. Stadt Zwickau.
M.	225 Millionen	Bayr. Vereinsbank, jg. Akt.
„	21 „	Stader Lederfabrik, jg. Akt.
„	14 „	Portlandzementfabrik Germania, jg. Akt.
„	362 „	Frankfurter Gasges., jg. Akt.
„	15 „	Ver. Schmirgel- u. Maschinenfabriken, jg. Akt.
„	1,5 „	Continentale Wasserwerksges., jg. Akt.
„	144 „	Schleswig-Holsteinische Bank, jg. Akt.
„	48 „	Stettiner Chamottefabrik Didier, Genußscheine.
„	629 „	8—15% Stettiner Stadtanl. v. 1923.
„	36 „	Berl. Maschinenbau Schwartzkopff, jg. Akt.
„	18 „	Magdeburger Mühlenwerke, jg. Akt.
„	26 „	Hugo Schneider, Leipzig, jg. Akt.
„	20 „	Schlesische Zellulosefabriken, jg. Akt.
„	10 „	Anton u. Alfred Lehmann, Berlin, jg. Akt .
„	22 „	Verein für Zellstoffindustrie, jg. Akt.
20 000	Tonnen	Kohlenwertanl. der Stadt Neisse.
M.	9,25 Millionen	Gardinenfabrik Plauen, jg. Akt.
„	20 „	Ohles Erben, jg. Akt.
Gold-M.	2,1 „	7% Pfdbrfe. d. Hypothekenbank in Hamburg.
„	145 „	Ver. Jutespinnereien, jg. Akt.
„	23,2 „	Ges. f. Hoch- u. Untergrundbahnen, jg. Akt.
„	200 „	Sarotti, jg. Akt.
„	4 „	Hackethal Draht- u. Kabelwerk, jg. Akt.
„	12 „	David Grove, Akt.
200 000	Ztr.	Getreide-Rentenbriefe d. Getreiderentenbank Berlin.
M.	150 Millionen	Braunschweigische Bank, jg. Akt.
„	15 „	Eisen- u. Stahlwerk Hoesch, jg. Akt.
„	12 „	Tuchfabrik Aachen, jg. Akt.
„	6,5 „	Gebr. Unger, jg. Akt.
„	60 „	Knorr A.-G., Heilbronn, jg. Akt.

Digitized by Google

M. 22 Millionen Ver. Smyrnateppichfabriken, jg. Akt.
„ 150 „ Harburger Gummiwarenfabrik Phönix, jg. Akt.
„ 95 „ Gothaer Waggonfabrik, jg. Akt.
„ 32 „ Hirsch A.-G. für Tafelglasfabrikation, jg. Akt.
„ 20 „ Glasfabrik Brockwitz, jg. Akt.
„ 13 „ Halle-Hettstedter Eisenbahn, jg. Akt.
100 000 to 5% Kohlenanl. d. Gew. Cons. Wenzeslausgrube.
5 Millionen Goldmark 6% Pfandbrfe. d. Meckenlenburg. Hyp.- u. Wechselbank.

II. Börse zu Breslau.

Folgt im nächsten Heft.

III. Börse zu Düsseldorf.

M. 54 Millionen Walter Kellner A.-G., jg. Akt.
„ 54 „ Ver. Textilwerke Mann u. Reinhard, Akt.
„ 54 „ Lippische Werke, Akt.
1000 Kuxe d. Gew. Siegfried II.
5000 „ d. Gew. Burbach.
5000 „ d. Gew. Walbeck.
5000 „ d. Gew. Beienrode.
M. 15 000 Millionen 6% Rheinprovinzanl. v. 1923.
Unbestimmter Betrag Reichsschatzanweisungen K.
M. 45 Millionen Chemische Fabrik für Hüttenprodukte, Akt.
„ 9,6 „ Hallesche Kaliwerke, jg. Akt.
„ 305 „ Rheinisch-Westfäl. Elektrizitätswerk, jg. Akt.

IV. Börse zu Essen.

M. 100 Millionen Bergbau A.-G. Lothringen, Akt.
„ 54 „ Walter Kellner A.-G., jg. Akt.
1000 Kuxe d. Gew. Siegfried II.
M. 9,6 Millionen Hallesche Kaliwerke, jg. Akt.
„ 2000 „ 6% Rheinprovinzanl. v. 1922.
„ 15000 „ do. do. v. 1923.
„ 305 „ Rheinisch-Westfäl. Elektrizitätswerk, jg. Akt.
„ 54 „ Lippische Werke, jg. Akt.
5000 Kuxe d. Gew. Burbach.
5000 „ d. Gew. Walbeck.
5000 „ d. Gew. Beienrode.

V. Börse zu Frankfurt a. Main.

M. 43 Millionen Dyckerhoff u. Widmann, jg. Akt.
„ 30 „ Maschinenfabrik Luther, jg. Akt.
„ 70 „ Amme, Giesecke u. Konegen, jg. Akt.
„ 200 „ 9% Anl. d. Stadt Offenbach v. 1922.
„ 70 „ 10—18% do. do. v. 1923.
15 000 Festmeter Holzanl. d. do. do. v. 1923.
M. 100 Millionen Dr. Paul Meyer A.-G., jg. Akt.
„ 12 „ Ver. Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabriken, jg. Akt.
„ 29 375 000 Gebr. Adt, jg. Akt.
„ 45 Millionen Chem. Fabrik für Hüttenprodukte, Akt.
„ 20 „ Schaffner u. Albert, Akt.
„ 140 „ 7% Anl. d. Stadt Mainz v. 1923.
„ 80 „ 8% Anl. d. do. do. v. 1922.
„ 400 „ Terra A.-G. für Haus- u. Grundbesitz, Akt.

VI. Börse zu Hannover.

M. 400 Millionen 10% Hannov. Kommunalanl. d. 1923.
„ 20 „ August Wehl u. Sohn Lederfabrik, Akt.
„ 45 „ Ver. Harzer Portlandzement- u. Kalkindustrie, jg. Akt.

VII. Börse zu Köln (Rhein).

M. 19,8 Millionen Süddeutsche Immobilienges., jg. Akt.
„ 7,5 „ Kölnische Gummifädenfabrik, jg. Akt.
„ 72 „ Adler A.-G. für Bergbau, Akt.

Digitized by Google

M. 30 Millionen 5% Obl. Adler A.-G. für Bergbau.
„ 250 „ Deutsche Erdöl A.-G., Akt.
„ 50 „ Rhein. Aktienverein f. Zuckerfabrikation, jg. Akt.
„ 300 „ 4% Pfandbrfe. d. Rhein.-Westfäl. Boden-Credit-Bank.
„ 2,2 „ 10—20% Kommobl. d. do. do.
„ 7,2 G.-M. 5% Pfandbrfe. d. do. do.
„ 29,5 „ Westdeutsche Handelsges., Akt.
„ 19 „ Rhein. Maschleder- u. Riemenfabrik, jg. Akt.
„ 2000 „ 6% Rheinprovinzanl. von 1923.
„ 15000 „ 6% do. do. von 1923.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

M. 22,62 Millionen Aktienbrauerei Schönbusch, jg. Akt.
Unbestimmter Betrag Reichsschatzanweisungen K v. 1923.
Unbestimmter Betrag 5% Zentralstadtschaftsbriefe Reihe 1.

IX. Börse zu Magdeburg.

1000 Ztr. 5% Roggenwertanl. d. Stadt Zerbst.
3120 „ 6% do. do. d. Stadt Ballenstedt.
2000 „ 5% do. do. do.

X. Börse zu Stettin.

10 000 Ztr. 5% Roggenanl. d. Stadtgemeinde Stolp i. Pomm.
M. 20 Millionen Stettiner Papier- u. Pappenfabrik, Akt.
„ 41 „ Stettiner Portlandzementfabrik, jg. Akt.
„ 200 „ Ferd. Rückforth Nachf., jg. Akt.
„ 30 „ Hüttenwerk Vollgold, jg. Akt.

XI. Börse zu München.

M. 1 Milliarde Bayr. Handelsbank 4% Pfandbr.
„ 2326 Millionen Bayr. Handelsbank 8—17% Komm.-Oblig.
600 000 Goldmark Bayer. Vereinsbank 5% Pfandbr.
M. 110 Millionen Pfälz. Hypothekenbank 4% Pfandbr.
„ 90 „ Pfälz. Hypothekenbank 4% Komm.-Oblig.
„ 238 „ Minimax, Akt.
„ 3 „ Balnea, jg. Akt.
„ 117,1 „ Bank für Brauindustrie, jg. Akt.
„ 4,4 „ Aktienbrauerei Fürth, jg. Akt.
„ 33,5 „ A.-G. f. Lederfabrikation, jg. Akt.
2 225 000 Goldmark Bayr. Handelsbank 5% Pfandbr.
M. 30 Millionen Allianz Leb.-Versich., Akt.
„ 51 „ Diamalt, jg. Akt.
„ 3 725 000 Terrainges. Neu-Westend, jg. Akt.
„ 12 250 000 Terrainges. Herzogpark, jg. Akt.
„ 15 Millionen Süddt. Messer-, Sägen-, Werkz.-Fab., Akt.
„ 700 „ Commerz- u. Privatbank, jg. Akt.
„ 8 „ Teisnacher Papierfabrik, jg. Akt.
„ 34 „ A.-G. f. Lithoponefabr., jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

M. 20 Millionen Neue Baumwollspinnerei Hof, Akt.
„ 26 „ Ges. für Markt- u. Kühlhallen, jg. Akt.
Reihe 272—360 4% Pfandbrfe. d. Bayer. Vereinsbank München.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 500 Millionen 14% Anl. d. Stadt Plauen i. V.
„ 44 „ Verein für Zellstoff-Industrie, jg. Akt.
„ 30 „ Patentpapierfabrik Penig, jg. Akt.
„ 36 „ Geraer Elektrizitätswerk, jg. Akt.
„ 6 „ 5% Obl. d. do. do.
„ 42 „ Triton-Werke, jg. Akt.
„ 30 „ Rich. Blumenfeld Ofenfabrik, jg. Akt.
1 600 kg. Feingold 5% Obl. u. Pfandbrfe. d. Leipziger Hypothekenbank.
5 000 000 Ztr. 5% Roggenwertanl. d. Freistaats Sachsen.

Digitized by Google

2 790 000	G.-M.	5% Kreditbfe. d. Kreditanstalt Sächs. Gemeinden.
M. 24	Millionen	Aug. Walther u. Söhne, jg. Akt.
„ 13,5	„	Sächs. Malzfabrik, jg. Akt.
„ 27	„	Meißner Ofenfabrik Teichert, jg. Akt.
„ 30	„	do. do. Genußscheine.
„ 20	„	Glasindustrie Siemens, jg. Akt.
„ 27	„	Dresdner Schnellpressen A.-G., jg. Akt.
„ 28	„	Gehe u. Co., jg. Akt.
„ 3	„	Hansa-Brauerei Lübeck, jg. Akt.
„ 16	„	A.-G. für Kunstdruck, jg. Akt.
„ 235	„	Kraftwerk Westsachsen, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 26	Millionen	Gottfried Lindner, jg. Akt.
„ 1	„	Porzellanfabrik Waldsassen, jg. Akt.
0 000	Zentner	5% Roggenwertanl. d. Freistaats Sachsen,
		bestimmter Betrag Reichsschatzanweisungen K.
„ 20	Millionen	I. C. Richter A.-G., jg. Akt.
„ 6	„	Färberei Glauchau, jg. Akt.
„ 0,9	„	Gersdorfer Steinkohlenbau-Verein, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.
Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 20	Millionen	Ver. Wachswarenfabriken, Akt.
Unbestimmter Betrag		Reichsschatzanweisungen K.
M. 450	Millionen	10% Obl. d. Gemeindeverbands Ueberlandwerk Hohenlohe.
„ 8,4	„	Bamberger Mälzerei, jg. Akt.
„ 114	„	Neckarwerke, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 120	Millionen	Rhenania Chemische Fabriken, jg. Akt.
„ 34	„	Portlandzementwerke Heidelberg-Mannheim, jg. Akt.
„ 33	„	Rheinische Hypothekenbank, jg. Akt.
„ 30	„	Cons. Alkaliwerke Westeregeln, jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 45	Millionen	Carl Bödicker u. Co., jg. Akt.
„ 12	„	Preßluftwerkzeugbau, Berlin, jg. Akt.
„ 110	„	Geestemünder Bank, jg. Akt.
kg 9	Mill.	5% Oldenburgische Roggenwertanleihe.
M. 10	Millionen	Hoffmanns Stärkefabriken, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 14	Millionen	Lübeck-Büchener Eisenbahn, jg. Akt.
„ 1	„	Bugsier-Reederei Hamburg, jg. Akt.
„ 2,1	Gold-M.	7% Pfandbriefe d. Hypothekenbank in Hamburg.
„ 100	„	Lübecker Privatbank, jg. Akt.

XX. Börse zu Danzig.
Folgt im nächsten Heft.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister zeigt für den Januar riesenhafte Ziffern, die aber, auf Goldmark reduziert, nur wenige Millionen ausmachen. Es wurden im Januar eingetragen:

664	Aktiengesellschaften mit . . .	1 231 958 092 600 030 000 M. Kapital
855	Gesellschaften m. b. H. mit . .	2 035 081 370 161 451 000 „ „
	zusammen	3 257 039 462 761 481 000 M. Kapital

gegen	5 738 310 000	M.	Kapital	im	Januar	1923
„	2 368 784 000	„	„	„	„	1922

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Januar 1924.

(Vom 1. bis 31. Januar im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Jan. 1923		Jan. 1924		Jan. 1923		Jan. 1924		Jan. 1923		Jan. 1924		Jan. 1923		Jan. 1924	
	Zahl	Mill. M.	Zahl	Bill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Bill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Mill. M.
Landwirtschaft	4	98	25	20 003	28	17	27	193 862	2	13	8	9 195	3	12	1	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	9	86	27	16 021	60	35	39	227 208	19	315	7	439	18	54	2	2
Steine und Erden . . .	7	28	18	11 000	39	24	15	1 327	26	197	10	708	29	98	2	16
Metalle und Maschinen .	60	305	77	66 863	196	253	92	251 862	124	1 698	50	8 308	66	153	6	32
Elektrotechn. Erzeugnisse	11	62	23	100 250	43	20	54	86 278	18	404	10	270	16	60	1	2000000000
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	—	—	5	—	3	11	4	26 000	90	1 161	8	948	2	6	1	10
Fette, Oele usw. . . .	5	78	12	3	21	44	8	16 100	7	93	6	308	3	10	—	—
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	13	109	39	202	72	292	41	25 975	20	533	15	989	17	20	3	25
Textilgewerbe	34	240	53	51 431	109	192	64	242 025	25	421	11	2 026	6	22	3	11 000 000 008
Papiergewerbe	12	111	8	—	22	29	12	30 713	9	207	4	26	1	4	—	—
Ledergewerbe	14	92	11	200 000	44	39	12	12 630	14	104	5	434	5	8	—	—
Holz- u. Schnitzstoffgew.	12	182	19	25 000	73	97	29	79 115	14	148	11	3 535	11	20	1	200
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	38	694	85	25 499	158	169	98	259 613	53	774	23	2 297	45	128	11	1 182
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	18	145	15	10 400	48	55	22	12 250	9	91	3	116	5	21	—	—
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	2	4	7	—	11	2	3	500	3	15	1	99	4	10	1	1
Graphische Gewerbe . .	6	33	9	5	44	18	14	27 107	6	27	7	186	13	11	5	26
Baugew. u. Terrain-Ges.	132	132	24	10 000	273	177	35	25 420	11	99	13	790	26	49	6	733
Banken u. Versich.-Ges. .	27	234	61	518 853	48	66	6	12 005	29	3 570	32	1499008270	6	37	4	623
Bahnen u. Transport-Ges.	6	23	10	6 110	37	21	19	27 030	6	49	6	173	8	14	2	—
Handel (ausser Banken)	3	579	40	111 111	210	126	78	93 400	33	475	14	3 361	105	33	18	511 708
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	1	100	8	103	2	—	1	15	—	—	9	51	—	—
Sonstige Gesellschaften .	58	399	95	59 107	333	314	141	384 656	128	1 907	49	11 496	105	153	13	1501985
	501	3 634	664	1231958	1880	2 104	855	2035081	647	12 316	293	1499054028	503	974	80	18 001 010 658

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Jan. 1924: 3 257 039 462 761 481 000 M., 1923: 5 738 310 000 M.

Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1924: 14 500 070 684 627 000 „ 1923: 13 290 803 000 „

Gesamtanspruch im Jan. 1924: 3 271 539 533 446 108 000 M., 1923: 19 029 113 000 M.

Digitized by Google

Die **Kapitalserhöhungen** wachsen allmählich ebenfalls in die Größenverhältnisse der Billionen-Inflation hinein, machen aber auch im Januar nur eine ganz bescheidene Goldmark-Ziffer aus. Es gelangten zur Eintragung:

293 Aktiengesellschaften mit	1 499 054 026 501 000	M. Kapital
80 Gesellschaften m. b. H. mit . . .	13 001 016 658 126 000	„ „
zusammen	14 500 070 684 627 000	M. Kapital

gegen 13 290 803 000 M. Kapital im Januar 1923
„ 4 211 374 000 „ „ „ „ 1922

An **Genossenschaftsgründungen** haben im Januar laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
22	10	1	3	7	91
Dagegen im Januar 1923:					
25	22	3	5	14	230
Dagegen im Januar 1922:					
29	26	0	2	9	304

Insgesamt sind also gegründet worden:

Jan. 1924: 30 Genossenschaften m. unb. H. und 104 Genossenschaften m. b. H.
„ 1923: 42 „ „ „ „ „ 257 „ „ „ „
„ 1922: 38 „ „ „ „ „ 332 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Januar zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

In Aachen	12	in Dresden . . .	28	in Köln (Rhein) .	25
„ Andernach . .	14	„ Duisburg . . .	11	„ Königsberg i. Pr.	11
„ Aschaffenburg .	10	„ Düsseldorf . .	37	„ Leipzig	34
„ Barmen . . .	10	„ Essen (Ruhr) .	21	„ Ludwigshafen .	13
„ Bautzen . . .	12	„ Flensburg . .	11	„ Mainz	10
„ Bayreuth . . .	11	„ Frankfurt a. M.	28	„ München . . .	34
„ Berlin	112	„ Görlitz	11	„ Münster (Westf.)	12
„ Bielefeld . . .	12	„ Gumbinnen . .	29	„ Passau	10
„ Braunschweig .	19	„ Halle a. S. . .	17	„ Potsdam . . .	11
„ Bremen . . .	37	„ Hamburg . . .	119	„ Regensburg . .	15
„ Breslau	43	„ Hannover . . .	29	„ Rostock . . .	11
„ Chemnitz . . .	10	„ Heilbronn . . .	10	„ Rosenberg O.-S.	11
„ Coburg	10	„ Hildesheim . .	18	„ Stuttgart (Stadt)	22
„ Darmstadt . .	12	„ Kaiserslautern .	13	„ Worms	12
„ Dessau	11	„ Karlsruhe-Baden	10	„ Zerbst	15
„ Dortmund . .	12	„ Kiel	14	„ Zwingenberg, Hes	11

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Januar 1924

1790 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Rentenbank. Außerhalb des Kontingents für Rentenbankscheine sollen „Rentenpfennige" bis zu 2½ Mark auf den Kopf der Bevölkerung (statt 1 Mark) ausgeprägt werden, mithin 150 Mill. Rentenmark. Die alten Kupferpfennige werden den Rentenpfennigen gleichgestellt. Bis Ende Dezember

Digitized by Google

sind für 164 586 Rentenmark Einpfennigstücke, für 203 548 R.-M. Zweipfennigstücke, ferner für ca. 614 000 R.-M. Münzen zu 5, 10 und 50 Pfennig ausgeprägt worden. — Es gelangen neue Rentenmarkscheine zu 2 und 100 Mark in den Verkehr; Scheine zu 500 und 1000 Mark sollen folgen. Siehe auch unter „Die deutschen Banken im Januar 1924".

Die Darlehnskassen sollen zum 1. Mai abgebaut, mithin neue Darlehen nicht mehr gewährt und die alten zurückgezahlt bezw. auf Reichsbank-Lombardkonto übernommen werden. Nur die Darlehnskasse Berlin soll „für Abwickelungszwecke" länger bestehen bleiben. Ende Januar standen ca. 9,3 Trillionen Mark (9,3 Millionen Goldmark) Darlehen aus.

Die Kreditgenossenschaften in Deutschland haben sich nach der Frkft. Ztg. von 19 261 Ende 1919 auf 21 009 Ende 1923 vermehrt. Im Jahre 1923 sind 453 Kreditgenossenschaften neu gegründet, dagegen 375 liquidiert worden. (Vergl. die laufende Statistik der Genossenschafts-Gründungen an anderer Stelle.)

Arbeitsfragen im Bankgewerbe. Die Schalterstunden der Berliner Banken sind um zwei Stunden verlängert worden (bis 3 Uhr nachmittags). — Der Reichsarbeitsminister hat den für das Bankgewerbe gefällten Schiedsspruch vom 29. Dezember, wonach die Arbeitszeit von 46 auf 54 Stunden erhöht wird, für verbindlich erklärt.

Eine Börsenkopfsteuer soll in Deutschland eingeführt werden. Die Berliner Börsenbesucher würden 6,6 Millionen Goldmark jährlich aufzubringen haben. Die Börsenvorstände nehmen Anfang Februar gegen die Steuer Stellung.

Die deutschen Banken im Januar 1924.

Reichsbank. Die Organisation der Bank soll geändert, insbesondere die Amtsdauer des Präsidenten auf 7 Jahre beschränkt werden. Präsident Dr. Schacht verhandelt in Paris, London und Amsterdam wegen der Gründung einer deutschen Goldnotenbank. Die Reichsbankhauptstelle Danzig hat am 31. 12. 1923 endgültig für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen und ihr Gebäude auf 25 Jahre an die „Bank von Danzig" vermietet. Geh. Oberfinanzrat Kauffmann gehört dem Aufsichtsrat der Devisenbeschaffungsstelle G. m. b. H., Berlin, an. Der Silberankaufspreis beträgt unverändert das 400-milliardenfache des Nennwerts.

Deutsche Rentenbank. Das Prägemaximum für Rentenpfennige wird von 1 auf 2½ Mark für den Kopf der Bevölkerung, d. s. 150 Mill. Rentenmark, erhöht. Zum Kommissar des Reichsrats für das Institut wird Staatssekretär Dr. Weber vom Preuß. Finanzministerium bestellt.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Beantragt als Führerin des bekannten Konsortiums die Zulassung der 5% Rentenbriefe Reihe 6 der Roggenrentenbank Berlin, ferner die der 8% Bonner Stadtanleihe von 1923 zur Berliner Börse. Vergütet Ende Januar noch 7% für tägliches Geld, da die Entwertungsgefahr fast völlig geschwunden ist (bisher 24%). Siehe Scharlach u. Co.

Preußische Zentralgenossenschaftskasse. Das Grundkapital wird vorbehaltlich der Genehmigung durch den Landtag um 20 Mill. G.-M. erhöht; die Staats-Einlage kann bis auf insgesamt 30 Mill. G.-M. heraufgesetzt werden. Ein entsprechender Betrag von wertbeständigen Schuldverschreibungen kann verausgabt werden. Siehe Zentralgenossenschaftsbank für Hessen-Nassau.

Deutsche Bank. Die Filiale Konstantinopel nimmt ihren Geschäftsbetrieb in beschränktem Umfange wieder auf. Das Institut sichert den durch die Nichtigkeitserklärung der Kapitalserhöhung bei den Kaliwerken Friedrichshall betroffenen Aktionären Entschädigung zu. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Ges. für elektrische Hoch- u. Untergrundbahnen, der Voigt u. Haeffner A.-G., der Aktges. vorm. Seidel u. Naumann (mit Dresdner Bank), der Gebr. Junghans A.-G. (mit Berl. Handels-Ges.), der Braunschweigischen Bank u. Kreditanstalt (mit S. Bleichröder), der Berlin-Neuroder Kunstanstalten (mit Mitteldeutscher Creditbank); ferner 6% Pfdbrfe. der Mecklenburg. Hypotheken- u. Wechselbank. Desgl. in Frankfurt a. M.: Junge Aktien der Dr. Paul Meyer A.-G., der Hansa-Lloyd-Werke und der Ver. Berlin-Frankfurter Gummiwaren-Fabriken. Die

Digitized by Google

Direktoren Komm.-Rat Millington-Herrmann und Dr. Kehl treten in den Aufsichtsrat der neu gegründeten Berliner Velvetfabrik Mengers u. Söhne, Komm.-Rat Direktor Boehm in den der Bayr. Notenbank ein. Die Bank gibt wie alljährlich Tabellen über die Preisbewegung der wichtigsten Weltwaren heraus.

Dresdner Bank. Wandelt mit Delbrück, Schickler u. Co. das Fried. Krupp-Grusonwerk, Magdeburg, in eine selbständige Aktges. um. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der A.-G. vorm. Seidel u. Naumann (mit Deutscher Dank), der Preß-, Stanz- u. Ziehwerke Chillingworth (mit Darmstädter Bk.), der Westfalia-Dinnendahl A.-G., der Brückenbau Flender A.-G. (mit Commerz- u. Privatbank u. Disconto-Ges.), der Freiherrlich von Tucher'schen Brauerei (mit Disconto-Ges.), der Somag (mit Commerz- u. Privatbank), der Hageda, der Moll-Werke und der Hamburger Hochbahn. Desgl. in Frankfurt a. M.: Junge Aktien der Bingwerke und der Dyckerhoff u. Widmann A.-G. Direktor Herbert M. Gutmann wird in den Aufsichtsrat der Oberschles. Zellstoffwerk A.-G. und Direktor Schorbach, Cassel, in den der Großen Casseler Straßenbahn berufen. Direktor S. Ritscher, der u. a. dem Aufsichtsrat der Devisenbeschaffungsstelle G. m. b. H., Berlin, angehört, tritt am 1. Februar in den Verwaltungsrat der Allgemeinen Depositenbank, Wien, über.

Disconto-Gesellschaft. In das von dem Institut kommanditierte Wiener Bankhaus Ephrussi u. Co. tritt der frühere Generaldirektor der Oesterr. Bodencreditanstalt Alexander Weiner als Gesellschafter ein. Die Bank eröffnet eine Filiale in Görlitz. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Vereinsbank in Hamburg, des Köln-Neuessener Bergwerksverein (mit Commerz- u. Privatbank), der Süddeutschen Disconto-Ges., der Maschinenbauges. Karlsruhe, der Freiherrlich von Tucher'schen Brauerei (mit Dresdner Bank), der Oesterreich. Creditanstalt (mit S. Bleichröder, Darmstädter Bank u. Mendelssohn), der Gothaer Waggonfabrik, des Neuwalzwerk Bösperde, der Brückenbau Flender A.-G. (mit Dresdner Bank u. Commerz- u. Privatbank) und der Aktien-Maschinenfabrik Kyffhäuserhütte (mit Delbrück, Schickler u. Co.); desgl. in Frankfurt a. M. junge Aktien der Maschinenfabrik Luther, Braunschweig.

Commerz- u. Privatbank. Schließt ihre Filiale in Schkölen, die unter ihrem früheren Namen „Bankverein Schkölen Max Künzel u. Co." wieder auflebt. Beantragt die Zulassung der eigenen Aktien zur Münchener Börse. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Kunstanstalt Etzold u. Kießling, des Köln-Neuessener Bergwerkverein (mit Disconto-Ges.), der Glasfabrik Brockwitz, der Stock Motorpflug A.-G., der Elsässisch-Badischen Wollfabriken, der Brückenbau Flender A.-A. (mit Disconto-Ges. u. Dresdner Bank), der Somag (mit Dresdner Bank), der Reinstrom u. Pilz A.-G., der Meißner Ofen- u. Porzellanfabrik Teichert (auch Genußscheine) und der Gebr. Krüger u. Co. Direktor Gustav Pilster begeht sein 25jähriges Direktions-Jubiläum. Direktor R. Meyer, Kiel, tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Kieler Stahlwerk (180 Md. M. Kap.) ein.

Darmstädter und Nationalbank. Beteiligt sich (mit der Stockholms Enskilda Bank in Stockholm) führend an der von der Amsterdamschen Bank und der Twentschen Bank mit einem voll eingezahlten Aktienkapital von 10 Millionen Gulden gegründeten „Internationalen Bank in Amsterdam", deren Londoner Vertreter Lazard Brothers u. Lloyds Bank sind. Schließt eine 2 Mill. Goldmark-Anleihe mit dem Freistaat Mecklenburg-Strelitz ab. Löst die Zweigstelle Sangerhausen auf, in deren Räumen der Bankverein Artern eine Zweigniederlassung errichtet. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Enzinger-Werke, der Preß-, Stanz- u. Ziehwerke Chillingworth (mit Dresdner Bank), der Oesterreich. Creditanstalt (mit Disconto-Ges., Bleichröder, Mendelssohn), der Deutschen Dampffischereiges. Nordsee und der Frankonia, Beierfeld (mit Delbrück, Schickler u. Co. u. Hardy); desgl. in Frankfurt a. M.: junge Aktien der Amme, Giesecke u. Konegen A.-G., der Mühlenbauanstalt Gebr. Seck und der Frankfurter Gasgesellschaft. Geschäftsinhaber Jacob Goldschmidt, der die eingangs erwähnte Auslandsbeteiligung zu Stande gebracht hat, tritt in den Aufsichtsrat der Charlottenhütte ein. Die beiden Direktoren Edmund und Georg Wolfsohn sind 25 Jahre bei der Bank tätig.

Mitteldeutsche Creditbank. Beantragt die Zulassung von jungen Aktien der Chemischen Fabrik Schering (auch Genußscheine), der Harkort'schen Bergwerke

Digitized by Google

und der Berlin-Neuroder Kunstanstalten (mit der Deutschen Bank) zur Berliner Börse.

Berliner Handels-Gesellschaft. Beantragt die Zulassung von jungen Aktien der Gebr. Junghans A.-G. (mit d. Deutschen Bank) u. der Halle-Hettstedter Eisenbahn-Gesellschaft zur Berliner Börse.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen. Direktor Karl Grimm wird in den Aufsichtsrat der Fritz Schulz jun. A.-G. delegiert. Die Bank ist bei den Anleihen der Stadt Halle und Zwickau beteiligt und führt die Kapitalserhöhung der Nestler u. Breitfeld A.-G., Erla (um 30 Mill. M. Stammaktien) durch.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Beantragen in Berlin die Zulassung von jungen Aktien der Akt.-Ges. für Licht- u. Kraftversorgung, München, der Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther, der Plauener Spitzenfabrik (mit F. W. Krause u. Co.) und der Bamberger Kalikofabrik (mit Hardy u. Co.) sowie der 9% Magdeburger Stadtanleihe von 1923.

Bank für Forst- u. Landwirtschaft, Stuttgart. Wird unter Mitwirkung der Württbg. Privatbank mit 10 Mill. M. Aktkap. von Wald- u. Gutsbesitzern gegründet.

Bank für Goldkredit, Weimar. Darf unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs Inhaber-Schuldverschreibungen ausgeben.

Bank für Kommunal- u. Grundbesitz, Berlin. Siehe Gemeinschaftskasse deutscher Hypothekenbanken.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Erhöht ihr Kapital nur uaf 370 Millionen, nicht, wie beabsichtigt, auf 1 Milliarde M., und errichtet eine Reichslandbund-Ein- u. Verkaufs-A.-G., Berlin (650 Mill. M. Kap.).

Bank für Saar- u. Rheinland, Saarbrücken. Die Gen.-Verslg. beschließt, das Aktkap. von 50 Mill. M. in 2,5 Mill. Frcs. umzuwandeln (auf 10 000 M. alte Aktien eine neue zu 500 Frcs.). Das Kapital soll alsdann vervierfacht werden.

Bankverein Artern, Spröngerts, Büchner u. Co. Errichtet in den Räumen der aufgelösten Zweigstelle Sangerhausen der Darmstädter u. Nationalbank eine Zweigniederlassung.

Bank von Danzig. Von dem 7,5 Mill. Gulden betragenden Kapital (Aktien zu 100 Gulden) übernehmen sechs polnische Banken in Danzig 2 Mill., während 5,5 Mill. teils von einem Konsortium deutscher Banken in Danzig, teils vom Publikum gezeichnet worden sind. Das Institut hat das Gebäude der Reichsbank auf 25 Jahre gemietet.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Co. Uebernimmt mit Hardy u. Co., der Bayr. Hypotheken- u. Wechselbank und der Wiener Bankfirma Ullmann u. Co. ein größeres Aktienpaket der Ungarischen A.-G. für Urproduktion zwecks Plazierung auf ausländischen Märkten. Direktor Albert Kahn tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Hessischen Hoch- u. Tiefbau A.-G. (60 000 Goldmark Kap.) ein.

Bayerische Bodenkreditanstalt, Würzburg. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 200 000 G.-M. 5% wertbeständigen Pfandbriefen und 200 000 G.-M. 5% ebensolchen Kommunalobligationen.

Bayerische Handelsbank, München. Am 31. 12. 23 waren 3,6 Milliarden Mark Pfandbriefe, 894 Millionen M. Kommobl., 136 109 Ztr. Roggenpfandbriefe in Umlauf und 1,9 Md. M. Hypotheken sowie 910 Mill. M. Komm.-Darlehen eingetragen. Siehe Barmer Bankverein und Süddeutsche Treuhandges.

Bayerische Landwirtschaftsbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 300 000 Roggen-Pfandbriefen.

Bayerische Notenbank, München. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Aufnahme und Weitergabe wertbeständiger Rentenmarkkredite; das Institut regt aber eine Erhöhung seines Rentenmark-Kreditkontingents (bisher 24 Mill.) an. Direktor Komm.-Rat Boehm (Deutsche Bank), Gen.-Dir. Ernst Kohler (Röchlingkonzern) und Justizrat Dr. Eduard Bloch I., sämtlich in München, werden in den Aufsichtsrat gewählt.

Digitized by Google

Bayerische Vereinsbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 900 000 Goldmark 5% Pfandbriefen. Am 31. 12. 23 sind 53,3 Milliarden M. Pfandbriefe, 2,9 Md. M. Kommobl. und 1,3 Millionen G.-M. Pfandbriefe in Umlauf. Eingetragen sind 53,8 Md. M. Hypotheken, 2,9 d. M. Komm.-Darlehen und 1,6 Md. M. Gold-Hypotheken. Die neuen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen. Die Zweigstelle Hauzenberg geht als solche ein und wird vom Bankier Weidinger unter eigener Firma weitergeführt. Der bisherige Direktor der Providentia, Frankf. Versicherung, Otto Höfner, wird zum Generaldirektor des Instituts ernannt.

Berliner Bank. Das Reichsfinanzministerium lehnt den Antrag dieses von einer russischen Gruppe beherrschten Instituts auf Gewährung des Depot- u. Depositenrechts ab. In der Verwaltung vollzieht sich deshalb eine Spaltung. Bankier Oppenheimer (Heinr. Emden u. Co.), Min.-Dir. z. D. Mathieu, Generalkonsul George und Direktor Schilling (Revisions-Treuhandges.) scheiden aus dem Aufsichtsrat aus.

Berliner Bankverein (vormals Berliner Maklerverein). Die Deutsche Girozentrale tritt als weiterer Groß-Aktionär ein; ihr Präsident Dr. Kleiner und Stadtrat Jursch werden in den Aufsichtsrat eintreten. Der B. B. beantragt die Zulassung der jungen Aktien der Leipz. Immobilienges.-Bank für Grundbesitz zur Berliner Börse.

Berliner Effektenbank. Diese ehemalige „Neue Apothekerbank" schlägt eine Kap.-Erhöhung von zurzeit 100 Mill. M. um einen ungenannten Betrag vor.

Berliner Industriebank, Komm.-Ges. a. Akt. Ist die neue Firma der seinerzeit in Schwierigkeiten geratenen Bankfirma Kochmann, Zeidler u. Co. Kap. 100 Mill. Namensvorzugs- u. 400 Mill. M. Inhaber-Stammaktien. Den orsten Aufsichtsrat bilden u. a. Gen.-Dir. Brinkmann (Bergin-Konzern), Gen.-Dir. Dr. Wiethaus und Bankier Moritz Held, München.

Berliner Kreditbank. Ist mit 4,9 Milliarden M. gegründet worden zwecks Errichtung von Depositenkassen in Berliner Markthallen.

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von jungen Aktien der Oesterr. Creditanstalt für Handel u. Gewerbe (mit Disconto-Ges., Mendelssohn, Darmstädter Bank), der Eilenburger Kattunmanufaktur und der Braunschweigischen Bank u. Kreditanstalt (mit der Deutschen Bank).

Bodenkredit A.-G., Berlin. Gründet die Westindische Compagnie A.-G. (1 013 789 000 M. Aktkap.).

Bonner Bankverein. Das vor kurzem als Akt.-Ges. errichtete, mit 2 Mill. M. arbeitende Institut verlegt seinen Sitz nach Berlin.

Brandenburgische Kredit- u. Handelsbank. Siehe Zahlungseinstellungen.

Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen.

Braunschweigisch-Hannoversche Hypothekenbank. Am 31. Dez. 23 laufen 179,8 Mill. M. Pfandbriefe, 1298,7 Mill. M. Kommobl. u. 130 000 Ztr. Roggen-Pfandbriefe um. Eingetragen sind 132,9 Mill. M. Hypotheken und 1340 Mill. M. Komm-Darlehen.

Barmer Privatbank, vorm. Georg C. Mecke u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Bremen-Berlin. Eröffnet eine Filiale in Oldenburg i. O.

Central-Credit-Bank, Berlin. Direktor Arnoldi tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Goldmark-Lebensversicherungs-Bank A.-G., Berlin, ein.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse von jungen Aktien der Ver. Ultramarinfabriken Leverkus, Zeltner u. Co., der Maschinenfabrik Kyffhäuserhütte, der Meguin A.-G. und der Frankonia A.-G. (mit Darmstädter Bank u. Hardy u. Co.). Bankier Carl Joerger scheidet aus dem Aufsichtsrat der Cröllwitzer Aktienpapierfabrik aus. Bankier Dr. Gustav Rathjen gehört dem Aufsichtsrat der Fried. Krupp A.-G., Magdeburg, an. Siehe Dresdner Bank.

Digitized by Google

Dessauer Kreditbank. Das im Oktober 1923 aus dem Sparverein Dessau mit 2 Milliarden M. gegründete Institut hat eine Filiale in Berlin errichtet. Gen.-Dir. Fr. Wilh. Dupont, Charlottenburg, Bankdirektor Lorber, Danzig, und Direktor Paul Zielke, Glienicke, sind in den Aufsichtsrat eingetreten.

Deutsche Effekten- u. Wechselbank, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse von jungen Aktien der Terrain A.-G. Herzogenpark, München.

Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, Berlin. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 5 Mill. Goldmark (bisher 5 Mill. Papiermark, eingezahlt 1921).

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Berlin. Beteiligt sich am Berliner Bankverein (s. d.).

Deutsche Grundcreditbank, Gotha. Am 31. 12. 23 laufen um: 979,2 Mill. M. Pfandbriefe, 3,46 Milliarden Komm.-Obligationen und 70 000 G.-M. Goldpfandbriefe; an Hypotheken sind 1726,2 Mill. und an Komm.-Darlehen 5188,2 Mill. M., darunter 70 000 M. Golddarlehen, eingetragen.

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. Am 31. 12. 23 sind im Umlauf: 226,1 Mill. M. Pfandbriefe und 32,2 Mill. M. Kommoblig.; eingetragen sind 155,5 Mill. M. Hypotheken und 38,9 Mill. M. Komm.-Darlehen

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. 5% Oblig. im Werte von 2800 kg Feingold werden zur Berliner Börse zugelassen. Die Bank beantragt die Zulassung von jungen Aktien der Leipziger Hypothekenbank (mit Preuß. Boden-Credit-Aktienbank und Norddeutsche Grund-Creditbank) zur Berliner Börse. Siehe Geminschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Deutsche Kohlenbank, Gotha. Ist mit 100 Mill. M. Aktkap. errichtet worden.

Deutsche Länderbank, Berlin. Gründet die „Atex" A.-G. für Textil-Fabrikate, Berlin, in deren Aufsichtsrat sie vertreten ist. Das Aufsichtsratsmitglied Prinz Max von Ratibor u. Corvey ist gestorben.

Deutsche Landvolkbank, Berlin. Diese neu gegründete Gewerkschaftsbank beantragt eine Kap.-Erhöhung um 5 Milliarden M.

Deutsche Landwirtschafts- u. Handelsbank, Darmstadt. Will den Sitz nach München verlegen.

Deutsche Orientbank, Berlin. Die Filiale in Kontstantinopel soll wieder eröffnet werden. Beantragt die Neu-Einführung der Aktien der Keramischen Werke Offstein u. Worms an der Berliner Börse.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Direktor Krause tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Kullak- u. Müller-Wallstab A.-G. (5 Mill. M. Kap.) und Direktor Schwartz in den der Rhönbank (s. d.) ein.

Deutsche Schiffspfandbriefbank, Berlin. Gründet mit der Gruppe der Deutschen Aufbau-A.-G. und mit einer amerikanischen Bankengruppe unter Führung der Firma Morgan, Livermore u. Co. eine Stock-Exchange House A.-G. für die Ver. Staaten; durch Aktienaustausch geht die Hälfte der neuen Shares in den Besitz des Aufbau-Konzerns über.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Wandelt ihre Kommandite Kronenberger u. Co., Mainz, in eine Komm.-Ges. a. Akt. um, in deren Aufsichtsrat Direktor Max Najork eintritt, und beantragt die Zulassung ihrer eigenen Aktien zur Essener Börse.

Donauländische Kreditgesellschaft, München. Erhebt gegen den Kapitalserhöhungs-Beschluß der Brauerei Geismann, Fürth, Anfechtungsklage.

Eichborn u. Co., Breslau. Dr. Kurt v. Eichborn tritt in den Aufsichtsrat des Bankvereins Cosel, der aus einer Kreditgenossenschaft in eine Akt.-Ges. umgewandelt worden ist.

Alfred Fester u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Düsseldorf-Berlin. Soll in eine Akt.-Ges. umgewandelt werden, an der sich die Unionbank in Wien beteiligen will. Der persönl. haftende Gesellschafter Krzinski ist in den Aufsichtsrat übergetreten.

Frankfurter Pfandbriefbank. 5% Oblig. im Werte von 1300 kg Feingold werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Digitized by Google

Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken. Schließt durch Vermittlung der Bank für Kommunal- u. Grundbesitz A.-G., Berlin, einen 6% Darlehnsvertrag von 100 Mill. Goldmark mit der Reichseisenbahn ab und gründet die Treuhandvereinigung für Hypothekenbank-Werte G. m. b. H., Berlin (5000 G.-M. Kap.) als Holding-Ges. für die Aktien der Gruppenbanken.

Getreidebank Anhalt, Cöthen. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um einen ungenannten Betrag.

Getreide-Handelsbank, Magdeburg u. Halle a S. Uebernimmt in Zeitz die Getreide-Großhandlung von Schmidt u. Philipp, in Theißen die Getreide-Handlung Borgis u. Brentzel und in Magdeburg die Getreide-Großhandlung Hesse.

Getreide-Kredit A.-G., Königsberg. Gerät in Zahlungsschwierigkeiten.

Girozentrale Hannover-Hamburg. Gründet die Bayerische Wirtschafts-A.-G., München (300 Mill. M. Kap.), in deren Aufsichtsrat ihr Generaldirektor Schöne eintritt.

Goldgirobank Schleswig-Holstein, Kiel. Die Zahlungsmittel des Instituts erhalten Umlaufsfähigkeit auf unbestimmte Zeit und gelten nicht als Notgeld.

Hagener Bank. Wird mit 5 Mill. M. Akt.-Kap., dessen Erhöhung bevorsteht, gegründet. 50,1% der jungen Aktien wird die Westdeutsche Landesbank, Osnabrück, übernehmen.

Hamburger Handelsbank. Beantragt die Neueinführung der Aktien des Eisenwerk Weserhütte zur Berliner Börse.

Hamburgische Bank von 1923. Erhält von einer New-Yorker Bankengruppe einen Rediskontkredit und gibt neue Verrechnungsanweisungen über je 20 G.-M. heraus.

Handels- u. Diskont-A.-G., Berlin. Die Mehrzahl der Aktien der Elektrowerkzeugbau A.-G,- Berlin-Johannisthal, geht auf das Institut über.

Handels- u. Gewerbebank A.-G., Holzminden. Diese e. G. m. b. H. ist in eine Akt.-Ges. gleichen Namens mit 45 Mill. M. Kap. umgewandelt worden.

Hannoversche Bodenkreditbank, Hildesheim. Gewährt der Reichspost ein 6% Darlehen von 30 Mill. G.-M. und darf in allen deutschen Orten auch außerhalb der Provinz Hannover Beleihungen ausführen. In Berlin und Frankfurt a. M. sind Zweigniederlassungen eröffnet.

Hansabank, Frankfurt a. M. Diese e. G. m. b. H. ist in eine Akt.-Ges. mit 200 Mill. M. Kap. umgewandelt worden, davon 40 Mill. M. 5stimmige Vorzugsaktien.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Uebernehmen mit dem Barmer Bankverein, der Bayr. Hypothekenbank und der Wiener Bankfirma Ullmann u. Co. einen größeren Aktienposten der Ungarischen A.-G. für Urproduktion. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse von jungen Aktien der Frankonia A.-G. (mit Darmstädter Bank u. Delbrück Schickler), der Mechanischen Weberei Zittau und der Bamberger Kalikofabrik (mit Gebr. Arnhold). Bankier Fritz Andreae gehört dem Aufsichtsrat der Devisenbeschaffungsstelle G. m. b. H., Berlin, an.

Hauer, Würzburger u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Gründet die Weinberg-Konzern A.-G. (100 Mill. M. Kap.), in deren Aufsichtsrat Bankier Würzburger eintritt.

Heilbronner Privatbank. Die Heilbr. Privatbk. Eugen Karaszkiewicz u. Co., an der die Württemberg. Privatbank (s. d.) kommanditistisch beteiligt ist, ist in eine Aktges. (5 Mill. M. Kap.) umgewandelt worden.

Hildesheimer Bank. Kommanditiert das Bankgeschäft von Walter Katzenstein, Berlin.

Hölzel, Wehnert u. Co., Leipzig. Diese Privatfirma ist in eine Akt.-Ges. mit 0,5 Mill. G.-M. Kap. umgewandelt worden.

Hypothekenbank in Hamburg. Am 31. 12. 1923 sind 1751,8 Mill. Mark Hypotheken eingetragen; es laufen 1592,2 Mill. M. Pfandbriefe um.

F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft, Komm.-Ges. a. A.,

Digitized by Google

Berlin. Beantragen die Zulassung der jungen Aktien der Plauener Spitzenfabrik (mit Gebr. Arnhold) zur Berliner Börse.

Kronenberger u. Co., Komm.-Ges a. Akt., Mainz. Siehe Deutsche Vereinsbank.

Landesbank des Saargebiets, Saarbrücken. Die Gen.-Vslg. erhöht das Kap. auf 12 Mill .Francs.

A. Lehner u. Co., Bankkomm.-Ges. a. Akt., Berlin. Beantragt eine Kap.-Erhöhung des 20 Mill. M. betragenden Kap. um 0,8 Mill. G.-M.

Leipziger Hypothekenbank. Die Zulassung der jungen Aktien und der 5% Goldoblig. zur Berliner Börse wird beantragt. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Leipziger Immobilienges.-Bank für Grundbesitz. Der Berliner Bankverein beantragt die Zulassung der jungen Aktien zur Berl. Börse.

Ligilbank, Berlin. Ist mit 5 Milliarden M. Akt.-Kap. gegründet worden.

Mecklenburgische Hypotheken- u. Wechselbank, Schwerin. Die Deutsche Bank beantragt die Zulassung der 6% Goldpfandbriefe Reihe 1 zur Berliner Börse.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank, Neustrelitz. Am 31. 12. 23 waren im Umlauf 8,7 Mill. M. Pfandbriefe; eingetragen snid 8,9 Mill. M. Hypotheken.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Gründen mit holländ. Banken eine Nederlandsche Acceptance Maatschappij. Beantragen die Zulassung junger Aktien der Oesterreich. Creditanstalt (mit der Disconto-Ges., S. Bleichröder u. der Darmstädter Bank) zur Berliner Börse. Franz von Mendelssohn gehört dem Aufsichtsrat der Devisenbeschaffungsstelle G. m. b. H., Berlin, an.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt, Greiz. Am 31. 12. 1923 laufen um: 42,2 Mill.M. Pfandbriefe, 21,0 Mill. M. Grundrentenbriefe und 5,9 Mill. M. Komm-Oblig. Eingetragen sind 30,0 Mill. M. Hypotheken, 39,2 Mill. M. Wertpapiere und 5,8 Mill. M. Komm.-Darlehen.

Nassauische Landesbank, Wiesbaden. Gen.-Dir. Geh. Reg.-Rat Klau tritt nach 24jähriger Tätigkeit in den Ruhestand.

Niedersächsische Festmarkbank, Kellerhoff u. Co., Bremen. Das seit Dezember 1923 in Zahlungsschwierigkeiten befindliche Institut hat Konkurs angemeldet.

Nordbayerische Handels- u. Gewerbebank, Nürnberg. Die Gen.-Verslg. beschließt die Verteilung von 400% Dividende und eine Kap.-Erhöhung um bis zu 200 auf 400 Mill. M.; Bezugspreis für Namensaktionäre 1 und für Inhaberaktionäre 1,5 G.-M.

Norddeutsche Grundcreditbank, Weimar. Die 5% Goldobligationen werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen a. Rhein. Ende Dezember 1923 laufen um: 597,9 Mill. M. Pfandbriefe und 1.0 Milliarde M. Komm.-Obl.; eingetragen sind 437,2 Mill. M. Hypotheken, 1 Milliarde M. Ersatzdeckung und 25,2 Milliarden M. Komm.-Darlehen.

Preußische Bodencredit-Aktienbank, Berlin. Die 5proz. Goldobl. werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Preußische Centralbodenkredit A.-A., Berlin. Die 5proz. Goldpfandbriefe und 5% Roggenoblig. werden zur Berliner Börse zugelassen.

Preußische Hypotheken-Aktienbank, Berlin. Am 31. 12. 1923 laufen um: 316,3 Mill. M. Pfandbriefe und 105,9 Mill. M. Komm.-Oblig.; eingetragen sind 235,7 Mill. M. Hypotheken, 100 Mill. M. Banknoten und 108,6 Mill. M. Komm.-Darlehen.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Die Direktoren Nierhoff u. Vogelsang treten Alters halber in den Ruhestand.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Am 31. 12. 1923 laufen um: 734.9 Mill. M. Pfandbriefe und 630,0 Mill. M. Komm.-Oblig.; eingetra-

Digitized by Google

gen sind 1 000 000 Milliarden M. Hypotheken und 145,2 Milliarden M. Komm.-Forderungen.

Rheinisch - Westfälische Hansabank A.-G., Essen-Ruhr. Die Gen.-Verslg. der Hansabank e. G. m. b. H., Essen, beschließt die Umwandlung in eine Akt.-Ges. mit 200 G.-M. Kap.

Rhönbank, Mellrichstadt. Die Gen.-Verslg. beschließt die Sitzverlegung nach Berlin. Neu in den Aufsichtsrat treten u. a. ein der Industrielle A. W. Riebe (Berlin), Exzellenz von Staudt (Rothenburg a. T.), Bankdirektor Oskar Schwarz (Deutsche Raiffeisen-Bank, Berlin), Bankier Paul Jüdel (Haag), Dr. Müller-Jürgens (München), Oberregierungsrat Dr. Jakob in Speyer, Fabrikdirektor van den Kerkhoff (M. d. R.) in Velbert.

Roggenrentenbank, Berlin. Darf weitere 5% Rentenbriefe im Werte von 2 Mill. Ztr. Roggen ausgeben. Das bekannte, unter Führung der Preuß. Staatsbank stehende Konsortium beantragt die Zulassung der 5% Rentenbriefe Reihe 6 zur Berliner Börse.

Rümelinbank, Heilbronn. Aus 8802 (i. V. 8,6) Mill. M. Reingewinn wird eine Dividende (i. V. 20%) nicht ausgeschüttet.

Sächsische Bank, Dresden. Beabsichtigt, Goldnoten auszugeben, die durch Devisen und Goldmarkwechsel gedeckt sind. Die Verhandlungen mit der Reichsregierung schweben noch.

Hans Scharlach u. Co., Berlin. Das Bankhaus E. von Stein, Breslau-Berlin, übernimmt 75 Mill. M. Aktien, d. h. das halbe Kap. In den Aufsichtsrat tritt dessen Gen.-Dir. Kutisker und Geh. Rat Rugge (Preuß. Staatsbank) ein. Die Geschäftsaufsicht wird aufgehoben und eine Revisionskommission eingesetzt. Der Kap.-Erhöhungsbeschluß vom Okt. 1923 wird aufgehoben.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Die Anteile sollen an die Berliner Börse gebracht werden.

Schlesische Bodenkredit A.-G., Breslau. Die 5% Goldoblig. werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hyp.-Banken.

Schlesische Zuckerrentenbank, Breslau. Die 6% Rentenbriefe sollen an der Breslauer Börse eingeführt werden.

Stadtbank Elze. Das im März 1923 von städtischen Kreisen gegründete Institut beschließt die Liquidation.

Süddeutsche Bodencreditbank, München. Ende Dezember 1923 laufen um: 561,4 Mill. M. Pfandbriefe und 451,8 Mill. M. Komm-Oblig.; eingetragen sind 354,8 Mill. M. Hyp.-Darlehen, 250 Mill. M. Komm.-Darlehen und 1 Milliarde M. Ersatzdeckung.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Die Disconto-Ges. beantragt die Zulassung der jungen Aktien zur Breslauer Börse.

Süddeutsche Treuhandgesellschaft, München. Das der Bayr. Hyp.- u. Wechselbank nahestehende Institut schüttet aus 0,94 (i. V. 0,46) Mill. M. Reingewinn 10 (8) Proz. Dividende aus.

Thüringer Getreide-Industrie-Kreditbank, Weimar. Die Gen.-Verslg. beschließt die Zusammenlegung des 4 Milliarden M. Papier betragenden Kap. auf 2000 G.-M. Das Kap. wird weiter um 200 000 G.-M. erhöht. Der Sitz wird nach Erfurt verlegt.

Thüringische Staatsbank. Kündigt ohne Aufwertung die 3½ u. 4% verlosb. Obl. d. ehemaligen Landeskreditanstalt Meiningen zum 1. 8. 1924. Unaufgerufen sind nur noch die 4% Obl., die bis 1930 und 1931 unkündbar sind.

Union Credit A. G., Frankfurt a. M. Will den Sitz nach Offenbach verlegen. Die Frankfurter Firma soll als Filiale betrieben werden oder, falls schwebende Verhandlungen mit einer auswärtigen Bank A. G. Erfolg haben, an diese übergehen.

Vereinsbank in Hamburg. Die Disconto-Ges. beantragt die Zulassung der jungen Aktien zur Berliner Börse.

Digitized by Google

Vereinsbank in Nürnberg. Am 31. 12. 23 laufen um: 274,3 Mill. M. Pfandbriefe und 17,4 Mill. M. Komm.-Oblig. Eingetragen sind: 530,2 Mill. M. Hypotheken und 15,7 Mill. Mark Komm.-Darlehen.

Vereinsbank Meiningen. Diese e. G. m. b. H. hat sich in eine Aktges. mit 70 Mill. Mark Kapital umgewandelt.

Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Waldenburg i. Schles. Ist die Firma der gleichnamigen e. G. m. b. H., die sich als Akt.-Ges. (100 Mill. Mark Kapital) neu konstituiert hat.

Westbank, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung der Aktien der Chemischen Fabrik für Hüttenprodukte, Düsseldorf-Oberkassel, zur Frankfurter Börse.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln a. Rh. Die 5% Goldobl. werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Westdeutsche Landesbank, Osnabrück. Siehe Hagener Bank.

Westfalen-Bank. Beantragt die Zulassung der 100 Mill. Mark Stammaktien der Bergbau A. G. Lothringen zur Essener Börse.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Am 31. 12. 23 laufen um: 285,5 Mill. M. Pfandbriefe und 1,6 Milliarden M. Komm.-Obl.; eingetragen waren 303,1 Mill. M. Hypotheken und 16,9 Milliarden M. Komm.-Darlehen.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Direktor Robert Lotz ist gestorben.

Württembergische Privatbank (vorm. G. Beißwenger), Stuttgart. Gründet die Bank für Forst- und Landwirtschaft (s. d.) und wandelt ihre Kommandite, die Heilbronneer Privatbank (s. d.), in eine Akt.-Ges. um, in deren Aufsichtsrat ihre Direktoren Jacbowitz und Göz eintreten. Geh. Hofrat Hermann Sauter, bisher Württbg. Hofbank, tritt in den Vorstand ein.

Württembergischer Spar- u. Hypothekenverein, Künzelsau. Diese e. G. m. b. H. wird in eine Akt.-Ges. mit 100 Mill. M. Kap. umgewandelt.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Am 31. 12. 23 sind 24,7 Mill. M. Hypotheken eingetragen und 28,4 Mill. Mark Pfandbriefe im Umlauf. Die Bank schließt Ende Januar ihre Niederlassung in Giengen. Direktor Bausback, dem von der Universität Tübingen die Würde eines Doktor h. c. verliehen worden ist, tritt in den Aufs.-Rat der Maschinenfabrik Weingarten ein. Der Aufsichtsratsvorsitzende Alfred von Kaulla ist gestorben.

Zentralgenossenschaftsbank für Hessen-Nassau, Frankfurt a. M. Direktor Hans Elsässer ist ausgeschieden. Das Institut hat die Kreditverbindung mit der Preuß. Zentralgenossenschaftskasse wieder aufgenommen.

Zuckerkredit A. G., Berlin. Die 6% Goldanleihe ist zur Berliner Börse zugelassen.

Zahlungseinstellungen. Ueber das Vermögen des Inhabers der Brandenburgischen Kredit- u. Handelsbank, Berlin, Kurt Lerch, ist der Konkurs eröffnet worden; die sich hauptsächlich aus unnotierten Werten zusammensetzende Masse beträgt 2000 Goldmark, die Gläubigerforderungen ¾ Mill. Goldmark. — Die Düsseldorfer Creditbank e. G. m. b. H. gerät in Zahlungsverzug; die Anteile sollen um 100 Goldmark erhöht und die Haftsumme auf 1000 Goldmark heraufgesetzt werden. Die Unterbilanz beträgt 112 000 Billionen. — Die Getreidekredit A. G., Königsberg, kommt infolge des Rückgangs der Getreidepreise in Zahlungsschwierigkeiten. — Die Niedersächsische Festmarkbank, Kellerhoff u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Bremen, meldet den Konkurs an. — Siehe Hans Scharlach u. Co., Berlin.

Digitized by Google

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1923.

III. Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Bundes Reserve Amt. Der Diskontsatz der Bundes-Reserve-Banken bleibt unverändert 4½%. Die Bundes-Reserve-Bank New York nimmt ebenfalls — als letzte der B. R.-Banken — die Diskontierung von 6—9 monatigen „landwirtschaftlichen" Wechseln zu 4½% auf. Die B. R.-Banken erhalten die Erlaubnis, Bonds der „Intermediate Credit Banks" zu kaufen. Der Reingewinn der Banken geht weiter zurüà; für das Geschäftsjahr 1923 werden nach Ausschüttung der Dividende von 6% 3,61 Mill. Doll. an den Staat abgeführt (gegen 10,85 im Vorjahr), 2,54 Mill. Dollar werden auf das Ueberschuß- (Surplus) Konto übertragen (gegen 3,0 Mill. i. V.) Im Parlament wird ein Antrag Fulmor eingebracht, den Mitgliederbanken auf die (jetzt unverzinslichen) Einlagen bei den B. R.-Banken 2% Zinsen zu vergüten, um einen Anreiz zum Eintritt in das B. R.-System zu schaffen. Es wird ein Parlamentsausschuß eingesetzt, um Mittel und Wege zu finden, besonders die Banken in den Land-Gemeinden zum Anschluß zu veranlassen. Siehe auch Bankwesen.

Währung. Es notierten in New York:

	London	Paris	Berlin	Amsterdam	Stockholm	Schweiz	Yokohama	Buenos Aires	Rio de Janeiro
Ende Dez. 22	4 638	7.34	0 0138	39.59	27.03	18 93	48.93	85.45	11.63
„ Juni 23	4.58	6.05	0 00006	39.17	26.47	17.63	48 89	79.99	10.97
„ Dez. 23	4.347	5.13	24.1 *	38.02	26.43	17.51	46.51	72.40	9.97

* cents f. 1 Billion M.

Geldumlauf. Am 1. Januar 1924 waren in den Vereinigten Staaten folgende Geldsorten im Umlauf bezw. im Schatzamt. (in Mill. Doll.):

	Insges.	Im Besitz des Schatzamtes[1])	Ausserhalb d. Schatzamtes Insges.	davon im Umlauf
Gold gemünzt und in Barren . . .	4 247,2[2])	3 553,9	693,2	415,3
Goldzertifikate (gegen hinterl. Gold)	976,6	—	976,6	582,0
Silber-Dollars	498,3	421,4	76,8	58,7
Silberzertifikate (gegen hinterl. Silber)	409,7	—	409,7	375,3
Scheidemünze	276,8	7,1	269,7	260,6
Schatznoten von 1890	1,4	—	1,4	1,4
Vereinigte Staaten-Noten (Greenbacks)	346,6	3,5	343,1	306,8
Bundes-Reserve-Noten	2 822,3	1,0	2 821,2	2 223,6
„ „ -Banknoten	14,4	0,3	14,0	13.6
Nationalbank-Noten	771.5	17,5	754,0	713,4
	10 365,1	4 005,0	6 360,1	4 951,0

[1]) Einschliesslich des hinterlegten Bundesreserve-Goldes.
[2]) Ohne Goldbarren oder fremde Münzen, die nicht im Besitze des Schatzamts oder der Bundes-Reserve-Banken sind.

Gold und Silber. Der Goldvorrat des Landes Ende Dezember 1923 wird auf 4,25 Milliarden Dollar geschätzt (vgl. die vorstehende Statistik). Die Goldproduktion der Ver. Staaten betrug im Jahre 1923: 51.4 Mill. Dollar gegen 49,1 Mill. i. V. Die Goldein- und Ausfuhr betrug:

	Einfuhr		Ausfuhr	
1921:	691,24	Millionen Dollar	23,89	Millionen Dollar
1922:	275,16	„ „	36,87	„ „
1923:	322,71	„ „	28,64	„ „

Die Silberproduktion betrug im Jahre 1923 72,6 Mill. Unzen gegen 55,5 im Vorjahr, obwohl die Produktions-anreizenden Silberkäufe der Regierung auf Grund des Pittman-Act in Wegfall gekommen sind. Der geplante Silbertrust (Silver-Export-Association) ist noch immer nicht zustande gekommen; man wartet eine Entscheidung ab, ob eine derartige Gründung nach den bestehenden Trust-Gesetzen zulässig ist. Die Silberausfuhr betrug 1923 72,46 Mill. Dollar gegen 62,80 i. V.,

Digitized by Google

die Einfuhr 74,45 gegen 70,80 Mill. Dollar. Der Silberpreis in New York betrug Ende Dez. 1923: 64,25 cts. je Unze fein gegen 63 cts. zu Ende Juni; der Jahresdurchschnittspreis $64^7/_8$ cts. ($67\frac{1}{2}$ in 1922) gegenüber dem Rekord von 111,1 cts. (für ausländisches Silber) im Jahre 1919.

Ausweis der Mitgliederbanken des Bundes-Reserve-Systems. Die Hauptziffern der wichtigsten Mitgliederbanken des Bundesreservesystems und die Ziffern für den New Yorker Bezirk lauten im Wochenausweis per 26. Dezember 1923 wie folgt:

	Insgesamt	Davon New-York-Bezirk
Zahl der berichtenden Banken	765	112
Eigene Staatsanleihen	3 857	1 639,4
Durch Staatsanleihe gedeckte Darlehen	228,8	78,7
Sonstige Darlehen und Wertpapiere	7 848,3	2 470,9
Reserve bei Bundes-Reserve-Banken	1 378,6	635,2
Eigene Barbestände	355,4	103,8
Unbefristete Einlagen	11 034,0	4 701,0
Befristete Einlagen	4 072,0	895,2
Regierungs-Einlagen	185,9	54,9
Bei den B.-R. Banken rediskontierte Wechsel	574,6	165,8

Bundes-Land-Banken und Aktien-Land-Banken. Die Bundes-Land-Banken haben im Rechnungsjahr 1922—23 einen Reingewinn von 5,96 Mill. Dollar bei 41,11 Mill. Dollar Grundkapital erzielt. Von diesem Grundkapital hält die Regierung 2,4 Mill. Dollar; außerdem hat sie 100 Mill. Dollar Bonds der Banken übernommen. Im Oktober bieten die Banken eine 4. Emission von 47 Mill. Dollar $4\frac{3}{4}\%$ steuerfreie Bonds zu 100% an mit Hilfe von Alex. Brown Brothers u. Son, Brown Brothers u. Co., Nat City Bank u. A. Im ganzen sind damit 250 Mill. Dollar Bonds begeben worden. Die 12 Federal Intermediate Credit Banks, deren Kapital von 60 Mill. Dollar im Staatsbesitz ist, geben 3 Emissionen zu je 10 Mill. Dollar $4\frac{1}{2}\%$ steuerfreien Debentures zu 100% heraus. Bis Ende 1923 wurden ca. 32 Mill. Dollar zur Finanzierung der Ernte ausgeliehen. — Bei den Aktien-Land-Banken betrugen die Emissionen im ganzen Jahre 1923 120,50 Mill. Dollar. Der Zinssatz bei den Emissionen der Aktien-Land-Banken betrug in der zweiten Hälfte 1923 im allgemeinen 5%, also etwas mehr als bei den Bundes-Land-Banken (hier erst $4\frac{1}{2}$, später $4\frac{3}{4}\%$). — Die Hypothekendarlehen betrugen seit Bestehen der Institute:

	Zahl der Darl.	Betrag der Darl.
bei den Bundes-Land-Banken	279 891	831,59 Mill. Doll.
„ „ Aktien-Land-Banken	49 234	397,61 „ „

War Finance Corporation. Im letzten Geschäftsjahre, endend mit dem 30. 11. 23, wurden 458 Ausleihungen im Betrage von 34,06 Mill. Dollar vorgenommen gegen 22,14 Mill. Dollar i. V. Die gesamten Außenstände betrugen am 30. 11. 1923 104,64 Mill. Dollar. Das Institut löst seine Filialen — im August 1921 bestanden in den ländlichen Bezirken 33 — allmählich auf.

Abrechnungsverkehr. Es wurden abgerechnet (in Mill. Doll.):

Jahr	in New York	anderweitig	Insgesamt
1922	117 900	164 859	382 759
1923	213 996	188 557	402 553

Bankwesen. In der Frage des Filialbetriebs (branch-banking) ist noch keine endgültige Entscheidung getroffen worden. Im Staat New York erlaubt ein Gesetz den Banken, die Spareinlagen annehmen, nur die Eröffnung einer Filiale im Stadtbezirk der Centrale. Der neue Comptroller of the currency Henry M. Dawes bezeichnet die Eröffnung von Filialen durch Nationalbanken als eine Gefahr für das Bundes-Reserve-System und verbietet mehreren Banken, Filialen aufzumachen. Durch Bundes-Gesetz wird bestimmt, daß nach dem 1. 2. 1924 keine State-Bank Bundes-Reserve-Mitglied werden kann, die Filialen hat. Siehe auch nächste Notiz.

Staatliche Depositen-Garantie. Der Staat Oklahoma, der, wie einige andere westliche Staaten, eine Staatsgarantie für die Depositen der state banks eingeführt hatte, hebt die Garantie wieder auf, da die Umlage zu Gunsten des Gärantiefonds bewirkt hatte, daß nur die schwächeren Banken state banks

Digitized by Google

blieben, die stärkeren sich dagegen in national banks umwandelten. Bei einem Fonds von 4 Millionen Dollar hatten die Insolvenzen bis Mitte 1923 eine Ersatzpflicht von mehr als 6 Mill. Dollar zur Folge gehabt.

New Yorker Fondsbörse. Der Börsenvorstand verbietet den Mitgliedern bei Strafe der Ausschließung, irgendwelche Werte, die an der amtlichen Börse gehandelt werden, außerhalb der Börse zu handeln, oder mit Firmen direkt oder durch Partnerschaft in Verbindung zu stehen, die solchen Handel betreiben. Das „Better Business Bureau" schließt eine Reihe von Firmen wegen „unethical practices" aus. In der Jahresversammlung der Americ. Bankers Ass. werden die „Better Business Bureaus" und die Investment Bankers Association aufgefordert, noch schärfer gegen betrügerische Effekten-Manipulationen und Emissionen vorzugehen. — Die Börsenprovisionen für kleine Aufträge werden herabgesetzt. — Der Preis für einen Börsensitz beträgt Anfang Juli 91 000 Dollar, geht bis 76 000 Dollar zurück und steigt im Herbst wieder auf 80 000—82 000 Dollar. — Die Umsätze an der N. Y. Fondsbörse haben betragen:

	1923	1922	1921
Aktien (Mill. Stück)	236,2	258,6	177.7
Festverzinsl. Werte (Mill. Doll.)	2 789,5	4 370,2	2 824,3
Davon U. S. A. Regierungs-Anleihen (Mill. Doll.)	796,4	1 873,3	1 957,2

Straßenbörse (Curb - Market). Setzt die Börsenprovisionen für kleine Aufträge herab. Eine Reihe von Firmen werden wegen unlauterer Geschäftsgebarung ausgeschlossen bezw. gezwungen, Konkurs anzumelden. Infolge der „Moneyed capital tax", die diejenigen, die Bankgeschäfte betreiben, einer Steuer von 1% vom Kapital unterwirft, werden die meisten Makler veranlaßt, ihrer Kundschaft die Scheckkonten zu kündigen.

Emissionen. Es wurden neu ausgegeben (in Mill. Doll.):

Von Gesellschaften:	1923	1922	1921
Langfrist. Schuldverschr.	2 304,3	2 222,6	1 985,9
Kurzfrist. „	180.5	145,0	213,9
Aktien	776.3	705,6	291,1
Von Gesellschaften insges.	3 261,1	3 073,2	2 390,9
Von fremden Staaten	242,8	431,3	379,3
Farmer-Anleihen	392,5	386,4	121,9
Sonstiges	1 090,0	1 353,9	1 311,6
Insgesamt:	4 986,4	5 244,8	4 203,7

Schulden der Verbündeten. England zahlt am 15. Dezember durch I. P. Morgan 92 Mill. Dollar in Liberty-Bonds, und zwar 69 Mill. Dollar als 2. Halbjahrsrate der Zinsen von 3% auf 4.6 Milliarden Dollar und 23 Mill. Dollar zur Schuldtilgung. Finnland leistet eine Zinszahlung von 180 000 Dollar. Kuba zahlt das Kriegsdarlehen von 10 Mill. Dollar zurück. Die gesamten Schulden der Verbündeten betrugen am 15. Dezember 11 776,96 Mill. Dollar; davon entfielen auf Belgien 454,46 Mill., Frankreich 3 990,65 Mill., England 4 588,0 Mill., Italien 2 015,07 Mill., Tschechoslowakei 110,90 Mill., Polen 182,47 Mill. und Rußland 241,20 Millionen Dollar. Frankreich zahlt keine Zinsen auf seine Kriegsschud, wohl aber 10 Mill. Dollar Zinsen auf die Schuld von 400 Mill. Dollar aus der Uebernahme des in Frankreich befindlichen amerikanischen Kriegsmaterials i. Jahre 1918.

Deutsches Eigentum in Amerika. Der Alien Property Custodian sendet eine Kommission nach Berlin, um in mündlichen Verhandlungen die Freigabe beschlagnahmten deutschen Eigentums im Rahmen der Winslow-Bill zu beschleunigen. — Das Schiedsgericht zur Festsetzung der Entschädigungsansprüche amerikanischer Firmen wegen Sequestrierung ihres Eigentums in Deutschland während des Krieges erkennt in seinem ersten Urteil der Virginia-Carolina Chemical Co. eine Entschädigung von 327 957 Dollar zu (gefordert waren 500 000 Dollar).

Fusionen: Die Citizen Trust Co. of Buffalo und de Marine Trust Co. schließen sich zusammen. Fremde Gelder nach der Fusion: 160 Mill. Doll. — Die National Bank of the Republic of Chicago nimmt die National City Bank of Chicago durch Aktientausch im Verhältnis 1:1 auf. Fremde Gelder: 70 Mill. Doll. — Lafayette Nat. Bank und die Buffalo Trust Co. fusionieren; die Mittel der Banken betragen nach dem Zusammenschluß 40 Mill. Dollar. — Die Manufactures Trust Co., New York, nimmt die Columbia Trust Co. auf. Das Kapital der beiden

Digitized by Google

Banken (ursprünglich bei der ersten 3 Mill. Dollar, bei der zweiten 3 Mill. Doll.) wird auf 10 Mill. Dollar erhöht. Die Depositen betragen 95—100 Mill. Doll. — Es fusionieren ferner u. a. die Nat. Exchange Bank of Baltimore und die Atlantic Trust Co. of Baltimore (ändern den Namen in Atlantic Exchange Bank and Trust Co.); die Fourth National Bank und die Central Trust Co. of Cincinnati (unter dem Namen Fourth National Bank and Central Trust Co.). — Siehe ferner Bank of America, Bank of Italy.

Konkurse. Die Konkurse im Jahre 1923 betrugen nach „Dun's Review":

	Zahl	Verbindlichkeiten
1922	23676	623 89 Mill. $
1923	18718	539,38 „
davon Baukonkurse:		
1922	277	77,73 Mill. $
1923	578	203,73 „

Wegen der „Säuberungsaktion" an den Börsen (siehe N. Y. Fondsbörse und Straßenbörse) werden eine ganze Reihe kleinerer Firmen in New York zum Konkurs genötigt, so u. a. die Mohawk Co., Friedmann u. Co. und die Firma Robert P. Marshall, Mitglied der Fonds-Börse; hier wird der Konkurs, da die Aktiva 1,5 Mill., die Passiva aber nur 1 Mill. Dollar betragen, in 52 Tagen geregelt. — In Zahlungsschwierigkeiten gerät ferner die Merchants Bank of Columbia, die vom State Banking Departement übernommen wird. — Wegen der Farmer-Krise werden im Nordwesten (Minneapolis-Distrikt) eine große Anzahl von Landbanken zum Konkurs genötigt, einmal 24 Banken in einer Woche. Die Verbindlichkeiten sollen 100 Mill. Dollar übersteigen. — Die Fourth National Bank of Wichita, Kans., hat einen Run auszuhalten; da die Federal Reserve Bank of Cansas City sofort 2 Mill. Dollar zur Verfügung stellt, so übersteht die Bank die Krisis. — Im Konkurs der New Yorker Bankfirma Knauth, Nachod u. Kühne tritt Adolf Kohen, der amerikan. Vertreter der Disconto-Gesellschaft in den Gläubiger-Ausschuß ein; eine Anzahl deutscher Forderungen sind vom amerikanischen receiver nicht anerkannt worden. — Im Konkurs der Bankfirma Zimmermann u. Forshay, New York, sind zunächst 40% Barausschüttung zu erwarten. Die Inhaber der Firma verpflichten sich, falls es zu einem Vergleich und zum Fortbestehen der Firma kommt, 100 000 Dollar im Laufe einer Reihe von Jahren an die Gläubiger auszuzahlen. Den Verbindlichkeiten von 5,6 Millionen Dollar stehen realisierbare Aktiva in Höhe von 2,35 Mill. Dollar gegenüber.

American Exchange Nat. Bank, New York. Depositen Ende 1923: 144,5 Mill. Dollar (Ende 1922: 153,5 Mill.).

Bank of America, New York. Uebernimmt Ende August 1923 die Battery Park National Bank, New York. Fremde Gelder am 31. 12. 23: 156,05 Millionen Dollar (i. V. 131,6).

Bank of Italy, San Francisco. Nimmt eine Reihe kleinerer Bankfirmen in Kalifornien auf, so u. a. die Golden State Bank und America Savings Bank in Long Beach, die Hanford National Bank in Hanford. Gegen die Errichtung einer Filiale in Yuba, Cal., erhebt das B.-R.-Amt Einspruch. Das Kapital wird von 15 auf 20 Mill. Dollar erhöht, wodurch die Bank an Kapitalsstärke die sechstgrößte Bank in Amerika wird. Die Zahl der Einleger hat sich in 1923 um 85 000 auf 401 798 erhöht. Die Bank unterhält Ende 1923 in 52 californischen Städten 75 Filialen (gegen 49 Filialen Ende 1922).

Bank of New York and Trust Co. Norman H. Davis, der als Staatssekretär unter Wilson bei den Friedensverhandlungen in Paris eine Rolle spielte, wird „Trustee" der Bank. Fremde Gelder am 31. 12. 1923: 92,83 Mill. Dollar (Mitte 1923: 91,45.)

Bank of the Manhattan Co., New York. Beteiligt sich u. a. an der Unterbringung der Emissionen der „Intermediate Credit Banks". Fremde Gelder Ende 1923: 225,36 Mill. Dollar.

Bankers Trust Co., New York. Fremde Gelder Ende 1923: 285,93 (Mitte 1923: 288,59) Mill. Dollar. Beteiligt sich an der Emission der „Intermediate-

Digitized by Google

Credit Bonds", legt u. a. cos. auf: 20 Mill. 6% Southern Railway bonds, 100 Mill. Dollar 5½% American Telephone and Telegraph Co. bonds, 40 Mill. Dollar 6% Bonds der „The Youngton Sheet u. Tube Co.".

Blair u. Co., New York. Legen zusammen mit Kuhn, Loeb u. Co. 55 Mill. Dollar 6% Argentinische Gold-Anleihe auf, ferner u. a. 8 Mill. Dollar Californ. Petroleum Corporation 6½% bonds und 6 Mill. Dollar Warner Sugar Co. mortg. bonds 7%.

Brooklyn Trust Co., New York. Fremde Gelder am 31. 3. 1923: 41,3 Mill. Dollar.

Brown Brothers and Co., New York; übernehmen die Führung des Konsortiums, das die Hyp.-Anl. der Bundes-Land-Banken unterbringt, legen u. a. cos. auf: 10 Mill. Dollar 5½% Bonds der Philadelphia Electric Co., 15 Mill. Dollar International Match Corp. 6½% bonds.

Central Union Trust Co., New York. Fremde Gelder am 31. Dezember 1923: 202,32 Mill. Dollar (i. V. 102,60).

Chase National Bank, New York. Fremde Gelder am 31. 12. 1923: 437,46 Mill. M. Mitte 1923: 399,16 Mill. Doll. Das Treuhändergeschäft nimmt einen unerwarteten Aufschwung. Ende 1923 befanden sich über 1 Milliarde Dollar in der Verwaltung der Treuhand-Abteilung. Die Zahl der Angestellten verdreifacht sich. Dividende für 1923: 16% p. a. F. Edison White, Präsident der Armour Co. und Alfred P. Sloan, Präsident der General Motors Corporation, treten in die Verwaltung der Bank ein.

Chatam and Phenix National Bank, New York. Fremde Gelder am 31. 12. 1923: 174,67 Mill. Doll. (i. V. 178,8 Mill.).

Chemical National Bank, New York. Die Bank, die ein Jahr vorher die Genehmigung zur Errichtung von 12 Zweigstellen in New York erhielt, errichtet ihre erste Filiale in der Madison Av. Aus dem Reingewinn des Jahres 1923 wird der „Surplus" um 2 auf 15,5 Mill. Dollar bei einem Aktienkapital von 4,5 Mill. Dollar erhöht. Fremde Gelder am 31. 12. 1923: 129,51 Mill. Dollar. (Mitte 1923: 126,57 Mill. Doll.)

Continental and Commercial Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende 1923: 366,92 Mill. Dollar, bei der „Continental and Commercial Trust and Savings Bank" 89,47 Mill. Dollar.

Corn Exchange Bank of New York. Erhöht das Kapital von 9,075 auf 10 Mill. Dollar.

Corn Exchange National Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende 1923: 98,29 (i. V. 102,60) Mill. Dollar. S. auch Illinois Merchants Trust Co.

Dillon, Read and Co. Legen u. a. consortialiter auf: 10 Mill. Dollar 6% Finnländische Gold-Anl. zu 98½%, 20 Mill. Dollar 6% Norwegische Goldanleihe, 10 Mill. Dollar 6% Hyp.-Anl. der Milwaukee Electric Railway and Light Co., 10 Mill. Doll. Kansas City Terminal Railway 5½% Anl., 15 Mill. Dollar 6½% International Match Corp. Anl. (siehe Mechanics a. Metals N. B.).

Equitable Trust Co., New York. Fremde Gelder Ende 1923: 325,92 Millionen Dollar.

First National Bank of Boston. Eröffnet eine Filiale in Havanna auf Cuba.

First National Bank of New York. Fremde Gelder Ende 1923: 253,78 Mill. Dollar (Mitte 1923: 268,90). Legt u. a. consortialiter auf: 20 Mill. Dollar Southern Pacific Railway 6% Bonds, 100 Mill. Dollar American Telephone and Telegraph Co. 5½% Anl., 8,625 Mill. Dollar Great Northern Railway 5% Anl.

First National Bank of Chicago. Fremde Gelder Ende 1923: 216,0 Mill. Dollar (i. V. 231,79), und bei der „First National Trust and Savings Bank", mit der im Vorjahr eine Interessengemeinschaft eingegangen worden ist, 106,72 Mill. Doll.

Guaranty Co. of New York. Beteiligt sich an den Emissionen der Intermediate Credit Banks.

Digitized by Google

Guaranty Trust Co., New York. Fremde Gelder am 31. 12. 1923: 499,0 Mill. Dollar (i. V. 491,9). Legt u. a. cons. auf: 20 Mill. Dollar Southern Railway 6% Anl., 100 Mill. Dollar American Telephone and Telegraphe Co. 5½% Anleihe, 20 Mill. Dollar 6% Norwegische Goldanl. 5 Mill. Doll. Canadian-Pacific. 4% Anl., 15 Mill. Dollar International Match Corp. 6½% Anl. Die Bank tritt in Beziehungen zur Russischen Staatsbank.

Hallgarten and Co., New York. Bieten 100 000 Aktien der Merkurbank in Wien zur Zeichnung an und entsenden einen Vertreter in die Direktion der Merkurbank.

Hanover National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1923: 147,31 Mill. Dollar (Ende Juni 1923: 149,79 Mill. Dollar).

Lee Higginson u. Co. Beteiligen sich an der Gründung der International Match Corporation (Kapital 28 Mill. Dollar); von der Bank treten die Teilhaber Frederic Allan und F. L. Higginson in den Verwaltungsrat ein. Sind auch bei der Emission der Obligationen der Bundes-Land-Banken beteiligt. Bieten ferner cons. an: 20 Mill. Dollar 6% Norweg. Goldanl., 100 Mill. Dollar American. Telephone and Telegraph Co. 5½% Obl., 10 Mill. Dollar Pansas City Terminal Railway 5½% Bonds, 4 Mill. Dollar New England Southern Mills 7% Anl.

Illinois Merchants Trust Co., Chicago. E. A. Hamil, Präsident der Corn Exchange National Bank, tritt in das Präsidium ein. Fremde Gelder Ende 1923: 231,65 Mill. Dollar (Mitte 1923: 241,38 Mill. Dollar.)

International Acceptance Bank, New York. Ende 1923 betrugen: Fremde Gelder 28,18 Mill. Doll., eigene Wechselverbindlichkeiten 39,3 Mill. Dollar, diskontierte Wechsel 37,99 Mill. Dollar. Nac hden Mitteilungen in der General-Versammlung hat sich das Geschäft der Bank jetzt „über die ganze Welt" ausgebreitet, doch bestehen in keinem Lande Wechselverbindlichkeiten über 3 Mill. Dollar. Vize-Präsident James P. Warburg unternimmt eine längere Europareise.

International Banking Corporation, New York. Uebernimmt die Filiale der Chinese-American Bank of Commerce in Manila. Ueberweist aus dem Gewinn für 1923 einen Betrag von 2,5 Mill. Dollar einem Reservekonto, um nötigenfalls Verluste auszugleichen, die wegen des Erdbebens in Japan und der Wirren in San Domingo für die zahlreichen Auslandsfilialen der Bank entstanden sein könnten.

Knauth, Nachod u. Kühne, New York. Siehe unter „Konkurse".

Kuhn, Loeb u. Co., New York. Legen u. a. consortialiter auf: 55 Mill. Dollar 6% Argentinische Goldanleihe zu 99½%, 7 Mill. Doll. Baltimore and Ohio Raiway 5% Bonds, 23,1 Mill. Dollar Southern Pacific 5% Bonds, 100 Mill. Dollar American Telephone and Telegraphe Co. 5½% Bonds, 20 Mill. Dollar Union Pacific Raiway 5% mortg. bonds.

Mechanics and Metals National Bank, New York. Beteiligt sich zusammen mit Lee Higginson an der Gründung der International Match Corporation und der Unterbringung von 15 Mill. Dollar Bonds der Gesellschaft. Der Chef der Bank, Mr. John Mac Hugh, tritt in den Verwaltungsrat der Intern. Match Corp. ein. Depositen der Bank Ende 1923: 242,1 Mill. Dollar.

I. P. Morgan, New York. Der Chef des Hauses unternimmt eine längere Europareise, um mit verschiedenen europäischen Regierungen über Kredtie zu beraten, u. a. auch wegen Beteiligungen an einer polnischen Emissionsbank. Vermittelt die Ueberweisung der Schuldzinsenzahlung Englands und Frankreichs an die amerikan. Regierung. Hat die Führung in einer ganzen Anzahl von Emissions-Konsortien, so bei der Emission von 20 Mill. Dollar 5% Schweizer Goldanl., 50 Mill. Dollar 5½% Cubanische Goldnoten, von denen 20% unverkäuflich bleiben, 20 Mill. Dollar Southern Railway 6% Bonds, 100 Mill. Dollar American Telephone and Telegraphe Co. 5½% Bonds, 14 Mill. Dollar Louisville and Nashville Railway 5% Obl., 20 Mill. Dollar 6% Norwegische Goldanl., 8,625 Mill. Dollar Great Northern Railway 5% Bonds, 17,04 Mill. Doll. New York Central Lines 5% Bonds u. a.

Digitized by Google

National Bank of Commerce, New York. Eröffnet eine Treuhänder-Abteilung. Fremde Gelder Ende 1923: 448,90 Mimm. Dollar (i. V. 426,62).

National City Bank, New York. Vermittelt Norwegen eine 6% Anleihe von 20 Millionen Dollar; die Anleihe wird zu 96½% zur Zeichnung aufgelegt. Die Bank verkauft ihre Filiale in Ponce, Portorico, an die American Colonial Bank of Porto Rico. Zahlt im Auftrage der Cubanischen Regierung 10 Millionen Dollar Anleihe an das Amerikan. Schatzamt zurück. Fremde Gelder Ende 1923: 728,64 Mill. Dollar (i. V. 756,65), Reingewinn 10,22 Mill. Doll. Dividende 16 Prozent.

National City Co., New York. Beteiligt sich an den Emissionen der Bundes-Land-Banken und Intermediate Credit-Banken. Legt 100 Mill. Dollar 5¼% Japan. Anleihe auf. Ist beteiligt an der Unterbringung von: 20 Mill. Doll. 6% Norwegische Goldanl., 10 Mill. Doll. Finnische Goldanleihe, 5 Mill. Dollar Canadian Pacific 4% Bonds, 40 Mill. Dollar Youngtown Sheet and Tube Co. 6% Goldanl. (Ausgabekurs 99%), 10 Mill. Dollar Pacific Gas and Electric Co. 5½% Hyp.-Anleihe, 15 Mill. Dollar International Match-Corp. Oblig. usw.

National Park Bank, New York. Depositen Ende 1923: 172,4 Mill. Dollar (i. V. 176,7).

New York Title and Mortgage Co. Erhöht das Kapital von 5 auf 6 Mill. Dollar. Die neuen Aktien werden den Aktionären zu 125 Dollar per Stück angeboten. Das Geschäft erfährt eine starke Ausdehnung: Hypothekendarlehen am 1. 11. 1923: 101,35 Mill. Dollar gegen 77,18 Mill. Dollar am 1. 1. 1923. Die Bank beschließt ebenso wie die mit ihr in Interessengemeinschaft stehende American Trust Co., jährlich von der Hälfte des Betrages, der den Angestellten als Abschluß-Bonus zugedacht ist, eigene Aktien zu kaufen, um so die Bank allmählich in das Eigentum der Angestellten übergehen zu lassen.

Peoples State Bank of Detroit. Erhöht die Dividende auf 20% (i. V. 16%) und überweist 1 Mill. Dollar dem Reservefonds,, der dadurch auf 10 Mill. Dollar steigt. Fremde Gelder Ende 1923: 111,33 Mill. Dollar (Mitte 1923: 133,77 Dollar).

J. Henry Schroeder Banking Corporation, New York. Wird mit 5 Mill. Dollar Kapital von der gleichnamigen Londoner Bankfirma gegründet.

United States Mortgage and Trust Co.: Fremde Gelder Ende 1923: 56,18 Mill. Doll.

United States Trust Co., New York. Fremde Gelder Ende 1923: 50,8 Mill. Dollar.

Umschau

AUSLANDSKREDIT.

Wie nach dem Erlöschen eines Riesenbrandes steht die gesamte deutsche Wirtschaft heute vor dem rauchenden Trümmerhaufen, den die verbrecherische Inflationspolitik der letzten Jahre zurückgelassen hat. Der egoistische Trieb der Selbsterhaltung und die ethische Pflicht gegenüber der Allgemeinheit treten mit einer und derselben Forderung an sie heran, und diese Forderung lautet: Inganghaltung aller Betriebe und Beschäftigung aller arbeitswilligen Hände. Aber zur Erfüllung der Forderung gehört Kapital, sei es in der Form der zu Anlagen, Rohstoffen, Halbfabrikaten usw. versteinerten Kaufkraft von gestern, sei es in Gestalt der sich aus dem Produktionsprozeß täglich neu regenerierenden Kaufkraft von heute. Und diese Kaufkraft fehlt. Die von gestern, weil die fortgesetzte Geldentwertung eine Prämie auf das Konsumieren und eine Strafe auf das Sparen

Digitized by Google

gesetzt hat; die von heute, weil die Produktion stockt, nachdem die Kaufkraft im Lande selbst ihre Konsummöglichkeiten erschöpft hat, und die Kaufkraft des Auslands fortbleibt, seit der Preis-verbilligende, an Kreditgebern, Hausbesitzern und Lohnempfängern unbewußt verübte Diebstahl ebenso wie die Preisprämie der Wechselkurse in Fortfall gekommen ist. In der letzten Periode der Inflation haben die Diskontkredite der Reichsbank dem damals schon einsetzenden Kapitalmangel bis zu einem gewissen Grade das Gegengewicht gehalten. Im übrigen half man sich durch Substanzverkäufe nach dem Ausland, deren Erlös als Rohstoff nach Deutschland zurückkehrte, soweit er nicht als Reserve-Guthaben im Ausland stehen blieb. Jetzt ist es sowohl mit den uferlosen Diskontkrediten wie mit den Auslandsverkäufen vorbei; und die Reserve-Guthaben sind arg zusammengeschmolzen, seit die Befestigung der deutschen Währung und die internationale Treibjagd auf das „geflohene Kapital" ihre Umwandlung in Mark ratsam erscheinen ließen. Die deutsche Wirtschaft muß also Ersatzkapital für die aufgegessene Kaufkraft von gestern und die ungeborene Kaufkraft von heute suchen, wenn die Produktion nicht ihre Anlagen nur halb ausnutzen, und ein großer Teil der Arbeiterschaft zu Tagelöhnern oder zu Bettlern um öffentliche oder private Almosen werden soll. Zwar ist mit einiger Sicherheit zu erwarten, daß die innerlich sehr starke deutsche Industrie mit ihrer großen Anpassungsfähigkeit schneller, als man heute vielfach glaubt, über die Krisis hinwegkommen wird, zumal viele Jahre Krieg, Revolution und staatliche Verwirtschaftung die Masse der Bevölkerung zu einer chinesischen Genügsamkeit erzogen haben. Aber das bessere Morgen hilft nicht über das schlimme Heute hinweg. Und so sucht die Wirtschaft denn krampfhaft nach Auslandskredit als Ersatz für das im Inlande fehlende Kapital. Alle bestehenden Kreditbeziehungen sind bis zur Grenze der Möglichkeit ausgenutzt. Sogar der lange verweigerte, weil viel zu schematische und schwerfällige 140 Millionen Gulden-Kredit aus dem Deutsch-Niederländischen Abkommen ist absorbiert. So haben denn im Dezember und Januar die großen deutschen Banken ihre Emissäre ausgesandt, um neue Kreditgelegenheiten im Auslande aufzuspüren. Das gegebene Feld für diese Bemühungen ist Holland, wo alle Banken schon seit einiger Zeit teils eigene Niederlassungen, teils Kommandit-Beteiligungen unterhalten. Dort sind denn auch im Januar mehrere große Spezialinstitute für den Auslandskredit zu Stande gekommen, davon zwei von erheblicher Bedeutung. Das eine ist die „Internationale Bank" in Amsterdam, die mit 10 Millionen Gulden Kapital ins Leben tritt. Idee und Ausbau stammen von der Darmstädter- und Nationalbank, die ihre bisherige Beteiligung in Amsterdam aufgibt, um ihr Auslandsgeschäft bei dem neuen Institut zu zentralisieren. Das Kapital stammt in der Hauptsache von holländischen, schwedischen und englischen Banken, wobei eine recht kluge Auswahl getroffen worden ist; denn die meisten beteiligten Banken (Lloyds, Lozard, Stockholms Enskilda) unterhalten enge Beziehungen zu Amerika und Frankreich, so daß praktisch alle kapitalstarken Länder für das Institut interessiert werden. Die zweite große Amsterdamer Gründung ist die Internationale Credit-Compagnie, hinter der Mendelssohn u. Co., Deutsche Bank, Dresdner Bank und Disconto-Gesellschaft stehen, und an der neben holländischem, schwedischem und englischem auch schweizerisches Geld beteiligt ist. Das Kapital beträgt 11 Millionen Gulden. Beide Institute haben sich des Wohlwollens der Niederländischen Bank versichert, können also damit rechnen, daß sie hier Rediskont-Gelegenheit für ihre Guldenwechsel finden. Im übrigen scheint das erstgenannte Institut, wie schon seine Bezeichnung als „Bank" andeutet, sich nicht mit der Vermittlung kurzfristigen Kredits begnügen, sondern auch das Finanzierungsgeschäft auf langes Ziel mit seiner Ergänzung durch die Plazierung von Aktien und Obligationen betreiben zu wollen; im Gegensatz zu der „Credit-Compagnie", die anscheinend das Hauptgewicht auf das Rembours-Geschäft in der Richtung von und nach Deutschland legt. Es wird interessant sein, zu beobachten, welches der beiden Kreditinstitute seinen Zweck, die deutsche Industrie mit Auslandskapital zu versorgen, am besten erreichen wird. Für den Rembours-Kredit war vor dem Kriege London der einzige wirklich zuverlässige Platz, an dem der Kreditnehmer jederzeit auf die Erneuerung seiner Tratten im Rahmen des einmal zugesagten Kredits rechnen konnte. Es bleibt abzuwarten, ob Amsterdam dasselbe leisten und dem deutschen Schuldner peinliche Krediteinschränkungen zur unge-

Digitized by Google

legensten Zeit ersparen kann. Es wird dabei angesichts des relativ engen Geldmarkts in Amsterdam viel auf die Diskontbereitschaft der Niederländischen Bank, auf ihre innere Stärke und die Art ihrer Währungspolitik ankommen, die bisweilen Anlaß zur Kritik gegeben hat. In England scheint man in dieser Hinsicht skeptisch zu sein; wenigstens ist in der City-Presse verschiedentlich der Befürchtung Ausdruck gegeben worden, daß das Schwergewicht der Kredite auf die beteiligten englischen Banken und dadurch auf den Londoner Markt fallen werde, — was ja im übrigen kein gar so großes Unglück wäre. So viel ist jedenfalls sicher, daß der Kapitalmarkt in Amsterdam zuverlässiger ist als der Geldmarkt. Die Daueranlage in Beteiligungen, Aktien und Renten ist hier seit jeher beliebter als die kurzfristige Verwertung flüssiger Reservegelder, zumal die letzteren gar nicht in dem Umfange vorhanden sind wie in London und New York. Vielleicht ist dieses Moment dafür bestimmend gewesen, daß die Internationale Bank ihr Programm nicht ausschließlich auf den Akzeptkredit, sondern daneben auch auf die Beschaffung von Dauerkapital für Anlagezwecke zugeschnitten hat. Auf jeden Fall ist beiden Instituten und allen noch im vorbereitenden Stadium befindlichen Banken ähnlicher Art im Interesse der deutschen Wirtschaft ein voller Erfolg und ein möglichst breites Feld der Betätigung zu wünschen. Denn mit den Sünden der Inflationsväter verhält es sich ja nicht so wie mit denen der biblischen Väter; sie werden nicht an den eigenen Kindern und Kindeskindern heimgesucht, sondern an gänzlich unbeteiligten Gewerben und den von ihnen abhängigen Existenzen. Hier zu helfen und das gleichmäßige Weiterarbeiten der deutschen Produktion zu ermöglichen, ist die verantwortungsvolle Aufgabe der Banken. Und da sie die Hilfsmittel hierzu bis auf weiteres in der deutschen Wirtschaft nicht vorfinden, so müssen sie anderwärts danach suchen. Hoffentlich werden ihre privaten Bemühungen durch die Versuche des offiziellen Deutschland, das Auslandskapital für die weit entbehrlicheren Währungskredite einzufangen, nicht allzu sehr beeinträchtigt.

ZINSESZINSEN.

Wieder einmal haben die Gerichte den Versuch gemacht, die abnormen Verhältnisse, die sich aus der beispiellosen Geldzerrüttung im vorigen Herbst herausgebildet haben, mit der Elle des paragraphierten Rechts zu messen, obwohl kein Gesetzgeber die Vorgänge jener Zeit auch nur ahnen, geschweige denn kodifizieren und mit dem Verdikt „statthaft" oder „unstatthaft" treffen konnte. Bekanntlich haben die Banken sich in den Tagen des stärksten Geldverfalls gegen die Entwertung der ausgeliehenen Gelder dadurch zu schützen gesucht, daß sie den Darlehnsnehmern sogenannte Zinsen, meist in Höhe von 5 bis 6 Prozent, mitunter aber auch bis zu 30 Prozent je Tag belasteten, und zwar, da der Geldwert fast von Stunde zu Stunde zusammenschmolz, täglich. Aus diesem Grunde erhöhte sich die Kapitalschuld der Bankkunden an jedem Tage um den Betrag des Debetzinses, und da das so erhöhte Kapital am nächsten Tage wieder zinspflichtig wurde, so hatte der Kunde nicht nur Zinsen, sondern Zinseszinsen, genau genommen sogar Zinseszinszinsen zu zahlen. Seine Schuld wuchs infolgedessen geradezu ungeheuerlich an, im Zeitraum von 2 Monaten auf etwa das 60—80 fache des ursprünglichen Darlehens. Einige Landgerichte in Berlin haben sich nun mit der Gesetzmäßigkeit dieses Verfahrens beschäftigt. Das eine kam auf Grund des § 248 BGB. — Verbot einer Vereinbarung, daß fällige Zinsen wieder Zinsen tragen sollen, — zu einem verneinenden, das andere auf Grund des § 355 Abs. 2 HGB. — Abrede über eine besondere Abrechnung bei laufender Geschäftsverbindung — zu einem bejahenden Urteil. Beide Urteile sind naturgemäß falsch, weil das Gesetz Geschäftsvorgänge, wie sie sich im vorigen Herbst abspielten, überhaupt nicht kennt und nicht kennen kann. Der Aufschlag, den die Banken ihren Kunden berechnet haben, ist, obwohl er sich in Ermangelung einer besonderen Inflations-Terminologie „Zins" nennt, etwas durchaus anderes als der Zins, den die Gesetze kennen. Er ist kein Entgelt für die Ueberlassung von Leihkapital, sondern zu neunundneunzig Hundertsteln eine Entschädigung für die Rückzahlung des Kapitals in einem entwerteten Gelde und somit eine Risikoprämie. Wenn es überhaupt statthaft wäre, Bestimmungen, die der Gesetzgeber für völlig abweichende Verhältnisse getroffen hat, willkürlich als Maßstab an durchaus neu-

Digitized by Google

artige, von Niemand auch nur geahnte Vorgänge anzulegen, so könnten hier nur die Bestimmungen über den Versicherungsvertrag, nicht diejenigen über die Zinsberechnung herangezogen werden. Aber auch das Versicherungsrecht versagt hier, wie bei einem Erdbeben überhaupt alle Maßstäbe versagen, die unter der Voraussetzung der Erdstabilität geschaffen worden sind. Die Gerichte hätten also hier, wie es schon vorher in der Aufwertungsfrage korrekt gewesen wäre, zu einem non liquet kommen und den Gesetzgeber anrufen müssen. In der Sache selbst kann über die moralische Berechtigung der Banken — eine juristische existiert wie gesagt nicht —, eine hohe Geldentwertungsprämie zu berechnen, nicht der mindeste Zweifel obwalten. Denn faktisch hat es sich herausgestellt, daß die sogenannten „Zinsen", die man den Bankschuldnern berechnet hat, nicht entfernt ausgereicht haben, um den wirklichen Entwertungsschaden zu decken. Der Zentralverband der Banken hat (im Bank-Archiv) den bisher nicht widerlegten und wohl auch nicht zu widerlegenden Nachweis geführt, daß die Verluste, die durch die Rückzahlung der Schuldsumme in einem um $^{99}/_{100}$ oder $^{997}/_{1000}$ entwerteten Gelde entstanden sind, durch die nominelle Versechzig- oder Verachtzigfachung der Summe nur zu einem ganz kleinen Bruchteil ausgeglichen worden sind. Der Einwurf, das in seinem Realwert zusammengeschmolzene Geld sei gar nicht das Geld der Banken gewesen, habe von diesen auch nur in Ausnahmefällen am Geldmarkt zu entsprechend hohen Zinssätzen beschafft werden müssen, sondern sei in der Regel das Geld der Depositengläubiger gewesen, die in keiner Weise für ihren Verlust entschädigt worden seien, dieser Einwurf ist, soweit er dazu dienen soll, die Schuldner von der Entwertungsprämie zu befreien, zurückzuweisen. Wer eine Prämie für ein tatsächlich bestehendes Risiko zu zahlen hat, kann von dem Empfänger nicht den Nachweis verlangen, daß er dieses Risiko selbst getragen und nicht auf einen Dritten abgewälzt habe. Eine andere Frage ist es, inwieweit der einzelne Depositengläubiger einer Bank Ansprüche daraus herleiten kann, daß man ihn an der Prämie nicht beteiligt hat, welche die Bank unter anderem auch für eine Verlustgefahr einkassiert hat, die nicht sie selbst, sondern er, der Depositengläubiger, gelaufen ist. In dieser Frage würden die Gerichte, vorausgesetzt, daß der Prämiencharakter des Zinses anerkannt wäre, wohl als kompetent gelten können. Doch würde vermutlich auch hier in den meisten Fällen die Entscheidung zu Gunsten der Bank ausfallen müssen, nämlich immer dann, wenn der Depositengläubiger nachweislich nicht behindert war, sein Guthaben fristlos abzuheben. Hat er dies nicht getan, so hat er sich mit der Nichtbeteiligung an der Risikoprämie einverstanden erklärt. Und volenti non fit injuria.

VOLLDECKUNG BEI DEVISENKÄUFEN.

Die Reichsbank hat Mitte Februar eine Anzahl von Bankfirmen in Berlin und der Provinz, darunter ein seit mehr als 100 Jahren bestehendes Haus im Rheinland, in Strafe genommen, weil sie Aufträge zum Kauf von Devisen nach Berlin und Frankfurt a. M. gelegt hatten, ohne die von der Reichsbank vorgeschriebene volle Bardeckung zu unterhalten. An sich ist es richtig, daß die Reichsbank sich als kursregulierende Instanz am Devisenmarkt gegen spekulative Devisenkäufe, die einen Druck auf den Außenwert der Mark ausüben können, nach Möglichkeit schützt. Eines solchen Schutzes bedarf es zwar überall da nicht, wo die Währung in sich genügend gefestigt ist, um alle gegen sie verübten Attentate scheitern zu lassen; wer den Wert eines gesunden Geldes kontreminiert, schädigt sich allemal selbst, weil dieser Wert nach dem vorübergehenden Druck, den der Angriff etwa auf ihn ausübt, bald wieder automatisch in seine Ausgangsstellung zurückkehrt und dem Angreifer schmerzliche Verluste zufügt. So gefestigt und gesund ist aber die aus vielen Geld-Spielarten zusammengesetzte und auch an einer gewissen quantitativen Schwäche leidende deutsche Währung heute nicht, und so bedarf es schon technischer Sicherungsmaßnahmen und eines Schutzes gegenüber der Spekulation. Ob aber das Verlangen der Reichsbank, bei jedem Devisenkauf den vollen Barbetrag in deutschem Gelde bei ihr oder einer Devisenbank zu hinterlegen, wirklich eine geeignete Maßnahme des Währungsschutzes ist, erscheint außerordentlich zweifelhaft. Schon in sittlicher Hinsicht ist es kaum ganz einwandfrei, daß die Bank sich zwar selbst

Digitized by Google

das Recht vorbehält, angeforderte Devisen zu verweigern oder nur in Höhe von 2% des verlangten Betrages herzugeben, dem Käufer aber zumutet, den ganzen Gegenwert zu hinterlegen, obwohl oft zwei Monate vergehen, ehe er die benötigten Devisen beisammen hat. Noch weit bedenklicher ist das Verfahren aber in wirtschaftlicher Hinsicht. Ganz bedeutende Summen werden dadurch einer kaufmännisch nützlichen Verwertung entfremdet und entweder als toter Barbestand über das wirkliche Reservebedürfnis hinaus aufgespeichert, oder einer erheblich weniger nützlichen Verwendung zugeführt. Denn da die Devisenbanken dauernd im ungewissen darüber sind, wann der bei ihnen eingezahlte Deckungs-Betrag seine eigentliche Bestimmung erfüllen und als Gegenwert der angeforderten Devisen an die Reichsbank fließen wird, so können sie ihn im Kreditgeschäft nicht verwenden, sondern nur als tägliches Geld oder in einer ähnlichen liquiden Form ausleihen. Die Beträge fehlen also dem Handel und der Produktion, die ohnehin unter drückendem Kapitalmangel leiden, und gelangen an die Börsenspekulation, wo sie gegenwärtig erheblich weniger nützliche Dienste leisten. Das Geld, das seit einiger Zeit an der Börse reichlich ausgeboten wird und hier auf die Zinssätze drückt, besteht fraglos zu einem erheblichen Teil aus den Barbeträgen, die nach dem Geheiß der Reichsbank bereit zu halten sind. Die Bank sollte daher den Schutz der Devisenkurse, der leider aus währungspathologischen Gründen noch immer nicht entbehrt werden kann, auf eine andere, den Wirtschaftsinteressen weniger schädliche Weise ausüben, zumal das gewählte Verfahren nicht einmal besonders wirkungsvoll ist. Denn in dem Moment, wo die Spekulation am Devisenmarkt Gewinnmöglichkeiten wittert, bringt sie erfahrungsgemäß jeden, auch den größten Barbetrag für ihre Zwecke auf.

Literatur.

Reichs-Steuer-Gesetze und Verordnungen. Bd. II, Verkehrsteuern. Herausgegeben von Dr. Kurt Ball und Alfred Dresel. Mannheim, Berlin, Leipzig 1924. J. Bensheimer (Goldmark 10,—). — Aus dem Inhalt: Umsatzsteuer. — Holzabgabe. — Grunderwerbsteuer. — Erbschaftssteuer. — Zuwachssteuer. — Notenbanksteuern. — Kapitalverkehrsteuern. — Versicherungssteuer. — Kraftfahrzeugsteuer. — Wechselsteuer. — Steuer- und Kapitalflucht. — Einkommensteuer. — Vermögensteuer.

Goldbilanzierungsgesetz. Von Dr. Richard Rosendorff. Berlin 1924. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (3,30 Goldmark). — Aus dem Inhalt: Systematische Erläuterung der Verordnung über Goldbilanzen vom 28. Dezember 1923. — Besondere Bestimmungen für Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Gesellschaften mit beschränkter Haftung. — Steuerliche Bestimmungen. — Durchführungsbestimmungen.

Maß-, Münz- und Gewichtswesen. Von Prof. Dr. August Blind (Sammlung Göschen). Berlin und Leipzig 1923. Walter de Gruyter u. Co. (1,25 Goldmark). — Aus dem Inhalt: Maße der Alten. — Aeltere deutsche Maße. — Alte französische Maße. — Das metrische Maßsystem. — Münzverhältnisse des Altertums. — Die neuen deutschen Münzen. — Die nordische Konvention. — Der lateinische Münzbund.

C. Regenhardt's Geschäftskalender für den Weltverkehr. Berlin-Schöneberg 1924. Verlag C. Regenhardt G. m. b. H. (7,90 Goldmark). — Für alle nennenswerten Plätze der Welt enthält der Kalender die Adressen von Banken, Spediteuren, Lagerhäusern, Agentur- und Kommissions-Geschäften, Inkasso-Büros, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern, Hotels usw., ferner nennt er für jeden Ort die Einwohnerzahlen, die Bahn- und Schiffsverbindungen, Behörden, Konsulate, Gerichtszugehörigkeit usw.

Wirtschafts- und Kennzahlen 1923. Herausgegeben von W. Ehmer. Stuttgart. Verlag der Süddeutschen Zeitung G. m. b. H. (1,50 Goldmark). — Aus dem Inhalt: Goldmark-Tabellen. — Der Londoner Goldpreis für wertbeständige Hypotheken. — Lebenshaltungskosten. — Großhandelspreise. — Außenhandel. — Einnahmen und Zuschüsse des Reichs.

Digitized by Google

Die Verordnung über die Arbeitszeit. Mit Erläuterungen. Im Auftrage des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-Bundes herausgegeben von Th. Leipart. Berlin 1924. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-Bundes (0,30 Goldmark).

Verordnung über Goldbilanzen vom 28. Dezember 1923. Textausgabe mit einer Einleitung von Dr. Franz Schlegelberger. Berlin 1924. Verlag von Franz Vahlen. (1,— Goldmark).

Kriegsschädengesetze. Das Verdrängungsschädengesetz, das Kolonialschädengesetz und das Auslandsschädengesetz, erläutert von A. Wirz. Freiburg i. Br. Verlag von Julius Boltze. Bd. I—III. (8,— Goldmark). — Aus dem Inhalt der 1. Lieferung: Verdrängungsschädengesetz. Kolonialschädengesetz. — Auslandsschädengesetz. — Entschädigungsverordnung vom 30. Juli 1921. — Richtlinien für die Gewährung von Vorschüssen, Beihilfen und Unterstützungen. — Abänderungsverordnungen zu den Richtlinien. — Aus dem Inhalt der 3. Lieferung: Bekanntmachung über die Zuständigkeit der Fachspruchkammern für Banken vom 9. September 1922. — Richtlinien für die Gewährung von unverzinslichen Vorschüssen auf die Endentschädigung vom 30. Juni 1923.

Geldentwertung und Hypotheken. Vortrag gehalten in der Juristischen Gesellschaft in Berlin am 12. Januar 1924 von Dr. Oscar Mügel. Zweite Auflage. Berlin 1924. Verlag von Franz Vahlen. (0,80 Goldmark).

Goldmark-Buchführung. Von Dr. Fritz Johannes Vogt. Apolda 1924. Verlag: Treubilanz, Treuhänder- und Revisions-Aktiengesellschaft. (3,— Goldmark). — Aus dem Inhalt: Papiermark-Buchführung. — Die Wahl der Methode. — Das Kursdifferenzkonto. — Die Kassenführung. — Die Goldmarkbilanz. — Vermögenssteuerbilanz.

Goldbilanzen. Verordnung vom 28. Dezember 1923. Erläutert von Dr. August Fürnrohr. München, Berlin und Leipzig 1924. J. Schweitzer Verlag. (3,— Goldmark). — Aus dem Inhalt: Text der Verordnung. — Verordnung mit Erläuterungen. — Goldmarktabelle. — Sachregister.

Das Geldwesen. 4. Auflage. Von Dr. Oskar Stillich. Leipzig 1924. G. A. Gloeckner. (184 Seiten). — Aus dem Inhalt: Was ist Geld? — Metallgeld. — Papiergeld. — Arbeitsgeld. — Notgeld. — Banknoten. — Buchgeld. — Devisen. — Metallismus und Nominalismus. Die Quantitätstheorie. — Inflation.

Die Buchführungsverordnung vom 25. Januar 1924. Von Dr. Fritz Koppe und Dr. Paul Gerstner. Berlin 1924. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (2,80 Goldmark). — Aus dem Inhalt: Die Reichsabgabenordnung. — Das Handelsgesetzbuch. — Die Steuernotverordnungen. — Richtige und vollständige Buchführung. — Begriff der wertbeständigen Buchführung. — Die Umstellungstechnik von der Papiermarkbuchführung zur Buchführung auf wertbeständiger Grundlage.

Rentenbank und Rentenmark. Von Dr. Justus Schoenthal. Berlin 1924, Carl Heymanns Verlag. (1,20 Goldmark). — Aus dem Inhalt: Die Grundlagen der Rentenbank. — Belastung und Veranlagung der Anteilsschuldner. — Organe und Geschäfte der Rentenbank.

Das Geld. Von Dr. H. Robertson (Cambridge). Deutsch herausgegeben von Dr. M. Palyi. Berlin 1924, Julius Springer. (149 Seiten). — Aus dem Inhalt: Die Definition des Geldes. — Der Wert des Geldes. — Die Geldmenge. — Bankgeld und Preisniveau. — Stabiler und veränderlicher Wertmaßstab. — Die Wechselkurse.

Die Konzentration im Genossenschaftswesen. Von Dr. Arno Schreiber. Berlin-Halensee. 1924. Selbstverlag. (2,— Goldmark). — Aus dem Inhalt: Die Konzentration und die städtischen Verbraucher etc. — Die genossenschaftlichen Verbände.

Annuaire Financier: France — Extreme Orient. Herausgegeben von Ernest Martin u. Co., Banquiers, Paris. (464 Seiten). — Aus dem Inhalt: Fonds d'Etats. — Banquet françaises. — Sociétés opérant en Extreme Orient. — Valeurs de plantations. — Entreprises industrielles. — Entreprises commerciales.

———————

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Januar 1924

(in Millionen Mk. mit Ausnahme des Jahres 1923; vergl. die Anmerkungen.)

		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- und Darlehnskasch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichs-Schatzanweisung	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staatsguth.**	Privatguthaben**	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 1.	24*	2,2 Md. (467 Mill.)	9 363,8	3,1	356 026,6	—	149 015,8	97,0	285 762,0	180,0	160,5	490 991,1	345 393,0	244 340,0	—	58 474,9
	23	1074,1 (1004,8)	291 225,0	16,2	495 610,4	1 096 372,0	647,8	486,4	90 890,5	180,0	127,3	1 336 500,5	104 141,2	355 552,1	—	119 921,3
	22	1067,1 (995,4)	4 903,1	3,6	119 694,0		36,8	189,9	7 295,1	180,0	121,4	113 139,9	16 822,8		—	2 865,5
15. 1.	24*	1,9 Md. (467 Mil.)	9 705,1	4,2	480 744,6	--	140 785,6	323,6	261 101,3	180,0	160,5	478 722,8	363 637,4	322 042,5	—	51 752,1
	23	1074,3 (1004,8)	337 453,2	22,8	470 753,2	1 177 392,0	631,2	565,4	108 226,7	180,0	127,3	1 473 779,8	111 448,4	415 468,8	—	131 424,6
	22	1007,1 (995,4)	3 940,3	5,6	124 608 5		33,2	197.1	7 330,2	180,0	121,4	112 593 9	22 136 2		—	2 690,4
23. 1.	24*	1,4 Md. (467 Mil.)	9 082,0	2,2	637 716,4	—	134 512,3	109,8	213 040,1	180,0	160,5	457 191,0	531 499,7	285 169 9	—	9 282,9
	23	1074,3 (1004,8)	372 682,7	31,1	556 580,3	1 361 999,0	3 928,5	543,3	107 817,9	180,0	127,3	1 654 574,6	103 017,1	508 036,8	—	137 825,3
	22	1008,7 (995,4)	5 238,2	6,5	119 272,0		26,5	193,1	6 054,0	180,0	121,4	111 889,6	17 889,1		—	1 718,9
31. 1.	24*	1,2Md.(467Mil.) a)	9 256,2 b)	6,9	755 863,9	—	138 739,8	11,6	239 617,0	180,0	160,5	483 674,5	492 984,7	281 320,3	—	61 079,1
	23	1074,4 (1004,8)	380 902,3	14,0	697 216,4	1 609 081,1	95 316,6	483,3	169 759,4	180,0	127,3	1 984 496,4	157 058,5	605 205,7	—	206 779,6
	22	1009,2 (995,7)	5 807,3	4,1	127 752,8		20,5	147,1	8 324,0	180,0	121,4	115 375,8	23 414,5		—	4 027,0

(in Billionen Mk.)

Bayr. Not-bank	7.	33 Mill.	9710145 ***	108 507	28 562	30 443	—	84 823	7 Mill.	8 Mill.	30 222	45 422	1 034	200 794
	15.	33	4955638 ***	140 062	160 481	37 503	—	96 603			29 932	196 919	1 034	328 318
	23.	33	6775841 ***	82 019	293 634	45 908	—	186 590			25 996	217 315	1 034	454 400
	31.	33	4670652 ***	64 910	390 288	54 938	—	242 856			23 891	219 521	1 260	573 380
Sächs Bank	7.	18 Mill.	—	3 921 217	6 577 155	60284	—	956 888	30 Mill.	7 Mill.	29 337	11 189 749	83 502	212 956
	15.	18	—	6 017 853	11 330 070	77184	—	904 983			28 947	17 885 270	125 510	290 363
	23.	18	—	4 320 888	19 847 345	100219	—	1 969 607			28 360	25 596 918	213 033	404 749
	31.	18	—	1 957 164	22 747 634	104844	—	1 644 382			22 704	25799 619	188 969	442 732
Württemb. Bank	7.	7 Mill.	—	15 942	8 526 090	—	85 429	1 276 769	10 Mill.	7 Mill.	9 225	9 465 258	36	429 711
	15.	7	—	18 052	9 239 429	—	105 484	1 971 264			9 032	10 935 271	36	389 890
	23.	7	—	17 117	8 911 659	—	119 318	2 181 219			8 654	10 731 205	36	489 418
	31.	7	—	87 293	9 858 624	—	127 669	1 608 058			7 579	10 825 652	—	798 420
Badische Bank	7.	3 Mill.	—	125 910	5 512 004	—	89 943	2 397 679	24 Mill.	339 Mill.	9 836	6 108 660	—	1 707 040
	15.	3	—	58 584	6 910 520	—	347 847	3 964 507			9 948	9 474 403	—	1 797 108
	23.	3	—	269 692	6 837 814	—	370 982	3 627 852			10 273	9 240 203	—	1 855 790
	31.	3	—	56 603	8 180 569	—	450 411	5 323 063			10 217	12 178 466	—	1 921 008

a) Davon 21 Millionen Mk. bei ausländ. Notenbanken. b) ferner 192 928,1 Billiarden Mk. Rentenbankscheine. *) in Billiarden (1000 Billionen) Mk. außer bei Metallbestand, Kapital- und Reservefonds. **) 1923: Summe aus Banknoten und Rentenmark. ***) auch Rentenbankscheine.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Januar 1923-1924 (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdiskont %
					staatl.	priv.	absolut	i.% d. tägl. fäll. Verb.	
1924 2. 1.	128.1	52.3	109.0	127.5	13.4	150.2	20.3	12.40	4
9. 1.	128.1	47.3	77.0	126.3	11 8	116.2	21.5	16.83	4
16. 1.	128.1	48.9	69.6	125.2	13.9	109.3	22.7	18.39	4
23. 1.	128.1	49.9	71.5	125.1	13.6	112.4	22.7	17.99	4
30. 1.	128 1	48.4	69.8	126 5	16.2	105 3	21.3	17.52	4
1923 3. 1.	127.5	59.6	94.2	124.1	12.9	144.9	21.9	13.87	3
10. 1.	127.5	65.7	65.2	122.5	13 6	122 7	23.5	17.22	3
17. 1.	127.5	72.1	65 2	121.2	10.4	133.6	24.7	17.15	3
24. 1.	127.5	53.4	65.2	120.8	11.4	114.4	25.1	19.98	3
31. 1.	127.5	49.4	65.6	122.0	14.6	106.3	23.9	19.07	3

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Januar 1923-1924. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in % [3]	Bankdiskont %
								staatl.	priv.		
1924 3. 1.	5540.5	296.7	574.1	4263.8	13.4	30 095.3	39 114.0	16.2	2568.6	14.1	5
10. 1.	5540.6	296.7	573.2	3545.5	13.4	29 927.1	39 172.8	16.9	2255.7	14.1	5½
17. 1.	5540.7	296.8	579.2	3586.8	13 2	29 879.7	38 678.3	20.4	2568.9	14.3	6
24. 1.	5540.8	297.0	5-2.1	3686.7	12.9	29 631 6	38 329.1	21.3	2372.1	14.4	6
31. 1.	5540.9	297.1	575.6	4197.0	12.9	29 782.4	38 834.0	40·5	2805.6	14.2	6
1923 4. 1.	5534.9	289.7	600.3	3444 2	28.5	29 720.9	37 426.6	64.0	2473.6	14.8	5
11. 1.	5535.1	289.7	599.9	2676.6	27.9	29 81[illegible].2	37 387.7	68.7	2222.0	14.8	5
18. 1.	5535.2	289.9	599.3	2659.2	27.8	29 567 6	37 0[illegible]1.4	23.9	2238.0	14.9	5
25. 1.	5535.3	290.2	599.0	2261.7	27.6	29 422.7	36 780.4	47.6	2160.0	15.0	5

[1] Einschließlich Gold im Ausland (am 31. Jan. 24 1 864 Mill. Frcs.). [2] Darunter Vorschüsse an den Staat (am 31. Jan. 24 22 800 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses und Vorschüsse an Verbündete (am 31. Jan. 24 4597 Mill. Frcs.) [3] Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Bank von Finnland.

Wochenausweise von Juli bis September 1923. (Mill. finn. Mark).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Staatsobligat. in ausl. Valuta	Wechsel und Vorschüsse	Tägl. fäll. Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdiskont %
1923									
7. 7.	42.7	0.5	600.0	504.5	851.8	386.2	1427.4	38.6	8
14. 7.	42.7	0.5	607.5	504 5	837.0	402.6	1398 8	38.0	8
23. 7.	42.7	0.5	561.0	504 5	835.5	392.4	1372.6	32.8	8
31. 7.	42.7	0.5	449.3	504.5	826.6	312.9	1388.9	27.8	8
8. 8.	42.7	0.5	464.9	504.5	824.5	326.8	1392.3	30.7	8
15. 8.	42.7	0.5	425.7	504.5	817.0	312.3	1364.3	27.6	8
23. 8.	42.7	0.5	371.3	504.5	850 6	310.5	1343.3	30.0	8
8. 9.	42.7	0.5	390.2	504.5	876.7	302.6	1382.9	31.7	8
15. 9.	42.7	0 5	403.4	504.5	876.7	296.1	1370.5	33.0	9
23. 9.	42.7	0.5	390.0	504.5	788.0	312 4	1389.3	38.6	9
29. 9.	42.7	0.5	336.9	504.5	830.0	235.5	1382.9	26.0	9

Digitized by Google

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt

Wochen-Ausweise vom Juli bis Dezember 1923, in Millionen Dollar

Ausweistag	Gold [1]	Sonst. Barbestand	Wechsel	Staatswerte	Eingez. Kptl.	Regierungs Einlag.	Einlag. der Mitgld.-Banken	Giro-Guthab.	B. R. Noten-Umlauf [2]	B. R. B. Noten-Umlauf	[3] Bankdisk. %
3. 7.	3087.7	79.2	1128.7	94.6	109.5	14 6	19 1.7	562.1	2282.0	1 5	4½
11. 7.	3100.3	76.7	1032.6	103.7	109.6	15.7	1909.0	552.5	2265.1	1.4	4½
18. 7.	3099.7	83.7	988.9	97.9	109.7	34.4	1883.6	586.5	2216 9	1.2	4½
25. 7.	3113.5	86 4	937.4	96 2	109.6	34.7	1859.2	513.7	2194 8	1.6	4½
1. 8.	3109.6	84 0	989.0	93.7	109.4	41.5	1879.5	508.5	2187.7	1.5	4½
8. 8.	3112 6	77.4	1000.5	90.2	109 6	21.9	1860 0	474 2	2224.3	1.5	4½
15. 8.	3120.8	74.1	974.6	89 8	109.8	30.0	1850 7	594.0	2231.8	1.5	4½
22. 8.	3132.7	78 6	957.2	84.7	109.6	34.2	1824.5	518.3	2225.0	1.5	4½
29. 8.	3120.9	80.2	989.0	93.5	109.7	37.9	1848.6	485 0	2224.7	1.5	4½
5. 9.	3102.0	76.3	1024.6	98.7	109.7	38.5	1843.0	522.0	2257.2	0.5	4½
12. 9.	3110.6	77.0	1020.6	99 8	109.6	39.5	1872 7	576.0	2262.5	0.5	4½
19. 9.	3121.9	77.8	945.2	92.5	109.6	37.9	1825.0	645 8	2254.7	0.4	4½
26. 9.	3116 6	76.0	1034.1	91 8	109 6	56.2	1851.7	550 5	2247.8	0.4	4½
3. 10.	3115.8	72.1	1054.5	95 1	109.6	30.0	1884.0	583.7	2272.3	0.4	4½
10. 10.	3122.3	71.5	1051 4	91.8	109.6	20.1	1863 8	576.2	2288.5	0.4	4½
17. 10.	3125.1	72.8	1045 0	94 0	109.6	36.5	1915 7	723.2	2272.3	0.4	4½
24. 10.	3136.4	72 7	1015 9	98.1	109.7	28 8	1872.1	589.6	2255.3	0.5	4½
31. 10.	3111 0	80.0	1088 4	91.8	109.7	40.3	1895.2	555 9	2224.8	0.5	4½
7. 11.	3122 9	72.3	1065.3	90.2	109.8	18.4	1864.8	550.3	2265.5	0.5	4½
14. 11.	3134.0	75.3	1059.5	90.3	110.0	44.9	1913.3	691.5	2263.0	0.5	4½
21. 11.	3335.4	77.4	1030.7	75.3	110.1	26.0	1891.0	621.6	2223.0	0.5	4½
28. 11.	3112 4	84.8	1083 3	84 4	110.0	34.8	1881.0	559 0	2246.3	0.4	4½
5. 12.	3118.1	79.5	1044.6	91 2	110.1	30.0	1884.0	574.3	2252.5	0.4	4½
12. 12.	3115.6	78.0	1091 3	96.2	110.1	26.6	1923.5	610.9	2266.8	0.4	4½
19. 12.	3091.1	72 3	1072.5	81.7	110.1	11.3	1849.5	654.4	2296.4	0.4	4½
26. 12	3070.9	66.5	1193.5	104.1	110.1	42.8	1874.4	535.4	2340.3	0.4	4½

[1] Einschliesslich des Goldes beim „agent". Die dagegen ausgegebenen Noten und in angegebenen Umlauf mit enthalten. [2] Vgl. Anm. 1. [3] In New York für Handels-Wechsel mit 61-90 Tagen Laufzeit.

Polnische Landes-Darlehnskasse.

Dekadenausweise von Juli bis September 1923. (Mill. poln. Mark).

Ausweis-Tag	Metall	Guth. bei ausländ. Banken	Wechsel	Lombard-Darleh.	Giro-guthab.	Noten-umlauf	Nicht metallged. Noten	Diskont %
1923 10. 7.	82.2	354 412.8	644794.8	320698.1	936627.1	3690296.7	3690214.5	12
20. 7.	81.5	349 164.5	687856.2	367837.9	1 095 932.1	3883105.9	3883024.4	12
31. 7.	81.7	384 375.1	758112.8	390850.9	1 042 638.8	4478709.1	4478627.4	12
10. 8.	81.8	351 620.3	959036.5	409429.9	1 252 079.1	4887351.2	4886269 4	12
20. 8.	81.9	349 450.0	1 094 718.0	457058 8	1 458 538.7	5390193.7	5390111.8	12
31. 8.	82 1	340 354.4	1 372 151.9	637263.2	1 727 764.0	6871776.5	6871694.4	12
10. 9.	81.1	627 981.6	1 517 280.8	556174 6	1 209 827.3	7883426 5	7883345.4	12
20. 9.	79.6	616 380.2	1 748 769.5	564307.1	2 498 726.4	8855455.3	8855375.7	12
30. 9.	73.6	857 112.2	2 077 128.6	670019.6	2 277 200.9	11 197 737.9	11197664.3	12

Digitized by Google

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise vom Juli bis September 1923. (Mill. schwed. Kronen).

Datum		Metall	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed. u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf. Noten	Notenreserve	Bankdiskont. %
1923	7. 7.	273.0	29 7	147.3	332.2	184.2	548.0	123.1	4½
	14. 7.	273.9	31.4	143.3	307.3	175.7	528.9	142.0	4½
	21. 7.	272.9	40.0	139.3	294.9	180.4	513.1	157.7	4½
	28. 7.	272.9	40.6	143 9	274.5	161.3	518.6	157.1	4½
	31. 7.	272.9	40.5	143.9	280 6	149.5	513 3	127.4	4½
	4. 8.	272.8	42.1	143.7	284.5	140.6	544.7	126.0	4½
	11. 8.	272.8	41.8	143.7	263.3	132.7	530.2	140.4	4½
	18. 8.	272.8	41.9	143.7	262.3	139.2	524.3	146.3	4½
	25. 8.	272.8	41.8	143.6	248.8	134.5	514.5	156.0	4½
	31. 8.	272.8	51.2	130 1	272.2	127.6	560.9	109.6	4½
	1. 9.	272.7	54.1	130.1	292 3	123.7	571.4	99.1	4½
	8. 9.	272.7	46 3	130.1	278.2	128.3	544.6	125.8	4½
	15. 9.	272.6	47.1	130.1	271 3	123.3	541.8	128.6	4½
	22. 9.	272.6	47.4	130.1	257.8	125.1	528.3	141.9	4½
	29. 9.	272.6	47.5	135.7	301.0	117.4	600.2	70.0	4½

Bank von Norwegen.

Wochenausweise vom Juli bis September 1923. (Mill. norw. Kronen).

Datum		Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligationen	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdisk. %
1923	7. 7.	147.3	21.7	9 0	485.4	118.0	411.9	13.8	6
	16. 7.	147.3	22 9	9.0	590 2	115.2	407.6	14.7	6
	23. 7.	147.3	23.2	9.1	474.9	116.4	404.7	17.6	6
	31. 7.	147.3	24.1	9 1	475.9	117.6	4.4 8	17.4	6
	7. 8.	147.3	19.9	9.1	471.3	115.3	400.4	21.9	6
	15. 8.	147.3	21.3	9.1	468.4	114.8	396.6	25.7	6
	22. 8.	147.3	20 9	9 1	462.4	114.8	392.0	30.2	6
	31. 8.	147.3	19.9	9.1	462.4	103.7	402.2	20.1	6
	7. 9.	147.3	19.1	9.1	460.8	102.8	399 4	22.9	6
	15. 9.	147.3	18.6	9.1	455 0	102.7	394.2	28.0	6
	22. 9.	147.3	19.8	9.1	458.0	108.1	391.3	31 0	6
	29. 9.	147.3	19.7	9.1	448.4	88.1	402.0	20.3	6

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von Juli bis September 1923. (Mill. dän. Kronen).

Ultimo	Wechsel u. Vorschüsse	Effekt.-Bestand	Ausländ. Guthaben	Tägl. fäll. Verbindlichkeit.	Metallbestand	Notenumlauf	Nicht mettalgedeckte Noten	Bankdiskont
Juli	220.6	9.3	22.7	45.5	209.7	447.3	237.6	6
August	218.3	11.4	33.4	42.3	213.1	449.3	236.2	6
September	223.3	10.8	18 2	45.3	213.7	458.9	245.2	6

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Von älteren Jahrgängen der „Bank“

sind bis auf weiteres noch erhältlich:

Jahrgang	1908	**Heft**	1, 2, 4—7, 10—12
„	1909	„	2, 4—12
„	1910	„	1—12
„	1911	„	1—12
„	1912	„	1—4, 6—12
„	1913	„	2—8, 10—12
„	1914	„	1—12
„	1915	„	1—12
„	1916	„	1—12
„	1917	„	1, 2, 4, 5, 6
„	1918	„	10—12
„	1919	„	3—12
„	1920	„	vergriffen
„	1921	„	12
„	1922	„	1, 4—9
„	1923	„	3, 5, 8, 9

Inlandpreis: 1.50 Goldmark je Heft.
Auslandpreis: 1.50 schweiz. Franc je Heft

Beim Bezug sämtlicher vorhandenen Hefte der obigen 16 Jahrgänge stellt sich der Preis

einschliesslich des systematischen Gesamtregisters für die Jahre 1908 bis 1917

im Inland auf 150.— Goldmark

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung,

im Ausland auf 150 schweiz. Frcs.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung.

Einbanddecken (je für ein Halbjahr).

Halbleder: 2.— Goldmark
Kaliko: 0.60 „
} zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung

im Ausland: 2,00 schweiz. Franc bezw. 0,60 schweiz. Franc

BERLIN W57 **Bank Verlag.**

Digitized by Google

Kapitalmangel.

Was wir die Wirtschaft eines Volkes nennen, ist ein fortgesetzter Austausch von Gütern, die — nach Befriedigung des Eigenverbrauchs der einzelnen Hauswirtschaften — zum Zwecke eben dieses Austausches erzeugt werden. In dieser Hinsicht besteht kein Unterschied zwischen den primitiven und den fortgeschrittenen, zwischen den agrarischen und den industriellen, zwischen den armen und den reichen Völkern. Die Differenzierung beginnt erst bei der Verwendung der erzeugten und ausgetauschten Güter. Man kann diese Güter konsumieren, so daß keine Spur von ihnen zurückbleibt. Man kann sie aber auch konservieren, und in diesem Falle bildet sich allmählich ein Bestand an Gütern, der dem Vermögen der Einzelnen und der Gesamtheit zuwächst. Die wirtschaftliche Handlung, einen Teil der erzeugten und ausgetauschten Güter nicht zu konsumieren, sondern zu konservieren und zu „Vermögen" werden zu lassen, nennt man „sparen".

Man kann sparen, indem man Erzeugnisse, die von Natur eine längere Lebensdauer haben, dem sofortigen Verbrauch entzieht und für einen späteren Bedarf in Reserve stellt, also Getreide, Brennholz u. dgl. aufspeichert. Das ist dann eine Vorsorge für den Konsum der Zukunft, ein „fürsorgliches" Sparen. Man kann aber auch auf eine ganz anders geartete Weise sparen, indem man als Gegenleistung für seine eigenen Erzeugnisse nicht Artikel des täglichen Bedarfs, also nicht Getreide, Brennholz u. dgl., anfordert, sondern andere, von vornherein nicht konsumtible Artikel, wie Ziegel, Eisen u. dgl., und diese Artikel dann mit Hilfe von Technik und Arbeitskraft in Produkte umwandelt, die eine noch längere Lebensdauer haben und zugleich geeignet sind, die Erzeugung der Zukunft zu erleichtern oder zu entlasten. Diese Art des Sparens ist im Gegensatz zum fürsorglichen ein „produktives" Sparen und kann auf zweierlei Art vorgenommen werden: Indem man entweder die Ansammlung der nicht konsumtiblen Artikel („Rohmaterialien") und ihre Veredelung selbst vornimmt, oder indem man Ansammlung und Veredelung dritten Personen überläßt, denen man für ein angemessenes Entgelt (Zins oder Ertragsbeteiligung) den Anspruch auf Gegenleistung für die eigenen Erzeugnisse — der Anspruch heißt „Geld" — auf längere oder kürzere Zeit überläßt. Der mit dieser Sparweise verbundene Zweck braucht sich keineswegs unbedingt zu erfüllen. Es kann der Fall eintreten, daß der vermeint-

Digitized by Google

lich produktiv Sparende tatsächlich sehr unproduktiv spart, indem er selbst oder die dritte Person die angesammelten Rohstoffe in einer unzweckmäßigen Weise veredelt; das Haus, das gebaut wird, kann unbewohnbar, die Maschine, die konstruiert wird, unverwendbar sein. Dann hat der Sparende sich den Verzicht auf sofortigen Konsum nutzlos auferlegt, er hat umsonst gespart und die Absicht der Vermögensbildung nicht erreicht. (Dieser Fall tritt außerordentlich häufig ein und sollte von der Volkswirtschaftslehre mehr beachtet und auf seine allgemein-wirtschaftlichen Konsequenzen hin gründlicher untersucht werden, als es zu geschehen pflegt.) Meist wird aber der produktiv Sparende seine Absicht erreichen, also entweder selbst ein Produkt herstellen, das die künftige Erzeugung erleichtert bezw. entlastet, oder einen Anspruch an dritte Personen haben, die diese nützliche Herstellung vornehmen. Wo dies der Fall ist, da bildet sich K a p i t a l.

Dieser Kapitalbildungs-Prozeß scheint nun, obenhin gesehen, eine recht unerwünschte Folge zu haben. Seine Voraussetzung ist, daß alle diejenigen, die einen Teil ihres wohlerworbenen Anspruchs an die Allgemeinheit (ihres „Einkommens") in Kapital verwandeln wollen, sich entschließen, einen entsprechenden Teil dieses Anspruchs nicht in Gütern des unmittelbaren Konsums anzufordern, sondern in Form von Gütern, die für die Zwecke der Produktion geeignet sind; also nicht in Getreide oder Brennholz, sondern in Ziegelton oder Eisenerz. Dadurch verringert sich ihr Anspruch an diejenigen Erwerbsstände, die in allen Ländern das wirtschaftliche und in vielen Ländern auch das politische Fundament des Staates sind, um sich an solche Erwerbsstände zu wenden, die minder wichtig sind und ihre Bedeutung überhaupt erst durch den Uebergang vom konsumtiven oder fürsorglichen Verbrauch zum produktiven Verbrauch erlangt haben. Die Landwirtschaft scheint hier zu leiden, weil die Nachfrage nach ihren Produkten einschrumpft und gewissen Industrien, wie insbesondere der Montanindustrie, zu Gute kommt.

Tatsächlich liegen die Dinge aber anders. „Sparwirtschaft" und „Kapitalwirtschaft" beseitigen die Absatzgelegenheit, die dem Landwirt aus den Konsumansprüchen einer reinen „Verbrauchswirtschaft" erwächst, keineswegs; sie ändern nur die R i c h t u n g, die der landwirtschaftliche Absatz einschlägt. Wenn ein großer Teil der Bevölkerung darauf verzichtet, das Getreide und die sonstigen Erzeugnisse des Landwirts in derjenigen Menge anzufordern, wie er das auf Grund seines im Güteraustausch-Verfahren erworbenen Anspruchs eigentlich könnte, so kommen darum das Getreide und die übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht etwa um. Denn der Anspruch, den geltend zu machen die Sparenden und Kapital-Bildenden unterlassen, weil sich ihre Nachfrage auf gewerbliches Rohmaterial statt auf Agrarprodukte erstreckt, wird nunmehr von Anderen geltend gemacht, und zwar von denen,

Digitized by Google

die das Rohmaterial selbst oder die zu seiner Verarbeitung erforderliche Arbeitskraft an die Sparenden abtreten. In der normalen Wirtschaft gibt und erhält niemand etwas ohne Gegenleistung. Die Sparenden müssen das Material und die Arbeitskraft, deren Vereinigung mit der Technik Kapital entstehen läßt, mit einer Gegenleistung erkaufen, und sie tun das, indem sie denen, die ihr Material und ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, den Konsum-Anspruch überlassen, auf dessen Geltendmachung sie selbst verzichtet haben. Die Landwirtschaft liefert ihr Getreide und ihre sonstigen Früchte jetzt statt an die ursprünglich Konsumberechtigten an diejenigen, denen diese ursprünglich Berechtigten ihren Anspruch überlassen und die sie dadurch, wie es so bezeichnend heißt, „in Nahrung gesetzt" haben. Der Prozeß der Kapitalbildung ruft so ein bedeutsames wirtschaftliches Phänomen hervor: Obwohl er Gütermengen entstehen läßt, deren Entstehung voraussetzt, daß die Wirtschaft sich zu einem entsprechenden Verzicht auf bestimmte Arten von Konsumgütern entschließt, ermöglicht er es der Wirtschaft, diese Konsumgüter ungeachtet des Verzichts dennoch auf einem Umwege konsumieren, mithin gleichzeitig zu sparen und das Gesparte zu verbrauchen. Er führt also eine gewaltige Bereicherung der Wirtschaft herbei, die außer über die ursprünglich verfügbaren Konsumgüter jetzt auch noch über die aus dem Sparprozeß hervorgegangenen Kapitalgüter verfügt und diese Kapitalgüter außerdem dazu verwendet, die Erzeugung einer nahen Zukunft zu erleichtern und zu vermehren, also die Konsumgüter noch über ihre frühere Menge hinaus zu steigern. Das Resultat ist, daß eine Wirtschaft, die aus der Absicht einer besonders gearteten Fürsorge für die Zukunft heraus darauf verzichtet, sich demjenigen unmittelbaren Genuß hinzugeben, auf den sie auf Grund der derzeitigen Erzeugungsmöglichkeit Anspruch erheben könnte, gerade infolge dieses Verzichts eine noch weit größere Genußmöglichkeit erlangt als vorher; und zwar ohne daß die Kapitalbildung und Produktivität Schaden nehmen, wenn die Wirtschaft von dieser Genußmöglichkeit vollauf Gebrauch macht.

Die Steigerung des unmittelbaren Verbrauchs in der Gegenwart bei steigender Sparneigung zwecks Sicherung der Zukunft kann sich auf verschiedene Weise auswirken. Sie kann sich in einer intensiven oder einer extensiven Verbrauchszunahme äußern, je nachdem der Mehrkonsum einer unverändert gebliebenen Bevölkerung zu Gute kommt und jedem ihrer Glieder eine physisch und kulturell verbesserte Lebenshaltung ermöglicht, oder sich auf eine vergrößerte Bevölkerung verteilt und nunmehr einer verdoppelten oder verdreifachten Volkszahl erlaubt, ungefähr dasselbe physische und kulturelle Leben zu führen, das vorher eine weit geringere Zahl geführt hat. Die intensive Verbrauchssteigerung wird immer da eintreten, wo die Veredelung der zunächst mit einem Konsumverzicht erkauften Rohmaterialien mit Hilfe des technischen Fortschritts erfolgt, die

Digitized by Google

extensive immer da, wo man sich zusätzlicher menschlicher Arbeitskraft bedient, um die Veredelung zu erzielen. Im ersten Falle kommt der Fortschritt, der dem Erfindungsgeiste der Nation entspringt und sich in einer ständigen Zunahme der Kulturgüter äußert, der ursprünglichen, numerisch unverändert gebliebenen Bevölkerung zu Gute, aus deren Mitte heraus die Erfindungen gemacht worden sind. Im zweiten Falle ermöglicht der Fortschritt, der sich hier auf physische Mehrarbeit gründet, die Existenz der nach und nach entstehenden Arbeiterheere, die diese physische Arbeit hergeben, und verkürzt dementsprechend das Quantum an Kulturgütern, das anteilig zur Verfügung der ursprünglichen Bevölkerung steht. Die Regel ist, daß keins der beiden Extreme der Volksbereicherung sich isoliert verwirklicht, sondern daß Technik und Arbeitskraft ein Kompromiß schließen, das einer steigenden Bevölkerung eine allmähliche Verbesserung ihrer durchschnittlichen Lebenshaltung ermöglicht.

In den Ländern, in denen der Spargedanke nicht in seiner primitivsten Form des fürsorglichen Aufspeicherns, sondern in der entwickelteren und produktiveren Form der Kapitalbildung lebendig ist, baut sich sonach neben der Erzeugung für den Tagesbedarf eine zweite Erzeugung auf, die der Versorgung einer näheren und ferneren Zukunft dient. Sie entspringt im Grunde nur einer Kombination des Fürsorge-Gedankens mit dem Ertragsgedanken: Der einzelne Sparer will, daß sein Verzicht auf die unmittelbare Geltendmachung eines Konsumsanspruchs ihm nicht nur ermögliche, den in der Gegenwart unterlassenen Konsum in der Zukunft nachzuholen, sondern daß er ihm auch schon in der Zwischenzeit einen Vorteil verschaffe. Er will neben dem Ersparten auch laufend Früchte vom Ersparten. Solche Früchte sichert ihm aber nur eine Umwandlung des in die Zukunft hinüberzurettenden Konsumanspruchs in „Kapital", d. h. eine sofortige produktive Verwendung des jeweils Ersparten an Stelle der späteren konsumtiven Verwendung des Sparganzen. Nicht das Spargut an sich, sondern nur das Kapital gewordene, erfolgreich produzierende Spargut wirft eine Rente ab. Das Verlangen nach der Rente also, das sich dem Sparverlangen beigesellt, ruft jene zweite Erzeugung hervor, die sich neben die Erzeugung für den Tagesbedarf stellt und produktive Werte entstehen läßt, deren Lebensdauer auf Jahrzehnte und Jahrhunderte berechnet ist und eine entsprechende Bereicherung der Wirtschaft bedeutet.

Die Folge des Sparprozesses in seiner produktiven Form ist nach alledem eine Verdoppelung bezw. Potenzierung des nationalen Arbeitspensums. Theoretisch ist es möglich, daß diese Potenzierung sich ohne eine entsprechende Vermehrung der arbeitenden Hände vollzieht, einfach durch die erzeugerische Kraft der aus dem menschlichen Erfindungsgeist geborenen Technik. In diesem Falle würde, wie wir gesehen haben, die ganze Mehrerzeugung sich auf die stationär bleibende Bevölkerung verteilen und

Digitized by Google

jedem Glied derselben ein wachsendes Maß von Lebensgenüssen zugänglich machen. Tatsächlich wird aber die Potenzierung des Arbeitsprogramms niemals mit Hilfe der Technik allein bewirkt, sondern mit Hilfe einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Technik und physischer Anstrengung; aus dem einfachen Grunde, weil immer dann, wenn ein neuer technischer Fortschritt größere Mengen Arbeitskraft entbehrlich macht, die Arbeitskraft sich unter dem Ansporn des Selbsterhaltungstriebs so billig anbietet, d. h. sich mit einem so geringen Anteil an der vom produktiven Sparprozeß ausgehenden Bereicherung des Volksganzen begnügt, daß für die Produktion die Veranlassung fortfällt, sich weiterer technischer Neuerungen zu bedienen. Technik und Arbeitskraft stehen ja zueinander im Verhältnis weitgehender Ersetzbarkeit und machen alternierend immer einen Teil des konkurrierenden Faktors entbehrlich. Woraus sich dann ein neuer Fortschritt und eine weitere Potenzierung des Arbeitspensums ergibt, da der jeweils freigesetzte Teil der Produktionsfaktoren Technik und Arbeitskraft sich zu so mäßigen Bedingungen anbietet, daß der produktive Spargedanke dadurch eine neue Anregung erfährt: Es erscheint vorteilhaft, auf einen gewissen unmittelbaren Konsum zu verzichten und statt dessen den sich gerade billig anbietenden Produktionsfaktor zu Erwerbszwecken in Dienst zu nehmen, wodurch sich ohne weiteres entsprechende Mengen eben noch verbrauchsbereiter Kaufkraft in produktive Kaufkraft und — sofern der Erzeugungszweck tatsächlich erreicht wird — in Kapital verwandeln. Daß die Arbeitskraft sich zunächst billig anbieten muß, um diesen Effekt herbeizuführen und zur Bereicherung des Volksganzen beizutragen, braucht, wenn nur sonst gesunde Verhältnisse im Lande herrschen, sozial nicht allzu tragisch genommen zu werden. Denn die vom produktiven Spargedanken (und dem von ihm erzeugten Kapital) ausgehende Bereicherung kommt auch der Arbeitskraft zu Gute und erhöht ihr absolutes Maß an Genußmöglichkeit selbst dann, wenn sie Lohnbedingungen akzeptieren muß, die relativ ungünstig sind.

Das Erstarken des produktiven Spargedankens und der Kapitalbildung ist sonach fast immer von einer erheblichen Zunahme der Bevölkerung begleitet. Aus der potenzierten Erzeugung ergibt sich eine entsprechende Steigerung der Verbrauchsmöglichkeit, insbesondere eine indirekte Vermehrung des verfügbaren Nahrungsmittelquantums. Und da der alte Stamm der Bevölkerung das Erzeugungsprogramm faktisch niemals ausschließlich mit technischen Hilfsmitteln bewältigt — in welchem Falle ihm das Plus an Nahrungs- und Genußmitteln ungeschmälert zufallen würde —, sondern physische Arbeitskraft hinzuzieht, mit der er sich in das Produkt der Mehrerzeugung teilt, so erlaubt der Nahrungsmittel-Spielraum eine Vermehrung der Bevölkerung, die auch tatsächlich fast immer eintritt und so lange andauert, wie

Digitized by Google

ihre Voraussetzung, nämlich der Vorgang des produktiven Sparens, bestehen bleibt. Ein Land, in dem der produktive Spargedanke mächtig ist, erfährt also eine Bereicherung nicht nur in materieller Hinsicht, sondern auch in Beziehung auf seine Volkskraft. (Es sei denn, daß der Spargedanke auf die schiefe Bahn gerät, und daß das sich jeweils aus der Ersparnis regenerierende Kapital seine erzeugerischen, bereichernden und Volkskraft-stärkenden Funktionen nicht im eigenen Lande, sondern in fremden Ländern ausübt.)

Die Ausbreitung des produktiven Spargedankens ist allenthalben für das Volksganze hocherfreulich. Aber sie hat ein außerordentlich ernstes Gegenstück: Die Gefahr nämlich, daß die Spartendenz eines Tages von der entgegengesetzten Tendenz abgelöst wird, und daß die Gewohnheit der Kapitalbildung der Gewohnheit des restlosen Verbrauchens, vielleicht gar Verschwendens Platz macht. Der einzelne Verbraucher und Verschwender merkt von den verderblichen Folgen des Tendenzwechsels zunächst nichts oder wenig. Für ihn handelt es sich um eine Handlung bzw. Unterlassung, die sich zwar möglicherweise in einer späteren Zukunft rächen wird, in der Gegenwart aber keine schädlichen Folgen für ihn hat. Um so empfindlicher spürt die Volksgemeinschaft als Ganzes die Wirkungen des Tendenzwechsels. Denn die Bevölkerung hat nicht nur ihre Lebenshaltung, sondern auch ihre Kopfzahl auf das Andauern des Sparprozesses, auf die fortgesetzte Neubildung von Kapital eingestellt. Für die Allgemeinheit bedeutet die Ablösung dieses Prozesses durch die entgegengesetzte Tendenz, daß derjenige Teil der Bevölkerung, der seine Existenz nur deshalb finden konnte, weil das produktive Sparen den nationalen Nahrungsmittel-Spielraum fortgesetzt vergrößerte, jetzt „sein Brot verliert". Wer, obwohl von der Scholle losgelöst, bisher dennoch auskömmlich leben konnte, weil das aus dem Sparprozeß immer neu hervorgehende Kapital sich seiner Arbeitskraft bediente und ihm dafür einen Anteil an dem Plus der Erzeugung einräumte, der sieht sich jetzt der dringenden Gefahr gegenüber, dem Hunger preisgegeben zu werden.

Naturgemäß kann kein Staat einem Massenelend, wie es der hier vorausgesetzte Rückschlag aus einer Kapital-bildenden in eine auf Konsum gestellte Entwicklung unfehlbar zur Folge haben muß, untätig zusehen. Er wird versuchen, das Kapital, das sich im Lande nicht mehr bilden will, leihweise aus dem Auslande heranzuziehen, womit er aber die Steuerkraft der Zukunft empfindlich vorbelastet. Oder er wird eine charitative Politik betreiben, indem er ein Umlageverfahren einführt, das die vermögenden Volksteile für die Versorgung der notleidenden Massen in Anspruch nimmt; in diesem Falle spannt er die Steuerkraft schon in der Gegenwart in solchem Maße an, daß die Kapitalbildung, die ja ohnehin unzureichend ist und dadurch die Notlage überhaupt

Digitized by Google

erst geschaffen hat, weiter gefährdet wird. Jetzt spürt auch die große Zahl der Vermögenden die Folgen ihrer Abkehr von der alten Spargewohnheit unmittelbar: Sie wird zu Gunsten der bisher aus dem nationalen Sparfonds entlohnten, jetzt ihres Einkommens beraubten Schichten in Kontribution genommen und dadurch noch weit über die eigene Absicht hinaus zu dem Gegenteil der Kapitalbildung, nämlich zur Rückverwandlung früher gebildeten Kapitals in unmittelbar greifbare Kaufkraft (Liquidation) gezwungen. Woraus sich dann ein dem einseitigen Angebot entsprechender Preisrückgang der mobilen und immobilen Kapitalwerte ergibt mit all den unheilvollen Folgen, die der Wertschwund solcher als Darlehnspfand dienenden Werte in einem stark auf Kredit gestellten Lande notwendig hervorruft.

In Deutschland hat die Inflation der letzten Jahre neben ihren sonstigen, Recht und Eigentum zerstörenden Wirkungen auch die Folge gehabt, daß die Sparneigung, die hier nicht nur an sich sehr stark, sondern auch mehr als anderswo auf die Bildung von Produktivkapital gerichtet war, vollkommen untergraben wurde. Die Banken haben heute nur noch einen lächerlich geringen Bruchteil der Depositen, die sie vor wenigen Jahren hatten. Dasselbe gilt von den übrigen großen Instituten der organisierten Kapitalverwaltung (Sparkassen, Versicherungsanstalten, Kreditgenossenschaften, öffentlichen und privaten Fürsorge-Kassen usw.). Die Gelder, die sich früher bei diesen Instituten sammelten, von hier aus in die Industrie und an den Baumarkt geleitet wurden und einem ungeheuren Arbeiterstamm ständig Beschäftigung sicherten, sind zum Teil durch die in diesen Heften zur Genüge geschilderten Wirkungen des Währungsverfalls in Verlust geraten. Soweit sie erhalten geblieben sind, ist ihre Verwendung heute eine dreifache. Der eine Teil wird — hier lenken wir wieder in das eigentliche Thema unserer Abhandlung ein — rein konsumtiven Zwecken zugeführt, da die Erfahrungen der letzten Jahre die Bevölkerung gelehrt haben, daß Sparen in einem auf Falschmünzerei eingestellten Lande Torheit ist. Der zweite Teil durchsetzt die Produktiv-Wirtschaft in zahllosen Splittern, die auf einem völlig desorganisierten Kapitalmarkt plan- und ziellos herumvagabondieren, allem aus dem Wege gehen, was Bank heißt und halbwegs normale, das heißt niedrige Zinsen bietet, um sich überall da anzubieten, wo hohe Gewinnchancen winken. Das Jahr 1923 hat das Kapital derartig der Rente entfremdet und an früher unbekannte Risiken gewöhnt, daß es bei der Auswahl der Anlagen mit einer früher ebenfalls unbekannten Leichtfertigkeit verfährt, von der Erwägung ausgehend: Größere Verluste, als der Währungsverfall sie den Anlagen allerersten Ranges zugefügt hat, kann auch die fragwürdigste Verwendungsart nicht zur Folge haben. Infolgedessen ist heute trotz drückendsten Kapitalmangels Geld für jeden, selbst den abenteuerlichsten Zweck zu haben, so-

Digitized by Google

fern der Darlehnsnehmer nur optimistisch oder gewissenlos genug ist, hohe Zinsen und Gewinnbeteiligungen zuzusagen. Es hat eine Auslese der Kreditnehmer im schlechten Sinne stattgefunden, so daß das Kapital, das seiner Bestimmung nach und auch nach Ansicht seines Eigentümers Produktivkapital ist, vielfach entweder rein konsumtiv verwirtschaftet oder in Unternehmungen ohne innere Lebensfähigkeit sinn- und zwecklos aufgezehrt wird. Der dritte Teil des noch vorhandenen Kapitals wird von den Eigentümern selbst in einer Weise verwaltet, die sich oft von der leichtfertigen Verwendung durch einen hohen Zins bietenden Kreditnehmer nicht unterscheidet, und in anderen Fällen Nutzen aus der leichten Verdienstmöglichkeit zu schlagen sucht, die auf einer Reihe von Erwerbsgebieten durch den Mangel an Kapital und normalem Kredit und durch die dadurch herbeigeführte Lähmung einer wirtschaftlich gesunden, Preis-regulierenden Konkurrenz entstanden ist. Für den geschickten, in Herstellung, Einkauf und Absatz erfahrenen Kaufmann ist es heute ein Leichtes, aus der ungewöhnlich großen Spanne zwischen Gestehungspreis und Marktpreis ganz beträchtliche Gewinnquoten herauszuschlagen; so daß er, insoweit er überhaupt produktiv spart, es vorzieht, seinen eigenen Unternehmungsgeist zu finanzieren, statt in alter Weise den Geldgeber der Banken zu spielen und dadurch die um die Banken herumgruppierten Industrien zu unterstützen. Dasselbe Prinzip der finanziellen Selbstverwaltung befolgen alle Diejenigen, die von den Vorgängen der letzten Jahre zum Spiel erzogen worden sind und jetzt in Rohstoff-, Effekten- oder Devisen-Spekulationen die beste Kapitalsanlage erblicken.

So kommt es, daß es einen eigentlichen, wohlorganisierten Kapitalmarkt mit einem natürlichen, durch den Zins regulierten Gleichmaß der Zuflüsse und Abflüsse kaum noch gibt. Und wenn auch die Kapital-Vagabondage, die den normalen Markt abgelöst hat, eine gewisse Arbeitsgelegenheit schafft, so hat diese doch mehr den Charakter der Zufalls- und Nebenarbeit als den der regelmäßigen Berufsarbeit, die früher die Regel war und die Grundlage einer gesunden Produktivität bildet.

(Schluß folgt.)

Alfred Lansburgh.

Devisenkäufe und Bardeckung.

Als im Hochsommer vorigen Jahres die Auswirkungen eines ins Riesenhafte gesteigerten Notenumlaufs allen bis dahin angewandten Kunstgriffen zum Trotz eine sprunghafte Erhöhung der Kursnotizen für ausländische Zahlungsmittel herbeiführten, war die Reichsbank schließlich nicht mehr in der Lage, alle an der Börse vorliegenden Kaufaufträge v o l l zu befriedigen. Da-

Digitized by Google

mals wurde die sogenannte „Repartierung" eingeführt und schnell zum System entwickelt. Die Summe aller Verkaufsaufträge zuzüglich eines aus den dürftigen Interventionsbeständen der Reichsbank entnommenen Betrages wurde täglich proportionell auf die angemeldeten Kaufgesuche verteilt, und daraus ergaben sich dann geringe, nach und nach immer bescheidener werdende Zuteilungsquoten. Der natürliche Gang der Dinge führte schließlich dahin, daß die Repartierung zu einer Selbstverständlichkeit wurde und als unabwendbare Tatsache galt. Niemand konnte annehmen, daß sich hierin etwas ändern würde. Denn an eine plötzliche Erteilung großer Verkaufsaufträge war ernstlich nicht zu denken, und die Interventionsbestände der Reichsbank wurden nicht allzu hoch beziffert.

So half man sich denn, indem man den zehnfachen, den zwanzigfachen Betrag von derjenigen Summe zum Kauf anmeldete, die man eigentlich haben wollte. Daß auf diese Weise eines Tages der Gesamtbetrag der an der Börse vorliegenden Kauforders auf Ziffern kommen mußte, die dem Gesamtnotenumlauf gleichkamen oder gar noch darüber hinausgingen, ist ganz erklärlich. Aber ebenso selbstverständlich ist es auch, daß die Repartierungsquote in genau dem gleichen Verhältnis immer geringer werden mußte. Und unvermeidlich war es, daß bei der Uebersteigerung der täglichen Kaufanmeldungen die Berufsspekulation sich rücksichtslos beteiligte, und daß unter Umständen die Bedarfskäufe für die lebensnotwendige Einfuhr ihr gegenüber ins Hintertreffen gerieten, nur weil die ernsthaften Käufer bescheidener bei der Erteilung ihrer wirtschaftlich notwendigen und berechtigten Kauforders verfuhren als die skrupellosere Spekulation. Es bestand in der Tat die Gefahr, daß einem Spekulanten, der keinerlei Devisenbedarf für Importzwecke hatte, aber ein Vielfaches der wirklich gewünschten Summe zum Kauf anmeldete, diese gewünschte Summe voll zufiel, während zu gleicher Zeit der Importeur irgend eines zur Aufrechterhaltung der Nahrungsmittelversorgung dringend erforderlichen Produktes nicht annähernd den Betrag erhielt, den er tatsächlich brauchte.

Als am 19. Juli die Gesamtsumme aller an der Börse vorliegenden Devisen-Kaufaufträge auf mehrere hundert Millionen Goldmark stieg, glaubte die Reichsbank, gegen die sogenannten „Konzertzeichnungen" im Interesse der ordnungsmäßigen Verteilung der verfügbaren Devisen mit einem besonderen Druckmittel einschreiten zu müssen. Sie trat mit der Forderung hervor, daß für jeden Kaufauftrag bei der beauftragten Bank die volle Deckung in deutscher Währung vorhanden sein müsse. Es soll unerörtert bleiben, ob und inwieweit die hierauf abzielenden Vorschriften der Reichsbank in der Devisengesetzgebung rechtlich begründet waren; sie sind jedenfalls zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden und noch heute in Geltung, obwohl sie in die seit

Digitized by Google

jenen Tagen erlassenen Verordnungen nicht besonders aufgenommen worden sind. Angesichts der durch die Devisengesetzgebung der Reichsbank zugewiesenen besonderen Funktionen, der ihr eingeräumten Kontrollrechte und ihrer so entstandenen Machtstellung auf dem Devisenmarkte, müssen derartige Sonderbestimmungen der Bank in praxi als maßgebend betrachtet werden. Hinzu kommt, daß die betreffenden Vorschriften s. Zt. im Einvernehmen mit den führenden Banken und Bankiers erlassen worden sind, die ohne Frage sachlich mancherlei Bedenken schon damals geäußert haben, sich indes der Durchführung der Maßnahme nicht widersetzen zu dürfen glaubten.

In den letzten Monaten des vergangenen Jahres hatten die Bardeckungsvorschriften an Bedeutung verloren. Die Wirtschaft stand im Zeichen der Umstellung auf die Rentenmark und auf allgemein erhoffte stabilere Währungsverhältnisse, wobei rein gefühlsmäßige Momente eine Rolle spielten. In den letzten Monaten sind jedoch die Devisenkauforders wieder erheblich angeschwollen — die Ursachen müssen in diesem Zusammenhange unerörtert bleiben —, und da weder hinreichende Verkaufsorders einlaufen noch die Bestände der Reichsbank erheblich angegriffen oder gar geopfert werden dürfen, das neue Pari aber kursmäßig gehalten werden soll, so sind die regelmäßigen Repartierungsquoten nach und nach immer geringer geworden. Damit wird auch das Interesse an den Bardeckungsvorschriften wieder wach, und die letzten Wochen haben gezeigt, daß die Reichsbank nach wie vor streng darauf hält, daß die Vorschriften innegehalten werden. Unter diesen Umständen liegt es nahe, sich die praktische Handhabung der Bestimmungen und deren wirtschaftliche Auswirkungen genauer anzusehen.

Obwohl, wie schon angedeutet, eine gesetzliche Verankerung der Bardeckungsvorschriften nicht vorhanden ist, muß man sie doch im Zusammenhang mit den in § 7 der Verordnung auf Grund des Notgesetzes (Maßnahmen gegen die Valutaspekulation) vom 8. Mai 1923 enthaltenen Verboten und Beschränkungen der Markkreditgewährung gegen fremde Zahlungsmittel und Edelmetalle betrachten, die gewissermaßen die Vorläufer der Bardeckungsvorschriften sind. Nicht nur aus rein spekulativen Gesichtspunkten und als Erscheinung der allgmeinen Flucht aus der Mark hatte sich schon während des Jahres 1922 die Gepflogenheit herausgebildet, fremde Zahlungsmittel als Unterpfand für Markkredite zu verwenden. Für den Importhandel war dies geradezu eine Notwendigkeit, weil ja die eingeführten Waren in Valuten bezahlt werden mußten, der Konsum aber, eben auf Grund der Devisengesetzgebung, nur in Mark zu zahlen hatte. Es ist klar, daß der Importeur ein so gewaltiges Kursrisiko, wie es sich aus der Zeitspanne zwischen Bezahlung der Einfuhrware durch ihn selbst und deren endgiltigen Absatz an den Konsum ergibt, nicht auf sich nehmen wollte und konnte, und so waren denn eigentlich solche

Digitized by Google

Kreditgeschäfte — mangels anderer Möglichkeiten (wie Terminhandel) — gerade dazu bestimmt, spekulative Engagements auszuschalten. Der Wertschwund, den die Mark in jener Periode tatsächlich erlitten hat, wurde auf diese Weise allerdings auf diejenigen abgewälzt, die für kürzere oder längere Zeit bei Banken oder Sparkassen Markguthaben unterhielten, oder auf die Reichsbank, sobald auf Umwegen auf deren Kreditbereitschaft zurückgegriffen wurde. Zumeist waren es ja die Banken, die damals noch über einen gewissen Bestand an Kreditoren verfügten und solche Markkredite gegen Hinterlegung entsprechender Devisenbeträge einräumten, wodurch sie es dem Handel und der Industrie ermöglichten, bei eintretendem Markbedarf (zu Lohnzahlungen oder anderen Inlandsverpflichtungen) die schon vorhandenen Devisenbestände unangetastet zu lassen, oder mittels der vorgestreckten Markbeträge neue Devisen für kommende Geschäfte im voraus anzukaufen.

Durch die erwähnte Verordnung wurde nun dagegen eingeschritten. Markkredite gegen ausländische Geldsorten, Papiergeld und Banknoten wurden gänzlich untersagt; Beleihungen von Auszahlungen, Anweisungen, Schecks, Wechseln und anderen Forderungen in ausländischer Währung sowie von Edelmetallen waren nur noch bei „Devisenbanken" gestattet, deren Kreis durch die neue Verordnung gleichzeitig eingeschränkt wurde. Die Devisenbanken aber hatten alle derartigen Kreditgeschäfte wöchentlich den überwachenden Stellen zu melden, die sich daraus ein Urteil bilden sollten, in welchen Fällen es sich um wirtschaftlich berechtigte Geschäfte handelte, und welche Geschäfte etwa durch besondere Verfügungen zu unterbinden waren. Diese Verordnung besteht noch; sie ist auch durch die Bardeckungsvorschriften der Reichsbank in keiner Weise eingeschränkt worden, sodaß in wirtschaftlich besonders dringenden Fällen die Barmittel für neue Devisenkäufe im Einverständnis mit den maßgebenden Stellen zum mindesten grundsätzlich auch heute noch durch eine Beleihung bereits vorhandener Devisenbestände beschafft werden können. Ob unter den heutigen Verhältnissen die maßgebenden Instanzen in Einzelfällen das Vorliegen eines besonders dringenden Bedürfnisses faktisch anerkennen und die Devisen-Beleihung genehmigen, soll dahingestellt bleiben; im Rahmen der geltenden Bestimmungen besteht jedenfalls die Möglichkeit dazu.

Während also der § 7 der Verordnung vom 8. Mai 1923 die Banken in keiner Weise daran hinderte, Devisenkaufaufträge für die Kundschaft auch dann auszuführen, wenn für die einzelnen Orders am Tage der Erteilung und Weiterleitung an die Börse kein ausreichendes Guthaben vorhanden war, ist die Reichsbank mit den Bardeckungsvorschriften vom 19. Juli 1923 noch einen Schritt weitergegangen. Und während der § 7 der Verordnung vom 8. Mai 1923 bezweckte, durch Einschnürung der Kreditmöglichkeiten die Anschaffung und Haltung wirtschaftlich nicht

Digitized by Google

berechtigter Devisenbestände zu erschweren, sollen die Bardekkungsvorschriften vom 19. Juli 1923 bewirken, daß die Repartierungen zu wirtschaftlich vernünftigen Resultaten führen. Rein theoretisch könnte ein solches Resultat wohl auch erreicht werden, sofern die Stellen, bei denen die letzte Entscheidung liegt, wirklich in der Lage sind, ihr Urteil ausschließlich unter den Gesichtspunkten volkwirtschaftlicher Notwendigkeiten zu fällen. Praktisch bringen aber derartige Maßnahmen mit überzentralistischer Tendenz stets Komplikationen mit sich, die den Erfolg in Frage stellen. Auch ergeben sich regelmäßig Nebenwirkungen, die den Erfolg auch da, wo er wirklich eintritt, auf der andern Seite wieder in Frage stellen.

In ihrer ursprünglichen Fassung besagten die Bardeckungsvorschriften nur folgendes: Bei der Erteilung von Devisenankaufsaufträgen müssen entsprechende Barguthaben, berechnet nach dem letztvoraufgegangenen Devisenkurse, bei der den Auftrag entgegennehmenden Bank vorhanden sein, bevor der Auftrag an die Börse weitergegeben werden darf. Bei der Berechnung des vorhandenen Barguthabens darf nur der Saldo aller täglich fälligen Konten in Betracht gezogen werden; zugesagte und nicht in Anspruch genommene Kredite sind nicht anzurechnen. Zugleich mit der Erteilung des Auftrages an die Bank hat der Kunde eine Erklärung über Höhe, Zweck und Bardeckung des Devisenkaufauftrages an die für seinen Geschäftssitz zuständige Reichsbankanstalt einzusenden und der Bank zu bestätigen, daß er diese Formalität erfüllt hat. Bei oberflächlicher Betrachtung scheinen diese Vorschriften besondere Schwierigkeiten nicht zu bereiten. In der Praxis aber zeigt sich, daß sie — wie alle derartigen Zwangseingriffe in die Wirtschaft — in einer Weise interpretiert werden können, die die gewollte Wirkung in Frage stellt. Not macht erfinderisch; und so wird auf der einen Seite mancher ernste Kaufmann, der von den Vorschriften zu seinem Schaden betroffen wird, mit Erfolg auf Auswege sinnen, während auf der anderen Seite die für die Devisenkurse verantwortliche Reichsbank mit äußerster Energie gegen alle vorhandenen — und eingebildeten — Umgehungen der Vorschriften ankämpft. Zwischen den beiden Parteien mit ihren durchaus entgegengesetzten Interessen stehen hier, wie überhaupt in der ganzen Devisen-, Kapitalflucht- und Steuergesetzgebung der letzten Jahre, wieder die Banken als Prell- und Sündenbock zugleich. Wenn es auch unter den Banken sicherlich Sünder gibt, die keinerlei Rücksichten auf eine etwa vorhandene wirtschaftliche Notlage nehmen, so darf man doch auch nicht verkennen, daß in den letzten Jahren auf die Banken systematisch die volle Verantwortung für alle möglichen Maßnahmen abgewälzt worden ist, die übereilt ergriffen und ohne ausreichende Interpretationen in Kraft gesetzt worden sind.

Das Wort „Barguthaben" in den Deckungsvorschriften erscheint dem Laien als ein zweifelsfreier Begriff, und die Sache

Digitized by Google

wäre wirklich außerordentlich einfach, wenn im täglichen Verkehr mit der Bank einzig und allein Einzahlungen und Abhebungen von Bargeld in Frage kämen. Nun hat aber gerade die Reichsbank Jahre hindurch die Propaganda für den bargeldlosen Zahlungsverkehr unterstützt; dadurch ist eine Intensivierung der Zahlungen und eine Komplikation der Kontenführung eingetreten, die eine Uebersicht wesentlich erschwert. Außerdem laufen über ein Kontokorrent heute so mannigfache Transaktionen, daß es nicht ganz leicht ist, den faktischen Status eines Kontos in jedem Moment so zweifelsfrei festzustellen, daß für das Mißtrauen eines mit Stichproben beauftragten Beamten kein Raum bleibt. (Namentlich dann, wenn solche Revisionen von einem Beamten vorgenommen werden, der zwar alle Formvorschriften genau kennt, aber weniger gut über die Art der im Bankwesen vorkommenden Geschäftsarten, über die Usancen und die praktische Seite der Geschäftshandhabung unterrichtet ist, was immerhin eine langjährige Tätigkeit in den verschiedensten Abteilungen einer Privatbank voraussetzt.)

Schon das einfachste Konto, nämlich ein solches, auf dem nur bare Ein- und Auszahlungen gebucht sind, bietet eine erhebliche Schwierigkeit. Es wird nämlich bei kaum einer Bank die genaue Tageszeit jedes einzelnen Vorfalls auf den Belegen (mit Ausnahme der eingehenden Briefe) festgehalten. Es kann daher auf einem Konto bei Erteilung des Devisen-Kaufauftrages und auch noch dann, wenn der Börsenvertreter seinen Gang zur Börse antritt, eine ausreichende Bardeckung vorhanden sein; dieselbe Bardeckung kann aber schon eine Stunde später, also noch während der Börsenzeit, durch irgend eine Disposition des Kunden, etwa durch einen von ihm gezogenen Scheck, erheblich vermindert werden. Die Verfügung über das Guthaben kann sogar eventuell auch erst zu einer Zeit erfolgen, wo das Repartitionsergebnis des betreffenden Tages schon feststeht, das ist kurz vor Schluß der Kassenstunden. Auf dem Konto ist aber im allgemeinen nicht zu erkennen, ob ein Betrag um 11½ Uhr vormittags oder gegen 3 Uhr nachmittags abgehoben worden ist, ob also der Kunde über ein verordnungsgemäß „gesperrtes" oder über ein „freies" Guthaben verfügt hat. Oder sind die Deckungsvorschriften etwa dahin zu interpretieren, daß nach Entgegennahme eines Devisen-Kaufauftrages der dafür erforderliche Gesamtmarkbetrag mindestens für die Dauer des ganzen Tages als gesperrt anzusehen ist? Dann würden die Banken gezwungen sein, den Kunden neben den laufenden Konten Sonderkonten einzurichten, über die nur Devisenkäufe gebucht werden, und die während der Laufzeit einer Order jeweils für den betreffenden Tag als Sperrkonten gelten. Das würde aber nicht nur eine Fülle buchhalterisch-formaler Arbeit mit sich bringen, sondern in der Praxis auch ziemlich wertlos sein. Denn tatsächlich ist die einfachste Form des Kontos, das ausschließlich durch Bewegung von Bargeld belebt

Digitized by Google

wird, außerordentlich selten. Schon eine so einfache Transaktion wie die Ueberweisung eines Barbetrages von einer Bank zur andern würde einen Konflikt mit der Bardeckungsvorschrift herbeiführen. Denn die überweisende Bank belastet das Konto des Kunden bereits am Tage der Ausführung, kann daher den Betrag nicht mehr in die Bardeckung mit einberechnen, während andererseits die empfangende Bank den Betrag erst nach tatsächlicher Gutschrift seitens der Reichsbank, also frühestens am Nachmittag des betreffenden Tages, als Barguthaben betrachten darf. Bei der einen Bank kann der Kunde also über sein Guthaben nicht mehr, bei der anderen noch nicht verfügen. Kompliziert wird das Problem der Bardeckung ferner durch die Valutierung der bei der Bank zum Inkasso eingelieferten Schecks und Wechsel; man wird z. B. Schecks auf den gleichen Platz — sofern die Bank sie wirklich einzieht, die Schecks also nicht etwa nur zur Herstellung einer fingierten Bardeckung von dem Kunden eingeliefert werden in der Absicht, sie noch am selben Tage zurückzunehmen, — der Bardeckung hinzurechnen müssen, obwohl ihr Eingang erst später erfolgt. Geht man so alle Abteilungen eines Bankbetriebes durch, um bei den in den einzelnen Zweigen vorkommenden Geschäften die Umstände unter den Gesichtspunkten der Bardeckungs-Vorschriften zu prüfen, so ergeben sich derartig viele Grenzfälle, daß es außerordentlich schwierig ist, die Befolgung oder Nichtbefolgung der Vorschriften zweifelsfrei feststellen. Ueberall finden sich Umgehungsmöglichkeiten, überall bieten sich aber auch einem übereifrigen Revisor Gelegenheiten, Verfehlungen künstlich zu „konstruieren".

Einem Kunden Markkredite zu dem Zwecke und mit der Wirkung einzuräumen, daß ihm die Erteilung von Aufträgen zur „Konzertzeichnung" von Devisen möglich wird, ist natürlich unstatthaft. Andererseits sind aber den Kreditgewährungen keine besonderen Schranken gesetzt. Daß die Möglichkeit der Beleihung von Devisen grundsätzlich besteht, wurde bereits erwähnt; sie darf praktisch nur im Einvernehmen mit der Reichsbank in Frage kommen, und diese hat es in der Hand, diese Art der Kreditbeschaffung zu unterbinden, wenn sie offensichtlich Konzertaufträge zur Folge hat. Im übrigen aber schließt der Begriff der Bardeckung keineswegs aus, daß diese Deckung im Kreditwege beschafft wird. In den Vorschriften selbst werden die Kredite ausdrücklich erwähnt; ausgeschlossen sollen aur Scheinkredite auf Grund fingierter Vereinbarungen sein. Das hat aber zur Folge, daß die Banken keine Möglichkeit mehr haben, Kunden ohne vorherige Vereinbarung Kontoüberziehungen zu gestatten. Denn Ueberziehungen, bei denen nicht durch solche ausdrückliche Vereinbarungen die späteren Rückzahlungstermine festgelegt sind, würden unter den Begriff der täglich fälligen Konten fallen. Sie würden also von einer vom Kunden bei Erteilung eines Devisen-Kaufauftrages und zu dessen Deckung geleisteten Bareinzahlung

Digitized by Google

zuerst einmal abzuziehen sein, und die Kauforder dürfte nur dem danach verbleibenden Restbetrage der Bareinzahlung entsprechen. Nun hindert aber nichts die Banken daran, weitestgehende Vereinbarungen zu treffen, um aus allen vorkommenden Transaktionen „Bardeckungen" zu machen, sei es durch starke Beleihung von Waren und Effekten, sei es durch Diskont von Schecks, Anweisungen, Tratten usw., und es kann so jeder einzelnen Kontoüberziehung das Odium der „täglichen Fälligkeit" durch Sonderabrede genommen werden. Man kann hierüber sogar ein für allemal gültige Abmachungen treffen. Zwar würden die Banken nicht im Sinne der Bestimmungen der Reichsbank handeln, wenn sie systematisch in der angedeuteten Weise verfahren wollten, um ihren Kunden „Konzertaufträge" zu erleichtern. Eine gewisse Neigung zu einer solchen Handhabung besteht aber schon deshalb, weil sich sonst in der Praxis nur zu leicht Irrtümer ergeben würden, und weil eine grundsätzliche und generelle Bereitstellung von Barmitteln durch an sich ganz brauchbare, wenn auch sonst nicht übliche Kreditmethoden vor mancherlei Gefahren schützt, die den oben angeführten Unklarheiten entspringen könnten. Auch rein materielle Interessen sprechen dabei mit, und ohne daß es einer besonderen Auseinandersetzung über die Motive bedürfte — die Banken kennen schließlich die Bedürfnisse ihrer Kunden meist auch dann, wenn diese sich darüber nicht besonders äußern —, werden die Banken grundsätzlich zu möglichst weitherziger Kreditbewilligung bereit sein; denn es ist immerhin ein lohnendes Geschäft, jemandem einen Kredit zu geben und ihm dafür die üblichen Debetzinsen und Provisionen zu berechnen, wenn man ganz genau weiß, daß der Kreditnehmer die Beträge der Bank gleich wieder zur Verfügung stellt, und zwar zu den für täglich verfügbare Gelder üblichen niedrigen Guthabensätzen. Es wird dabei die zurzeit übliche, nicht unbedeutende Spannung zwischen Kredit- und Debetzinsen verdient, ohne daß de facto überhaupt eine Kreditgewährung stattfindet.

Obwohl „Konzertaufträge" in allen den Fällen praktisch nicht möglich sind, in denen der Devisen-Kaufauftrag unter Einreichung eines vom Finanzamt genehmigten Sonderbelegs erteilt wird, scheinen die Bardeckungsvorschriften sich auch auf diese Geschäfte zu beziehen. Wer vom Finanzamt die Genehmigung zum Kauf von 10 000 holländ. Gulden erhalten hat, kann ohnehin der Devisenbank nicht den Auftrag erteilen, 100 000 Gulden, also das Zehnfache, zu kaufen; aber in den Bardeckungs-Vorschriften findet sich keine Stelle, die darauf schließen läßt, daß solche Orders nicht unter diese Vorschriften fallen. Im wesentlichen dürften die Vorschriften aber doch auf die Firmen zugeschnitten sein, deren Devisenkäufe der Einzelgenehmigung durch die Finanzämter nicht unterliegen, denen vielmehr Handelskammer-Bescheinigungen ausgeliefert sind, auf Grund deren sie g e n e r e l l zu solchen Käufen ermächtigt sind. Nun haben zwar auch solche Firmen

Digitized by Google

gewisse Normen einzuhalten; aber letzten Endes wird ihre Ueberwachung immer erst hinterher wirksam. Wenn von irgend einer Seite „Konzertaufträge" überhaupt erteilt werden können, so nur von den mit Handelskammer-Bescheinigungen versehenen Firmen, also im allgemeinen gerade von solchen Unternehmen, denen ein gewisses Vertrauen entgegengebracht wird, und bei denen man einen gewissen Grad kaufmännischer Qualifikation voraussetzen darf.

In gewissen Phasen unseres in den letzten Jahren so wechselvollen Wirtschaftslebens führt aber gerade die kaufmännische Qualifikation leicht zu Resultaten, die das Kartenhaus einer künstlichen Währungs-Stützung bedrohen. Gerade der seriöse Kaufmann hat das Bestreben, eingegangene Verpflichtungen p ü n k t l i c h zu erfüllen; wenn er aus dem Auslande Waren bezieht, so fühlt er sich auch verpflichtet, sie vereinbahrungsgemäß zu bezahlen, d. h. in der vom Lieferanten ausbedungenen Währung und zu dem vorgeschriebenen Termin. Die Bezahlung in Mark kommt für Importartikel praktisch nicht mehr in Frage. Einmal auf Grund einer Verordnung, die im Zusammenhang mit der Devisengesetzgebung erlassen worden ist, und die es verbietet, Ausländern Markbeträge zur Verfügung zu stellen; dann aber auch aus dem Grunde, weil es im allgemeinen im Auslande niemandem mehr einfällt, Waren gegen Bezahlung in Mark nach Deutschland zu liefern. Oft werden auch die Waren garnicht abgesandt, bevor nicht der Betrag der Faktura oder mindestens eine hohe Anzahlung überwiesen worden ist. Wie soll nun der ehrenhafte deutsche Importeur eine Bestellung machen, wenn er nicht übersehen kann, wann der erforderliche Devisenbetrag angesichts der Repartierungs-Praxis angesammelt sein wird? Aber auch wenn es gelingt, von dem ausländischen Lieferanten ein Ziel zu erwirken, so besteht für den ernsthaften Kaufmann, der auf seinen Ruf und auf Ordnung in seinen Zahlungen hält, immer noch ein Moment erheblicher Unsicherheit: er kann die weitere Entwickelung der Repartierungs-Ergebnisse nicht abschätzen und muß stets damit rechnen, daß auch seine vorsichtigsten Kalkulationen hinfällig werden können, wenn die Zuteilungen nach und nach erheblich geringer werden. Gerade für den seriösen Kaufmann liegt also nichts näher als das Bestreben, alle Anstrengungen zu machen, um möglichst schnell so viel an Devisen zu erhalten, wie er für die bereits eingegangenen und in absehbarer Zeit noch einzugehenden Verpflichtungen benötigt, und es ist durchaus verständlich, wenn dabei für die einzelnen zu erteilenden Kaufaufträge alles zusammengerechnet wird, was sich den überwachenden Stellen gegenüber irgendwie rechtfertigen läßt. Ebenso natürlich ist es aber auch, daß solche Kaufleute alle Möglichkeiten erschöpfen, um für die recht hohen Kaufaufträge auch die nunmehr erforderlichen Barbeträge bei der Bank zur Verfügung zu haben. Daß dabei knapp disponiert und jede erdenkliche Kreditgelegenheit ausgenützt

Digitized by Google

wird, ist nicht minder klar. Stimmen aber die natürlichen Bedürfnisse so kräftiger Wirtschaftsfaktoren, wie es der Außenhandel und das Bankwesen sind, wenn auch auf Grund verschiedener Motive, miteinander überein, so sind die von den Behörden errichteten künstlichen Schranken stets in Gefahr, überrannt zu werden.

Es ist in der Fachpresse und insbesondere im Märzheft der „Bank" bereits darauf aufmerksam gemacht worden, daß zurzeit lediglich mit Rücksicht auf die Bardeckungsvorschriften für Devisenkäufe nicht unbeträchtliche Barguthaben bei den Banken angesammelt sind, die nach ihrer Natur nur zu kurzfristiger Anlage Verwendung finden können. Das geschieht einerseits durch die Ausleihung an der Börse als tägliches Geld, andererseits aber auch in der Weise, daß denjenigen Kaufleuten, die nicht in der Lage sind, sich die erforderlichen Barguthaben durch Einzahlungen zu schaffen, aus den tatsächlich vorhandenen Guthaben Anderer, die nötigen Summen im Kreditwege zur Verfügung gestellt werden. Das normale Kreditbedürfnis, das ohnehin infolge der mangelnden Depositen und Spareinlagen unbefriedigt bleiben muß, wird letzten Endes durch die Bardeckungs-Vorschriften noch weiter erheblich beeinträchtigt, und so kann man sagen, daß diese Vorschriften nicht unwesentlich zur Desorganisation unseres Kreditwesens beitragen. Es ist allerdings zuzugeben, daß unsere derzeitigen Importe durchaus nicht immer volkswirtschaftlich berechtigten Bedürfnissen entspringen. Eine Untersuchung der interessanten, übrigens ebenfalls in unseren Währungsverhältnissen wurzelnden Ursachen dieser Erscheinung fällt jedoch nicht in den Rahmen dieser Arbeit.

Arno Müller.

Der Februar 1924.

In der Klärung der internationalen Beziehungen in Europa hat auch der Februar nur sehr geringe Fortschritte gebracht. Der neue englische Premierminister Macdonald hat zwar mehrfach den Versuch gemacht, in unmittelbarem Briefwechsel mit dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré eine gewisse Uebereinstimmung in den grundlegenden Fragen der großen europäischen Politik herbeizuführen, wobei die Reparations- und Rhein-Ruhrfrage im Vordergrunde stand. Die Erfolge sind bis jetzt aber nicht sehr groß, trotz der äußerlich konzilianten Form der französischen Rückäußerungen. In England selbst hat die neue Regierung in der Beilegung des Dockarbeiter-Ausstandes besser abgeschnitten, und sie scheint auch sonst festeren Fuß gefaßt zu haben, freilich unter gelegentlicher Preisgabe der eigentlichen arbeiterparteilichen Grundsätze. In Indien hat man den Nationalisten-Führer Gandhi freigelassen, jedoch ist angesichts ge-

Digitized by Google

wisser Beschlüsse des indischen Provinzialparlamentes abzuwarten, ob das zu einer nachhaltigen Beruhigung führen wird. — Das belgische Kabinett Theunis ist offiziell über den Handelsvertrag mit Frankreich gestürzt, die Bildung eines neuen, das übrigens wieder ein Kabinett Theunis werden dürfte, erfolgt nur unter großen Schwierigkeiten. — In Frankreich selbst begegnet Poincaré einer immer größeren Opposition; er ist zwar im Februar weder in der Kammer noch im Senat bei Abstimmungen in der Minderheit geblieben, mußte aber bedenklich oft die Vertrauensfrage stellen und erhielt immer kleinere Majoritäten. — In Griechenland trat der Schaukelpolitiker Venizelos wieder einmal zurück, angeblich aus Gesundheitsrücksichten. — In den Vereinigten Staaten scheint sich eine Reihe von argen Skandalen zu entwickeln, die sich großenteils um die Verleihung von Oelfeldern gruppieren, welche ursprünglich für die Kriegsflotte reserviert bleiben sollten. — Auch Mitglieder der Regierung — der vorigen wie der jetzigen — scheinen bei dem „Oel-Skandal" arg kompromittiert zu sein. — Räte-Rußland hat im Februar ein paar große äußere Erfolge zu verzeichnen. Es hat zunächst von England, dann von Italien die Anerkennung erreicht; als dritter Staat folgte Norwegen, und es scheint, als ob, vielleicht von Frankreich abgesehen, die meisten europäischen Staaten folgen würden. Auf der Seeabrüstungs-Vorberatung in Rom stellte Rußland sehr erhebliche Forderungen; das schließliche Scheitern dieser Beratungen war aber mehr den spanischen als den russischen Forderungen zuzuschreiben. — In Deutschland, das jetzt wieder Botschafter in Paris und Brüssel bestellt hat, haben die Wahlen in Mecklenburg und Thüringen ein scharfes Abgleiten des „Flugsandes" nach ganz links und in noch stärkerem Maße nach ganz rechts erkennen lassen. Auch der Münchener Hochverratsprozeß gegen Hitler, Ludendorff und Genossen, der grell in die bayerischen Vorgänge vom 9. November 1923 hineinleuchtet, muß wegen der möglichen innerpolitischen Folgen hier erwähnt werden. — Zwei Mitglieder der sogenannten Saar-Regierung, Graf Moltke und Land, sind zurückgetreten.

Staatsfinanziell ist in erster Reihe wiederum die Fortsetzung des Gesetzgebungswerkes zu erwähnen, mit dem die Regierung Marx — ausschließlich im Wege der Parlament-ausschaltenden „Verordnung" — den Haushalt des Deutschen Reichs zu sanieren versucht. Besondere Bedeutung hat die dritte Steuernotverordnung, in der die sogenannte Aufwertungsfrage fürs erste (endgültig?) geregelt wurde. — Die Einnahmen des Reichs an Steuern, Zöllen und Abgaben sind im Januar auf 503,4 Goldmillionen (gegen 312,2 im Dezember) gestiegen. Die Umsatzsteuer allein erbrachte 98,4 Mill. (gegen 50,5). — Die englische sogenannte Reparationsabgabe von 26% ist im Verhandlungswege auf 5% heruntergesetzt worden, das Abkommen der Industriellen mit der wirtschaftlichen Ruhr-Kommission („Micum")

Digitized by Google

hat bisher eine Verlängerung über Mitte April hinaus nicht erfahren. — Japan hat eine große Wiederaufbau-Anleihe in England und Amerika aufgelegt, und zwar dort 35, hier 25 Millionen £. Die Anleihe ist in beiden Ländern überzeichnet worden; ihre Bedingungen sind im Hinblick auf die Möglichkeit künftiger deutscher Auslandsanleihen bedeutsam; die Anleihe ist nominell 6%ig und kam in England zu 87½% mit 1½% Bankierkommission heraus; sie läuft 35 Jahre, die Amortisation beginnt 1929. — Rußland, das sich vor der Unmöglichkeit sieht, weiter mit Papierrubeln zu wirtschaften, beabsichtigt die Ausgabe „wertbeständiger Staatskassenscheine" von 1,3 und 5 Goldrubeln zunächst im Gesamtbetrage von 20 Millionen Goldrubeln.

Weltwirtschaftlich steht unter deutschem Gesichtswinkel der Abschluß des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages in vorderster Reihe, des ersten, der nach dem deutsch-russischen Rapallo-Vertrag Deutschland wieder auf dem Fuße völliger Gleichberechtigung behandelt. — An dieser Stelle sei, obwohl nur von innerwirtschaftlicher Bedeutung, auch auf die Verordnungen hingewiesen, in denen die Aufstellung der früher bereits vorgeschriebenen „Goldübergangsbilanzen" geregelt wird. — Nach einer Aeußerung in der letzten Zentralausschußsitzung der Reichsbank soll die Aufstellung von Zwei-Monatsbilanzen der Banken jetzt wieder aufgenommen werden. Charakteristisch in mehrfacher Beziehung ist, daß man diese Bilanzen nicht veröffentlichen, sondern nur als Informationsmaterial für die Reichsbank verwenden will.

Die Lage der **Weltschiffahrt** hat sich im Februar weiter gebessert; es wird wohl in der transatlantischen Schiffahrt im Frühjahr zu einer Erhöhung der Passagepreise um etwa 10% kommen.

Mitte Februar gelang der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft ein gewisser Wiederanschluß an den Weltverkehr dadurch, daß sie ihr Rumpfkabel nach London führte und mit der Eastern Telegraph über den Verkehr nach Südamerika, Afrika, Asien und Australien einen Vertrag schloß. — Die deutschen Eisenbahn-Fahrpreise sind ab 1. März für die 3. und 4. Klasse erhöht, für die erste heruntergesetzt worden. Die Reichsbahn ist wie die Post als juristische Person selbständig gemacht worden und soll nicht mehr über den Reichshaushalt laufen.

Am **Weltarbeitsmarkt** hat die Gährung wieder zugenommen. Besonders in England wollen sich die Arbeiter mit den wieder ansteigenden Preisen nicht ohne Lohnerhöhung abfinden. Daher der bereits erwähnte, inzwischen beendete Ausstand der Dockarbeiter, daher auch die scharfe Zuspitzung der Lage in anderen Gewerben, ohne daß es jedoch in diesen bisher zu größeren Ausständen gekommen wäre. — In Oesterreich kam es zu einem großen Ausstand der Bankbeamtenschaft, der im März nach dreiwöchentlicher Dauer mit einem Siege der Banken endete. — In Norwegen sperrte der Arbeitgeberverband etwa zwei Drittel

Digitized by Google

der Gesamtarbeiterschaft des Landes aus. — In der Schweiz ist die Verlängerung der 48 Stunden-Woche in einer Volksabstimmung mit einem Stimmenverhältnis von etwa 4 : 3 abgelehnt worden. — In Deutschland halten die Lohnkämpfe an; sie enden regelmäßig mit dem Unterliegen der Arbeiter; Ende des Monats war von größeren Kämpfen nur noch die Aussperrung der Hamburger Werftarbeiter im Gange.

Die Anzahl der **Konkurse** ist im Februar weiter gestiegen, wenn sich auch ihre Zahl mit der früherer Jahre noch immer nicht vergleichen läßt. Es wurden eröffnet:

im Dezember	1921	146	Konk.	1922	42	Konk.	1923	18 Konk.
„ Januar	1922	129	„	1923	23	„	1924	28 „
„ Februar	1922	128	„	1923	15	„	1924	42 „

Kurz vor Ablauf des Ermächtigungsgesetzes hat die Deutsche Reichsregierung auch die Geschäftsaufsicht noch weiter ausgedehnt, für den Konkurs Goldmarkrechnung festgesetzt und die Publizität (wie übrigens auch für andere Gebiete, insbesondere das Aktienwesen) eingeschränkt. Eine jüngere westliche Bank, die Rhein- und Ruhrbank, sowie die Bankfirma Otto Pfaff in Chemnitz sind in Schwierigkeiten geraten. (In diesem Zusammenhang seien auch die großen Unterschlagungen bei der Deutschen Girozentrale erwähnt.) — Aus Frankreich ist der Zusammenbruch der Banque Massiot in Nantes zu registrieren (Verbindlichkeiten 30 Millionen Francs), aus Italien die Insolvenz der Gruppe Hirschler-Colombo in Mailand mit über 25 Millionen Lire Verbindlichkeiten. — In den Vereinigten Staaten wurden im vergangenen Jahre 19 163 Konkurse angemeldet (minus 14,5% gegen das Vorjahr) mit 631 (minus 2,8%) Millionen Doll. Verbindlichkeiten; es waren darunter 375 Banken mit über 131 Mill. Doll. Passiven, die Mehrzahl in den Weststaaten, und es ist in der letzten Zeit für diese „Farmerbanken" eine neue Hilfsaktion eingeleitet worden.

Einen **Zusammenschluß** von grundsätzlicher Bedeutung brachte der Februar, was Deutschland angeht, in der oberschlesischen Zementindustrie, wo die beiden bisher noch voneinander unabhängigen Gruppen unter der Führung von Schimischow sich zusammenschlossen. Die Wintershall-Gruppe (Kali) plant angeblich weitere Ausdehnungen. Eine Reihe kleinerer Zusammenschlüsse sind wieder im Versicherungsgewerbe zu verzeichnen. Hier ist auch grundsätzlich von Bedeutung die Interessengemeinschaft der Frankfurter Allgemeinen mit der Commercial Union, die erste über Deutschland hinausreichende Interessengemeinschaft im Versicherungsgewerbe seit dem Krieg. — In Tschechien übernimmt die Prager Creditbank die Nordböhmische Bk., in England die National Provincial Bank in London eine der wenigen noch unabhängigen Banken des Landes, die Guernsey Banking Company.

Digitized by Google

Der deutsche **Kohlenmarkt** hat zwar immer noch kein normales Aussehen angenommen, jedoch ist das Geschäft immerhin lebhafter geworden; man nähert sich in einzelnen westlichen Bezirken immer mehr der Vorkriegs-Produktion. Die Preise der westlichen Märkte sind unverändert geblieben, für Deutsch-Oberschlesien sind sie zu Beginn des Februar auf ungefähr 120% des Friedensstandes heruntergesetzt worden. Im Ruhrgebiet scheinen sich übrigens die Zechen nicht immer an die Syndikatspreise zu halten; wenigstens wurde in der letzten Sitzung der „Ruhrkohlen-Vereinigung" über Preisunterbietungen geklagt. — Der englische Kohlenmarkt litt unter der Wirkung der Ausstände in den Häfen und lag überwiegend schwächer. Nach der Beendigung des Ausstandes trat auf den meisten Märkten eine Erholung ein. — Die belgischen Kohlenpreise sind zur Belebung des stark zurückgehenden Absatzes um durchschnittlich 10—15 Frcs. heruntergesetzt worden.

Die Lage des deutschen Eisenmarktes hat sich im Februar nicht wesentlich gebessert; in den allerletzten Tagen des Monats konnte man aber eine gewisse Belebung und ein leichtes Anziehen der bis dahin weiter sinkenden Preise beobachten. Eine neu gebildete Vereinigung der Walzwerke des unbesetzten westlichen Gebietes stellte am Ende des Monats als Richtpreise für Stabeisen 130 M. Frachtgrundlage Oberhausen, für Grobbleche 150 Mark Frachtgrundlage Essen, fest. Der Roheisenverband hat seine Richtpreise unverändert gelassen, da diese den ausländischen hinreichend Rechnung trügen; lediglich für Luxemburger Roheisen III deutscher Erzeugung wurde der Preis auf 80 Gmk. ermäßigt. Mit den schwedischen Erzgruben wird deutscherseits über Preisnachlässe auf die bis 1922 laufenden Abnahmeverträge verhandelt, unter deutlichem Hinweis auf die Möglichkeit verstärkten Bezugs lothringischer Minette-Erze. Die westlichen Hochöfen kommen langsam wieder in Betrieb. Mitte des Monats war aber erst ein gutes Drittel der Hochöfen unter Feuer. Der Deutsche Stahl- und der Eisen-Wirtschaftsbund dürften sich formell auflösen, der Stahlwerksverband scheint zunächst bestehen zu bleiben. — Es ist beabsichtigt, in Düsseldorf eine Schrottbörse zu errichten, die alle 14 Tage arbeiten soll. — Die Eisenindustrien des Westens und Südwestens haben übrigens infolge der Franc-Entwertung eine kurze Hochkonjunktur gehabt; die seit Monaten fehlenden Auslandsaufträge stellten sich wieder ein, und es wurden vielfach Lieferfristen von mehreren Monaten beansprucht. — Luxemburg forderte Ende des Monats für Barren 570 Frs. — Der englische Eisenmarkt lag verhältnismäßig fest, aber ruhig, lebhafter und noch fester der amerikanische, auf dem die Eisenbahnen in größerem Maße einkauften. Recht angeregt ist der Geschäftsgang in beiden Ländern in den Weißblechfabriken.

Digitized by Google

In der deutschen **Kali**industrie hat sich der Absatz wesentlich belebt, nachdem Mitte des Monats der Landwirtschaft unter Mitwirkung der Reichsbank ein achtmonatliches Ziel eingeräumt worden ist. Die Aufträge sollen um etwa 60% gestiegen sein, eine endgültige Absatzziffer für den Februar (Januar 406 000 Dz.) liegt noch nicht vor. Die elsässischen Kaliwerke haben zurzeit ebenfalls ein lebhaftes Geschäft. — Auch das Stickstoffsyndikat hat seinen Abnehmern allerdings nur zwei Monate laufende Kredite eingeräumt, ebenfalls mit leidlichem Erfolg. Der Weltmarkt von Chilesalpeter liegt ruhig.

Die Lage der **Getreide**weltmärkte war im Februar weniger fest als im Januar, obgleich England vorübergehend stärker als Käufer auftrat. Das argentinische Angebot wuchs beträchtlich, und die Beschaffenheiten sind immerhin besser, als erwartet worden war. Auffallend groß bleibt dauernd der Abzug nach Ostasien. Die deutschen Preise sind etwas gestiegen, weil die oben erwähnten Kredite den Landwirten gestatten, ihre bisher vielfach verschleuderten Vorräte etwas mehr zurückzuhalten; in gewissem Umfang ist infolge des zeitweilig dringenden Angebots die Ausfuhr einer Getreideart, nämlich Hafer, gestattet worden.

An den Welt**zucker**märkten ist den scharfen Preissteigerungen, ganz ähnlich wie im vorigen Jahr, wieder ein Zusammenbruch der Ueberspekulation gefolgt, dessen Folgen noch nicht zu übersehen sind. Die Versuche der amerikanischen Regierung, den Zuckerhandel an der New Yorker Börse zu unterbinden, sind durch ein Urteil des Obersten Bundes-Gerichts vereitelt worden. — Die Welt kaffee preise zeigen einen sehr scharfen Aufstieg, da Brasilien eine neue Valorisation versucht, und auch die Kakao preise sind gestiegen; ob hier ein Zusammenhang besteht, ist schwer zu sagen.

Die Lage der **Metall**märkte ist während des ganzen Monats recht fest gewesen, und die amerikanischen Erzeuger vermochten ihre Forderungen für alle Metalle zu steigern. Von Blei geht jetzt der größte Teil der mexikanischen Erzeugung trotz hohen Einfuhrzolles nach den sehr aufnahmefähigen Vereinigten Staaten. Besonders scharf waren die Preissteigerungen beim Zinn, dessen Markt allerdings zurzeit wieder eine stark spekulative Durchsetzung zeigt. — Auch die Silberpreise weisen leichte Erhöhungen auf, zum Teil infolge chinesischer Käufe nach dem Neujahr.

Die Abwärtsbewegung der **Baumwoll**preise hat sich weiter fortgesetzt, obgleich die Abnahmen der amerikanischen Spinner im Januar verhältnismäßig groß gewesen sein soll. Europa kauft noch immer nur das Nötigste, und in England haben die Spinner amerikanischer Baumwolle mit überwiegender Mehrheit die Dreitagewoche eingeführt. — Scharf weiter gestiegen sind die Wollpreise. Englische Fachleute warnen hier bereits

Digitized by Google

vor der Ueberspekulation. — Verhältnismäßig schwach lag wiederum Seide, während Hanf und Jute weiter anzogen.

Die deutschen Indexziffern zeigen neue leichte Erhöhungen, besonders für die verschiedensten Rohstoffe. Die Großhandelsziffer betrug 118 gegen 114,8 Ende Januar, die der Lebenshaltungskosten das 1,06-billionenfache gegen das 1,04-billionenfache Ende Januar. An dieser Stelle sei auch die Einrichtung eines Kartellgerichts erwähnt, das in mehreren Fällen bereits Kartellmitgliedern die vorzeitige Kündigung gestattet und dadurch die Festigkeit der Verbände erheblich gelockert hat. Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

	28. 2. 23	31. 1. 24	11. 2. 24	21. 2. 24	29. 2. 24		
Weizen (Chicago)	120	112 5/8	112 5/8	111 7/8	112 7/8	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin)	1240T.	136 1/2	159 1/2	167 1/2	165 1/2	M.	„ ton
Mais (Chicago)	73	89 1/2	—	90 1/4	90 3/4	cts.	„ bush.
Mais (Berlin)	—	—	—	—	—	M.	„ ton
Baumwolle (N. Y.)	30 05	34.10	33.40	30.40	29.20	cts.	„ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	16810	35.97 [5])	36.44 [5])	32.43 [5])	32.42 [5])	M.	„ kg
Zucker (N. Y.)	7.03	6.91	7.41	7.34	7.22	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.)	12 7/8	11 1/2	13 3/4	15 3/8	15 1/2	„	„ „
Schmalz (Chicago)	11.97 1/2	11.05	11.—	11.05	11.17	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) [1])	1.6	1.1 3/4	1.2	1.1 3/4	1.1 3/4	sh	„ Pfd. engl.
Gold (London)	88	96.8	96.10	96.2	96	„	„ Unze fein
Gold (Berlin)	15750	2 84	2.97 1/2	2.91 1/2	2.96	M.	„ Gramm
Silber (London)	31 3/4	33 5/16	33 15/16	33	33 5/16	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	66 3/8	63 1/4	64 7/8	64 1/4	64 1/8	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin)	422.5	87.75	94	97	96	M.	„ kg
Kupfer (London)	72 1/2	61 1/4	62 1/2	63 11/16	64 3/4	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) [2])	8594	1,06	1.10	1 21	1,22	M.	„ kg
Zinn (London)	209 1/2	253 1/2	266 1/4	278 1/4	282 1/4	Pfd.	„ ton
Zinn (Berlin) [3])	22100	4.47 1/2	4.75	5.37 1/2	5.47 1/2	M.	„ kg
Zink (London)	35 13/16	35 1/4	36 1/8	37	37 1/16	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) [4])	3600	0.625	0.625	0.705	0.71.5	M.	„ kg
Blei (London)	28 1/2	32 1/2	34	35	37 5/8	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin)	3125	0.55 1/2	0.595	0.655	0.71	M.	„ kg

[1]) first crèpe [2]) raff [3]) Banka [4]) frei [5]) Dollar - cents je lb.

Von den **Weltbörsen** zeigte New York bei zeitweilig recht lebhaftem Geschäft eine uneinheitliche Haltung. Vorübergehend drückten die Senatsuntersuchungen in der Petroleumangelegenheit stark auf die Stimmung. Besonders schwach lagen einzelne Stahlwerte in Reaktion auf die Januar-Steigerung, und Anaconda Coppa auf den Dividendenausfall. — In London war das Geschäft still. die Stimmung meist lustlos. Auf die Märkte heimischer Banken drückten (bisher unbestätigte) Gerüchte von einen kommenden großen inneren Anleihe. Die japanische Anleihe ging auf 3% Prämie. Recht fest lagen Oelwerte auf die Preissteigerung von Erdöl, und die Aktien von Zinngruben. — In Paris setzte sich die Inflationshausse weiter fort; sie hat jetzt auch auf die Halbvalutawerte oder Valutenverdiener (wie z. B. Suez-Kanal) übergegriffen. Vom 1. März ab schließt die Börse allsonnabendlich.

An der **Berliner Börse** war das Geschäft im Februar meist sehr klein, und die Kurse sanken unter leichten Schwankungen

Digitized by Google

weiter. Stärkeren Druck auf die Stimmung übte zeitweilig die Ankündigung und dann die Einführung der Börsenbesuchssteuer aus. Es ist kennzeichnend für den Rückgang der Umsätze (den die Handels-Gesellschaft im Geschäftsbericht mit sieben Achteln des vorigen Herbstes beziffert), daß die Großbanken jetzt ganz allgemein wieder kleine und kleinste Aufträge, d. h. solche unter 6000 M. Nennwert, annehmen.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

Februar	Anfang	Mitte	Ende	Februar	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	147,50	134,50	113,50	Dt.-Luxemburg	62,50	61	60
4% „	400	500	525	Bln. Karlr. Ind.	131	184	118,75
3½% „	300	330	370	Elberf. Farben	25,50	23,10	21
3% „	890	1000	—	Harpener	83,50	88	83,8
Darmst. u. Natbk.	20,1	16,6	14,4	Hirsch Kupfer	45,90	48	11,1
Deutsche Bank	18,75	16 50	14,3	Höchster	22,50	20 75	17,6
Disc.-Komm.	21,5	20⅛	18	Hohenlohe	37,60	54,25	44
Dresdner Bank	12,5	10,75	8⅜	Laura	24	24,75	22⅜
Hambg.-Amerika	45,9	42,25	40,9	Mannesmann	48	51,75	48
Hamburg-Süd	51	55,75	49,25	Oberbedarf	31	33,50	33,5
Hansa	23,1	21,75	19,75	Oberschl. Eisen	33,75	49	35,5
Norddtsch. Lloyd	9,9	8,5	9	Orenst. & Koppel	25,50	24⅛	21
Schantung	1,5	1,8	1,7	Phönix	43 60	47	42,5
Bergmann	22,25	25,50	20,75	Rheinstahl	44,75	47,50	43,4
Bochumer Guß	71	73,90	80 5	Rombacher	23,75	32,25	30⅛
Daimler	6	6	5⅜	Schuckert	50,25	55,25	50,5
Deutsche Kali	57,50	59	67,5	A. E. G.	14,50	14⅛	13,3

*) in Billionen % (Staatsanleihen in Milliarden %).

Der **Londoner Geldmarkt** trat in leichter Verfassung in den neuen Monat ein, weil größere Regierungszahlungen die Banken flüssig machten, versteifte sich aber bald infolge der Steuerfälligkeiten und der merklichen geschäftlichen Belebung. Wochengeld blieb zwar unverändert 2½%, aber tägliches Geld zog von durchschnittlich 2¾ auf durchschnittlich 3% an. Für die Regierung hatte das die unerwünschte Folge, daß sie ihre Schatzwechsel, die sie übrigens dank des günstigen Haushaltsstandes nur zum Teil zu erneuern brauchte, Mitte des Monats nicht unter 3½%, meist noch etwas teurer, unterbringen konnte. Um den Markt zu verflüssigen, kaufte das Schatzamt daher im Interesse seiner Dreimonats-Schatzwechsel kurze Fälligkeiten zurück, was den gewünschten Effekt hatte, die Geldsätze allgemein wieder zu ermäßigen (tägl. Geld auf durchschnittlich 2⅝%) und auch die Tender-Forderungen für neue Schatzwechsel auf unter 3⅓% zu drücken. Der Privatdiskont notierte:

1. Febr.	6. Febr.	11. Febr.	18. Febr.	23. Febr.	29. Febr.	höchst	niedrigst
3 11/32	3 9/16	3 21/32	3 11/16	3 9/16	3 15/32	3 11/16	3 11/32

Bei der Bank von England nahmen die Privatdepositen gegen Ende des Monats nicht unerheblich zu, was wohl mit den Schatzwechsel-Rückkäufen der Regierung und der Bank sowie mit der Bereithaltung barer Reserven für die Zwecke demnächstiger Steuerzahlung zusammenhing. Auch wurde die Bank in der letz-

Digitized by Google

ten Woche nur sehr geringfügig in Anspruch genommen, so daß der Notenumlauf trotz des steigenden Effekten-Portefeuilles der Bank (zurückgekaufte Schatzwechsel) abnehmen konnte. — Der Umlauf an currency notes ging weiter auf 277,4 Mill £ zurück.

Der Londoner Wechselkurs zog im Februar etwas an. Die Baumwoll- und Getreide-Devisen waren nicht mehr so begehrt, und auch der Umtausch von Pfund in Dollar für kontinentale Rechnung ließ nach, da die Gefahr einer planmäßigen Inflation in England nunmehr beseitigt erscheint, nachdem Macdonald versichert hat, daß die gesunden Richtlinien des Cunliffe report maßgebend bleiben würden. Ende Januar notierten: Kabel New York 4.30 Doll., Amsterdam 11,53 Fl., Schweiz 24,80 Frs., Bombay 1 s 4⁵/₈ d, Yokohama 2 s 1 d.

Bei der Bank von Frankreich haben im Februar sowohl die Vorschüsse an die Regierung wie die Privatansprüche im Diskontverkehr etwas zugenommen, so daß der Notenumlauf sich wieder um rund ½ Milliarde Francs erhöht hat. Die Folge war eine ganz erhebliche weitere Verschlechterung des Wechselkurses, da man in wie außerhalb Frankreichs mit der Wahrscheinlichkeit einer starken Inflation rechnete, falls Poincaré's Steuerprogramm nicht durchgehen sollte. Man rechnete Ende Februar bereits mit der Möglichkeit einer neuen Diskonterhöhung, die jedoch unterlassen wurde, um die Beunruhigung nicht zu steigern. Der Franc notierte Ende des Monats in London 102,20 Frs., in New York 4,15 Dollar.

Am New Yorker Geldmarkt trat im Februar eine kleine Versteifung ein, doch unterblieb die (in London eine Zeitlang gefürchtete) Heraufsetzung des Diskontsatzes der Bundes-Reserve-Banken. Tägliches Geld schwankte zwischen 4 und 5%, Zeitgelder waren mit 4¾% und Bankakzepte mit 4⅛% etwas höher als im Januar, dagegen blieben Handelswechsel mit 4¾% unverändert. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Millionen Dollar):

	2. 2.	9. 2.	16. 2.	23. 2.
Vorschüsse	4 584.56	4 624 20	4 598 40	4 599.85
Barvorrat, eigener	46 57	46.59	47.68	46 73
„ b.d.Bund.-Res.-Bk.	522.52	523.61	514.11	518.87
„ b. anderen Banken	6.75	4 94	7.44	4.57
Barvorrat, zusammen	*575.84*	*575.14*	*569.23*	*570.17*
Kurzfristige Depositen . . .	3 850.63	3 873 81	3 819.60	3 838.08
Langfristige Depositen . . .	439.32	435.65	418.57	446.03
Depositen, zusammen	*4 289.95*	*4 309.46*	*4 238.17*	*4 284 11*
Notenumlauf	32.43	32.44	30.87	29.90
Surplusreserve	31.90	31.86	31.92	31.98

Die Diskontsätze der europäischen Notenbanken sind im Februar unverändert geblieben, abgesehen davon, daß Ungarn den Satz für wertbeständige Kredite auf 10% festgesetzt hat.

Digitized by Google

Dt. Rchsbk. wertbstd.	bis 29. 2.	10[1])%	Bk. v. Norw. . . .	bis 29. 2.	7%
Bk. v. Engl. . . .	„ 29. „	4	Niedld. Bk.	„ 29. „	5
Bank von Frankreich	„ 29. „	6	Nationb. v. Dänemark	„ 29. „	7
Oesterr. Nationalbank	„ 29. „	9	Rumän. Nationalbank	„ 29. „	6[2])
Ung. stl. N.-Inst. . .	„ 29. „	18[1])	Nationalb. v. Bulgarien	„ 29. „	6
Banca d'Italia . . .	„ 29. „	5½	Bk. v. Finnl.	„ 29. „	10
Bank von Spanien .	„ 29. „	5	Tschecho. Bkmt. . .	„ 29. „	5
Bk. v. Portugal . . .	„ 29. „	9	Belgische Nationalbk.	„ 29. „	5½
Schwz. Natbk. . . .	„ 29. „	4	Poln. Darl. K. . . .	„ 29. „	96[3])
Schwd. Rbk. . . .	„ 29. „	5½	Griech Nat. Bk. . .	„ 29. „	7½

[1]) wertbeständige Kredite 10% [2]) muß im Märzheft 6% heißen [3]) wertbeständ. Kredite 12%

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Trillionen Mark):									
7. 2.	467 Mill.	—	—	841.8	130.9[9])	453.7	274.6	520.5	520.5[8])
15. „	467 „	—	—	961.8	131.5[9])	429.0	268.1	554.0	554.0[8])
23. „	464 „	—	—	967.7	133.0[9])	482.7	300.8	536.7	536.7[8])
29. „	464 „	—	—	1165.6	121.5[9])	367 5	282.9	587.9	587.9[8])
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
7. 2.	128.1	—		116.1[4])		15.8	104.2	126.5	—
14. „	128.1	—		117.1[4])		15.7	105 6	125.7	—
21. „	128.1	—		118.4[4])		15.5	107.9	124.8	—
28. „	128.1	—		119.4[4])		13.1	110.4	125.6	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
8. 2.	5541.0[3])	297 1	575.9	3615.5	30179.0	14 9	2446.1	39174.1	32760.1
15. „	5541.1[3])	297.3	574.5	2588.1	30060.3	38.2	2077.0	39932 8	32519.9
21. „	5541.2[3])	297.4	579.3	3469.3	29964.7	24.4	2228.1	38894.8	32476.9
29. „	5541.3[3])	297.5	574.3	3901.8	30101.7	11 4	2319.2	39344 8	32931.7
Oesterreichische Nationalbank (Millionen österr. Kronen):									
7. 2.	3911311.5[5])		—	1360715.5	1953.5	734228.7		6656311.5	2745300.0
Ungarisches staatl. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):									
7. 2.	23 9		—	660 4148	19781.1	129946.6		1118437.1	1118413.8
15. „	23.8		—	727 370.5	11280.5	157719.2		1153303.6	1153280.3
23. „	23.7		—	727 177.7	9843.3	227572.0		1145234.7	1145211.0
29. „	24.0		—	726 694.5	34023.4	164838.4		1278436.7	1278412.7
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. 2.	1038.6		1051.7	706.0	895.4	810.8		8545.4	5749.1
15. „	1038.8		983.0	702.4	765.1	876.4		8219.3	5495.1
23. „	1039.3		892.0	680.8	751.7	940.2		8047.8	6116.3
29. „	1039.7		836.5	754.9	769.1	576.5		8506.5	6630.5
Bank von Italien (Millionen Lire):									
10. 1.	876.4	85.3	505.1	12704.8		1564.2		12627.8	11161 0
20. „	877.6	85.3	497.9	12384.8		1602.6		12354.3	10893 5
31. „	878.3	85.3	492.5	12603.1		1773.9		12473.8	11017.7
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. 2.	42.7	0.5	961.3	629.4	5.3	355.7	68.7	1295.7	291.2
15. „	42.7	0.5	706.3	627.7	4.6	362.5	107.6	1247.3	497 8
23. „	42.7	0.5	946.9	610.5	4.4	398.7	46.9	1314.3	324.2
29. „	42.7	0.5	931.9	626.3	4 4	341.7	24 6	1376.3	401.2

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
4. 2.	581.7	10.1	24.3	249.3	155.7	—	21.9	1030.4	414.3
11. „	581.7	10.1	24 6	247.4	143.8	—	21.8	1010 9	394.5
18. „	581.7	11.1	21.7	210.5	147.1	—	26.5	996.6	382.6
25. „	581.7	11.0	24.8	229.4	142.2	—	24.4	984.1	366.1
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):									
7. 2.	536.3	89.8	19.0	243.6	52.2	79.8		860.0	214.4
15. „	536 4	90.8	11.8	230.9	62 1	87.4		837.0	198.0
23. „	536.3	91.7	7.1	216.6	54.6	67.5		827.5	192.4
29. „	536.3	92.4	15.9	224.4	57.5	49.7		878.2	233.6
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):									
2. 2.	271.7	—	36.6	400.4		218 6		517.7	209.4
9. „	271.7	—	37.2	379.1		213.6		494.5	185.6
16. „	271 6	—	25.1	380.8		210.8		493.4	196.7
23. „	271.6	—	29.9	369.6		207.9		474.1	172.6
29. „	271.5	—	27.2	391.0		197.6		522.7	224.0
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
2. 2.	2527.6	658.0[6]	28.6	928 4	1309.7[7]	301.4	10.2	4353.2	1139.0
9. „	2527.6	653.5[6]	28.5	917.2	1347 9[7]	289.9	10.4	4387.2	1187.6
16. „	2527.9	655.1[6]	31.3	891.5	1312.0[7]	238.2	10.7	4358.1	1143 8
23. „	2528.1	658.4[6]	31.4	869.2	1289 3[7]	279.5	10 7	4321.8	1133.9
29. „	2528 1	660 6[6]	29.9	836 0	1296.3[7]	248.4	10.8	4323.2	1104.6
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. 2.	147.3		14.8	447.8		114.5		359.3	197.2
15. „	147.3		16.0	442.1		110.4		357.1	193 8
22. „	147.3		16.1	414.3		110.4		359.4	196.0
29 „	147.3		16.0	423.8		110.9		368.9	205.6
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen).									
29. 2	209.6	10.9	16.4[2]	246.7	57.4	81.9		450.1	218.2
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen poln. Mark).									
31. 1.	87.3	91533085.2		43916802.8	54181445.2	137 887 839.2		313669830.0	222186657.5
10. 2.	87.5	114623573.1		42705937.3	65415314.4	164 475 262.1		387386949.6	272763289.0
Nationalbank von Rumänien (Mill. Lei)									
19. 1.	428 1	0.6	—	5765.9	647.4	6042.0		17679.8	17251 1
26. „	428 1	0.6	—	5736.4	664.6	6047.3		17646 8	17218.1
2. 2.	428.1	0.7	—	5744.5	688.6	6042.1		17717.0	17282.2
9. „	428.1	0.6	—	5792.7	674.3	6033 6		17783 2	17354.5
16. „	428.1	0.6	—	5775.4	679.4	6061.1		17808 5	17379.8

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Goldwechsel und Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter Auslandsguthaben. — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Devisen u. Valuten. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschließl. 150 Mill. Peseten Vorschuß an den Staat. — [8]) Ohne Berücksichtigung der Darlehnskassenscheinbestände und des Notenkontingents. — [9]) Einschließl. lombardierter Wechsel.

Am **Berliner Geldmarkt** blieb der Satz für wertbeständiges Monatsgeld rund 2% (= 24% p. a.). Für Monatsgeld ohne Klausel mußten 3 bis 4% bewilligt werden, ein Zeichen, daß der Markt der Stabilität der Rentenmark noch nicht völlig traute. Tägliches Geld war meist zu 1 promille, bei der Seehandlung, aber nur mit dreifacher Deckung, zu ½ promille erhältlich. Auch die Girozentra-

Digitized by Google

len waren vielfach Abgeber von Geld. Der große Steuertermin Mitte Februar übte keinen Einfluß auf den Markt aus.

Am Devisenmarkt wurden die Kurse, die ständig nach oben drängen wollten, wiederum von der Reichsbank reguliert und auf dem alten Niveau gehalten. Das war aber angesichts der ständig wachsenden Nachfrage nur mit Hilfe stärkster Repartierung der Zuteilungen möglich; bei Amerika wurde nur 1 bis 2% der Forderungen befriedigt, was naturgemäß zu großen Mehranmeldungen („Konzertzeichnungen") der Banken führte. Gegen diese Mehrforderungen führten Reichsbank und Devisenkommissar einen scharfen Kampf, indem sie kontrollierten, ob den Devisenkäufen stets eine gleich hohe Bardeckung entsprach. Einige Verfehlungen gegen diese Vorschrift wurden mit Kreditentziehung und sogar Aufkündigung des Reichsbank-Girokontos geahndet.

Devisenkurse (in Milliarden Mark).

	1. Febr.	7. Febr.	15. Febr.	20. Febr.	25. Febr.	29. Febr.
Amsterdam Guld.	1 575	1 590	1 575	1 570	1 575	1 570
Kopenhagen (Kr.)	684	690	666	666	668	668
Stockholm (Kronen)	1 104	1 110	1 100	1 100	1 100	1 100
Christiania (Kron.)	570	568	566	556	554	556
Helsingfors (F.-M.)	104	105,5	106	106	106	106
Schweiz (Francs)	730	739	732	730	730	730
Madrid (Pesetas)	532	540	538	534	534	532
Italien (Lire)	183¾	186,6	185	182	184	182
London (Pfund)	18 100	18 200	18 100	18 100	18 150	18 150
New York (Dollar)	4 200	4 200	4 200	4 200	4 200	4 200
Paris (Francs)	197¾	198,2	190	180	186	177
Brüssel (Francs)	174	174	162	148	162	150
Wien (1 Kr.)	59¾	60,2	59,5	61	63	63
Prag (Kronen)	122,5	124,1	122	122	122,5	122,5
Buenos Aires (Pesos)	1 380	1 400	1 408	1 480	1 450	1 425
Rio de Janeiro (Milr.)	490	500	500	500	500	500
Japan (Yen)	1 870	1 860	1 900	1 900	1 900	1 900
Bulgarien (Lewa)	29,8	31¼	31,6	33	33	33
Jugoslavien (Dinar)	50	51¼	54	57	55	56,5
Budapest (Kronen)	145,1	148	148	100	105	85
Lissabon (Eskudo)	125	125	125	145	145	145

Die **Deutsche Reichsbank** hat ihre Kreditgewährung an Banken, Industrie und Handel im Februar erheblich eingeschränkt, teils um die Devisenspekulation auszuhungern, teils um die von der Rentenbank empfangenen Gelder (Ende Februar 400 Millionen Goldmark) in stärkerem Maße an die Landwirtschaft, insbesondere die Preußische Zentralgenossenschaftskasse, ausleihen zu können. Auch beginnt das Reich über seine Guthaben bei der Bank in beschleunigtem Tempo zu verfügen. Außer den weitergegebenen rund 200 Millionen Goldmark Rentenbankscheinen hat die Bank im Februar noch ca. 100 Millionen Goldmark eigene Noten verausgabt. — Die Rentenbank weist außer der oben erwähnten Zunahme des Rentenmarkschein-Umlaufs nur unwesentliche Veränderungen aus.

Digitized by Google

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigt folgende Ziffern (in Millionen Mark):

	1918/19	1919/20	1920/21	1921/22	1922/23	1923/24*)
Dezember	11 585	29 366	72 872	124 834	2 078 968	1 604 384 176
Januar	9 725	40 767	79 616	116 680	3 828 206	1 533 100 626
					ferner:	264 885 Rentenmark
Februar	10 254	50 633	70 499	109 816	7 444 323	1 472 278 741
*) in Billionen Mark					ferner:	798 086 700 Rentenmark

Zulassungen an den deutschen Börsen im Februar 1924.

I. Börse zu Berlin.

M. 77 Millionen	Rauchwaren Walter u. Arnold, jg. Akt.
„ 3 „	Annaburger Steingutfabrik, jg. Akt.
„ 40 „	Gebr. Junghaus, jg. Akt.
„ 37,5 „	A.-G. vorm. Gladenbeck, jg. Akt.
„ 35 „	Ostdeutsche Hefewerke, jg. Akt.
„ 10 „	Porzellanfabrik Schönwald, jg. Akt.
„ 200 „	Ilse Bergbau, Genußscheine.
„ 133 „	Stock Motorpflug, jg. Akt.
„ 7,5 „	Arn. Georg A.-G. Neuwied, Akt.
„ 10 „	Gebr. Funcke, Düsseldorf, Akt.
„ 50 „	Süddeutsche Disconto-Ges., jg. Akt.
„ 5 „	Viktoria-Brauerei Bochum, jg. Akt.
„ 12 „	Neuwalzwerk Bösperde, jg. Akt.
1 Million Goldmark	Pfandbfe. d. Preuß Zentralstadtschaft.
M. 30 Millionen	A.-G. für Gas-, Wasser- u. Elektr.-Anlagen, jg. Akt.
„ 30,5 „	Bayr. Spiegelglasfabrik Bechmann-Kupfer, jg. Akt.
„ 3 „	Eilenburger Kattunmanufaktur, jg. Akt.
500 000 Ztr.	5% Retenbfe. d. Roggenrentenbank Berlin, Reihe 6.
M. 75 Millionen	Harkort'sche Bergwerke, Genußscheine.
„ 42 „	Kammgarnspinnerei Stöhr, jg. Akt.
„ 25,5 „	Preß- u. Stanzwerke Chillingworth, jg. Akt.
„ 10 „	Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther, jg. Akt.
„ 22 „	Gebr. Krüger u. Co., jg. Akt.
„ 1,5 „	Goldmark 5% Anl. d. Stadt Fürth.
3 Mill. kg Roggen	5% Anl. d. Kreditanstalt Oldenburg.
1792,1 kg Gold	5% Kommun.-Obl. d. Rhein-Westfälischen Bodenkreditbank.
50 000 Ztr. Roggen	Obl. des Landes Lippe.
Kr. 20 Milliarden	Oesterreich. Creditanstalt, jg. Akt.
M. 33 Millionen	Moll-Werke, jg. Akt.
„ 4,5 „	Berlin-Neuroder Kunstanstalten, jg. Akt.
„ 16 „	Braunkohlenwerke Leonhard, jg. Akt.
„ 15 „	Köln-Neuessener Bergwerksverein, jg. Akt.
„ 13,5 „	Ver. Ultramarinfabriken, jg. Akt.
„ 6 „	Gold-Pfandbrfe. der Deutschen Grundkreditbank Gotha.
„ 10 „	Tucher-Brauerei, jg. Akt.
„ 24 „	Eisenwerk Gaggenau, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M. 15 Millionen	Siegersdorfer Werke, jg. Akt.
„ 50 000	Schles. Textilwerke Methner u. Frahne, jg. Akt.
„ 22 „	C. Kipke-Brauerei, Akt.
„ 338 „	Ver. Königs- u. Laurahütte, jg. Akt.
„ 20 001 000	Schles. Feuerversicherungsges., jg. Akt.
„ 43 500 000	Trachenberger Zuckersiederei, jg. Akt.
5000 fm	Rundholz-Anleihe d. Stadt Sagan von 1923.
74 500 Ztr. 6%	Zucker-Anl. d. Schles. Zuckerrentenbank.
20 000 to 6%	Kohlenwertanl. d. Kommunalen Elektriz.-Lieferungsges., Sagan.
12 000 fm 6%	Holz-Anl. d. Stadt Löwenberg i. Schles.

Digitized by Google

M. 20 Millionen Ohles Erben A.-G., jg. Akt.
„ 20 „ Huta Hoch- u. Tiefbau A.-G., jg. Akt.
„ 60 „ Gruschwitz Textilwerke, jg. Akt.
„ 30 „ Zuckerfabrik Schottwitz, jg. Akt.
1300 kg Feingold 5% Obl. d. Schles. Boden-Credit-Aktien-Bank.
M. 40 Millionen David Grove A.-G., jg. Akt.
„ 30 „ Wihard A.-G., Akt.
20 000 to 5½% Kohlenwertanl. d. Stadt Neiße.

III. Börse zu Düsseldorf.
Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.
M. 45 Millionen Chem. Fabrik für Hüttenprodukte, jg. Akt.

V. Börse zu Frankfurt a. Main.
M. 39 Millionen Otto Krumm A.-G., jg. Akt.
„ 60 „ C. H. Knorr A.-G., jg. Akt.
„ 50 „ Vereinsbank in Hamburg, jg. Akt.
„ 40 „ Gebr. Junghans, jg. Akt.
„ 12,8 „ Düsseldorf-Ratinger Röhrenkesselfabrik, jg. Akt.
„ 12 „ Pfälzische Lederwerke, Akt.
„ 23 244 000 Ges. für elektr. Hoch- u. Untergrundbahnen, Berlin, jg. Akt.
285 999 Goldmark 5% Anl. d. Schleswig-Holsteinischen Elektriz.-Verbandes.
M. 100 Millionen Carl Mez u. Söhne A.-G., Akt.
„ 338 „ Ver. Königs- u. Laurahütte, jg. Akt.
„ 17,5 „ Emaillierwerke Gebr. Ulrich, jg. Akt.
„ 200 „ Ferd. Rückforth Nachf., jg. Akt.
„ 50 „ Lech-Elektrizitäts A.-G., jg. Akt.
„ 500 „ Rudolf Karstadt A.-G., Akt.
„ 352 „ Frankfurter Gasges., jg. Akt.
„ 95 „ Mühlenbauanstalt Gebr. Seck, jg. Akt.
„ 240 „ Hansa-Lloyd-Werke, Akt.
„ 45 „ Chem. Fabrik für Hüttenprodukte, Akt.
„ 75 „ Gebr. Bing, jg. Akt.
„ 176 „ Emag, Frankfurt a. M., jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.
M. 18 Millionen Georg Egestorffs Salzwerke, jg. Akt.
„ 45 „ Ver. Harzer Portlandzementwerke, Akt.
„ 11,1 „ Aktien-Zuckerfabrik Bennigsen, jg. Akt.
„ 21 „ Aktien-Zuckerfabrik Neuwerk, jg. Akt.
„ 120 „ Continental-Caoutchouc Compagnie, jg. Akt.
G.-M. 1 Million 5% Stadtschaftsbriefe d. Preuß. Zentralstadtschaft.
168 Ztr. 4% Roggen-Schuldbr. d. Bremenschen Ritterschaftl. Creditverein Stade.

VII. Börse zu Köln (Rhein).
G.-M. 5 Millionen 5% Kommobl. d. Rheinisch-Westfäl. Bodencreditbank.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.
M. 35 Millionen Ostdeutsche Hefewerke, jg. Akt.
125 000 to 5% Kohlen-Anl. d. Ostpreußenwerk.

IX. Börse zu Magdeburg.
Keine Zulassung.

X Börse zu Stettin.
Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.
M. 1 Milliarde 4% unverlosb. Pfandbriefe d. Bayr. Handelsbank.
„ 2,326 „ 8—17% verlsb. Komm.-Obl. d. do. do.

Digitized by Google

G.-M. 300 000	5% Pfandbrfe. d. Bayr. Vereinsbank.
M. 50 Millionen	4% Pfandbriefe d. Pfälz. Hypothekenbank Reihe 78 u. 80.
„ 60 „	4% do. do. Serie 79 u. 81.
„ 90 „	4% Komm.-Obl. d. do. do. Reihe 20—22.
„ 238 „	Minimax A.-G., Berlin, Akt.
„ 3 „	Balnea A.-G. Nürnberg, jg. Akt.
„ 117,1 „	Bank für Brau-Industrie, jg. Akt.
„ 4,4 „	Aktienbrauerei Fürth, jg. Akt.
„ 38,5 „	A.-G. für Lederfabrikation München, jg. Akt.
G.-M. 225 000	Hyp.-Pfandbriefe d. Bayer. Handelsbank.
G.-M. 2 Millionen	do. do.
M. 30 Millionen	Allianz, Akt.
„ 51 „	Diamalt A.-G., zg. Akt.
„ 3 725 000	Terrain-Ges. Neu-Westend München, jg. Akt.
„ 12 250 000	Terrain A.-G. Herzogpark, jg. Akt.
„ 15 Millionen	Süddeutsche Messer-, Säge- u. Werkzeugfabrik, Akt.
„ 700 „	Teisnacher Papierfabrik, jg. Akt.
„ 34 „	A.-G. für Lithoponefabrikation, jg. Akt.
G.-M. 300 000	Pfandbriefe d. Bayr. Vereinsbank.
1000 kg Feingold	5% Pfandbriefe d. Pfälzischen Hypothekenbank.
G.M. 7,5 Millionen	5% Obl. d. Rhein-Main-Donau A.-G.
G.M. 20 „	4% Goldbriefe der Bayeyr. Landeskulturrentenschuld.

XII. Börse zu Augsburg.

Folgt im nächsten Heft.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 2,6 Millionen	Phönizia-Werke, jg. Akt.
„ 11,25 „	Dittersdorfer Filzfabrik, jg. Akt.
„ 95 „	Ver. Elbeschiffahrtsges., jg. Akt.
„ 1000 „	8—20% Markanl. u. 22 000 Ztr. 5% Roggenwertanl. d. Stadt Bautzen.
„ 36 „	Chemnitzer Papierfabrik, jg. Akt.
„ 6,5 „	Gebr. Unger, jg. Akt.
„ 600 „	Darmstädter u. Nationalbank, Akt.
„ 100 „	Kraftwerk Thüringen, jg. Akt.
„ 50 „	8% Obl. d. do. do.
„ 5,5 „	Kulmbacher Rizzibräu, jg. Akt.
„ 150 „	Waggon- u. Maschinenbau A.-G. Görlitz, jg. Akt.
„ 9,25 „	Gardinenfabrik Plauen, jg. Akt.
„ 8,26 „	7% Kreditbriefe d. Landwirtschaftli. Kreditvereins Sachsen.
„ 800 „	8% Inhaberschuldscheine d. Stadt Leipzig.
„ 28 „	8—26% Markanl. u. 24 000 to 5%ige Steinkohlenwertanl. der Kreisstadt Zwickau.
„ 51 „	Dresdner Strickmaschinenfabrik, jg. Akt.
„ 90 „	Thode'sche Papierfabrik, jg. Akt.
„ 240 „	Genußscheine d. do. do.
„ 94 „	Iveks A.-G. Kulmbach, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 31 Millionen	Chemnitzer Aktien-Spinnerei, jg. Akt.
24 000 to	5% Steinkohlenanl. d. Stadt Zwickau.
M. 50 Millionen	Altenburger Landkraftwerke, jg. Akt.
„ 2,7 „	Sächs. Broncewarenfabrik, jg. Akt.
„ 18,5 „	Paradiesbettenfabrik Steiner, jg. Akt.
„ 45 „	Ludwig Hupfeld A.-G., jg. Akt.
„ 800 „	8% Leipziger Stadtanleihe von 1923.

XV. Börse zu Zwickau.

24 000 to	5% Steinkohlenanl. d. Stadt Zwickau.
M. 6 Millionen	Färberei Glauchau, jg. Akt.

Digitized by Google

XVI Börse zu Stuttgart.

M. 31	Millionen	Schwäbische Möbelindustrie, Akt.
„ 20	„	Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei, jg. Akt.
„ 20	„	Matth. Hohner, Harmonikafabrik, jg. Akt.
„ 125	„	Köln-Rottweil A.-G., jg. Akt.
„ 28	„	Otto Krumm A.-G., jg. Akt.
„ 60	„	C. H. Knorr A.-G., jg. Akt.
„ 5	„	Bürgerl. Brauhaus Ravensburg, Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 26,5	Millionen	Mannheimer Versicherungsges., jg. Akt.
„ 6 625 000		Continentale Versicherungsges., jg. Akt.
„ 36,5	Millionen	Pfälzische Nähmaschinenfabrik, jg. Akt.
„ 600	„	Großkraftwerk Mannheim, 10% Vorzgsakt.
„ 900	„	do. do. 15% Vorzgsakt.
150 000	to	Kohlenwertanl. d. do. do.
M. 92 250 000		5% Obl. d. do. do. von 1921.
„ 61 900 000		5% Obl. d. do. do. von 1922.
„ 50	Millionen	Süddeutsche Disconto-Ges., jg. Akt.
„ 17,5	„	Emaillierwerke Gebr. Ulrich, jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 13	Millionen	Bremer Linoleumwerke, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 50	Millionen	Vereinsbank in Hamburg, jg. Akt.
„ 100	„	Hamburger Hochbahn, jg. Akt.
285 099	G.-M.	Anleihe d. Schleswig-Holstein. Elektriz.-Verbandes.
M. 25	Millionen	Cuxhavener Hochseefischerei, jg. Akt.
„ 300	„	9% Anleihe d. Stadt Altona von 1923.
„ 20	„	Breitenburger Portlandzementfabrik, jg. Akt.
„ 45	„	Carl Bödicke u. Co., jg. Akt.
„ 8	„	Chemische Fabriken Harburg-Staßfurt, Akt.
„ 338	„	Ver. Königs- u. Laurahütte, jg. Akt.

XX. Börse zu Danzig.

Roggenrentenbriefe der Danziger Roggenrentenbank Ausgabe I u. II.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat sich im Februar mehr als verdoppelt, obwohl noch keine Gründungen im Vorkriegs-Ausmaß vorgenommen worden sind. (Die größten übersteigen nicht 300 Billiarden = 300 000 Goldmark.) Es wurden eingetragen:

270 Aktiengesellschaften mit . . .	2 920 723 396 247 050 000	M. Kapital
762 Gesellschaften m. b. H. mit . .	4 984 993 528 961 093 000	„ „
zusammen	7 905 716 925 208 143 000	M. Kapital

gegen 6 595 840 000 M. Kapital im Februar 1923
„ 998 165 000 „ „ „ „ 1922

Die **Kapitalserhöhungen** machen trotz ihrer vielen Nullen nur ganz geringfügige Beträge aus; der Gesamtanspruch betrug im Februar nicht mehr als 9412 Goldmark. Die Ziffern lauten:

184 Aktiengesellschaften mit	1 529 056 741 000	M. Kapital
61 Gesellschaften m. b. H. mit . . .	9 410 845 939 875 000	„ „
zusammen	9 412 374 996 616 000	M. Kapital

gegen 13 630 173 000 M. Kapital im Februar 1923
„ 1 904 014 000 „ „ „ „ 1922

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Februar 1924.

(Vom 1. bis 29. Februar im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Februar 1923		Februar 1924		Februar 1923		Februar 1924		Februar 1923		Februar 1924		Februar 1923		Februar 1924	
	Zahl	Mill. M.	Zahl	Bill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Bill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Bill. M.
Landwirtschaft	10	835	7	50	24	141	21	247 202	2	250	7	1 836	6	17	3	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	12	296	15	55 000	34	84	35	140 561	14	301	8	504	14	42	2	—
Steine und Erden . . .	10	63	12	1	26	19	19	57 006	18	142	6	1 005	11	13	—	—
Metalle und Maschinen .	43	351	27	342 000	189	180	75	371 754	92	1 312	20	872	35	172	6	4 700
Elektrotechn. Erzeugnisse	15	199	19	886 103	52	24	65	406 012	11	337	5	160	12	31	—	—
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	4	27	2	50 000	3	18	5	15 600	17	1 351	7	609	2	10	—	—
Fette, Oele usw. . . .	2	35	2	10 001	4	11	13	35 110	8	307	1	3 998	4	3	—	—
Chem. Industr., Holz- u. Leuchtst.	28	384	12	50 000	58	49	33	263 910	20	216	12	1 124	14	8	1	—
Textilgewerbe	26	175	18	272 400	87	169	52	367 070	21	370	7	738	8	10	—	—
Papiergewerbe	4	28	3	—	13	19	9	71 300	10	144	2	880	5	102	1	—
Ledergewerbe	10	79	10	—	36	53	8	142 140	10	160	—	—	4	7	—	—
Holz- u. Schnitzstoffgew.	20	198	16	150 015	61	103	32	451 361	15	315	4	941	8	9	1	—
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	37	323	24	518 550	117	182	80	638 771	62	1 901	18	1 988	30	232	4	10
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	10	79	4	100 000	38	47	15	127 500	3	18	2	763	2	10	1	—
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	2	30	2	—	9	4	2	10	1	11	2	462	5	5	—	—
Graphische Gewerbe . .	7	23	4	—	30	19	18	176 500	14	66	5	557	11	22	6	—
Baugew. u. Terrain-Ges.	152	540	6	50 000	109	74	34	326 100	11	278	9	708	12	41	9	1 000
Banken u. Versich.-Ges. .	21	376	32	300 202	21	18	12	20 205	48	2 479	17	1505979	8	186	—	—
Bahnen u. Transport-Ges.	3	21	6	103 000	16	17	26	268 645	11	142	5	166	5	10	—	—
Handel (ausser Banken)	21	277	14	56 001	110	181	57	409 285	21	284	13	2 134	125	299	10	2 600
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	21	8	6	5 007	—	—	2	70	8	32	—	—
Sonstige Gesellschaften .	59	533	35	97 400	79	303	145	543 944	113	1 826	32	3 622	76	152	17	1 100
	496	4 872	270	2920723	1337	1 723	762	4984993	522	12 219	184	1529056	405	1 411	61	9 410

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Febr. 1924: 7 905 716 925 208 143 000 M., 1923: 6 595 840 000 M.

Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ 1924: 9 412 374 996 616 000 „ 1923: 13 630 173 000 „

Gesamtanspruch im Febr. 1924: 7 915 129 300 204 759 000 M., 1923: 20 226 013 000 M.

Digitized by Google

An Genossenschaftsgründungen haben im Februar laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften m. unb. H.	m. b. H.	Konsumgenossenschaften m. unb. H.	m. b. H.	Sonstige Genossenschaften m. unb. H.	m. b. H.
30	21	1	4	4	130
Dagegen im Februar 1923:					
22	12	1	7	15	188
Dagegen im Februar 1922:					
37	26	0	1	13	261

Insgesamt sind also gegründet worden:

Feb. 1924: 35 Genossenschaften m. unb. H. und 155 Genossenschaften m. b. H.
„ 1923: 38 „ „ „ „ „ 207 „ „ „ „
„ 1922: 50 „ „ „ „ „ 288 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Februar zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten oder Personalgesellschaften eingetragen worden:

In Aachen	12	in Erfurt	12	in Leipzig	51
„ Apolda	10	„ Essen (Ruhr) .	53	„ Lüdenscheid . .	17
„ Augsburg . . .	12	„ Frankfurt a. M.	35	„ Ludwigshaf. Rh.	11
„ Aschaffenburg .	10	„ Freiburg i. Br. .	17	„ Magdeburg . .	20
„ Bayreuth . . .	14	„ Geestemünde .	15	„ Mannheim . .	16
„ Berlin	190	„ Gelsenkirchen .	10	„ München . . .	56
„ Beuthen O.S. .	18	„ Goldap	17	„ „ -Gladbach	17
„ Bochum . . .	12	„ Görlitz	11	„ Oberstein . . .	17
„ Bremen . . .	27	„ Halle a. S. . .	16	„ Pforzheim . . .	12
„ Cassel	12	„ Hamburg . . .	105	„ Pirmasens . .	11
„ Chemnitz . . .	15	„ Hannover . . .	30	„ Plauen i. V. . .	16
„ Crefeld	14	„ Herford . . .	12	„ Regensburg . .	15
„ Dessau	13	„ Herne	14	„ Schönlanke . .	12
„ Dortmund . .	20	„ Hoya	14	„ Stettin	15
„ Dresden . . .	39	„ Insterburg . .	17	„ Stuttgart (Stadt)	10
„ Duisburg . . .	15	„ Karlsruhe-Baden	14	„ Wandsbek . .	11
„ Düsseldorf . .	22	„ Köln a. Rh. . .	20	„ Wernigerode .	26
„ Elberfeld . . .	43	„ Königsberg i. Pr.	17	„ Zerbst	12

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Februar 1924

2268 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Münzwesen. Infolge eines angeblichen Bedürfnisses nach Hartgeld, mehr aber wohl zwecks Erzielung von Prägegewinnen für die Reichskasse, sollen bis zu 5 Mark Silbergeld auf den Kopf der Bevölkerung ausgeprägt werden, mithin rund 300 Millionen Goldmark. Der Prägegewinn würde etwa 225 Millionen betragen. An Rentenpfennigen sind bis Ende Februar 25,9 Million Rentenmark ausgeprägt worden.

Aktienwesen. Eine Verordnung der Reichsregierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes schwächt die Publizitätspflicht der Aktiengesellschaften ab.

Die Zweimonatsbilanzen der Banken sollen einem Wunsche des Reichsbank-Präsidenten zufolge wieder bei der Reichsbank eingereicht, aber nicht veröffentlicht werden.

Digitized by Google

Geschäftsaufsicht. Eine Verordnung vom 8. Februar dehnt die Geschäftsaufsicht (zur Abwendung des Konkurses) auch auf Insolvenzen aus, die nur mittelbare Kriegsfolge sind, und schränkt sie andererseits in Fällen von Unredlichkeit und Verschleppung ein.

Die Zulassungen zur Berliner Börse machten nach einer Veröffentlichung der Handelskammer Berlin 1923 insgesamt 1,13 Billionen Mark aus, wovon 0,71 Billionen auf Pfandbriefe und Obligationen deutscher Hypothekenbanken entfallen.

Die deutschen Bankbeamten haben die Sperre über die österreichischen Bankplätze verhängt, um ihre österreichischen Kollegen bei ihrem Streik zu unterstützen.

Die deutschen Banken im Februar 1924.

Reichsbank. Der Präsident (Schacht) verhandelt in London und Paris weiter wegen der Goldnotenbank, aus der allmählich eine Golddiskontbank wird. Er hält Vorträge über Reichsbank, Währung und Kredit, insbesondere in landwirtschaftlichen Kreisen. Das Institut fordert die Banken auf, per Ende Februar die Zusammenstellung der Zweimonatsbilanzen aufzunehmen und nur ihm, nicht aber der Oeffentlichkeit bekannt zu geben. Sperrt wegen „Konzertanmeldungen" auf dem Devisenmarkt die Kredite und Girokonten mehrerer Berliner und auswärtiger Banken und Bankfirmen. Aendert ihren Gebührentarif: Die Depotspesen betragen bei heimischen Reichsmarkpapieren für jedes Depot unter 5000 M. Nennwert 25 Rentenpfennige, über 5000 M. 50 Rentenpfennige, bei ausländischen Zinspapieren, heimischen Festwertpapieren sowie Aktien für je 1000 M. Nominal $^1/_5$ promille, bei Hinterlegung von Sparbüchern usw. 50 Rentenpfennige für jedes einzelne Depot. Die Reichsdarlehnskassen sollen geschlossen werden. Anstelle der jetzt bestehenden Reichsbanknebenstelle wird in Oberhausen (Rheinland) eine Reichsbankstelle errichtet, von der die Reichbanknebenstelle in Sterkrade abhängig ist. Siehe Deutsche Rentenbank.

Deutsche Rentenbank. Die Kredite des Instituts werden neu aufgeteilt, und zwar entfallen auf die Reichsbank 94 Proz., die Bayerische Notenbank und die Sächsische Bank je 2,25 Proz., die Württembergische Notenbank und die Badische Bank je ¾ Prozent des möglichen Höchstkredits. Am 30. Januar hat die Reichsbank 200 Mill. Kredit bei der Rentenbank in Anspruch genommen, am 29. Februar 400 Mill. Die Abforderungen der Privatnotenbanken betragen bis 30. 1. bei Bayern und Sachsen je 24, Württemberg 8 und Baden 6 Mill. Die der Privatwirtschaft übergebenen Kredite stellen sich Ende Februar auf 465 Mill; dazu kommt der Reichskredit von 1200 Mill., von dem jedoch 100 Millionen nicht in Anspruch genommen, sondern gegen andere Kredite (Reichsbahn, Post etc.) aufgerechnet sind. Die Rentenmark wird dem altbesetzten Gebiet als Zirkulationsmittel zugänglich gemacht; im Ruhrgebiet ist ihr Umlauf noch erschwert.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Leiht erhebliche Beträge an der Börse aus, verringert aber Ende des Monats diese Ausleihungen, was angeblich zur Liquidierung größerer Efekten-Positionen führt. Beantragt die Zulassung der 8% Goldanleihe der Stadtgemeinde Danzig zur Berliner Börse. Präsident von Dombois tritt nach 15 jähriger Wirksamkeit am 1. 4. in den Ruhestand; der bisherige Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Schröder übernimmt die Leitung.

Preußische Zentralgenossenschaftskasse (Preußenkasse). Ein Gesetzentwurf sieht die Vermehrung des Gold-Kapitals vor; die eine Hälfte soll vom Staat, die andere von den Genossenschaften übernommen werden. Die Deutsche Raiffeisenbank will sich bei der Uebernahme der Genossenschaftshälfte unmittelbar beteiligen.

Deutsche Bank. Gründet mit der Nederlandschen Handels-Maatschappij, Mendelssohn u. Co., Amsterdam, Kleinwort Sons u. Co., London, Westminster Bank Ltd., Rotterdamsche Bankvereinigung, Piersen u. Co., Amsterdam, der Handels Mij. H. Albert de Bary (Disconto-Ges.), Proehl u. Gutmann (Dresdner Bank), dem Schwei-

Digitized by Google

zerischen Bankverein und der Skandinaviska Kreditaktiebolaget, Stockholm, die Internationale Kredit Cie, Amsterdam, mit 20 Mill. Gulden vorgesehenen bezw. 11 Mill. voll gezahltem Aktienkapital. Löst ihre Filiale Jauer auf; das Gebäude wird für 50 000 Goldmark an den Kreis Jauer verkauft, der mit der Stadt eine Stadtbank für Jauer errichten will. Die Detmolder Zweigstelle bezieht das Gebäude der aufgelösten dortigen Filiale der Dresdner Bank. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Mitteldeutschen Spritwerke (mit Dresdner Bank) und der Carlshütte A. G. für Eisengießerei (mit Commerz- und Privatbank); desgl. in Frankfurt a. M. junge Aktien der Gebr. Junghans A. G. (mit der Deutschen Vereinsbank) und der A. G. für Glasindustrie Siemens (mit Darmstädter und Nationalbk.). Direktor Komm.-Rat Paul Millington-Herrmann erhält von der Univerlität Heidelberg die Würde eines Doktor hon. c. Direktor Schaefer gehört dem Aufsichtsrat des neugegründeten Rheinisch-Westfälischen Kassenvereins an.

Dresdner Bank. Ist durch ihre Amsterdamer Kommandite Proehl u. Gutmann an der Gründung der Internationalen Kredit-Cie., Amsterdam, beteiligt. (Siehe Deutsche Bank). Die Detmolder Filiale stellt am 31. März ihren Betrieb ein; das Gebäude wird von der Detmolder Zweigstelle der Deutschen Bank bezogen. Bei der Theodor Teichgräber A. G., Berlin, deren Aufsichtsratsvorsitzender Direktor Kleemann ist, entstehen Meinungsverschiedenheiten wegen eines ohne Wissen des Aufsichtsrats vorgenommenen Kredits von 1 Mill. Goldmark. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Mitteldeutschen Spritwerke (mit Deutsche Bank), der Zuckerfabrik Glauzig, der Eisenbahnmaterial-Leihanstalt ((mit Darmstädter Bank, Disconto-Ges. u. Commerz- u. Privatbank) sowie der Sächs. Waggonfabrik Werdau; desgl. in Frankfurt a. M. junge Aktien der Düsseldorf-Ratinger Röhrenkesselfabrik, Dürr u. Co. Direktor Herbert M. Gutmann wird in den Aufsichtsrat der Kostheimer Cellulose- und Papierfabrik berufen. Siehe Mecklenburgische Bank.

Disconto-Gesellschaft. Ist durch ihre Amsterdamer Kommandite Handelmij. H. Albert de Bary u. Co. an der Gründung der Internationalen Kredit Cie. beteiligt. (Siehe Deutsche Bank.) Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Hermann u. Alfred Escher A. G., Chemnitz (neu), des Riebe-Werk, Berlin-Weißensee (mit Schlesinger-Trier und Co.), der Brauerei Ponarth, der Eisenbahnmaterial-Leihanstalt (mit Dresdner Bank, Darmstädter Bank und Commerz- und Privatbank) und der Dommitzscher Tonwerke; desgl. in Frankfurt a. M.: junge Aktien der Maschinenfabrik Moenus, der Carl Mez u. Söhne, Freiburg i. Br. (neu), ferner Vorzugsaktien, Kohlenwertanleihe und Obligationen des Großkraftwerk Mannheim.

Commerz- u. Privatbank. Stellt fest, daß sie noch keine Berliner Depositenkasse geschlossen und solche Maßnahmen auch nicht in Aussicht genommen hat. Die Berliner Kindl-Brauerei erwirbt das Aktienkapital der Brauerei Senst, Potsdam, in deren Aufsichtsrat das Institut vertreten ist. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Humboldtmühle, der Hamburgischen Elektrizitätswerke, der Eisenbahnmaterial-Leihanstalt (mit Dresdner Bank), Disconto-Ges. und Darmstädter Bank), des Riebe-Werk, Berlin-Weißensee (mit Disconto-Ges., und der Carlshütte A.-G. für Eisengießerei mit Deutsche Bank); desgl. in Frankfurt a. M. neu die Aktien und Obligationen der Adler A. G. für Bergbau, Kupferdreh (mit Schaaffhausenschem Bankverein), Direktor Curt Sobernheim wird in den Aufsichtsrat der Evag Erdöl- und Kohlenverwertungs-A.-G., Berlin, berufen.

Darmstädter und Nationalbank. Hat in Berlin nach und nach elf Depositenkassen geschlossen. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Eisenbahnmaterial-Leihanstalt (mit Disconto-Ges., Dresdner Bank u. Commerz- und Privatbank), der Lüdenscheider Metallwerke und der Schlesischen Dampfer-Compagnie-Berliner Lloyd; desgl. in Frankfurt a. M.: Junge Aktien der Hugo Greffenius A. G. und der A. G. für GlasindustrieSiemens (mit Deutsche Bank). Geschäftsinhaber Jakob Goldschmidt wird in den Aufsichtsrat der Kostheimer Cellulose- u. Papierfabrik, Generalkonsul Hincke in den der A. G. H. F. Eckert, und Direktor Nollstadt in den der Paul Wagemann A. G. berufen.

Mitteldeutsche Creditbank. Hat bislang noch keine Depositenkasse geschlossen und hofft auch ohne Schließungen auszukommen. Beantragt die Zulassung der Aktien des Hüttenwerk Niederschöneweide vorm. Ginsberg zur Berliner Börse.

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft. Beantragt mit Anderen die Zulassung der jungen Aktien der Bank elektrischer Werte, Berlin, zur Berliner Börse.

Agrar- und Commerzbank, Berlin. Als Vorstandsmitglieder sind Dr. Fritz Dannenbaum (bisher Preuß. Pfandbriefbank) und Joseph Mayer eingetragen worden.

Altrahlstedter Bank Komm.-Ges. a. Akt. Schüttet aus 15,1 Bill. (i. V. 2,8 Mill.) Mark Reingewinn 120 Md. (12%) Dividende aus.

Arbeitsgemeinschaft süddeutscher Hypothekenbanken. Schließt mit der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken ein Arbeitsabkommen, an dem 13 Banken beteiligt sind.

Gebr. Arnhold, Dresden - Berlin. Beantragen die Zulassung der jungen Aktien der Porzellanfabrik Königszelt zur Berliner Börse. Rechtsanwalt Dr. Kurt Arnhold wird in den Aufsichtsrat der Schladitzwerke, Dresden, gewählt.

Badische Bank. Siehe Deutsche Rentenbank.

Bank Bayerischer Provinzialbankiers, München. Ist mit 50 000 Goldmark gegründet worden.

Bank des Berliner Kassenvereins. Plant die Einrichtung eines Rentenmark-Abrechnungsverkehrs.

Bank elektrischer Werte, Berlin. Die Berliner Handels-Ges. beantragt mit Anderen die Zulassung der jungen Aktien zur Berliner Börse.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Die Aktien werden zur variablen Notiz an der Frankfurter Börse zugelassen.

Bank für Goldkredit, Weimar. Begibt 8% Feingold-Schuldverschreibnugen zu 88%. Die Deutsche Hypothekenbank, Weimar, und die Preuß Boden-Credit-Actien-Bank beantragen die Zulassung der 5% Gold- und 5% Roggenobligationen des Instituts zur Berliner Börse.

Bank der Ostpreußischen Landschaft. Erhält jetzt noch das Recht zur Ausgabe von 5% Roggenschuldverschreibungen.

Bank für Saar- u. Rheinland (Banque de la Sarre et des Pays Rhénans), Saarbrücken. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Erhöhung von 2,5 auf 10 Mill. Frcs. Die neuen Aktien werden von den drei Mutterbanken: Banque d'Alsace et de Lorraine, Straßburg, Banque de Mulhouse und Bank Ch. Staehling, L. Valentin u. Co., Straßburg, übernommen.

Bayerische Bodencredit - Anstalt, Würzburg. Begibt 7% Gold-Hypothekenpfandbriefe zu 95%.

Bayerische Girozentrale, München. Direktor Rühne tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Bayerischen Eisen- u. Metall-A.-G., Nürnberg (10 Mill. M. Kap.) ein.

Bayerische Handelsbank, München. Gewährt der Reichspost ein Hypothekendarlehen von zunächst 4 Millionen Goldmark in Gold-Hyp.-Pfandbriefen. Als Unterlage dienen Hypotheken auf Grundstücke der Reichspost in Bayern.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 2,5 Mill. 6% Goldhyp.-Pfandbriefen und gründet die Kur- und Schloßhotel A. G. Hohenschwangau (Kap. 155 000 G.-M.) sowie die Chemische Fabrik Isaria.

Bayrische Notenbank. Siehe Deutsche Rentenbank.

Bayerische Vereinsbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 0,6 Mill. G.-M. 5% Goldhyp.-Pfandbriefen. Direktor Karl Butzengeiger tritt in den Aufsichtsrat der Bayer. Eisen- und Metall A. G. ein. Siehe Bayer. Girozentrale.

Berliner Bank A. G. Die alte russische Gruppe ist ausgeschieden; die Aktien befinden sich jetzt zu 60% in deutschem und zu 40% in schweizerischem Besitz bezw. in neuen russischen Händen. Die geplante Kap.-Herabsetzung unterbleibt wegen der gesetzlichen Zusammenlegungssperre.

Berliner Bankverein. Präsident Geh. Rat Kleiner und Direktor Jursch (von der deutschen Girozentrale) werden in den Aufsichtsrat gewählt.

Digitized by Google

Berliner Effektenbank. Die Gen.-Versig. beschließt den Reingewinn von 5 Billiarden auf neue Rechnung vorzutragen. Die beantragte Kap.-Erhöhung um 0,5 Mill. G.-M. unterbleibt wegen der bevorstehenden Umstellung auf Gldmark. Der Aufsichtsrat hat sein Mandat niedergelegt; neu gewählt sind Dr. Simonsohn, Justizrat Werner und Hugo Bing, Berlin.

Berlin - Hamburger Kreditanstalt. Beantragt die Umstellung auf Goldmark.

Berliner Industriebank, Komm.-Ges. a. A. Wird mit 500 Millionen Mark zwecks Fortführung der in Schwierigkeiten geratenen Firma Kochmann, Zeidler u. Co. gegründet worden.

S. Bleichröder, Berlin. Herr von der Marwitz wird in den Aufsichtsrat der J. Eichenberg A. G. für Wäschefabrikation, Berlin, berufen. Die Firma bezw. Dr. Paul von Schwabach dementiert, daß das ihr nahestehende Wolffsche Telegrafenbüro einer neuen Leitung unterstellt werden solle.

Brandenburgische Girozentrale — Brandenburgische Kommunalbank, Berlin. Beantragt die Zulassung einer Roggenwertanleihe der Stadt Landsberg (Warthe) zur Berliner Börse.

Braunschweigische Staatsbank. Veröffentlicht ihren Bericht für 1923 und betont darin die Notwendigkeit, fremdes Kapital nach Deutschland zu ziehen. Legt 1,05 Millionen Goldmark 10% Anleihe des Kreises Helmstedt auf.

Chemnitzer Bank A. G. Die bisherige Lohnscheckbank Chemnitzer Industrieller ist mit einem vorläufigen Kapital von 1 Million Goldmark in obige Akt.-Ges. umgewandelt worden.

Credit- u. Handelsbank, Berlin. Die Aktienmehrheit ist an eine andere russisch-deutsche Gruppe übergegangen.

Deutsche Festmarkbank, Bremen (Gründung der zusammengebrochenen Niedersächsischen Festmarkbank Kellerhof). Beantragt die Liquidation bezw. Aenderung des Namens, da die Dt. Festmarkbank, Berlin, auf Unterlassung der gleichen Firmierung geklagt hat.

Deutsche Genossenschaftshypothekenbank, Berlin. Die Gen.-Versammlung genehmigt die Bilanzen für 1922 und 1923. Das 5 Millionen Papiermark betragende Kapital wird zwecks Gewährung wertbeständiger Darlehen um 5 Mill. Goldmark erhöht.

Deutsche Girozentrale - Deutsche Kommunalbank, Berlin. Erleidet durch Scheckbetrügereien ihres Hauptkassierers, der sich tägliches Geld bei der Deutschen Landesbankenzentrale und der Hamburger Handelsbank verschafft, etwa 2 Millionen Goldmark (nach anderen Angaben erheblich mehr) Verlust, der aus den Gewinnen der letzten Jahre ohne Inanspruchnahme der angeblich vorhandenen stillen Rücklagen gedeckt werden kann. Erwirbt das Berliner Gebäude der Wilhelma Versicherungs A.-G., Magdeburg, und beantragt die Zulassung der 5% Kommunal-Goldmark-Obl., der Roggenwertanleihe I. Ausgabe und der Kohlenwertanl. I. Ausg. des deutschen Zentral-Giroverbands Berlin zur Berliner Börse. Direktor Wiechert, Frankfurt a. M., tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten F. Adler A. G. für Handel und Industrie (0,2 Mill. G. M. Kap.) ein.

Deutsche Großhandelsbank, Hannover. Will mit der Wirtschaftsbank Niederdeutschland eine Interessengemeinschaft abschließen.

Deutsche Grundcreditbank, Gotha. Die 6 Mill. 5% Goldpfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen.

Deutsche Handels- u. Kreditbank, Berlin. Ist der neue Name der im Dezember vor. Jahres in Zahlungsstockung geratenen Hans Scharlach u. Co. A. G., deren Status nach der Einigung mit allen Gläubigern nunmehr bereinigt ist.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Beantragt mit der Preuß. Boden-Credit-Aktienbank, Berlin, die Zulassung der 5% Gold- u. 5% Roggenobligationen der Bank für Goldkredit, Weimar, zur Berliner Börse. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Deutsche Holzwirtschaftsbank, Berlin. Stellt die Ausgabe der Aktien bis zur Klarstellung der Bestimmungen über die Goldmark-Aktien zwecks Vermeidung unnötiger Kosten zurück.

Deutsche Länderbank. Siehe Kolonialbank.

Digitized by Google

Deutsche Landesbankenzentrale, Berlin. Siehe Deutsche Girozentrale.

Deutsche Landwirtschafts- u. Handelsbank, Darmstadt. Die Gen.-Verslg. beschließt, den Sitz nach München zu verlegen.

Deutsche Merkantilbank, Berlin. Herr W. Biesterfeld, Hamburg, scheidet aus dem Aufsichtsrat aus, weil die von ihm erstrebte Verbindung mit der Elbe-Bank, Hamburg, von anderen Verwaltungsmitgliedern nicht gutgeheißen wird.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Die Aktienmehrheit der Chemischen Werke Lubszynsky u. Co., Berlin, geht an das Institut und den Berliner Riebe-Konzern über. Siehe Preußische Zentralgenossenschaftskasse.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Beantragt mit der Deutschen Bank die Zulassung der jungen Aktien der Gebr. Junghans Akt.-Ges., Schramberg, zur Frankfurter Börse. Eine Zulassung der Aktien des Instituts ist beabsichtigt.

Diskont- u. Handelsbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. des Instituts, dem litauische Interessen nahestehen, wird aus formalen Gründen vertagt. Neue (agrarische?) Kreise scheinen sich beteiligen zu wollen.

Donauländische Kreditgesellschaft, München. Direktor Aumertor wird in den Aufsichtsrat der Aktienbrauerei Zum Hasen, Augsburg, gewählt.

Elbebank, Hamburg. Siehe Deutsche Merkantilbank.

Alfred Fester u. Co. Bank-Komm.-Ges. a. Akt., Düsseldorf. Die Gen.-Verslg. vertagt die Beschlußfassung über die Umwandlung in eine reine Akt.-Ges. Aus dem Aufsichtsrat scheiden aus Präsident Bosei (Unionbank, Wien) und Bankier David, Wien; neu treten ein Dr. Ernst Perksel, Wien, und Dr. A. Perksel, Wien (beide vom Bankhaus Bosel). Als neues Aufsichtsratsmitglied tritt Georg Frenzen, Nikolassee b. Berlin, ein.

Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken. Schließt ein Arbeitsabkommen mit der Arbeitsgemeinschaft süddeutscher Hypothekenbanken (s. d.). Das mit der Reichsbahn vereinbarte Darlehen zerfällt in 100 Mill. Pfandbriefe fest und 200 Mill. Pfandbriefe nach Option des Eisenbahnministers.

Getreidekredit A.-G., Königsberg i. Pr. Die Zahlungsschwierigkeiten sollen behoben sein.

Girozentrale Hannover. Unter kommanditarischer Beteiligung des Instituts und der Kreditanstalt der Deutschen in Prag wird in Berlin die Schimmelpfeng Bankkomm.-Ges. errichtet. Wegen der industriellen Gründungstätigkeit des Instituts siehe Wirtschaftsbank A.-G. für Niederdeutschland.

Bank Walter Goldschmidt u. Co., Bonn. Die Gen.-Verslg. soll einen Grundstückskauf genehmigen.

Hamburger Handelsbank. Siehe Deutsche Girozentrale.

Hamburger Bank von 1923. Gibt Verrechnungs-Anweisungen über 100 G.-M. heraus.

Handels- u. Diskont A.-G., Berlin. Beantragt die Zuwahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Handels- u. Gewerbebank, Frankfurt a. M. Es wird eine Verringerung des aus 12 Mitgliedern bestehenden Aufsichtsrats beantragt.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Gründet die Preußische Austernfischerei A.-G. (60 000 G.-M. Kap.) und beantragt die Zulassung der jungen Aktien der Metallwarenfabrik Jürst u. Co. zur Berliner Börse. Bankier Pohl wird in den Aufsichtsrat der Evag Erdöl- u. Kohlenverwertungs A.-G. Berlin gewählt.

Hypothekenbank Saarbrücken. Siehe Vaterländische Immobilien-Kreditzentralkasse.

Bankhaus E. Jordan u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Hamburg. Nachdem die Aktienmehrheit in den Besitz des Hoesch-Konzerns übergegangen ist, soll das Institut in eine reine Akt.-Ges. umgewandelt werden (2 Mill. G.-M. Kap.).

Kolonialbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. des im Juli 1922 von der Deutschen Länderbank zur Namenswahrung gegründeten Instituts wählt in den

Digitized by Google

Aufsichtsrat Präsident von Körner, Wien, Admiral a. D. von Truppel, Albrecht Freiherr von Rechenberg und Dr. Ernst Fischer von Popper-Podhrady, Wien.

Landesbank des Saargebiets, Saarbrücken. Siehe Saarländische Immobilienkredit-Zentralkasse.

A. Lehner u. Co., Bankkomm. - Ges. a. Akt., Berlin. Der Kapitalerhöhungsbeschluß um 800 000 G.-M. wird dahin geändert, daß 800 Millionen in 10 000 M.-Aktien begeben werden statt 100 G.-M.-Aktien. In den Aufsichtsrat treten Geheimrat Guggenheimer (Maschinenfbk. Augsburg-Nürnberg) und Dr. Petersmann, Leipzig, ein. Bankier Lehner scheidet aus dem Aufsichtsrat der Bob Automobil A.-G., Berlin, aus.

Ferd. Lipfert A.-G., Annaberg (Erzgeb.). Die seit 76 Jahren bestehende gleichnamige Privatbank ist in eine Akt.-Ge. (5 Mill. M. Kap.) umgewandelt worden.

Mecklenburgische Bank, Schwerin. Das zur Gruppe der Dresdner Bank gehörige Institut schließt mit der Rostocker Gewerbebank einen Fusionsvertrag, nach dem das Institut (Kap. 2 Mill. M.) an die Mecklbg. Bank übergeht.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Dr. Fritz Mannheimer gehört dem Präsidium der Internationalen Kredit-Compagnie (siehe Deutsche Bank) an, die unter hervorragender Mitwirkung der Firma gegründet wird.

Norddeutsche Effektenbank, Komm. - Ges. a. Akt., Hamburg. Die Gen.-Versig. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 37 auf 100 Mill. M. Die neuen Aktien dienen zum Austausch gegen solche einer nicht genannten „befreundeten Berliner Bank", die Zweigniederlassungen in London, Paris, Amsterdam und Haag unterhält. Das 20fache Stimmrecht der 5 Mill. M. Vorzugsaktien ist auf das 10fache ermäßigt worden. Neu in den Aufsichtsrat wird der Zentrumsführer Dr. Fleischer (M. d. R.) berufen.

Norddeutsche Handels- und Effektenbank, Hannover. Will in einer Gen.-Versig. die Uebertragung des Depositengeschäfts auf ein anderes Institut beschließen und Ersatzwahlen zum Aufsichtsrat vornehmen.

Preußische Boden-Credit-Actienbank, Berlin. Beantragt mit der Deutschen Hypothekenbank, Meiningen, die Zulassung der 5% Gold- und 5% Roggenobligationen der Bank für Goldkredit, Weimar, zur Berliner Börse.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. 3 Mill. G.-M 6% Goldpfandbriefe werden zur Zeichnung aufgelegt. Direktor Fritz Dannenbaum geht zur Agrar- u. Commerzbank über (s. d.).

Preysing-Bank, Komm. - Ges. a. Akt., Deggendorf. Uebernimmt die Gewerbekasse e. G. m. b. H. Regensburg und wandelt sie in eine Zweigstelle um.

Privatbank, München. Das Institut, die Konzernbank der Gruppe Später (Rombacher Hüttenwerke), hat in Berlin eine Niederlassung errichtet.

Rheinhandels-Konzern. Komm.-Rat Max Falk erwirbt den ca. 1000 Morgen großen Land- u. Forstbesitz Betlehem bei Bedburg, der ein großes Tage-Braunkohlenvorkommen umfaßt.

Reinickendorfer Bank, Berlin. Diese e. G. m. b. H. soll in eine Akt.-Ges. mit 100 Bill. M. Kap. mit 20 fünfstimmigen Namensvorzugs- u. 80 Stammaktien umgewandelt werden.

Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank, Köln. 5 Mill. G.-M. Kommunaloblig. werden zur Berliner Börse zugelassen.

Rheinisch-Westfälischer Kassenverein, Essen. Wird mit 500 000 Goldmark Kapital gegründet. 71 Bankgeschäfte aus Essen, Düsseldorf, Elberfeld etc. melden sofort ihre Teilnehmerschaft an.

Rhein- u. Ruhrbank, Krefeld. Gerät in Zahlungsschwierigkeiten. Die Aktien (500 Mill. M.) sollen an eine andere Gruppe übergehen, die neue Mittel zur Befriedigung der Gläubiger einschießt.

Rhönbank, Berlin. Hat neben der Filiale Haag eine solche in Amsterdam errichtet.

Rostocker Gewerbebank. Wird von der Mecklerburgischen Bank (s. d.) übernommen.

Digitized by Google

Saarländische Kreditbank, Saarbrücken. Ist mit 0,5 Mill. Francs Akt.-Kap. gegründet worden.

Saarländische Immobilien — Kredit - Zentralkasse, Saarbrücken. Ist mit 4 Mill. Frcs. Aktkap. gegründet worden (zu 25% eingezahlt). Gründer sind neben verschiedenen Hüttenwerken die Hypothekenbank Saarbrücken, die Landesbank des Saargebiets, die Allgemeine Elsässische Bankges., die Banque du Rhin und die Banque Nationale de Crédit. Direktoren sind Dr. Gustav Stricker und Edmond Jagnère (Landesbank).

Sächsische Bank. Deutsche Rentenbank.

Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden. Am 31. 12. 1923 laufen 277,9 Mill. M. Pfandbriefe und 2144,3 Mill. M. Komm.-Oblig. um. Eingetragen sind 289,99 Mill. M. Hypotheken und 2172,9 Mill. Komm.-Darlehen.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln a. Rhein. Beantragt mit der Commerz- u. Privatbank die Zulassung der Aktien und Obligationen der Adler A.-G. für Bergbau zur Frankfurter Börse. Direktor Götz tritt in den Aufsichtsrat des neugegründeten Rheinisch-Westfälischen Kassenvereins, Essen, ein.

Hans Scharlach u. Co. A.-G., Berlin. Siehe Deutsche Handels- u. Kreditbank.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Beantragt die Zulassung junger Aktien der Ruschewey A.-G. (mit der Disconto-Ges.) zur Berliner Börse.

Spar- u. Vorschußbank Hermsdorf i. Erzgeb. Beantragt Firmenänderung, Sitzverlegung nach Köln, Kap.-Herabsetzung von 0,75 Mill. auf 7500 M. und Wiedererhöhung um einen ungenannten Betrag, ferner Abberufung und Neuwahl des Aufsichtsrats.

Stadtbank Eisenberg (Thür.). Soll in Aktienform von der Gemeinde errichtet werden.

Stahlschmidt A.-G., Bonn. Die Bankfirma Stahlschmidt u. Co. ist in eine Akt.-Ges. mit 20 Mill. M. Kap. umgewandelt worden.

Süddeutsche Bodenkreditbank, München. Darf 4 Mill. G.-M. 6% Pfandbriefe in den Verkehr bringen.

Süddeutsche Disconto-Ges., Mannheim. Die jungen Aktien werden zur Berliner Börse zugelassen. Direktor Dr. Benno Weil wird in den Aufsichtsrat der Ver. Chemischen Werke Charlottenburg berufen.

Thüringische Staatsbank, Weimar. Bei der von dem Institut mit Getreidefirmen in New Orleans, Buenos Aires, Hamburg und Mannheim gegründeten Thür. Getreide A.-G. tritt Bankier Hugo Simon, Berlin (Bett, Simon u. Co.) in den Aufsichtsrat ein.

Union-Bank, Dresden. Das aus der Dresdner Immobilien- u. Darlehnsbank hervorgegangene Institut wird in Liquidation treten. Eine Ueberschuldung liegt angeblich nicht vor.

Union-Credit A.-G., Frankfurt a. M. Der Reingewinn des 1. Geschäftsjahrs beträgt 7362 Bill. M. Eine Dividende wird nicht verteilt.

Verkehrshandelsbank, Düsseldorf. Ist im Entstehen begriffen und soll den Interessen des Handels sowie des gewerblichen Mittelstandes dienen.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Dementieren die Zeitungsmeldung, daß sie die Errichtung einer Filiale in Amsterdam beabsichtigen.

Westbank, Frankfurt a. M. Große Posten Aktien des Instituts werden in der Schweiz untergebracht.

Wirtschaftsbank A.-G. für Niederdeutschland, Hannover (früher Kreditbank Hameln). Schließt eine Interessengemeinschaft mit der Deutschen Großhandelsbank, Hannover. Das Institut gehört zu der unter Mitwirkung des Generaldirektors Schöne (Girozentrale Hannover) im Entstehen begriffenen Organisation für Industriegründungen.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Siehe Deutsche Rentenbank.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Die Zweigniederlassung Stuttgart-Ostheim wird Ende Februar aufgehoben. Direktor Dr. Baus-

Digitized by Google

back tritt in den Aufsichtsrat der Nördlinger u. Pollock A.-G. mnd des Salzwerks Heilbronn ein, Direkor Kramm in den der Gebr. Simon A.-G., Stuttgart.

Zahlungseinstellungen. Ueber das in der Nachkriegszeit gegründete Bankgeschäft Otto Pfaff, Chemnitz, wird der Konkurs verhängt. — Die Rhein- und Ruhrbank A.-G., Krefeld (s. d.), mit Filialen in Düsseldorf, Duisburg usw., gerät in Zahlungsschwierigkeiten. Die Hauptgläubiger betreiben die Sanierung. — Die von Hermann Zeidler gegründete Firma Kochmann, Zeidler u. Co. wird in eine „Berliner Industriebank" (s. d.) umgewandelt. — Die Union-Bank, Dresden, gerät in Schwierigkeiten, soll aber nicht überschuldet sein. — Die August Rettig G. m. b. H., Berlin (früher Spar- u. Kreditbank A.-G.), ist zahlungsunfähig. — Die Aktienzentrale für Freiverkehrswerte, Stuttgart, geht in Konkurs. — Der Bankier Manfred Hentschel, Chemnitz, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und verhaftet worden. — Wegen der Insolvenz Hans Scharlach A.-G. siehe Dt. Handels- u. Kreditbank.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1923.

IV. Nachfolgestaaten der Oesterr.-Ungar. Monarchie.

Deutsch-Oesterreich. Oesterreichische Nationalbank. Der Bankdiskont bleibt unverändert 9%. Die Bank bietet den Aktionären der Oesterreich-Ungarischen Bank für Ueberlassung der ihnen aus der Liquidation verbliebenen Gebäude und der Notendruckerei wahlweise entweder für 4 alte eine Nationalbank-Aktie oder 365 000 Kr. bar für eine alte Aktie an.

Oesterreich-Ungarische Bank in Liqu. Die Vollversammlung genehmigt das Umtauschangebot der Oesterr. Nationalbank (s. d.). 5,5 Mill. Goldkronen des Barbestands fließen der serbischen Regierung zu. 9,5 Mill. Goldkronen werden der Schweizerischen Nationalbank zur Auszahlung an die Einreicher von ungestempelten Noten des Instituts überwiesen.

Währung. Ende Dezember notieren in Wien (Kronen): Amsterdam 26 970 Kronen (Ende Juni 27 700), Zürich 12 395 (12 495), Kopenhagen 12 690 (12 435), London 307 000 (325 000). Die Aufnahme von Valuta-Darlehen wird Ende Dezember allgemein freigegeben. Bei Devisenkäufen wird die Vorzensur aufgehoben. Die Ausprägung von Silber- und Kupfernickel-Münzen wird angeordnet. Für je 10 000 Kronen soll künftig die Bezeichnung „Schilling" gelten.

Geldmarkt. Infolge eines Poststreiks tritt im Dezember eine Geldknappheit ein; der Zins für „Arrangements-Geld" steigt bis 50% p. a.

Bankwesen. Am 31. Dezember verfügen die 14 größten Wiener Banken über 537 018 Millionen Kronen Depositen (am 31. Oktober 488 185 Mill., am 31. Dezember 1922: 89 587 Mill.).

Adriatische Bank, Wien. Erhöht das Kapital von 500 auf 5000 Mill. österr. Kr.

Agrarbank für die Alpenländer, Innsbruck. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um einen ungenannten Betrag.

Allgemeine Depositenbank, Wien. Die Gen.-Versig. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 5 auf 15 Milliarden Kr.; Bezugspreis für die zunächst zu begebende Hälfte 60 000 Kr. Die Bank gründet mit einer holländischen Finanzgruppe und dem Prager Bankier Fuchs ein Bankhaus B. Fuchs u. Co. Komm.-Ges. in Wien, ferner mit demselben und der Prager Creditbank die Montan-Industrie A.-G., Marienbad. Tritt dem Syndikat der neugegründeten Russisch-Oesterreichischen Handels A.-G. bei. Gründet die Diag Drahtseilbahn-Industrie A.-G. (Kap. 1000 Mill. Kr.), die mit der zum Konzern des Instituts gehörigen Lehmann u. Leyrer A.-G. in Interessengemeinschaft steht. Die Bank soll große Mengen ungar. Kronen-Devisen verkauft haben, die auf illegalem Wege nach Wien gelangt sind. Kap.-Erhöhungen im Konzern nehmen u. a. vor: Railway Kleinbahnindustrie (von

Digitized by Google

100 auf 200 Mill.), S. Rotmüller A.-G. (von 80 auf 120 Mill. Kr.). Vita Film A.-G. (von 200 auf 450 Mill. Kr.), Federn- u. Maschinenfabrik (von 250 auf 330 Mill.), M. Wotraubek A.-G. (von 12 auf 100 Mill. Kr). Der bisherige Direktor der Dresdner S. Ritscher tritt leitend in den Verwaltungsrat ein, in den auch die Direktoren Victor Muntendorf und Gilbert Pick kooptiert werden. Vizepräsident Oberbaurat Sachsel wird in den Aufsichtsrat der Hamburger Handelsbank gewählt. Siehe Allgemeine Verkehrsbank, Export- u. Industriebank u. Oesterr. Creditanstalt.

Allgemeine Industrie-Bank, Wien. Erhöht das Kapital von 1,5 auf 3 Milliarden Kr. Bezugspreis 1375 Kr. Fusioniert (mit den Bankhäusern Castiglioni u. Kola) die Elbmühl Papierfabrik und die A.-G. für Papierindustrie Wels. aWndelt die Kartonnagen- u. Kofferfabrik Bergel u. Co. in eine Akt.-Ges. und die Firma Emanuel Klausner in die Oesterreich. Preßspan A.-G. um. Siehe Anglo-Austrian Bank.

Allgemeine Oesterreichische Bodencreditanstalt. Die Die Gen.-Versig. beschließt, daß eine Kap.-Erhöhung künftig mit einfacher Stimmenmehrheit erfolgen darf. Die Aktien des Instituts, die auch wieder in Wien eingeführt werden sollen, werden zur Londoner Börse zugelassen. Die Bank wandelt mit der Disconto-Ges., Berlin, die österreichischen Betriebe der Gebr. Böhler u. Co. A.-G., Berlin, in eine österreich. Akt.-Ges. um. Generaldirektor Alexander Weiner tritt zurück und wird Vizepräsident des Verwaltungsrats. Den Direktions-Vorsitz übernimmt der bisherige Direktor Rudolf Steiner.

Allgemeine Verkehrsbank, Wien. Die Gen.-Versig. stimmt einer Kap.-Erhöhung von 7 auf 10,5 Milliarden zu, ferner einer Satzungsänderung, nach der Kap.-Erhöhungen mit einfacher Stimmenmehrheit beschlossen werden können. Erwirbt die Hälfte der Aktien der Wien-Floridsdorfer Mineralölfabrik; die übrigen Aktien bleiben den bisherigen Besitzern, die ihr Freundschaftsverhältnis zur Allgem. Depositenbank fortsetzen. Die dem Institut nahestehende C. Schember u. Söhne Brückenwaagen- u. Maschinenfabriken schütten 200 (i. V. 50) Prozent Dividende aus.

Anglo-Austrian Bank Ltd., Wien. Der Sektionschef im Finanzministerium Dr. Schwarzwald tritt in die Leitung der Bank ein. Für das erste Geschäftsjahr nach der Umwandlung wird eine Dividende von 6% verteilt; 25 126 Pfd. Stlg. werden in Reserve gestellt und 20 620 Pfd. vorgetragen. Das alte Institut verliert einen Prozeß, den es wegen Vorkriegsverbindlichkeiten von 29 000 Pfd. mit der Aegyptischen Nationalbank führt. Die dem Institut nahesehende Kroatische Escomptebank, Agram, erhöht das Kap. von 100 auf 140 Mill. Dinar (Bezugspreis 132,5%) und die Kroatisch-Slovenische Zuckerindustrie-Ges. von 40 auf 60 Mill. Dinar. Generalrat Hugo Schwarz scheidet aus und wird Präsident der Internationalen Handelsbank (s. d.), an der die A. A. B. bisher interessiert war. Das Institut veräußert die sämtlichen 1 Mill. schweiz. Francs Aktien der von ihr vor 2 Jahren gegründeten Bank in Liechtenstein mit 40% Aufgeld an eine unter Führung von Johann Liebig u. Co. stehende Gruppe. Erwirbt mit der Allgemeinen Industriebank (s. d.) die Aktien der Oberreggendorfer Papierfabrik A.-G. Die dem Institut nahestehende Oberösterreich. Glutinwerke erhöhen das Kap. von 1350 auf 2000 Mill. Kr. und die Bank für Handel, Agram (s. d. unter Jugoslavien), das ihre von 20 auf 25 Mill. Kr.

Arbeiter-Bank, Wien. Erhöht das Kap. um 50 auf 2000 Mill. Kr.

Austro-Holländische Bank, Wien. Erhöht das Kap. von 600 Mill. über 1 auf 2 Milliarden. Die dem Institut nahestehende Austro Autogate Automobil A.-G. erhöht das Kap. von 200 auf 310 Mill.

Austro-Polnische Bank, Wien. Verteilt für das erste Geschäftsjahr 7½% Dividende.

Bank für Oberösterreich und Salzburg. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 500 auf 800 Mill.; Bezugspreis 90500%.

Bank für Tirol u. Vorarlberg, Innsbruck. Erhöht das Kapital von 25 Mill. auf 1 Milliarde. Bezugsangebot 340%.

M. L. Biedermann u. Co. Bank A.-G., Wien. Erhöht das Kap. von 1 auf 3 Milliarden. Bezugspreis auf 500 Mill. 11 275%. Erzielt im 2. Geschäftsjahr 3525 (i. V. 76) Mill. Kr. Reingewinn und 150 (7½) Proz. Dividende.

Digitized by Google

Britisch-Oesterreichische Bank u. Handels Akt.-Ges., Wien. Gründet die M. Bartelmuss Schrauben- u. Metallwarenfabrik.

Burgenländische Centralbank. Erhöht das Kap. von 300 Mill. auf 1500 Mill. Bezugspreis 450%.

Centralbank der deutschen Sparkassen, Wien. Gründet die Geo Naphta A.-G. für Naphta u. Bergbauprodukte.

Centraleuropäische Länderbank (früher Oesterreichische Länderbank), Wien. Gründet die Phönix Film A.-G. und die May-Film A.-G. Die dem Institut nahestehende Wiener Baustoff A.-G. erhöht das Kap. um 24 Mill. Siehe Oesterr. Creditanstalt. Der Börsendisponent der Bank wird flüchtig, nachdem er die Bank erheblich geschädigt hat.

Deutsche Bodenbank, Wien. Das zum Konzern der Oesterreich. Centralbodenkreditbank und der Wiener Commerzialbank gehörige Institut verdoppelt das Kap. auf 600 Mill. Kr. Gründet die Eisen- u. Stahlwerk Marienhütte A.-G. Die dem Institut und der Deutschen Agrar- u. Industriebank, Prag, nahestehende Deutsche Landwirtschafts- u. Handelsbank, Darmstadt, verlegt den Sitz nach München und erhöht das Kap. um 500 auf 600 Mill. M.

Erdölindustrie-Bank. Das der Creditanstalt nahestehende Institut beantragt eine Kap.-Erhöhung von 500 auf 800 Mill. Die Aktien sollen an der Börse eingeführt werden.

Export- u. Industriebank, Wien. Das zum Castiglioni-Konzern gehörige Institut tritt mit der Allgemeinen Depositenbank (s. d.) dem Syndikat der Russisch-Oesterreich. Handels A.-G. bei.

Internationale Handelsbank, Wien. Das durch den Zusammenbruch der Bohemia Bank in Prag schwer geschädigte Institut soll durch eine holländische Gruppe flott gemacht und das Kap. von 200 Mill. auf 2 Milliarden erhöht werden. Präsident soll Generalrat Schwarz von der Anglo-Austrian Bank (s. d.) werden. Der Plan stößt auf den Widerspruch des Finanzministeriums. Die dem Institut nahestehende Allgemeine Finanzierungs A.-G. geht eine Interessengemeinschaft mit der Allgemeinen Kredit G. m. b. H. ein und erhöht das Kapital auf 15 Milliarden.

Italo-Wiener Creditbank, Wien. Schüttet 200 (i. V. 50) Proz. Dividende aus.

Kaufmännische Creditanstalt, Wien. Erhöht das Kap. von 3,6 auf 360 Mill. Kr., davon 150 Mill. durch Aufstempelung. Auf 5 alte werden 7 Gratisaktien verabfolgt, während die übrigen zu 100 000% bezogen werden können.

Kontinentale Bank, Wien. Erhöht das Kap. von 60 Mill. auf 1 Milliarde.

Mercurbank, Wien. Erhöht das Kap. von 35 auf 315 Mill. Kr. durch Aufstempelung des Nennwerts auf 5000 Kr. und Ausgabe von 56 000 Gratisaktien. Die New Yorker Bankhäuser Hallgarten u. Co. und E. F. Hutton u. Co. übernehmen 500 000 Aktien zu dauerndem Besitz. Der Chef des Hauses Hallgarten, Max Horwitz, tritt in die Verwaltung des Instituts ein. Die Bank, die enge Beziehungen zur Darmstädter u. Nationalbank unterhält, errichtet mit dieser die Mineralochemie A.-G. für metallurgische u. chemische Produkte, Wien (200 Mill. Kapital); Generaldirektor Schwarz tritt in deren Aufsichtsrat ein. Die zur Gruppe gehörige Triton Konservenfabrik schüttet für das 1. Geschäftsjahr 100% Dividende aus und beantragt eine Kap.-Erhöhung von 50 auf 150 Mill. Kr. Siehe Oesterr. Creditanstalt.

Neue Wiener Bankgesellschaft. Verdoppelt das Kap. auf 2.4 Milliarden Kr. (Bezugspreis 600%) und gründet die Blech- u. Metallwarenfabrik Herczka u. Co. A.-G (300 Mill. Kap.).

Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, Wien. Erhöht das Kap. von 1 auf 1,25 Milliard. (Bezugspreis 270 000 Kr.) und beteiligt sich an der Tiroler Landesbank. Tritt mit der Lloydbank Ltd. und der Hambrosbank (beide in London) in engere Beziehungen; die Banken übernehmen einen größeren Posten Aktien der Esc.-Ges. zu dauerndem Besitz. Das Hugo Stinnessche Aktienpaket der Oesterr. Alpinen Montan-Ges. geht in den Besitz einer

Digitized by Google

Gruppe unter Führung des Instituts über. Die der Bank nahestehende Schlesische Escomptebank Bielitz (s. d. unter Tschechoslowakei) erhöht das Kap. von 200 Mill. p. M. auf 600 Mill.

Nordisch-Oesterreichische Bank, Wien. Erhöht das Akt.-Kapital von 300 auf 800 Mill. Kr.

Oesterreichische Centralbodenkreditbank, Wien. Erhöht das Kapital von 1,5 auf 3 Milliarden Kr.; Bezugsangebot 1667%. Der Umtausch der Wiener Commerzialbank-Aktien (für 8 Stück 1 Bodenkredit-Aktie unter Zuzahlung von 750 Kr.) wird durchgeführt. Die Aktienmehrheit der Central-Creditbank, Berlin, geht aus dem Besitz des Instituts auf eine deutsche Industriegruppe über; die 2 Vertreter der Bank scheiden aus dem Aufsichtsrat der Central-Creditbank aus. Die Bank gründet die Nordostbank in Zoppot (2 Milliard. Reichsmark Kapital). Siehe Deutsche Bodenbank.

Oesterreichische Commerz- u. Discontobank, Wien. Erhöht das Kap. von 0,5 auf 1,5 Milliarden Kr. Die im Besitz der Zivnostenska Banca, Prag (s. d.), befindliche Aktienmehrheit geht mit 900% Aufgeld an eine Gruppe Wiener Textilindustrieller und Aristokraten über.

Oesterreichische Creditanstalt für Handel u. Gewerbe, Wien. Die Gen.-Versig. genehmigt eine Satzungsänderung, nach der fortan die einfache Mehrheit für einen Kapitalerhöhungsbeschluß genügt. Die Nacional Provincial Bank, London, und Lazard Brothers, London, beteiligen sich durch Aktienübernahme an der Bank. Das Verhältnis zu Rothschild in London bleibt davon unberührt. Die Bank schließt ein Freundschafts-Abkommen mit der Rumänischen Creditbank, in deren Verwaltung ein Vertreter eintritt. Das Kommanditverhältnis zu der Firma Schneider u. Münzing in München wird in freundschaftlichem Einvernehmen gelöst. Das Institut errichtet in Linz eine Filiale; es behält die Führung des Syndikats der Leykam-Josefstaler Papierfabrik, dem weiter die Depositenbank, die Merkurbank und die Unionbank angehören. Gründet mit der Ungarischen Allgemeinen Creditbank, der Banque de Paris, der Banque Générale de Bulgarie und der Banque de l'Europe Centrale, Paris, die Tabacos A.-G. vorm. Herzog u. Co., Kawala. Gründet die Automobilfabrik Perl und eine Bauges. Innsbruck (2 Milliarden Kap.). Die dem Institut nahestehende Erdölindustrie A.-G. schließt eine Interessengemeinschaft mit der Danubia Mineralölindustrie. Kapitalerhöhungen nehmen im Konzern u. a. vor: die Oleum Mineralölindustrie (von 20 auf 120 Mill.), die Eisenwerke Rothau-Neudeck (von 12 auf 36), die Ericson Oesterreich. Elektrizitätsges. (von 3 auf 150), die Sascha Film A.-G. (von 100 auf 200). die Lemberger Brauerei A.-G. (von 240 auf 400 Mill. Polenmark) und die Phemosan A.-G. (um 210 auf 300). Die dem Institut nahestehende Awestem Band- u. Stoffindustrie kehrt 250 (i. Vi 30) Proz. Dividende aus. Siehe Erdölindustrie-Bank.

Oesterreichische Holzbank, Wien. Erhöht das Kapital von 700 auf 1200 Mill. K. (Bezugspreis 20 000%).

Oesterreichische Hypothekenbank, Wien. Erhält bedeutende polnische Hypothekenforderungen in Polenmark, valorisiert 1 : 1000, zurückgezahlt.

Oesterreichische Industrie- u. Handelsbank, Wien. Gründet die Ver. Wiener Großbuchbinderei A.-G.

Salzburger Credit- u. Wechsel-Bank. Das unter Mitwirkung der Bayr. Hyp.- u. Wechselbank errichtete Institut schüttet für das erste Betriebsjahr aus 382,8 Mill. Kr. Reingewinn 20% Dividende aus.

Treuga-Bank, Wien. Verteilt aus 306,1 (i. V. 14,5) Mill. Kr. Reingewinn 100 (200) Proz. Dividende.

Unionbank, Wien. Rund 80 000 junge Aktien werden zu je etwa 300 000 Kronen an den Crédit Mobilier, Paris, verkauft; eine Vermehrung dieser Beteiligung ist geplant; zwei Vertreter des Cr. M. treten in den Verwaltungsrat der Unionbank ein. Das Institut erwirbt einen größeren Posten Aktien der Société des Pétroles de Dabrowa. Präsident Bosel (Dabrowa) tritt in den Aufsichtsrat dieser Gesellschaft ein, deren Direktoren Clairin und Dr. Segal in den Verwaltungsrat erd U. B. berufen werden. Das Institut erwirbt 4200 Aktien der Veitscher Magnesitwerke und verfügt damit über die Mehrheit, ferner einen größeren Posten

Digitized by Google

Aktien der A.-G. für chemische Produkte Scheidemandel, deren Mehrheitssyndikat (Dresdner Bank, Bleichröder u. Liebig) sie beitritt. Präsident Bosel wird in den Aufsichtsrat von Scheidemandel, in deren Untergesellschaften das Institut ebenfalls vertreten sein wird, und in den der Deutschen Kabelwerke, Berlin-Lichtenberg, gewählt. Siehe Oesterreich. Creditanstalt.

Wiener Bank. Erhöht das Kap. von 100 auf 500 Mill. Kr.

Wiener Bankverein. Die Gen.-Versig. erhöht das Kap. von 15 auf 18 Milliarden Kr. (Bezugspreis 4667%) und ermächtigt die Verwaltung zu weiterer Erhöhung auf 21 Milliarden; sie stimmt einer Satzungsänderung bei, nach der Kapitalserhöhungen mit einfacher Mehrheit beschlossen werden können. Die acht polnischen Filialen werden in eine mit Hilfe belgischen, schweizerischen und österreichischen Kapitals in Krakau errichtete Bank mit Sitz in Warschau eingebracht. Die 3,75 Milliarden jungen Aktien werden zur Berliner und Frankfurter Börse zugelassen. Ist an der Umwandlung der Stahl- u. Walzwerke Schmidt u. Co. in eine Aktges. (500 Mill. Kap.) beteiligt. Kap.-Erhöhungen nehmen im Interessenkreis u. a. vor: Oelwerke Cohn u. Co. (auf 90 Mill.) und Ungarische Gummiwarenfabrik (auf 900 Mill.).

Wiener Baukreditbank. Erhöht das Kap. von 100 auf 500 Mill.

Wiener Commerzialbank. Siehe Oesterreichische Centralbodenkreditbank.

Wiener Handelskreditbank. Verdoppelt das Kap. von 0,8 auf 1,6 Milliarden Kr. Bezugspreis 500%.

Wiener Kaufmannsbank. Erhöht das Kap. von 0,6 auf 1,2 Milliarden Kronen.

Wiener Lombard- u. Escomptebank. Erhöht das Kapital von 800 auf 1200 Mill.; Bezugspreis 12 000%. Gründet mit der Ungarischen Allgemeinen Sparkassa die Graphische Textilindustrie, Gjör (500 Mill. Kap.), und mit derselben eine Baumwollspinnerei mit 1,5 Milliard. Kap., ferner die Emballo Pappenguß-A.-G. Von nahestehenden Unternehmen erhöhen u. a. das Kapital: die Hvratska Banca, Agram (von 5 auf 10 Mill. Dinar), die Leopold Landeis A.-G. (von 32 auf 48 Mill. Kr.), die Continentale Handels A.-G. (von 40 auf 75 Mill.), und die Petronine Mineralölindustrie (von 60 auf 600 Mill.). Die Möbelfabrik Knobloch Nachf. und die Perka-Wiener Sesselfabrik fusionieren.

Ungarn. Währung. Das Pfund Sterling notiert in Budapest Ende Dezember 80—90 000 gegen 40 000 Kr. Ende Juni. Die Regierung geht „energisch" gegen die internationale Spekulation vor, die angeblich die ungar. Krone kontreminiert (vergl. Allg. Depositenbank unter Oesterreich). Die Notenpresse soll stillgelegt werden, sobald eine größere Auslandsanleihe zu Stande kommt.

Ungarisches Staatliches Noteninstitut. Der Diskontsatz wird am 4. Juli von 12 auf 18% heraufgesetzt. Das Institut soll in eine neue Notenbank mit ca. 3 Millionen Goldkronen Resultat umgewandelt werden.

Bankwesen. Die Nationalversammlung berät Ende Dezember über eine Bankenreform, die insbesondere dem Ueberhandnehmen der Kleinbanken steuern soll. Man beabsichtigt die Einführung eines numerus clausus. Bei den Privatbankiers werden Revisionen der Börsengeschäfte (wegen angeblicher Kontremine) vorgenommen.

Börse. Der starke Kurssturz an der Budapester Börse (November) wird darauf zurückgeführt, daß die Regierung die s. Zt. bei der Vermögensabgabe erhaltenen Aktien auf den Markt geworfen habe. Die Regierung bestreitet dies.

Zahlungseinstellungen. Siehe Ungarische Kreditinstituts A.-G. — Die Bankkommissionsfirma Josef Ernst u. Co., die auch in Wien eine Zweigniederlassung hat, wird mit 1½ bis 2 Milliarden Kr. Passiven insolvent. — Die Lehrerbank und Handels-A.-G. gerät in Zahlungsschwierigkeiten.

Banca Ungaro - Italiana, Budapest. Erhöht das Akt.-Kapital von 700 auf 1050 Mill. ung. Kr. Bezugsangebot 6¼ Lire je Aktie. Direktor Enrico Righi von der Banca Commerciale Italiana tritt in den Aufsichtsrat ein.

Britisch - Ungarische Bank, Budapest. Das Akt.-Kap. wird von 345 Mill. auf 1,3 Milliarden und später um 1,1 auf 2,4 Milliarden Kr. (Bezugs-

Digitized by Google

preis 25 000 ung. Kr.) heraufgesetzt. Das Institut tritt aus dem Verband ungar. Banken und Sparkassen aus. Gründet die Akt.-Ges. für landwirtschaftliche Großbetriebe (Kap. 2 Milliarden Kr.). Aus dem Interessenkreis erhöht u. a. die Steinbacher Dampfziegelei das Kapital auf 16 Mill. Kr. und die Erste Pester Spodium- u. Leimfabrik von 160 auf 320 Mill. Kr.

Budapester Bank. Beschließt eine Kap.-Erhöhung um 100 auf 150 Mill. (Bezugspreis 3000 Kr.).

Budapester Leopoldstätter Sparkassa. Das zur Gruppe gehörige Graf Stanislaus Csaky Eisen- u. Stahlwerk erhöht das Kapital von 70 auf 210 Mill. Kr.

Centralhypothekenbank ungarischer Sparkassen, Budapest. Erhöht das Kap. von 70 auf 225 Mill. Kr.

Französisch-Ungarische Bank, Budapest. Wird mit 1 Milliarde Kr. Kapital gegründet. Präsident wird der vormalige Ministerpräsident Huszar. Die Ungarisch-Amerikanische Bank ist beteiligt.

Hermes Ungarische Allgemeine Wechselstuben A.-G., Budapest. Verteilt 400 Kr. Dividende und erhöht das Akt.-Kap. von 250 Mill. auf 1 Milliarde (Bezugsangebot 5000 Kr.).

Innerstädtische Sparkassa, Budapest. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 200 auf 8000 Mill. Kr. (Bezugspreis 8000 Kr.).

Lehrerbank und Handels-A.-G., Budapest. Gerät in Zahlungsschwierigkeiten.

Lloyd-Bank, Budapest. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 500 auf 1000 Millionen und weiter auf 2½ Milliarden Kr. Bezugsangebot zuletzt 6000 Kr. auf zunächst 1 Milliarde.

Mobilbank, Budapest. Erhöht das Akt.-Kap. unter Mitwirkung englischen und belgischen Kapitals auf 800 Mill. Bezugspreis 2500 Kr.

Nationale Sparkassa, Budapest. Die zum Interessenkreis des Instituts und der Pester Ungar. Commercialbank (s. d.) gehörige Dr. Dorogi u. Co. Gummifabrik erhöht das Kap. von 60 auf 100 Mill. Kr.

Pester Erster Vaterländischer Sparkassenverein, Budapest. Das Kapital wird von 275 Mill. auf 2½ Milliarden Kr. erhöht. 25 000 Stück übernimmt die Vaterländische Bank, von deren neuen Aktien der Sparkassenverein seinerseits 225 000 Stück zu dauerndem Besitz erhält. Die restlichen 6250 Stück dienen zur Befriedigung der ausländischen Obligationäre.

Pester Ungarische Commerzialbank, Budapest. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 600 auf 800 Mill. Bezugspreis 180 000 Kr. Aus dem Interessenkreis: Ungarische Lokalbahn 30% Dividende und Kap.-Erhöhung von 20 auf 50 Mill. Kr. Ver. Glühlampen- u. Elektrizitäts A.-G. 300 Kr. Dividende. Die Dr. Dorogi u. Co. Gummifabrik erhöht das Kapital von 60 auf 100 Mill. Kr. Die Ungarische Lokaleisenbahnen A.-G. erhöht das Kapital auf 200 Mill. Kr.

Ungarisch-Amerikanische Bank, Budapest. Erhöht das Kapital auf 1 Milliarde Kronen. Französisches Kapital ist interessiert, wogegen die Bank sich an der neuen Französisch-Ungar. Bank beteiligt.

Ungarisch-Böhmische Industrialbank, Budapest. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 500 auf 700 Mill., von denen zunächst 300 Mill. begeben werden. (Bezugsangebot 8000 Kr.)

Ungarisch-Deutsche Bank, Budapest. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 200 auf 500 Mill. Kr. (Bezugspreis 3300 Kr.) Die reichsdeutschen Beteiligten (Mannesmann etc.) scheiden aus, schweizerisches Kapital tritt an ihre Stelle.

Ungarische Agrar- u. Rentenbank, Budapest. Erhöht das Akt.-Kap. von 60 um 28,02 auf 88,02 Mill. Kr. Bietet den 4% Eisenbahnrenten-Obligationären für eine Schuldverschreibung einschl. Kupons, die auf ungar. Kronen abgeändert werden, eine neue Aktie an.

Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest. Erhöht das Kapital von 488,6 auf 550 Mill. Bezugsangebot 200 000 Kr. Das Institut überläßt der Ungarisch-Italienischen Bank die von ihr durch die jüngst erfolgte Fusion mit der Ungarischen Gewerbebank erworbenen Aktien der Schlick'schen

Digitized by Google

Eisenfabriks-A.-G., wofür die Ung.-Ital. Bank der Kreditbank die in ihrem Besitz befindlichen Aktien der Steinbrucher Bierbrauerei übergibt. Aus dem Interessenkreis: Kap.-Erhöhungen nehmen u. a. vor die Kattundruck A.-G. auf 1800 Mill., die Ungarische Allgemeine Maschinenfabrik von 75 auf 500 Mill., die A.-G. für landwirtschaftliche Industrie Georgia von 300 Mill. auf 6 Milliard., die Urikany Zsiltaler Ungar. Kohlenbergwerks A.-G. von 20,8 auf 1050 Mill. Kr., die Brassoer Papierstoffabrik auf 300 Mill. Kr. (Dividende 500 Kr.); die Dozzi Salamifabrik verteilt 20% Dividende.

Ungarische Allgemeine Sparkasse, Budapest. Erhöht das Kap. von 300 auf 700 Mill. Kr. (Bezugspreis 30 000 Kr.). Eine ausländische Finanzgruppe übernimmt einen größeren Aktienposten. Das Institut beteiligt sich an der Gründung einer großen Spinnerei an der Raab. Siehe Realitätenbank und Wiener Lombardbank.

Ungarische Escompte- u. Wechselbank, Budapest. Beschließt eine Kap.-Erhöhung um 200 auf 800 Mill. Kr. (Bezugspreis 25 000 Kr.).

Ungarische Handelskreditbank, Budapest. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 45 auf 100 Mill. und alsdann eine weitere Verdopplung auf 200 Mill. Kr. (Bezugspreis 10 000 Kr.).

Ungarische Kreditinstituts A.-G., Budapest. Erklärt sich infolge verfehlter Spekulationen für zahlungsunfähig.

Ungarische Hypothekenbank, Budapest. Die zu dem Institut und der Ungar. Städtebank ressortierende Bischöfliche Domänenpachtkellerei erhöht das Kap. auf 400 Mill.

Ungarische Landeszentral-Sparkasse, Budapest. Erhöht das Kapital von 180 auf 240 Mill. K. Aus dem Interessenkreis erhöht die Justh Glühlampen- u. Elektrizitätsfabrik das Kapital.

Ungarische Städtebank, Budapest. Erhöht das Kap. auf 550 Mill. Kr. Bezugspreis 700 Kr. Siehe Ungar. Hypothekenbank.

Ungarische Allgemeine Verkehrsbank. Erhöht das Kap. auf 100 Mill. Kr. Bezugsangebot 8000 Kr.

Ungarisch-Italienische Bank, Budapest. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 350 auf 700 Mill. Kr. Bezugspreis 3200 Kr. Professor Dr. Arthur Castiglione tritt in den Vorstand ein. Die dem Institut nahestehende Schlick Nikolson Maschinenfabrik erhöht das Kapital auf 87 Mill. Kr. Siehe Ungarische Allgemeine Creditbank.

Vaterländische Bank, Budapest. Uebernimmt zu dauerndem Besitz neue Aktien des mit ihr in Interessengemeinschaft stehenden Pester Ersten Vaterländischen Sparkassenverein (s. d.) und erhöht das Kap. von 700 Mill. auf 1,6 Milliarden (Bezugspreis 50 000 Kr.), von denen der Pest. E. V. S. 225 000 Stück übernimmt. Kap.-Erhöhungen im Konzern: Borsod-Miskolczer u. Debretziner Istvan auf 4,25 Milliarden, die Hauptstädtische Bierbrauerei auf 690 Mill. und die Pannonia Bierbrauerei auf 560 Mill. Kr.

Vereinigte Budapester Hauptstädtische Sparkasse. Erhöht das Kap. auf 600 Mill. Kr. Unter Führung der Wiener Bankkomm.-Ges. Ullmann u. Co. nehmen außer dieser auch deren Kommanditäre (Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, Barmer Bankverein, Hardy u. Co.) an dem Institut Interesse und entsenden ihre Herren Direktor Böhm, München, Pohl, Berlin, und Dr. Heilpern, Wien, in den Verwaltungsrat.

Wechselstuben A.-G. Merkur, Budapest. Beschließt eine Kap.-Erhöhung um 300 auf 500 Mill. Kr. (Bezuospreis 3000 Kr.).

Tschechoslowakei. Währung. Die Regierung will zur Goldwährung übergehen und eine neue Notenbank errichten. Die Einheit der neuen Goldmünze steht noch nicht fest. Zunächst sind nur wenige „Jubiläums-Dukaten" ausgeprägt worden. Ende Dezember notiert in Prag die Devise London 149,00 c. Kr. gegen 153,87 Ende Juni, New York 34,30 gegen 33,45 und Amsterdam 1305,00 gegen 1305,00.

Bankamt beim Tschechoslowakischen Finanzministerium. Der Diskontsatz wird am 29. November von 4½ auf 5½% erhöht.

Bankwesen. Die Depositen der tschechoslowakischen Banken betragen am 30. Juni 23 rund 6013 Millionen Kr. auf Büchel und 9400 Millionen im Kontokor-

Digitized by Google

rent. Ein Depositenschutzgesetz soll erlassen werden. U. a. wird den Banken der Warenhandel untersagt und eine staatliche Revision eingeführt.

Zahlungseinstellungen usw. Die Bankfirma Gutmann u. Sohn, Homona, sucht einen gerichtlichen Ausgleich nach; den Passiven von 2,5 Mill. Kc. stehen 1,25 Mill. Kc. Aktiven gegenüber. Siehe Bodenbank, Bohemiabank, Deutsche Bank-Reichenberg, und Sparkassa in Groß-Staffelsdorf. Siehe Bodenbank, Bohemiabank, Sparkassa Großsteffelsdorf.

Allgemeine Slowakische Creditbank. Siehe Sparkassa Großstaffelsdorf.

Amerikanisch-Slowakische Bank, Prag. Siehe Bohemia-Bank.

Anglo-Tschechoslowische Bank, Prag. Bleibt für das erste, 8½ Monate umfassende Geschäftsjahr dividendenlos. Beim Zusammenbruch der Bohemiabank ist das Institut nur geringfügig beteiligt.

Bodenbank, Prag. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 192,6 Mill. Kc. bei 40 Mill. Kc. Aktienkapital. Direktion und Beamtenschaft sind durch Privatspekulationen und falsche Bilanzierung mitschuldig; der Verwaltungsrat hat eigenmächtig Einzelkredite bis zu 50% des Akt.-Kapitals gewährt und in großem Maßstabe Bodenbank-Aktien gekauft.

Bohemia-Bank, Prag. Die Gen.-Verslg. beschließt die Liquidation; der Gesamtverlust beträgt 167,3 Mill. Kc. Die Einleger werden von Staatswegen geschützt. Das Institut soll durch eine ausländische Gruppe saniert werden; diese steht dem amerikanischen Tschechen Bosak nahe, der mit dem Institut die Aktienmehrheit der Bank of Europe besitzt; ferner wirkt die Amerikanisch-Slowakische Bank mit. (Eine englisch-französische Gruppe, zu der die Legionbank gehört, hatte sich ebenfalls zur Uebernahme der Bohemia-Bank bereit erklärt.) Das neue Kapital beträgt 40 Mill. Kc., doch muß die Regierung auf zehn Jahre 100 bis 150 Mill. Kc. vorschießen und die Konzession verlängern.

Böhmische Aktien-Hypothekaranstalt, Prag. Die Gen.-Verslg. beschließt. den Reingewinn von 0,01 (i. V. 0,005) Mill. Kc. vorzutragen.

Böhmische Escomptebank u. Creditanstalt, Prag. Eine englische Bankengruppe unter Führung von Kleinwort Sons u. Co. übernimmt einen namhaften Posten von Aktien des Instituts, das eine Kap.-Erhöhung um 25 auf 200 Mill. Kc. beantragt. Sir Alexander Kleinwort tritt in den Verwaltungsrat ein.

Böhmische Unionbank, Prag. Hat eine Filiale in Teplitz-Schönau errichtet. Gründet die Kosmos Ofenerzeugungs- u. Eisenwerke, Olmütz (1 Miill. Kc. Kap.). Direktor Schnabel tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Paul Wegener Film A.-G., Berlin (600 Mill. M. Kap.) ein. Siehe Tschechoslowakischer Bankverein.

Ceska Banka. Siehe Tschechoslowak. Bankverein.

Deutsche Bank, Reichenberg. Soll mit Unterstützung der Regierung saniert werden.

Deutsche Agrar- u. Industriebank, Prag. Siehe Deutsche Bodenbank, Wien.

Mährische Agrar- und Industriebank. Gründet die Ver. Chemischen Werke, Preßburg (1 Mill. Kc. Akt.-Kap.).

Prager Creditbank. Die Société Générale, die Banque de Paris et des Pays-Bas und die Rotterdamsche Bankvereeniging übernehmen die restlichen 25 Mill. Kc. der jüngsten Aktienemission. Die Aktien sollen zum Pariser Terminhandel zugelassen werden. Die Bank gründet mit der Allgemeinen Depositenbank und dem Bankhaus Fuchs u. Co. die Montan-Industrie A.-G., Marienbad. Siehe Tschechoslowakischer Bankverein.

Schlesische Escomptebank, Bielitz. Das der Niederösterreich. Escomptebank nahestehende Institut erhöht das Kap. von poln. M. 200 auf 600 Mill. Bezugspreis 4500%.

Slowenska Banka, Agram. Beabsichtigt eine Interessengemeinschaft mit der Laibacher Kreditbank (Jugoslaw.).

Sparkassa Großstaffelsdorf. Stellt die Zahlungen ein und sucht ein Moratorium nach; eine 65%ige Quote wird den Gläubigern angeboten. Nach

Digitized by Google

Beendigung des Ausgleichsverfahrens soll unter Leitung der Allgemeinen Slowakischen Creditbank durch Fusion mehrerer Institute, darunter der liquidierten Sparkassa, eine neue Bank in Groß-Staffelsdorf gegründet werden.

Tschechoslowakische Agrarbank. Siehe Tschechoslow. Bankverein.

Tschechoslowakischer Bankverein, Berlin. Die Gen.-Vslg. schüttet aus 348,1 (0,41 Mill.) Reingewinn 100% p. r. t. Dividende aus. Die Bankengruppe (Deutsche Orientbank, Berlin, Böhmische Unionbank, Prager Creditbankbank, Tschechoslowakische Agrarbank u. Ceska Banka) übernimmt 250 Mill. Mark junge Aktien zwecks Verwertung im Interesse des Instituts. Direktor Schnittkin tritt in den Aufsichtsrat der Oswald Film A.-G. und der Egowerke (Automobile) ein. Die Bank wird durch den Fabrikanten Czizek erheblich geschädigt, soll aber angeblich gedeckt sein.

Zivnostenska Banca, Prag. Die im Besitz des Instituts befindliche Aktienmehrheit der Oesterreichischen Commerz- u. Discontobank geht an eine Gruppe von Wiener Aristokraten und Textilindustriellen über. Siehe Laibacher Kreditbank unter Jugoslavien.

Jugoslavien. Nationalbank des Königreichs der Serben, Kroaten u. Slovenen. (Serbische Nationalbank.) Nach dem Bankgesetz dürfen Banknoten nur im dreifachen Ausmaß der Deckung ausgegeben werden. Der derzeitige Banknotenumlauf von 5,8 Milliarden ist mit mehr als 50% gedeckt. Die Bank verringert die Erhöhung des Notenumlaufs zu Kreditzwecken, da die Kreditnot nicht auf Geldmangel, sondern auf unrichtige Kapitalpolitik der Banken zurückzuführen sei. Stellt dem Finanzminister einen größeren Kredit zur Durchführung einer großzügigen Devisenpolitik zur Verfügung. Die Bank wird ab 1. Januar 24 Kleinbanken (unter 3 Mill. Dinar) keine Kredite mehr gewähren.

Währung. Ende Dezember notiert die Devise Belgrad in London 413,50 Dinar je Pfund Sterling gegen 410 Ende Juni, in Zrich 6,45 gegen 6,15 Frcs. je 100 Dinar. Die Geldstrafen, die für die Uebertretung der verschiedenen Devisen-Vorschriften gezahlt worden sind, betrugen bis 1. 8. 1923 18,7 Mill. Dinar.

Die Postsparkassen erhöhen den Zinsfuß am 1. Oktober von 1,8 auf 2 Prozent.

Bankwesen. Die Bankenkontrolle wird durch den Finanzminister erheblich verschärft. Verschiedene Banken werden wegen Devisenspekulation in Strafe genommen.

Zahlungseinstellungen. Siehe Balkanbank, Belgrader Kommissionsbank und Belgrader Vereinigte Bank. Die Ujedinsena Beogradska Banka, Belgrad, bricht zusammen, ebenso die Bosnische Depositenbank, Serajewo.

Allgemeine Gewerbebank, Zagreb. Will ihr Kapital auf 25 Millionen Dinar erhöhen und kleinere Sparkassen in sich aufnehmen.

Allgemeine Handwerkerbank. Siehe Zagreber Bank.

Balkanbank, Agram. Gerät infolge von Spekulationen in Dollars mit über 50 Mill. Dinar Passiven in Zahlungsschwierigkeiten; es sind ungedeckte Dollarschecks im Betrag von 24 Mill. Dinar ausgegeben worden; ein sechsmonatlicher Zahlungsaufschub wird angestrebt.

Bank für Handel, Gewerbe und Industrie, Agram. Beantragt die Verschmelzung mit der Zentralbank und der Zentral-Escompte- u. Wechslerbank, Agram. Zum Zwecke der Fusion wird das Kapital auf 110 Mill. erhöht; für 25 Mill. Zentralbank-Aktien werden 37,5 Mill. Bank für Handel-Aktien und für 25 Mill. Zentralescomptebank-Aktien 17,5 Mill. Bank für Handel-Aktien gewährt.

Belgrader Baubank. Siehe Belgrader Ver. Bank.

Belgrader Kommissionsbank. Strebt einen Ausgleich mit ihren Gläubigern an.

Belgrader Vereinigte Bank. Das aus der Jugoslavischen Handelsbank und der Belgrader Baubank gebildete Institut stellt seine Zahlungen infolge der Krisis am Baumarkt ein.

Digitized by Google

Bosnische Industrie- u. Handelsbank, Serajewo. Erhöht das Kapital von 10 auf 20 Mill. Dinar; 5 Mill. dienen der Fusion mit der Jüdischen Handels- u. Gewerbebank, Tuzla, und mit der Kommerzialbank, Agram.

Erste Kroatische Sparkasse, Zagreb. Erhöht ihr Kapital von 50 auf 75 Mill. Dinar.

Handelsbank für Bosnien und Herzegowina. Gibt auf vier alte Aktien zu je 100 Kr. eine Aktie zu 100 Dinar sowie auf 2 derart umgetauschte Aktien eine Gratisaktie zu 100 Dinar gegen Bezahlung von 10 Dinar Spesen und in Oesterreich 1600 Kr. Stempel aus; die Dividende für 1922 wird mit je 3,75 Dinar per alte Aktie ausgeschüttet.

Hovatsca Banca, Agram. Das der Wiener Lombardbank nahestehende Institut erhöht das Kapital von 5 auf 10 Mill. Dinar. Bezugspreis 85 für 50 Dinar.

Jüdische Handels- u. Gewerbebank, Tuzla. Fusioniert mit der Bosnischen Industrie- u. Handelsbank (s. d.).

Jugoslavische Bank, Agram. Siehe Belgrader Ver. Bank.

Kommerzialbank, Agram. Wird mit der Bosnischen Industrie- u. Handelsbank (s. d.) verschmolzen.

Kroatische Escomptebank, Agram. Die Gen.-Versig. beschließt eine Kap.-Verdopplung auf 200 Mill. Dinar; Bezugsangebot auf 25 Mill. 132,50 Dinar. 15 Mill. übernimmt ein Syndikat unter Führung der Anglo-Austrian Bank Ltd. London.

Kroatisch-Slavische Landeshypothekenbank. Erhöht das Kapital von 20 auf 60 Mill. Dinar.

Laibacher Kreditbank. Beabsichtigt eine Interessengemeinschaft mit der Slowenska Banka, Agram, mit der sie eine Elektra A.-G. (6 Mill. Dinar Kap.) gründet. Das der Zivnostenska Banka, Prag (s. d.) nahestehende Institut erhöht das Kapital von 25 über 37,5 auf 50 Mill. Dinar.

Slovenska Banka, Agram. Siehe Laibacher Kreditbank.

Zagreber Bank. Fusioniert mit der Allgemeinen Handwerkerbank.

Zentralbank, Agram. Siehe Bank für Handel, Agram.

Zentral-Escompte- u. Wechslerbank, Agram. Siehe Bank für Handel, Agram.

V. Italien.

Banca d'Italia. Der Diskontsatz bleibt unverändert 5½%. Wegen der Dividenden-Begrenzung bis 1930 (auf 80 Lire) siehe Banca Nazionale di Credito.

Währung. Die Lire notieren Ende Dezember in London 100,12 gegen 103,56 Ende Juni (Parität 25,22).

Bankwesen. Die Bankdepositen haben betragen: Ende Juni 1914 7,8, Ende Juni 1918 12,6, Ende Juni 1923 32,3 Milliarden Lire.

Zahlungseinstellungen. Siehe Adriatische Bank, Banca Nazionale del Reduce, Banca di Credito Centrale.

Adriatische Bank, Triest. Gerät in Zahlungsschwierigkeiten. Das Aktienkapital (15 Mill. Lire) und die Reserven (5,3 Mill.) sind verloren. Die Aktien sind also wertlos, berechtigen aber zur Zeichnung neuer Aktien à 2000 Lire.

Banca Commerciale Italiana, Mailand. Siehe Banco die Roma.

Banca di Credito Centrale, Triest. Schließt ihre Schalter und bietet ihren Gläubigern einen Ausgleich auf der Grundlage von 20%. Die Passiven betragen ca. 3 Mill. Lire.

Banca di Napoli, Neapel. Die kanadische Agentur der Bank (Banco Rocca of Canada) hat die Zahlungen eingestellt. Notenumlauf am 30. Sept. 3,48 Milliarden Lire, Bardeckung 0,30 Milliarden, Wechsel und Vorschüsse 1,55 Milliarden. Siehe Banca Nazionale.

Banca Italiana di Sconto. Siehe Banca Nazionale.

Banca Nazionale del Reduce, Rom. Diese für die Interessen der Kriegsteilnehmer gegründete Nachkriegsbank, zu deren Aktionären auch der König von Italien gehört, ist zahlungsunfähig; sie verzeichnet 5 Mill. Lire Aktiva,

Digitized by Google

denen 25 Mill. Passiva gegenüberstehen. Wie andere zusammengebrochene Banken Italiens beteiligte sich auch dieses Institut an Presse-Unternehmungen.

Banca Nazionale di Credito, Rom. Dieser Nachfolgerin der insolventen Banca Italiana di Sconto (eine halbe Million Gläubiger mit fast 6 Milliarden Lire Forderungen) ist es nicht möglich gewesen, bis Ende März 1924 die Gläubiger mit 67 bezw. 62% zu befriedigen, wie es ursprünglich vorgesehen war. Mehrere Projekte zur Flottmachung, darunter durch Fusion, haben sich als undurchführbar erwiesen. Die Regierung befreit daher duch Dekret das Institut von der Liquidation ihrer Vorgängerin; diese geht auf einen Ausschuß über (Fiatwerke u. A.), der mit Hilfe der Darlehnskasse (Consortio per Valori industriali) die Gläubiger befriedigt. Die Mittel werden durch Vorwegnahme künftiger Gewinne der Notenbanken (ebenso wie bei der Sanierung des Banco di Roma) gewonnen. Die Dividende der Banca d'Italia wird mithin bis 1930 auf die letztjährige Höhe beschränkt (60 Lire), während die anderen beiden Notenbanken, die keine Akt.-Ges., sondern Patrimonialinstitute sind, ihre Gewinne gleichfalls zum größten Teil der Sanierung der notleidenden Kreditbanken zuführen müssen. Auch der Staat bringt durch Beschränkung seines Gewinnanteils an den Notenbanken Opfer. (Senator Einaudi berechnet, daß die Sanierung der Bank und des Banco di Roma den Staat ca. 2½ Milliarden Lire koste.)

Banco Ambrosiano, Mailand. Das mit 40 Mill. Lire arbeitende Institut schüttet wieder 9% Dividende aus.

Banco di Roma. Die Gen.-Versig. genehmigt die Erhöhung des Akt.-Kapitals von 150 auf 200 Mill. Lire. Mit Hilfe der Regierung werden die immobilen und notleidenden Forderungen an die im wesentlichen von den Notenbanken gegründete Darlehnskasse (Consortio per Valori industriali) abgestoßen. Der Verwaltungsrat wird erneuert; Präsident ist der Abgeordnete Boncompagni. Der Credito Nazionale, das Trustinstitut der katholischen Banken, stößt die in seinem Besitz befindliche Aktienmehrheit an den Credito Italiano, die Banca Commerciale Italiana und eine der größten Industriegesellschaften Italiens ab. Siehe Banca Nazionale.

Banco di Sizilia, Palermo. Die Bank erhält die Genehmigung, im Interesse der italien. Auswanderer, die durch den Zusammenbruch einer ital.-kanadischen Bank geschädigt sind (siehe Banca di Napoli) Agenturen im Ausland zu errichten. Notenumlauf am 30. Sept. 729, Barbestand 73, Wechsel und Vorschüsse 410 Millionen Lire. Siehe Banca Nazionale.

Consortio per Valori industriali (Darlehnskasse). Siehe Banca Nazionale di Credito u. Banco di Roma.

Credito Italiano, Rom. Siehe Banco di Roma.

Credito Nazionale, Rom. Siehe Banco di Roma.

Italienische Braubank, Mailand. Wird von der Permutit A.-G., Berlin, Wiener Bankfirmen und der Firma Paolo Schubert, Mailand, gegründet. Den Verwaltungsräten beider Gesellschaften gehören u. a. an: Generaldirektor Gerstel (Permutit), Konsul S. Marx (Internationale Handelsbank, Berlin), Generaldirektor Nacher (Engelhardt-Brauerei, Berlin) und Bankier Rokotnitz-Wien.

VI. Schweiz.

Schweizerische Nationalbank. Der Diskontsatz wird am 14. Juli von 3 auf 4% heraufgesetzt. — Um die im Ausland zirkulierende Notenmenge schätzen zu können, veranstaltet das Institut eine Umfrage bei sämtlichen Schweizer Banken über die Kassenbestände in Gold, Silber und Noten. Eine Zurückziehung der schweiz. 5 Francs-Noten kommt entgegen anderweitigen Verlautbarungen zurzeit nicht in Frage. Siehe Darlehnskasse der Schweizerischen Eidgenossenschaft und Währung.

Währung. Gemäß dem Zusatzabkommen vom 9. 12. 21. zur Latein-Münzunion hat Italien 10 Mill. Frs. 5 Lire-Stücke in der Schweiz zurückgekauft, größtenteils in Gold. Nachdem ca. 50 Mill. Frs. neue schweiz. 5 Francsstücke ausgeprägt worden sind, liegen bei der Nationalbank noch ca. 160 Mill. Frcs. alte, hauptsächlich französische 5 Frs.-Stücke, die auf gewisser Basis in die Notendeckung eingerechnet werden dürfen. Ende Dezember notieren in Zürich die

Digitized by Google

Devisen London 24,82 gegen 25,91 Ende Juni, Paris 29,30 (34,25), Italien 24,86 (24,85), Brüssel 25,90 (29,30) und New York 5,72¾ (5,6½). Im Interesse des Wechselkurses wird in Amerika (Morgan) ein Getreideimport-Kredit von 20 Mill. Dollar aufgenommen.

Darlehnskasse der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Nach dem Bericht für 1922/23 haben die Kredite von 25,7 auf 45,5 Mill. Frcs. und die Vorschüsse um 15,6 auf 37,2 Mill. Frcs. zugenommen. Die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen stieg von 15,5 auf 30,9 Mill. Frcs., von denen sich 29,9 Mill. bei der Schweiz. Nationalbank (durch Noten ersetzt) und nur 0,96 Mill. im Verkehr befinden. Bei 0,42 Mill. Bruttoerlös verbleiben 0,30 Mill. Reingewinn (0,43 Mill. weniger als i. V.).

Ein schweizerischer Bankiertag hat im September in Interlaken stattgefunden. Teilnehmer waren in der Hauptsache mittlere und kleine Institute.

Zahlungseinstellungen u. s. w. Siehe Bank f. Handel u. Industrie, Banque de Payerne, Bodenkreditbank.

A.-G. für Verwaltung von Bankbeteiligungen, Zürich. Ist mit 1 Mill. Frcs. Kapital errichtet worden. Obwohl in der Verwaltung nur schweizerische Namen vertreten sind, handelt es sich um Teil-Veranlagungen ausländischer Bankinteressen nach der Schweiz.

Bank A.-G. Guyerzeller, Zürich. Siehe Guyerzeller.

Bank für elektrische Unternehmungen, Zürich. Die Gen.-Versig. genehmigt einen neuen Sanierungsvorschlag, nach dem die Vorzugsaktien von 1000 auf 500 Frcs., die Stammaktien von 250 auf 50 Frcs. herabgesetzt werden; durch Umtausch von Genußscheinen in neue Aktien wird das Kapital auf 60 Mill. Frcs. erhöht. Das Konto ungedeckte Valuta-Differenzen wird auf diese Weise beseitigt. Die deutschen Beteiligungen von 150 Mill. M. sind gänzlich abgeschrieben. Die ehemalige Vorzugsaktie-Serie A erhält 6% Dividende. Gerüchte von einer Beteiligung des Stinnes-Konzerns bewahrheiten sich nicht.

Bank für Handel u. Industrie in Konkurs, Zürich. Das Konkursgericht erhebt gegen die Mitglieder der Verwaltung, die Direktoren und die Kontrollstelle des falliten Instituts Strafklage wegen betrügerischen bezw. fahrlässigen Bankrotts.

Bank für Orientalische Eisenbahnen, Zürich. Das gesamte Portefeuille des Instituts wird von den Bankhäusern N. M. Rothschild u. Sons, I. Henry u. Co., der Lloyds Bank, der National Provinzial u. Union Bank of England und der Westminster Bank übernommen. Präsident Dr. Julius Frey wird Verwaltungspräsident der Anatolischen Eisenbahngesellschaft, der Hafengesellschaft Haidar-Pascha und der Mersina-Tarsus-Adana-Bahn.

Banque de Payerne. Die Liquidationskommission klagt gegen die Direktoren, Verwaltungsräte und Rechnungsrevisoren auf Schadenersatz.

Bank in Langenau. Die Dividende für 1922/23 beträgt wieder 7%.

Bank in Ragaz. Die Dividende für 1922/23 wird auf wieder 5 Prozent festgesetzt.

Baseler Handelsbank. Die Société Générale de Belgique, die Banque Belge pour l'Etranger, Brüssel, und das Institut selbst gründen mit Hilfe belgischen, schweizerischen und österreichischen Kapitals eine polnische Bank zwecks Uebernahme der acht polnischen Filialen des Wiener Bankverein.,

Bodenkreditbank, Basel. Die Gen.-Versig. beschließt die Herabsetzung des Akt.-Kapitals von 10 auf 1 Mill. Frcs. zwecks Tilgung der Unterbilanz von 1,5 Mill Frcs. und der Währungsverluste aus deutschen Hypotheken.

Caisse d'Epargne Cantonale Vaudoise, Lausanne. Das vom Crédit Foncier Vaudois verwaltete Institut erzielt im 1. Halbjahr 1923 einen Einlagenzugang von 1,2 Mill. Frcs. (i. V. 1,3).

Comptoir d'Escompte de Genève, Genf. Erwirbt die Aktienmehrheit der Bosnischen Industrie- u. Handelsbank und übernimmt die Agramer Handelsbank, um diese in eine Filiale des bosnischen Instituts umzuwandeln.

Crédit Foncier Vaudois. Erhöht am 1. Dezember den Darlehnszins von 4¾ auf 5%. Siehe Caisse d'Epargne Cantonale Vaudoise.

Crédit Industriel, Glarus. Ist mit 0,5 Mill. Frcs. Akt.-Kapital gegründet worden.

Digitized by Google

Finanzsyndikat, Zürich. Ist mit 1 Mill. Frcs. Akt.-Kap. zwecks Finanzierung von Handelsgeschäften und Vermögensverwaltung gegründet worden.

Bank G.-G. Guyerzeller, Zürich. Der Reingewinn der 1. Jahreshälfte 1923 des der Westbank nahestehenden Instituts beträgt 0,33 (i. V. 0,31) Mill. Frcs. Die Zulassung der Aktien zur Züricher Börse wird beantragt.

Hypothekenbank in Basel. Eine Bilanz per Ende Juni 1923 verzeichnet unter der Voraussetzung der Vollwertigkeit der Kursgarantien für die Markhypotheken eine Unterbilanz von 15,08 (Ende 1922 13,56) Mill. Frcs., wobei alle nicht kursgesicherten Valuten mit den Tageskursen, die Mark mit Null eingesetzt ist. Das Akt.-Kapital beträgt 7,8 Mill. Frcs., der Obligationenumlauf 40,95 Mill. Frcs.; das Währungsausfallkonto beträgt 56,03 Mill. Frcs. Die Gläubiger- (Obligationär-) Versammlung lehnt ein Angebot der Deutschen Bank auf Ablösung ihrer Kursgarantie von 1917 ab; die D. B. wollte 3,3 Mill. Dollarschatzanweisungen abtreten. Der Zinsendienst wird eingestellt. Um notleidenden Obligationen und Inhabern von Guthaben-Büchlein entgegenzukommen, will man einzelne Guthaben zurückkaufen.

Hypothekenkasse des Kantons Bern. Nimmt eine 4½% Anleihe von 20 Mill. Frcs. zu 98% auf.

Leihkasse Küßnacht. Schüttet für 1922/23 wieder 6% Dividende aus.

Schweizerisch-Argentinische Hypothekenbank, Zürich. Verteilt wieder 8% Dividende.

Schweizerische Bankgesellschaft, Basel. Gibt außer ihren Monatsberichten eine Broschüre „Das Wirtschaftsjahr 1923" heraus.

Schweizerische Depositenbank in Rumänien, Bukarest. Ist mit 100 Mill. Lei Kapital von schweizerischen Exportfirmen gegründet worden. Von dem Akt.-Kap. sind zunächst 30 Mill. Lei begeben.

Schweizerische Volksbank, Bern. Gibt eine Börsenstatistik (Höchst- und Tiefstkurse usw.) für das Jahr 1923 heraus.

Société Financière Italo-Suisse, Genf. Aus 0,76 (i. V. 0,65) Mill. Frcs. Ueberschuß werden 17 Frcs. Dividende auf die Prioritäts-Aktien A, und 22 Frcs. auf die Prior.-Aktien B (i. V. je 14,50 Frcs.) Dividende ausgekehrt.

Spar- u. Leihkasse Münzingen. Schüttet für 1922/23 eine Dividende von 8 (i. V. 7) Prozent aus.

Zürcher Kantonalbank. Kommt um Erhöhung ihres Dotationskapitals (10 Mill.) auf 40 bis 50 Mill. Frcs. ein.

Umschau

DIE GOLDDISKONTBANK.

Aus der Schacht'schen Goldnotenbank, die den kunterbunten Umlauf an Papiermark, Rentenmark und Notgeld aufsaugen und durch eine einheitliche Goldnote ersetzen sollte, die dann ihrerseits durch die international garantierte Goldnote einer neuen Währungsbank abzulösen wäre, ist eine „Golddiskontbank" geworden; das heißt, eine Bank, die der deutschen Wirtschaft kein neues Geld, sondern neuen Kredit zuführen soll. Die Metamorphose ist an sich erfreulich. Man hat sich bisher immer mit Provisorien und „Zwischenlösungen" beholfen, weil man weder den klaren Blick noch die nötige Entschlußfähigkeit für die in Wirklichkeit so einfache definitive Lösung der deutschen Währungsfrage aufgebracht hat. Solche Provisorien sind aber gefährlich. Sie lassen die Wirtschaft nicht zur Ruhe kommen und untergraben schließlich die Fähigkeit der Bevölkerung, überhaupt noch zwischen gesundem und krankem Gelde zu unterscheiden. Auf eine ruinierte Währung erst eine weniger schlechte und dann auf diese eine noch bessere folgen lassen, die ihrerseits wieder durch die angeblich beste abgelöst werden soll, heißt das Volk systematisch zum Mißtrauen gegen jede Währung erziehen. Reformen müssen das eingewurzelte Uebel mit einem Schlage beseitigen, oder sie taugen nichts. Es ist also gut, daß die geplante Zwischenlösung einer Platzhalterbank für die eigentliche Goldnotenbank am Widerstande der nüchtern urteilenden Londoner City gescheitert ist. Und ebenso gut ist, daß an ihre Stelle nunmehr eine Bank tritt, die der deutschen Wirtschaft Kredit zuführen

Digitized by Google

soll. Leider wird der Umfang, in dem dieser Kredit gewährt wird, nur ein ganz bescheidener sein. Die neue Bank soll zwar mit 500 Millionen Goldmark bezw. 25 Millionen Pfund Sterling ausgestattet werden. (Indem man offiziös 20 Goldmark einem Pfund Sterling gleichsetzt, gibt man indirekt zu, daß die Berliner Notiz von ca. 18 Goldmark für das Pfund der Wirklichkeit nicht entspricht.) Aber von diesen 500 Millionen bedeutet nur der kleinere Teil einen wirklichen Kredit. Aus drei Quellen soll die Leihbereitschaft der Bank gespeist werden. 200 Millionen sind durch die Aktienzeichnung, weitere 200 Millionen durch Rediskont-Kredite und die letzten 100 Millionen durch eigene Noten der Bank aufzubringen. Von den Aktien soll aber die Hälfte von der Reichsbank, die andere Hälfte von den deutschen Privatbanken übernommen werden, und die Noten sollen mindestens zu 50% durch Gold gedeckt sein. Sonach werden 250 Millionen aus deutscher Kapitalkraft und 50 Millionen aus einem deutschen Notenprivileg aufgebracht. Lediglich die 200 Millionen Rediskontkredit will ein englisches Bankkonsortium unter angeblicher Mitwirkung der Bank von England beisteuern. Aber auch dieser Betrag wird praktisch kaum je erreicht werden, sondern ist sozusagen nur ein theoretisches Maximum. Er stellt die Höchstgrenze aller Kreditzusagen dar, und zwischen dieser Höchstgrenze und der effektiven Beanspruchung verbleibt meist ein gewisser Spielraum. Zwar will ein internationales Konsortium die von der Reichsbank übernommenen Aktien beleihen; es hat jedoch den Anschein, als ob hinter diesem Konsortium hauptsächlich deutsches, nach dem Ausland, insbesondere Holland, übertragenes Kapital steckt. Die Auslandshilfe schrumpft also auf ein recht bescheidenes Maß zusammen. Wenn man sich erinnert, daß die deutsche Geschäftswelt vor dem Kriege der Regel nach Blanco-Rembourskredite in Höhe einer runden Milliarde Mark in London mit derselben Selbstverständlichkeit beanspruchte wie eingeräumt erhielt, und sich dann vergegenwärtigt, daß jetzt ein Kredit im Höchstmaß von 200 Millionen, der außer durch das Giro deutscher Privatbanken noch durch die Unterschrift der Golddiskontbank garantiert werden muß, als großer Erfolg gebucht wird und dem Vermittler ein Lorbeerreis einträgt, so ermißt man erst den Abstand zwischen der Vergangenheit und der inflationsgeschwächten Gegenwart. Es kommt hinzu, daß die Bereitschaft des „Auslands", Aktien der neuen Golddiskontbank zu übernehmen, mit der Zusicherung einer 8 prozentigen Dividende erkauft werden muß; welches Zinsversprechen man den englischen Kreditinstituten für ihre Rediskont-Bereitschaft geben mußte, ist bisher schamhaft verschwiegen worden. Daß die neue Bank, obwohl sie im Grunde eine reine Kreditbank ist, das Emissionsrecht für fünf Millionen Pfund Goldnoten erhält, entspringt wohl lediglich dem Wunsche, nicht deutlich erkennbar werden zu lassen, daß die ursprünglich geplante Goldnotenbank gescheitert ist; die Oeffentlichkeit soll in der Golddiskontbank zum mindesten eine Teil-Verwirklichung des alten Projekts erblicken. Sachlich ist dieses Emissionsrecht nicht mehr als ein Schönheitsfehler, der kein Bedenken auszulösen braucht. Eine Vertärkung der Inflation ist von ihm nicht zu befürchten, denn die neuen Goldnoten werden kaum in den Verkehr eindringen, sondern dank ihres Valutencharakters schon in der ersten Hand gehamstert werden; was freilich andererseits eine weitere Verringerung des Kredits bedeutet, den die mit so großem Getöse geschaffene Diskontbank der deutschen Wirtschaft zuführt. Daß ein derartig geringer Nutzeffekt mit dem Verzicht auf die deutsche Nationalität der Bank und mit einer Adoptierung der Sterlingwährung sowohl für die Aktien und die Goldnoten wie auch für die zu rediskontierenden Wechsel erkauft werden mußte, ist für die deutsche Finanzpolitik überaus beschämend.

DIE FRANCS-SPEKULATION.

In der zweiten Februar- und ersten Märzhälfte ist der französische Franc von etwa einem Viertel seines Goldpari auf weniger als ein Sechstel desselben gesunken. Er hat also binnen kurzer Zeit mehr als ein Drittel seines Zeitwertes eingebüßt. In Frankreich wurde dieser Kurssturz, der in den Reihen der französischen Sparer einen panischen Schrecken auslöste und dem Ministerium Poincaré gefährlich zu werden drohte, auf einen Angriff der internationalen, insbesondere der deutschen Spekulation zurückgeführt. Man glaubte, einer planmäßigen wirtschaftspolitischen Attacke gegenüberzustehen, die von der Berliner Wilhelmstraße

Digitized by Google

aus geleitet wurde. Das war natürlich ein Ammenmärchen. Es ist zwar durchaus begreiflich, daß man in den Kreisen der deutschen Regierung einen Niedergang des Franc nicht gerade ungern sieht, zumal er sich als Symptom des Mißlingens der Ruhraktion darstellen, also politisch ausmünzen läßt. Aber der Einfluß der Regierung auf die deutsche Bank- und Börsenwelt ist doch nicht groß genug, um diese Organe zu einer Spekulation mit rein außenpolitischer Tendenz und zur Uebernahme der damit verbundenen großen Risiken zu veranlassen. Die deutsche Finanzwelt hat zwar, wie sich inzwischen herausgestellt hat, in der Tat in großem Maßstabe in Francs spekuliert, aber ohne jede politische Absicht und ohne irgend welche Mitwirkung der Regierung. Sie hat vielmehr Blanco-Verkäufe in Francs nur deshalb vorgenommen, weil sie sich davon Gewinne versprach. Deutsche Volkswirte, deren positive Kenntnisse geringer waren als ihr politischer und wirtschaftlicher Einfluß, hatten so lange das Dogma gepredigt: „Das Schicksal der Mark ist das Schicksal des Franc", daß sich mit der Zeit in Berliner Bank- und Börsenkreisen wirklich die Auffassung einnistete, die französische Währung werde der deutschen früher oder später auf ihrem Marsch in die Tiefe folgen, und man werde auch in Frankreich bald in Milliarden und Billionen rechnen. Noch jetzt, nach mehr als fünf Jahren eines grausamen Anschauungsunterrichts, hat man in den maßgebenden Finanzkreisen Deutschlands noch nicht begriffen, daß die Entwertung der Mark auf den billionten Teil ihres Vorkriegswerts ausschließlich einer materiellen Ursache, nämlich der Ausgabe unerhörter Mengen von Zettelgeld, entsprungen ist, und daß die psychologischen Momente, die den Marksturz in seinem letzten Stadium verschärften und beschleunigten, niemals hätten eintreten und wirken können, wenn jene materielle Ursache nicht gewesen wäre. Daß Derartiges in Frankreich mit seinem verhältnismäßig stabilen Notenumlauf und seiner beharrlichen Tendenz, diesen Notenumlauf — trotz einer gelegentlichen kleinen Zunahme — von Jahr zu Jahr um 1 bis 2 Milliarden einzuschränken, glattweg unmöglich war, das wurde in Berliner Finanzkreisen nicht erkannt. Es war also ökonomische Unkenntnis, kein politisches Revanchegelüst und auch keine „Bankverschwörung", was die Behren- und Burgstraße dazu trieb, Francs-Devisen in großem Maßstabe in blanco zu verkaufen. Da Terminverkäufe in Deutschland unmöglich waren, so bediente man sich der ausländischen Verbindungen, insbesondere der holländischen Filialen und Kommanditen, zum Zwecke der Francs-Spekulation, und zunächst mit Erfolg. Denn wie jede Ware, die man auf dem Weltmarkt einseitig anbietet, durch das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage vorübergehend unter ihren sogenannten inneren Wert gedrückt wird, so sank auch der Franc Anfang März erheblich unter den Stand, der durch den tatsächlichen Inflationsgrad gerechtfertigt war. Aber naturgemäß nicht für die Dauer. Denn auch in einem Lande, in dem die automatische Sicherung der Währung durch die Austauschbarkeit von Noten in Gold beseitigt worden ist, setzt sich nach einiger Zeit der Effektivwert des Geldes wieder durch, und zwar mit Hilfe des Außenhandels. Das Sinken der Währung unter ihre natürliche Kaufkraft führt eine Verbilligung der Landesprodukte auf dem Weltmarkt herbei, und die starke Ausfuhr, die infolgedessen einsetzt, zwingt das Ausland, das die Ausfuhr aufnimmt, zu Rückkäufen der vorher spekulativ abgegebenen („gefixten") Devisen. Frankreich hat auf diese natürliche Reaktion, die früher oder später unbedingt eintreten mußte, nicht zu warten brauchen, denn England und Amerika haben die Devisenkäufe, die andernfalls erst nach einiger Zeit getätigt worden wären, schon vorgenommen, noch ehe die Francs-Baisse den französischen Außenhandel und dieser die Devisenkurse korrigieren konnte. Infolgedessen ist die internationale Francs-Spekulation schon einige Wochen oder Monate früher zu Schaden gekommen, als es ohne das präventive Eingreifen der angelsächsischen Finanz der Fall gewesen wäre. Insbesondere die deutsche Spekulation hat ihre Torheit, eine Analogie zwischen den französischen Verhältnissen und den deutschen zu konstruieren, mit schweren Verlusten bezahlen müssen, so daß man geradezu von einer „finanziellen Marneschlacht" gesprochen hat. Der Amsterdamer Platz ist durch die dort laufenden Francs-Engagements deutscher und auch österreichischer Häuser in Mitleidenschaft gezogen worden, und die Effektenbaisse an der Berliner und Wiener Börse hat gezeigt, welch ungeheure Erleichterungsverkäufe haben vorgenommen werden müssen, um die entstandenen Differenzen der Francs-Spekulation zu begleichen. Durch die überstürzten Deckungskäufe der völlig konsternierten Spekulation, die ihr Ende noch nicht erreicht

Digitized by Google

haben — es laufen noch große Baisse-Engagements per Ende April und Ende Mai —, scheint übrigens der Franc noch etwas über seinen natürlichen Stand hinausgetrieben worden zu sein. Denn ein Stand von 76 Francs für das englische Pfund ist, soweit eine exakte Errechnung hier möglich ist, günstiger, als der tatsächliche Inflationsgrad in Frankreich es rechtfertigt. Man darf ja nicht vergessen, daß neben den Noten der Bank von Frankreich auch noch größere Mengen „Notgeld" (Zettel der Pariser Handelskammer u. dgl.) im Verkehr sind, die den Gesamtumlauf in Frankreich über die offiziell bekanntgegebenen Ziffern hinaus erhöhen.

Literatur.

Deutschlands Wirtschaft, Währung und Finanzen. Im Auftrage der Reichsregierung den von der Reparationskommission eingesetzten Sachverständigenausschüssen übergeben. Berlin 1924. Zentral-Verlag G. m. b. H. (2.50 G.M.). — Aus dem Inhalt: Die Lage der deutschen Wirtschaft Ende 1923. — Die gegenwärtige Währungslage in Deutschland. — Die deutsche Rentenbank. — Haushalt und Finanzen. — Die wirtschaftliche Lage der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung.

Englands Kriegsbilanz. Von Fritz v. Hake. München 1924. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung. (1.60 G.M.) — Aus dem Inhalt: Englische Weltpolitik im 19. Jahrhundert. — Vom Regierungsantritt Eduards VII. bis zum Weltkrieg. — Wirtschaftslage und Finanzen. — Englands Prestige.

Die Goldkernwährung. Von Dr. I. Trimborn. Münster i. W. 1924. Druck von Harry H. Held G. m. b. H. (75 Seiten). — Aus dem Inhalt: Das Geldsystem der kapitalistischen Wirtschaft. — Goldkonzentration und die Versorgung des Verkehrs mit papierenen Umlaufsmitteln. — Die Goldkernwährung und der Wiederaufbau der durch den Krieg zerrütteten Währungssysteme.

Wie liest man eine Bilanz? Von Prof. Theodor Huber. Stuttgart 1922. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (1.30 G.M.) — Aus dem Inhalt: Die Bilanzformen. — Aktiva und Passiva. — Gewinn- und Verlustrechnung. — Die Beurteilung einer Bilanz. — Die Ermittlung des Geschäftsergebnisses je am Ende des Monats.

Der Außenhandel der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1921. Herausgegeben vom Statist. Staatsamt. (229 Quartseiten). — Eine Statistik des Außenhandels der tschechoslowakischen Republik nach den einzelnen Nummern des statistischen Warenverzeichnisses und nach den Herkunfts- und Bestimmungsländern.

Office Bancaire du Ministère des Finances 1919—1923. Herausgegeben vom Tschechoslowakischen Bankamt. (139 Quartseiten.) — Enthält eine Statistik über die Tätigkeit des Bankamtes in den vier angegebenen Jahren.

* * *

Schmollers Jahrbuch (Spiethoff). 47. Jahrgang (1924). 1. bis 4. Heft. — Aus dem Inhalt: Kritische Studien über die Statistik der deutschen Kriegsanleihen (Lotz). — Besteuerung und Volkswirschaft (Mann).

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (Lederer). 2. Heft 1923. — Aus dem Inhalt: Cassels System der theoretischen Nationalökonomie (Amonn). — Die Presse (Goldstein).

Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung (Schmalenbach). Novb./Dez. 1923. Aus dem Inhalt: Die Provisionsberechnung im Bankkontokorrent (Walb). — Der eiserne Bestand in der Bilanz (Bertrams).

Zeitschrift für Betriebswirtschaft (F. Schmidt). 1. Jahrgg., 1. Heft. — Aus dem Inhalt: Zur Lehre vom Kredit (Prion). — Die Gründung von Aktiengesellschaften (Kalveram).

Naumburger Briefe (Schiele). Heft 2 u. 3. 1924. Inhalt: Zwei Reden zur Lage; Intensive oder extensive deutsche Landwirtschaft? (Schiele).

Revue Internationale des Institutions Economiques et Sociales (Rom). Januar-März 1924. — Aus dem Inhalt: Le métayage en Italie (Costanzo). — La coopétration agricole dans l'Inde (Galvert).

La Revue Bancaire Belge (Brüssel). Nr. 1 u. 2 (Novbr.-Dez. 1923). — Aus dem Inhalt: Révolutions et réformes monétaires (Chelpner). — La société privée à responsabilité limitée (Paridant).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Februar 1924

(in Millionen Mk. mit Ausnahme des Jahres 1923; vergl. die Anmerkungen.)

		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- und Darlehnskassch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichs-Schatzanweisung	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staats-guth.**	Privat-guthaben**	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 2.	24*	1,3 Md. (467 Mill.)	9 630,0	5,2	841 639,4	—	324 619,6	59,9	258 211,4	180,0	160,5	520 487,9	453 733,2	274 585,5	—	102 656,8
	23	1074,3 (1004,8)	379 179,7	21,0	901 133,3	1 924 394,0	122 261,4	357,4	138 971,7	180,0	127,3	2 252 963,4	86 045,3	797 881,6	—	330 195
	22	1008,1 (995,1)	5 573.4	5,0	126 768,9		87,8	199,0	9 461.6	180,0	121,4	116 606,0	23 077,9		—	311 875
15. 2.	24*	1,8 Md. (467 Mil.)	9 666,0	5,4	961 872,1	--	327 211,8	40,0	246 263,9	180,0	160,5	553 984,6	429 047,1	268 133,5	—	104 189,2
	23	1071,2 (1004,8)	593 631,7	33,1	1 345 142,8	2 301 048,3	41 493,4	434,9	229 896,7	180,0	127,3	2 703 794,7	270 438,2	894 741,5	—	643 473,6
	22	1008,8 (995,7)	4 414,9	6,8	133 773.7		38,9	195 4	8 980,7	180,0	121,4	115 755.5	29 409.6		—	2 952,6
23. 2.	24*	0,8 Md. (464 Mil.)	9 846,6	2,1	1 067 755,7	—	315 764,0	12,8	275 712,5	180,0	160,5	536 667.3	482 691,1	300 812,2	—	121 425,2
	23	1074,2 (1004,8)	668 682,7	157,7	1 651 883,3	2 444 302,6	35 960,8	603,5	222 197,2	180,0	127,3	3 123 540,3	185 131,9	1104353,5	—	611 523,9
	22	1010,8 (995,7)	5 618,7	8,5	126 295,5		18,7	210,3	8 681,8	180,0	121,4	115 797,2	22 637,8		—	3 108,4
29. 2.	24*	0,79 Md (464 Mill a)	9 539,0 b)	1,3	1 165 643,5	—	306 617,7	25,2	270 351,0	180,0	160,5	587 874.5	367 550.9	282 957,7	—	129 390,1
	23	1074,3 (1004,8)	708 305,3	111,9	1 829 341,1	2 947 364,8	27 422,3	1209,9	267 121,7	180,0	127,3	3 512 787,8	253 915,3	1329065,8	—	685 874,3
	22	1012,0 (996,4)	4 633,7	3,9	136 108,7		62,3	215,4	8 396,2	180,0	121,4	120 626,4	26 526,1		—	3 578,0

(in Billionen Mk.)

Bayr. Notenbank	7.	33 Mill.	4387134***	78 551	1 900 522	—	1 203 354	—	233 685	7,5 Mill.	3,75 Mill.	20 220	218 144		1 260	618 329
	15.	33	4038770***	72 970	19 584 701	—	1 149 312	—	287 957			17 622	456 674		1 386	658 030
	23.	33	2673117***	178 965	21 239 138	—	948 127	—	220 014			15 524	479 577		1 412	762 849
	29.	33	2166637***	90 026	22 107 168	—	922 270	--	237 845			10 580	776 381		1 212	735 773
Sächs. Bank	7.	18 Mill.	—	843 933	23 424 262	—	98794	—	3 099 285	30 Mill.	7 Mill.	19 660	26 801 747		159 728	485 189
	15.	18	—	278 160	23 401 680	—	101904	—	4 169 091			16 469	27 264 250		147 209	522 913
	23.	18	—	264 960	23 204 380	—	89269	—	3 230 491			11 898	26 083 030		135 224	558 947
	29.	18	—	256 037	23 314 391	—	105836	—	2 720 926			11 099	25 708 811		141 229	536 051
Württemb. Bank	7.	7 Mill.	—	29 286	9 969 169	—	—	144 377	4 221 538	10 Mill.	7 Mill.	7 537	13 374 780		--	982 054
	15.	7	—	7 762	10 319 114	—	—	133 563	2 710 618			7 374	12 024 665		—	1 139 018
	23.	7	—	27 153	11 143 847	—	—	155 893	2 462 945			6 723	12 458 191		—	1 324 424
	29.	7	—	7 726	12 229 749	—	—	213 783	1 640 724			6 675	12 861 761		—	1 223 545
Badische Bank	7.	3 Mill.	—	108 880	9 579 871	—	—	390 177	4 770 000	24 Mill.	339 Mill.	10 426	12 863 042		—	1 975 460
	15.	3	—	955 474	11 590 038	—	—	595 501	7 624 998			10 139	18 679 974		—	2 075 959
	23.	3	—	89 994	15 351 150	—	--	755 405	8 748 616			10 050	22 683 949		—	2 251 166
	29.	3	—	22 085	16 876 485	—	—	761 971	9 213 024			9 903	24 493 925		—	2 369 736

a) Davon 21,3 Millionen Mk. bei ausländ. Notenbanken. b) ferner 15 590,5 Billiarden Mk. Rentenbankscheine. *) in Billiarden (1000 Billionen) Mk. außer bei Metallbestand, Kapital- und Reservefonds. **) 1923: Summe aus Banknoten und Rentenmark. ***) auch Rentenbankscheine.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Februar 1923-1924 (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve i. % d. tägl. fäll. Verb.	Bankdiak. %
1924 6. 2.	128.1	46.8	69.3	126.5	15.8	104.2	21.9	18.29	4
13. 2.	128.1	45.7	71.4	125.7	15.7	105.6	22.4	19.05	4
20. 2.	128.1	45.0	73.4	124.8	15.5	107.9	23.1	18.70	4
27. 2.	128.1	51.2	68.2	125.6	13.1	110.4	22.3	18.03	4
1923 7. 2.	127.5	49.1	65.8	121.5	17.9	103.3	24.5	20.17	3
14. 2.	127 5	48.5	70.6	120.7	19 5	106 7	25.2	19.98	3
21. 2.	127.5	47.3	74.4	122.0	22.0	106.8	25.2	19 56	3
28. 2.	127.5	47.3	79.1	123.9	20.9	110.5	23 3	17.73	3

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Februar 1923-1924. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Notendeck. in %[3]	Bankdiak. %
1924 7. 2.	5541.0	297.1	575.9	3603.6	12.9	30 179.0	39 174.1	14.9	2446.1	14.1	5
14. 2.	5541.1	297.3	574.5	2575.2	12.9	30 060.3	38 9 2.8	38.2	2077.0	14.2	5
21. 2.	5541.2	297.4	579.3	3457.5	12.8	29 964.7	38 894.8	24.4	2228.1	14.2	5
28. 2.	5541.3	297.5	574.3	3889.0	12.8	30 101.7	3) 344.8	11.4	2319.2	14.0	5
1928 1. 2.	5535.4	290.3	—	3058.0	27.4	25 432.4	37 083.6	60.4	2309.1	14.9	5
8. 2.	5535.5	290.3	598.8	2650.6	26.1	29 898.5	37 409.3	57.5	2292.0	14.8	5
15. 2.	5535.7	290.4	59 .7	2700.2	25.9	29 764.7	37 176.1	47.0	2169.3	14.9	5
22. 2.	5535.7	290.6	598.8	2683 8	25.8	28 676.1	37 055.4	75 1	22 4.1	14.9	5
1. 3.	5535.8	290.7	599.1	3176.7	25.3	30 118.4	37 434.1	16.9	2403.1	14.8	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland. [2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 28. Febr. 24: 23 100 Mill. Frcs., einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 28. Febr. 24: 4620 Mill. Frcs.) [3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Bank von Japan.

Wochenausweise von Juli bis September 1923. (Mill. Yen).

Ausweis-Tag	Kasse	Wechsel	Darlehen	Darleh. auf Devisen	Staatsanleihen	Staatsguthab.	Privatguthab.	Notenumlauf	Bankdiak. %
1923 7. 7.	1 102 710	179 965	136 082	43 308	324 826	853 623	50 763	1 193 577	6
21. 7.	1 105 060	128 365	136 133	36 634	310 941	823 880	48 612	1 166 686	6
28. 7.	1 104 306	224 145	135 291	45 300	296 854	800 556	49 056	1 260 116	6
4. 8.	1 106 381	180 237	135 323	41 322	297 354	829 125	37 982	1 160 213	6
11. 8.	1 109 669	153 181	136 552	37 477	306 544	89) 354	33 706	1 120 579	6
18. 8.	1 104 571	174 438	136 288	39 471	306 522	884 955	37 064	1 135 984	6
25. 8.	1 103 674	243 710	136 349	40 048	305 373	874 957	38 246	1 228 402	6
1. 9.	1 103 815	283 530	151 053	51 487	311 306	862 4 3	65 231	1 290 873	6
8. 9.	1 104 795	352 710	149 893	51 487	311 306	851 782	108 332	1 306 503	6
15. 9.	1 110 54)	413 121	138 491	91 482	322 821	846 217	184 519	1 361 729	6
22. 9.	1 114 388	421 046	138 345	70 387	320 670	840 506	188 640	1 351 813	6
29. 9.	1 114 990	515 663	138 416	76 9 8	3.0 769	873 062	160 686	1 460 209	6

Digitized by Google

Nationalbank von Rumänien.

Wochenausweise von Juli bis September 1923. (Mill. Lei).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Wechsel	Darlehen	Tägl. fällige Verbindlk.	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	B.-Disk. %
7. 7.	5428.1	0.4	4602 9	543.1	1086.5	16 330.0	10 901.9	6
14. 7.	5428.4	0 4	4636.1	560.5	984.4	16 452.3	11 023.9	6
21. 7.	5429.2	0.4	4654.6	539 8	897 8	16 538.2	11 109.0	6
31. 7.	5428.3	0.4	4668.7	578.4	901.5	16 917 4	11 489.1	6
4. 8.	5429.9	0 4	4695.7	558.0	853.5	16 610.3	11 180.4	6
11. 8.	5429 8	0.4	4713.7	552.8	739.2	16 789.1	11 359.3	6
18. 8.	5428.7	0.4	4722.6	546.7	613.9	16 906 3	11 477.6	6
25. 8.	5428.6	0.4	4760.4	557.5	626.8	16 982 6	11 554.0	6
1. 9.	5428.4	0.4	4809.6	579.6	627.2	17 042.8	11 614.4	6
8. 9.	5429.8	0 4	4870.2	554 6	478 5	17 154.1	11 724.3	6
15. 9.	5529 7	0.4	4960.2	548.6	555.0	17 227.5	11 697 8	6
23. 9.	5774.0	0.5	4952.5	582.1	468.5	17 313.0	11 539.0	6
29. 9.	5812.2	0.5	5220.2	567.5	559.9	17 426.4	11 614.2	6

Bulgarische Nationalbank.

Monatsausweise von Juli bis September 1923. (Mill. Lewa).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Ausl.-guthab.	Wechsel	Darlehen	Tägl fällige Verbindlk.	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	B.-Disk. %
1923 31. 7.	59.3	438.1	444 9	255 2	1 228.2	3 713 8	3 654.5	6½
31. 8.	59 5	439.9	458.7	276.4	1 301 2	3 805 4	3 745.9	6½
30. 9.	59.8	440.1	470 2	283.5	1 350.6	3 918.5	3 858.7	6⅓

National-Bank von Griechenland.

Halbmonatsausweise von Juli bis September 1923. (Mill. Drachmen).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Auslands-Guthaben	Wechsel	Darlehen	Tägl. fällige Verbindlk.	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	B.-Disk. %
1923 15. 7.	48.6	1168.8	154.5	176 8	1149.2	4874.4	4825.8	7½
31. 7.	48 6	1341.4	146.7	179.6	1187.1	4874.5	4825.9	7½
15. 8.	48 6	1328.8	143 2	177.0	1171.9	4874.5	4825 9	7½
31. 8.	48.6	1329.4	145.3	182 4	1174.8	4950.7	4902.1	7½
15. 9.	48.6	1381 1	141 9	167.4	1013.3	4767.4	4718.7	7½
29. 9.	48.6	1354.4	154.1	176.5	986.7	4766.8	4718.2	7½

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Kapitalmangel.

II. Seine Heilung.

Die Gewohnheit des produktiven Sparens ist in Deutschland seit dem letzten Stadium der Inflation von der entgegengesetzten Neigung des unproduktiven Verbrauchens abgelöst worden; daneben durch die neu aufgekommene Gepflogenheit der Wenigen, die sparen wollen, dies in eigener Regie und unsystematisch zu tun, was keineswegs immer zu einer Kapitalbildung führt, jedenfalls aber den organisierten Markt, an dem die Wirtschaft ihren Kapitalbedarf zu decken gewohnt ist, unversorgt läßt.

Die eminent wichtige Frage ist nun: Wie deckt die deutsche Wirtschaft angesichts der bedrohlichen Leere des Reservoirs, aus dem sie sonst schöpfen konnte, den Bedarf an Leihkapital? Diesen Bedarf, der nicht nur der Individualbedarf einer Anzahl Produzenten, sondern ein Kollektivbedarf ist, weil er den Subsistenzfonds darstellt, aus dem viele Arbeitnehmer während der mehrmonatigen Veredelungsperiode erhalten werden müssen, die zwischen der Rohstoff-Beschaffung und dem Zahlungseingang für das fertige Produkt liegt, (Marx' „variables Kapital"), und weil er außerdem die Mittel für die Erneuerung und Ergänzung der Betriebs-Substanz (Marx' „konstantes Kapital") liefern muß.

Der einzelne Wirtschafter sieht sich in seiner Bedrängnis zwei Methoden der Kapitalbeschaffung gegenüber. Die eine ist die der Liquidation, der planmäßigen Veräußerung von Sachwerten, Rechtsansprüchen und Besitztiteln. Die andere ist die Inanspruchnahme von Auslandskredit. Beide Methoden werden gegenwärtig in umfassendem Maße angewendet. Die ehemalige freiwillige Flucht in die Sachwerte hat einer notgeborenen Flucht aus den Sachwerten Platz gemacht, so daß Deutschland auf allen maßgebenden Gebieten — Grundstücksmarkt, Börse, Markt der nicht fungiblen Forderungsrechte (Hypotheken u. dgl.) — im Zeichen des Zwangs-Ausverkaufs steht. Und der Kredit des Auslands, namentlich der holländisch-englische Kredit, wird in solchem Umfange beansprucht, daß man in den betreffenden Ländern vielfach bremsen zu müssen glaubt. Trotzdem ist ein nennenswertes Nachlassen der Kapitalnot bisher nicht zu konstatieren.

Das kann auch gar nicht anders sein, wie wir sofort erkennen, wenn wir uns den praktischen Hergang bei beiden Arten der Kapitalbeschaffung vergegenwärtigen.

Digitized by Google

Zunächst die Liquidation. Hier ist scharf zu unterscheiden zwischen dem Individuum und der Gesamtwirtschaft. Der einzelne Erwerbstätige, der Vermögenswerte veräußert hat, um mit dem Erlöse seinen Betrieb aufrecht zu erhalten, sieht seine Absicht bis zu einem gewissen Grade erfüllt. Allerdings nicht entfernt in dem Umfange, den er erhoffte, als er sich zur Liquidation entschloß. Denn da der Markt, auf dem er die Liquidation vornahm, nicht normal funktionierte — dem großen Angebot stand ja eben wegen des Kapitalmangels, der das Angebot auslöste, keine entsprechende Nachfrage gegenüber —, so ging die Liquidation unter den denkbar ungünstigsten Umständen vor sich. Sie setzte den einzelnen Verkäufer nicht entfernt in den Besitz derjenigen Kapitalmenge, die dem ehemaligen Ankaufspreise der jetzt fortgegebenen Vermögenswerte entsprach. An der Börse beispielsweise haben die Verkäufe der letzten beiden Monate, die allerdings nicht allein der Betriebsmittel-Beschaffung, sondern in großem Maßstabe auch der Deckung von Börsendifferenzen (Francs-Spekulation) dienten, eine Halbierung, auf vielen Gebieten sogar eine Drittelung der Preise herbeigeführt. Ein Liquidationsprozeß von beispiellosem Ausmaße hat also für die Verkäufer nur einen bescheidenen finanziellen Effekt ergeben; und in den nicht sehr seltenen Fällen, in denen die Börsenwerte bankmäßig beliehen waren, reichte der Erlös nur eben zur Abzahlung der Schuldsumme aus, ließ also für den eigentlichen Liquidationszweck, die Kapitalbeschaffung, nichts übrig. Immerhin haben zahlreiche Einzelwirtschafter sich auf diese Weise etwas Luft machen und ihren Betrieb aufrechterhalten können. Und die Banken, die der Liquidationsprozeß vielfach wieder in den Besitz früher gewährter Vorschüsse brachte, haben die zurückgeflossenen Gelder an die Industrie weiterleiten und so die Kapitalnot hie und da etwas mildern können.

Aber selbst dieser recht beschränkte Erfolg, den die Liquidation den liquidierenden Einzelwirtschaftern gebracht hat, läßt sich nicht mehr konstatieren, sobald man den Vorgang hinsichtlich seiner Wirkung auf die Gesamtheit prüft. Faßt man den ganzen Komplex der nationalen Wirtschaft ins Auge, so erkennt man sofort, daß hier von einer „Kapitalbeschaffung" durch Werte-Verkauf nicht mehr die Rede sein kann. Denn dann ergibt es sich, daß das Kapital, das dem einen (dem Verkäufer) zuwächst, irgend einem anderen (dem Käufer) fehlt. Wenn der eine das beschaffte Geld in seinen Betrieb steckt und der Produktion dienstbar macht, so muß der andere auf die produktive Nutzbarmachung eines entsprechenden Betrages verzichten. Das durch die Liquidation beschaffte Kapital stammt ja nicht aus der vierten Dimension, sondern bildete vorher bereits einen Teil des nationalen Betriebsfonds und muß, wenn an eine bestimmte Stelle gebracht, an einer anderen Stelle fehlen. Grundsätzlich handelt es sich also bei den Kapitalbeschaffungs-Versuchen der Einzelwirt-

Digitized by Google

schafter nur um eine Dislozierung und nicht um eine Vermehrung von Betriebskapital.

Diese Regel unterliegt nun aber wieder zwei Ausnahmen, wenigstens unter normalen Verhältnissen. Davon ist die eine binnenwirtschaftlicher, die andere außenwirtschaftlicher Natur.

In einer ordnungsmäßig funktionierenden Wirtschaft braucht das Geld, das der kapitalbedürftige Unternehmer sich durch Veräußerung von Vermögenswerten beschafft, nicht notwendig solch Geld zu sein, das schon vorher irgendwie im Erwerbsprozeß gebunden war und durch den Vorgang der Veräußerung nur disloziert wird. Das Geld kann vielmehr in einer solchen Normalwirtschaft auch dem laufenden Einkommen entstammen und durch die Gelegenheit, liquidierte Vermögenswerte billig zu erwerben, dem Verbrauch entzogen und der Kapitalbildung zugeführt werden. Ist das der Fall, so läßt der Liquidationsprozeß tatsächlich neues Kapital für den nationalen Betriebsfonds entstehen. Diese Voraussetzung ist aber heute in Deutschland nicht gegeben. Der Sparwille ist durch die Katastrophe, die im vorigen Jahre über das Gesparte hereingebrochen ist, derartig verängstigt worden, daß er in dem Preissturz der Vermögenswerte nicht die billige Erwerbsgelegenheit, sondern nur einen Beweis mehr für die Gefahren sieht, denen das Sparkapital ausgesetzt ist. Daher hat das scharfe Angebot mobiler Kapitalsanlagen heute — im Gegensatz zur Norm — eher eine Schwächung als eine Verstärkung des Betriebsfonds zur Folge.

Eine weitere Ausnahme von der Regel, daß die Kapitalbeschaffungs-Versuche der Einzelwirtschafter nur zu einer Umgruppierung und nicht zu einer absoluten Vermehrung des für die Gesamtheit verfügbaren Kapitals führen, liegt dann vor, wenn die liquidierten Vermögenswerte vom Auslande aufgenommen werden. Die Zahlungen, die das kaufende Ausland alsdann leistet, bedeuten einen besonders gearteten Kapitalzufluß nicht nur für den verkaufenden Einzelwirtschafter, sondern ebenso für die Kollektivwirtschaft. Aber auch diese zweite Ausnahme ist heute nicht gegeben. Das Ausland ist, als der Liquidationsprozeß einsetzte, mit deutschen Vermögenswerten, und zwar mobilen wie immobilen, bereits derartig übersättigt gewesen, daß es bisher keine Neigung gezeigt hat, von der billigen Erwerbsgelegenheit zu profitieren. Auch hier ist, ganz wie bei der Kapitalbeschaffung von innen — aus dem Sparwillen — heraus, eher eine abstoßende als anziehende Wirkung des Preissturzes zu konstatieren.

Sonach erleidet die Regel, daß der Liquidationsprozeß innerhalb einer kapitalbedürftigen Wirtschaft für diese Wirtschaft als Ganzes nur eine interne Kapitalverschiebung, aber keinen Kapitalzuwachs bedeutet, diesmal nicht die Ausnahmen, die in normalen Zeiten berücksichtigt werden müssen. Die gewaltige Mobilisierung, die den Zeitwert der deutschen Kapitalsanlagen so

Digitized by Google

beispiellos dezimiert hat, ist ohne den angestrebten volkswirtschaftlichen Effekt geblieben, den gewerblichen Betriebsfonds auf die Höhe des Bedarfs zu bringen. Es bleibt dem deutschen Unternehmertum also nichts übrig, als den zweiten Weg der Kapitalbeschaffung einzuschlagen und sich nach Auslandskredit umzusehen.

(Da ein solcher Kredit im Augenblick seiner Gewährung genau dieselben Folgen hat wie ein etwaiger Abfluß liquidierter Vermögenswerte in das kaufkräftige Ausland, so gilt alles, was ich nachstehend über die Wirkungen des Kredits im Auslande sage, sinngemäß zugleich für die Wirkungen des Verkaufs nach dem Auslande).

Ein Kredit, den der deutsche Industrielle in Holland oder England aufnimmt, ist für die Dauer seiner Gewährung nicht nur privatwirtschaftlich, sondern auch volkswirtschaftlich ein Kapitalzuwachs von ganz besonderer Art. Er räumt dem deutschen Kapitalempfänger nicht die Verfügung über deutsche Güter ein, oder über deutsches Geld, mit dem er jene Güter (einschließlich der Arbeit) bezahlen könnte, sondern lediglich die Verfügung über fremdes — hier holländisches und englisches — Geld. Dieses Geld ist dargestellt in Devisen, die der Empfänger entweder im Auslande einkassieren oder an einen Inländer weiterverkaufen kann, der sie seinerseits einkassiert. Er wird das erste Verfahren anwenden, wenn er das Kapital zum Ankauf ausländischer Rohstoffe (Baumwolle, Seide, Jute, Eisenerze) braucht; er bezahlt diese Rohstoffe dann aus dem Erlöse der empfangenen Devisen selbst. Das zweite Verfahren — Weitergabe der Devisen an einen inländischen Dritten — wird er immer dann anwenden, wenn er das Kapital zur Vornahme von Veredelungsarbeiten in Deutschland selbst, insbesondere zur Bezahlung seiner Arbeiter und zur Instandsetzung seiner Arbeitsmaschinen braucht. Der empfangende Dritte kann aber die Devisen, ganz wie der Erstempfänger, selbst wieder nur zum Zwecke von Käufen im Auslande verwenden. Wünscht er das in ihnen dargestellte Geld im Inlande auszugeben, so muß er sie seinerseits „zu Gelde machen", d. h. an jemand verkaufen, der geneigt ist, ihm Reichsmark für die Pfunde oder Gulden abzutreten, wozu der betreffende Käufer aber nur geneigt sein wird, wenn er seinerseits Auslandswaren zu bezahlen hat. Auf diese Weise wandern die Devisen, in denen sich der gewährte Auslandskredit verkörpert, so lange von Hand zu Hand, bis sie den Weg in ihre Ursprungsländer zurückgefunden haben und hier eine Anzahl Holländer oder Engländer in ihrer eigenen Währung für Waren bezahlen, die sie nach Deutschland verkauft haben. Kompliziert sich auch dieser hier nur ganz roh skizzierte Verlauf der Dinge durch das Dazwischentreten des Bankkredits, der Teile des Auslandsdarlehens mit Vor- oder Nachkrediten kompensiert, mit anderen Teilen Devisenarbitrage treibt usw., so bleibt doch als Endergebnis die Tatsache, auf die in diesen Heften

Digitized by Google

seit vielen Jahren immer wieder hingewiesen worden ist: Daß Auslandskredit nichts anderes heißt als Warenimport.

Dieser Warenimport hat, obwohl er scheinbar lediglich einem Kreditgeschäft zwischen deutschen Industriellen und den Banken einiger anderer Länder seine Entstehung verdankt, dennoch eine ganz bestimmte produktionswirtschaftliche Wirkung. Seine Ursache ist darin zu erblicken, daß Deutschland Exportware nicht in genügendem Umfange oder — was im Grunde dasselbe ist — nicht zu genügend billigem Preise herstellt. Denn wäre dies der Fall, so wären aus dem deutschen Export Devisen in hinreichender Menge verfügbar, und die deutschen Industriellen brauchten keinen Auslandskredit aufzunehmen, um sich Devisen zu verschaffen. Die Ursache des Kredit-geborenen Warenimports ist also, kurz gesagt, das überhohe Preisniveau in Deutschland. Und seine Wirkung ist, das Preisniveau herunterzudrücken. Denn die gesteigerte Wareneinfuhr konkurriert in Deutschland naturgemäß mit den heimischen Roh- und Fertigprodukten (schwedisches Erz mit deutschem Erz, englische Kohle mit deutscher Kohle, amerikanisches Kupfer mit deutschen Ersatzmetallen, spanische Apfelsinen und Bananen mit deutschen Äpfeln und Nüssen). Der Auslandskredit kräftigt also das deutsche Kapital, indem er ihm fremde Ware zur Verfügung stellt, dadurch auf die Preise drückt und die „Konjunktur" untergräbt.

Und gerade hierin liegt der außerordentliche, ja der einzige Wert des Auslandskredits: Indem er die hohen Inlandspreise auf den der Kaufneigung des Weltmarkts entsprechenden Tiefstand herunterdrückt, beseitigt er die Voraussetzungen des deutschen Kapitalbedarfs. Je mehr die Preise (und mit ihnen die Löhne) einschrumpfen, um so geringer wird der Investitionsbedarf der deutschen Wirtschaft, und um so größer wird gleichzeitig deren Fähigkeit, den verbleibenden Bedarf durch Verkäufe in das Ausland zu decken. Bis sich eines Tages zeigt, daß die Kapitalnot beendet ist, — nicht durch die erhaltenen Kredite selbst, sondern durch deren Wirkung auf den Warenmarkt.

„Kapitalnot" ist ja nicht das Ergebnis eines Einzelfaktors, sondern eines Mißverhältnisses zwischen zwei einander gegenüberstehenden, sich gegenseitig durchdringenden Faktoren. Sie entsteht nicht von der Nachfrageseite und ebenso wenig von der Angebotseite her, sondern aus der Disharmonie zwischen beiden Seiten; sie kann daher drückend sein trotz absolut kleiner Kapitalnachfrage, und kann verschwinden trotz absolut kleinen Kapitalangebots. Die Harmonie auf dem Kapitalmarkt aber wird vom Auslandskredit auf keine andere Weise hergestellt, als durch Erzeugung einer geschäftlichen Depression, die den Investitionsbedarf der Wirtschaft (Kapitalnachfrage) verkleinert und die Deckungsmöglichkeit für diesen Bedarf (Kapitalangebot) aus dem Produkt einer verstärkten Ausfuhr — die durchaus keine

Digitized by Google

Ausfuhr von „Fabrikaten" zu sein braucht — vergrößert. Es ist ja eine allbekannte Erscheinung, daß das Kennzeichen eines ausgeglichenen Kapitalmarkts, der niedrige Leihzins, niemals deutlicher in Erscheinung tritt als in den Zeiten der absteigenden Konjunktur.

Die deutsche Kapitalnot wird mithin beendet werden: nicht durch die Liquidationsversuche der Wirtschaft, sondern durch den Auslandskredit; durch diesen aber wiederum nicht, wie ein primitiver Gedankengang gern annimmt, mittels Ueberführung von Auslandsgeld in den deutschen Wirtschaftskörper, sondern mittels einer gesteigerten Wareneinfuhr. Die Heilung ist also gerade von demjenigen Vorgang zu erwarten, den der Staatsoffiziosus und der Laien-Volkswirt mit dem Schreckensruf „passive Handelsbilanz" abzuwehren suchen, ohne sich klar zu machen, daß ein starker Kapitalzufluß aus dem Auslande sich letzten Endes unbedingt in einen Nettoüberschuß der Wareneinfuhr über die Ausfuhr auflösen muß.

*

Die Frage kompliziert sich dadurch, daß die Kapitalnot in Deutschland nicht einer einzigen Ursache, nämlich dem Investitionsbedarf der Industrie, sondern einem ganzen Ursachenkomplex entspringt. Der Auslandsschulden, die Deutschland infolge seiner unseligen Francs-Spekulation abzudecken hatte und noch hat, ist bereits Erwähnung getan worden. Es gesellen sich dazu die starken Ansprüche, die Reich und Staaten an die deutsche Steuerkraft stellen, nicht nur für Reparations- und Besatzungskosten, sondern weit mehr für den noch immer nicht auf Vorkriegsumfang eingeschränkten ordentlichen Haushalt; das Plus von 1 bis 2 Milliarden Goldmark fehlt dem Kapitalmarkt. Vor allem aber muß in Betracht gezogen werden, daß es sich bei dem gewerblichen Bedarf nicht nur um Betriebsmittel und auch nicht nur um einen Ersatz für die Gelder handelt, welche die Sparkraft eigentlich aufbringen müßte, tatsächlich aber nicht aufbringt; sondern daß daneben noch die Finanzierung des Bauprogramms einherläuft, das durch den Raubbau der Kriegs- und Nachkriegszeit und durch die Resistenz an der Ruhr bedingt ist und jetzt, nachdem die Inflation die meisten Reserven aufgezehrt hat, zeitlich mit dem Betriebsmittel-Bedarf zusammenfällt. Der Gesamtbedarf, der so entsteht, geht mengenmäßig über das hinaus, was das Ausland zur Verfügung stellen will; kalkulatorisch muß er mit höheren Zinsen bezahlt werden, als eine Wirtschaft sie bezahlen kann, die durch eben den Warenimport, den sie mit ihren Kreditansprüchen provoziert, schwer in ihrer Rentabilität bedroht wird.

Daher der verzweifelte Notschrei, den nicht nur Industrie und Handel, sondern fast noch lauter als sie die durch Raubbau und Inflationsfolgen schwer geschädigte Landwirtschaft an Reichsre-

Digitized by Google

gierung, Reichsbank und Rentenbank richten. Der Umstand, daß die Inflation einen Strich durch ihre Schulden gemacht hat, nützt ihnen nichts. Denn sie können den dadurch etwa verbesserten Realwert ihres werbenden Eigentums nicht in die kleine Münze des Betriebskapitals tauschen, die sie jetzt brauchen. Sie appellieren daher — Not kennt kein Gebot — an die Notenpresse. Man hat sie nicht umsonst so systematisch zum Glauben an die Allmacht dieses Instruments erzogen. Die Rentenbank aber sträubt sich, und die Reichsbank gleichfalls, wenn auch erst nachdem sie neue Inflationskeime hat in die Wirtschaft dringen lassen. Beide sträuben sich mit Recht. Denn was würde erreicht werden, wenn sie noch eine halbe Milliarde Goldmark neuen Kunst- bezw. Falschgeldes ausgeben und den notleidenden Kreisen überlassen wollten? Für diese wäre es ein Tropfen auf den heißen Stein. Wohl aber würde die halbe Milliarde genügen, um die Währung zu verschlechtern und die Preise soweit über ihren natürlichen Stand — den die aus dem Auslandskredit geborene Wareneinfuhr mit ihrem heilsamen Preisdruck mitbestimmt — zu steigern, daß die Investitions- und Aufbaukosten der Wirtschaft sich um mehr als jene halbe Milliarde erhöhen würden. Ergebnis: Der Kreditbedarf würde schneller steigen als seine Befriedigung durch die Notenpresse.

Darum gibt es nur eins: Schnellste Rückkehr zu einer wirklich dauerhaften, goldfesten Währung. S c h n e l l e r e Rückkehr und diese zu einer b e s s e r e n Währung, als sie das unreife Goldnotenprojekt der Reparations-Sachverständigen (siehe unter „Umschau") vorsieht. Denn sobald die deutsche Währung nicht nur dem Namen, sondern auch der Sache nach absolut wertbeständig ist, kehren gewaltige Summen ins Ausland geflohenen deutschen Kapitals nach Deutschland zurück. Freilich, dieses Kapital arbeitet zum größten Teil irgendwie im Auslande und ruft, wenn es zurückgezogen werden soll, in anderen Ländern dieselben Liquidations-Erscheinungen hervor, die der Mobilisierungsprozeß in Deutschland verursacht hat. Seine Rückkehr bedeutet nicht nur eine weitere Depression in Deutschland — weil auch seine Uebertragung sich in der Form der Wareneinfuhr vollzieht —, sondern eine Depression auf einem großen Teil des Weltmarkts. Aber diese Depression ist vom deutschen Standpunkt aus heilsam. Wie der Preisrückgang in Deutschland selbst indirekt Kapital entstehen läßt, indem er den Kapital b e d a r f verringert, so setzt er, sobald er international auftritt, auch im A u s l a n d e Kapital frei. Dieses freigesetzte Kapital wird sich Deutschland schon infolge der Freisetzung selbst, mehr aber noch wegen des Fortfalls jedes Währungsrisikos zur Verfügung stellen, sobald die wertfeste Währung wirklich da ist. Und es wird sich mit dem aus dem Auslande heimkehrenden nationaldeutschen Kapital zu einer Summe verbinden, die den dann noch bestehenden deutschen Bedarf reichlich deckt.

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Amerikas Wirtschaft und das deutsche Interesse.

Betrachtung eines Deutschen aus U. S. A.

New York City, Ende März 1924.

Nord-Amerika geht einer Wirtschafts-Depression entgegen, die voraussichtlich einen schweren Verlauf nehmen wird. Voraussichtlich, d. h. wenn nicht außerordentliche Ereignisse eintreten. Mir ist nun gelegentlich in deutschen Briefen die folgende Auffassung zum Ausdruck gebracht worden:

„Eine wirtschaftliche Depression wird Amerika geneigter zu Zugeständissen auf dem Gebiet des auswärtigen Handels machen, und dürfte somit den deutschen Handelsbeziehungen mit Amerika förderlich sein."

Ich halte diese Auffassung für unrichtig. Ich glaube gerade umgekehrt, daß eine wirtschaftliche Depression in Amerika zur steigenden wirtschaftlichen Abschließung führen wird, und daß, wenn etwas die hohen, großenteils prohibitiven Zollmauern in Amerika niederbrechen kann, dies im Gegenteil nur eine Periode hohen wirtschaftlichen Wohlstands sein wird.

These und Antithese behandeln eine sehr wesentliche Frage des ganzen gegenwärtigen internationalen Handels. Denn Amerika ist im Augenblick außenpolitisch und wirtschaftlich weitaus das stabilste Land und wenn nicht das wirtschaftliche Zentrum, so doch der wirtschaftliche Schwerpunkt der Welt.

Dies zeigt sich am besten bei der Währung. Der U. S. A.-Dollar ist zur Zeit das Standard-Geld; d. h. für die Ausgleichung passiver Zahlungsbilanzen auf der amerikanischen Seite steht Gold in beliebiger Menge zur Verfügung. Demgegenüber haben fast alle anderen Währungen, auch die englische, etwas Fließendes, d, h. der Dollar-Wert ihrer Münz-Einheit schwankt, und zwar meist erheblich unterhalb der ursprünglichen gesetzlichen Währungsparität.

Der Handel zwischen Ländern umstabiler Währung wird durch solche Schwankungen naturgemäß ungünstig beeinflußt. Wenn heute ein Kauf abgeschlossen wird, sagen wir zwischen Frankreich und Brasilien, mit Zahlungstermin von 90 Tagen, so weiß niemand, welches das Verhältnis zwischen französischer und brasilianischer Währung in 90 Tagen sein wird. Die Kurs-Entwicklung, gemessen an dem festen Goldwert des Dollar, kann bei beiden in gleicher oder entgegengesetzter Richtung erfolgen. Je nachdem kann die Bewegung wertsteigernd oder wertmindernd sein, und die Größe der Abweichung ist nicht vorauszusehen, liegt also gänzlich außerhalb der Möglichkeit vernünftiger Kalkulation. Der Preis der Ware aber wird durch die hohe Risiko-Quote erhöht, die die Banken als eine Art Selbstversicherung erheben müssen.

Digitized by Google

Die Lage wird nicht wesentlich verbessert, wenn die Handelsabschlüsse auf Basis der Goldparität, oder was z. Zt. das gleiche ist, in Dollar-Währung gemacht werden; denn der Kaufmann wie der Produzent hat dann den unbestimmten Stand der Währung seines eigenen Landes zur Dollar-Währung zu berücksichtigen, was für den einen verminderte Absatzmöglichkeiten, für den andern erhöhte Produktionskosten bedeuten kann. Immerhin fällt im Verkehr mit Amerika und bei der Preisbestimmung in Dollar wenigstens eine Variable aus, und das ist auch der Grund, weshalb der Dollar bis auf weiteres die „Weltwährung" ist.

Nun zu der oben zitierten These. Daß eine Depression in Amerika den deutschen Handels-Beziehungen mit diesem Lande förderlich sein würde, erscheint bei flüchtigem Zusehen ganz plausibel. Denn was bedeutet Wirtschafts-Depression im normalen Ablauf eines Wirtschafts-Zyklus, d. h. wenn nicht rohe politische Gewalt zur wirtschaftlichen Anarchie und zum Chaos führt? Sie bedeutet Ueberentwicklung der produktiven Kräfte gegenüber den konsumtiven, daher Stockung des Absatzes, daher Einschränkung der Produktion, daher Arbeiter-Entlassung, Lohn-Reduktion, Verkürzung der Gewinne und Dividenden, daher verringerte Konsum-Kraft weiter Volksschichten, daher weitere Verminderung des Absatzes, weitere Einschränkung der Produktion und so fort. Diese in sich selbst sich steigernde Wirbel-Bewegung wird nun verschärft durch das gleichzeitige Fallen der Großhandelspreise der Waren: Der Kaufmann, der seinen an sich schon beschränkten Bedarf so billig wie möglich einzudecken sucht, will den tiefsten Stand der Warenpreise abwarten und verschiebt seine Bestellungen. (Man erkennt bereits, wie jede Depression, indem sie Produktion und Preise weit unter den normalen Stand herabdrückt, die Gegen-Bewegung vorbereitet).

Verstärkte Ausfuhr scheint naturgemäß das Allheilmittel einer Depression zu sein. Sie belebt den Absatz und wirkt damit der Einschränkung der Produktion, der Arbeiter-Entlassung, der Lohn-Reduktion und all den kumulativen Folgen, die sich daraus ergeben, entgegen.

Soweit ist die Beweisführung zur Erhärtung der Eingangsthese, die wir zu widerlegen unternommen haben, durchsichtig. Unser Einwand dagegen gründet sich auf die Tatsache, daß jede wirtschaftliche Operation zweiseitig ist, d. h. daß die Ausfuhr auf irgend eine Weise bezahlt werden muß.

Betrachten wir zunächst den normalen Fall, den Fall ausgedehnter und stabiler Handelsbeziehungen zwischen verschiedenen Ländern. Hier pflegt eine vorübergehende Steigerung des Auslands-Absatzes keine Schwierigkeiten zu machen. Das Ausland ist bereit, zu ermäßigten Preisen seine Bestellungen bedeutend zu steigern. Dadurch eventuell bedingte Verschiebungen der Zahlungsbilanz werden durch die gewohnten banktechnischen Mittel (Verkauf kurzfristiger Anlagen in fremder Währung, Uebertra-

Digitized by Google

gung derselben auf andere Plätze) aufgefangen, bis die so geschaffenen Guthaben zur Bezahlung von Wareneinfuhr oder zur Begleichung irgend welcher anderen internationalen Zahlungs-Verpflichtungen gebraucht werden. Gleichzeitige wirtschaftliche Störungen in anderen Ländern spielen dabei eine geringe Rolle. Sie mögen die Ausfuhr nach dem einen oder anderen Land erschweren; im allgemeinen aber verlaufen die wirtschaftlichen Phasen in den Ländern mit verschieden fortgeschrittener Entwicklung ebenfalls so verschiedenartig, daß man im Normalfall für Länder mit hoher und differenzierter Produktion sagen kann: Der Weltmarkt steht ihnen zur Abstoßung von Waren zwecks Ueberwindung vorübergehender Produktionsstockung offen.

Ein naheliegendes Beispiel dafür ist die Ausfuhr-Politik der großen deutschen Produzenten-Verbände vor 1914. Diese Politik lief darauf hinaus, Schwankungen des Beschäftigungsgrads der Industrie und der Inlands-Preise durch die Elastizität der Ausfuhr-Preise soweit als möglich zu verhindern. Wenn der Inland-Absatz ins Stocken zu geraten drohte, so wurden die Inland-Preise nicht oder nur mäßig herabgesetzt; dagegen wurden die Auslands-Preise reduziert, und zwar gelegentlich recht bedeutend. Diese Politik erwies sich als erfolgreich. Sie gab dem deutschen Arbeiter stete Beschäftigung bei stetigen, wenn auch nicht hohen Löhnen, und half so das deutsche Volk zu einem Volk der Arbeit erziehen, obwohl sie gelegentlich auch zu wirtschaftlich und national nicht wünschenswerten Folgen geführt hat.

Solche Erfahrungen scheinen die Eingangsthese zu erhärten; sie machen es begreiflich, wenn der Deutsche glaubt, sie auf andere Staaten mit anders gelagerten Verhältnissen übertragen zu können. Warum ist eine solche Uebertragung auf Amerika in seinem Handels-Verhältnis zu Deutschland dennoch unzulässig? Die Antwort ist: Eine Elastizität wie die oben charakterisierte setzt einen sehr ausgedehnten, sehr stabilen Handels-Verkehr voraus. Die Elastizität, die ein solcher Handelsverkehr zeitlich wie räumlich hat, fängt die Schwingungen einer vorübergehenden Störung ohne weiteres auf, indem sie diese Schwingungen eben zeitlich wie räumlich verteilt. Ganz anders aber liegen die Dinge, wo Handelsbeziehungen in Frage stehen, deren Ausgleichung nicht am Weltmarkt vor sich geht, sondern wo die Ausgleichung zwischen zwei gewissermaßen isolierten Ländern erfolgen soll, d. h. da, wo man von einer Depression die Schaffung von bisher nicht bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen erwartet, nicht aber bereits bestehende Beziehungen dazu benützt, um eine Depression zu mildern.

Die Schwierigkeiten des Handels-Verkehrs zwischen Deutschland und Amerika liegen nun darin, daß die Handelsbeziehungen vorwiegend einseitig sind; Deutschland bedarf der Rohprodukte Amerikas, vor allem Kupfer, Baumwolle, dann auch Getreide, Oele, Fette; aber Amerika bedarf herzlich wenig deutscher

Digitized by Google

Produkte. Erinnern wir uns der Verhältnisse vor dem Kriege, und bedenken wir die Aenderungen infolge des Krieges. Nach deutscher Statistik betrug 1912 die Gesamt-Einfuhr aus Amerika 1586 Millionen Mark, die Gesamt-Ausfuhr nach Amerika 698 Mill. Mark, was eine passive Handelsbilanz von 888 Mill. M. bedeutete. Nach der amerikanischen Statistik für das gleiche Jahr sind die Zahlen günstiger für Deutschland, ohne aber an dem grundsätzlichen Verhältnis etwas zu ändern: einer Ausfuhr nach Deutschland von Doll. 332 Mill. steht eine Einfuhr aus Deutschland von Doll. 189 Mill. gegenüber, was eine passive Handelsbilanz für Deutschland von Doll. 143 Mill. gleich ungefähr 600 Mill. M. ergibt.

Wir wollen diese letzteren Zahlen zu Grunde legen und uns fragen: Wie wurde das deutsche Passivum gegenüber Amerika bezahlt? Teilweise, vielleicht mit 350 Mill. M., geschah es, aus Erträgnissen deutscher Kapitalsanlagen in Amerika; teilweise, vielleicht mit 30 Mill. M., aus dem amerikanischen Turisten-Verkehr in Deutschland; teilweise, vielleicht mit 50 Mill. M., aus Geld-Ueberweisungen von Auswanderern an Angehörige in der alten Heimat; teilweise aus dem deutschen Personen- und Frachtverkehr für amerikanische Rechnung zwischen ausländischen Häfen. Immerhin mußte wohl ein sehr beträchtlicher Rest bezahlt werden mit Guthaben, die die deutsche Waren-Ausfuhr nach anderen Ländern geschaffen hatte.

Der Krieg hat das deutsche Kapital in Amerika vollständig vernichtet. Er hat ferner von Deutschland mit wichtigen Produktions-Gebieten auch die Produktion dieser Gebiete gerissen. Er hat die Produktion in vielen Ländern vollständig umgewandelt und verselbständigt. Und er hat damit nicht nur die Ausfuhr nach Amerika, sondern auch die Ausfuhr nach anderen Ländern und Kontinenten eingeschränkt, die früher die Mehr-Einfuhr aus Amerika zu bezahlen half.

Daß eine Depression in Amerika an dieser fundamentalen Umlagerung des auswärtigen Handels etwas Entscheidendes ändern werde, davon kann keine Rede sein. Der große weltwirtschaftliche Organismus, dem Deutschland wie Amerika vor dem Krieg als lebendige Glieder angehörten, ist verkümmert. Und so entsteht die Frage: Wie kann Deutschland Baumwolle und Kupfer, Getreide, Fette und Oele, die es für den eigenen Bedarf wie für die Ausfuhr-Produktion braucht, bezahlen? Daran reiht sich dann die weitere Frage: Wie verschieht sich die Zahlungs-Möglichkeit beim Eintritt einer Handels-Depression in Amerika?

Offenbar gar nicht; denn die Bereitwilligkeit auf deutscher Seite, zu kaufen, ist zwar vorhanden, aber es fehlt die Kaufkraft. Diese aber wird zweifellos ungünstig beeinflußt, insofern als eine Depression in Amerika eine Beschränkung des Bedarfs an deutschen Einfuhrgütern, großenteils Luxuswaren des Massenverbrauchs, wie man sie in den 5 cents- und 10 cents-Geschäften kauft, zur Folge hat. Allerdings wird der Rückgang der Preise als Be-

Digitized by Google

gleiterscheinung einer Depression es Deutschland ermöglichen, für die gleiche Wertmenge eine größere Gewichtsmenge an Waren — z. B. Kupfer — zu kaufen. Aber diese größere Kaufkraft dürfte kaum den Rückgang an Mitteln aufwiegen, die für den Ankauf zur Verfügung stehen.

Eine günstige Rückwirkung kann daher, wenn überhaupt, nur von einem psychologischen Ausgangspunkt gesucht werden. Der Gedankengang ist dann der: Amerika hat das Bedürfnis, auszuführen. Es wird also die Ausfuhr seinerseits zu ermöglichen suchen. Zwei Wege stehen zu diesem Zwecke offen: entweder Erleichterung der Einfuhr oder Gewährung einer Anleihe.

„Erleichterung der Einfuhr" würde Herabsetzung der Zollschranken bedeuten. Solche Herabsetzung würde nicht jene billigen Luxuswaren für die Masse treffen — deren Verbrauch ist in Zeiten einer Depression ja an sich schon eingeschränkt —, sondern wichtige Produktionszweige der Textil-Industrie, der Metallindustrie, der chemischen Industrie. Angenommen, daß hier eine Herabsetzung der Zollschranken erfolgen würde, so wäre der Erfolg wahrscheinlich nicht so groß, wie man wünschen oder erwarten möchte. Denn es ist die Frage, wie weit die deutsche Industrie heute in Qualität und Quantität der Produktion wettbewerbsfähig ist: es ist ferner die Frage, inwieweit der alte Kriegshaß gegen das „made in Germany" nicht wieder aufflammen und den Absatz praktisch hemmen würde.

Die ganze Voraussetzung einer Herabsetzung der Zollschranken ist aber unhaltbar. Die Zollschranken sind errichtet zum Schutz der U. S. A.-Industrie (Kapital und Arbeit) gegen die europäische (oder asiatische) Industrie, die mit einem für geringeren Lohn härter arbeitenden Menschenmaterial rechnet. Das Hereinlassen europäischer Waren bedeutet also die Verdrängung von amerikanischen Waren von amerikanischen Märkten, bedeutet also Arbeitslosigkeit für die davon betroffenen Industrien. Nur unter zwei Bedingungen wäre eine solche Handlungsweise denkbar: Nämlich einmal dann, wenn die Waren, die das Ausland dagegen kaufen würde, einer größeren Anzahl amerikanischer Arbeiter und Unternehmer Verdienst geben würden; zweitens, wenn die große Masse physisch notleidender Verbraucher eine Verbilligung der wichtigsten Lebensmittel durch Oeffnung der Zollschranken erzwingen würde.

Der zweite Fall kommt von vornherein nicht in Frage. Denn Lebensmittel sind in Amerika im Ueberfluß vorhanden und so billig, wie kaum irgendwo auf dem Weltmarkt. Vor allem aber hat Europa im allgemeinen und Deutschland im besonderen Lebensmittel für den Massenverbrauch nicht im Ueberfluß zur Verfügung.

Bleibt also nur die andere Möglichkeit, daß ein Hereinlassen europäischer Waren und die dadurch bedingte Arbeitslosigkeit in einem Teil der nationalen Produktion durch eine diese Arbeitslosigkeit weit überwiegende Arbeitsmöglichkeit für die Ausfuhr aufgewogen würde.

Digitized by Google

Die Unwahrscheinlichkeit des Erfolges einer solchen Wirtschafts-Politik liegt auf der Hand. Das wirtschaftliche System eines Staats ist eine Einheit, ein organisches Ganze. Man mag sich zu einer einschneidenden Operation verstehen, wenn man dieses System als ganzes oder in Teilen für unrichtig hält. Der Uebergang zu einem neuen Zoll-System hat eine Umlagerung der Produktion zur Folge, und eine solche Umlagerung wird von vornherein die Absicht der Zoll-Gesetzgebung sein, mit dem Ziel einer besseren Ausnützung der nationalen Arbeitskraft. Das Ziel kann, je nach Umständen, durch Zoll-Erhöhung oder Zoll-Ermäßigung erreicht werden. Das beste Beispiel bietet Amerika selbst. Während der stärksten Siedlungs-Ausdehnung in den 40 er und 50 er Jahren, verbunden mit der Entwicklung des Bahn-Systems, das allein die wirtschaftliche Beherrschung der riesigen Räume ermöglichte, war für Amerika die gleichzeitige Entwicklung sehr hoch qualifizierter Industrien unzweckmäßig, folglich war dies eine Periode der Zoll-Herabsetzungen. Nach dem Bürgerkrieg aber hat die immer stärker betonte Politik, gerade die hochwertige Industrie zu entwickeln, zu einer immer weiteren Ausdehnung des Zollschutzes geführt. Und auch die vorübergehenden Zollermäßigungen (unter Wilson) sollten nicht etwa den innern Markt dem ausländischen Wettbewerbe öffnen, sondern nur die quasi-Monopolgewinne des einheimischen Produzenten beschränken.

In allen diesen Fällen wird die Politik durch eine Wünschbarkeit bestimmt, die als bleibend betrachtet wird. Dagegen die Lebensfähigkeit einer fest begründeten Industrie zu bedrohen, die eine große nationale Kapitalanlage in Sachwerten und eingearbeitetem Menschenmaterial darstellt, nur wegen der vorübergehenden Wünschbarkeit einer Handels-Verschiebung dem Ausland gegenüber, wird niemand in den Sinn kommen.

Aber von einer solchen Ueberlegung, die bereits in sich zwingend für den Staatsmann ist, abgesehen, dürfte auch der Fall der Zweckmäßigkeit im Verhältnis von Amerika zu Deutschland unter amerikanischem Gesichtswinkel kaum gegeben sein.

Man unterscheidet in der Ausfuhr Rohprodukte, Halbfabrikate und Fertigprodukte; die Einteilung hat ihre praktischen und theoretischen Schwächen, gibt aber im allgemeinen ein brauchbares Bild.

Was nun den Aufbau des wirtschaftlichen Werts in diesen drei Kategorien betrifft, so ist klar, daß der Boden-Monopol-Wert im Rohprodukt der größte ist, der Arbeitswert der kleinste; umgekehrt ist im Fertigprodukt der Boden-Monopol-Wert der kleinste, der Arbeitswert der größte. Der theoretische wie tatsächliche Anteil des Kapitals am Wert des Produkts kann dagegen in jeder der drei Kategorien ein verschiedener oder auch ein gleicher sein; wir sehen daher besser von ihm ab.

Es ist also denkbar, daß ein Staat mit hoch entwickelter, alle Gebiete umfassender Industrie und entsprechend hoch entwickel-

Digitized by Google

tem Schutzzoll-System bereit wäre, um in Zeiten einer Depression seiner Bevölkerung bessere Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen, die Zölle auf Rohprodukte zu vermindern und die Mehreinfuhr hier mit einer Mehrausfuhr von Fertig-Produkten zu bezahlen. Der Staat wird aber durchaus nicht bereit sein, die fremde Fertigproduktion hereinzulassen, um die Ausfuhr von Rohprodukten zu steigern. Was Deutschland braucht, sind Rohprodukte; womit es zahlen kann, sind Fertigprodukte. Es ist also klar, daß eine wirtschaftliche Krise in Amerika nicht durch die Warenbewegung selbst zu einer Erleichterung des deutsch-amerikanischen Handelsverkehrs führen würde.

Es bleibt noch die Möglichkeit einer Anleihe.

Kein Zweifel: Es gibt breite und einflußreiche Kreise amerikanischer Produzenten, die eine solche Anleihe wünschen, voran die Farmer und die Kupferleute; dann aber auch alle, die an Ueberproduktion leiden und diese an Deutschland glauben verkaufen zu können. Die Schwierigkeit liegt auf anderem Gebiet als dem des guten Willens. Man gewährt im allgemeinen Anleihen auf Grund der Erwartung, daß man sie zurückgezahlt erhält. Wo aber wegen politischer Schwierigkeiten die physische Möglichkeit einer Rückzahlung in unabsehbarer Ferne liegt, wird sich niemand so leicht bereit finden, eine Anleihe zu gewähren. Eine deutsche Anleihe auf kaufmännischer Grundlage war daher bisher in Amerika unmöglich, und es ist vorläufig nicht zu sehen, wie sich das ändern sollte. Dagegen ist es sehr wohl möglich, daß der Druck seitens der vielen Interessenten den Kongreß und die Regierung dazu bewegen wird, einen Teil des im Kriege beschlagnahmten deutschen Vermögens als Sicherheit für eine Anleihe zu verwenden.

Welches aber immer auch die Aussichten und Formen einer deutschen Anleihe sind, jedenfalls würde sie einen außerordentlichen Charakter tragen, der in wesentlichen Momenten nicht-wirtschaftlich wäre und mit einer Wirtschaftskrise in Amerika wohl in einem psychologischen, nicht aber in einem sachlichen Zusammenhange stände.

Was die sachlichen Momente betrifft, so ist es nach den obigen Ausführungen klar, daß sie in der Hauptsache für die Entwicklung des deutschen Handels ungünstig sind: Eine Wirtschaftskrise wird in Amerika dahin wirken, die eigene industrielle Tätigkeit auszudehnen auch auf die relativ weder sehr ausgedehnten, noch sehr wichtigen Gebiete, auf denen heute noch europäische und namentlich deutsche Industrien den Markt versorgen. Verstärkung der schutzzöllnerischen Tendenzen und eine entsprechende Zurückdrängung er auslä dischen W re w rd die Folge sein.

Umgekehrt läßt sich sehr wohl der Fall denken, daß Amerika sich eines fortgesetzten hohen Wohlstands erfreut, mit Arbeit für jedermann zu guten Löhnen und mit viel mehr Luxus-Bedürfnissen, als sie die eigene — nicht Arbeits kraft, aber Arbeits-Willigkeit befriedigen kann. In solchem Fall wäre es denkbar, sogar

Digitized by Google

wahrscheinlich, daß es in einem Teil seines nationalen Bedarfs sich vom Ausland versorgen ließe. Das käme dann Industrien zu Gute, für die der Amerikaner sich entweder zu gut ist (z. B. der Gesundheit abträgliche Industrien), oder für die er nicht geschickt, nicht gewissenhaft, nicht arbeitsam-stetig genug ist. Für eine solche industrielle Einfuhr würde dann Amerika mit dem Ueberfluß seiner Rohprodukte zahlen.

Die Produktivität der Arbeit, die sich auf den unglaublichen natürlichen Reichtum des Landes stützen kann, ist derart, daß Amerika sich jede denkbare Bedürfnis-Befriedigung selbst verschaffen könnte, die es sich verschaffen will. Selbst Einwanderung, die ja in den ersten Jahren eine größere nationale Kapitalanlage erfordert (um den Einwanderer mit Wohnung, Nahrung und Kleidung zu versorgen), kann heute in jeder denkbaren Menge absorbiert werden.

Die Bereitwilligkeit, einen Teil der nationalen Bedarfs-Versorgung dem Auslande zur Befriedigung zu überlassen, wird also niemals in der Voraussetzung wurzeln, daß Amerika nicht alles produzieren kann, was es will, sondern in einer bewußten Beschränkung der Arbeitsdauer wie der Arbeitsleistung für den einzelnen Arbeiter. Die Gewerkschaften gehen bereits sehr systematisch auf eine derartige Beschränkung los und haben sie in gewissen Industrien, in denen sie besonders stark sind, in bemerkenswertem Maß durchgesetzt; dabei war das Bestreben maßgebend, dem organisierten Arbeiter dauernde Beschäftigung zu gutem Lohn zu garantieren. Von hier bis zu einer nationalen Organisation aller Arbeiter mit dem Ziel der Beschränkung von Arbeitszeit und Arbeitsleistung ist aber noch ein weiter Weg. Dieser Weg ist nicht leicht zu gehen. Andererseits braucht man sich seine Verwirklichung durchaus nicht sozialistisch zu denken; eine langsame, stufenweise Annäherung und Anpassung an das Ideal aus der Entwickelung der Volksgewohnheiten und sozialen Anschauungen heraus ist das wahrscheinlichere.

Man darf nicht übersehen, daß in Amerika das Riesenkapital der Träger der sozialistischen Entwicklung ist; man darf es eigentlich nicht aussprechen, sonst läuft man Gefahr, als Ketzer verbrannt zu werden. Aber de facto ist es so. Und die Verwirklichung jenes halb-sozialistischen Zukunftsbilds einer Verteilung des amerikanischen Industrie-Bedarfs nach dem Grundsatz der kleinsten durchschnittlichen Arbeitsleistung für die größte Bedürfnis-Befriedigung der größten Menge unter Heranziehung der ausländischen Produktion — die Verwirklichung dieser Idee durch das Großkapital ist in Amerika nicht als Unmöglichkeit anzusehen.

Aber das ist Zukunftsmusik. Für die Gegenwart ist jedenfalls dringend vor jedem falschen Optimismus bezüglich der Rückwirkungen einer amerikanischen Wirtschaftskrise auf die Verbesserung der deutsch - amerikanischen Handelsbeziehungen zu warnen.

Dr. Herrmann Lufft.

Digitized by Google

Der März 1924.

Im März trat der internationale Sachverständigen-Ausschuß der **Reparations-Kommission** zu seinen entscheidenden Beratungen zusammen. Der Bericht kam jedoch erst in der zweiten Aprilwoche in die Oeffentlichkeit; irgendwelche Wirkungen konnte er somit während des März noch nicht ausüben. Politisch ist für diesen Monat der Kabinettswechsel in Frankreich kennzeichnend. Poincaré bestellte sich dort gewissermaßen eine Niederlage in einer Nebenfrage, um sein Ministerium im Hinblick auf die kommenden Wahlen und angebliche Millerand'sche Staatsstreich-Gelüste umbilden zu können. Von den neuen Männern ist Loucheur der bekannteste Name. — In Deutschland wurde die parlamentarische Lage allmählich derart verfahren, daß die Regierung den Reichstag wenige Wochen vor seinem gesetzlichen Ende auflöste, was es Poincaré wiederum ermöglichte, die französischen Wahlen auf einen etwas späteren Zeitpunkt als den der deutschen festzusetzen. Für das Saargebiet hat der Völkerbund zwei neue Regierungsmitglieder gewählt, die nicht ganz so vorbelastet sind wie die bisherigen. — Die belgische Ministerkrise ist nunmehr tatsächlich durch die Wiederkehr von Theunis gelöst worden; angesichts der nur mit großen Vorbehalten gewährten flämischen Unterstützung scheint er aber jetzt wesentlich weniger fest zu stehen als sein erstes Kabinett. — In Südslawien haben die Meinungsverschiedenheiten mit den Kroaten zu einer Umbildung des Kabinetts Paschitsch geführt. — In der Tschechoslowakei haben Parlamentswahlen in Karpatho-Rußland und Gemeindewahlen im Huldschiner Ländchen den regierenden Tschechen Niederlagen gebracht. Enthüllungen über sehr weitgehende französisch-tschechische Militärverträge wurden dementiert. — In Griechenland ist die Republik ausgerufen worden; sie soll durch eine Volksabstimmung noch bestätigt werden. — Die Lage in Indien hat sich im März nicht beruhigt, der Haushalt ist vielmehr von der gesetzgebenden Versammlung wieder abgelehnt worden, sodaß ihn der General-Gouverneur durch Verordnung in Kraft setzen mußte. — Zunächst sehr aussichtsreiche Verhandlungen zwischen Rußland und China sind im letzten Augenblick, angeblich wegen französischer, englischer und amerikanischer Quertreibereien, gescheitert.

Auf dem Gebiete der **Staatsfinanzen** brachte der Schluß des Monats ein ungewöhnlich wichtiges Ereignis: ein Konversions-Angebot der englischen Regierung. Diese bietet einem Teil der 5% Kriegsanleihe, nämlich 200 Millionen (von 2000) den Umtausch in 4½% Anleihe gegen Vergütung von 3% an. Die unmittelbare Erleichterung des Haushalts ist klein, das Angebot stellt aber den ersten, unter recht günstigen Umständen gemachten Versuch dar, den Weltzinsfuß wieder langsam dem Vorkriegsstande zu nähern. Eine 5% südafrikanische Anleihe von 4 Millio-

Digitized by Google

nen Pfund ist übrigens in London recht schlecht abgesetzt und zu etwa einem Drittel auf den Garanten sitzen geblieben. — In den Niederlanden sind die Schatzscheine im März etwas besser abgegangen; von 70 Millionen Gulden wurden 65 gezeichnet und 51 zugeteilt. — Die Schweiz hat 30 Millionen Dollar 5½%ige Anleihe zu 97½% in Amerika untergebracht; die Anleihe ist angeblich überzeichnet worden. Dagegen ist der Versuch, eine jugoslawische Anleihe in Amerika zu plazieren, gescheitert. — Das Deutsche Reich hat einen vorläufigen Haushaltsplan für 1924 in Goldmark aufgestellt, der mit 5144 Millionen Einnahmen im ordentlichen Haushalt und einem Gesamt-Ueberschuß von rund 150 Millionen im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt abschließt; infolge der Ausgaben für Besatzung usw. (ohne Kriegsentschädigungszahlungen) ergibt sich ein Fehlbetrag von rund 460 Millionen. Seit Schaffung der Rentenmark sind bis Ende des Rechnungsjahres bei der Reichshauptkasse 1887 Millionen eingegangen und 2614 Millionen ausgezahlt worden. Die schwebende Schuld betrug gleichzeitig 36 000 Billionen Papiermark und 147 Millionen Rentenmark. Die gesamte Reichsschuld wurde für Ende Februar mit 2130 Millionen Goldmark angegeben. Preußen schätzt seine Einnahmen auf 2309 Millionen, die dauernden Ausgaben auf 1930 Millionen. — Bei dieser Gelegenheit sei noch der Verschmelzung der Spitzen-Organisationen des Kommunal-Kredites gedacht, der Vereinigung des deutschen Sparkassenverbandes mit dem Verband der Kommunalbanken und dem Zentralgiro-Verband zu einem Deutschen Sparkassen- und Giro-Verbande.

Weltwirtschaftlich war im März eigentlich nur ein Ereignis von Bedeutung zu verzeichnen: die erste Verordnung des amerikanischen Präsidenten, der von seinem Rechte der selbständigen Abänderung von Zollgesetzen Gebrauch machte. Er hat infolge des scharfen Wettbewerbes des kanadischen Getreides den Weizenzoll um 12 cents je bushel in die Höhe gesetzt. Natürlich fordern jetzt auch die amerikanischen Kupferkönige hohe Schutzzölle für Rohkupfer. — Der deutsche Außenhandel soll im Januar mit etwa 130 Millionen, im Februar mit etwa 250 Millionen Goldmark passiv gewesen sein, beides ohne Berücksichtigung der besetzten Gebiete. Im Februar ist besonders bemerkenswert die starke Steigerung der Rohstoff-Einfuhren und die Tatsache, daß auch die Einfuhr von Fertigwaren stark anstieg, während ihre Ausfuhr sich kaum veränderte, beides Folgen des — währungspolitischen Fehlern entspringenden — Ueberweltmarkt-Standes der deutschen Preise. Diese zeigen im März bereits wieder gewisse Inflations-Anzeichen; bei zunehmendem Zahlungsmittelumlauf, der Ende März drei Milliarden bereits nicht unerheblich überschritten hatte, ist die Großhandelsziffer Ende März auf 1,22 (1,18 Ende Februar), die der Lebenshaltungskosten auf 1,07 (1,06) Billionen gestiegen.

Digitized by Google

Die **Weltschiffahrt** zeigte gegen Ende März einen bemerkenswerten Stimmungswechsel. Zum ersten Mal seit dem vorigen Sommer ist der Frachten-Index des „Statist" wieder etwas gefallen. Er stellt sich auf 122,9 gegen 123,78 im Februar (1913 = 100). — Für den Panama-Kanal liegen jetzt die Verkehrs-Ziffern des letzten Jahres vor; danach war sein Umfang 1923 nahezu doppelt so groß als im Vorjahr, nämlich 5000 (3000) Schiffe mit 19,93 (10,31) Millionen Registertonnen; von letzteren entfielen nur 363 000 auf Deutschland. — Der Suez-Kanal-Verkehr belief sich gleichzeitig auf 22,73 Millionen Registertonnen, etwa 2 Millionen mehr als im Vorjahre. — Im März haben die Verhandlungen über die Abänderung der Rheinschiffahrts-Akte von 1868 begonnen, in denen Frankreich die Früchte des Weltkrieges auch auf diesem Gebiet zu ernten sucht; wie weit der holländische und schweizerische Widerstand sich werden durchsetzen können, ist noch nicht zu übersehen.

Die Gährung am Welt-**Arbeitsmarkt** hat weiter zugenommen. Das zeigt sich besonders deutlich in England, wo die Regierung in mehreren Fällen, so auch bei den Bergarbeitern, die größte Mühe hatte, einen Ausstand zu vermeiden, in anderen, wie in einem großen Londoner Verkehrs-Streik, erst nach Ausbruch die Parteien an den Verhandlungstisch brachte. In den Baumwollspinnereien drohte eine Aussperrung, die jedoch noch vermieden werden konnte. — Auch in Deutschland gährt es unter der Oberfläche, zu großen Ausständen ist es im März jedoch noch nicht gekommen. Der Arbeitsmarkt selbst hat sich hier während des Monats weiter gebessert, besonders die Kurzarbeit ist auf den meisten Gebieten fast völlig verschwunden. Ueber den Februar berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß die Anzahl der Beschäftigten auch im unbesetzten Gebiet zugenommen habe infolge der Belebung des Inlandsmarktes vor allem bei den Industrien, die Gebrauchsgegenstände von weniger bedeutendem Anschaffungswert herstellen. Bei den Krankenkassen hat seit längerer Zeit zum ersten Male die Beschäftigtenzahl zugenommen (+1,7% gegen —1,6% im Vormonat). Die Arbeitslosen-Ziffer der Fachverbände sank von 26,5 auf 25,1%, die der Kurzarbeiter von 23,4 auf 17,1%. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ging im unbesetzten Deutschland von rund 1,31 auf 0,99 Millionen zurück. Der Andrang bei den Arbeitsnachweisen ließ nach. Auf 100 offene Stellen entfielen bei Männern 770 gegen 936, bei Frauen 239 gegen 301 Arbeitsgesuche.

Die Zahl der **Konkurse** nimmt langsam weiter zu, obgleich auch jetzt noch die außergerichtlichen Einigungen und die Fälle überwiegen, in denen es zwar zu großer Schwächung, aber noch nicht zum Zusammenbruch der betreffenden Firma kommt. Das letztere gilt besonders, soweit Francs-Spekulationen im Warenhandel in Rede stehen. Es wurden eröffnet:

Digitized by Google

im Januar	1922	129 Konk.	1923	23 Konk.	1924	28 Konk.
„ Februar	1922	128 „	1923	15 „	1924	42 „
„ März	1922	132 „	1923	32 „	1924	62 „
im I. Vierteljahr	1922	389 Konk.	1923	70 Konk.	1924	132 Konk

Aus dem Auslande (Frankreich) ist eine große Zahlungs-Stockung innerhalb des Mühlhauser Baumwoll-Gewerbes mit 10 Millionen Francs, ferner die einer großen finnischen Papierfabrik mit 37 Millionen Finn. Mark Verbindlichkeiten zu erwähnen.

Zusammenschlüsse von grundsätzlicher Bedeutung hat der März in Deutschland nicht gebracht. Die Anilingruppe zog durch die „Badische" die Deutsche Länderbank in ihren Kreis, eine Folge von verfehlten Francs-Spekulationen von Groß-Aktionären der Bank. Die Roechling-Gruppe wird die Bamag mit ihrer Meguin A.-G. zusammenschließen, womit die beiden bedeutendsten Fabriken dieser Art (Gaswerke, Nebengewinnungs-Anlagen usw.) unter gemeinsame Führung kommen.

Der deutsche **Kohlen**markt hat sich im März weiter günstig entwickelt. Obgleich sich eine normale Marktlage noch immer nicht einstellen konnte, brachte der Monat doch den seit langem ersten größeren ausländischen Auftrag auf Eisenbahnkohle, erteilt von den schwedischen Staatseisenbahnen. Die Hauer-Leistung ist im Ruhrgebiet allmählich wieder an Friedensziffern herangekommen; für die ersten zwei Drittel des Monats schätzt man die Förderung des Gebiets auf 5,8 Millionen Tonnen, für den ganzen Monat die deutsche Gesamtförderung auf 9,70 Millionen. Die Preise haben sich nicht geändert, insbesondere sind die von mancher Seite erwarteten Preisermäßigungen nicht erfolgt. — Das Mitteldeutsche Braunkohlen-Syndikat ist von einer Reihe von Mitgliedern zur Fristwahrung gekündigt worden; anscheinend handelt es sich um Quotenfragen. — Der englische Kohlenmarkt zeigte nach Ueberwindung der Folgen des Ausstands in den Häfen eine zum Teil recht beträchtliche Belebung; beste Admiralitätskohle z. B. ist um 4 sh. gestiegen. Bei anderen Sorten sind die Preise allerdings nur wenig verändert.

Auch am deutschen **Eisen**markt hat sich während des März eine deutliche Belebung durchgesetzt, die hier von entsprechenden Preiserhöhungen begleitet war. Mit dem Steigen des Francs ging der Wettbewerb der westeuropäischen Industrie-Bezirke sehr stark zurück, und da gleichzeitig die Nachfrage aus dem Inlande zunahm, konnten die Preise zum Teil ziemlich scharf erhöht werden. Gegen Ende des Monats wurde für Stabeisen etwa 150—155 Mark je Tonne ab Werk verlangt, für Stahlschrott, der ebenfalls sehr fest lag, 53—54 Gulden. Bei Röhren und Draht will man die Einwirkung des etwas belebteren Baumarktes bemerken, jedoch spricht eigentlich die Tatsache dagegen, daß Formeisen mit etwa 140—45 Goldmark sich unter dem Stabeisenpreise

Digitized by Google

hält. Die Düsseldorf-Essener Schrottbörse ist vom vierzehntägigen bereits zum allwöchentlichen Zusammenkommen geschritten und will ihren Geschäftskreis auf den gesamten Eisenmarkt ausdehnen. — Im Verbandswesen hat der März nicht viel Neues gebracht. Die Inlands-Eisenbahn-Bedarfs-Gemeinschaft ist trotz Thyssen's Ausscheiden weiter verlängert worden; am Röhrenmarkt wurde um die Monatswende die letzte Vereinbarung zwischen Thyssen und Mannesmann aufgelöst. Der Siegerländer Eisenstein-Verein hat seine Preise gegen Ende des Monats um eine weitere Mark je Tonne herabgesetzt, um seinen Absatz anzuregen; auch die Zahlungsbedingungen wurden gemildert. Die neuen Verträge mit den schwedischen Erzgruben sind zustandegekommen, auch mit den spanischen schweben aussichtsreiche Verhandlungen. Lothringer Minette kommt ebenfalls wieder in etwas größeren Mengen ins Land. — Der englische Eisenmarkt stand zunächst noch weiter unter dem Druck der französisch-belgischen Angebote, erholte sich jedoch parallel der Erholung des Franc, ohne daß das Geschäft sich wesentlich belebt hätte. Die Roheisenpreise unterlagen anfangs noch stärkerem Druck, während die Preise für Halb- und Fertig-Erzeugnisse im allgemeinen unverändert belassen wurden. Für einzelne, sonst besonders scharf umstrittene Fertigfabrikate, wie Schiffbaumaterial, vermochten sich sogar kleine Erhöhungen durchzusetzen. — Die Eisenmärkte in den Francsländern standen völlig unter dem Einfluß des wieder gestiegenen Geldwerts. Die kurze Inflationshausse ist zu Ende, und die Hütten scheinen zum Teil auf sehr großen Vorräten festzusitzen. — Die Berichte über die Lage in Amerika fingen gegen Ende des Monats an, einen etwas zurückhaltenderen Ton anzunehmen. Die Erzeugung war noch unverändert groß, aber die Festigkeit des Marktes hatte sich fast völlig verloren. Preisunterbietungen waren allerdings im März noch nicht zu verzeichnen. Aber wichtige Aufträge sind statt nach New York nach London gelegt worden.

Der Absatz der deutschen **Kali**-Industrie hat sich im März wesentlich belebt und wurde auf etwa 1 Million dz Reinkali geschätzt gegen ½ Million im Februar. Das achtmonatige Ziel des Syndikats ist wenig in Anspruch genommen worden, weil die Abnehmer im allgemeinen besser fuhren, wenn sie sofort zahlten und Kredite bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften aufnahmen. Aus dem Kalisyndikat ist jetzt Generaldirektor Forthmann definitiv ausgeschieden. — Auch der Stickstoff-Absatz hat sich belebt.

Die **Getreide**-Weltmärkte standen im März unter dem Eindruck der großen Laplata-Ernte, die zu weichenden Preisen immer stärker angeboten wurde. Als die kanadischen Häfen aufgingen, wurde die Stimmung noch matter und die Preise in Chicago streiften im Zeitmarkt erneut die Dollargrenze. — Der deutsche Markt lag eine Kleinigkeit fester, da infolge der ge-

Digitized by Google

ringen Zuteilungen von Devisen Auslandsgetreide selbst in Zeiten rechnungsmäßiger Rentabilität auf regulärem Wege nicht eingeführt werden konnte.

Die Weltzuckermärkte zeigten nach den scharfen Rückgängen des vorigen Monats eine kleine Erholung, die aber Ende März bereits wieder Rückgängen wich, da mit Wiederaufnahme der Elbeschiffahrt viel tschechischer Zucker auf den Weltmarkt kam; ferner weil die europäischen Statistiker durchweg mit einer starken Ausdehnung des Rüben-Anbaues rechnen. — Die Kaffee-Preise wurden zunächst noch etwas weiter in die Höhe gejagt, konnten sich jedoch nicht voll behaupten. — Kakao und Tee waren kaum verändert.

Das Geschäft an den Metallmärkten war während des Monats teilweise recht lebhaft, die Preisbewegung aber unregelmäßig. Blei und Zink gerieten zur Zeit der Francsteigerung völlig unter den Druck riesiger Metall-Francs-Engagements der internationalen, insbesondere deutschen Spekulation. — Kupfer fand zeitweilig etwas besseren Rückabzug nach Amerika, vermochte sich aber schließlich, anscheinend infolge der schlechten Konjunktur in Europa, nicht voll zu behaupten. — Am Zinn-Markt kam es zu scharfen Preisfällen.

Die Abwärtsbewegung der Baumwollpreise hat sich während des ganzen Monats weiter fortgesetzt; man verwies vor allem auf den schlechten Absatz von Spinnstoffen. In England z. B. hat die 3 Tage-Woche den Garn-Bedarf erheblich verkleinert. Auch die Erhöhungen der Wollpreise haben sich im März weiter fortgesetzt. Fast alle Versteigerungen ergaben höhere Preise, obgleich mancher Posten trotzdem noch zurückgezogen wurde, weil den besitzenden Händlern der Preis nicht genügte. — Hanf und Jute waren recht gut behauptet, Seide fester. — Dagegen sind die Gummi-Preise zeitweilig wieder bis unter 1 sh. gewichen, weil der amerikanische Begehr trotz seiner tatsächlichen Größe von der Spekulation noch überschätzt worden war. — Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

	29. 3. 23	29. 2. 24	11. 3. 24	21. 3. 24	31. 3. 24	
Weizen (Chicago) .	120 1/8	112 7/8	112 5/8	117	113 3/4	cts. f. bush.
Weizen (Berlin) .	87 M.	165 1/2	163 1/2	173	175 1/2	M. „ ton
Mais (Chicago) . .	74 1/4	90 3/4	—	—	—	cts. „ bush.
Mais (Berlin) . .	86 M.	—	—	—	—	M. „ ton
Baumwolle (N. Y.)	28 85	29.20	28.90	28.90	28.80	cts. „ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	14962	32.42 [5])	36 [5])	38 1/2 [5])	39 [5])	M. „ kg
Zucker (N. Y.) . .	7 28	7.22	7.15	6.72	6.65	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	12 1/2	15 1/2	16 1/8	15 3/8	15 1/2	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	11.30	11 17	11.10	10.81 1/2	10.70	Doll. „ 100 Pfd.
Gummi (London) [1])	1.4 3/4	1.1 3/4	1.0 3/4	1.—	1.0 1/4	sh „ Pfd. engl.
Gold (London) . .	88	96	96.9	95.11	96	„ „ Unze fein
Gold (Berlin) . .	13900	2,96	2.91	2.88 1/2	2,89	M. „ Gramm
Silber (London). .	32 3/4	33 5/16	33 3/4	33 1/2	33 3/16	d. „ Unze stand
Silber (New York)	65 5/8	64 1/8	64	64 1/4	63 3/4	cts. „ Unze fein
Silber (Berlin) . .	419	96	94	93 1/2	93 1/2	M. „ kg
Kupfer (London) .	74 1/2	64 3/4	68 5/8	66 1/4	64 1/4	Pfd. „ ton

Digitized by Google

Kupfer (Berlin)[2] .	8335	1.22	1.27	1.22½	1 211½	M. „ kg
Zinn (London) . .	217¼	282½	296½	279¼	254	Pfd. „ ton
Zinn (Berlin)[3] . .	21750	5.47½	5.65	5.37½	5.12½	M. „ kg
Zink (London) . .	35⅝	37 7/16	35 15/16	35½	33½	Pfd. „ ton
Zink (Berlin)[4] . .	3375	0.71.5	0.705	0.66	0.65	M. „ kg
Blei (London) . .	27⅝	37⅝	39¼	37½	35¼	Pfd. „ ton
Blei (Berlin) . . .	2725	0.71	0.74½	0.67	0.675	M. „ kg

[1]) first crèpe [2]) raff [3]) Banka [4]) frei [5]) Dollar - cents je lb.

Die Haltung der **Weltbörsen** war im März im allgemeinen schwach. Die Berichte aus New-York begründen das für den dortigen Platz mit dem schon an anderer Stelle mehrfach erwähnten schleppenderen Geschäftsgang. Die Rückgänge waren hier zum Teil nicht unbeträchtlich, vor allem bei einzelnen beliebten Spekulationswerten, wie American Can und Stahltrust. — Der Londoner Markt zeigte kleines Geschäft bei verhältnismäßig geringen Kursschwankungen der führenden Werte. Auch hier wirkten die Vorgänge an den Devisenmärkten abwechselnd preisdrückend und steigernd. An den eigentlichen Spekulationsmärkten überwiegen die Rückgänge. — Die Kurse der Pariser Börse wurden reine Funktionen der Francs-Bewegung. — Außerordentlich scharfe Rückgänge zeigten die Märkte in Wien und Budapest. Beide Plätze sind in Francs sehr stark verfixt gewesen und mußten sich auf dem Effektenmarkt erleichtern. In Wien griff sogar die organisierte Bankwelt mit Stützungen ein.

Auch an der **Berliner Börse** wirkten die großen Francs-Verluste der Spekulation stark ein, ebenso die — später bewahrheiteten — Gerüchte, die deutsche Industrie solle zu Gunsten der Reparation hypothekiert werden. Im allgemeinen war das Geschäft klein; es schrumpfte noch mehr ein, als die Verhandlungen über die Ermäßigung der Börsensteuer für den April Erfolg zu versprechen schienen; in diesen Verhandlungen erfolgte gegen Ende des Monats eine Einigung dahin, daß Börsensteuer und Bankprovisionen gleichmäßig je um die Hälfte herabgesetzt wurden. Im übrigen war die Tendenz nur einmal vorübergehend etwas fester, als die Börse einen Rücktritt Poincarés eskomptieren zu dürfen glaubte.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

März	Anfang	Mitte	Ende	März	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	110	88	108	Dt.-Luxemburg	57	53,9	47½
4% „	625	500	535	Bln. Karlr. Ind.	123	104,5	97¾
3½% „	362	295	310	Elberf. Farben	20,9	18,5	19
3% „	1 100	930	1 010	Harpener	84⅞	75	69⅜
Darmst. u. Natbk.	15	12¼	11½	Hirsch Kupfer	42,5	39,4	38
Deutsche Bank	14,75	12 6	11⅜	Höchster	17,9	16	16⅛
Disc.-Komm.	18 3	15,25	14 10	Hohenlohe	44	38	38½
Dresdner Bank	8,7	7,75	6,75	Laura	21,4	18,25	15,70
Hambg.-Amerika	40,5	35,9	3 ,35	Mannesmann	47⅛	43,25	40¼
Hamburg-Süd	49,75	46,75	42	Oberbedarf	32,6	27,25	26½
Hansa	19,4	17,50	14,75	Oberschl. Eisen	34,75	29 5	31
Norddtsch. Lloyd	8,8	7,9	7,10	Orenst & Koppel	21,25	18,5	15⅝
Schantung	1,75	1⅛	1⅜	Phönix	42 75	37,75	34¾
Bergmann	20,5	19,25	17,4)	Rheinstahl	42,8	36,75	36⅜
Bochumer Guß	67	63,25	58	Rombacher	28	24⅜	22.40
Daimler	5,1	4,5	5¼	Schuckert	50	42,9	39
Deutsche Kali	64⅞	55	48	A. E. G.	13¾	11,9	11

*) in Billionen % (Staatsanleihen in Milliarden %).

Digitized by Google

Der **Londoner Geldmarkt** hat im März eine ganz merkliche Erleichterung erfahren, der mit der günstigen Lage der englischen Staatsfinanzen zusammenhing. Der Steuereingang überdeckte die Ausgaben in solchem Maße, daß das Schatzamt den Geldmarkt nicht in Anspruch zu nehmen brauchte, sondern ihm mehr Schatzwechsel zurückzahlen als neu anbieten konnte. Die ausstehenden Schatzwechsel haben sich daher im März um fast 40 Millionen Pfund verringert. Die freigesetzten Gelder boten sich zu Sätzen an, die fast ununterbrochen zurückgingen und nur am Ultimo wieder leicht anzogen. Tägliches Geld war meist zu 2 bis 2¼% erhältlich, Wochengeld zu 2½%. Der Schatzwechsel-Diskont ging allmählich von ca. 3⅛ auf unter 3% herab. Die Regierung hat, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, die Geldflüssigkeit dazu benutzt, einen Teil der 5% Kriegsanleihe auf 4½% zu konvertieren. Der Privatdiskont notierte:

1. März	7. März	13. März	19. März	25. März	31. März	höchst	niedrigst
3 13/32	3 9/32	3 7/32	3 3/32	3	3 1/8	3 13/32	3

Die Bank von England spiegelt in ihren Ausweisen die günstige Lage der Staatsfinanzen deutlich wieder: Die öffentlichen Depositen bewegten sich während des ganzen Monats in stark steigender Richtung. Wenn dem eine Abnahme der privaten Depositen und eine Zunahme der Inanspruchnahme gegenübersteht, so ist zu berücksichtigen, daß am 1. April große Zinsausschüttungen fällig sind, die eine neue Verschiebung zugunsten der City bingen müssen (und inzwischen gebracht haben). — Der Umlauf an currench notes hat bemerkenswerterweise erheblich zugenommen (auf 281,5) Mill. £). Die Regierung hat also den Schatzwechsel-Umlauf noch stärker einschrumpfen lassen, als es ihr die günstige Finanzlage erlaubte, und sich dazu der beweglicheren und billigeren „Ways and Means-Gelder" bedient.

Der Londoner Wechselkurs ist im März vorübergehend von den Uebertreibungen der Francs-Spekulation ungünstig beeinflußt worden; die Lösung zahlreicher Francs-Engagements, die zu Deckungskäufen in französischer Währung führte, hatte umgekehrt Abgaben in Pfund Sterling zur Folge. Ende März besserte sich aber der Sterling-Kurs in New York wieder auf 4,30 (nach 4,26), und es notierten: Amsterdam 11,62 Fl., Schweiz 24,68 Frs., Bombay 1 s 4⅝ d, Yokohama 1 s 11⅜ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Millionen £):

1922			1923			1924		
3	3.— 9. 3.	777	1.	3.— 8. 4	741	1.	3. – 6. 3.	853
10.	3.—15. 3.	781	9.	3.—15. 3.	723	7.	3.—12. 3.	748
16.	3.—23. 3.	727	16.	3.—22. 3.	773	13.	3.—19. 3.	803
24.	3.—31. 3.	702	23.	3.—29. 3.	767	20.	3.—26. 3.	751
						27.	3.— 2. 4.	901
3.	8.—31. 3.	2957	1.	3.—29. 3.	3004	1.	3.— 2. 4.	4052
30.	12.— 2. 3.	6997	29.	12.—28. 2.	6734	1.	1.—29. 2.	6323
30.	12.—31. 3.	9984	29.	12.—29. 3.	9738	1.	1.— 2. 4.	10375

Digitized by Google

Bei der Bank von Frankreich haben im März sowohl die Vorschüsse an die Regierung wie der Notenumlauf abgenommen. Der Goldbestand zeigt keine Abnahme, obwohl zur Stützung des Franc bezw. Sicherung der dafür zur Verfügung gestellten anglo-amerikanischen Kredite größere Goldmengen zur Verschiffung gelangt sind. Das Gold muß also anderen Beständen als denen der Bank entnommen worden sein. — Die internationale Francs-Spekulation erlebte im März infolge der erwähnten Interventionskredite einen beispiellosen Zusammenbruch, und der französische Wechselkurs konnte binnen weniger Wochen seine Weltgeltung beinahe verdoppeln. In London besserte sich die Notiz von 120½ (per Apriltermin zeitweilig bis 130) auf 76 Frs. je Pfund, in New York von 3,51 auf 5,51 Dollar je 100 Francs.

Der New Yorker Geldmarkt bot im März ein bemerkenswert flüssiges Aussehen. Tägliches Geld ging von dem gewohnten Stande (4 bis 5%) gelegentlich bis auf 3% zurück und Zeitgelder auf 4½%. Bankakzepte waren zu 4% angeboten. Mitte März sank der Notenumlauf der Federal Reserve Banks zum ersten Mal seit 1918 auf unter 2000 Millionen Dollar. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Millionen Dollar):

	1. 3.	8. 3.	15. 3.	22. 3.	29. 3
Vorschüsse	4 599.85	4 896.10	4 613 30	4 684.97	4 714.63
Barvorrat, eigener	46.73	48.88	47.74	46.04	46.95
„ b.d.Bund.-Res.-Bk.	518.87	519.84	522.30	597.71	521.66
„ b. anderen Banken	4.57	7.60	6 99	4.55	2.53
Barvorrat, zusammen	*570.17*	*576.32*	*576.03*	*648.30*	*571.14*
Kurzfristige Depositen . . .	3 838.08	3 821 62	3 845.03	3 980.18	3 866.83
Langfristige Depositen . . .	446.03	448.08	444.79	459.08	484 15
Depositen, zusammen	*4 284.11*	*4 269.70*	*4 289.82*	*4 439.26*	*4 350.98*
Notenumlauf	29.90	29.10	29.31	53.83	52.04
Surplusreserve	31.98	31.89	31.70	31.70	31.70

Von Diskontsätzen europäischer Notenbanken ist der tschechische (aus Währungsgründen) um 1½% erhöht, der finnische um 1% ermäßigt worden.

Dt. Rchsbk. wertbstd.	bis 31. 3.	10%	Bk. v. Norw. . . .	bis 31. 3.	7%
Bk. v. Engl. . . .	„ 31. „	4	Niedld. Bk.	„ 31. „	5
Bank von Frankreich	„ 31. „	6	Nationb. v. Dänemark	„ 31. „	7
Oesterr. Nationalbank	„ 31. „	9	Rumän. Nationalbank	„ 31. „	6
Ung. stl. N.-Inst. . .	„ 31. „	18[1])	Nationalb. v. Bulgarien	„ 31. „	6
Banca d'Italia . . .	„ 31. „	5½	Bk. v. Finnl. .	b. 4. 3. 10	b. 31. 3. 9
Bank von Spanien .	„ 31. „	5	Tschecho. Bkmt.	b 9. 3. 5	b. 31. 3 6½
Bk. v. Portugal . . .	„ 31. „	9	Belgische Nationalbk.	bis 31. 3.	5½
Schwz. Natbk. . . .	„ 31. „	4	Poln. Darl. K. . . .	„ 31. „	96[2])
Schwd. Rbk. . . .	„ 31. „	5⅓	Griech Nat. Bk. . .	„ 31. „	7½
Russland	„ 31. „	10	Jugoslavien	„ 31. „	7
Danzig	„ 31. „	12			

[1]) wertbeständige Kredite 10% [2]) wertbeständ. Kredite 12%.

Digitized by Google

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Trillionen Mark):									
7. 3.	464 Mill.	—	—	1284.3	306.7[9])	384.5	323 7	612.7	612.7[8])
15. „	464 „	—	—	1431.2	216.2[9])	404.2	313.6	618.2	618.2[8])
23. „	464 „	—	—	1574.1	155 9[9])	419.6	372.9	606.5	606.5[8])
31. „	464 „	—	—	1767.5	143.1[9])	352 4	352.3	689.9	689 9[8])
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
6. 3.	128.1		—	119.6[4])		12.8	110.4	123.0	—
13. „	128.1		—	120.4[4])		19.3	105 6	125.0	—
20. „	128.1		—	125.1[4])		24.0	105.8	124.9	—
27. „	128.1		—	123.2[4])		27.0	100 5	125.4	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
7. 3.	5541.4[3])	297.6	575 5	4390.6	30229.8	12,9	2366.8	40266.0	33851.5
14. „	5541.5[3])	297.7	565 9	4512 2	30124.3	17.0	2405.8	39929.9	33524.8
21. „	5541.6[3])	297.8	578.3	5083.6	30025.8	56.9	2896.5	39906.0	33488.3
28. „	5541.8[3])	297.9	579.4	5372.3	29831.2	18 8	3223.2	39949.6	33530 5
Oesterreichische Nationalbank (Millionen österr. Kronen):									
7. 3.	4529172.8[5])		—	1702016.7	1970 0	612041.1		7946169.7	3422996.9
15. „	4190779.9[5])		—	1621975.9	1893.4	1275679.4		6864020.2	2673240.3
23. „	4110761 5[5])		—	1676053.3	1848.8	1435094.5		6648983.4	2538221.9
Ungarisches staatl. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):									
7. 3.	24.0		—	702194.2	45641.9	222853.0		1414286.7	1414262.7
15. „	24.1		—	714000.9	46860.9	330861.8		1320762.0	1320737.9
23. „	24.1		—	741404.5	49919.9	346439.9		1366023.7	1365999.6
31. „	24.2		—	782979	459778.6	253934.7		1606874.7	1606850.5
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. 3.	1039.9		682.8	868 6	855.7	685.0		8310.5	6587.8
15. „	1040.0		640.8	809.6	733.3	679.8		8051.3	6370.5
23. „	1042.6		655.7	954.8	725.0	852.2		7872.7	6174.4
31. „	1042.6		661.7	1039.9	746.9	650.2		8280.4	6576.1
Bank von Italien (Millionen Lire):									
10. 2.	879.2	85.3	493.3	12774.1		1569.3		12411.3	10953.5
20. „	879.5	85.4	494.0	12788.4		1772.1		12151.4	10692.5
29. „	879.9	85.6	494.5	12826.0		1756.2		12360.6	10900.6
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. 3.	42.7	0.5	893.3	649.6	4.4	315.0	37.1	1382.1	445.6
15. „	42.7	0.5	874.1	702.7	4.4	295.5	65.6	1382.7	465.4
22. „	42.7	0.5	817.7	684.8	4.4	270.4	35.0	1370.2	509.3
31. „	42.7	0.5	797.7	704.0	4 4	239.2	28 2	1399.5	558.6
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
3. 3.	581.7	10.3	22.3	254.5	147.5	—	21.5	1015.4	401.1
10. „	581.7	9.9	24.2	253.9	131.9	—	22.1	999.1	383.3
17. „	581.7	9.7	23.2	247.0	131.4	—	19 2	986.1	371.5
23. „	581.7	9.8	23.9	238.4	143.6	—	17.7	978.4	363 0
31. „	569.1	9.3	23.4	254.2	157.5	—	17.3	1018.0	416.2

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):									
7. 3.	536.2	92.5	24.7	210.7	61 0	61.2		860.6	207.2
15. „	536.2	93.8	35.1	203.5	54.1	78.5		849.1	184.0
22. „	536.3	94.9	11.8	217.5	54.7	67.1		838.8	195.8
31 „	536.2	94.5	25.5	223.2	59.4	51.4		900.9	244.7
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):									
1. 3	271.5	—	26.0	402.3		190.3		537.0	233.5
8. „	271.4	—	27.9	391.7		190.9		503.7	209.4
15. „	271 4	—	26.7	401.8		188.1		514.8	216.7
22. „	271.3	—	18.0	383 5		194.9		494.8	205.5
29. „	271.3	—	23.1	392.0		180.9		528.8	234.4
31. „	271.2	—	21.6	423.1		201.3		557.2	264.4
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
7. 3.	2528.1	654.96)	28.7	861.2	1294.47)	267.9	11.0	4353.7	1142.0
15. „	2528.3	655.66)	28.2	835.1	1275.27)	258.2	10.4	4342.6	1129.5
22. „	2528.3	658 66)	27.7	845 6	1262.97)	266.8	10.5	4322.6	1108.0
29. „	2528.3	661.36)	29.5	784.6	1276.07)	243.9	10.6	4322.3	1103.2
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
29. 2.	147.3		16.0	423.8		110.9		368.9	200.3
7. 3.	147.3		18.3	421.3		112.3		365.9	205.6
15. „	147.3		20.2	417.2		112.1		364 8	197.3
22. „	147 3		23 4	416.6		112.7		366.4	195.7
31. „	147.3		22.8	412.9		96.3		380 2	210.1
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen).									
31. 3.	209.6	13.3	24.62)	235 9	170.4	73.2		462.6	215.1
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen poln. Mark).									
29. 2.	86.6	172625128		67216899	83829440	135249115		578913418	751538624
10. 3.	86.9	185007414		83699416	84693319	151062016		540832392	540832305.1
20. 3.	88.8	191401111		109493170	82031086	183722875		522030089	330637890
Russische Staatsbank, Notenabteilung (in Tscherwonetz).									
1. 2.	8754.0	110.6	6501.7	6319.7	7271.9	—	—	30300.0	14933.7
1. 3.	8753 9	110.6	7375.5	8529.1	7571 9	—	—	32800.0	16560.0
1. 4.	8784.1	110 6	7743 6	9535.7	7359.1	—	—	33800.0	17161.7
Bank von Danzig (Mill Danziger Gulden).									
31. 3.	0.53		14.6	1 2	1.0	0.73		14.8	0.78
Nationalbank von Rumänien (Mill. Lei)									
23. 2.	428 1	0.6	—	5781.1	663.0	6071.9		17844.2	17415.5
1. 3.	428 1	0.7	—	5730 5	650.2	6055.9		17837 3	17408 5
8. „	428.1	0.6	—	5824.1	659.8	6048 6		17338.0	17409.3
15. „	428.1	0.7	—	5838.7	662.0	6108.9		17839.4	17410.6
Nationalbank von Bulgarien (Mill. Lewa)									
30. 12. 23.	56 4		852.7	154 7	338 5	192.7		4139.0	3229.9
Nationalbank von Griechenland (Mill. Drachmen).									
15. 1.	32.5		1348.4	174.0	133.2	1355.2		5453 5	4072 6
31. 1.	32.5		1324.7	177 3	123.3	1430.2		5435.6	4128.4

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Goldwechsel und Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter Auslandsguthaben. — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Devisen u. Valuten. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschließl. 150 Mill. Peseten Vorschuß an den Staat. — [8]) Ohne Berücksichtigung der Darlehnskassenscheinbestände und des Notenkontingents. — [9]) Einschließl. lombardierter Wechsel.

Digitized by Google

Am **Berliner Geldmarkt** war Tagesgeld im März meist mit ½ bis ¾ promille erhältlich, aber nur gegen so reichliche Ueberdeckung, daß der Markt vielen Bankiers verschlossen war. Gegen Mitte des Monats schreckten Geldkündigungen der Seehandlung den Markt, Ende des Monats angedrohte Kreditrestriktionen der Reichsbank. Kursgesichertes Monatsgeld wurde meist mit etwa 2½ bis 3% (je Monat) bezahlt, Ende März mit 3½%. Von angebotenen Kommunalgeldern war zwar wieder viel die Rede, doch wurde nur wenig davon tatsächlich bemerkt; es kam im Gegenteil zu Zurückziehungen.

Am Devisenmarkt nahm die Nachfrage im März weiter zu, von der Reichsbank mit allen Mitteln der Technik und der Psychologie bekämpft. Es gelang auch, die Notierungen unverändert zu halten, doch erhielten die Käufer zu diesen Notierungen fast von allen Devisen nur 1% des Bedarfs. Infolgedessen bildeten sich vielfach, namentlich in Hamburg, wieder wilde Märkte, an denen bis zu 15% Aufgeld gezahlt wurde. Ende des Monats erlitt die Mark auch im Auslande, namentlich in Holland, eine stärkere Minderbewertung, die — abgesehen von den inneren Gründen — in der Hauptsache eine Folge der Berliner und Wiener Francs-Spekulation war, weil diese ihre in Amsterdam und anderswo laufenden Verpflichtungen abdecken mußte.

Devisenkurse (in Billionen Mark).*)

	1. März	8. März	15. März	21. März	25. März	31. März
Amsterdam Guld. .	157	157	156 5	156	155,5	155
Kopenhagen (Kr.) .	66,5	66,1	65,2	65,75	66,5	67,50
Stockholm(Kronen)	110	110	111	111	111,5	111,50
Christiania (Kron.)	56	57	57	58	57,5	57
Helsingfors (F.-M.)	10,6	10,6	10,6	10,6	10,6	10,60
Schweiz (Francs) .	73	72,6	73	72,8	72,75	73,20
Madrid (Pesetas) .	53,2	51	54,5	54 25	54,75	57
Italien (Lire) . .	18,2	18	18,1	18	18,3	18.30
London (Pfund) .	18,1	18,05	18,05	18,1	18,1	18,1
New York (Dollar)	4.2	4,2	4,2	4 2	4,2	4,2
Paris (Francs) . .	17.7	15,6	20,1	21 8	23,2	23,20
Brüssel (Francs) .	15,2	13,7	16,7	17.5	18,4	18,20
Wien (1 Kr.). . .	6,3	6,4	6,1	6,1	6,1	6,10
Prag (Kronen) . .	12.25	22,25	12,25	12.25	12,25	12,75
BuenosAires(Pesos)	1,44	1,44	1,40	1,41	1,41	1,51
Rio de Janeiro (Milr.)	0.5	0,5	0,5	0,46	0,49	0,49
Japan (Yen) . . .	1,9	1,88	1,80	1,75	1,78	1,78
Bulgarien (Lewa) .	3,4	3 0	3,11	3,10	3,25	3,3
Jugoslavien(Dinar)	5,6	5,5	5 4	5,5	5,6	5,6
Budapest (Kronen)	7,5	6.2	6,55	6	6,4	6,4
Lissabon (Escudo)	14,5	13,2	13,0	13	13	13
Danzig (Mark)	72 4	72,2	72,2	72,4	72,4	72,4

*) Pfund, Dollar, Peso, Yen, Milreis für je 1 Einheit, österr. u. ungar. Kr. für je 100000, alle übrigen für je 100 Einheiten.

Die **Deutsche Reichsbank** hat im März wieder außerordentlich große Kreditansprüche, insbesondere solche der Landwirtschaft,

Digitized by Google

befriedigt. Zu diesem Zwecke entnahm sie bei der Rentenbank weitere 400 Millionen Mark Rentenmarkscheine, daneben gab sie aber auch weitere Papiermarkmengen aus, deren Umlauf Ende März ca. 690 Millionen M. betrug. Erst Anfang April hat die Bank sich durch ein Rundschreiben gegen weitere Kreditansprüche verwahrt, wenigstens gegen solche des Handels und der Industrie. Die Goldbewegung bei der Bank — die im Februar mit 2,3 Millionen M. passiv gewesen war — ist jetzt völlig undurchsichtig, weil die Bank angekauftes Gold nicht als Goldbestand führt, sondern unter „diverse Aktiva" verbucht. — Wegen der Veränderungen bei der Rentenbank ist auf die Rubrik „Die deutschen Banken" zu verweisen.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigt im März folgende Ziffern (in Millionen Mark):

	1919	1920	1921	1922	1923	1924*)
Januar	9 725	40 767	79 617	116 679	3 828 206	1 533 100 626
					ferner:	264 885 Rentenmark
Februar	10 255	50 633	70 499	109 816	7 444 323	1 472 278 741
					ferner:	798 086 700 Rentenmark
März	9 196	49 309	74 284	170 356	7 257 658	1 356 637 543
*) in Billionen Mark					ferner:	479 382 000 Rentenmark

Zulassungen an den deutschen Börsen im März 1924.

I. Börse zu Berlin.

M.	2,8 Milliarden	15% Obl. d. Provinzialverbands Pommern.
„	109,95 Millionen	Voigt u. Häffner A. G., jg. Akt.
„	100 „	Hamburger Hochbahn, jg. Akt.
„	58 „	Alexanderwerk Von der Nahmer, jg. Akt.
„	33 „	Maul's Kakao- u. Schokoladefabrik, jg. Akt.
„	20 „	Somag, jg. Akt.
„	18 „	Th. Goldschmidt A.-G., jg. Akt.
„	50 „	Vereinsbank in Hamburg, jg. Akt.
„	8 „	Magdeburger Kalikofabrik, Akt.
„	22 „	Chemische Fabrik Schering, jg. Akt.
„	16,8 „	Genußscheine d. do. do.
„	150 „	Eisenbahnmaterial-Leihanstalt, jg. Akt.
„	25 „	A. G. für Licht- u. Kraftversorgung München, jg. Akt.
„	7 „	Berl. Speditions- u. Lagerhaus, jg. Akt.
„	30 „	Seidel u. Naumann, jg. Akt.
„	25 „	Cuxhavener Hochseefischerei, jg. Akt.
„	7,9 „	F. W. Busch, Lüdenscheid, jg. Akt.
„	80 „	Deutsche Dampffischereiges. Nordsee, Akt.
„	40 „	Humboldtmühle, jg. Akt.
	1 Mill. Ztr.	Roggen-Obl. d. Kur- u. Neumärk. Ritterschaftl. Darlehnskasse
G.-M.	10,5 Millionen	Kommunalanl. d. Deutschen Zentralgiroverbands
	900 000 Zentner	5% Roggenwertanl. d. do. do.
	200 Tonnen	5% Komm.-Kohlenwertanl. d. do. do.
M.	14 Millionen	Dommitzscher Tonwerke, jg. Akt.
„	6,5 „	Körtings Elektrizitätswerke Berlin, jg. Akt.
„	155 „	Mitteldeutsche Spritwerke, jg. Akt.
„	308 „	Hamburgische Elektrizitäts-Werke, jg. Akt.
„	300 „	Allgemeine Elektrizitäts-Ges., jg. Akt.
„	21 „	Hermann u. Alfred Escher, Akt.
„	20 „	Mühle Rüningen, jg. Akt.
„	14 „	Kaliwerke Neustaßfurt-Friedrichshall, jg. Akt.
G.-M.	2,1 „	5% Anl. d. Stadtgemeinde Danzig

Digitized by Google

M.	32 Millionen	Enzinger-Werke, jg. Akt.
„	53 „	Sächsische Waggonfabrik Werdau, jg. Akt.
„	60 „	Maschinenbauges. Karlsruhe, jg. Akt.
G.-M.	3,25 „	5% Goldpfandbriefe d. Frankfurter Pfandbriefbank,
„	2 „	do. d. Leipziger Hypothekenbank
„	7 „	do. d. Deutschen Hypothekenbank Meiningen
„	1,5 „	do. d. Norddeutschen Grundcreditbank
„	6 „	do. d. Preuß. Bodenkreditaktienbank
„	3,25 „	do. d. Schlesischen Bodenkreditaktienbank
„	3 „	do. d. Westdeutschen Bodenkreditanstalt.
M.	25 Millionen	Westfalia-Dinnendahl, jg. Akt.
„	8,043 „	6% Goldanl. der Landesbank Westfalen, Reihe 2
„	23,972 „	4% Rentenbriefe d. Provinz Brandenburg
„	10 „	Ruscheweyh A. G., jg. Akt.
„	80 „	Hageda, jg. Akt.
„	6 „	Vogt u. Wolf A. G., jg. Akt.
„	5 „	Waggonfabrik Rathgeber, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

Unbegrenzter	Betrag	6% 1932 fällige Deutsche Schatzanweisungen
M.	14 Millionen	Schles. Dampfer Comp. - Berliner Lloyd, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

M.	15 Millionen	Köln-Neuessener Bergwerksverein, jg. Akt.
„	125 „	Brückenbau Flender, jg. Akt.

IV. Börse zu Essen.

M.	30 Millionen	Kaliwerke Salzdetfurth, jg. Akt.
„	15 „	Köln-Neuessener Bergwerksverein, jg. Akt.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

G.-M.	2 790 000	5% Pfandbriefe d. Pfälzischen Hypothekenbank
G.-M.	2 790 000	5% do. do. d. Rheinischen Hypothekenbank
M.	50 Millionen	Maschinenfabrik Moenus, jg. Akt.
„	480 „	Allgemeine Deutsche Creditanstalt, jg. Akt.
„	140 „	Ilse Bergbau, jg. Akt.
„	200 „	do. do. Genußscheine
„	4,5 „	Dr. C. Schleußner, jg. Akt.
„	300 „	Westbank, jg. Akt.
„	13,5 „	Ver. Ultramarinfabriken, jg. Akt.
„	50 „	Süddeutsche Disconto-Ges., jg. Akt.
„	39 „	Otto Krumm, jg. Akt.
„	35,3 „	Bayerische Spiegelglasfabriken, jg. Akt.
„	71,5 „	Stinnes-Riebeck-Montanwerke, jg. Akt.
„	600 „	Großkraftwerk Mannheim, 10% Vorz.-Akt.
„	900 „	do. do. 15% Vorz.-Akt.
150 000	Tonnen	Kohlenwertanl. d. do. do.
M.	92,25 Millionen	5% Obl. d. do. do. von 1921
„	61,9 „	5% Obl. d. do. do. von 1922

VI. Börse zu Hannover.

M.	54,6 Millionen	Hannoversche Papierfabriken, jg. Akt.
„	700 „	8—18% Anl. d. Elektrizitätsverbands Stade
700 000	Zentner	4% Roggenobl. d. Hannoverschen Landeskreditanstalt
M.	1 Million	Continental-Asphalt-A. G., jg. Akt.
„	12 „	do. do. Gewinnanteilschuldscheine.

VII. Börse zu Köln.

M.	60 Millionen	Eisenmatthes, Magdeburg, Akt.
800 kg	Feingold	5% Komm.-Obl. d. Westdeutschen Bodenkreditanstalt
M.	250 Millionen	Leonhard Tietz, jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg

M.	2400 Millionen	5% Rentenbriefe der Deutschen Rentenbank
„	4 „	6% Goldpfandbr. der Preußischen Zentralstadtschaft.

Digitized by Google

IX. Börse zu Magdeburg

M.	9	Millionen	Magdeb. Mühlenwerke, jg. Akt.
„	20,5	„	Maschinenfabrik Buckau, jg. Akt.
„	21	„	Allgemeine Gas A. G. Magdeburg, jg. Akt.

X. Börse zu Stettin.

M.	20	Millionen	Stettiner Kerzen- u. Seifenfabrik, jg. Akt.
G.-M.	1,25	„	6% Anl. d. Kreises Belgard.

XI. Börse zu München.

M.	45	Millionen	Chem. Fabr. für Hüttenprodukte, Akt.
„	40	„	Amperwerke, jg. Akt.
„	25	„	A. G. f. Licht- und Kraftversorg., jg. Akt.
„	125	„	Hauser u. Sobotka, Akt.
„	60	„	Thüring. Elektriz.-Werke, Akt.
„	30	„	do. do., 8% Oblig.
„	100	Billionen	Münchener 8—20% Stadtanleihe
„	2500	Millionen	Münchener 7 und 8% Stadtanleihe
G.-M.	4	„	6% Pfandbr. der Süddeutschen Bodenkreditbank
G.-M.	0,3	„	5% Pfandbr. der Bayerischen Vereinsbank
	1000 kg	Feingold	5% Goldpfandbriefe d. Pfälz. Hypothekenbank*)
G.-M.	20	Millionen	4% Goldbriefe d. Bayer. Landeskulturrentenschuld*)
G.-M.	7 505 988		5% Obl. d. Rhein-Main-Donau A. G.*)

XII. Börse zu Augsburg.

G.-M.	4	Millionen	6% Goldpfandbriefe d. Südd. Bodenkreditbank
M.	44	„	Ver. Fabriken landw. Masch. Epple u. Buxbaum, jg. Akt.
„	15	„	Mech. Baumwollspinnerei Bamberg, jg. Akt.

XIII. Börse zu Dresden.

M.	6	Millionen	Reichelbräu Kulmbach, jg. Akt.
„	11	„	Aelteste Volkstedter Porzellanfabrik, jg. Akt.
„	44,5	„	Steingutfabrik Sörnewitz, jg. Akt.
„	32	„	W. Hirsch A. G. für Tafelglasfabrikation, jg. Akt.
„	69	„	Moll-Werke, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M.	4,5	Millionen	Leipz. Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann, jg. Akt
„	1,5	„	Brauerei C. W. Naumann, jg. Akt.
„	5	„	Draht- u. Krätzenstoffwerke, jg. Akt.
„	45	„	Ludwig Hupfeld, jg. Akt.
„	6	„	Peniger Masch.-Fabr., jg. Akt.
„	65	„	Concordia-Spinnerei, jg. Akt.
„	69	„	Moll-Werke, jg. Akt.
„	11	„	Karl Kästner, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.
Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M.	40	Millionen	Gebr. Junghans A. G., jg. Akt.
„	58,1	„	Kaiser-Otto A. G., jg. Akt.
„	40	„	Württbg. Hypothekenbank, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M.	60	Millionen	C. H. Knorr A. G., jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M.	30	Millionen	Eisenwerk Varel, Akt.
„	5,8	„	Hochseefischerei Bremerhaven, jg. Akt.

*) Bereits im Februar zugelassen.

Digitized by Google

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 150	Millionen	Harburger Gummiwarenfabrik Phönix, jg. Akt.
G.-M. 2,1	„	5% Anl. d. Stadtgemeinde Danzig von 1923
M. 25	„	Chemische Fabrik Billwärder, jg. Akt.

XX. Börse zu Danzig.
Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister im März ist auf über 40 Millionen Goldmark gestiegen, also auf mehr als das Fünffache der Februarziffern. Es wurden eingetragen:

208 Aktiengesellschaften mit . . .	34 241 299 101 716 076 000	M. Kapital
765 Gesellschaften m. b. H. mit . .	6 465 662 548 329 101 000	„ „
zusammen	40 706 961 650 045 177 000	M. Kapital

gegen 10 336 918 000 M. Kapital im März 1923
„ 1 133 070 000 „ „ „ „ 1922

Noch erheblich stärker haben die **Kapitalserhöhungen** zugenommen, obwohl ihre absolute Ziffer noch immer nicht wesentlich über 1 Million Goldmark hinaus geht. Es ist zu berücksichtigen, daß die Eintragungen fast durchweg Kapitalbeschaffungen betreffen, die einige Monate zurückliegen.

127 Aktiengesellschaften mit . . .	925 301 056 872 755 000	M. Kapital
58 Gesellschaften m. b. H. mit . .	97 014 555 167 631 000	„ „
zusammen	1 022 315 612 040 386 000	M. Kapital

gegen 17 809 268 000 M. Kapital im März 1923
„ 2 371 124 000 „ „ „ „ 1922

Der Gesamtanspruch an Kapital im ersten Vierteljahr 1924 zeigt, verglichen mit dem des ersten Jahresviertels 1923, folgendes Bild:

Gründungen:

Im Jan. 1923 . . .	5 738 310 000 M.	1924 . .	3 257 039 462 761 481 000 M
„ Febr. 1923 . . .	6 595 840 000 „	1924 . .	7 905 716 925 208 143 000 „
„ März 1923 . . .	10 336 918 000 „	1924 . .	40 706 961 650 045 177 000 „
Im I. Quartal 1923	22 671 068 000 M.	1924 . .	51 869 718 038 014 801 000 M

Kapitalserhöhungen:

Im Jan. 1923 . . .	13 290 803 000 M.	1924 . .	14 500 070 684 627 000 M.
„ Febr. 1923 . . .	13 630 173 000 „	1924 . .	9 412 374 996 616 000 „
„ März 1923 . . .	17 809 268 000 „	1924 . .	1 022 315 612 040 386 000 „
Im I. Quartal 1923	44 730 244 000 M.	1924 . .	1 046 228 057 721 629 000 M.

An **Genossenschaftsgründungen** haben im März laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
53	20	0	0	25	212
Dagegen im März 1923:					
21	15	2	5	13	192
Dagegen im März 1922:					
29	19	3	7	18	345

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im März 1924.

(Vom 1. bis 31. März im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	März 1923		März 1924		März 1923		März 1924		März 1923		März 1924		März 1923		März 1924	
	Zahl	Mill. M.	Zahl	Bill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Bill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Bill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Bill. M.
Landwirtschaft	7	397	7	201 575	35	78	23	332 008	1	77	4	97 500	5	29	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	7	77	15	25 150 000	36	187	29	433 000	13	474	8	—	19	48	2	5
Steine und Erden	15	44	5	50 000	31	21	14	35 640	19	146	7	1	14	22	—	—
Metalle und Maschinen	51	733	4	969 153	183	282	100	1021577	78	1 397	13	—	47	65	4	15 000
Elektrotechn. Erzeugnisse	8	88	18	520 000	60	64	60	529 101	14	278	—	—	19	35	2	—
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	6	125	6	50 000	6	306	3	105 000	13	734	1	400 000	3	13	1	2 000
Fette, Oele usw.	3	24	5	180 000	15	18	10	65 000	5	72	3	—	4	2	—	—
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	23	433	10	375 000	47	72	33	125 520	31	463	6	1 800	17	13	3	—
Textilgewerbe	23	237	15	365 020	111	313	52	510 805	34	752	5	—	10	11	—	—
Papiergewerbe	12	157	3	60 000	22	62	9	138 100	10	295	—	—	7	9	1	—
Ledergewerbe	13	104	4	104 000	37	49	15	91 500	19	300	2	—	6	15	1	—
Holz- u. Schnitzstoffgew.	14	766	7	75 000	75	111	25	232 000	21	344	8	—	11	14	3	—
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	40	892	18	1663050	113	198	86	692 900	63	1 153	16	—	28	184	5	500
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	9	119	7	330 000	42	42	17	119 501	4	119	2	—	3	2	2	500
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	2	11	1	—	12	7	1	500	1	25	—	—	4	24	—	—
Graphische Gewerbe	3	33	3	180 000	28	18	19	173 750	11	119	1	—	16	15	4	—
Baugew. u. Terrain-Ges.	98	295	11	200 000	124	26	41	536 814	22	539	5	—	37	21	4	—
Banken u. Versich.-Ges.	31	1137	21	2113000	15	22	9	21 002	70	6 394	11	400 000	9	38	—	—
Bahnen u. Transport-Ges.	6	154	5	100 000	38	48	21	216 001	15	160	3	18 000	15	21	2	4
Handel (ausser Banken)	28	322	10	250 000	198	275	48	261 275	44	689	6	8 000	166	478	10	28 005
Syndik., Verkaufsvereine	1	1	—	—	4	5	2	17 500	2	77	—	—	7	178	3	
Sonstige Gesellschaften	58	1624	33	1354501	278	343	148	807 173	93	1 663	26	—	66	312	11	51 000
	458	7 788	208	34 241 299	1510	2 547	765	6465662	595	16 260	127	925301	507	1 548	58	97 014

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im März 1924: 40 706 961 650 045 177 000 M., 1923: 10 336 918 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1924: 1 022 315 612 040 386 000 „ 1923: 17 809 268 000 „
Gesamtanspruch im März 1924: 41 729 277 262 085 563 000 M., 1923: 28 146 186 000 M.

Digitized by Google

Insgesamt sind also gegründet worden:

März 1924: 78 Genossenschaften m. unb. H. und 232 Genossenschaften m. b. H.
„ 1923: 36 „ „ „ „ „ 212 „ „ „ „
„ 1922: 50 „ „ „ „ „ 371 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im März zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten oder Personalgesellschaften eingetragen worden:

In Aachen	14	in Duisburg	15	in Leipzig	51
„ Altenstedt (Hess.)	12	„ Düsseldorf	41	„ Lübeck	10
„ Altona	21	„ Elberfeld	18	„ Mainz	11
„ Andernach	12	„ Essen (Ruhr)	24	„ Mannheim	15
„ Aschaffenburg	12	„ Frankfurt a. M.	42	„ München	68
„ Barmen	25	„ Fürth	13	„ „ -Gladbach	36
„ Berlin	181	„ Gera (Reuss)	11	„ Nidela	10
„ Bernburg	11	„ Goldap	12	„ Nürnberg	10
„ Bielefeld	11	„ Görlitz	10	„ Offenbach	11
„ Bonn	13	„ Göttingen	22	„ Pirmasens	10
„ Bremen	22	„ Hamburg	87	„ Plauen i. V.	12
„ Breslau	28	„ Hannover	38	„ Stettin	13
„ Cassel	14	„ Heidelberg	10	„ Stuttgart (Stadt)	15
„ Chemnitz	20	„ Hof	13	„ Tilsit	14
„ Crefeld	12	„ Köln (Rh.)	32	„ Traunstein	10
„ Darmstadt	14	„ Koblenz	11	„ Wernigerode	14
„ Dortmund	10	„ Königsberg i. Pr.	19	„ Wohlau	15
„ Dresden	36	„ Landau (Pfalz)	14	„ Zwickau	11

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im März 1924

2460 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

und im ersten Vierteljahr 1924

6419 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Münzwesen. Die neuen Reichssilbermünzen (siehe Aprilheft) sollen in Stücken zu 1, 2 und 3 Mark geprägt, aber nur nach Maßgabe der Einziehung anderer Zahlungsmittel (Notgeld) ausgegeben werden. Sie bilden die kleinen Stückelungen der „Goldmark", die ihrerseits dem 2790. Teil eines Kilogramms Feingold gleichgesetzt ist. — Bis Ende März sind an „Rentenpfennigen" (zu 50, 10, 5, 2 und 1 Pfennig) insgesamt 53,92 Millionen Mark ausgeprägt worden.

Darlehnskassen. Am 30. April sollen die Darlehnskassen für den Verkehr geschlossen werden. Ende März standen noch 4 100 000 Billionen Papiermark Darlehen aus, denen der gleiche Betrag Darlehnskassenscheine im Bestand der Reichsbank entsprach.

Depositenzinsen. Die Berliner Banken haben beschlossen, ab 18. März auf täglich kündbare Rentenmark- und Papiermark-Guthaben 8% (statt 6) Jahreszins zu vergüten. In Frankfurt und Mannheim vergüten die Banken für diese Gelder 9%.

Wertgesicherter Bankkredit. Die Berliner Stempelvereinigung erklärt Mitte März, daß sie alle gewährten Vorschüsse „entsprechend dem Vorgehen der Reichsbank" nur noch wertgesichert behandelt. (Einlagen werden dagegen im Falle einer Geldentwertung nicht aufgewertet.

Die Börsenumsatzsteuer auf Aktien ist mit Wirkung von Anfang April auf 1,5 Prozent für Private und 0,4 Prozent für Händler herabgesetzt worden, nachdem die Banken sich zur Ermäßigung der Effektenprovision auf die Hälfte bereit erklärt hatten.

Digitized by Google

Die deutschen Banken im März 1924.

Reichsbank. Der Jahresabschluß verzögert sich über den 31. März hinaus, da der Gewinnverteilungsplan von dem neuen Reichstag gutgeheißen werden muß, die Ausschüttung einer Papiermark-Dividende (i. V. 40%) ist zu erwarten. Die Bank von England sichert dem Institut einen Kredit von 5 Mill. Pfd. Sterling zu, für den es einen entsprechenden Betrag der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) zeichnen soll. Die Diskontierung von Finanzwechseln wird ab 5. des Monats eingestellt. Die Bank sperrt wegen angeblicher Verfehlungen bei Devisengeschäften der Commerz- und Privatbank und deren Niederlassungen sowie einigen größeren Provinzbankfirmen auf kurze Zeit den Kredit. Gewährt dem Kalisyndikat und seinen landwirtschaftlichen Abnehmern 6 monatliche Vorzugskredite, ferner den Gemeinden im besetzten Gebiet einen Wechselkredit zur Einlösung des städtischen Notgeldes. Eröffnet Reichsbanknebenstellen in Uelzen u. Radolfzell und will in Erfurt ein neues Bankgebäude errichten. Gibt neue Noten zu 10, 20. 50 und 100 Billionen heraus, die kurz darauf wieder zur Einziehung aufgerufen werden. Siehe Preuß. Zentralgenossenschafts-Kasse.

Deutsche Rentenbank, Berlin. Ende April hat das Reich 1100 Millionen Goldmark (unverändert), die Reichsbank 800 Millionen (plus 400), die Privatnotenbanken 70 Millionen (plus 5) Darlehen in Anspruch genommen.

Deutsche Golddiskontbank, Berlin. Ist unter Führung der Reichsbank mit 10 Millionen Pfund Sterling gleich 200 Millionen Mark privatem Kapital als von der Reichsregierung unabhängige Bank errichtet worden. Sie darf auf Pfund Sterling lautende Noten bis zum Gesamtbetrag von 5 Mill. Pfund ausgeben, die nicht gesetzliches Zahlungsmittel sind, aber auch nicht als ausländische Zahlungsmittel im Sinne der Devisengesetzgebung gelten. Sie ist verpflichtet, für den Betrag ihres Notenumlaufs jederzeit mindestens 50% in Gold oder kurzfristigen Devisen, den Rest in diskontierten, auf ausländische Währung lautenden Wechseln und Schecks zu halten. Die Geschäftsführung und Liquidation erfolgt ausschließlich durch die Reichsbank, die das halbe Kapital zu dauerndem Besitz übernimmt. Die Bank wird Wochenausweise veröffentlichen.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Der Gewinn für das neun Monate umfassende, Ultimo Dezember beendete Geschäftsjahr 1922 beträgt (der Bericht ist Ende Juli 1923 abgefaßt) 250,7 Millionen Mark, die an die Generalstaatskasse abgeführt worden sind. Die Bank beantragt als Führerin des bekannten Konsortiums die Zulassung der 5% Rentenbriefe der Roggenrentenbank Reihe 7—9 und der 5% Deutschen Landeskulturanleihen der Deutschen A. G. für Landeskultur, (diese mit Preußenkasse und Deutsche Girozentrale) zur Berliner Börse. Kreditkündigungen der Bank erregen um den 10. März herum Bestürzung an der Börse. Direktor Geh. Rechnungsrat Paul Herrmann tritt in den Ruhestand.

Preußische Zentralgenossenschaftskasse (Preußenkasse). Das Kapital wird auf Goldmark umgestellt und auf 60 Millionen Goldmark erhöht. Die Zeichner aus genossenschaftlichen und Verbandskassenkreisen haben auf ihren Anteil von 30 Millionen Goldmark zunächst annähernd 6 Mill. in bar einzuzahlen; der Preuß. Staat, dessen Anteil gleichfalls 30 Mill. beträgt, wird die darauf zuerst einzurufenden 6 Mill. G.-M. vermutlich in 5% Preuß. Roggenanleihe einbringen. Die Bank erhält im landwirtschaftlichen Interesse von der Reichsbank große Diskontkredite, für die einzelnen Bundesstaaten (Preußen, Württemberg usw.) Bürgschaft übernehmen müssen.

Deutsche Bank. Direktor Dr. von Stauß tritt in den Aufsichtsrat der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei, die Direktoren Schlitter und Blinzig in den der Elektrischen Licht- und Kraftanlagen A. G., Berlin, ein; letzterer wird auch in den Aufsichtsrat der R. Stock u. Co. Spiralbohrerfabrik und der Deutschen Telephonwerke und Kabelindustrie, Berlin, berufen. Direktor Weigelt in den der Schantungbahn. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Kaliwerke Neustaßfurt-Friedrichshall und der Amme, Giesecke u. Konegen A. G.

Dresdner Bank. Das Polizeipräsidium Stettin nimmt infolge einer Denunziation bei der Stettiner Filiale Untersuchungen wegen angeblicher Steuerhinterziehung

Digitized by Google

vor. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik (neu mit der Darmstädter Bank), junge Aktien der A. G. für pharmazeutische Bedarfsartikel Wenderoth, der Sächs. Maschinenfabrik Hartmann, der Hessischen und Herkulesbierbrauerei, der Vogt u. Wolf A. G. Gütersloh, der Nürnberger Herkules-Werke, der Bayr. Spiegelglasfabriken Bechmann-Kupfer, der A. G. für Federstahlindustrie vorm. Hirsch u. Co., der Bohrisch-Brauerei - Conrad-Brennerei (mit Gebr. Arnhold) und der Excelsior Fahrradwerke. Direktor Schmidt-Branden tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Verkehrs- und Treuhand A. G. (50 000 Gm.), Direktor Konsul Reimer in den der Sächsischen Werke und Direktor Rosenbusch, Stuttgart in den der Aktienbrauerei zum Hasen, Augsburg, ein.

Disconto-Gesellschaft. Veräußert für etwa 7,5 Millionen Goldmark das von ihr anläßlich der Umgestaltung des A. Schaaffhausenschen Bankvereins übernommene Berliner Bankgrundstück an eine A. G. zur Verwaltung von Grundstücken, die der Gruppe der Reichskredit G. m. b. H. angehört. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Golo Schuhfabrik (neu mit Commerz- und Privatbank), der Waggonfabrik Steinfurt (neu mit Delbrück, Schickler u. Co.). der Gerresheimer Glashüttenwerke, der Maschinenfabrik Luther (mit Darmstädter Bank), der Colonia Kölnische Feuer- und Kölnische Unfallversicherung der Sächs. Maschinenfabrik Hartmann (mit Dresdner Bank), der Papierfabrik Reisholz und der David Richter A. G. Chemnitz, desgl. in Frankfurt a. M. junge Aktien der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft.

Commerz- und Privatbank. Wegen angeblicher Devisenverfehlungen sperrt die Reichsbank dem Institut und seinen Niederlassungen kurze Zeit den Kredit. Die Bank erwirbt die Aktienmehrheit der Zuckerfabriken Fröbeln u. Fraustadt, deren Kurse bald darauf stark stürzen. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der A. G. H. F. Eckert (mit Darmstädter Bank), der Golo Schuhfabrik (neu mit der Disconto-Ges.), der Glasfabrik Brockwitz, der Neptun Schiffswerft (mit der Darmstädter Bank), der Sächsischen Maschinenfabrik Hartmann (mit Dresdner Bank), der Wotan-Werke, Leipzig, der A. G. für Pappenfabrikation (mit der Deutschen Orientbank) und eine 6% Kokswertanleihe des Ferngaswerkes Franken-Thüringen (mit der Reichskredit-Ges. m. b. H.). Direktor Dr. Fischer wird in den Aufsichtsrat der Diwa A. G. und den der Deutschen Fischhandel A. G. berufen. Das Aufsichtsratsmitglied Gen.-Direktor Rudolf Hünlich ist gestorben.

Darmstädter und Nationalbank. Gründet die Ivag, Immobilien-Verwaltungs-A. G., Wiesbaden (1 Million Goldmark Kap.) und entsendet ihren Direktor Dr. L. Reifenberg in deren Aufsichtsrat. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Amme, Giesecke u. Konegen A. G. (mit der Deutschen Bank), der A. G. H. F. Eckert, Berlin-Lichtenberg, der Maschinenfabrik Luther (mit Disconto-Ges.), der Grube Leopold (mit Berliner Handels-Ges.), der Neptun Schiffswerft (mit Commerz- und Privatbank), der Kupfer- u. Messingwerke Elberfeld (mit Hardy u. Co.) und als Neueinführung die Aktien der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik (mit der Dresdner Bank); desgl. in Frankfurt a. M. die jungen Aktien der Hugo Stinnes-Riebeck-Montan- und Oelwerke. Geschäftsinhaber Jakob Goldschmidt tritt in den Aufsichtsrat der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei, Geschäftsinhaber Generalkonsul Dr. Strube in den der Ferrum Industrie- und Handels-A.-G., Bad Oeynhausen, und Direktor Kästner in den der Deutschen Bierbrauereien, Berlin-Dresden.

Mitteldeutsche Creditbank. Direktor Komm.-Rat Gustav Klopfer tritt in den Aufsichtsrat der Aktienbrauerei zum Hasen, Augsburg, ein.

Berliner Handels-Gesellschaft. Der Reingewinn für 1923 beträgt 1219 Billiarden Mark (1913: 11,75 Millionen Mark), die Dividende 1 Proz. (1913: 8½ Proz.). Im Einzelnen erbrachten Zinsen, Wechsel und Devisen 1776 Billiarden (9,1 Mill.) und Provisionen 1620 Billiarden (4,7 Millionen und 1,2 Mill. aus Effekten und Konsortialien). Die Einzelheiten folgen in der „Bank" nach Erscheinen sämtlicher Großbankabschlüsse. Beantragt die Zulassung von jungen Aktien der Waggonfabrik Josef Rathgeber und der Grube Leopold (mit der Darmstädter Bank) zur Berliner Börse. Gerüchtweise verlautet, daß die Bank ihre Aktien von je 3 zu 1 zusammenlegen werde.

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Die jungen Aktien werden zur Frankfurter Börse zugelassen. Konsul Wilh. Weißel wird zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der von der Heydt-Kersten-Bank, Amsterdam (jetzt Amsterdamsche Crediet Maatschappij), gewählt, dem auch Direktor Generalkonsul Dr. Ernst Schoen angehört; letzterer tritt ferner in den Aufsichtsrat der Sächsischen Werke ein. Die Bank wirkt bei der Gründung der Säcofa vorm. Paul Augustin mit; Direktor Levin tritt hier als Vorsitzender in den Aufsichtsrat.

Allgemeine Handelsbank, Altenburg. Dieses früher „Altenburger Sparbank" firmierende Institut erwirbt die Magdeburger Bankfirma Sannemann u. Co.

Alpenländische Credit- und Handelsbank, München. Geht durch Fusion in die Südosteuropäische Bank, München, (s. d.) auf.

Gebr. Arnhold, Dresden - Berlin. Beantragen die Zulassung der jungen Aktien der Bohrisch-Brauerei - Conrad-Brennerei (mit Dresdner Bank), der Gebler-Werke Radebeul und der Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther zur Berliner, ferner die der Ireks A. G. in Kulmbach (neu) zur Dresdner Börse. Geh. Komm.-Rat Georg Arnhold tritt in den Aufsichtsrat der Sächsischen Werke ein.

Bank des Berliner Kassenvereins. Schüttet für das 100. Betriebsjahr 2% in Gold (gleich 60 Bill. für die Aktie von 3000 Mark) als Dividende aus (i. V. 25% in Papiermark). Richtet einen örtlichen Rentenmark-Abrechnungsverkehr für Inkassoschecks ein, und ab 1. April Rentenmarkkonten unter Belastung von ¼% Provision.

Bank für Goldkredit, Weimar. Die Gen.-Versammlung genehmigt den Abschluß per Ende 1923, der mit 7292,5 Billionen Mark Ueberschuß schließt, sowie eine Kap.-Erhöhung um 220 000 auf 250 000 Goldmark, die von der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken und der Thüringischen Staatsbank übernommen werden. Der Gewinnüberschuß geht an die Reserve.

Bank von Danzig. Der Diskontsatz wird auf 12% festgesetzt. Den Aufsichsratsvorsitz hat Handelskammerpräsident Klawitta inne; aus Berliner Aktionär- und Bankkreisen gehört Dr. Ernst Goldschmidt (i. Fa. E. L. Friedmann u. Co.) dem Aufsichtsrat an.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Co. Die Hauptverwaltung wird nach Düsseldorf verlegt; der Sitz bleibt Barmen. Die Geschäftsinhaber Komm.-Rat Hinsberg, Bandel u. Dr. Harney siedeln nach Düsseldorf über. Eine Aenderung der Firma ist nicht beabsichtigt.

L. Behrens u. Söhne, Hamburg. Gründen mit dem Bankhaus Guinneß, Mahon u. Co. (London und Dublin) eine Bank van L. Behrens u. Söhne, Amsterdam, mit 10 Mill. Gulden Aktienkapital, von dem 3 Mill. fl. eingezahlt sind.

Berliner Bank. Direktor Schultze tritt in den Vorstand der Reinickendorfer Bank (s. d.) ein.

Berliner Bankverein. Beantragt die Einführung der Aktien der Schlesischen Hefewerke an der Berliner Börse.

S. Bleichröder, Berlin. Geheimrat Dr. Körner scheidet aus dem Aufsichtsrat aus, in den Dr. von Wülfing und Graf Mellin, Frankfurt a. M. eintreten.

Braunschweigische Staatsbank. Siehe Goslarer Bank.

Central - Credit - Bank, Berlin. Dr. Werner Kraske tritt als ordentliches Vorstandsmitglied ein; Direktor John Meyer scheidet aus.

Chemnitzer Bank. Entsteht aus der Lohnscheckbank Chemnitzer Industrieller G. m. b. H. mit 1 Mill. Goldmark Aktienkapital und errichtet mit der Chemnitzer Stadtbank und der Girozentrale Sachsen eine offene Handelsgesellschaft, die unter dem Namen „Chemnitzer Girobank" das Bankgeschäft für gemeinsame Rechnung betreibt.

Chemnitzer Girobank. Siehe Chemnitzer Bank.

Chemnitzer Stadtbank. Siehe Chemnitzer Bank.

Darlehnsbank A. G., Augustusburg. Wird in eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Führen mit der Disconto-Ges. die Aktien der Waggonfabrik Steinfurt an der Berliner Börse ein. Erheben Einspruch gegen den Beschluß der Gen.-Versammlung der Cröllwitzer Papierfabrik, die Kap.-Erhöhung um 13,5 Mill. M. zu unterlassen.

Digitized by Google

Deutsche Girozentrale - Deutsche Kommunalbank, Berlin. Beantragt die Zulassung einer 5% Steinkohlenwertanleihe der Stadt Görlitz (Reg.-Bez. Liegnitz) und einer 10% Anleihe der Stadt Bielefeld zur Berliner Börse. Siehe Preuß. Staatsbank und Deutscher Sparkassen- und Giroverband.

Deutsche Holzwirtschaftsbank, Berlin. Schließt einen Interessengemeinschaftsvertrag mit der Süddeutschen Holzwirtschaftsbank (s. d.).

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Ende Dezember 1923 existieren 265,995,0 Millionen Mark Pfandbriefe, 358,970,0 Millionen Mark Hypothesen, 3,955,9 Mill. Mark Komm.-Oblig. und 5,085,8 Mill. Mark Komm.-Darlehen. Die 5% Goldpfandbriefe Reihe 2 werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Deutsche Kommerz- und Kreditbank, Berlin. Die Verwaltung dieses seit September vor. Jahres mit 2 Milliarden Aktienkapital arbeitenden Instituts wechselt. Neu in den Aufsichtsrat treten u. a. ein: General Weber, Berlin, Graf von der Goltz, Berlin, Kaufmann Schaube, Berlin und Kaufmann Behrends, Berlin.

Deutsche Länderbank, Berlin. 600 Mill. M., d. i. vier Fünftel des Aktienkapitals, gehen aus dem Besitz des bisherigen Großaktionärs Oskar von Körner, Wien, an die Badische Anilin- und Sodafabrik bezw. an eine ihr nahestehende Gruppe über; der Preis beträgt 3 Dollar für die Aktie gleich 1000 M. Direktor Schmitt vom Anilinkonzern wird in den Aufsichtsrat eintreten, aus dem von Körner ausscheidet.

Deutsche Orientbank, Berlin. Beantragt die Zulassung der jungen Aktien der A. G. für Pappenfabrikation, Berlin, zur Berliner Börse (mit Commerz- und Privatbank).

Deutsche Landwirtschaftsbank, Berlin. Rechtsanwalt Bruno Hoffmann und Baurat Rossius - Ryhm, Berlin, treten in den Aufsichtsrat ein.

Deutscher Sparkassen- und Giroverband, Berlin. Der Deutsche Sparkassenverband, der Deutsche Verband der kommunalen Banken und der Deutsche Zentralgiroverband (Deutsche Girozentrale) vereinigen sich unter obiger Bezeichnung.

Deutscher Zentralgiroverband, Berlin. Die 5% Roggen-, Kohlen- und Goldanleihen des Verbandes werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Deutscher Sparkassen- und Giroverband.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung der jungen Aktien der Dingler'schen Maschinenfabrik zur Frankfurter Börse.

Deutsche Verkehrsbank, Berlin. Der Aufsichtsratsvorsitzende Geh. Komm.-Rat Franz Ohrtmann ist gestorben.

Deutsche Wohnstättenbank, Berlin. Erhält die Genehmigung, 6% Goldobligationen auf den Inhaber zu begeben.

Eichborn u. Co., Breslau. Eckart von Eichborn tritt in den Aufsichtsrat der Schles. Verkehrs-Kredit-Bank A. G. ein.

Frankfurter Hypothekenbank. Die Gen.-Versammlung genehmigt die Ausgabe von Goldpfandbriefen auf Grund des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken. Beantragt die Zulassung der 5% Goldpfandbriefe der Pfälzischen Hypothekenbank und der Rheinischen Hypothekenbank zur Frankfurter Börse.

Frankfurter Pfandbriefbank. Ende Dezember 1923 existieren 90 041,4 Millionen Mark Pfandbriefe, 169 660,0 Mill. Mark Hypotheken, 1 116,9 Mill. Mark Kommunalobligationen, und 2 330,0 Mill. M. Komm.-Darlehen. 3,25 Mill. 5% Goldpfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken. Siehe Bank für Goldkredit, Deutsche Hypothekenbank, Meiningen, Frankfurter Pfandbriefbank, Leipziger Hypothekenbank, Norddeutsche Grundkreditbank, Preuß. Bodenkreditaktienbank, Schlesische Bodenkreditaktienbank, Westdeutsche Bodenkreditanstalt.

Getreide - Kredit - A.-G., Mainz. Beantragt Firmenänderung in Getreide-Kreditbank A. G. und Kap.-Erhöhung bis 100 000 Goldmark.

Digitized by Google

Girozentrale Hannover. Errichtet in Cuxhaven eine Zweigniederlassung namens „Kommunalbank Cuxhaven."

Girozentrale Sachsen. Siehe Chemnitzer Bank.

Bank Walter Goldschmidt u. Co. A. G., Bonn. Beantragt, die Stammaktien durch Zuzahlung in Vorzugsaktien umzuwandeln.

Goslarer Bank. Das im März 1923 von der Braunschweigischen Staatsbank errichtete Institut schließt das 1. Geschäftsjahr mit 15 788 Billionen Mark Reingewinn.

Hallesche Effekten- und Wechselbank. Das im Besitz des Rheinhandelskonzern befindliche Mehrheitsaktienpaket ist auf den Lehrer-vonSiemens-Konzern übergegangen, dessen Vertrauensleute den neuen Aufsichtsrat bilden.

Handels- und Diskont A. G., Berlin. Dr. Steffensmeyer ist aus dem Vorstand ausgeschieden.

Handels- und Gewerbebank, Frankfurt a. M. Die Direktoren Asteroth u. Coezelius werden infolge unerlaubter Eigengeschäfte in ausländischen Noten fristlos entlassen. Eine Schädigung des Instituts ist nicht eingetreten.

Handels- und Gewerbebank, Godesberg. Ist mit 50 000 G. M. Aktienkapital in das Handelsregister eingetragen worden.

Hanseatische Commerzbank, Hamburg. Hat in Hagenow in M. und Emden Filialen errichtet.

Hardy u. Co. G. m. b. H., Berlin. Beantragt mit der Darmstädter u. Nationalbank die Zulassung der jungen Aktien der Kupfer- u. Messingwerke, Elberfeld, zur Berliner Börse.

Hypothekenbank für Neubautenunterstützung. Ist mit 3 Mill. Mark Aktienkapital errichtet worden.

Hyphthekenbank Saarbrücken. Die mit 25% eingezahlten Aktien Lit. A Serie II werden vollbezahlt. Aus 0,12 Mill. frcs. Reingewinn werden 8% Dividende für ein halbes Jahr ausgeschüttet.

Industrie- und Privatbank, Berlin. Die im August 1923 mit 50 Millionen (jetzt 200 Mill.) Mark Aktienkapital gegründete Konzernbank der Firma J. Michael u. Co. hat in Frankfurt a. M. eine Niederlassung errichtet.

Internationale Bank, Danzig. Der Reingewinn der ersten 6 Monate beträgt 76,9 Billionen Mark.

Internationale Industrie- und Handelsbank, Berlin. Soll mit 1 Million Goldmark Kapital ausgestattet werden. Nach Erweiterung des Interessentenkreises treten in den Aufsichtsrat u. a. ein Justizrat Alwin Elzbach, Senator Prof. Freiherr v. Taube, Generaldirektor D. Biedermann-Leipzig, Generaldirektor Max Cray (Glasindustrie Schreiber, Cray u. Co. A. G.), Generaldirektor Hans Wolff-Zitelmann (Berlin) und Konsul Hans C. Zimmermann (Wien).

Bankhaus E. Jordan u. Co. Komm.-Ges. a. Akt., Hamburg. Der Reingewinn für 1923 beträgt 642 Bill. Mark, die auf neue Rechnung vorgetragen werden (i. V. 60% Dividende). Generaldirektor Drobig (Hamm, Westfalen) tritt in den Aufsichtsrat ein.

Kredit- und Handelsbank, Berlin. Erwirbt etwa 20% des Stammaktienkapitals der C. Müller Gummiwarenfabrik, Berlin.

Landesbank der Provinz Westfalen, Münster. Die 6% Goldanleihe Reihe 2 von 1923 wird zur Berliner Börse zugelassen.

Landesbank des Saargebiets, Saarbrücken. Bei 3 Mill. Francs (i. V. 30 Mill. Mark) Aktienkapital ergibt sich ein Reingewinn von 1,5 Mill. Francs, aus dem 45 Proz. Dividende ausgeschüttet werden. Eine im Dezember beschlossene, in ihrem Ausmaße unbekannte Kap.-Erhöhung ist in Durchführung.

Landwirtschaftsbank, Mainz. Ist mit einem Aktienkap. von 500 000 Goldmark gegründet worden.

Leipziger Bankverein. Darf alle Funktionen einer Devisenbank ausüben.

Leipziger Hypothekenbank. Ende Dezember 1923 existieren 79 783,9 Mill. Pfandbriefe, und 115 807,1 Mill. Mark Hypotheken. Die 5% Goldpfandbriefe Reihe 2 werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Mecklenburgische Bank, Schwerin. Siehe Rostocker Gewerbebank.

Digitized by Google

Mendelssohn u. Co., Berlin. Kommerzienrat Alfred Cohn tritt in den Aufsichtsrat der A. G. für chemische Produkte vorm Scheidemandel ein.

Metallbank und Metallurgische Gesellschaft, Frankfurt a. M. Der Reingewinn für 1922—23 von 42,8 Bill. Mark wird vorgetragen.

Münsterländische Bank Thie u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Löningen. Das Anfang 1923 gegründete Institut tritt in Liquidation.

Nordbank für Handel und Landwirtschaft, Kiel. Wird unter Uebernahme des Bankkommissionsgeschäfts Robert Zabel mit 1,1 Milliarde Mark Aktienkapital ins Leben gerufen.

Nordbayerische Bank für Handel u. Industrie, Komm.-Ges. a. Akt., Weiden (Oberpfalz). Das Papiermarkkapital ist zusammengelegt und auf 502 000 Goldmark erhöht worden. Nachdem der Bank das Depot- und Depositenrecht verliehen ist und sie als Devisenbank anerkannt ist, beschließt die Gen.-Versammlung, die Fusion mit der Einzelfirma Nordbayerische Bank für Industrie u. Landwirtschaft Anton Thomé zu unterlassen und diese unverändert fortzuführen.

Norddeutsche Grund-Credit-Bank, Weimar. Ende Dezember 1923 existieren 57 980,7 Millionen Pfandbriefe, 80 003,5 Mill. Mark Hypotheken, 730,1 Mill. Mark Komm.-Obligationen und 823,4 Mill. Mark Komm.-Darlehen. Die 5% Goldpfandbriefe Reihe 2 werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Osteuropäische Bank für Holzhandel und Industrie, Komm.-Ges. a. Akt., Königsberg i. Pr. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 280 000 auf 400 000 Goldmark.

Osteuropäische Bank und Handelsgesellschaft, Berlin. Siehe Hauer, Würzburger u. Co.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen (Rhein). Die 5% Goldpfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen.

Preußische Boden-Credit-Aktienbank, Berlin. Ende Dezember 1923 existieren 239 479,9 Millionen Mark Pfandbriefe, 309 330,0 Mill. M. Hypotheken, 2 737,2 Mill. Mark Komm.-Obligationen und 4 355,1 Mill. Mark Komm.-Darlehen. Die 5% Goldpfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Preußische Centralbodenkredit A. G., Berlin. Ende Dezember 1923 waren, abgesehen von den älteren Papiermarkwerten in Höhe von rund M. 8½ Milliarden ausgegeben: 804 597 Zentner Roggenpfandbriefe im Werte von 5,87 Trillionen, 218 950 Zentner Roggenkommunalschuldverschreibungen im Werte von 1,59 Trillionen, 4 795 400 Gm. Zentralgoldpfandbriefe und 1 445 500 Gm. Goldkommunalschuldverschreibungen.

Preußische Hypothekenaktienbank, Berlin. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von bis zu 6% verzinslichen wertbeständigen Obligationen.

Privatbank, München. Die dem Institut nahestehende Niederrheinische Braunkohlen A. G., Deggendorf, beantragt eine Kap.-Erhöhung um bis zu 320 Millionen Mark.

Reinickendorfer Bank, Berlin-Reinickendorf. Das im Dezember vorigen Jahres in Aktienform gebrachte Institut will das Kapital von 100 Millionen auf 200 000 Goldmark zusammenlegen und dann auf 400 099 Goldmark erhöhen. In Berlin wird ein Stadtbüro errichtet; ferner sollen in Hermsdorf und Birkenwerder Filialen geschaffen werden. Der bisherige Direktor der Berliner Bank Schultze tritt in den Vorstand ein.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Direktor Konsul Nicolai wird in den Aufsichtsrat der Badischen Motor-Lokomotivwerke, Mosbach, delegiert.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Die 5% Goldpfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen.

Rhein- und Ruhrbank, Düsseldorf. Die Sanierung der Bank stößt auf Schwierigkeiten.

Rhönbank. Erwirbt für die Riebe-Gruppe die Aktienmehrheit der Leux-Werke A. G. für Schiff- und Bootbau, Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Roggenrentenbank, Berlin. Die Rentenbriefe Reihe 7 bis 9 werden auf Antrag der Preußischen Staatsbank zur Berliner Börse zugelassen. Die Bank begibt 10% Landeskultur-Roggenbriefe.

Rostocker Gewerbebank. Die Gen.-Versammlung genehmigt gegen eine protestierende Minderheit den fusionsweisen Uebergang an die Mecklenburgische Bank in Schwerin.

Sächsische Staatsbank, Dresden. Gründet die Sächsische Luftverkehrs A. G., Dresden, mit 220 000 Goldmark Kapital. Zur Sicherung einer 10% Goldmarkanleihe der Sächsischen Werke wird auf die gesamten Grundstücke dieses Unternehmens eine erste Hypothek für das Institut als Treuhänder eingetragen. Siehe Gebr. Arnhold.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln a. Rh. Siehe Disconto-Gesellschaft.

Schlesische Boden-Credit-Actienbank, Breslau. Ende Dezember 1923 existieren 90 360,6 Millionen Pfandbriefe, 192 040,0 Mill. Mark Hypotheken, 258 Mill. Komm.-Obligationen und 266,7 Mill. Komm.-Darlehen. Die 5% Goldpfandbriefe Reihe 2 werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Spar- u. Credit A. G., Berlin. Siehe Zahlungseinstellungen.

Staats- und Bezirksbank Obervogtland, Auerbach (Sachsen). Beantragt Firmenänderung.

Stolper Bank. Will die Beschlüsse auf Kap.-Erhöhung um 60 Mill. M. rückgängig machen.

Süddeutsche Disconto-Ges., Mannheim. Die jungen Aktien werden auf Antrag der Disconto-Ges. zur Frankfurter Börse zugelassen.

Süddeutsche Elektrizitätsbank, Mannheim. Ist mit 1,2 Millionen Goldmark Aktienkapital in das Handelsregister eingetragen worden.

Süddeutsche Holzwirtschaftsbank, München. Die Gen.-Versammlung genehmigt einen Interessengemeinschaftsvertrag mit der Deutschen Holzwirtschaftsbank, Berlin, deren Aufsichtsratsvorsitzender Dr. Wall in den Aufichtsrat eintritt.

Südosteuropäische Bank, München. Beantragt eine Kap.-Erhöhung von 400 Millionen auf 1 Milliarde Mark und die Aufnahme der Alpenländischen Credit- und Handelsbank, München.

Textilkredit A. G., Berlin. Ist vom Konzern J. Michael mit Zweigniederlassung in Düsseldorf gegründet worden.

Thüringische Staatsbank, Weimar. Uebernimmt junge Aktien der Bank für Goldkredit.

Vereinsbank in Hamburg. Die jungen Aktien werden zur Berliner und Frankfurter Börse zugelassen.

L. Waitzfelder A. G., München. Wegen Aktienbesitz-Wechsels legt der Aufsichtsrat sein Mandat nieder; die Vorstandsmitglieder Theodor Waitzfelder und Leo Weinberger scheiden aus. In den Aufsichtsrat treten ein Landtagspräsident Königsbauer, Komm.-Rat Theodor Waitzfelder, Rentner Natterer, Fabrikbesitzer Dr. Heil und Justizrat Scheib, sämtlich zu München.

Waren-Creditanstalt, Hamburg. Der Reingewinn von 11 789 Billionen Mark wird vorgetragen (i. V. 400% Dividende).

Westbank, Frankfurt a. Main. Die jungen eigenen Aktien werden zur Frankfurter Börse zugelassen. Die Bank übernimmt zur Weitergabe junge Aktien der Rheinischen Garantiebank Kautions-Versicherungs-A.-G. und der Inhav Industrie- und Handelsvereinigung, Frankfurt a. M.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln (Rh.). Ende Dezember 1923 existieren 77 500,4 Millionen Mark Pfandbriefe, 101 153,0 Millionen Mark Hypotheken, 772,5 Millionen Mark Kommunal-Obligationen und 804,2 Mill. Mark Kom.-Darlehen. Die 5% Goldpfandbriefe Reihe 2 werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Direktor Kramm tritt in den Aufsichtsrat der Electromophon A. G., Vaihagen, Direktor Dr. Hilsenbeck in den Aufsichtsrat der Tabak- u. Zigarettenfabrik „Lyra" A. G. Ulm, ein.

Digitized by Google

Zentrale der Getreidekreditbanken, Berlin. Soll als Dachgesellschaft für die insgesamt 15 Banken für den Getreidekredit mit ziemlich großem Kapital gegründet werden.

Zahlungseinstellungen usw. Ueber das Vermögen der Preysing-Bank Komm.-Ges. a. Akt., Deggendorf, wird die Geschäftsaufsicht angeordnet, desgl. über das Bankgeschäft Amandus Ott, Stuttgart. — Die Maklerfirma Heinrich Gordon, Berlin, gerät in Schwierigkeiten. — Bei der Firma August Rettig G. m. b. H., Berlin (früher Spar- und Kredit A. G.) stehen den Passiven von 130 000 Goldmark angeblich 150 000 Goldmark Aktiva gegenüber; R. will monatlich 10 000 Goldmark an die Gläubiger ausschütten. — Als „aufgabeunfähig" wird die Bank- und Wechselstubenfirma A. Haring u. Co., Berlin, bezeichnet, die sich mit der Firma Heinrich Streubel (Gruppe Fritz Kolbe) zu einer Lokal- und Personalgemeinschaft zusammenschließen will. — Siehe ferner Rhein- u. Ruhrbank.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1923.

VII. Russland.

Russische Staatsbank. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1922—23 (1. Oktober) stellt sich in Millionen Tscherwonetz-Rubeln u. a. wie folgt: Grundkapital 50, Notenumlauf 235, Spezialfonds für Darlehn an die Industrie 109, Einlagen, laufende Rechnungen, Depositen 178,9, sonstige Passiva 178,7; Kasse 20,5, Valuta und Edelmetalle 158,5, besondere Darlehen an die Industrie 107,9, Wechsel- und Diskontoperationen 124,4, Darlehen gegen Waren 176,6, Darlehen an die Landwirtschaft 14,2, Waren- und Wertpapiere 25,5, sonstige Aktiva 208,9. Die Generalbilanz schließt mit 836,5 Mill. Tsch.-Rbl. ab. Die Bank schränkt die Kreditgewährung ein. Siehe Avrosbank, Währung und Bankgründungen.

Währung. In Sowjetrubeln Em. 1923 (1 Rubel gleich 1 Mill. älteste Sowjetrubel) stellt sich am 2. Januar 1923 der Sterlingkurs auf 200, der Tscherwonetzkurs auf 175, am 4. April auf 293 bezw. 312 und am 28. 7. auf 966 bezw. 1022. Am 1. Juli notiert der Dollar 164 Rubel von 1923 und am 28. August 384 Rubel. Die Regierung prägt ihre Goldreserven in neue Tscherwonetz (Zehn-Rubelgoldstücke) um, die nach ihrem Goldgehalt dem Wert von 5 Dollar 6½ cents gleichkommen. Sie versucht, Papier-Tscherwonetz im Ausland unterzubringen, namentlich in England (Lloyds Bank), und betreibt die amtliche Notierung des Tscherwonetz in Berlin. Da die Tscherwonetz-Noten thesauriert werden, wird die Einstellung ihrer Ausgabe erwogen, aber nicht durchgeführt. Ende des Jahres wird eine neue Denomination des Sowjet-Rubels vorgenommen (1 Sowjet-Rubel 1924 gleich 10 Millionen älteste Sowj.-Rbl.).

Postsparkassen. Am 1. November 1923 bestanden in Sowjetrußland 485 Postsparkassen mit 3,7 Mill. Goldrubel Einlagen.

Bankgründungen. Im Gebiet von Pokrowsk wird von einer deutschen Gruppe unter Beteiligung der Russischen Staatsbank eine landwirtschaftliche Bank mit 300 000 Goldrubel Kapital gegründet; weitere 2 Millionen sollen in Nord- oder Südamerika beschafft werden. — In Teheran (Persien) ist eine Russisch-Persische Bank mit 5 Mill. Rbl. Kapital errichtet worden, an der die Sowjetregierung mit 55% beteiligt ist. Siehe Landwirtschaftliche Bank.

Zahlungseinstellungen. Siehe Russische Handels- u. Industriebank.

Avros-Bank. Das im Juli gegründete Institut hat Reiseschecks in Tscherwonez ausgegeben, die in Rußland von der Staatsbank und der Handels- und Industriebank (Prombank) eingelöst werden; auch in New York, Paris und anderen Städten sollen diese Schecks verkauft und honoriert werden.

Bank für den Fernen Osten, Tschita. Verteilt für 1922 aus 265 000 Goldrubel Reingewinn 20% Dividende.

Digitized by Google

Landwirtschaftliche Bank, Smolensk. Wird mit 800 000 Goldrubel Kapital, von denen die Regierung 500 000 Rubel einschießt, ins Leben gerufen.

Moskauer Bundesbank. Erhöht das Kapital auf 50 Mill. Goldrubel.

Prombank. Siehe Russische Handels- u. Industriebank.

Russische Exportbank, Moskau. Ist mit 10 Mill. Goldrubel Kapital gegründet worden; sie will mit der Arcos Banking Corporation, London, und der Far Eastern Bank zusammenarbeiten, welch letztere in Amerika, China, der Mandschurei und der Mongolei Filialen unterhält.

Russische Handels- u. Industriebank (Prombank), Moskau. Direktor Krassnostschekow wird wegen Untreue, Verschwendung usw. verhaftet. Gerüchte von einer Insolvenz des Instituts bewahrheiten sich nicht, vielmehr wird das Kapital von 5 auf 15 Mill. Goldrubel erhöht. Zum Vorsitzenden wird Ksandrow ernannt. Siehe Avros-Bank.

Tatarische Commerzbank, Kasan. Ist mit 300 000 Goldrubel Kapital gegründet worden.

VIII. Belgien und Luxemburg.

Belgien. Belgische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt unverändert 5½%. Für das Ende Juni abgelaufene Halbjahr ergibt sich ein Rohgewinn von 37,3 (Ende Dezember 32,5) Mill. Francs. Nach 17,7 (15,1) Mill. Frcs. Staatsabgabe beträgt die Dividende 123,52 Frcs. bezw. 105 Frcs. netto. Der Notenumlauf beträgt am 30. Juni 6 823,2 (6876,4 brutto) Mill. Francs.

Währung. Der belgische Franc notiert Ende Dezember in London 96,30 Francs je Pfd. Sterling gegen 81,17½ Ende Juni (Parität 25,22). Im August wird eine Ueberwachung des Devisenhandels eingeführt. Ankäufe dürfen nur von den hierfür genehmigten Banken vorgenommen werden.

Banque Belge pour l'Etranger, Brüssel. Schüttet 35 (i. V. 31½) Frcs. Dividende aus.

Banque de Bruxelles. Das mit 200 Mill. Frcs. Kapital arbeitende Institut errichtet Niederlassungen in Köln und Düsseldorf und nimmt an der Gründung des Banque de Crédit de Mons (s. d.) teil.

Banque de Crédit de Dépots, Brüssel. Das aus der Reorganisation der Banque Centrale hervorgegangene Institut bleibt für 1922/3 dividendenlos.

Banque de Crédit de Mons. An der Gründung dieses Instituts nimmt die Banque de Bruxelles durch Zeichnung von 2195 (von insgesamt 6000) Aktien zu je 500 Frcs. teil.

Banque d'Anvers, Antwerpen. Will den Crédit Mobilier de Belgique aufnehmen.

Banque d'Outremer, Brüssel. Beabsichtigt, sich an Instituten zur Finanzierung des ungarischen Exports zu beteiligen. Erwirbt ein Paket von über 300 000 Stück Vorzugsaktien der Tanganyika-Gesellschaft; beteiligt ist auch die Société Générale de Belgique.

Banque Générale Belge, Brüssel. Erhöht ihr Kapital von 50 auf 75 Mill. Frcs.

Crédit Anversois, Antwerpen. Beantragt 8½ (i. V. 8) Proz. Dividende.

Crédit Général Liégeois, Lüttich. Das Kapital wird von 60 auf 90 Millionen Francs erhöht.

Société Générale de Belgique, Brüssel. Siehe Banque d'Outremer. Die Zahl der Direktoren wird von 7 auf 8 erhöht, die Tantièmen von 2½ auf 3%.

Luxemburg. Luxemburger Unionbank. Schließt per 30. 6. 1923 mit 1,2 Mill. Frcs. Verlust ab, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Bereits das letzte Betriebsjahr schloß mit einem Gesamtverlust von 3,58 Mill. Frcs.

Caisse d'Epargne et du Crédit Foncier de l'Etat Luxembourgeois. Ende 1922 betragen die Sparkasseneinlagen 177,9 (i. V.

Digitized by Google

175,5) Mill. Frcs. Die Sparkasse weist u. a. 16,4 Mill. Frcs. bar und 30,5 Mill. Francs bar und 30,5 Mill. Frcs. laufende Forderungen aus, darunter 1,55 Mill. an den Crédit Foncier (s. d.).

Crédit Foncier, Luxemburg. Gegenüber 36,6 Mill. Frcs. 3½% Hyp.-Obligationen beträgt Ende 1922 der Hypothekenbestand 74,2 Mill. und nach Abzug der Tilgungen 39,5 Mill. Frcs.

IX. Holland.

Niederländische Bank. Der Diskontsatz wird am 12. Dezember von 4 auf 4½% heraufgesetzt.

Währung. Der holländische Gulden notiert Ende Dezember in London 11,39¾ gegen 11,70½ (Parität 12,10) Fl. Ende Juni, und in New York 37,89 Dollar (Parität ca. 40,19).

Postscheckverkehr. Der 1918 eingerichtete Girodienst versagt vollkommen, so daß er eingestellt werden muß. Die Guthaben können teils gar nicht, teils nur mit Hilfe des Staats ausgezahlt werden. Die Banken richten einen privaten Girodienst ein.

Die deutschen Banken in Holland werden Ende 1923 mit 15 angegeben. Die Börsenprovisions-Bedingungen, die bisher ungünstig für die ausländischen Banken waren, werden zu deren Gunsten abgeändert.

Die Emissionen haben in Holland 1923 insgesamt 239,2 Mill. Fl. (i. V. 382,1 Mill.) betragen.

Konkurse. Die Zahl der Zahlungseinstellungen beträgt in den ersten acht Monaten 1923 2690 gegen 1993 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Siehe Hanzebank Utrecht, Hanzebank im Bistum Haarlem und Marx u. Co.

Brusselsche Bank, Amsterdam. Die Polizei ordnet eine Untersuchung der Bücher an; zwei Direktoren werden verhaftet, nachdem sie der Kundschaft größere Posten wertloser Papiere gegen Staatspapiere aufgehängt haben. Die Gesamtsumme der Betrügereien beträgt einige hunderttausend Gulden.

Disconto- en Effektenbank, Amsterdam. Der Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Co., der seine Beziehungen zu der von der Heydt-Kerstens Bank gelöst hat, beteiligt sich durch Aktienerwerb an dem Institut, das sein Kapital von 3 auf 5 Mill. Gulden erhöht, und in dessen Aufsichtsrat Geschäftsinhaber Komm.-Rat Hinsberg eintritt.

Hamburger u. Co's Bankierskantoor, Amsterdam. Diese Vertreterin der Darmstädter u. Nationalbank erzielt bei 2 (1,5) Mill. Gulden Kapital einen Bruttogewinn von 0,76 (1. V. 0,60) Mill. hfl. und einen Nettogewinn von 0,25 (0,34) Mill. hfl. Die Dividende beträgt wieder 7%.

Hanzebank, Herzogenbusch. An die Stelle dieser liquidierenden „Creditvereeniging", der ein viermonatlicher vorläufiger Zahlungsaufschub bewilligt wird, sollte ursprünglich ein Institut mit 7 Mill. hfl. Stamm- und 3 Mill. hfl. Vorzugsaktien treten; statt dessen gehen die Geschäfte an die „Zuider Bank" mit nur 500 000 Fl. Kapital über.

Hanzebank u. Hanze Sparkasse, Utrecht. Ueber das Institut wird der Konkurs verhängt.

Hanzebank im Bistum Haarlem. Wird (nach vorübergehenden Zahlungsschwierigkeiten) die Geschäfte fortsetzen, zu welchem Zwecke die Aktien voll eingezahlt werden müssen.

Von der Heydt-Kersten-Bank, Amsterdam. Der Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer u. Comp. gibt seine Beteiligung an dem Institut auf; Komm.-Rat Hinsberg und Baron von der Heydt scheiden aus dem Verwaltungsrat aus. Siehe Disconto- en Effektenbank.

Holländische Clearingbank, Amsterdam. Wird von der Unionbank, Hamburg, und einer holländischen Gruppe mit 1 Mill. hfl. Kap. gegründet und errichtet in Hamburg eine Niederlassung.

Hollandsche Bank vor de Middellandsche Zee, Amsterdam. Direktor Max Steiner tritt in den Aufsichtsrat der Ver. Königs- u. Laurahütte ein.

Digitized by Google

Hollandsche Bank voor Zuid-Amerika, Amsterdam. Der per 30. 6. erzielte Reingewinn von 0,82 Mill. hfl. wird vorgetragen. Die Reorganisation ist geglückt.

Javasche Bank, Batavia-Amsterdam. Hat 1922/3 einen Reingewinn von nur 5,26 Mill. Fl. (i. V. 27,40) erzielt. Der Notenumlauf betrug am 31. März 23 rund 270 Mill. Fl. bei 58,88% Deckung. Die Frage der Dividende für 1921/2, deren Höhe die Regierung beanstandete, ist noch nicht geklärt.

Hugo Kaufmann u. Co's Bank, Amsterdam. Diese Vertretung der Commerz- u. Privatbank, Berlin, wird in eine Aktges. mit 5 Mill. hfl. Kapital umgewandelt; von den Aktien werden 1,5 Mill. zum Nennwert begeben.

Marx u. Co., Rotterdam. Das gesamte Aktienkapital mit Reserven ist verloren; außerdem bleiben Passiven in Höhe von 3,3 Mill. hfl. ungedeckt.

Nederlandsche Handelsmaatschappij, Amsterdam. Uebernimmt von der Otto Wolff-Gruppe 300 Mill. M. junge Aktien der Phönix A.-G. für Bergbau gegen Gewährung eines Kredites von 10 Mill. Gulden. Siehe auch Rottd. Bankvereeniging.

Rotterdamsche Bankvereeniging. Uebernimmt mit der Société Générale und der Banque de Paris et des Pays Bas die restlichen 25 Mill. jungen Aktien der Prager Creditbank, deren gesamtes Kapital von 100 Mill. zum Pariser Terminhandel zugelassen werden soll. Uebernimmt ferner mit der Nederl. Handels-Mij. und anderen (Otto Wolff-Gruppe) Aktien der Phönix Bergbau-Ges. und bringt sie in eine Phönix Trust Mij." ein. Direktor Dr. I. P. van Tienhoven wird in den Aufsichtsrat der Ver. Königs- u. Laurahütte gewählt, an der die Bank Interesse nimmt.

Transvaalsche Bank- en Handelsvereeniging. Das Institut, das 1922 in Hamburg eine Filiale errichtet hat, ändert den Namen in Transvaalsche Handelsbank.

X. Spanien und Portugal.

Spanien. Bank von Spanien. Der Diskontsatz bleibt unverändert 5%. Die Bank schlägt für 1923 11% Halbjahrs- und 15% Superdividende gleich 120 Pesetas vor (i. V. 140 Pesetas).

Währung. Ende Dezember notieren in Barcelona: London 33,40 gegen 31,39 Ende Juni, New York 7,69 gegen 6,83 Ende Juni. (Parität 25,22 bzw. 5,182).

Bankbeamtenstreik. Im Zusammenhang mit dem im spanischen Bankwesen ausgebrochenen Arbeitskonflikt schließt der Banco Espanol de Credito seine Filiale in Barcelona. Die Bamten-Organisation verhängt den Boykott über die Banken, welche die Anerkennung der Organisation ablehnen.

Zahlungseinstellungen. Siehe Banco de Castilla.

Banca de Urquijo. Eröffnet im Reiche weitere Filialen.

Banco de Cartagena. Soll mit belgischer und schweizer Hilfe rekonstruiert werden und die Firma „Internationale Industrie- und Handelsbank" annehmen.

Banco de Castilla. Das 1871 mit 7 Mill. Peseten Aktkap. gegründete Institut stellt die Zahlungen infolge großer Verluste an Devisenspekulationen ein.

Banco Espanol de Credito, Madrid. Schließt wegen des Bankbeamtenstreiks (s. d.) seine Filiale in Barcelona. Die Dividende beträgt 9 (i. V. 8½) Prozent.

Banco Hispano-Americano, Madrid. Die Jahresdividende beträgt 10%.

Portugal. Bank von Portugal. Der Diskontsatz wird am 12. September von 7 auf 9% erhöht.

XI. Schweden, Norwegen, Dänemark.

Schweden. Schwedische Reichsbank. Der Diskontsatz wird am 8. November von 4½ auf 5½% heraufgesetzt. Der Jahresgewinn beträgt 16,06 Mill. Kr. (gegen 18,43 Mill. i. V.).

Digitized by Google

Währung. In Stockholm notieren Ende Dezember: London 16,41 gegen 17,27 Kronen Ende Juni (Parität 18,16), New York 3,78¾ gegen 3,77 (Parität 3,7314), Amsterdam 144,15 gegen 148,00, Kopenhagen 67 gegen 66,30 und Christiania 55,15 gegen 61,90 Kronen. Am freien Markt wird für Dollar Ende des Jahres ein Aufgeld bezahlt. Die Regierungen der drei skandinavischen Länder beraten über die Möglichkeit einer wechselseitigen Zulassung ihrer Zahlungsmittel, was eine Befestigung der dänischen und norwegischen Währung voraussetzen würde. Einstweilen werden die Scheidemünzen der letzteren Länder in Schweden nicht mehr zugelassen.

Bankwesen. Die Bankinspektion stellt fest, daß Ende 1922 die Zahl der Bankfilialen in Schweden nur noch 1356 (gegen 1408 Ende 1919) betragen hat.

Göteborgs Bank. Aus 6,8 (i. V. 4,6) Mill. Kr. Reingewinn werden wieder 10% Dividende ausgeschüttet.

Skandinaviska Kreditaktiebolaget, Stockholm. Der Reingewinn für 1923 beträgt 12,7 (i. V. 12,1) Mill. Kr., die Dividende wieder 10,56%.

Norwegen. Bank von Norwegen. Der Diskontsatz wird am 7. November von 6 auf 7% erhöht.

Währung. Ende Dezember notiert Christiania auf London 29,60 gegen 28,00 Ende Juni (Parität 18,16) und auf New York 6,83 gegen 6,12 (Parität 3,73 Kronen). Es wird ein Währungsabkommen mit Schweden (s. unter Währung Schweden) ohne Erfolg beraten.

Bankenkrisis. Siehe Norske Handelsbank und Centralbanken. In Zahlungsstockung goraten die Stavanger Handels- u. Industriebank (s. d.) und die Stavanger Privatbank (s. d.). Insgesamt sind etwa 30 Banken in staatliche Verwaltung genommen worden, gemäß dem Gesetz über zahlungsunfähige Banken. Eine Kommission stellt als Ursache der Krisis die Dezentralisation und Kapitalschwäche der Banken fest (!).

Centralbanken for Norge. Die Untersuchungskommission über die Bankenkrise stellt fest, daß die Verluste der Bank aus Mammuth-Krediten herrühren, die an waghalsige und geradezu hasardierende Industrielle, insbesondere der Holzbearbeitung, gegeben worden sind.

Norske Handelsbank, Christiania. Schreibt einen Verlust von 45 Mill. Kr. ab, indem sie die Aktien von 200 Kr. auf 100 Kr. abstempelt und die Reserven bis auf 5 Mill. Kr. auflöst.

Stavanger Handels- und Industriebank. Weist einen Verlust von 21,9 Kr. aus. Die Einleger können nicht befriedigt werden.

Stavanger Privatbank. Die Verluste belaufen sich auf 56 Mill. Kr.; die Einleger sollen etwa 30% einbüßen.

Dänemark. Nationalbank von Dänemark. Der Diskontsatz bleibt unverändert 6%. Die Bank muß im Zusammenhang mit der Sanierung der Dänischen Landmannsbank den Reingewinn zu Abschreibungen verwenden; die Aktionäre erhalten jedoch aus dem Ausgleichsfonds wieder 10% Dividende.

Währung. Es notieren in Kopenhagen Ende Dezember: London 24,45 gegen 26,05 Ende Juni (Parität 18,16), New York 5,65½ gegen 5,71 (Parität 3,73), Holland 215,50 gegen 223,50, und Schweden 150,50 gegen 151,10. Es wird ein Währungsabkommen mit Schweden und Norwegen geplant (s. unter Währung Schweden), das aber vorerst nicht zu Stande kommt. In Kopenhagen tagt monatelang eine Konferenz zur Stabilisierung der Dänenkrone, die kein anderes Mittel als einen Auslandskredit vorzuschlagen weiß. Das Mittel, alsbald angewandt, versagt natürlich vollkommen.

Bank von Island. Der Ueberschuß für 1922 beträgt 1,4 (i. V. 0,8) Mill. Kr.; die fremden Gelder verminderten sich um 1,6 Mill. Kr.

Dänische Landmannsbank, Kopenhagen. Das Institut wird verurteilt, an Hallgarten u. Co., New York, die Summe von 1,8 Mill. Kr. als Gegenwert der 1922 an die Firma verkauften Landmannsbank-Aktien zurückzuzahlen und eine Entschädigung von 25 000 Dollar zu leisten, da der Aktienkauf auf Grund einer unrichtigen Bilanz zu Stande gekommen sei. Das höchste däni-

Digitized by Google

sche Gericht verurteilt den Direktor Prior zu 4 Monaten Gefängnis. Siehe Nationalbank von Dänemark und Sonderburger Bank.

Kreditverein von Grundbesitzern in Kopenhagen und Umgegend. Die Berliner Notiz der 4% Schuldverschreibungen wird eingestellt, nachdem die Zulassungsstelle deren Zulassung zurückgenommen hat.

Landshobanken, Kjoege. Stellt ihre Zahlungen ein.

Sonderburger Bank in Liqu. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Liquidationsschlußrechnung. Die Aktionäre haben 500 Kr. für die Aktie erhalten; am 1. Nov. wird die Schlußquote von 42 Kr. je Aktie durch die Dänische Landmannsbank, welche die Geschäft eides Instituts übernommen hat, ausgekehrt.

Umschau

DIE GOLDNOTENBANK.

Der sechste Abschnitt des Gutachtens, das vom ersten (Dawes'schen) Sachververständigen-Komitee der Reparationskommission erstattet worden ist, beschäftigt sich mit der in Deutschland neu zu errichtenden oder aus der Reichsbank herauszubildenden Goldnotenbank. Die Gutachter sind von der Ansicht ausgegangen, daß die Stabilität der jetzigen deutschen (Rentenmark) Währung nur eine vorübergehende sein könne, solange ergänzende Maßnahmen fehlten. Und ihr Ziel ist, eine einheitliche und für die Dauer stabile Währung an die Stelle des jetzigen zersplitterten und mangelhaft befestigten Geldwesens zu setzen. Dieses Ziel liegt nicht nur in der Richtung der Wünsche unserer Reparationsgläubiger, sondern entspricht auch durchaus dem national-deutschen Interesse. Leider sind aber die von den Sachverständigen formulierten Vorschläge nicht geeignet, die Erreichung des Ziels zu verbürgen. Die Organisation der neuen Bank baut sich auf dem alten, fragwürdigen Grundgedanken der Dritteldeckung auf, von dem die Notenbanken der valutastärkeren Länder (Ver. Staaten, England, Holland, Schweden, Schweiz) in der Praxis längst abgerückt sind. Die neue Bank soll eine normale Goldreserve von 33⅓% des Notenumlaufs unterhalten. Wächst also ihr Bestand an Gold- und Golddevisen infolge besonderer Umstände stark an, so darf ihr Notenumlauf automatisch in dreifacher Progression mitwachsen. Eine Sicherung dagegen, daß diese Progression über die Grenze hinausführt, bei der eine Verwässerung der Kaufkraft und Verminderung des Geldwerts eintritt, fehlt vollkommen; denn eine Einlösung der Noten in Gold soll auf absehbare Zeit hinaus nicht stattfinden. Dadurch wird in den Reformplan von vornherein der innere Widerspruch getragen, daß die Goldnotenbank nur über wenig Gold verfügen darf, wenn eine neue Inflationsgefahr vermieden werden soll. Nun ist allerdings vorgesehen, daß neben die Dritteldeckung noch eine zwölfprozentige Deckung der Depositen treten soll. Wenn diese Bestimmung auch einem geldtheoretischen Irrtum der Experten entspringt, dem Irrtum nämlich, daß die Depositen einer Notenbank Geld seien — während sie in Wirklichkeit nur der buchmäßige Ausdruck einer Rückübertragung von Geld zur Ausgabebank sind —, so dient sie doch immerhin dazu, das Verhältnis zwischen der totalen Golddeckung und dem Notenumlauf zu verbessern. Leider wird aber diese Verbesserung durch ein paar Ausnahmebestimmungen sofort wieder beseitigt: Sowohl die Dritteldeckung der Noten wie die Achteldeckung der Depositen sind nicht zwingend. Beide Deckungen dürfen unterschritten werden, und zwar in unbeschränktem Maße. Die Bank hat lediglich einen im Verhältnis der Unterschreitung anwachsenden Strafzins (Notensteuer) zu entrichten, der beispielsweise 8 Prozent beträgt, wenn die Notendeckung auf 25 Prozent sinkt. Man hat durch diese praktische Wiederausschaltung der ohnehin ungenügenden Normaldeckungs-Vorschriften dem Umstande Rechnung tragen wollen, daß ein Goldbestand, wie er erforderlich wäre, um den derzeitigen deutschen Notenumlauf auch nur zu einem Drittel zu decken, nicht vorhanden ist und selbst nach der Einzahlung des Grundkapitals nicht vorhanden sein wird. Hätte man daran gedacht, daß die wirklich feste Gold-Verankerung eines in seiner Umlaufsmenge be-

Digitized by Google

schränkten Geldes das zu seiner Deckung erforderliche Gold nach und nach automatisch einströmen läßt, so würde man den Ausnahmezustand der Unterdeckung wenigstens zeitlich begrenzt haben; man würde ferner den Umfang der Notenausgabe in eine zwingende Beziehung zu den Wechselkursen gebracht haben. Beides ist unterblieben. Der Sachverständigenbericht rechnet denn auch ohne weiteres mit der Gefahr einer neuen Inflation, wenn er auch der Ansicht Ausdruck gibt, die Gefahr sei nur minimal. Das widerspricht der Aufgabe, die man den Sachverständigen gestellt hat. Sie sollten die Organisation einer Goldnotenbank entwerfen, bei der jede, auch eine „minimale" Wertverminderung des neuen Geldes ausgeschaltet ist. Nur wenn man die Gewähr bot, daß die vorgeschlagenen Bestimmungen ein absolut wertfestes Geld schaffen würden, war man berechtigt, Deutschland den Verzicht auf die Autonomie zuzumuten, die Bank der Kontrolle eines ausländischen Kommissars zu unterstellen und unter bestimmten Voraussetzungen die Ueberführung von Metallbestand und Notendruckerei ins neutrale Ausland vorzusehen. Der Verzicht auf das Selbstbestimmungsrecht ist ein so hoher Preis für die Währungsreform, daß er billigerweise nur gefordert werden darf, wenn Deutschland sich damit ein wirklich goldäquivalentes Geldwesen erkauft. Wie wenig man in Wirklichkeit damit rechnet, ihm ein solches Geldwesen und eine dauernde Stabilität der Wechselkurse zu gewährleisten, das geht nicht nur aus dem Zugeständnis hervor, daß noch immer eine „minimale" Inflationsgefahr bestehen bleibe, sondern weit klarer aus dem dreizehnten Abschnitt des Dawes'schen Gutachtens. Hier wird das Problem der Uebertragung der in Deutschland angesammelten Reparationsgelder in die Gläubigerländer unter dem Gesichtspunkt behandelt, daß eine solche Uebertragung eine große Gefahr für die neue Währung bilden könne und daher nur in Etappen und in beschränkten Ausmaßen erfolgen dürfe. In einem Lande mit wirklicher Goldwährung gibt es aber schlechterdings keine solche Gefahr. Ob Deutschland die ihm auferlegten Jahrestribute aufbringen kann, ist eine Frage für sich. Hat es sie aber einmal aufgebracht, so vollzieht sich ihre Uebertragung ins Ausland ohne eine Rückwirkung auf die Wechselkurse, die der Währung abträglich sein könnte; vorausgesetzt, daß die Währung eine Goldwährung ist, wie Deutschland sie von 1875 bis etwa 1900 gehabt hat. Indem die Dawes-Kommission mit schädlichen Rückwirkungen rechnet, gibt sie zu, daß ihre Vorschläge Deutschland noch immer nicht die versprochene Goldwährung, sondern wiederum nur ein Provisorium bringen werden.

VERZINSLICHE REICHSBANK-DEPOSITEN.

Das Reichsbank-Direktorium hat mit der Verwaltung der Reichspost die Abmachung getroffen, daß die Gelder, die der Post neuerdings wieder in verstärktem Maße aus dem Postscheckverkehr zufließen, zu einem großen Teil der Reichsbank überlassen werden. Die Bank vergütet der Post dafür angemessene Zinsen, und zwar in der Weise, daß sie die Gelder in Wechseln anlegt, die 10% Diskontzins erbringen, und sich für die damit verbundene Mühewaltung 1% Provision berechnet. Der Post fließen somit 9% Nettozins für ihre Einlagen zu. Daß ein so umständliches Verfahren gewählt worden ist, statt der Post ein verzinsliches Depositenkonto zu errichten, hat seinen Grund im § 13, Abs. 7 des Bankgesetzes, das der Reichsbank die Annahme verzinslicher Depositen nur bis zur Höhe ihres Grundkapitals und des Reservefonds gestattet. Diese Vorschrift hat zur Folge gehabt, daß die Reichsbank die Annahme von Depositengeldern bisher grundsätzlich verweigert hat, und zur weiteren unerfreulichen Folge, daß die Bank Kreditansprüche, die sie andernfalls aus den ihr zufließenden Depositen hätte befriedigen können, aus ihrem Notenausgaberecht, also mit Hilfe der Notenpresse, bestritten hat. Der § 13 des Bankgesetzes hat sich somit als verhängnisvoll erwiesen. Er trug dazu bei, die Reichsbank an eine Konfundierung der Begriffe „Kredit" und „Geld" zu gewöhnen, und wurde dadurch mitschuldig an der Inflation der Kriegsjahre. Hätte die Reichsbank — wie es in diesen Heften wiederholt gefordert wurde — die aus den laufenden Ueberschüssen der freien Wirt-

Digitized by Google

schaft sich fortgesetzt bildende Kaufkraft mit dem Lockmittel eines hohen Zinses an sich gezogen, so würde sie erhebliche Summen, die sich in kriegswirtschaftlich unnützen Verwendungszwecken verzettelten, in den nationalen Dienst hinübergezogen haben. Die fünfprozentigen Kriegsanleihen und die ihnen vorangehenden noch niedriger verzinslichen Schatzwechsel haben zwar den größeren Teil der sich regenerierenden Kaufkraft absorbiert, aber doch recht große Bruchteile nicht erfaßt, weil ihr Zins vielfach als ungenügend angesehen wurde. Hier klaffte im System der Kriegsfinanzierung eine Lücke, die von der Reichsbank mühelos hätte geschlossen werden können, wenn sie dafür gesorgt hätte, daß der Beschränkungs-Paragraph aufgehoben und ihr die unbeschränkte Depositen-Annahme freigegeben wurde. Leider ist das damals und auch späterhin unterlassen worden. In welchem ziffernmäßigen Umfange die Unterlassung den Kriegsfinanzen und weiterhin der deutschen Währung verhängnisvoll geworden ist, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Es läßt sich auch nicht feststellen, ob der neue kleine Inflationskeim, den die allzu reichliche Ausgabe von mehr oder weniger „wertbeständigem" Papiergeld in der allerletzten Zeit in die deutsche Wirtschaft hineingetragen hat, sich hätte vermeiden lassen, wenn man vor einem Vierteljahr den § 13 Abs. 7 des Bankgesetzes aufgehoben oder so umgangen hätte, wie es jetzt im Abkommen zwischen Reichsbank und Post geschehen ist. Jedenfalls ist es erfreulich, daß man sich bei der Reichsbank, wenn auch reichlich spät, zum Prinzip des verzinslichen Deposits bekennt und damit zum ersten Mal den volkswirtschaftlichen Grundsatz anerkennt: Die Quelle des Kredits liegt nicht in neu zu schaffendem Gelde, sondern in dem umlaufenden Gelde der Erwerbswirtschaft.

ZUR FURCHT VOR DEM GOLDE.

Die Volkwirte der ganzen Welt denken heute sorgenvoll an den kaum noch sehr fernen Moment, wo das seit dem Kriege nach Amerika geströmte Gold die Tore seiner Verließe (in den Bundes-Reserve-Banken und im Schatzamt) sprengt und sich in die Länder zurückergießt, aus denen es stammt. Da mag es am Platze sein, an eine geschichtliche Parallele zu erinnern. Denn Europa steht nicht zum ersten Male vor dem Problem einer „Gold-Plethora". Die großen Goldfunde im Transvaal in den achtzehnhundertneunziger Jahren lösten bei den Volkswirten genau dieselbe Goldfurcht aus, wie heute das amerikanische Gold. Damals sagte der auf so tragische Weise um's Leben gekommene Karl Helfferich in seiner akademischen Antrittsrede*) in der Aula der Berliner Universität (am 21. Oktober 1899) das Folgende: „Dem historisch geschärften Blick kann die Wahrnehmung nicht entgehen, daß große Veränderungen in der Edelmetallproduktion stets gewisse Umwälzungen in der Geldverfassung einzelner Länder und größerer Gebiete hervorgerufen haben, Umwälzungen, durch welche die Grundlagen der deduktiven Erörterungen über den Einfluß der gesteigerten Edelmetallgewinnung auf den Wert des Geldes stets erheblich modifiziert worden sind. So hat der starke Edelmetallstrom, welcher sich nach der Entdeckung Amerikas über Europa ergoß, der Geldwirtschaft zum endgiltigen Sieg über den Naturalaustausch verholfen. In unserm Jahrhundert haben die gewaltigen Goldfunde in Kalifornien und Australien dem Gebrauch des Goldgeldes die für seine heutige Weltstellung entscheidende Ausdehnung gegeben und gleichzeitig die Verwendung des Silbers zu Geldzwecken in großem Umfang überflüssig gemacht. So hat damals die gesteigerte Goldproduktion vermittelst ihrer Einwirkung auf die Geldverfassung ihren eigenen Einfluß auf den Geldwert erheblich eingeschränkt, und sie hat, statt zu der von den Theoretikern erwarteten nachhaltigen Entwertung des Goldes gegenüber dem Silber zu führen, das Silber, indem sie sein Verwertungsgebiet verringerte, jener Entwertung preisgegeben, welche seither die Gelehrten und Politiker des Geldwesens so sehr beschäftigt hat . . . Wir wenden uns zu der Untersuchung, ob auch durch das neue Gold ähnliche Umwälzungen in der internationalen Geldverfassung hervorgerufen worden sind, wie zuletzt durch die kalifornischen und australischen Goldfunde . . . (Folgt die Untersuchung). Aus all dem ergibt sich, daß die gewaltige Steigerung der Goldproduktion den alten europäischen Goldwährungsländern durchaus keine

*) Entnommen den „Studien über Geld- und Bankwesen", Berlin, 1900, L. Guttentag.

Digitized by Google

ungewöhnliche Vermehrung ihres Geldumlaufes gebracht hat. Die Vermehrung des Goldgeldbestandes der Welt um nahezu 40%, welche innerhalb der letzten 10 Jahre eingetreten ist, stellt sich nicht als eine entsprechende Vermehrung der Goldzirkulation der bisherigen Goldwährungsländer dar, sondern im wesentlichen als eine geographische Erweiterung des Gebietes der Goldwährung. Demnach scheint sich die Wirkung der gesteigerten Goldproduktion in der geschilderten Aenderung der internationalen Geldverfassung zu erschöpfen, und zwar in dem Maße, daß eine Einwirkung auf den Wert des vom Golde abhängigen Geldes kaum möglich erscheint; ja man könnte zweifeln, ob nicht der von der gesteigerten Goldproduktion für die alten Goldwährungsländer verfügbar gebliebene Anteil unzureichend war, um die normale Steigerung des Geldbedarfs zu befriedigen, ob nicht die gesteigerte Goldgewinnung vermittelst ihrer Einwirkung auf die internationale Währungsverfassung den alten Goldwährungsländern an Stelle der theoretisch zu erwartenden Geldentwertung geradezu eine Geldwertsteigerung gebracht hat."

Literatur.

Rechtsprechung und Schrifttum in Reichssteuersachen. Herausgegeben von Dr. R. Kloss. 5. Band. München, Berlin und Leipzig 1924. J. Schweitzer Verlag. (4.50 G.M.) — Der Band weist für das Kalenderjahr 1923 zu 59 Reichssteuergesetzen die veröffentlichten Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe und der Finanzgerichte, sowie das in den Fachzeitschriften und in Einzelschriften enthaltene Schrifttum nach.

Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1922. Mitteilungen des statistischen Bureaus der Schweizerischen Nationalbank. Zürich 1924. Art. Institut Orell Füßli. (5.— Fr.) — Aus dem Inhalt: Bemerkungen zur Anlage der Bankstatistik. — Die Passivkapitalien. — Die Aktivkapitalien. — Das Verhältnis der leicht greifbaren Mittel zu den fremden Geldern. — Liquidität. — Die Rentabilität.

Hübners Geographisch-Statistische Tabellen aller Länder der Erde. 67. Jahrgang. Neu bearbeitet von Dr. Eugen Würzburger und Dr. Walter Grävell. Wien 1924. Verlag von L. W. Seidel u. Sohn. (Geb. Gm. 4.20.) — Aus dem Inhalt: Kreditwesen. — Landwirtschaftliche Anbauflächen. — Zuckerproduktion und Verbrauch der Welt. — Staatseinnahmen, Ausgaben und Schulden. — Handelsflotten. — Weltproduktion von Gold, Eisen, Stahl, Petroleum, Baumwolle, Kautschuk usw.

Henze's Vergleichstafel: New York, verglichen mit Hamburg, Amsterdam, London, Paris, Brüssel und Rom. Hamburg 1924. Fritz Hentze. (10.50 G.M.) — Die Tabellen ermöglichen durch eine ganz einfache mechanische Vorkehrung die Tageskurse für Dollar, Goldmark, holl. Gulden, Pfunde, Fr. und belg. Francs und Lire mit einander zu vergleichen.

Ein Traktat über Währungsreform. Von John Maynard Keynes. München und Leipzig 1924. Verlag von Duncker u. Humblot. (4.50 G.M.) — Aus dem Inhalt: Die sozialen Auswirkungen von Veränderungen im Geldwerte. — Die Theorie vom Geld und den Wechselkursen. — Positive Vorschläge für die künftige Regulierung der Währung. — Scheidewege in der Geldpolitik.

Die Deutsche Finanzwirrnis. Von Dr. Arnd Jessen. Berlin 1924. Verlag von Julius Springer. (2.40 G.M.) — Aus dem Inhalt: Die Papiermarkwirtschaft. — Die Reichsfinanzverwaltung. — Der Richtetat.

Die Basis des modernen Europa. (Weltgeschichte von 1648—1789.) Von Ludwig Rieß. München und Berlin 1923. Verlag R. Oldenbourg. (3.50 G.M.) — Aus dem Inhalt: Neuordnung des Staatensystems und Verfassungslebens in Mittel- und Westeuropa. — Kabinettskriege und höfische Kultur in der ersten Periode des Absolutismus. — Die erste Periode des Zeitalters der Aufklärung. — Das Zeitalter des „Alten Fritz", Josephs II. und Katharinas II.

Die Kohlenwirtschaft Rußlands in und nach dem Kriege. Von Dr. Waldemar Henrici. Berlin 1924. Verlag von Julius Springer. (3.60 G.M.) — Aus dem Inhalt: Die Kohlenlagerstätten Rußlands. — Die Kohlenwirtschaft Rußlands im

Digitized by Google

Kriege. — Die Kohlenwirtschaft Rußlands unter der Räteregierung. — Die Kohlenwirtschaft in der freien Wirtschaftspolitik.

Das neue Oesterreich. Von Arthur Feiler. Frankfurt/M. 1924. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. (1.20 G.M.) — Aus dem Inhalt: Die glückliche Insel. — Der Kampf gegen das Defizit. — Wiener Gemeindewirtschaft. — Kapitalverzehr und Verschuldung. — Das österreichische Experiment als Muster für Deutschland?

Buch- und Betriebsprüfung und Beweiskraft der Handelsbücher für die Steuerveranlagung. Von Hanns Eckstein. Berlin 1924. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (1.80 G.M.) — Aus dem Inhalt: Der Buch- und Betriebsprüfungsdienst der Reichsfinanzverwaltung. — Beweiskraft der Handelsbücher. — Kosten der Buch- und Betriebsprüfung.

Valuta-Risiko und Sicherung der Unternehmung. Von Dr. Wilh. Stein. Berlin 1924. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (3.— G.M.) — Aus dem Inhalt: Begriff des Valuta-Risikos. — Die verschiedenen Möglichkeiten des Valuta-Risikos und ihre Bekämpfung. — Das Valutarisiko der ausländischen Kapitalsanlage.

Financial and Commercial Review 1923. Herausgegeben von Sweiss Bank Corporation. London 1924. (100 Seiten.) — Jahresübersicht über Wirtschaft und Finanzen, Währung und Wechselkurse, Geldmarkt und Börse sowie die Hauptgebiete des Warenverkehrs.

Im Kampf für eine gerechte Aufwertung. Von Professor Dr. Hermann Großmann, Reichsgerichtsrat a. D. A. Simonson, Reichsgerichtsrat A. Zeiler. Stuttgart 1924. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (2.60 G.M.) — Aus dem Inhalt: Aufwertung, Abwertung, Umwertung. — Kann die deutsche Privatwirtschaft eine gerechte Aufwertung tragen? — Rechtsstaat? — Vorschläge für eine gerechte Aufwertung. — Die Aufwertungsfrage vom rechtlichen Gesichtspunkt aus.

Bilanzwert, Bilanzgewinn und Bilanzumwertung. Von Dr. F. Schmidt. Berlin 1924. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (4.50 G.M.) — Aus dem Inhalt: Methoden und Technik der Bilanzumwertung. — Die neuen Goldmarkbilanzen und Goldmarkbuchführung. — Die neuen Bilanzvorschriften. — Beurteilung und Kritik. — Was soll die Praxis tun?

Das Steuerrecht. Von Dr Carl Becher. Berlin 1924. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (Geh. 9.— G.M.) — Aus dem Inhalt: Die Gesellschaftssteuer. — Die Wertpapiersteuer. — Die Börsenumsatzsteuer. — Die Aufsichtsratssteuer. — Die Körperschaftssteuer. — Die Umsatzsteuer. — Die Vermögenssteuer. — Die Reichsabgabenordnung. — Nebengesetze.

Kommentar zur Verordnung über Goldbilanzen vom 28. Dezember 1923. Von Dr. Rudolf Byk. Berlin 1924. Verlag von Otto Liebmann. (5.— G.M.) — Das Werk ist auf Grund umfangreicher Erfahrungen der Praxis verfaßt und für die Praxis des Handels- und Juristenstandes bestimmt.

Das Bankdepotgesetz. Für die Praxis erläutert von Dr. Rießer. Vierte Auflage. Berlin 1924. Verlag von Otto Liebmann. (7.— G.M.) — Das bekannte Werk ist in dieser Neuauflage wesentlich verändert und vermehrt und auf Grund der Verordnung vom 21. November 1923 einer völligen Neubearbeitung unterzogen worden.

Politische Arithmetik. (Zinseszinsen-, Renten- und Anleiherechnung.) Von Dr Emil Foerster. (Sammlung Göschen.) Berlin und Leipzig 1924. Walter de Gruyter u. Co. (1.25 G.M.) — Aus dem Inhalt: Einfacher Zins. — Vorschüssige Zinsen. — Schuldtilgung. — Kurs und Rentabilität.

Deutscher Börsen-Kalender und Effekten-Handbuch 1924. Herausgegeben von der „Frankfurter Zeitung". Frankfurt/M. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. (2.50 G.M.) — Der Börsenkalender hat sich in den langen Jahren seines Erscheinens in Bankkreisen und im Kapitalistenpublikum infolge seines vielseitigen Inhalts längst eingebürgert; er enthält wichtiges Nachschlagematerial, das anderweitig kaum erlangbar ist.

Compte rendu des Opérations de la Polska Krajowa 1923. — Ein großes Tabellenwerk über die Tätigkeit der Polnischen Darlehnskasse.

Les Finances Publiques de la Roumanie. Von Victor V. Batulesco. Paris 1923, Marcel Giard. (74 Seiten.) — Aus dem Inhalt: Les budgets roumains de 1916 à 1923. — Situation financière des chemins de fer. — La réforme fiscale.

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im März 1924

(in Millionen Mk. mit Ausnahme des Jahres 1923; vergl. die Anmerkungen.)

			Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- und Darlehnskasch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichs-Schatzanweisung	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staats-guth.**	Privat-gut-haben**	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
Reichsbank	7. 3.	24*	870 Mil. (464 Mill.)	9 263,0	1,1	1 284 298,4	—	306 745,9	374,5	296 167,5	180,0	160,5	612 868,1	384 537,2	323 658,8	—	161 066,7
		23	1074,3 (1004,8)	733 246,1	161,7	2 034 468,7	3 516 331,0	27 891,4	1222,4	199 504,2	180,0	127,3	3 871 256,2	233 576,0	1738621,8	—	670 138,7
		22	1013,5 (996,4)	5 156,0	5,2	132 833,4		260,7	264,6	8 520,0	180,0	121,4	121 930,2	22 333,8		—	3 538,0
	15. 3.	24*	906 Md. (464 Mil.)	9 103,0	1,5	1 431 235,3	—	216 207,8	450,9	257 421,8	180,0	160,5	613 176,1	404 251,0	313 563,8	—	171 347,4
		23	1474,2 (1004,8)	787 781,4	205,0	2 100 621,0	3 755 736,6	11 238,9	1 396,3	264 678,5	180,0	127,3	4 272 511,4	297 527,8	1673384,7	—	678 895,7
		22	1014,1 (996,4)	4 878,7	7,3	140 866 6		149,2	250,7	9 550,8	180,0	121,4	122 120,4	30 665,9		—	3 629,7
	23. 3.	24*	875 Md. (464 Mil.)	6 186,0	7,2	1 574 100,9	—	155 921,0	463,2	208 557,0	180,0	160,5	606 510,9	419 575,1	372 970,5	—	130 261,1
		23	4195,4 (1004,8)	988 732,8	220,9	2 281 991,4	4 284 457,3	2 491,4	1 544,9	364 933,6	180,0	127,3	4 955 634,9	363 012,7	1890480,8	—	718 741,2
		22	1015,9 (996,9)	4 741,9	10,0	133 551,6		67,6	242,7	11 107,5	180,0	121,4	122 903,5	24 145,4		—	3 387,0
	31. 3.	24*	831 Md (464 Mil) a)	4 124,0 b)	0,9	1 767 442,7	—	143 102,0	532,6	222 466,9	180,0	160,5	689 864,4	352 359,7	352 334,4	—	168 499,2
		23	7055,4 (1004,8)	1 147 004,3	166,5	2 372 101,8	4 552 011,7	2 132,9	1690,0	441 467,3	180,0	127,3	5 517 919,7	368 550,3	1903533,3	—	733 319,3
		22	1016,2 (996,9)	6 272,8	4,6	148 682,9		20,7	205,9	11 823,4	180,0	121,4	130 671,4	33 358,3		—	3 695,3

(in Billionen Mk.)

Bayr. Notenbank	7.	33 Mill.	1564136***	—	21 745 250	—	743 511	—	304 211	7,5 Mill.	3,75 Mill.	7 915	498 814		197	1 104 206
	15.	33	1575 124***	—	25 809 188	—	847 380	—	312 940			8 239	509 420		202	1 141 780
	23.	33	1639647***	118 316	25 882 815	—	781 505	—	363 647			8 008	550 688		202	1 317 033
	31.	33	1318199***	108 962	25 894 090	—	805 705	—	740 240			7 401	510 383		202	1 349 212
Sächs Bank	7.	18 Mill.	—	339 416	28 514 964	—	112 564	—	2 918,593	30 Mill.	7 Mill.	7 603	26 513 704		184 714	694 312
	15.	18	—	340 615	26 695 956	—	121 553	—	3 218 302			7 764	29 424 936		199 986	743 740
	23.	18	—	360 728	26 956 162	—	135 253	—	2 059 954			9 109	23 448 735		214 183	840 069
	31.	18	—	352 220	27 539 646	—	89 703	3 395	1 652 722			6 440	28 535 471		241 046	854 729
Württemb. Bank	7.	7 Mill.	—	7 337	13 858 898	—	—	209 587	3 545 457	10 Mill.	7 Mill.	6 539	16 626 111		--	988 579
	15.	7	—	16 947	15 565 471	—	—	205 682	2 920 136			6 578	17 569 417		—	1 132 242
	23.	7	—	18 522	16 813 869	—	—	190 519	1 880 070			5 903	17 752 700		—	1 144 373
	31.	7	—	19 678	18 386 251	—	—	175 955	1 585 352			5 665	19 013 172		—	1 148 399
Badische Bank	7.	3 Mill.	—	74 824	18 916	372	—	873 261	10 667 044	24 Mill.	339 Mill.	9 721	28 057 664		—	2 464 117
	15.	3	—	57 940	20 311	898	—	588 661	11 554 776			9 651	29 900 654		—	2 602 963
	23.	3	—	52 842	20 040	905	—	609 308	14 337 879			9 504	32 118 751		—	2 912 679
	31.	3	—	57 424	19 215	303	—	536 605	19 307 146			9 271	36 060 696		—	3 046 511

a) Davon 21,2 Millionen Mk. bei ausländ. Notenbanken. b) ferner 225 388 Billiarden Mk. Rentenbankscheine. *) in Billiarden (1000 Billionen) Mk. außer bei Metallbestand, Kapital- und Reservefonds. **) 1923: Summe aus Banknoten und Rentenmark. ***) auch Rentenbankscheine.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im März 1923-1924 (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdisk. %
					staatl.	priv.	absolut	1.% d. tägl. fäll. Verb.	
1924 6. 3.	128.1	49.4	70.2	123.0	12.8	110.4	21.8	17.71	4
13. 3.	128.1	48.2	72.2	125.0	19.3	105.6	22.8	18.26	4
20. 3.	128.1	48.4	76.7	124.9	24.0	105.8	22.9	17.68	4
27. 3.	128.1	48.2	75.1	125.4	27.0	100.5	22.5	17.11	4
1923 7. 3.	127.5	47.4	70.4	123.5	15.9	107.5	23.8	19.28	3
14. 3.	127.5	48.5	70.6	123.0	15.6	109 5	23.3	19.39	3
21. 3.	127.5	48.5	72.4	123.2	24.1	102.6	24.1	18.98	3
28. 3.	127.5	48.4	79.8	124.4	35.7	97.0	22 8	17.19	3

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im März 1923-1924. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
								staatl.	priv.		
1924 7. 3.	5541.4	297.6	575.5	4377.8	12.8	30 229.8	40 266.0	12.9	2366.8	13.7	6
14. 3.	5541.5	297.7	565.9	4499.8	12.4	30 124.3	39 929.9	17.0	2405.8	13.9	6
21. 3.	5541.6	297.8	578.3	5071.2	12.4	30 025.8	39 906.0	56.9	2896.5	13.9	6
28. 3.	5541.8	297.9	579.4	5360.1	12.2	29 831.2	39 949.6	18.8	3223.2	13.8	6
1923 8. 3.	5535.8	290.8	598.9	2683.9	24.9	30 028.9	37 822.8	32.2	2140.6	14.6	5
15. 3.	5535.9	290.9	598.1	2753.4	24.7	29 903.2	37 555.5	38.2	2067.0	14.7	5
22. 3.	5536.1	291.3	596.5	2469.6	24.6	29 798.3	37 221.4	19.0	2080 6	14.8	5
29. 3.	5536.2	291.5	596.0	2684.9	24.5	29 568.0	37 187.0	25.4	2040.6	14.9	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland (am 31. März 1 864 Mill. Frcs.). [2]) Vorschüsse an den Staat (am 31. März 24: 22 700 Mill. Frcs). einschl. des ewigen Vorschusses sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 31. März 24: 4651 Mill. Frcs.) [3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Niederländische Bank.

Wochenausweise vom Oktober bis Dezember 1923. (Millionen holl. Gulden)

Ausweis-Tag	Metall		Inlands-Wechsel-Bestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	Bankdisk. %
	Gold	Silber						
1923 1. 10.	581,8	9,6	146,8	163,7	31,3	1 012,4	421,0	4
8. 10.	581,8	9.1	158,8	133,4	33,5	1 005,2	414,3	4
15. 10.	581,8	9,7	157,3	130,4	42,6	1 002,0	410,5	4
22. 10.	581,8	9,7	156,2	128,5	48,7	996,1	404,6	4
12. 11.	581,8	7,0	176,6	144,0	34,2	1 025,9	437.1	4
19. 11.	581,8	8,0	181,4	148,3	33,7	1 010,4	420,6	4
26. 11.	581,8	8,2	188,2	142,2	40,9	1 004,8	414,3	4
3. 12.	581,8	7,7	175,7	190,5	31,5	1 041,9	43	4
10. 12.	581,8	7,4	190,1	174,3	25,9	1 027,3	438,1	4
24 12.	581,8	8,4	218,8	153,7	27,5	1 029,3	429,1	4½
31. 12.	581.8	8.1	252,1	180,2	39,2	1 066,1	476,2	4½

Digitized by Google

Bank von Spanien.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1923. (Mill. Pes.).

Ausweis-Tag	Gold	Silber*)	Auslds.-Guthaben	Wechsel und Vorsch.**)	Staats und Privat.***) Guthaben	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	Diskont
1923 6. 10.	2 525.7	655.0	26.1	2 063.0	271.8	4 258.2	1 077.5	5
13. 10.	2 525.9	650.8	24.5	2 068.5	228.2	4 283.8	1 107.1	5
20. 10.	2 526.8	650.6	25.8	2 010.0	141.2	4 280 7	1 103.3	5
28. 10.	2 527.0	652.4	24.3	1 879.3	175.5	4 270.4	1 091.0	5
9. 11.	2 527.4	647.0	25.6	3 142.4	429.2	4 318.1	1 146.7	5
17. 11.	2 527.5	647.4	26.5	2 265.9	395.4	4 305.7	1 130.8	5
24. 11.	2 527.6	652.0	27.1	2 217.9	437.3	4 263.2	1 183.6	5
1. 12.	2 527.6	653.2	27.4	2 213.5	401.2	4 255.2	1 074 4	5
7. 12.	2 527.6	650.2	27.4	2 255.3	467.8	4 285.5	1 107.7	5
15. 12.	2 527.6	652.6	27.8	2 230.2	472.6	4 272 9	1 192.7	5
23. 12.	2 527.7	653.8	31.8	2 277.1	474.6	4 288.9	1 107.4	5
31. 12.	2 527.7	650.6	31.3	2 285.9	403.8	4 338.1	1 119.7	5

*) Einschließlich geringer Kupferbestände. **) Darunter 150 Mill. Pes, Vorschuß an den Staat. ***) Einschließlich Devisen.

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1923. (Mill. schweiz. Frcs.)

Ausweis-Tag	Metallbestand: Gold	Metallbestand: Silber	Darlehnskassenscheine	Wechsel	Darlehen	Korrespondent *)	Kurzfäll. Verbindl.	Notenumlauf	Nicht metallgedeckte Noten	Bankrate
1923 6. 10.	527.2	96.9	22.1	304.8	50.2	10.4	89 5	910.6	286.6	4
15. 10.	527.3	95.8	13.4	287.3	44.9	16.4	82.9	887.6	264.6	4
23. 10.	527.4	95.7	12.6	284.3	45.7	10.2	85.0	876.1	253.1	4
31. 10.	527.5	94.9	13.6	317.3	49.2	23.9	84.9	927.4	305.9	4
7. 11.	537.4	88.9	16.6	309.0	52.5	22.1	96.5	906.9	280.6	4
15. 11.	537.4	89.0	16.7	282.9	50.4	20.6	109.2	884.3	257 9	4
23. 11.	537.4	88 9	16.6	294.2	50.0	13.6	112 8	873.3	246.8	4
30. 11.	537.3	88.1	16.6	315.1	48.1	21.5	88.7	919.6	294.2	4
7. 12.	537.2	87.3	16.6	317.1	51.5	13.4	102.9	898.8	264.3	4
15. 12.	537.2	86.8	17.6	244.8	50.1	26.0	69.3	884.2	260.2	4
23. 12.	537.2	86.1	18.0	271.7	61.1	17.9	11.6	926.8	303.5	4
31. 12.	537.1	90.7	17.3	349.4	84.9	19.4	104.9	981.9	354.1	4

*) Einschließlich Devisen.

Bank von Italien.

Dekadenausweise von Oktober bis Dezember 1923. (Millionen Lire.)

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausl.-Guth.	Wechsel und Vorsch.	Debitor.	Deposit.	Umlaufende Noten	Nicht metallged. Noten	Diskont
1923 10. 10.	891.9	75.3	509.8	14 617.8	715.4	803.1	12 544.7	11 577.5	5½
20. 10.	892.0	75.6	510.6	15 703.9	729.5	815.7	12 807.3	11 839.7	5½
31. 10.	892.2	75 5	510.6	16 081.4	757.1	729.2	12 975.3	12 007.6	5½
10. 11.	882.7	85.5	510.6	15 375.0	695.2	698.6	12 870.3	11 902.1	5½
20. 11.	882 9	85.4	510.9	15 007.6	693.1	815.7	12 634.3	11 666.0	5½
30. 11.	887.8	85.4	510.3	15 134.1	828.5	923.5	12 705.7	11 732.5	5½
10. 12.	888.8	85.4	510.4	14 899.2	648.9	907.6	12 622.4	11 648.2	5½
20. 12.	885.6	85.4	510.5	15 014.6	824.3	906.2	12 445.9	11 416.9	5½
31. 12.	875.7	85.3	510.2	13 299.2	946.8	822 7	12 867.8	11 906.8	5½

Digitized by Google

Oesterreichische Nationalbank.

Wochenausweise vom Oktober bis Dezember 1923 (Millionen ö. Kronen)

Ausweis-Tag	Metallbestand	Devisen und Valuten	Wechsel, Warrants u. Effekten	Darlehen gegen Handpfand	Banknotenumlauf	Giroguth. u. sonst. tägl. fällige Verbindlichkeit.	Bankkonto
1923 7. 10.	73 391.0	3163061.8	950 972.9	785.1	6 229 119.5	502 681.5	9
15. 10.	70 083.7	3286371.5	969 402.0	676.1	6 155 706.7	704 929.5	9
23. 10.	61 993.2	3345950.1	966 792.7	803.2	6 136 786.0	733 736.0	9
31. 10.	31 804.3	3124511.7	1068 175.6	1 164.0	6 607 839.1	414 881.7	9
7. 11.	61 904.6	3412104.0	1148 456.1	1 517.6	6 402 315.7	791 598.2	9
15. 11.	62 115.6	3389552.9	1130 340.6	1 215.2	6 335 954.4	770 729.2	9
23. 11.	62 116.6	3462559.6	1997 850.9	1 387.5	6 392 664.0	854 839.1	9
30. 11.	61 116.6	3504651.9	1092 589.5	2 037.0	6 577 646.3	617 321.0	9
7. 12.	62 116.6	3546317.8	1076 480.0	2 083.8	6 902 232.2	711 085.7	9
15. 12.	81 671.8	3528505.6	1141 378.1	2 045.8	6 682 070.3	603 992.5	9
23. 12.	84 006.7	3541998.1	1245 805.7	1 988.4	6 840 627.2	615 835.9	9
31. 12.	83 176.9	3832132.2	1323 369.7	2 010.3	6 129 755.2	649 424.4	9

Ungarisches staatliches Noteninstitut.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1923. (Mill. ungar. Kronen)

Ausweis-Tag	Metallbestand	Noten d. öst.-ung. Bank	Wechsel, Warrants etc.	Darlehen	Staatsnotenumlauf	Giroguth. etc.	Diskont %
1923 7. 10.	22.9	18 392.2	392 768,7	3 291.3	618 056.0	56 566.9	18
15. 10.	22.9	18 392.2	424 945,6	3 286.9	650 832.8	56 551.1	18
23. 10.	22.9	13 392.2	445 959,0	3 707.9	667 269.1	68 267.1	18
31. 10.	22.9	13 392.2	462 758,8	3 991.3	744 925.5	60 175.6	18
7. 11.	23.7	18 393.2	480 795,2	1 661.1	754 232.4	76 495.3	18
15. 11.	24.0	18 393 5	468 460,3	1 107.0	730 374.6	90 375.6	18
23. 11.	23.9	18 393.5	490 512,2	1 095 2	795 816.4	85 715.4	18
30. 11.	23.5	18 393.2	511 627,2	1 044.5	853 988.6	74 969.6	18
7. 12.	23.4	18 396.2	538 882,9	961.6	865 269.6	81 425.8	18
15. 12.	23.4	18 396.2	558 010,0	939.7	874 647.5	108 593.8	18
23. 12.	23.4	18 396.2	569 518,8	935.2	901 038.9	104 641.4	18
31. 12.	23.3	18 396.2	562 340.5	954.7	931 337.3	84 791.1	18

Bankamt beim Tschecho-Slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1923 (Mill. tschechosl. Kronen)

Ausweis-Tag	Metall	Auslandsguthaben	Forderungen a. d. Oest.-Ung. Bank	Wechsel	Lombard-Darlehen	Bei Abstempelung zurückbeh. Banknoten	Notenumlauf	Giroguthaben	Bankdiskont %
1923 7. 10.	1079.2	2408.9	10 096.9	632.6	902.6	178.3	9162.7	2330.0	4½
15. 10.	1078.1	2231.2	10 096.9	612.8	882.2	177.8	8707.0	2325.4	4½
23. 10.	1078.1	2075.3	10 096.9	612.5	891.1	176.4	8912.2	2238.6	4½
31. 10.	1078.3	2645.1	10 096.9	658.1	882.2	176.6	9279.0	1606.4	4½
7. 11.	1066.6	1999.8	10 096.9	615.3	898.3	170.2	9214.5	1583.9	4½
15. 11.	1065.4	1783.4	10 096.9	600.4	867.1	160.2	9001.4	1491.6	4½
23. 11.	1060.9	1653.2	10 096.9	592.0	853.7	160.2	8789.7	1411.4	4½
30. 11.	1052.4	1497.0	10 096.9	755.6	922.7	150.2	9250.7	1047.2	5½
7. 12.	1045.7	1400.5	10 096.9	751.8	856.6	140.7	9025.3	1120.6	5½
15. 12.	1039.7	1278.0	10 096.9	803.3	858.3	138 6	8940.6	1140.6	5½
23. 12.	1032.9	1220.3	10 096.9	873 6	862.4	127.8	8970 2	942.8	5½
31. 12.	1033.0	1238.3	10 096.9	1330.3	952.2	126.9	9598.9	666.0	5½

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Die Kauri-Währung.

1. „Transfer".

Die beiden Sachverständigen-Berichte, die im April d. Js. auf Veranlassung der Reparationskommission über Deutschlands Wirtschaftslage, Zahlungsfähigkeit und Währungsreform erstattet worden sind, rühren an eine Fülle von Wirtschaftsproblemen. Mit großem Geschick ist hier aus Mosaiksteinen ein Gebäude aufgeführt worden, das als Ganzes betrachtet den Eindruck einer gewissen Standfestigkeit erweckt. Prüft man aber die einzelnen Steine auf ihre Solidität, so ergibt sich, daß sie den Druck einer gründlichen Untersuchung vielfach nicht aushalten. Das gilt ganz besonders von den Fundamenten. Das Gebäude einer an sich anerkennenswerten Gedankenarbeit — doppelt anerkennenswert, da Angehörige der verschiedensten Nationalitäten und Vertreter der verschiedensten Auffassungen sich in ihr vereinigt haben — wächst aus einer Reihe von Voraussetzungen heraus, die zwar von den Sachverständigen selbst als „anerkannte Wahrheiten" ohne weitere Prüfung übernommen worden, tatsächlich aber einer Nachprüfung dringend bedürfen.

Aus der großen Zahl dieser Voraussetzungen will ich heute eine einzige herausgreifen und auf ihre Stichhaltigkeit untersuchen. Es ist das diejenige, auf der fußend das erste (Dawes'sche) Comité im Abschnitt 13 seines Berichts zu bestimmten Vorschlägen hinsichtlich der Zahlungstechnik gekommen ist, die bei der Uebertragung der in Deutschland aufgebrachten Reparationssummen in die Gläubiger-Länder angewendet werden soll.

Die Sachverständigen setzen hier, ebenso wie bereits im Abschnitt 8, als „selbstverständlich" voraus, daß die Uebertragung großer Summen aus einem Lande in das andere heftige Erschütterungen der Währung des zahlenden Landes zur Folge haben müsse; und zwar auch dann, wenn die betreffenden Summen im zahlungspflichtigen Lande bereits aufgebracht und bereitgestellt sind, an der Möglichkeit ihrer Beschaffung also kein Zweifel mehr besteht. Solche Erschütterungen sollen aber im konkreten Fall der Reparationsleistung vermieden werden. Deshalb muß, so folgern die Sachverständigen, der Akt der fortlaufenden deutschen Zahlung technisch in zwei gesonderte Teile zerlegt wrden. Den einen Teil bilden die Methoden, mittels derer die einzelnen Raten, die Deutschland nach dem Gutachten aufbringen kann und aufbringen soll, aus der deutschen Wirtschaft herausgezogen werden. Diesen

Digitized by Google

Teil des Problems setzen Abschnitt 8 und 13, von denen hier allein zu sprechen ist, als gelöst voraus, so daß es sich jetzt nur noch um den zweiten Teil, nämlich die Uebertragung der nunmehr vorhandenen, in deutschem Gelde bereitstehenden Summen in das empfangsberechtigte Ausland, handelt, wobei die Frage zu lösen ist: Wie muß die Uebertragung — the transfer — vorgenommen werden, damit der deutsche Wechselkurs, den das Sachverständigen-Gutachten als eben erst befestigt voraussetzt, nicht auf's neue in Unordnung gerät.

Der Gedankengang ist dabei der folgende: Ein Land kann Zahlungen nach dem Auslande auf die Dauer nur aus dem Ueberschuß seiner Ausfuhr über die Einfuhr leisten. Dieser Ueberschuß ist aber ein doppelt begrenzter. Er unterliegt einer Einschränkung einmal von der Seite des zahlenden Landes aus, dessen Fähigkeit, Waren herzugeben, an irgend einem Punkte endet, und zweitens von der Seite der Empfängerländer aus, deren gesamte Wirtschaft — als Produktionswirtschaft für den heimischen Markt und den Weltmarkt — empfindlich bedroht wird, sobald das zahlende Land in anormal großem Umfange exportiert. (Diese zweite Grenzsetzung kommt in dem Dawes'schen Gutachten nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit zum Ausdruck; das Bestreben, das Moment der „Konkurrenzfurcht" im Bericht nicht ausdrücklich zu erwähnen, hat vielmehr dazu geführt, daß manche vorgeschlagene Maßnahme mit einer billigen Rücksichtnahme auf die deutsche Wirtschaft statt mit dem Eigeninteresse der Gläubigerländer begründet wird.) Da die Begrenztheit der Exportfähigkeit eine entsprechende Begrenzheit der Zahlungsfähigkeit involviert, oder da — konkret gesprochen — das zahlende Land sich nur so viel Devisen der Empfängerländer verschaffen kann, wie ihm aus seinem Exportüberschuß anfallen, so muß die Summe, die das Land jährlich an das Ausland abführen soll, dem Exportüberschuß angepaßt, also begrenzt werden, und zwar auch dann, wenn es aus seiner Wirtschaft eine weit höhere Summe herausziehen kann. Es ist also wohl zu unterscheiden, meint das Comité, zwischen der Zahlung, die das Land aufzubringen im Stande ist und mithin auch aufbringen s o l l, und der Summe, die als Teil jener Gesamtsumme an die Empfängerländer abzuführen ist, weil technische Uebertragungs-Schwierigkeiten der Umwandlung in Zahlungsmittel der Empfängerländer im Wege stehen. Wie groß der zu übertragende Teil ist, und welcher ziffernmäßige Unterschied daher zwischen „Zahlung" und „Transfer" besteht, das wagt das Comité nicht zu entscheiden. „Es würde eine Spekulation und eine Ungerechtigkeit bedeuten, wenn man versuchen wollte, die Möglichkeiten einer zukünftigen Wechselkursgestaltung vorauszusagen . . . Erfahrung ganz allein kann zeigen, welche Uebertragungen in fremde Währungen in Wirklichkeit stattfinden können." (Abschnitt 8 des Gutachtens).

Digitized by Google

Auf solchen Erwägungen fußend gelangt das Comité zu Vorschlägen, die im wesentlichen darauf hinauslaufen, die Reparationszahlungen zunächst in Deutschland selbst — bei einem „Agent" der Empfängerländer — anzusammeln, immer nur Teile davon, die von der Wechselkurs-Gestaltung abhängen, in das Ausland zu übertragen und den Rest teils zur Bezahlung von deutschen Waren zu verwenden, die als „Sachleistungen" an die Stelle der Barleistungen treten sollen, teils in bestimmter Weise und bis zu einer bestimmten Höhe provisorisch in Deutschland anzulegen. So bedeutsam auch diese Vorschläge in ihrer praktischen Auswirkung für die deutsche Wirtschaft werden können — wirtschaftswissenschaftlich von Bedeutung ist allein die ökonomische Grundauffassung, als deren Ergebnis das Dawes-Comité seine Vorschläge aufgefaßt zu sehen wünscht, und die in die Form eines Lehrsatzes gebracht etwa lautet: Die Fähigkeit eines Landes, Geldsummen in das Ausland zu übertragen, ist unabhängig von seiner Fähigkeit, Geldsummen zu diesem Zwecke im Inlande aufzubringen. Sie hängt vielmehr ausschließlich von der Höhe des Ausfuhrüberschusses ab, den die Wirtschaft des Landes erzielen kann. Werden größere als die durch den Ausfuhrüberschuß bestimmten Summen in das Ausland übertragen, so gerät die Landeswährung in Verfall.

Diese Grundauffassung soll nachstehend auf ihre Stichhaltigkeit hin untersucht werden. Und zwar soll geprüft werden, ob sie zutrifft:

a) in einem Lande mit einer „natürlichen" Währung;

b) in einem Lande mit einer „künstlichen" Währung.

Dabei soll, um die Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse auszuschalten, die sich an den Begriff „Goldwährung" knüpfen, nicht etwa diese Währung als die natürliche angesprochen werden im Gegensatz zur „Papierwährung" als einer künstlichen: sondern das Kriterium soll, ohne Rücksicht auf die Substanz des Währungsgeldes, in dem Umstande liegen, ob das Geld von der Wirtschaft des Landes frei bestimmt und aus ihr selbst heraus entstanden, oder ob es dem Lande vom Staate aufgedrängt worden ist. Die erstere Währung ist, sie mag bestehen, woraus sie will, eine natürliche, die zweite, auch wenn sie aus Metall besteht, eine künstliche. Da es keine Währung gibt, die nicht im Sinne dieser Begriffsbestimmung unter die natürlichen oder die künstlichen Währungen fällt, so gilt das, was nachstehend über diese beiden Kategorien gesagt ist, schlechthin für jedes mit Geld wirtschaftende Land.

2. Natürliche Währung.

Als Gattungsmuster der natürlichen Währung empfiehlt es sich ein Geldwesen zu wählen, bei dem die Entstehung des Geldes aus der Wirtschaft heraus sich auf die denkbar einfachste Weise

Digitized by Google

vollzieht, und bei dem dieser Prozeß durch keinen hinzutretenden Staatsakt irgendwie verschleiert wird. Ein solches Muster einer natürlichen Währung dürfen wir in dem Geldwesen erblicken, das in einer ganzen Reihe von Ländern Asiens und Afrikas seit Jahrtausenden herrscht, zwar neuerdings vielfach vom Metallgeld verdrängt wird, aber auch heute noch in all den tropischen Länderkomplexen und Archipelen gute Dienste tut, wo man — aus Gründen, die nicht hierher gehören, — mit kleinen Werteinheiten rechnet. Es ist dies die Kauri-Währung.

Die Kauri-Muschel ist, so hochmütig auch der Europäer auf sie herabzublicken pflegt, ein ausgezeichnetes Geld. Sie hat einen gewissen internationalen Eigenwert infolge der Nachfrage, der sie auch in Ländern begegnet, in denen sie nicht vorkommt; denn sie eignet sich in den Tropen hervorragend als Schmuckgegenstand. Man kann sie auf Schnüre aufreihen und so auch größere Werteinheiten aus ihnen bilden. Es ist nicht möglich, sie zu verfälschen. Sie hat vor allem den gewaltigen Vorteil, daß jedermann, der sie als Geld benutzt, völlig im klaren darüber ist, was er sich unter Geld vorzustellen hat. Der verhängnisvolle Geldaberglaube des Abendlandes kann da nicht aufkommen, wo jeder Einzelne täglich mit eigenen Augen sieht, wie Geld entsteht, und im Stande ist, es selbst entstehen zu lassen.

Das Kauri-Geld entsteht nämlich auf höchst einfache Weise dadurch, daß der Maledive oder Philippino an den Strand geht, zur Muschelbank schwimmt, die dort losgebrochenen Muscheln trocknet, sie sorgfältig durchbohrt und auf eine Schnur zieht. Das so gewonnene Geld hat genau dieselbe Kaufkraft wie das bereits umlaufende Geld gleicher Art und Menge und kann von seinem Hersteller zum Bezuge von Waren aller Art verwendet werden. Allerdings ist die Kaufkraft nur eine geringe. Aber angesichts der Leichtigkeit der Gewinnung kann die fehlende Intensität des Werts durch die Extensität der Zahl ersetzt werden.

Dem in Gelddingen verbildeten Europäer drängt sich hier notwendig die Frage auf: Wie kommt es, daß ein Geld, das jedermann sich sozusagen vom Strande aufzulesen vermag, und das in unbeschränkten Mengen vorhanden ist, einen wenn auch noch so geringen Wert haben und eine Kaufkraft ausüben kann? Das ist eine Frage, die dem Philippino töricht scheinen würde. Denn er weiß aus seiner täglichen Erfahrung heraus, daß das Kaurigeld stets genau diejenige Kaufkraft hat, die ihm zukommt, und die bestimmt wird einmal von dem Wert, den fremde Völker der Muschel als solcher beimessen, und zum andern von der Mühe, die es macht, die Muschel zu beschaffen, sachgemäß zu durchbohren und aufzureihen. Nehmen wir an, in einer Arbeitsstunde ließen sich durchschnittlich 30 Muscheln auf solche Weise in Muschelgeld verwandeln. Steigert nun der „Markt", angeregt durch die Nachfrage des Auslandes, die Bewertung des Kaurigeldes, indem er beliebige Gegenstände, die

Digitized by Google

gleichfalls das Produkt einer Arbeitsstunde darstellen, bereits für 25 Muscheln, statt wie bisher für 30, herzugeben bereit ist, so weiß der Philippino, daß es gut ist, an den Strand zu eilen und sich der „Geldfabrikation" zu widmen. Denn er verschafft sich auf diese Weise in zehn Stunden ein Produkt — nämlich 300 Muscheln — gegen das er auf dem Markte andere Produkte im Gesamtwert von 300:25, mithin von 12 Arbeitsstunden eintauschen kann, was einen Profit im Werte von 2 Arbeitsstunden bedeutet. Anders ausgedrückt: Er vermehrt die Geldmenge, weil die Kaufkraft des Geldes sich erhöht hat. Zugleich bewirkt er aber durch eben diese Geldvermehrung, daß die Kaufkraft des Geldes sich wieder senkt; denn indem er seine Arbeit nicht mehr an die niedriger bewertete Marktware, sondern an das höher bewertete Geld wendet, vermindert er das Angebot an ersterer und verstärkt er das Angebot an letzterem. Hat er das so lange fortgesetzt, bis das Produkt einstündiger Arbeit wieder einer Kette von 30 Kaurimuscheln gleichgesetzt wird, so stellt er die Umwandlung von Muscheln in Geld ein; denn es bietet ja keinen Vorteil mehr, zehn Stunden Arbeit an eine Erzeugung zu wenden, um sie dann in Produkte einzutauschen, die ebenfalls nur zehn Arbeitsstunden wert sind. Sinkt aber der Wert des Kaurigeldes so stark, daß man 40 Muscheln für Dinge aufwenden muß, für die früher nur 30 aufzuwenden waren, so wandern große Mengen Kaurigeld in das Ausland ab, wo die Bewertung noch eine bessere ist, oder sie verwandeln sich in Schmuck, weil das, abgesehen von der Annehmlichkeit des Besitzes, die Möglichkeit gibt, in Ruhe ein künftiges Wiederansteigen der Kaufkraft abzuwarten. Und in der Tat führt die Verminderung, die das Geld durch die Abwanderung oder die Umwandlung erfährt, früher oder später eine Besserung seines Wertverhältnisses zu den Marktgütern herbei. Diese Vorgänge, die dem Gelde nach oben wie nach unten bestimmte Wertgrenzen setzen, ihm eine weitgehende Wertbeständigkeit verleihen und so überhaupt erst bewirken, daß eine Muschel Gelddienste verrichtet, sind dem Philippino instinktmäßig hinreichend bekannt, um sein Verhalten dem Gelde gegenüber zweckentsprechend zu regeln.

So viel zur Beleuchtung der Tatsache, daß wir es bei der Kauriwährung mit einer natürlichen, aus der Wirtschaft heraus entstandenen Währung zu tun haben, auf die der „Staat" keinerlei Einfluß hat. In Parenthese sei gesagt, daß sie sich grundsätzlich in keiner Weise von der echten Goldwährung unterscheidet, bei der ebenfalls das Verhältnis zwischen der an die Gewinnung der Währungssubstanz gewendeten Arbeit — den Begriff im weitesten Sinne genommen — und dem Arbeitsaufwand bei der sonstigen Gütererzeugung entscheidend für die Kaufkraft ist, und bei der sich auch die beiden Regulatoren, sowohl der internationale (Goldwanderung) als auch der industrielle (Schmuckindustrie) wiederfinden. Wie denn überhaupt bei jeder natürlichen Währung, d. h. jeder Währung, der gegenüber der Staat sich willkürlicher Eingriffe enthält, das ge-

Digitized by Google

sunde Prinzip der Kauriwährung mit dem automatischen Selbstschutz gegen jähe Wertveränderung zu finden ist.

Wie spielt sich nun in einem Lande mit einer solchen natürlichen Währung der Prozeß der Uebertragung großer Zahlungen in das Ausland ab? Wobei wir die Tatsache, die das Dawes-Comité als gegeben voraussetzt, daß nämlich die Bereitstellung eines entsprechenden Betrages im Inlande bereits gelungen ist, ebenfalls als erfüllt voraussetzen, so daß es sich nur um den rein technischen Teil der Zahlung, um das eigentliche „Transfer" handelt.

Im Kauri-Lande bedeutet die Hypothese, der Zahlungsbetrag selbst sei bereits in die Verfügungsgewalt der zahlungspflichtigen Regierung überführt worden, daß die Bevölkerung einen entsprechenden Teil ihrer Kaufkraft dem Staate überlassen mußte. Das bedeutet aber nicht ohne weiteres, daß sich nun die genau entsprechende Menge Kaurigeldes in den Regierungskassen angesammelt hat. Denn die hier in Frage stehenden Summen sind so groß, daß sie fast der Gesamtheit des vorhandenen Kaurigeldes gleichkommen. Die materielle Ansammlung des Totalbetrages würde sich, so scheint es, als unmöglich erweisen, noch ehe auch nur die Hälfte von ihm in den Kassen zusammengeströmt wäre: Dem Verkehr würde die Hälfte des Geldes fehlen, mit dem bisher seine Umsätze bewerkstelligt worden sind, die Hälfte aller Kaufakte müßte also unterbleiben, und die halbe Bevölkerung wäre beschäftigungslos. Wenn das auch eine ganz rohe, durch begleitende Momente korrigierte Rechnung ist, so ist es doch in den Grundzügen die übliche Auffassung, die zur Folge hat, daß die zahlungspflichtige Regierung danach strebt, die Zahlung an das Ausland so lange wie möglich hinauszuzögern und in der Zwischenzeit angesammelte Barbeträge wieder in den Verkehr zurückzuleiten, mit dem Vorbehalt der Rückforderung nach Maßgabe der endgiltig zu leistenden Zahlungen. (Es ist dies im vorliegenden Fall gleicherweise die Auffassung des Dawes-Comités, das unter anderem auch aus diesem Grunde bestrebt ist, die aufkommenden deutschen Gelder so lange wie möglich in der Verfügungsgewalt der deutschen Wirtschaft zu belassen.)

Wie vollziehen sich aber die Dinge in Wirklichkeit? Nehmen wir an, die Regierung ziehe — immer im Lande des Kauri-Geldes — die im Laufe eines Jahres zu leistenden Zahlungen in zwölf gleichen Monatsraten von der Bevölkerung ein. Diese wäre also gezwungen, ein rundes Zwölftel ihres Geldes an die Regierungskassen abzuliefern. Bleibt dieses Zwölftel nun in den Kassen liegen, um später auf beliebige Art und Weise an die ausländischen Gläubiger abgeliefert zu werden, so ist die unmittelbare Wirkung, daß dem Verkehr im Lande zunächst ein Zwölftel seiner gewohnten Kaufkraft fehlt. Die Nachfrage schrumpft mithin weit unter ihr bisheriges Verhältnis zum Angebot zusammen, und daraus ergibt sich ein Preisrückgang, der von der Warenseite her betrachtet

Digitized by Google

einen Minderwert der Güter, von der Geldseite her gesehen aber einen entsprechenden Mehrwert des Geldes bedeutet. Es tritt also jetzt jener Fall ein, mit dem wir uns bereits beschäftigt haben, als wir annahmen, daß 25 Kaurimuscheln so viel Güter oder Arbeitsstunden (im weitesten Sinne) kaufen könnten, wie vorher 30 Muscheln. Die Folge ist, daß die „Gelderzeugung", die vorher nicht lohnend war, nunmehr lohnend wird: Aus den Gewerben, in denen sich das Fehlen von Kaufkraft als Auftragsmangel und verringerte Arbeitsgelegenheit zu äußern beginnt, strömen Kräfte an die Küste, um hier Muscheln in Geld umzuwandeln. Und zwar ist der Begriff „Küste" wörtlich zu verstehen, wenn das zahlungspflichtige Land mit Kauri-Umlauf *selbst* im Besitz von Muschelbänken ist. Andernfalls ist das Wort bildlich aufzufassen; die Arbeit strömt dann denjenigen Berufen zu, in denen Werte erzeugt werden, gegen die das Kaurimuscheln besitzende Ausland bereit ist, Muscheln roh oder verarbeitet — es ist nicht verboten, hier an die Ausdrücke „in Barren" oder „gemünzt" zu denken, — im Tausch herzugeben. Das Ausland wird hierzu ohne weiteres bereit sein, weil ja das Kaurigeld in seinen eigenen Bezirken minder kaufkräftig ist als im zahlungspflichtigen Lande, wo die Konzentrierung eines Umlaufszwölftels in den Regierungskassen den Geldwert erhöht bezw. die Preise der Waren, darunter auch die der zur Ausfuhr geeigneten Waren, entsprechend ermäßigt hat. Auf diese Weise strömt das Geld, das die Regierungskassen an sich gezogen haben, von der „Küste" her wieder in das Land; die Arbeit, die das zu ihrer eigenen Entlohnung erforderliche Geld bisher auf *zirkulatorischem* Wege erzeugte — indem sie die vorhandenen Geldmassen einige Umdrehungen mehr machen ließ, ihre „Umlaufsgeschwindigkeit" erhöhte, — erzeugt das Geld nunmehr auf *genetischem* oder *attraktivem* Wege.

Der wirtschaftliche Sinn dieses äußeren Hergangs ist: Ein Teil der im Lande geleisteten Arbeit dient nicht mehr wie bisher der Erzeugung von Nützlichkeiten zum Vorteil der eingesessenen Bevölkerung, die ja auf einen Prozentsatz ihrer gewohnten Verbrauchsrechte zu Gunsten der Gläubigerländer des Landes verzichten muß, sondern er dient dazu, die Lücke im Geldverkehr des Landes auszufüllen; das geschieht, indem Gütermengen für das Ausland hergestellt werden, die das Ausland anstelle der ihm zustehenden baren Gelder annimmt, oder indem Geld erzeugt wird, das die für das Ausland reservierten Geldmengen im Inlande ersetzt. Der verkleinerte Geldumlauf im Lande regeneriert sich also aus der nationalen Wirtschaft heraus durch die *Arbeit*. So daß die Regierung nunmehr die Wahl hat, ob sie die einbehaltenen Gelder orginaliter an die Gläubigerländer abführen will, oder ob sie statt dessen gegen Wiederhergabe dieser Gelder von der eigenen Bevölkerung die Schuldurkunden erwerben will, in denen das Ausland dokumentiert, vom Kauri-Lande gewisse Gütermengen erhalten, Zahlung

Digitized by Google

dafür aber noch nicht geleistet zu haben. Wählt die Regierung den zweiten Weg, restituiert sie also dem Lande die ihm entzogenen Zahlungsmittel Zug um Zug gegen Empfangnahme jener Schuldurkunden („Devisen"), so wird die Bedeutung des Vorgangs besonders klar: Der Zahlungsmittel-Umlauf im Lande ist intakt geblieben, und ein Teil der im Lande geleisteten Arbeit hat im Wege der Erzeugung von Ausfuhrgütern das Geld geschaffen, mit dessen Hilfe die Ansprüche des Auslands befriedigt worden sind. Der Vorgang ist aber sachlich derselbe, wenn die Regierung das andere Verfahren wählt und dem Auslande originales Kauri-Geld zahlt; sei es dasjenige Geld, das sie aus dem Umlauf gezogen hat, und das hier, wiederum durch Arbeit, von der „Küste" her ersetzt worden ist, sei es dieses letztere Geld, das die heimische Arbeit selbst erzeugt oder an Zahlungsstatt vom Auslande erhalten hat.

Man sieht: Von irgend welcher Störung der Wirtschaft ist hier keine Rede. Der Zahlungszwang, dem das Land unterworfen ist, bedingt allerdings für die Bevölkerung einen gewissen Verzicht auf gewohnte Konsumrechte (und zwar solange, bis die Bevölkerung gelernt hat, ihrer Arbeit einen höheren Nutzeffekt abzugewinnen.) Aber die Uebertragung der Schuldsumme aus dem Kauri-Lande in die Gläubiger-Länder, also der technische Teil des Zahlungsvorgangs, vollzieht sich reibungslos. Freilich müssen zwei Voraussetzungen erfüllt sein: Erstens muß das Ausland in seiner Gesamtheit es sich gefallen lassen, daß die Ausfuhrgüter des Kauri-Landes in seine Märkte eindringen und hier einen gewissen Preisdruck hervorrufen. Dieser Preisdruck ist eine unvermeidliche Begleiterscheinung jeder großen Zahlung von Land zu Land und tritt auch dann ein, wenn das zahlungspflichtige Land nicht in Ware, sondern in barem Gelde zahlt; nur daß im letzteren Falle der Druck nicht als sinkender Warenpreis, sondern als verminderte Kaufkraft des Geldes der Empfängerländer wirksam wird. Die zweite Voraussetzung ist, daß das im Kauri-Lande in die Staatskassen geleitete Geld dem Verkehr solange entzogen bleibt, bis die Wirtschaft sich der Zahlungsnotwendigkeit entsprechend umgestellt hat, d. h. gezwungen worden ist, den für die heimische Versorgung entbehrlich gewordenen Teil ihrer Arbeit auf die „Erzeugung von Geld" im genetischen oder attraktiven Wege zu verwenden. Nur in dem Maße, wie diese Umstellung erfolgt ist, darf die Regierung das aus dem Verkehr gezogene Geld diesem wieder zur Verfügung stellen; der Verkehr seinerseits hat der Regierung im Austausch gegen das ihm wieder zufließende Geld die Ansprüche zu überlassen, die er durch seine neu gerichtete Arbeit erworben hat, seien es Ansprüche aus dem Exportverkehr nach dem Ausland, seien es Ansprüche an die Gelderzeuger im Inland oder Ausland. Mit anderen Worten: Die Regierung darf die aus der Wirtschaft herausgehobene

Digitized by Google

Kaufkraft nur in demjenigen Umfange in die Wirtschaft zurückleiten, in dem es ihr selbst möglich gemacht wird, ihrer Zahlungspflicht an das Ausland zu genügen. Unter keinen Umständen darf sie der Wirtschaft die im Steuer- oder Anleihewege erhobenen Gelder anders als im Austausch gegen Werte restituieren, die sie zur Abtragung ihrer Auslandsschuld verwenden kann. Denn sonst wird die Wirtschaft gehindert, sich so umzustellen, wie der Zahlungszwang es erheischt. Fließt das Geld, das als Steuer aus dem Umlauf in die Regierungskassen strömt, ohne weiteres interimistisch als Darlehen an den Umlauf zurück, so erfährt das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Markte keine Veränderung, der Preisdruck, der die genetische oder attraktive Gelderzeugung zur Folge hat, unterbleibt, und der Staat kommt, so schwer die Steuerlast auch auf dem Lande drücken mag, nicht in den Besitz der zur Weitergabe an das Ausland erforderlichen Zahlungsmittel. Nachdem er den Tag der definitiven Zahlungsübertragung immer wieder hinausgezögert hat, wird er sich schließlich am äußersten Termine gezwungen sehen, die ausgeliehenen Summen plötzlich wieder einzuberufen, ohne der Wirtschaft jetzt noch Zeit lassen zu können, sich auf das Erfordernis der Auslandszahlung einzustellen. Er wird auf diese Weise nicht nur die Wirtschaft in eine schwere Krisis stürzen, sondern überdies nicht imstande sein, die Zahlung an das Ausland anders als im eigenen Landesgelde zu leisten, auch wenn das Ausland dieses Geld nicht oder nur unter seinem Wert anzunehmen bereit ist. Denn eine Umwandlung in Arbeit bezw. Arbeitsprodukte, mit denen ein Anspruch auf Auslandsgeld oder ein dem Auslande erwünschtes neues Geld sich hätte erkaufen lassen, hat nicht stattgefunden.

Allerdings läßt sich dieser Schaden, rein zahlungstechnisch genommen, im Lande der Kauri-Währung in kürzester Zeit heilen: Die Notwendigkeit, sofort ausländische Zahlungsmittel zu beschaffen, bewirkt, daß sich im Kauri-Lande ein Aufgeld für diese Zahlungsmittel herausbildet. Das veranlaßt die Großbesitzer von Kauri-Geld („Banken") oder die Regierung selbst, ihre Bestände an solchem Gelde in diejenigen Länder zu senden, die gleichfalls eine Kauri-Währung haben. (Das Vorhandensein solcher Länder bildet, wie wir zu Eingang dieses Abschnitts gesehen haben, die Voraussetzung dafür, daß eine im Verkehr entstandene und sich aus dem Verkehr regenerierende natürliche Währung überhaupt existiert.) Die Veräußerung des Kauri-Geldes und seine Umwandlung in diejenigen Geldsorten, die den Gläubigerländern annehmbar erscheinen, wird sich sogar ohne eine allzu große Wertminderung der Kauri-Währung des zahlungspflichtigen Landes ermöglichen lassen, da der Wert dieses Geldes sich nicht erheblich und nicht lange von seinen Reproduktionskosten entfernen kann. Aber das plötzliche Herausziehen so großer Summen aus der Wirtschaft, in der sie zirkulatorisch verankert sind, (oder aus der

Digitized by Google

Staatskasse, die sie soeben erst aus dem Landesumlauf herausgebrochen hat), muß notwendigerweise die heftigsten Störungen für das ganze Erwerbsleben im Gefolge haben. Störungen, die ohne weiteres vermieden werden können, wenn die Zahlungen an das Ausland über einen längeren Zeitraum verteilt und ihrem Umfange nach grundsätzlich dem Ausmaße angepaßt werden, in dem die inneren (Steuer-) Zahlungen eingehen, die ihrerseits zur Folge haben, daß die Wirtschaft sich allmählich und automatisch auf die Erfordernisse des Zahlungszwangs einstellt.

3. Künstliche Währung.

Eine aus der Wirtschaft heraus entstandene, natürliche Währung wird ihrer Wesenheit nicht dadurch entkleidet, daß der Staat regelnd in sie eingreift und dem Währungsgelde sein Hoheitszeichen aufdrückt. Das Kauri-Geld bleibt ein natürliches Geld auch dann, wenn der Staat die Zahl der Muscheln bestimmt, die eine Geldeinheit bilden sollen, und Schnüre mit je 50 oder 200 Muscheln amtlich plombiert. Durch derartige ordnende und beglaubigende Maßregeln macht der Staat sich nur zum Garanten dafür, daß der Verkehrswille auf die leichteste und einfachste Weise erfüllt wird. Auch die Ersetzung des unhandlichen Kauri-Geldes durch ein leichter transportables Geld (Blechplättchen oder Papierzettel) ändert nichts am Charakter der Währung, solange die Benutzung des Ersatzgeldes fakultativ ist und jederzeit wieder durch die Benutzung des Kauri-Geldes abgelöst werden kann, wenn und insoweit die Bevölkerung es wünscht. Das Kriterium einer natürlichen Währung ist, daß das Geld aus dem Verkehr heraus entsteht und vergeht, daß mithin stets so viel Geld im Lande umläuft, wie dem Bedürfnis der Wirtschaft entspricht, wofür es keinen zuverlässigeren Index gibt als die egoistischen Instinkte des Verkehrs, der autonom über Bildung, Vernichtung und Umlaufsschnelligkeit des Geldes entscheidet. Zweckmäßigkeits-Bestimmungen, die der Staat als Ordnungspolizei trifft, bleiben ohne Einfluß auf das Wesen des Geldes, so lange Menge, Abfluß und Zufluß vom Verkehr reguliert werden. Eine künstliche Währung ist erst dann gegeben, wenn der Staat es unternimmt, von sich aus die Umlaufsmenge des Geldes zu bestimmen, wobei es gleichgültig ist, inwieweit und auf Grund welcher äußeren Kennzeichen er die Menge dem vermeintlichen „Verkehrsbedürfnis“ anzupassen versucht. Auch eine Kauri-Währung wird zu einer künstlichen Währung, wenn der Staat den freien Ab- und Zufluß des Kauri-Geldes durch Küstensperrung, Ausfuhrverbote u. dgl. unterbindet.

Wie wirkt nun in einem Lande mit künstlicher Währung die Notwendigkeit, periodisch große Zahlungen nach dem Auslande zu leisten, auf das Geldwesen und die Wirtschaft des Landes ein?

Digitized by Google

Die Bereitstellung des Zahlungsbetrages in Landesgeld erfolgt hier in genau derselben Weise wie im Lande mit natürlicher Währung, nämlich durch Steuer oder Anleihe, und auch mit genau demselben unmittelbaren Effekt: Die Ansaugung eines Teils der vorhandenen Kaufkraft durch den Staat reißt Lücken in die Nachfrage, stört deren Verhältnis zum Angebot, drückt auf die Preise und setzt einen Teil der Arbeitskräfte frei. Nunmehr beginnt aber die Abweichung. Im Lande der natürlichen Währung wendet sich die freigesetzte Arbeitskraft der unmittelbaren oder mittelbaren Erzeugung von Geld zu. Der unmittelbaren Erzeugung (im Kaurilande durch Sammeln, Durchbohren und Aufreihen von Muscheln, im Goldlande durch Intensivierung des Goldbergbaus), wenn das Land selbst im Besitz von Lagerstätten ist, denen es das Material zu seinem Gelde entnehmen kann; der mittelbaren Erzeugung (durch Herstellung und Ausfuhr von Gütern, gegen die das Ausland Geld, Geldmaterial oder in Geld umwandelbare Schuldokumente herzugeben bereit ist,) wenn das Land selbst über keine solchen Lagerstätten verfügt.

Im Lande der künstlichen Währung fällt die unmittelbare Erzeugung von Geld fort. Es bleibt nur die Möglichkeit der zweiten, mittelbaren Erzeugung bestehen. Die Arbeitskraft muß sich der Herstellung solcher Waren zuwenden, für die das Ausland bereit ist, sein eigenes Geld oder in solches Geld umwandelbare Schulddokumente herzugeben, die dann dem Staate überlassen werden können, von dem sie zur Durchführung des zweiten, technischen Teils der Zahlung („Transfer") wieder in das Ausland abströmen. Theoretisch besteht in diesem Punkte kein Unterschied zwischen dem Verfahren im Lande der natürlichen und dem im Lande der künstlichen Währung. Aber bei der praktischen Durchführung entstehen im letzteren Lande Schwierigkeiten. Es fehlt hier eine zuverlässige Skala für die Preise, zu denen das Ausland die Ausfuhrwaren anzunehmen bereit ist. Der Weltpreis dieser Waren steht allerdings fest. Aber er steht nur fest ausgedrückt im Gelde des Auslands; und dieses ist nicht identisch mit dem Gelde des Inlands. Im Lande der natürlichen Währung, die immer eine mehreren Ländern gemeinsame Währung ist, besteht entweder eine solche Identität, oder es läßt sich das Wertverhältnis zwischen dem Landesgelde und dem Gelde des Waren-kaufenden Auslands aus dem Materialwert errechnen, den das Landesgeld auf dem Weltmarkt hat. (Wobei dieser Materialwert mit dadurch beeinflußt wird, daß eine Reihe von Ländern aus währungstechnischen Gründen regelmäßig Käufer und Abgeber für das Material sind.) Das Wertverhältnis zwischen dem Gelde eines Landes mit künstlicher Währung und dem Gelde des kaufenden Auslands läßt sich dagegen aus nichts anderem errechnen, als aus der relativen Kaufkraft, die das beiderseitige Geld je im Lande seiner Geltung hat. Dieses Verhältnis läßt sich allerdings exakt, „kursmäßig" feststellen. Die

Digitized by Google

Kurse der fremden Zahlungsmittel bilden sich aber nur indirekt, auf ziemlich weiten Umwegen, aus der Kaufkraft der einzelnen Landeswährungen, d. h. aus den Warenpreisen in den verschiedenen Ländern. Unmittelbar und primär werden sie, wie jeder Marktpreis, von dem Verhältnis zwischen dem Angebot und der Nachfrage bestimmt, denen sie selbst unterliegen. Und wenn dieser Marktpreis keine Stütze an einem Gut mit feststehendem Weltwert hat, so schwankt er notwendig außerordentlich stark, je nach den Veränderungen, die das Verhältnis zwischen dem Angebot und der Nachfrage nach den einzelnen Zahlungsmitteln erfährt.

Länder mit künstlicher Währung sind also Länder mit stark schwankenden Wechselkursen. Sind solche Länder einem Zahlungszwange unterworfen, wie er hier vorausgesetzt wird, so verschärfen sich die Schwankungen der Wechselkurse ganz beträchtlich. Jeder Teil der Operationen, in die der Gesamtvorgang der Zahlung zerfällt, führt seine besonderen Kursschwankungen herbei. Der erste Teil, nämlich das Ansaugen von Kaufkraft im Landesinnern durch Ausschreiben von Steuern oder Anleihen, hat, wenn er isoliert bleibt, eine erhebliche Verbesserung der Wechselkurse zur Folge, und zwar eine um so größere Verbesserung, je heftiger die Krisis ist, in die dieser Teil des Zahlungsvorgangs die Wirtschaft stürzt. Der Entzug der Kaufkraft hat einen Preissturz, dieser eine starke Mehrausfuhr von Waren, die Mehrausfuhr wiederum ein entsprechendes Angebot von fremden Zahlungsmitteln zur Folge, das auf die Wechselkurse drückt. Umgekehrt führt der zweite Teil der Operation, das „Transfer", die entgegengesetzte Kursbewegung herbei, weil jetzt der Staat, um seiner Zahlungspflicht zu genügen, als Käufer für fremde Zahlungsmittel auftritt. Das Verhältnis zwischen dem Landesgelde und den Auslandswährungen unterliegt also den schärfsten Schwankungen, obwohl der zahlungspflichtige Staat nicht die geringste Veränderung am Landesgelde vorgenommen hat, sogenannte „sachliche" Gründe für die Schwankungen mithin fehlen.

Diese Schwankungen, insbesondere die Verschlechterung der Wechselkurse zur Zeit der eigentlichen Zahlungsleistung, des „Transfer", sind es, was das Dawes-Comité — angeblich oder tatsächlich — Deutschland ersparen möchte. Dadurch gibt das Comité zu, daß die Währung, die es in seinem Gutachten zur Einführung in Deutschland vorschlägt, eine künstliche und keine natürliche Währung ist; denn die letztere, bei der das Geld sich aus dem Verkehr heraus bildet und zugleich eine Einheit mit dem Gelde anderer Länder darstellt, läßt starke Wechselkursschwankungen nicht zu. Und in der Tat drückt das Gutachten der künftigen deutschen Währung das Stigma der Künstlichkeit auf, indem es die Entscheidung über die Menge des zu schaffenden Geldes in die Hand des Staates legt und zugleich dem Verkehr auf absehbare

Digitized by Google

Zeit hinaus die Möglichkeit nimmt, die absolutistisch bestimmte Geldmenge seinen Bedürfnissen entsprechend zu korrigieren (durch freie Entnahmen aus dem zentralisierten Goldbestande.)

Ein Uebermaß der durch diese Bestimmungen verschuldeten Wechselkurs-Schwankungen will nun das Comité dadurch beseitigen, daß es eine Sechs-Männer-Kommission von Fall zu Fall darüber entscheiden läßt, welche Summen fremder Zahlungsmittel Deutschland jeweils beschaffen kann, ohne durch seine Nachfrage die Wechselkurse allzu stark zu steigern. Nicht die Gesamtheit der aus dem deutschen Verkehr herausgehobenen, in den Staatskassen angesammelten Summen soll in fremde Zahlungsmittel umgewandelt werden, sondern nur derjenige Teil, dessen Umwandlung die Sechs-Männer-Kommission ohne Störung des Devisenmarktes für möglich hält. Der Rest der angesammelten Gelder soll im Wege des kurz- und langfristigen Darlehens in die deutsche Wirtschaft zurückgeleitet werden.

Wir sind auf Grund der vorangegangenen Untersuchung nunmehr im Stande, zu erkennen, daß dieser Plan zwei verhängnisvolle Fehler enthält.

Der erste Fehler ist in der Vorschrift zu erblicken, daß die Gelder, die Deutschland aufbringen soll und nach den Voraussetzungen des Dawes-Berichts tatsächlich aufgebracht hat, zum großen Teil zeitweilig in die deutsche Wirtschaft zurückfließen sollen. Von den Störungen, die der spätere Wiedereinzug dieser ja letzten Endes für das Ausland bestimmten Gelder zur Folge haben muß, und von der wirtschaftspolitischen Abhängigkeit, in die Deutschland dadurch gerät, soll hier, wo es sich lediglich um die währungstechnische Seite der Zahlungspflicht handelt, nicht gesprochen werden. In diesem Zusammenhange ist vielmehr nur wichtig, daß Deutschland, das auf der einen Seite gezwungen werden soll, bestimmte Zahlungen zu leisten, auf der andern Seite verhindert wird, seine Wirtschaft auf diese Zahlungen einzurichten. Denn durch das planmäßige Zurückleiten der durch Steuern eingehobenen Summen in den deutschen Verkehr wird das Verhältnis von Angebot zu Nachfrage und dadurch die Preisgestaltung aus der Richtung gedrängt, die sie einschlagen müssen, damit Deutschland verstärkt zu exportieren und mittels des Exporterlöses seiner Zahlungspflicht endgiltig zu genügen vermag. Man kann keine bessere als die hier vorgesehene Maßnahme treffen, wenn man verhindern will, daß Deutschland auf dem Weltmarkt in großem Maßstabe als Verkäufer auftritt, und keine schlechtere, wenn man Deutschland in den Stand setzen will, zu zahlen. Was als Schonung gedacht ist, die man der deutschen Wirtschaft erweist, indem man bereits gezahlte und ihr nicht mehr gehörende Summen zeitweilig in sie zurückleitet, stellt nichts anderes als einen Hemmschuh für die deutsche Zahlungsfähigkeit dar und ist ein Danaergeschenk, da die

Digitized by Google

Gläubiger später aus dem hier vermeintlich bewiesenen Entgegenkommen die Berechtigung herleiten werden, von deutschem Uebelwollen zu sprechen, wo in Wirklichkeit eine von der Gegenseite künstlich geschaffene Erschwerung vorliegt.

Der zweite Fehler ist die zeitliche Trennung von Inlands- und Auslandszahlung und die so herbeigeführte Zerlegung des Zahlungsvorgangs in zwei von einander unabhängige Teile. Wir haben gesehen, daß in einem Lande mit künstlicher Währung, wie Deutschland sie hat und nach dem Dawes-Gutachten auch leider zunächst behalten soll, die Wechselkurse nach unten, d. h. zu Gunsten des Landes neigen, sobald größere Summen dem Umlauf entnommen werden, und daß sie nach oben gerissen werden, sobald man diese Summen zum Ankauf fremder Zahlungsmittel verwendet. Sinken und Steigen der Wechselkurse lassen sich bis zu einem gewissen Grade gegen einander aufheben, wenn man die beiden Akte gleichzeitig vornimmt, also für jedes aus dem Umlauf gezogene Kaufkraft-Partikel sofort die entsprechenden fremden Zahlungsmittel anschafft. Je mehr man diese Teile eines einheitlichen Vorgangs zeitlich auseinanderzerrt, um so heftiger müssen die Wechselkurse nach oben und nach unten ausschlagen, bezw. um so gewaltsamere und schädlichere Kunstmittel muß man anwenden, wenn man den wechselnden Weltwert der Landeswährung äußerlich nicht in Erscheinung treten lassen will; welches Verschleierungsspiel ja neuerdings als Inbegriff einer klugen Währungspolitik gilt, tatsächlich aber die Störungen, die eine schwankende Währung in die Wirtschaft hineinträgt, nur noch verstärkt.

Alfred Lansburgh.

Die Krisis.

Deutschland hat in den letzten Jahren aus Gründen, die dem Leser dieser Zeitschrift geläufig sind, sein halbes Volksvermögen eingebüßt — soweit statistisch errechnet und als „Vermögen" bezeichnet werden kann, was im Grunde nur die Kapitalisierung einer in scharfen Kurven auf- und abschwankenden Rente ist und daher ebenfalls den größten und schnellsten Veränderungen unterliegt. Von dem vorhandenen Vermögensrest ist der größere Teil auf durchaus gesetzlichem Wege aus den Händen seiner rechtmäßigen Eigentümer in andere Hände übergegangen, weil die Gesetze, die konstante Begriffe voraussetzen, kodifizierter Unsinn wurden, als die Begriffe sich mit dem ursprünglichen Sinn der Worte nicht mehr deckten. So hat Deutschland innere Katastrophen durchgemacht, wie sie kaum ein Land jemals durchgemacht hat.

Digitized by Google

Katastrophen — aber keine Krisis. Denn von einer solchen spricht man nicht, wenn das Eigentum eines Sechzig-Millionen-Volkes lautlos im Abgrund verschwindet. Eine Krisis wird nur dann konstatiert, wenn Geschäftsleute in größerer Anzahl „ihre Verpflichtungen nicht erfüllen können", weil die Zahlungsversprechen, die sie abgegeben haben, größer sind als ihre Fähigkeit, die Versprechen am Stichtage einzulösen.

Gerade jetzt, wo der Geldbetrug, der Deutschland verarmen ließ, aus den gefährlichsten Größenverhältnissen in vergleichsweise kleine Dimensionen zurückgeschraubt worden ist, wo der Verarmungsprozeß aufhört und die Reichsfinanzen zum erstenmal ein erfreuliches Bild darbieten, gerade jetzt wird offiziell erklärt, daß die deutsche Gesamtwirtschaft sich in einer Krisis befinde, wie sie weder im Kriege, noch in der Revolution, noch in der Inflationszeit durchgemacht worden sei. Das wird durch die Kennziffern, in denen man das Spiegelbild der Wirtschaftskonjunktur erblickt, auch durchaus bestätigt. Die Zahl der Konkurse wächst von Woche zu Woche, und noch viel stärker wächst die Zahl der „Geschäftsaufsichten", die den Zweck haben, zwischen dem zahlungsunfähigen Schuldner und den Gläubigern einen Ausgleich zu schaffen. Zahlreiche Geschäfte treten in stille Liquidation. Viele tausende von Schuldnern veräußern ihre Effektenbstände und erzeugen an der Börse ein Angebot, das die Kurse auf einen Bruchteil des sogenannten inneren Werts der Papiere herunterdrückt. Aktiengesellschaften von Ruf, ja von Weltruf, stellen ihre Zahlungen ein und appellieren an die Nachsicht ihrer Gläubiger. Eine noch kaum zu übersehende Zahl von kleinen und großen Bankgeschäften verschwindet, vielfach lautlos, von der Bildfläche. Aktienbanken verhandeln, da das Ausland zurückhaltend geworden ist, wegen Anlehnung oder Stützung mit dem Dutzend führender Institute, die aber selbst vielfach nur mit Hilfe Dritter ihren Verpflichtungen nachkommen können. Die Wechselpakete, die mit Protest an die Aussteller und Giranten zurückkommen, werden größer und größer, und es ist an der Tagesordnung, daß der Geschäftsmann die Fälligkeitstage seiner Schulden einfach ignoriert. Die Krisis hat solchen Umfang und solche Stärke angenommen, daß der Händler, der Fabrikant, der Finanzmann das Zugeständnis, in sie verstrickt zu sein, kaum noch als das Zugeständnis eines Verstoßes gegen die Pflichten des ordentlichen Kaufmanns empfinden. Man steht der Krisis wie einem Naturereignis gegenüber, und selbst solche Kreise, die beim Ausbruch des großen Krieges ein allgemeines Moratorium — damals törichterweise — verworfen haben, halten ein solches heute vielfach für gerechtfertigt.

Welches ist die Ursache, und welches die wirtschaftliche Bedeutung der Krisis? Die öffentliche Meinung hat eine Erklärung bereit, die gern geglaubt und kolportiert wird, weil sie die Mühe des tieferen Eindringens in die wirtschaftlichen Untergründe er-

Digitized by Google

spart: die Krisis sei das Erwachen aus den Halluzinationen der Inflationszeit; der deutsche Kaufmann, der sich bisher an den aufgeblähten Ziffern der entwerteten Mark berauscht habe, erkenne jetzt, nach Zurückführung aller Rechnungsgrößen auf Renten- bzw. Goldmark, wie sehr seine Substanz zusammengeschmolzen und wie unzureichend sie unter dem Gesichtspunkt der Kreditsicherung geworden sei. Das ist aber nicht viel mehr als eine Phrase. Der deutsche Kaufmann hat in der Inflationszeit das Rechnen keineswegs verlernt. Im Gegenteil, die Verhältnisse hatten ihn schon seit Jahr und Tag dazu erzogen, mit realen Wertgrößen, nämlich Dollar und Pfund Sterling, zu rechnen; und wenn er sich selbst betrogen hat, so geschah das höchstens in einer Hinsicht: Er hat geglaubt, daß sein in Gold ausgedrücktes Vermögen die hohe Kaufkraft, die es damals besaß, als die deutschen Preise hinter der faktischen Geldentwertung einherhinkten, und jeder Dollar in Deutschland Güter kaufen konnte, deren Wiederherstellung drei Dollar kostete — eine Hauptursache des deutschen Vermögensschwundes —, daß es diese Kaufkraft dauernd behalten würde. Das war ein Irrtum, aber ein Irrtum, der mit der heutigen Krisis unmittelbar nichts zu tun, dessen Erkenntnis als Irrtum vielmehr die Besitzenden lediglich darüber belehrt hat, daß der Vorgang des Vermögensschwundes weit in die Vergangenheit zurückreicht, und daß das deutsche Kapital bereits im vorigen Jahre, ohne es zu ahnen, eine Katastrophe von beispielloser Heftigkeit durchgemacht hat.

Im Gegensatz zu dieser Katastrophe, deren Bedeutung lange verborgen bleiben konnte, weil sie nur das Eigentum der Einzelnen, aber nicht die wechselseitigen Beziehungen zwischen diesen Einzelnen affizierte, tritt die heutige Krisis, obwohl sie im Vergleich zu jener nur Bagatell-Charakter hat, mit aller Schärfe in Erscheinung, weil sie eine Krisis der interpersonellen Schuldverpflichtungen, eine Kreditkrisis, ist. Denn eine solche Krisis versetzt, im Gegensatz zur Vermögenskatastrophe, sofort den statistischen Seismographen in die lebhaftesten Schwingungen. Wenn Millionen Individuen ihr halbes Vermögen verlieren, etwa, weil der Land- und Hausbesitz eine starke Minderbewertung erfährt, so bleibt der Vorgang ohne jede öffentliche Resonanz, so lange es sich tatsächlich nur um Aenderungen im Aktivvermögen handelt, die ein Schuldverhältnis entweder überhaupt nicht berühren, oder zum mindesten zu keiner Rechtsauseinanderstzung über ein solches Verhältnis führen. Sobald dagegen eine vergleichsweise kleine Zahl von Personen sich außer Stande erklärt, ihren fälligen Schuldverpflichtungen nachzukommen, was durchaus noch keinen Vermögensverfall zu involvieren braucht, so registriert die Statistik eine starke Zunahme der Wechselproteste, der Zwangsverkäufe, der Preisstürze infolge dieser Verkäufe, der Konkurse, der Zahlungseinstellungen von Banken sowie zahlreiche andere ziffern-

Digitized by Google

mäßig erfaßbare Vorgänge. So erklärt es sich, daß die verhängnisvollsten Wirtschaftskatastrophen lange Zeit unbemerkt bleiben, wenn sie das Eigenvermögen der Einzelwirtschafter und damit das nationale Kollektivvermögen dezimieren; während verhältnismäßig harmlose Vorgänge, die ihren Ausgang von einer zeitweiligen Börsendepression, ja vielleicht sogar nur von einer Erfindung nehmen, durch die irgend ein Produktionsgebiet bedroht erscheint (erscheint, aber darum noch nicht ist!), sofort als Krisis empfunden werden, wenn sie zu einem Riß in der Kette der wechselseitigen Zahlungsverpflichtungen führen. Das heißt: wirtschaftliche Störungen werden, ganz unabhängig von ihrer wirklichen Tragweite, um so schwerer empfunden, je mehr die von ihnen betroffene Wirtschaft auf Kredit gestellt ist.

Der Ursprung der heute in Deutschland herrschenden Krisis ist, in aller Kürze dargestellt, der folgende: Die Kaufkraft der breiten Massen ist von ihrem Höhepunkt zu Ende des vorigen und Anfang des gegenwärtigen Jahres herabgeglitten. Die Kaufneigung besteht zwar noch fort, ist sogar auf einzelnen Gebieten größer als je; aber die Kauffähigkeit ist erheblich reduziert durch Vorgänge, die letzten Endes in den Veränderungen unserer Finanz- und Geldwirtschaft wurzeln, insbesondere durch die Beamten-, Angestellten- und Arbeiter-Entlassungen, sowie durch die Verminderung der Real-Gehälter und -Löhne. Infolge der Unmöglichkeit, die auf Kredit entnommenen Waren anders als mit Verlust zu verkaufen, erklärt sich ein großer Teil des Kleinhandels außer Stande, seine Wechsel- oder Buchverpflichtungen zu erfüllen. Das wirkt auf die Zahlungsfähigkeit des Großhandels zurück, der im Vertrauen auf den Warenhunger des Publikums erhebliche Läger angesammelt hat, durch ihn auf die Solvenz der Fabrikation, und durch diese wiederum auf diejenige der Bankiers und Kleinbanken, die mit dem Kredit der Großbanken und einzelner privater Geldgeber gewirtschaftet haben und jetzt ihren Verpflichtungen nicht nachkommen können. Da die Reichsbank aus währungspolitischen Gründen keine Hilfe bringt und das Ausland, soweit es z. Zt. überhaupt in der Gebelaune ist, nur den stärksten Händen, nicht aber denen zur Verfügung steht, die am nötigsten Hilfe brauchen, so kommt es zu Kreditkündigungen der Banken und zu einer Verschärfung der Notlage im Klein- und Großhandel und in der Fabrikation, denen die gefüllten Warenlager und großen Effektenbestände nicht viel nutzen. Denn jeder Versuch, sie zu liquidieren, führt angesichts der mangelnden Kaufkraft der Massen einen derartigen Preissturz herbei — der am deutlichsten von den Börsenkursen abzulesen ist —, daß die Liquidation den Schuldner nur um sein Vermögen bringt, ohne den Gläubiger entsprechend zu befriedigen. Deshalb sucht der Schuldner, grundsätzlich nicht mit Unrecht, den Verkauf seiner Bestände auf einen Zeitpunkt zu verschieben, wo die Kaufkraft wieder nachgewachsen sein und der

Digitized by Google

eingetretene Verkaufsandrang nachgelassen haben wird. Dieser einfache Sachverhalt kompliziert sich allerdings durch allerhand zufällige Begleitmomente, wie die Verluste der Banken und des Großgewerbes an der unglückseligen Francs-Spekulation, den starken Steuer-Einzug der letzten Monate, der die allgemeine Kaufkraft weiter geschwächt und die Depositen der Banken weiter vermindert hat, und durch bestimmte Vorgänge im Geldwesen, die in ihrem Zusammenhang mit der Krisis darzustellen zu weit führen würde. Den eigentlichen K e r n der Krisis bildet aber das Zerreißen der Kreditkette und die Multiplikation der Zahlungsverweigerungen, die in eben diesem Kettencharakter des Kredits ihren Grund hat: Jede Million, die der letzte Kreditnehmer nicht zahlt, führt der Regel nach zur Nichtzahlung durch die ganze Kette hindurch, wächst, je nach der Zahl der verbundenen Glieder, zum fünf- oder zehnfachen Betrage an und läßt die Statistik der Insolvenzen ins Riesenhafte steigen. Und zwar ohne daß es zunächst zu einer konkreten Vermögensverminderung gekommen ist. Denn ob es zu einer solchen kommen wird oder nicht, das hängt davon ab, ob die allgemeine Kaufkraft schnell genug nachwächst, um über den regelmäßigen Produktionszugang hinaus auch Teile der aufgespeicherten Warenlager zu absorbieren, ehe starke Preisrückgänge eingetreten sind. Aber der Druck, der von den obersten Gliedern in der Kreditkette auf ihre Nachmänner ausgeübt wird, ist meist so stark, und die Wechselstrenge so eisern, daß es fast niemals zum Abwarten und zur ruhigen Anpassung des Lagerverkaufs an die allmählich nachwachsende Kaufkraft, sondern fast immer zur überstürzten Liquidation kommt. Die Folge ist dann, daß die Vermögen der Zahlungspflichtigen zusammenschmelzen, was aber noch nicht ohne weiteres ein Verlust auch für die Volksgemeinschaft ist. Denn wächst die Kaufkraft schnell genug nach, um das alte Preisniveau bald wieder herzustellen, so sehen sich die Käufer der verschleuderten Bestände um eben so viel bereichert, wie die Verkäufer und gegebenenfalls auch deren Gläubiger verloren haben.

In der gegenwärtigen Krisis scheint die spätere Wiederkehr der alten Preise allerdings ausgeschlossen zu sein. Denn die Krisis, die ihren Ausgang von der gesunkenen Kaufkraft genommen hat, ist nicht nur eine Krisis des Kredits, sondern auch eine solche des herrschenden Produktions- und Verteilungs-Verfahrens. Ständen die Marktpreise heute in einigermaßen gesundem Verhältnis zu den Kosten der Herstellung und des ordnungsmäßigen Vertriebs, so wäre auf einen baldigen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf wenig veränderter Preisbasis zu rechnen. Aber der deutsche Markt ist heute noch immer das Opfer der Verhältnisse, die Kriegs- und Revolutionswirtschaft geschaffen haben. Das kurzsichtige Bestreben, alles und jedes weit über die Notwendigkeit hinaus zu reglementieren und alle Gesetze der freien Wirtschaft

Digitized by Google

zu unterbinden, hat zur Folge gehabt, daß die alten, zweckmäßigen, eingespielten Verbindungen zwischen Produktion und Rohstoff-Lieferanten einerseits und zwischen Produktion und Markt andererseits aufgehoben und durch Aushilfs-Zwischenglieder ersetzt worden sind. Diese Zwischenglieder haben durch ihre meist im Dunklen ausgeübte Tätigkeit zwar bewirkt, daß das deutsche Volk trotz Plan- und Zwangswirtschaft nicht ganz verhungert ist, und sind daher keineswegs so unnütz gewesen, wie man meist glaubt. Aber sobald die natürlichen Wirtschaftsgesetze wieder in ihre Rechte traten, mußte es sich herausstellen, daß für jene Elemente in einem rationellen Produktions- und Verteilungsprogramm kein Platz mehr war. Trotzdem haben sich die nunmehr zu Drohnen gewordenen Zwischenglieder auf ihrem Platz behauptet, weil die alte zweckmäßige Vertriebsorganisation durch die Mißwirtschaft vieler Jahre gar zu gründlich zerstört worden ist. Es schieben sich also auch jetzt noch zwischen die Materialien für die Automobilfabrikation — um ein Beispiel herauszugreifen — und die Herstellung selbst viele unberufene Hände, und noch mehr und noch weniger geeignete Hände bilden oftmals Kette, ehe ein Automobil aus dem Probierraum der Fabrik in den Besitz des eigentlichen Beziehers gelangt ist. Die „faux frais", die so als Vertriebsspesen und Zwischengewinn den Marktpreis belasten, sind aber nicht nur an sich sehr hoch, sondern führen, was noch wichtiger ist, eine solche Zersplitterung der Fabrikation herbei, daß auch die wirklichen Selbstkosten sich, auf die Einheit berechnet, weit höher stellen, als es dem Stande der Technik und der Breite des eigentlichen Markts entspricht. Die Krisis, unter der Deutschland jetzt leidet, ist also nur ihrer äußeren Erscheinungsform nach eine Kreditkrisis. Sie würde ihren jetzigen Umfang nicht haben annehmen können, sondern wäre schon in einem früheren Stadium durch Vereinbarungen gemildert worden, die Gläubiger und Schuldner zum Zweck eines Abtastens des Markts, eines langsamen Lagerverkaufs nach Maßgabe der wiedererstarkenden allgemeinen Kaufkraft getroffen hätten, wenn man nicht wüßte, daß die Gestehungspreise der Lagerwaren über jeden vernünftigerweise zu erwartenden Marktpreis der Zukunft hinausgehen. Wir haben es also faktisch mit einer Bereinigungskrisis zu tun; die deutsche Wirtschaft wird durch sie von den Drohnen befreit, die sich in der Produktion und im anschließenden Verteilungsprozeß eingenistet haben. Zu diesen Drohnen gehören auch Tausende von Bank- und Finanzhäusern, die ihre Entstehung der Währungsmißwirtschaft mit ihrer Massenenteignung und dem Kampf gegen diese Enteignung verdanken, und deren Einkünfte gleichfalls irgendwo und irgendwie als Kostenaufschlag im Warenpreise wiederkehren.

Daß alle diese zahllosen Zwischenhände verschwinden würden, war nur eine Frage der Zeit. Daß ihr Verschwinden aber die äußere Form einer Kreditkrisis angenommen hat, statt einfach als Ver-

Digitized by Google

mögensverfall aller unfähigen Kaufleute, als „Katastrophe des Drohnentums" in Erscheinung zu treten, das ist eine Folge der absurden Kreditwirtschaft, mit der die Reichsbank vor bald zwei Jahren den Anfang gemacht hat, und die nach Schaffung der Rentenbank ins Uferlose ausgeartet ist. Am letzten 15. Mai vor dem Kriege hatte die Reichsbank der damals lebhaft pulsierenden und geographisch ausgedehnteren deutschen Wirtschaft 888 Millionen Mark Kredit zur Verfügung gestellt. Am 15. Mai dieses Jahres sind es nicht weniger als 2083 Millionen Goldmark gewesen. Dabei hatte die Wirtschaft sich in den ersten Inflationsjahren auf den Barverkehr umgestellt und sich so wohl dabei befunden, daß es erst der wiederholten und dringenden Aufforderung der Reichsbank bedurfte, um sie zur Inanspruchnahme von Bank- und Reichsbankkredit zu veranlassen. Selbst wenn man die Kredite abzieht, die kürzlich der Landwirtschaft — als Ersatz für den totgeschlagenen langfristigen Realkredit — direkt und indirekt gewährt worden sind, ist die Verschuldung der Wirtschaft an das Zentralinstitut heute um etwa 60% höher als vor dem Kriege. Die Freigebigkeit der Reichsbank hat naturgemäß eine entsprechende Kreditwilligkeit der Privatbankwelt zur Folge gehabt, und daß die „Drohnen", die in der Zugluft des freien Wettbewerbs und der ausländischen Konkurrenz ihre Existenz gefährdet sahen, den ihnen dargebotenen Strohhalm mit Freude ergriffen und auf Kredit kauften, so viel man ihnen geben wollte, ist gleichfalls nur zu natürlich. Auf diese Weise hat die Reichsbank den Reinigungsprozeß nicht nur hinausgezögert, sondern überdies bewirkt, daß der Prozeß die Form einer Kreditkrisis annahm. Nicht die überflüssigen Wirtschaftselemente haben, wie es billig gewesen wäre, ihr Vermögen verloren, sondern die zwischen ihnen und den Banken oder der Reichsbank stehenden, vielfach altangesehenen Handels- und Bankhäuser sind empfindlich, vielfach zu Tode, getroffen worden — „infolge leichtfertiger Kreditgewährung", wie man zu sagen pflegt.

Einen Vorwurf muß man der Reichsbank aber vor allem daraus machen, daß sie sich in eine Lage gebracht hat, die es ihr jetzt verbietet, auch nur ein Geringes zur Heilung einer Krisis zu tun, die ihre eigene Politik verschuldet hat. Wenn es überhaupt ein Argument gibt, mit dem sich die Ausgabe von Banknoten gegen Handelswechsel rechtfertigen läßt, so ist es das Argument, mit Hilfe so geschaffener Noten sei es möglich, Wirtschaftskrisen zu verhindern oder wenigstens zu mildern. Deshalb hat in den Vereinigten Staaten, ehe das Institut eines Zentral-Reserveamts bestand, die Notstands-Einrichtung der „Emergency notes" existiert; man erlaubte den Banken, neben ihrem gesetzlich auf bestimmte Weise begrenzten Notenumlauf eine besondere Art von Krisen-Noten auszugeben, die ihre Leihbereitschaft und namentlich ihre Zahlungsfähigkeit untereinander erhöhten. Die Reichsbank dagegen hat in den ersten auf die Inflation folgenden Monaten ihr eigenes Noten-

Digitized by Google

emissionsrecht und dasjenige der Rentenbank derart erschöpft, daß dadurch nicht nur neue Inflationskeime in die Wirtschaft getragen worden sind, sondern daß sie sich selbst vollkommen immobilisiert hat. Sie hat zwar noch 300 Millionen M. Rentenbankscheine in ihrem Bestand und nennt sie ihre „Krisenreserve". Sie weiß aber ganz genau, daß es mit der Stabilität der Mark sofort vorbei sein würde, wenn sie diese „Reserve" benutzen wollte, und hat das denn auch unterlassen, obwohl Deutschland im April und Mai die schärfste Kreditkrisis durchgemacht hat, die nur denkbar ist. Eine wirkliche, verwendbare Reserve ist eben bei der Reichsbank längst nicht mehr vorhanden. Die Bank hat sich so vollständig ausgegeben, daß sie heute nicht imstande ist, den deutschen Notenumlauf zur Linderung der Kreditkrisis auch nur um ein Viertel zu steigern, wenn die Währung nicht vollends erschüttert werden soll. Daß die Reichsbank es auf diese letztere Eventualität nicht ankommen lassen will, sondern bemüht ist, die Währung in ihrem gegenwärtigen Zustand zu erhalten, bis die Goldnotenbank ins Leben tritt, ist durchaus zu billigen. Daß sie sich aber für die kritischen Zeiten, die sie doch kommen sehen mußte, wenn sie in ihr eigenes Wechselportefeuille blickte, zu einem früheren Zeitpunkt so ganz und gar jeglicher Reserven beraubt hat, und daß sie daher heute die Wirtschaft sich selbst überlassen muß, obwohl ihre eigene Politik die Krisis heraufbeschworen hat, das muß um so mehr getadelt werden, als Deutschland jetzt nichts nötiger braucht, als eine verständig geleitete Zentralbank.

A. L.

Der April 1924.

In der internationalen Politik war der Monat beherrscht von den Erörterungen über die Berichte der beiden Ausschüsse (Dawes und Mc Kenna), die die **Reparations-Kommission** zur Untersuchung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands eingesetzt hatte. Trotz lebhafter Auseinandersetzungen in allen Ländern war bis zum Schluß des Monats noch keinerlei Klarheit darüber geschaffen, ob und wie die Berichte in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollen, zumal in den beiden hauptbeteiligten Ländern (Deutschland und Frankreich) Neuwahlen vor der Tür standen. In Deutschland, wo der Reichstag aufgelöst worden ist, fanden Wahlen erst am 4. Mai statt (in Frankreich eine Woche später). In Bayern ergaben aber bereits die Landtagswahlen im April eine beträchtliche Stärkung der deutsch-völkischen und deutsch-nationalen Gruppen, und die Regierung Knilling sollte für Anfang Mai zurücktreten. In Württemberg wurde das Kabinett Hieber durch eine Zufalls-Abstimmung gestürzt. Im Reiche schied

Digitized by Google

der Justizminister Emminger aus der Regierung aus. Die deutsche Volkspartei erfuhr eine Spaltung. — Die italienischen Wahlen brachten Mussolini und seiner Liste etwa 64 Proz. der abgegebenen Stimmen. — In den Vereinigten Staaten zieht der Oel-Skandal immer weitere Kreise und dürfte auch die kommende Nomination, wahrscheinlich sogar die Präsidentenwahl selbst, sehr stark beeinflussen. Präsident Coolidge hat sich übrigens in einer Ansprache in New York für die baldige Erledigung der Reparations-Angelegenheit ausgesprochen. — An der nord-syrischen Grenze ist eine neue Zunahme der Spannung zwischen Frankreich und der Türkei festzustellen. Auch die Meinungsverschiedenheiten zwischen Rußland auf der einen, Rumänien und Polen auf der anderen Seite sind wieder sehr lebendig geworden. Zwischen Frankreich und Rumänien haben angeblich Verhandlungen über ein Defensiv-Bündnis geschwebt; jedenfalls haben sie noch nicht zum Abschluß geführt. — Das südafrikanische Parlament ist infolge von Differenzen zwischen den Afrikanern und den englisch-kapländischen Parteien aufgelöst worden. — In Griechenland hat die Volksabstimmung die republikanische Verfassungsform bestätigt. — In Dänemark kam ein sozialistisches Kabinett unter Stauning ans Ruder. — In Cuba ist es um die Monatswende wieder einmal zu einem Aufstand gekommen. Die Vereinigten Staaten unterstützen die legitime Regierung durch Waffenverkäufe.

Staatsfinanziell ist vor allem das Ergebnis der englischen Anleihe-Konversion zu erwähnen, das sich auf 150 Millionen Pfund beläuft; vorgesehen waren im Höchstfalle 200 Mill. Der englische Haushalt gestattet für das laufende Jahr eine Herabsetzung der Zölle auf verschiedene Lebensmittel sowie die Abschaffung der Körperschaftssteuer, läßt dagegen die Einkommensteuer unverändert. — Im Zusammenhang mit dem Dawes-Bericht wird jetzt auch die Frage einer ausländischen Anleihe zu Gunsten Deutschlands lebhaft erörtert. Die Reichsfinanzen haben sich im April weiter günstig entwickelt und trotz laufenden Rückkaufs von Goldanleihe in der reinen Geld-Gebahrung der Reichshauptkasse kleine Ueberschüsse gelassen. — Rußland plant eine neue Inlands-Anleihe von 50 Millionen Goldrubeln sowie angeblich eine Prämienanleihe von 100 Millionen Goldrubeln. — Norwegen hat 50 Millionen Kronen 6½ proz. zwanzigjährige Anleihe an seine Banken begeben. — Die türkische Regierung nimmt die Einnahmen der türkischen Staatsschulden-Verwaltung für sich in Anspruch und hat alle Beziehungen zur Dette Publique abgebrochen. Im Zusammenhang mit dem Vertrag von Sèvres hat das auch eine gewisse weltpolitische Bedeutung. — Eine holländische 6proz. innere Anleihe von 60 Millionen Gulden zu 97 Proz. wurde fast voll gezeichnet. 40 Millionen Gulden 6 proz. äußere Anleihe sollen zu 98½ Proz. in New-York aufgelegt werden. — Brasilien ver-

Digitized by Google

handelt in London wegen einer Anleihe von 10 bis 20 Millionen Pfund Sterling. — Eine 5½% Queensländer kurzfristige Anleihe von 12¼ Millionen Pfund wurde in London stark überzeichnet.

Die **Weltwirtschaft** scheint wieder in eine gewisse Stagnation zu geraten. Besonders aus den Vereinigten Staaten wird über ruhigeren Geschäftsgang in eigentlich allen Branchen berichtet. — In Deutschland ist in der Frage der Aufhebung der Einfuhrverbote insofern eine Wendung zu verzeichnen, als man infolge der andauernden Passivität der Handelsbilanz mit der weiteren Aufhebung solcher Verbote zögert. Da die natürlichen Zusammenhänge (Preiserhöhung durch verstärkten Geldumlauf, daher verstärkte Einfuhr, meist auf Credit) nicht erkannt werden, hat man den Reichswirtschaftsrat ersucht, in einer Textil-Enquete die Gründe für die Ueberweltmarktpreise der Textil-Industrie festzustellen. Die Außenhandels-Ziffern für März zeigen etwa den gleichen Ueberschuß der Einfuhr wie im Februar. In der Einfuhr sind die Rohstoffe zurückgegangen, während Lebensmittel und Fertig-Erzeugnisse gestiegen sind. Bemerkenswert gering ist z. B. die Eisenerz-Einfuhr mit 119 000 dz; die Ausfuhr ist hier größer gewesen als die Einfuhr. Die Ausfuhr von Eisenwaren ist kaum verändert, die von Spinnwaren zurückgegangen. Die Statistik weist die gleichen Fehlerquellen auf wie bisher und zeigt im einzelnen (in tausend Goldmark) das folgende Bild:

Warengruppen	Einfuhr			Ausfuhr		
	März	Febr.	Januar-März	März	Febr.	Januar-März
Lebende Tiere	8 208	5 502	19 683	313	463	978
Lebensmittel u. Getränk.	163 575	154 448	493 267	23 642	21 997	57 282
Rohstoffe	309 310	359 051	905 382	28 248	27 74[illegible]	79 345
Halbfertige Waren . . .	63 579	62 984	181 048	27 710	30 687	85 364
Fertige Waren	146 337	132 827	369 289	375 886	383 871	1127 211
Gold und Silber	4 136	3 775	10 606	760	1 440	3 352
Zusammen	695 145	718 587	1979 275	456 559	466 198	1353 732

Der großbritannische Außenhandel zeigt im März eine ungünstigere Entwicklung als in den Monaten vorher, auch in der Durchfuhr: zum Teil machten sich, besonders in der Textil- und Eisenwaren-Ausfuhr, die Folgen des Valutadumping der Frankenländer bemerkbar. Im einzelnen betragen im 1. Vierteljahr (in Millionen Pfund):

I. Quartal	1919	1920	1921	1922	1923	1924
Einfuhr	347,00	530.57	307.71	233,72	273 58	301,61
Ausfuhr	147,37	295,54	227 79	186,06	185.37	193,34
Durchfuhr	18,63	75,10	26,84	28,79	28,71	39,29

Der französische Außenhandel im ersten Vierteljahr steht vollkommen unter dem Einfluß der Francs-Bewegung. Die bis-

Digitized by Google

her veröffentlichten Wertziffern geben wegen der Valutaschwankungen kein richtiges Bild, aber der nachgewiesene Ausfuhrüberschuß dürfte tatsächlich vorhanden gewesen sein. Im einzelnen betragen nach der französischen Statistik (in Millionen Francs):

	1920	1921	1922	1923	1924
Einfuhr . . .	9377	5895,9	5233,8	6974.0	10224,8
Ausfuhr . . .	4506	5573,9	4880,2	6499,1	10972,8

In der Einfuhr machen die Rohmaterialien 7,0 Mill., in der Ausfuhr die Fabrikate 6,4 Mill. Frs. aus. —

Die amerikanische Ausfuhr ist im laufenden Jahre von Monat zu Monat zurückgegangen, die Einfuhr nur im März gegenüber dem Februar. Besonders ungünstig haben die Dinge für die Getreide-Ausfuhr gelegen, während Metalle in sehr großen Mengen außer Landes gegangen sind. Im einzelnen betragen (in Millionen Dollar):

	Ausfuhr	Einfuhr
März . . .	341 000 000	319 000 000
Februar . .	366 135 415	333 500 444
Januar . .	395 170 129	295 549 330

Die Lage der **Weltschiffahrt** hat im April einen neuen Rückschlag erfahren, der sich, wie im vorigen Heft erwähnt, schon um die Monatswende ankündigte. Die Steigerung der Frachtsätze im vorigen Herbst und Winter hat dazu geführt, daß gewisse Tonnage-Mengen wieder in Fahrt gesetzt worden sind, und dem zeigte sich der Frachtenstand angesichts des wesentlich geringeren Welthandels nicht gewachsen. Dabei ist die Ziffer des im Bau befindlichen Schiffsraumes im letzten Vierteljahr mit reichlich 2½ Mill. Brutto-Tonnen wieder etwas gestiegen. — Kiel hat jetzt seinen Freihafen eröffnet. — Bei der deutschen Reichsbahn ist, in Vorbereitung auf die Reparations-Regelung, Minister Oeser bereits vor den Wahlen zum Generaldirektor bestellt worden. — Frankreich hat es mittels Beschlagnahme von Rheinschiffen erneut verstanden, größere Mengen neuen deutschen Schiffsraumes kostenlos an sich zu bringen.

Am **Weltarbeitsmarkt** will die Unruhe nicht weichen. In England kam es nacheinander bei den verschiedensten Gruppen von Arbeitern zu Konflikten mit den Arbeitgebern, zu Ausständen aber nur in den Häfen. Die Zahl der Arbeitslosen ist seit Mitte März wieder langsam im Steigen. — In Amerika drohte ein Ausstand in den Baumwollwebereien und Spinnereien Neu-Englands, der aber den Fabrikanten angesichts des stark zurückgegangenen Absatzes vielleicht nicht unerwünscht käme und daher wohl unterbleiben wird. — In Deutschland sind die Arbeitskämpfe im April verhältnismäßig harmlos gewesen. Am bedenklichsten sah die Lage vorübergehend bei den Eisenbahnern aus, wo es zu

Digitized by Google

kurzen Teilstreiks kam; schließlich gelang es aber auch hier mit einer kleinen Lohnerhöhung eine Einigung herbeizuführen. Bei der Badischen Anilinfabrik hat eine neunwöchige Betriebsstillegung um die Monatswende ihr Ende gefunden. Der Arbeitsmarkt hat sich wesentlich gebessert; in der ersten Aprilhälfte ist die Zahl der Arbeitslosen im unbesetzten Deutschland um eine viertel auf knapp eine halbe Million zurückgegangen (wozu allerdings rund 700 000 Arbeitslose im besetzten Gebiet kommen. Ueber den März berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß Landwirtschaft und Baugewerbe große Mengen Arbeiter aufgesogen hätten, und daß auch einzelne Industrien Arbeiterbedarf zeigten. Nach den Statistiken der Verbände ist dieser Bedarf zum Teil recht erheblich gewesen; bei den Textil-Arbeitern z. B. ist die Arbeitslosigkeit auf knapp 6%, die Kurzarbeit auf 3½% gesunken. Im ganzen ergibt sich bei den Arbeiter-Fachverbänden ein Rückgang der Arbeitslosenziffer von 25,1 auf 16,6%, der Kurzarbeit von 17,1 auf 9,9%. Die Zahl der Versicherten bei den Krankenkassen hat um 4,9 (Vormonat 1,7) Prozent zugenommen. Bei den Arbeitsnachweisen ging die Zahl der Gesuche von 2,66 auf 2,24 Mill. zurück, die Zahl der Meldungen auf je 100 offene Stellen von 545 auf 331.

Ziemlich erheblich weiter gestiegen ist im April die Anzahl der **Konkurse.** obgleich bei der Verhängung der Geschäftsaufsicht oft so entgegenkommend vorgegangen wird, daß häufig auch durchaus konkursreife Fälle diesem entgehen. Es wurden eröffnet:

	1920	1921	1922	1923	1924	
im Februar . . .	67	236	128	15	42	Konkurse
„ März	69	308	132	32	62	„
„ April	62	267	108	45	135	„

Die größeren Zahlungsstockungen häufen sich in Deutschland zum Teil im Zusammenhang mit den aus Francs-Spekulationen entstandenen Schwierigkeiten: erwähnt seien aus dem April die Bankfirmen: Sachs, Warschauer u. Co., Berlin; Louis David, Bonn; Schwab, Noelle u. Co., Essen; Leipziger Effekten- und Kredit-Bank. (Siehe Zahlungseinstellungen usw. am Schluß von „Die deutschen Banken im April".) In nicht einem der genannten Fälle ist der Konkurs auch nur beantragt worden. — Aus dem Ausland ist vor allem die Zuspitzung der Dinge in Wien zu erwähnen, wo die Allgemeine Industrie-Bank, kurz nach Monatsende auch die Allgemeine Depositen-Bank gestützt werden mußten. Man hat dort ein ganz offizielles Stützungs-Konsortium gebildet. — In Amerika ist die Zahl der Zusammenbrüche ähnlich niedrig wie im letzten Jahr; im ersten Vierteljahr 5455 (5462).

Einen grundsätzlich bedeutsamen **Zusammenschluss** brachte der April in Deutschland in Gestalt der Interessengemeinschaft Daimler-Benz, die bis zur Zusammenwerfung der Jahresgewinne geht; erzwungen ist sie durch einen aus dem Autohandel stammenden Groß-Aktionär (Schapiro), und mittelbar veranlaßt wohl durch

Digitized by Google

den drohenden Wettbewerb der amerikanischen Serienerzeugung. Durch einen Groß-Aktionär ist auch die Berlin-Anhalter Masch. Bau A. G. der Röchling-Gruppe (Meguin A.-G.) in die Hände gespielt worden. — Die Bankfirmen C. H. Kretzschmar, Berlin, Bass u. Herz und L. u. E. Wertheimber-Frankfurt a. M. haben sich zusammengeschlossen, nachdem vorher aus der Firma Kretzschmar einige der persönlich haftenden Gesellschafter ausgeschieden waren. — Die Lothringen-Gruppe hat ihr Interesse an der Hannoverschen Maschinenbau A.-G. erheblich verstärkt. Indem sie einen Aktienposten aus dem Besitz von Linke-Hofmann übernahm. — Die Verbindung zwischen den Hannoverschen Papierfabriken Alfeld-Gronau und den Winterschen Papierfabriken ist wieder gelöst worden. — An dieser Stelle ist auch das Auseinanderfallen des Feuerversicherungs-Verbandes zu erwähnen, das im April zu — bisher erfolglosen — Verhandlungen des Reichsaufsichtsamtes führte.

Am deutschen **Kohlenmarkt** haben sich die Verhältnisse allmählich derart gebessert, daß die einzelnen Bezirke über gegenseitigen Wettbewerb klagen. Eine gegen Ende April in den westlichen Bezirken durch Schiedsspruch herbeigeführte Erhöhung der Arbeiterlöhne um 15 Prozent soll denn auch diesmal nicht durch eine Erhöhung der Preise wettgemacht werden. Kurz vorher wurden einzelne Preise — durch Wegfall des Zuschlages für den Bau von Arbeiterhäusern — sogar um eine Kleinigkeit ermäßigt. Die oberschlesische Förderung ist im April um etwa 8% zurückgegangen, zum Teil infolge der Feiertage, zum Teil infolge eines Ausstandes; im mitteldeutschen Bezirk ist sie auf der Höhe des März geblieben, im rheinischen steht sie noch unter der Wirkung des langen Ausstandes vom Spätwinter. Für die ersten drei Monate zeigt die deutsche Kohlenförderung folgendes Bild:

Ohne Saargebiet 1924	29 336 958	28 271 483	5 318 021
Ohne Saargebiet 1923	25 580 466	35 590 416	6 403 088
Ohne Saargebiet 1913	34 876 876	20 917 977	7 337 202
Alter Gebietsumfang 1913	47 558 449	20 917 977	7 991 860

An der Saar sind die Anfang April ziemlich scharf erhöhten Preise gegen Ende des Monats wieder in etwa gleichem Maße heruntergesetzt worden. — Der englische Kohlenmarkt liegt überwiegend schwach, besonders für die besseren Schiffskohlensorten. Die Berichte sprechen geradezu von einer Absatzkrisis, die zum Teil eine Folge der großen deutschen Reparationslieferungen zu sein scheint. — Auf den französischen Markt drückte die Francs-Besserung, die der Ausfuhr im Wege stand.

Die Lage des deutschen **Eisenmarktes** hat sich im ersten Monatsdrittel weiter gebessert, und die Preise wurden wieder in die Höhe gesetzt. Dann machte sich aber Unsicherheit geltend, die schließlich im letzten Drittel des Monats dazu führte, daß in einer ganzen Reihe von Fällen die Preise nicht behauptet werden konnten. Der Roheisen-Verband hat allerdings bis zum Schluß des Monats mehrere Male seine Preise um je etwa 3 bis 6 Mark erhöht,

Digitized by Google

Stabeisen dagegen war Ende des Monats zu etwa 140 bis 155 Mark im Handel gegen 160 Mark zu Beginn des Monats erhältlich. Aehnlich abgleitend war die Preisentwicklung auch bei den meisten anderen Halb- und Fertig-Erzeugnissen. Wie im Vormonat für Kohle haben die schwedischen Staatsbahnen im April einen größeren Auftrag für Schienen nach Deutschland gelegt, und zwar ging er an die Thyssen-Gruppe. Die frühere Düsseldorfer Eisen-Börse wird jetzt wieder wöchentlich abwechselnd in Düsseldorf und Essen abgehalten, hat jedoch im April nur wenig Geschäft zu verzeichnen gehabt. — Der englische Markt lag ruhig. Gegen Ende des Monats wurde störend empfunden, daß festländische Werke wieder stärker in Wettbewerb traten, und einige weitere Hochöfen in Middlesbrough wurden ausgeblasen. — Der belgische und der französische Eisenmarkt zeigten sinkende Preise und schärfste Zurückhaltung der Verbraucher. Verhältnismäßig am besten gehalten haben sich auch dort die Roheisenpreise. — Daß aus Amerika gerade aus der Stahl-Industrie die Berichte wesentlich zurückhaltender lauten, wurde bereits erwähnt. Besonders gegen Ende des Monats war dies der Fall; die Werke haben ihre Erzeugung wieder auf 70 Prozent der Kapazität einschränken müssen. Die Preise wurden zum Teil auch im Inland unterboten. Der Geschäftsbericht des Stahltrust für 1923 zeigt einen Ueberschuß von etwa 206 (Vorjahr 390) Millionen Dollar, von denen nach Bezahlung der Dividende etwa 40 Millionen für Bauten abgeschrieben werden und 54 ins Surplus gehen. Die Rohstahlerzeugung übertraf mit 20,3 Millionen Tonnen alle Vergleichsjahre. Die Gesamteinnahmen im ersten Vierteljahr übersteigen 50 Millionen, waren also noch ungewöhnlich hoch; im März und im April zeigte der Auftragsbestand wieder Abnahme.

Der Absatz der deutschen **Kali**-Industrie ist im April, wie stets in diesem Monat, zurückgegangen und wird auf höchstens 600 000 Doppelzentner gegen etwa 1 Million im März geschätzt. — Auch die Stickstoff-Fabriken berichten stockenden Absatz. Chilesalpeter ist im Weltmarkt gleichfalls sehr ruhig geblieben.

Der harte Winter hat, wie es scheint, den **Saaten** in den meisten Ländern nicht in dem befürchteten Masse geschadet. Obgleich noch von nirgendwo zahlenmäßige Schätzungen über die Auswinterungen vorliegen, lauten doch die Berichte günstiger, als man dies noch vor wenig Wochen angenommen hätte. Auch von dem angeblichen Anbau-Rückgang in Nordamerika wird jetzt zurückhaltender gesprochen; dagegen scheint das schlechte Frühjahr in Canada die Bestellung vielfach recht weit hinausgezögert zu haben. Der Saatenstand selbst ist in den Vereinigten Staaten günstig, in Indien mittel und auch in Europa überwiegend nicht schlecht. Die Nachrichten aus Argentinien lauten gut; ebenso steht es mit Australien. Der Weltmarkt ist unter diesen Umständen verhältnismäßig gedrückt und wäre wohl ausgesprochen schwach, wenn

Digitized by Google

nicht der starke Begehr Ostasiens ihm eine Stütze böte. Versuche der amerikanischen Landwirte, doch noch Staatshilfe für sich mobil zu machen, sind bis jetzt mißlungen. — In Deutschland zeigten die Preise in der letzten Monatshälfte eine leichte Steigerung, die mit der Feldbestellung zusammenhing; um die Monatswende trat aber eine neue Verflauung ein.

Die Weltzuckermärkte zeigten weitere Preisrückgänge, zu deren Begründung auf die Wahrscheinlichkeit eines erheblich gesteigerten Rübenanbaus in Mitteleuropa hingewiesen wurde. Um die Monatswende gewann der Aufstand in Cuba einen gewissen Einfluß auf den Markt. Die Kaffeepreise schwankten mäßig; die brasilianischen Ernteschätzungen werden in geradezu auffallender Weise immer weiter heruntergesetzt. — Kakao und Tee sind fast unverändert.

Die **Metallmärkte** zeigten während des April zum Teil recht starke Schwankungen, aber keine einheitliche Preisbewegung. Zink und Blei stehen fast vollkommen unter dem Einfluß der Abwicklung der Francs-Spekulationen, von denen gut zwei Drittel über diese Metalle gelaufen sein mögen. Kupfer hält sich bemerkenswert gut, war aber doch gelegentlich ebenfalls angeboten. Die amerikanischen Großerzeuger setzen sich jetzt energisch für einen hohen Schutzzoll ein. Zinn ging ziemlich scharf weiter zurück. Ausgesprochen fest lag eigentlich nur Aluminium. Silber entbehrte der Anregung, soweit ihm nicht zeitweilig kleine Münzkäufe europäischer Länder (übrigens nicht Deutschlands) zu Hilfe kamen.

Die Abwärtsbewegung der **Baumwollpreise** setzte sich während eines Teils des April weiter fort, besonders als die recht ungünstig beurteilten Halbjahrs-Verbrauchsziffern der Internationalen Baumwollspinner-Vereinigung bekannt wurden; dann trat aber unter Schwankungen ein stärkerer Rückschlag ein. Die englische Baumwollspinner-Vereinigung hat beschlossen, das geltende Abkommen über die Halbtagsarbeit bis Ende September aufrecht zu erhalten, und sich dafür die Unterstützung der Banken gesichert. Der Baumwollanbau in Amerika dürfte nicht unerheblich zunehmen; der harte Winter scheint die Gefahr, die den Saaten durch den Baumwollstecher droht, einigermaßen verringert zu haben. — Jute ist unverändert, Hanf etwas schwächer, der Seidenmarkt durch die Francsbewegung völlig desorientiert.

Die deutschen Index-Ziffern zeigen im April — wie schon im März — leichte Erhöhungen, zu deren Erklärung unter anderem auf die steigenden Mieten hingewiesen wird. Aber auch die reinen Verbrauchspreise haben sich nach oben bewegt. Die Großhandelsziffer betrug 124,3 (Ende März 122,0), der Lebenshaltungs-Index das 1,14 billionenfache (1,07). Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

Digitized by Google

	30. 4. 23	31. 3. 24	11. 4. 24	25. 4. 24	30. 4. 24		
Weizen (Chicago) .	124 7/8	113 3/4	103 1/2	108 5/8	108 1/2	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin) .	125000 M.	175 1/2	175	178	174	M.	„ ton
Baumwolle (N. Y.)	27 85	28.80	31	30.70	29.80	cts.	„ Pfd. engl
Zucker (N. Y.) . .	8 16	6.65	4 56	4.53	4 28	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	11 7/16	15 1/2	15 1/4	15 1/8	15 1/8	„	„ „
Schmalz (Chicago) .	11.17 1/2	10.70	10.87 1/2	10.65	—	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	1 3 3/8	1.01 1/4	1.03 8	1.03 3/4	1.05 5/8	sh	„ Pfd. engl.
Gold (London) . .	89	96	95 3	94.3	94.1	„	„ Unze fein
Gold (Berlin) . .	20500	2.89	2.95	2 80	2.79	M.	„ Gramm
Silber (London) . .	33 3/16	33 3/16	33	33 1/8	32 13/16	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	65 3/8	63 3/4	64	64 1/2	63.87	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin) . .	610	93 1/2	95 1/2	92	92	M.	„ kg
Kupfer (London) .	70 5/8	64 1/4	64	63 5/8	63 3/8	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) [2] .	11205	121 1/2	126	119	113	M.	„ kg
Zinn (London) [3] . .	210 7/8	254	258	240 1/4	286 3/4	Pfd.	„ ton
Zinn (Berlin) . . .	29750	5.12 1/2	5.30	4.85	4 50	M.	„ kg
Zink (London) . .	32 1/4	33 1/2	32	32	30 3/4	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) [4] . .	4150	0.65	0.66	0.62	0.59	M.	„ kg
Blei (London) . .	25 3/4	35 1/4	35 5/8	30 3/4	31 3/4	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin) . . .	3450	0.675	0.67	0.61	0 58	M.	„ kg

[1]) first crêpe [2]) raff [3]) Banka [4]) frei

Die **Weltbörsen** zeigten während des April überwiegend schwächere Haltung. In New York scheint es sich zum Teil bereits um die Vorboten der Wahl-Kampagne zu handeln; von den Kriegsanleihen des Landes abgesehen sind hier so ziemlich alle Gruppen von der Abwärtsbewegung ergriffen worden. Steigungen wie der International Mercantile Marine (Morgantrust) bilden eine seltene Ausnahme. — An der Londoner Börse wurden zu Monatsbeginn heimische Anleihen durch das Konversionsangebot etwas stärker angeregt, im übrigen war das Geschäft ruhig bei wenig veränderten Kursen. Eigentlich fest lagen nur Bankaktien, ausgesprochen schwächer Metall- und Goldminenwerte. — In Paris wirkte sich die Besserung des Franc allmählich immer stärker aus. Der überwiegende Teil der Kurse stellte sich niedriger. Vereinzelt, wie bei Suez-Kanal, sind zwar bescheidene Kurserhöhungen zu verzeichnen, doch ist das bemerkenswerterweise nur bei sogenannten Valutenwerten der Fall. — Die Wiener und Budapester Börse gerieten immer mehr unter den Einfluß der Franckrise und hatten zeitweilig sehr flaue Tage. Die Bemühungen der Banken, die Kurse zu stützen, hatten immer nur vorübergehend Erfolg.

An der **Berliner Börse** setzten sich die Rückgänge während des größten Teils des Monats weiter fort. Zwangsverkäufe für Rechnung zahlungsunfähiger Banken und Metallhändler warfen immer neue Effektenposten auf den Markt. Erst in der letzten Woche trat infolge einer gewissen Interventionsneigung, angeblich auch infolge einzelner Auslandskäufe, vorübergehend eine Besserung ein. Infolge der kleinen Kursziffern — zahlreiche Papiere stehen unter 1 Prozent — in Kursabstufungen bis zu 1/10 Prozent herunter, anstatt wie bisher in solchen von 1/8 oder 1/10%. Gegen Ende des Monats befaßte sich der Börsenvorstand mit der Frage eines Francs-

Digitized by Google

Clearings; er entschied sich jedoch schließlich dafür, dieses den Spitzen-Organisationen der meist betroffenen Branchen zu überlassen.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

April	Anfang	Mitte	Ende	April	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	108,6	90,75	78,5	Dt.-Luxemburg	46	39,5	32
4% „	550	465	470	Bln. Karlr. Ind.	94	77	53
3½% „	305	241	241	Elberf. Farben	151/8	151/8	12
3% „	1025	970	940	Harpener	66	56,5	47.5
Darmst. u. Natbk.	111/8	8,5	65/8	Hirsch Kupfer	35,1	283/4	24,25
Deutsche Bank	105/8	9	87/8	Höchster	14,5	123/4	10,1
Disc.-Komm.	13	10,4	8.9	Hohenlohe	347/8	251/4	191/4
Dresdner Bank	61/8	53/4	51/4	Laura	14,3	11,2	81/4
Hambg.-Amerika	28	243/4	19,8	Mannesmann	38	33,5	25
Hamburg-Süd	36,5	30	281/4	Oberbedarf	24,25	18,9	135/8
Hansa	13,1	10,5	81/8	Oberschl. Eisen	295/8	201/8	14,5
Norddtsch. Lloyd	63/8	5,6	43/4	Orenst. & Koppel	171/4	14	105/4
Schantung	11/8	0,95	0,7	Phönix	32	261/4	217/8
Bergmann	17	14	101/8	Rheinstahl	34	27,5	25
Bochumer Guß	57	453/4	37,5	Rombacher	19.7	173/8	103/8
Daimler	5	4,2	2,9	Schuckert	37,1	323/4	25,5
Deutsche Kali	48	40,4	30,6	A. E. G.	10,5	9	77/8

*) in Billionen % (Staatsanleihen in Milliarden %).

Am **Londoner Geldmarkt** herrschte im April eine schwankende, aber vorwiegend leichte Geldverfassung. Tägliches Geld wurde an einzelnen Tagen bis zu 3½% herauf bezahlt, an anderen mit 1% angeboten. Der Durchschnitt liegt bei etwa 2%. Wochengeld bedang 2½%, und die Regierung konnte ihre Schatzwechsel meist mit etwa 2¾% unterbringen. Allerdings bot sie regelmäßig weniger neue Wechsel an, als an alten fällig wurde, und der Geldzufluß, den der Markt durch die Auszahlung der Differenz erfuhr, trug erheblich zu seiner Flüssigkeit bei. Auch der günstige Eindruck, den der Umtausch von ca. 150 Mill. £ 5% Kriegsanleihe in 4½% Abschnitte machte, ist als ein geldverbilligendes Moment zu werten. Der Privatdiskont notierte:

1. April	7. April	13. April	19. April	25. April	30. April	höchst	niedrigst
33/32	31/32	35/32	3	33/32	31/16	35/32	3

Die Ausweise der Bank von England besagen diesmal recht wenig. Wenn ihre Ausleihungen („andere Sicherheiten") Ende April nicht unerheblich höher sind als Anfang März, so ist das lediglich auf freiwillige Diskonten-Ankäufe der Bank am offenen Markt zurückzuführen. Sie hat es vorgezogen, ihr Wechselportefeuille zu verstärken, statt Schatzscheine aufzunehmen, wohl weil sie so in den Genuß eines um etwa ¼% höheren Zinses kam. Auch die starke Abnahme der Regierungsdepositen hat nichts zu bedeuten; das Schatzamt braucht angesichts der reichlichen Eingänge bei allen Staatskassen und der Leichtigkeit, mit der es seine Schatzwechsel unterbringen kann, kein besonders großes Bankguthaben zu unterhalten. Der Notenumlauf der Bank ist — wie schon seit Monaten — kaum verändert. — Auffallend ist die Bewegung der currency notes, die auch im April eine starke Zunahme

Digitized by Google

erfahren haben (auf 290,1 Mill. £); man wird abwarten müssen, ob man es hier mit einer vorübergehenden Erscheinung oder mit einem planmäßigen Vorgehen zu tun hat. Nach dem geltenden Gesetz dürfen in diesem Jahr nur noch ungefähr 15 Mill. £ currency notes neu ausgegeben werden, da alsdann das Maximum von 249 Mill. £ ungedeckten notes erreicht ist (bei einer Deckung von 56,45 Millionen £).

Der Londoner Wechselkurs hat im April seine Besserung fortgesetzt, nachdem sowohl die Saison der Rohstoffeinfuhren als auch die Wirkungen der Francs-Spekulationen in der Hauptsache vorüber waren. Ende April notierten: Kabel New York 4,38½ (nach 4,40¼), Amsterdam 11,72 Fl., Schweiz 24,58 Frcs., Bombay 1 s 4¾ d, Yokohama 1 s 10 d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1922			1923			1924		
1.	4.— 6. 4.	900	30.	3.— 5. 4.	677	3.	4.— 9. 4.	920
7.	4.—13. 4.	875	6.	4.—12. 4.	838	10.	4.—17. 4.	761
14.	4.—20. 4.	577	13.	4.—19. 4.	798	18.	4.—24. 4.	507
21.	4.—27. 4.	821	20.	4.—26. 4.	769	25.	4.—30. 4.	947
1.	4.—27. 4.	3173	30.	3.—26. 4.	3082	3.	4.—30. 4.	3135
30.	12.—31. 3.	9984	29.	12.—29. 3.	9738	1.	1.— 2. 4.	10375
30.	12.—27. 4.	13157	29.	12.—26. 4.	12820	1.	1.—30. 4.	13510

Die Bank von Frankreich hat im April dem Staate wieder mit Vorschüssen beispringen müssen und hat (mit 23 Milliarden Francs) die gesetzlich gezogene Höchstgrenze dieser Vorschüsse erreicht. Die übrigen Ziffern der Bankausweise zeigen nach Ueberwindung des Apriltermins das gewohnte Bild. — Der französische Wechselkurs hat sich im April weiter gebessert und ist ohne Kunsthilfe, rein durch die treibende Kraft der Deckungen einer lieferpflichtigen Spekulation, auf einen Stand gebracht worden, dem (im Mai) eine Reaktion folgen mußte. Der Franc notierte Ende April in London 68 Frcs. je Pfund, in New York 6,40 Dollar je 100 Francs.

Am New Yorker Geldmarkt hat die Flüssigkeit im April angehalten und sogar noch zugenommen, so daß am 1. Mai die Bundes-Reserve-Bank New York ihren offiziellen Diskontsatz von 4½ auf 4% herabgesetzt hat. Das allmähliche Abflauen der Konjunktur hat ein Nachlassen der Kapital- und Kreditansprüche zur Folge, das sich in einem weiteren Rückgang der Geldsätze äußert (tägliches Geld meist 4%, Zeitgeld 4 bis 4½%, gute Handelswechsel 4½%, Bankakzepte mit 4% angeboten). Doch hat die Diskontherabsetzung auch allgemeinere Gründe der Wirtschaftspolitik: New York will London, das wieder mehr und mehr das Kreditzentrum der Welt wird, den Wind aus den Segeln nehmen und als Platz der billigsten Geldversorgung gelten. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Millionen Dollar):

Digitized by Google

	5. 4.	12. 4.	19. 4.	26. 4.
Vorschüsse	4 711.33	4 683.74	4 714.63	4 712 76
Barvorrat, eigener	45 88	47 31	46.95	46.50
„ b. d. Bund.-Res.-Bk.	530.82	523 89	521.66	540.23
„ b. anderen Banken	11 84	11.34	2.53	17.23
Barvorrat, zusammen	*538.54*	*582 54*	*571.14*	*603.96*
Kurzfristige Depositen . . .	3 865.87	3 816 54	3 866.83	3 892.43
Langfristige Depositen . . .	482.53	481.05	484.15	495.98
Depositen, zusammen	*4 358 40*	*4 297.59*	*4 350.98*	*4 388.41*
Notenumlauf	52.05	52.04	52.04	44.27
Surplusreserve	32.02	32.25	31.70	32.48

Die Diskontsätze der europäischen Notenbanken sind im April unverändert geblieben.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Trillionen Mark):									
7. 4.	464.9 Mill.	—	—	1867.2	132.2[9])	423.1	392.2	683.6	683.6[8])
15. „	459.8 „	0.96 Mill.	—	1900.2	130.7[9])	486.5	363.5	678 3	678.8[8])
23. „	441.8 „	1.29 „	—	1906.7	142 9[9])	526.6	417.3	674.0	674.0[8])
30. „	441.8 „	0.27 „	—	1917.0	156.4[9])	474 4	350.6	776.9	776.9[8])
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
2. 4.	128.1		—	127.6[4])		16.4	114.5	126.4	—
9. „	128.1		—	117.4[4])		12.9	108 9	125.7	—
16. „	128.1		—	115.7[4])		18.4	102.1	125.5	—
24. „	128.1		—	116.7[4])		13.7	108.4	124.8	—
30. „	128.1		—	116.9[4])		10.6	111.0	125.6	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
3. 4.	5541.9[3])	298.1	573.8	5956.8	30128.7	27.4	2887.5	40213.6	33799.8
10. „	5542.0[3])	298 2	577.3	5002.3	30010.4	16.4	2524 7	40145.4	33727.9
17. „	5542.1[3])	298.3	571.3	4715.2	29970.4	18 5	2481.1	39943.1	33531.4
25. „	5542.3[3])	298.6	573.4	4613.0	29931.7	17.7	2419.3	39824 1	33409.8
1. 5.	5542.4[3])	298.8	578.7	4953.2	29502.8	16.7	2280.5	40020.8	33600.9
Oesterreichische Nationalbank (Millionen österr. Kronen):									
7. 4.	4045089.5[5])		—	1722419.4	1915 0	840522.8		7031494.4	2986404.9
15. „	3915711.6[5])		—	1811304 5	1914.8	960715.9		6954311.6	3038600.0
23. „	3815026.4[5])		—	1876405 3	1918 4	1128851.7		6668877.5	2853851.1
30. „	3776391.2[5])		—	2130797.4	1186.9	691141.6		7315470.3	3539079.1
Ungarisches staatl. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):									
7. 4.	24.6		—	863643.1	5923.7	322124.4		1685309.7	1685285.1
15. „	24.7		—	954858 6	6004.1	318204.3		1771340.1	1771315.4
23. „	24 5		—	1010575.1	6211.3	389074.2		1821101.7	1821077.2
30. „	24.8		—	1106121.4	12456.1	308120.6		2098090.6	2098065.8
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. 4.	1043.2		652.8	1085.8	787 2	760.4		8113.1	6417.1
15. „	1043.4		615.6	1078.0	713.7	858 7		7812.1	6153.1
23. „	1044.2		634.7	1074.1	711.0	1007.9		7654.5	5975.6
30. „	1044.9		625.8	1171.1	721.1	749.8		8198.7	6528.0

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Italien (Millionen Lire):									
10. 3.	883.9	84.9	460.1	12104.6		1657.4		12386.8	10957.9
20. „	884.0	85.3	475.5	12298.0		1734.9		12488.4	11043.6
31. „	884 2	85.6	492.7	12307.8		1839.1		12583.1	11120.6
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. 4.	42.7	0.5	777.8	731.2	4.4	215.0	66.6	1399.3	578.0
15. „	42.7	0.5	755.6	715 8	4.4	191.9	39.7	1385.7	586.3
23. „	42.7	0.5	697.5	728.3	4.4	168.7	46.6	1365.3	624.6
30. „	42.8	0.5	661.2	758.9	4 4	114.7	25.3	1384 5	680.6
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
7. 4	556.6	8.8	20.9	259.9	145.2	—	20.6	1007.7	421.4
14. „	556.6	8.9	19.2	252.1	143.3	—	20.3	1000.3	415.6
22. „	544.0	9.5	21.4	255 8	146.7	—	28 0	1000.0	425.1
28. „	544.0	9.8	30.4	253 0	146.7	—	28.9	1001.1	416.9
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):									
7. 4.	536.3	95.4	22.3	247.8	69.0	97.0		870.7	216.7
15. „	536.3	96.4	17.5	230.7	61.1	103.1		844.2	194.0
23. „	536.3	96.4	20.5	225.0	63.9	102.9		836.5	183.3
30. „	536.3	96.6	17.7	261.5	82.2	111.7		885.5	234.9
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):									
5. 4.	270.8	—	21.1	430.5		213.3		527.2	235.3
12. „	270.7	—	22.8	409.4		209.7		503.6	210.1
19. „	270.2	—	20.6	417.3		222.8		500.9	210.1
26. „	265.0	—	22.8	413.4		221.1		478.8	191.0
30. „	265.0	—	27.4	443.6		220.7		521.8	229.4
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
5. 4.	2528.5	657.8[6])	29.2	873.1	1260.9[7])	183.9	10.8	4396.6	1181.1
15. „	2528 6	665.4[6])	30.1	884.5	1281.7[7])	185.2	10.9	4415.5	1191.4
23. „	2528.4	672.3[6])	31.2	898.4	1291.4[7])	186.3	10.7	4443.2	1211.3
30. „	2529.1	678.1[6])	31.5	902.6	1298.6[7])	187.5	10.8	4508.7	1270.0
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7 4.	147.3		21.7	418.9		97.2		384 6	215.6
15. „	147.3		20.9	422.6		99.4		386.1	207.9
22. „	147.3		20.8	420.3		99.9		382.0	213.9
30. „	147.3		18.4	424 3		111.1		374.8	
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen).									
30. 4	209.6	14 3	23.7[2])	237.9	56.9	62.0		468.7	221.1
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen poln. Mark).									
31. 3.	90	Mill.	220658.2	10335.8	81231.9	185900.6		595244.2	374586.0
10 4.	90	„	243633.2	9711.9	10438.8	288813.5		587304.5	343671.3
20. 4.	77	„	265510.2	10269.2	70932.3	365669.3		584184.7	318684.5
Nationalbank von Rumänien (Mill. Lei)									
22. 3.	6017.2	0.7	—	5858.3	692.6	6073.9		17852.5	11834.6
29. „	6017.2	0.7	—	5935.6	680.4	6065.3		17832.2	11814.3

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen Wechsel	Darlehen	c Verbindlichkeit. Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Nationalbank von Bulgarien (Mill. Lewa)									
31. 1.	56 6		976 5	152.7	150.6	2 228.9		4302.7	3269.6
Nationalbank von Griechenland (Mill. Drachmen).									
14. 2.	32 5		1323.4	185.3	127.0	1275.3		5312.7	3956.8
29. 2.	32.5		1324.9	202.7	134.5	1267.1		5187.9	3830.5
14. 3.	32.5		1324.7	206 7	126.7	1194.8		5188.0	3830.8
31. 3.	32.5		1337.9	225.0	117.9	1208.2		5308.2	3937.8

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Goldwechsel und Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter Auslandsguthaben. — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Devisen u. Valuten. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschließl. 150 Mill. Peseten Vorschuß an den Staat. — [8]) Ohne Berücksichtigung der Darlehnskassenschatzbestände und des Notenkontingents. — [9]) Einschließl. lombardierter Wechsel.

Am **Berliner Geldmarkt** herrschte während des größten Teils des April eine ausgesprochene Geldklemme, hervorgerufen einerseits durch die Kreditnot der schwer geschädigten deutschen Francs-Spekulation sowie der Industrie und des Handels, deren Lager sich nur mit großem Verlust zu Geld machen lassen, andererseits durch die scharfe Kreditbeschränkung der Reichsbank. Tägliches Geld stieg bis 2 promille je Tag, Monatsgeld bis 5 Proz. (gleich 60 Proz. p. a.), doch wechselten die Sätze wie überhaupt die Versorgungsmöglichkeit je nach der Bonität des Geldsuchenden. Die Seehandlung zog, wohl im Zusammenhang mit der prekären Lage einiger Sparkassen, die spekulative Verluste erlitten hatten, einen Teil ihrer Gelder aus dem Markt. Um die Mitte des Monats und ebenso gegen dessen Ende trat eine kleine Verbilligung der Geldsätze ein, die aber nur allerersten Firmen zu Gute kam. Die große Zahl der Bankinsolvenzen zeigt, daß die meisten Institute die strengen Darlehnsbedingungen (drei- bis vierfache Effektendeckung) nicht mehr erfüllen können. Die kleinen Ausleihungen der neuen Golddiskontbank, die im April zu arbeiten begann, übten keinen erkennbaren Einfluß auf den Markt aus.

Dagegen führten die genannte Bank und die Aussichten auf das Zustandekommen der Goldnotenbank eine merkliche Besserung am Devisenmarkt herbei. Die offiziellen Berliner Notierungen und die minimalen Zuteilungen zu diesen Notierungen blieben zwar fast unverändert, doch näherten sich die Mark-Notierungen im Ausland, die bereits bis zu 15% von den Berliner Kunstkursen abgewichen waren, den letzteren recht erheblich. In London z. B. wurde die Mark Ende April mit 18¾ (Billionen Mark je £) notiert, nach 20¾. Allerdings half die Reichsbank mit starker Intervention nach, die ihr teils durch englisch-amerikanische Kredite, teils durch verstärkte Devisen-Hergabe der Geschäftswelt ermöglicht wurde.

Digitized by Google

Devisenkurse (in Billionen Mark).*)

	1. April	7. April	15. April	22. April	26. April	30. April
Amsterdam Guld. .	155,75	157	156.50	157	157	158
Kopenhagen (Kr.) .	69	70	69,75	70,4	70,7	71
Stockholm(Kronen)	111,50	111	111	111	111	111
Christiania (Kron.)	57	58	58	58,4	58,4	58
Helsingfors (F.-M.)	10,60	10,50	10,55	10,55	10,55	10,55
Schweiz (Francs) .	73,50	73,4	74	74,4	74,6	74,75
Madrid (Pesetas) .	57	56,75	56,75	59	58,3	57,75
Italien (Lire) . .	18,50	18,75	18,80	18,80	18,80	18.90
London (Pfund) .	18,1	18,25	10,30	18,45	18,45	18,45
New York (Dollar)	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2
Paris (Francs) . .	23,50	24,60	26	27,6	26,8	27,3
Brüssel (Francs) .	18,50	20,80	22,40	23,5	22,8	23,1
Wien (1 Kr.). . .	6,10	6,10	6,10	6,10	6,10	6
Prag (Kronen) . .	12,75	12,75	12,50	12,50	12,50	12,50
BuenosAires(Pesos)	1,39	1,38	1,40	1,39	1,35	1,35
Rio de Janeiro (Milr.)	0,49	0,49	0,48	0,48	0,48	0,48
Japan (Yen) . . .	1,8	1,8	1,76	1,73	1,68	1,68
Bulgarien (Lewa) .	3,3	3.3	3,3	3,1	3,1	3,1
Jugoslavien(Dinar)	5,6	5,65	5,65	5,3	5,3	5,3
Budapest (Kronen)	6,4	6,10	6,10	5,6	5,5	5,4
Lissabon (Eskudo)	13	13,25	13,0	13,5	13,2	13,2
Danzig (Mark)	72,4	73	73,20	73,8	73,8	73,75

*) Pfund, Dollar, Peso, Yen, Milreis für je 1 Einheit, österr. u. ungar. Kr. für je 100000, alle übrigen für je 100 Einheiten.

Die **Deutsche Reichsbank** übte im April eine strenge Restriktionspolitik, obwohl das Reich ganz bedeutende Guthaben (zeitweilig ca. 840 Millionen Goldmark) bei ihr unterhielt. Ihr eigener Notenumlauf hat denn auch nicht allzu erheblich zugenommen, der durch sie vermittelte Umlauf an Rentenmarkscheinen sogar etwas abgenommen. Auch die Rentenbank weist für den April einen Rückgang ihrer umlaufenden Scheine (um 34 Millionen Rentenmark) aus. Die Verringerung des Metallbestandes bei der Reichsbank ist zum Teil nur eine scheinbare. Die Bank hat Aluminium-Münzen (die in ihren Ausweisen aus formalen Gründen in Billionen geführt wurden, während die Goldbestände in Einheiten in Erscheinung treten!) an die Münze zurückgeliefert. Der Geldbestand hat nur eine Abnahme um ca. 22 Millionen erfahren, die zu Interventionszwecken nach New York gegangen sind.

Der erste Ausweis der Golddiskontbank (per 30. April) zeigt bei 10 Millionen Pfund Kapital, wovon 3,8 Mill. noch ausstehen, einen Bestand an angekauften Valuta-Wechseln von 0,58 Mill. £. Noten sind noch nicht zur Ausgabe gelangt.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigt im April folgende Ziffern (in Millionen Mark, außer 1924):

	1919	1920	1921	1922	1923	1924*)
Februar	10 255	50 633	70 499	109 816	7 444 323	1 472 278 741
						ferner: 798 086 700 Rentenmark
März	9 196	49 309	74 284	170 356	7 257 658	1 356 637 543
						ferner: 470 382 000 Rentenmark
April	9 874	51 018	75 255	175 977	8 177 388	1 058 451 242
						ferner: 1 906 449 100 Rentenmark

*) in Billionen Mark

Digitized by Google

Zulassungen an den deutschen Börsen im April 1924.

I. Börse zu Berlin.

37 670	To.	5% Steinkohlenwertanl. d. Stadt Görlitz
G.-M. 1,2	Millionen	5% Obl. d. Provinzialverbandes Sachsen, Reihe 9
M. 40	„	Hille-Werke, jg. Akt.
„ 49,1	„	Lüdenscheider Metallwerke, jg. Akt.
G.-M. 1	„	5% Goldobl. d. Bank für Goldkredit, Weimar
120 000	Ztr.	5% d. Bank für Goldkredit, Weimar
M. 96	Millionen	Amme Giesecke Konegen A. G., jg. Akt.
„ 42	„	Maschinenfabrik Luther, jg. Akt.
„ 60,6	„	Bank elektrischer Werte, jg. Akt.
„ 24	„	Waggonfabrik L. Steinfurt, Akt.
„ 19	„	Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Diehl, jg. Akt.
„ 30	„	Genußscheine d. do. do.
„ 1,5	„	H. F. Eckert Berlin-Lichtenberg, jg. Akt.
„ 13,5	„	Zuckerfabrik Glauzig, jg. Akt.
„ 10	„	Falkensteiner Gardinenweberei, jg. Akt.
Ztr. 1,5	„	5% Roggenbriefe der Rentenbank, Berlin
M. 4	„	Mechanische Weberei Zittau, jg. Akt.
„ 90	„	Grube Leopold, jg. Akt.
60	„	kg Roggenanweisungen d. Staatl. Kreditanstalt Oldenburg, Reihe 5 und 6
„ 470	„	Eschweiler-Ratinger Metallwerke, jg. Akt.
„ 22	„	Brauerei Ponarth, jg. Akt.
200 000	Ztr.	Roggenpfandbriefe d. Mecklbg. Ritterschaftl. Kreditverein
M. 17,5	„	Carlshütte, jg. Akt.
„ 4	„	A. G. Sturm Freiwaldau, jg. Akt.
247 370	Ztr.	Roggenanl. d. Deutschen A. G. für Landeskultur, Berlin
M. 5,65	„	Colonia Kölnische Feuerversicherung, jg. Aktien
„ 125	„	Neptun Schiffswerft, jg. Akt.
„ 4,2	„	August Wegelin A. G., jg. Akt.
„ 12	„	Hessische und Herkulesbrauerei, jg. Akt.
„ 600	„	9%Lübeckische Staatsanleihe von 1923
„ 50	„	Schlesische Papierfabrik, Akt.
„ 50	„	Magdeburger Werkzeugmaschinen A. G., Akt.

II. Börse zu Breslau.

M. 250	Millionen	10% Anleihe der Stadt Brieg
„ 30	„	Breslauer Baubank, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

M. 47	Millionen	A. G. vorm. Gladenbeck, Akt.

IV. Börse zu Essen.

M. 47	Millionen	A. G. vorm. Gladenbeck, Akt.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M. 95	Millionen	Gothaer Waggonfabrik, jg. Akt.
„ 3	Billionen	8—16% Anl. d. Stadt Aschaffenburg
„ 250	Millionen	Deutsche Erdöl-A.-G., Akt.
„ 50	„	Maschinenbauges. Karlsruhe, jg. Akt.
200 000	Goldmark	5% Anl. d. Stadt Eschwege
Kr. 5000	Millionen	Oesterreich. Creditanstalt, jg. Akt.
M. 30	„	Dingler'sche Maschinenfabrik, jg. Akt.
„ 18,4	„	Sinalco A. G., jg. Akt.
„ 22	„	Verein für Zellstoffindustrie, jg. Akt.
„ 300	„	Allgemeine Elektrz.-Ges., jg. Akt.
„ 18,4	„	Ver. Faßfabriken Cassel, jg. Akt.
„ 40	„	Heidelberger Federhalterfabrik, jg. Akt.
25 893	Festmeter	6% Holzwertanl. d. Stadt Baden-Baden
M. 20	Millionen	A. G. für Glasindustrie Siemens, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

25 000	Ztr.	5% Weizenanl. d. Stadt Hannover
79 900	Ztr.	4% Roggenobl. d. Ritterschaftl. Kreditverein Lüneburg*)

Digitized by Google

VII. Börse zu Köln.

M. 45	Millionen	Houbenwerke Aachen, Akt.
„ 15	„	Köln-Neuessener Bergwerkverein, jg. Akt.
„ 69	„	Welter Elektrizitätswerke, jg. Akt.
„ 94	„	Alexanderwerk von der Nahmer, Akt.
„ 54	„	Lippische Werke, Akt.
„ 54	„	Ver. Textilwerke Mann u. Reinhard, Akt.
„ 700	„	Commerz- u. Privatbank, Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.

M. 25	Millionen	Waggonfabrik Steinfurt, Akt.

IX. Börse zu Magdeburg
Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

57 000	Ztr.	Roggenwertanl. d. Stadt Stettin.
M. 11	„	Stettiner Brauerei Elysium, Akt.

XI. Börse zu München.

2	Millionen Goldmark	6% Pfandbriefe d. Bayer. Landwirtschaftsbank
2,8	Millionen Goldmark	6% Pfandbriefe d. Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank

XII. Börse zu Augsburg.

M. 50	Millionen	Lech-Elektrizitätswerke, jg. Akt.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 9,5	Millionen	Heinrich Thiele A. G., jg. Akt.
„ 4,5	„	Carl Hamel A. G., jg. Akt.
„ 2,7	„	Sächs. Bronzewarenfabrik, jg. Akt.
„ 10	„	Brauerei zum Felsenkeller, jg. Akt.
„ 25	„	Bautzener Brauerei, jg. Akt.
„ 48	„	Bautzner Tuchfabrik, jg. Akt.
„ 30	„	Seidel u. Naumann A. G., jg. Akt.
22 000	Ztr.	Roggenanl. d. Stadt Dresden
M. 4	Milliarden	8—18% Anl. do. do.
„ 155	Millionen	Mitteldeutsche Spritwerke, jg. Akt.
„ 8	„	Bamberger Kalikofabrik, jg. Akt.
„ 53	Sächs.	Waggonfabrik Werdau, jg. Akt.
„ 15	Unionwerke	Radebeul, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 235	Millionen	Kraftwerke Westsachsen, jg. Akt.
„ 11	„	Karl Kästner A. G., jg. Akt.
„ 11	„	Reinstrom u. Pilz A. G., jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

M. 19	Millionen	Zweckauer Maschinenfabrik, jg. Akt.
„ 30	„	Genußscheine d. do. do.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 5	Millionen	Württbg. Möbelfabriken Schildknecht u. Cie., Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.
Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.
Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 14	Millionen	Schles. Dampfercompagnie-Berliner Lloyd, jg. Akt.
„ 45	„	Chem. Fabrik für Hüttenprodukte Düsseldorf.

XX. Börse zu Danzig.

Roggenrentenbriefe der Danziger Roggenrentenbank.

*) Bereits im März zugelassen.

Digitized by Google

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im April auf etwa die Hälfte der Märzziffer zurückgegangen. Es wurden eingetragen:

151 Aktiengesellschaften mit . . .	12 349 832 075 235 380 000	M. Kapital
740 Gesellschaften m. b. H. mit . .	8 289 961 123 089 367 000	„ „
zusammen	20 639 793 198 324 747 000	M. Kapital

gegen 14 849 710 000 M. Kapital im April 1923
„ 1 107 109 000 „ „ „ 1922

Dagegen haben die **Kapitalserhöhungen** ungefähr denselben Umfang gehabt wie im März. Die Ziffern lauten:

80 Aktiengesellschaften mit . . .	529 000 263 829 778 000	M. Kapital
47 Gesellschaften m. b. H. mit . .	499 928 289 830 340 000	„ „
zusammen	1 028 928 553 660 118 000	M. Kapital

gegen 21 106 500 000 M. Kapital im April 1923
„ 2 528 559 000 „ „ „ 1922

An **Genossenschaftsgründungen** haben im April laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
89	20	0	3	20	256
Dagegen im April 1923:					
20	8	0	6	23	152
Dagegen im April 1922:					
34	12	1	3	16	378

Insgesamt sind also gegründet worden:

April 1924: 109 Genossenschaften m. unb. H. und 279 Genossenschaften m. b. H.
„ 1923: 43 „ „ „ „ „ 166 „ „ „ „
„ 1922: 51 „ „ „ „ „ 358 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im April zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten oder Personalgesellschaften eingetragen worden:

In Altena (Westf.)	10	In Dresden	34	in Leipzig	29
„ Altona (Elbe)	12	„ Duisburg	15	„ Ludwigshafen	14
„ Arnstadt (Thür.)	11	„ Elberfeld	18	„ Magdeburg	22
„ Barmen	12	„ Essen (Ruhr)	41	„ Mannheim	26
„ Bayreuth	14	„ Frankfurt a. M.	45	„ München	43
„ Berlin	246	„ Freiburg i. B.	28	„ „ -Gladbach	13
„ Bochum	12	„ Göttingen	21	„ Nürnberg	22
„ Bremen	30	„ Halle (Saale)	15	„ Reichenbach Schl.	15
„ Breslau	40	„ Hamburg	86	„ Sondershausen	11
„ Cassel	12	„ Hannover	37	„ Stettin	14
„ Castrop	15	„ Heidelberg	11	„ Stuttgart (Stadt)	23
„ Chemnitz	13	„ Koblenz	14	„ Traunstein	11
„ Crefeld	16	„ Köln (Rh.)	18	„ Wiesbaden	18
„ Dessau	12	„ Königsberg i. Pr.	13	„ Zerbst	12
„ Dortmund	21	„ Landau (Pfalz)	15	„ Zwickau	11

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im April 1924

2378 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im April 1924.

(Vom 1. bis 30. April im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	April 1923		April 1924		April 1923		April 1924		April 1923		April 1924		April 1923		April 1924	
	Zahl	Mill. M.	Zahl	Bill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Bill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Mill. M.	Zahl	Bill. M.
Landwirtschaft	10	13 732	5	100 000	16	104	21	340 100	6	262	2	250 092	3	34	—	—
Bergbau, Hütten u. Salinen	20	14 342	9	211 000	32	76	30	350 000	31	1 048	3	737	7	21	—	—
Steine und Erden . . .	6	109	4	500 000	45	119	15	270 800	16	321	5	180	6	8	2	75 000
Metalle und Maschinen .	57	967	19	1450000	196	408	95	1045704	95	2 413	12	10 000 000 688	33	73	2	—
Elektrotechn. Erzeugnisse	17	220	5	450 400	53	51	56	518 850	16	356	1	15	15	37	—	—
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	4	632	3	1400400	6	33	4	210 000	10	908	2	60	5	6	1	—
Fette, Oele usw. . . .	4	155	3	101 000	6	24	2	5 000	6	512	1	325	3	51	—	—
Chem. Indust., Holz- u. Leuchtst.	29	375	9	150 000	67	67	17	452 100	28	511	5	594	10	18	2	—
Textilgewerbe	27	467	9	420 000	92	173	40	442 600	30	566	2	44	10	18	1	9 829
Papiergewerbe	7	199	3	250 000	9	37	6	21 000 090	13	195	1	6	3	7	—	—
Ledergewerbe	17	439	6	521 000	39	66	24	324 901	12	138	1	3	6	5	—	—
Holz- u. Schnitzstoffgew.	15	265	3	—	45	113	23	253 400	14	337	2	285	11	22	—	—
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	36	537	12	390 030	123	279	100	1141950	65	990	11	1 636	30	211	5	42 500
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	12	114	2	175 000	38	80	18	256 000	2	34	1	50 000 000 000	1	11	—	—
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	1	60	—	—	14	18	5	141 000	5	56	2	2 500	5	12	2	—
Graphische Gewerbe . .	9	99	1	50 000	37	39	23	161 300	9	148	—	—	26	31	2	20 499
Baugew. u. Terrain-Ges.	67	166	12	150 000	92	245	41	336 000	20	391	1	24	25	50	3	—
Banken u. Versich.-Ges. .	39	1 460	10	3980000	29	146	13	188 500	70	7 014	14	229 000 004 917	5	29	2	50 000
Bahnen u. Transport-Ges.	15	650	4	100 000	33	60	19	168 400	16	1 364	1	800	6	16	2	—
Handel (ausser Banken)	29	732	4	50 000	196	338	39	231 850	42	765	2	69	109	275	9	25 600
Syndik., Verkaufsvereine	1	1	—	—	3	2	3	15 000	1	27	—	—	4	33	1	—
Sonstige Gesellschaften .	51	1 570	28	1901000	221	347	146	1415505	89	1 665	11	240 000 000 850	54	117	13	276 500
	473	12 024	151	12349832	1392	2 825	740	8289961	596	20 021	80	529 000 263 829	377	1 085	47	499 928

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im April 1924: 20 639 793 198 324 744 000 M., 1923: 14 849 710 000 M.

Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1924: 1 028 928 553 660 118 000 „ 1923: 21 106 500 000 „

Gesamtanspruch im April 1924: 21 668 721 751 984 865 000 M., 1923: 35 955 210 000 M.

Digitized by Google

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Am 30. April standen bei den Reichsdarlehnskassen noch 1,3 Trillionen Mark (1,3 Mill. Goldmark) Darlehen aus. Die entsprechenden Darlehnkassenscheine befanden sich im Besitz der Reichsbank bis auf ca. 600 Millionen Mark, die der freie Verkehr nicht zurückgeliefert bzw. ungetauscht hat, und die der Koduzierung anheimfallen.

Münzwesen. Im April sind für 4 667 550 M. silberhaltige Dreimarkstücke und für 1 769 894 M. silberhaltige Einmarkstücke ausgeprägt worden. Im Mai beginnen auch die Münzstätten der Bundesstaaten die Ausprägung (bisher nur Berlin). An kupferhaltigen Münzen zu 1, 2, 5, 10 und 50 Pfennigen sind bis Ende April für 78,48 Mill. M. hergestellt worden.

Depositenzinsen. Die Berliner Stempelvereinigung hat die Zinsvergütung für mehr als 14tägige wertbeständige Einlagen auf 15 % erhöht (täglich fällige Einlagen werden unverändert mit 8 % p. a. verzinst). In Frankfurt a. M. werden tägliche Einlagen ab 1. Mai mit 12 % p. a. (bisher 9 %) verzinst, vierzehntägige Einlagen mit 15 %; in Mannheim tägliche Einlagen seit Anfang April mit 12 %.

Sparkassen. Bei den Groß-Berliner Sparkassen hat der Einlagenbestand am 30. April betragen (in Klammern der Bestand am 1. Januar): Im Giroverkehr auf Papiermark-Konten 2,5 Billionen, auf Goldmark-Konten 16,5 Millionen (2,8 und 3,1); im Sparverkehr auf Papiermark-Konten 0,05 Billionen, auf Goldmarkkontoen 3,4 Millionen (0,03 und 0,16).

Die deutschen Banken im April 1924.

Reichsbank. Teilt Anfang April die Quoten auf die von deutschen Banken zu übernehmenden 5 Mill. Pfd. Stlg. Aktien der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) zu, auf die 25% alsbald einzuzahlen sind. Trifft mit der Reichspost ein Abkommen, wonach ihr ein großer Teil der Postscheckgelder gegen 9% Zins auf Depositerkonto überlassen wird. (Vgl. Maiheft S. 295). Greift zu erweiterten Kreditrestriktionen. Der Abbau der Darlehnskassen wird bis Monatsende soweit gefördert, daß die Restabwicklung der Hauptstelle übertragen wird. Das Institut gibt neue Einhundert-Billionen-Noten heraus. Geheimrat Budzies, Geh. Rat Schneider, Geh. Rat Seiffert, Geh. Rat Dr. von Grimm und Reichsbankdirektor Schneider gehören dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank an.

Deutsche Rentenbank, Berlin. Die Verwaltung tritt Aeußerungen, die von der Disparität der Devisen-Notierungen auf eine Unterwertigkeit der Rentenmark schließen, entgegen. Aus dem Tresor des Instituts werden 1500 Rentenmark gestohlen. Geh. Rat Kissler gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an.

Deutsche Golddiskontbank, Berlin. Wird am 7. April mit 10 Mill. Pfd. Stlg. Aktienkapital errichtet; 5 Mill. übernimmt die Reichsbank, die andere, mit 25% einzuzahlende Hälfte geht an etwa 140 Banken, Bankfirmen usw. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Reichsbankpräsident Dr. Schacht, stellv. Vors. Vizepräsident Dr. von Glasenapp. Den Vorstand bilden Geh. Oberfinanzrat Kauffmann, Geh. Finanzrat Dr. Bernhard, Geh. Finanzrat Dr. Friedrich und Direktor Fuchs (sämtlich von der Reichsbank, siehe diese). Der Geschäftsbetrieb wird am 16. April eröffnet; der Zinssatz beträgt 10%. Die Zahl der Kreditgesuche ist sehr erheblich. Der dem Institut von der International Acceptance Bank, New York, (Konzern Warburg) gewährte Rediskontkredit von 5 Mill. Dollar soll angeblich auf 50 Mill. erhöht werden. In der ersten Wochenübersicht per 30. April stehen dem Grundkapital von 10 Mill. Pfund gegenüber: Gold 9000, ausländ. Noten 5505, Forderungen im Ausland 5 644 307, Wechsel 585 189, ausstehende Aktien, Einzahlungen 3 806 000 Pfund.

Preußische Staatsbank (Seehandlung.) Wünscht im Zusammenhang mit der Umstellung auf Gold ihre Ueberschüsse künftig nicht mehr der Staatskasse zuzuführen, sondern zur Verstärkung ihrer Betriebsmittel einzubehalten. Uebernimmt ein größeres Aktienpaket der Deutschen Holzwirtschaftsbank, Berlin. Beantragt die Zulassung der 6% Feingoldrentenbriefe Reihe I der Deutschen Wohnstätten-

Digitized by Google

bank, Berlin, zur Berliner Börse. Präsident Dr. Schröder gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (siehe vorstehend) an.

Deutsche Bank. Löst die von ihr als Führerin eines Konsortiums der Hypothekenbank in Basel gegebene Markkursgarantie im Vergleichswege durch Zahlung von 22 Mill. schweiz. Francs ab. Die Bonner Filiale gehört mit 2,5 Mill. zu den Francs-Gläubigern der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Bankfirma Louis David, Bonn. Begibt (mit der Disconto-Ges. und der Dresdner Bank) die 10% Goldobligationen der Deutschen Central-Boden-Vereinigung (s. d.) und beantragt (mit der Dresdner Bank sowie der Darmst. u. Natbk.) die Zulassung der jungen Aktien der Ver. Faßfabriken, Cassel, zur Frankfurter Börse. Direktor Komm.-Rat Dr. Millington-Herrmann gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an. Direktor Blinzig wird in den Aufsichtsrat der Kraftübertragungswerke Rheinfelden und Direktor Dr. Felix Theussner (Schles. Bankverein) in dem der Linke-Hofmann-Lauchhammer-Werke gewählt. Direktor Dr. E. von Stauß gehört dem Arbeitsausschuß zur Vorbereitung der Verschmelzung der Daimler- und Benz-Werke an. Zwischen der Bank und schweizerischen Gläubigern ihrer vormaligen Brüsseler Filiale bestehende Differenzen werden dem deutsch-belgischen Schiedsgericht unterbreitet. (Die Belgische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Berliner Zentrale und nicht der belgische Sequester-Verwalter die Schweizer Gläubiger zu befriedigen habe.)

Dresdner Bank. Erzielte 1923 einen Reingewinn von 9 409 Billiarden M. (i. V. 2 626 Mill. M.), der auf neue Rechnung (200% Dividende) vorgetragen wird; der Bruttogewinn beträgt 24 415 Billiarden (18 227 Mill.), Bankgebäude, eigene Wertpapiere, Konsortialbeteiligungen und dauernde Beteiligungen erscheinen mit 1 Gm. Die näheren Ziffern folgen in der „Bank" nach Erscheinen sämtlicher Großbank-Abschlüsse. Das Institut läßt ihre Filiale in Gelsenkirchen eingehen, außerdem die Niederlassungen in Arnsberg, Oelde und Beckum. Fordert Submissionsangebote für 35 580 Pfd. Stlg. der 3—3½% Buenos Aires Provinz-Anleihe von 1906—1909 und begibt (mit der Deutschen Bank und der Disconto-Ges.) die 10% Goldobligationen der Deutschen Central-Boden-Credit-Vereinigung (s. d.) Beteiligt sich (mit der Badischen Bank) an der Stützung der Vereinsbank Bretten. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Wandererwerke vorm. Winklhofer u. Jaenicke und der Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik Gebr. Seck (mit Darmst. u. Natbk.), ferner 5% Rentenbriefe Klasse A Reihe 2 der Getreiderentenbank für Landwirtschaft, Berlin, (mit der Deutschen Raiffeisenbank und der Bank für Landwirtschaft); desgl. in Frankfurt a. M.: Junge Aktien der Deutschen Erdöl A. G. (mit der Disconto-Ges.) und der Ver. Faßfabriken, Kassel (mit der Darmst. u. Natbk. u. der Deutschen Bank). Direktor Henry Nathan gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an. Direktor Herbert M. Gutmann wird als Vorstandsmitglied der Austro-Russischen Industrie-A. G. kooptiert. Direktor Geheimrat Dr. Frisch scheidet aus dem Aufsichtsrat der Getreidekredit-A. G., Berlin, aus. Siehe Deutsche Orientbank.

Disconto-Gesellschaft. Begibt mit der Deutschen und der Dresdner Bank die 10% Goldobligationen der Deutschen Central-Boden-Credit-Vereinigung. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Ludwig Hupfeld A. G. und der Carl Kästner A. G., Leipzig, (mit der Darmst. u. Natbk.); desgl. in Frankfurt am Main: Junge Aktien der Oesterreich. Creditanstalt für Handel und Gewerbe (mit Darmst. und Natbk.), der Allgemeinen Elektriz.-Ges., der Deutschen Erdöl-A. G. (mit Dresdner Bank), der Maschinenbauges. Karlsruhe und der Frankfurter Allgemeinen Versicherungsges. Geschäftsinhaber Franz Urbig gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an.

Commerz- und Privatbank. Tauscht die Aktien der Bau-A. G. Hohenzollern in solche der Frankf. Verkehrs- u. Hotelbetriebs A. G. um und beantragt die Zulassung der jungen Aktien der Carl Kästner A. G., Leipzig, zur Berliner Börse (mit Disconto-Ges. und Darmst. u. Natbk.). Direktor Curt Sobernheim, der dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) angehört, wird als Vorstandsmitglied der Austro-Russischen Industrie A. G. kooptiert. Direktor Dr. Otto Fischer wird in den Aufsichtsrat der Deutschen Leinwolle A. G., Berlin, berufen. Siehe Dresdner Bank und Deutsche Orientbank.

Digitized by Google

Darmstädter und Nationalbank. Das Landesfinanzamt Groß-Berlin hat anstelle der verschiedenen Bankverbindungen der einzelnen Finanzkassen für alle Kassen ein Konto bei der Zentrale des Instituts errichten lassen, das dadurch zur Durchgangsstelle für die Bareingänge der Finanzkassen wird. Die Internationale Bank in Amsterdam (vgl. Märzheft) hat sich mit 14 Mill. Fl. konstutuiert und eröffnet am 2. Mai den Betrieb. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Gebr. Schöndorff A. G. Düsseldorf, der Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik Gebr. Seck (mit der Dresdner Bank) und der Carl Kästner A. G. Leipzig (mit der Disconto-Ges. und der Commerz- und Privatbank); desgl. in Frankfurt am Main: Junge Aktien der Oesterreich. Creditanstalt für Handel und Gewerbe (mit der Disconto-Ges.) und der Ver. Faßfabriken (mit der Deutschen und der Dresdner Bank). Geschäftsinhaber Georg von Simson tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank und den der Linke-Hofmann-Lauchhammer A. G., Geschäftsinhaber Jakob Goldschmidt in den der Kraftübertragungswerke Rheinfelden und Direktor Adolf Hartmann, Leipzig, in den der Säcofa vorm. Paul Augustin, Leipzig, ein.

Mitteldeutsche Creditbank. Direktor Friedrich Reinhart gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an.

Berliner Handels-Gesellschaft. Geschäftsinhaber Siegfried Bieber wird in den Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) berufen.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Ist an der Gründung der Säcofa vorm. Paul Augustin, Leipzig, (Kap. 0,8 Mill. Gm.) beteiligt, in deren Aufsichtsrat Direktor Johannes Levin eintritt. Direktor Kommerzienrat Ernst Petersen gehört dem Aufsichtsrat der Deuschen Golddiskontbank (s. d.) an. Das langjährige frühere Direktions- und jetzige Aufsichtsratsmitglied Komm.-Rat Hugo Keller ist gestorben.

Allgemeine Handelsbank, Altenburg, S. A. Diese frühere Altenburger Sparbank erwirbt im Auftrage der Gruppe Gebr. Barmat, Amsterdam, die Dreiviertel-Majorität der Deutschen Merkurbank, Berlin (früher von Beneckendorff u. Co. A. G.) und will Filialen in Berlin und Hamburg sowie eine Tochtergründung in Amsterdam unter der Firma Algemeene Handelsbank errichten.

Alpenländische Kredit- u. Handelsbank, München. Siehe Südosteuropäische Bank.

Gebr. Arnhold, Dresden - Berlin. Erwerben mit einer ihnen nahestehenden holländischen Bank für Rechnung einiger zur Arnholdgruppe gehörenden Porzellanfabriken einen ausschlaggebenden Aktienposten der finnischen Arabia Porzellanfabrik und beantragen die Zulassung der jungen Aktien der Dortmunder Ritterbrauerei zur Berliner Börse. Bankier Hans Arnhold gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an.

Bank für Goldkredit, Weimar. Die Deutsche Hypothekenbank in Meiningen und die Preußische Boden-Credit-Actien-Bank beantragen die Zulassung der 8% Goldschuldverschreibungen Reihe 2 des Instituts zur Berliner Börse. Diese sowie die 5% Roggenobligationen werden zur Berliner Börse zugelassen. Die erste Geschäftsperiode schließt mit 7 292 Bill. Mark Ueberschuß, der auf neue Rechnung übertragen wird.

Badische Bank, Mannheim. Unternimmt mit der Dresdner Bank eine Stützungsaktion zugunsten der Vereinsbank Bretten (s. d.).

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Beantragt mit der Dresdner Bank und der Deutschen Raiffeisenbank die Zulassung der 5% Rentenbriefe Reihe A Klasse II der Getreiderentenbank für Landwirtschaft zur Berliner Börse. Der bisherige Prokurist Dr. Ernst Wollmann tritt in den Vorstand der Deutschen Holzwirtschaftsbank ein.

Bank für Saar- und Rheinland, Saarbrücken. Tritt ihre beiden Direktoren Glaß und Raffalt an die Filiale Ludwigshafen a. Rh. ab, die sie unter dem Namen Saarbank Ludwigshafen a. Rh., Abteilung der Hessisch-Rheinischen Bank, weiterführen.

Bank für Technik (Techno - Bank), Berlin. Der bisherige Gubener Oberbürgermeister Dr. Glücksmann tritt in die Leitung des Instituts ein.

Bank für Verwaltung und Handel, Hamburg. Weist bei 10 Mill. Mark Kapital einen Zinsgewinn von 1369 Bill., einen Provisionsgewinn von 32 340 Bill. und einen Reingewinn von 3473 Bill. aus.

Digitized by Google

Bankverein Würzburg, Komm.-Ges. a. Akt. Das Mitte vorigen Jahres von Hamburger Bankiers gegründete Institut will das Kapital von 150 Mill. auf 13 000 Goldmark umstellen und auf 120 000 Goldmark wieder erhöhen. Für den Fall der Ablehnung ist die Liquidation vorgesehen.

Bank von Danzig. Der erste Ausweis vom 31. März cr. weist einen Metallbestand von 586 000 Danziger Gulden, einen Valutabestand von 4,7 Mill., ein Wechselportefeuille von 1,2 Mill. und einen Bestand der täglichen, gegen die Bank von England fälligen Forderungen von 14,8 Mill. Gulden aus. Der Notenumlauf betrug 14,3 Mill. Gulden.

Barmer Bankverein vorm. Hinsberg, Fischer u. Co. Geschäftsinhaber Eugen Bandel gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an. Siehe Getreidekredit A. G.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Gibt die in ihrem Besitz befindlichen Aktien der Bayerischen Rückversicherungsbank ab. Direktor Hofrat Remshart gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an.

Bayerische Vereinsbank, München. Direktor Hofrat Pöhlmann wird in den Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) berufen.

Bayerische Verkehrskreditbank, München. Schließt ihr erstes Geschäftsjahr per 31. 12. 23 nach Ueberweisung von 5000 Bill. Mark an ein transitorisches Konto mit 1110 Bill. Mark Reingewinn ab, der vorgetragen wird.

Berliner Hypothekenbank. Der Reingewinn von 90 245 Bill. (i. V. 2,73 Mill.) Mark wird vorgetragen (7% Dividende).

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt die Zulassung der jungen Vorzugsaktien der Waggon- und Maschinenfabrik vorm. Busch zur Berliner Börse. Geschäftsinhaber Generalkonsul Dr. Paul von Schwabach gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an. Dr. Hans v. Bleichröder errichtet eine „Orient-Commerz A. G." zur Vermittlung türkischer Aufträge für die deutsche Industrie.

Brandenburgische Girozentrale. Der Ueberschuß von 832 000 Goldmark für 1923 wird vorgetragen, nachdem an die Mitgliederverbände ein Gewinnanteil von 124 000 Goldmark ausgeschüttet worden ist. Erwirbt von der Viktoria-Versicherung ein Gebäude für 1 Mill. Gm., wofür aus dem Brutto-Jahresgewinn bereits die Hälfte zurückgestellt ist.

Braunschweig - Hannoversche Hypothekenbank. Siehe Deutsche Central-Boden-Credit-Vereinigung.

Bremen-Afrikabank Komm.- Ges. a. Akt. (früher Bankhaus Otto Schröder). Verzeichnet per 31. 12. 23 einen Reingewinn von 691 960 Bill. Mark (31 Mill.).

Centralbank für Eisenbahnwerte, Berlin - Dahlem. Die Berliner Zulassungsstelle nimmt die Zulassung für die Aktien zurück.

Chemnitzer Bank. Ist mit 2 Mill. Gm. in das Handelsregister eingetragen worden.

Chemnitzer Stadtbank. Besteht am 1. April cr. 75 Jahre.

Danziger Privataktienbank. Wird vorschlagen, den buchmäßigen Reingewinn für 1923 vorzutragen.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Beantragen die Zulassung der jungen Aktien der Berliner Weißbierbrauerei vorm. Carl Landré zur Berliner Börse. Bankier Carl Joerger gehöt dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank an.

Deutsche Central-Boden-Credit-Vereinigung. Die Deutsche Grundkreditbank, Gotha, die Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, die Preußische Central-Bodenkredit-A. G. und die Rheinisch-Westfälische Boden-Creditbank schließen sich zu einer Vereinigung zusammen und begeben 10% Gold-Kommunalschuldverschreibungen zu 95% durch die Deutsche Bank, die Disconto-Ges. und die Dresdner Bank.

Deutsche Credit- und Handelsgesellschaft A. G. Ist der neue Name der Reichstreuhandgesellschaft. Dem Aufsichtsrat gehört u. a. Geheimrat Leeser (Hildesheimer Bank) an.

Digitized by Google

Deutsche Effekten- u. Wechselbank, Frankfurt a. M. Beantragt mit der Disconto-Ges. u. Anderen die Zulassung der jungen Aktien der Frankf. Allgemeinen Versichrgsges. zur Frankfurter Börse.

Deutsche Genossenschaftshypothekenbank, Berlin. Darf bis zu 8% verzinsliche wertbeständige Schuldverschreibungen begeben.

Deutsche Girozentrale - Deutsche Kommunalbank, Berlin. Beantragt die Zulassung einer 5% Braunkohlenwertanleihe der Stadt Trier (mit A. Lehner u. Co. Bankkomm.-Ges. a. Akt.) zur Berliner und einer 5% Goldanleihe der Stadt Eschwege zur Frankfurter Börse. Direktor Blauert tritt aus dem Aufsichtsrat der Handels- und Diskont-A. G., Berlin, aus.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Siehe Deutsche Central-Boden-Credit-Vereinigung.

Deutsche Handels- u. Wirtschaftsbank, Berlin. Die erste Gen.-Versammlung des von Genossenschaftern der Deutsch-Völkischen Bank gegründeten Instituts beschließt, den Reingewinn für die Zeit vom 1. 10. bis 31. 12. 23 von 30 Bill. Mark zu Rücklagen zu verwenden.

Deutsche Holzwirtschaftsbank, Berlin. Die Preußische Staatsbank übernimmt einen größeren Aktienposten. Siehe Süddeutsche Holzwirtschaftsbank.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Beantragt mit der Preuß. Boden-Credit-Actienbank die Zulassung der 8% Goldobligationen der Bank für Goldkredit, Weimar, zur Berliner Börse.

Deutsche Merkurbank, Berlin. Siehe Allgemeine Handelsbank, Altenburg.

Deutsche Orientbank, Berlin. Generaldirektor Dr. Erich Alexander wird als Vorstandsmitglied der Austro-Russischen Industrie A. G. kooptiert.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Beantragt mit der Dresdner Bank und der Bank für Landwirtschaft die Zulassung der 5% Rentenbriefe der Getreiderentenbank für Landwirtschaft, Berlin, zur Berliner Börse.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Eine Einführung der Aktien des Instituts an der Berliner bezw. Essener Börse ist entgegen der Meldung im Aprilheft, nicht beabsichtigt.

Deutsche Wohnstättenbank, Berlin. Die Preußische Staatsbank beantragt die Zulassung der 6% Feingoldrentenbriefe Reihe 1 zur Berliner Börse.

Deutsch-Südamerikanische Bank, Berlin. Die Bank, deren sämtliche Aktien sich noch in den Händen der Gründergruppe (Dresdner Bank — Darmst. u. Natbk.) befinden, wird voraussichtlich von einer Dividendenausschüttung abgesehen.

Dresdner Creditanstalt für Industrie u. Handel in Liqu. Die Berliner Notiz für die Aktien wird ab 22. April eingestellt.

Elbebank, Hamburg. Beantragt die Geschäftsaufsicht.

Elberfelder Privatbank. Löst die Interessengemeinschaft mit dem Elberfelder Bankhaus Kurt Wagner.

Essener Creditanstalt. Veräußert ihr Grundstück am Bankplatz an die Stadt Essen.

Erzgebirgische Landwirtschaftsbank, Chemnitz. Ist mit 200 Mill. Mark Aktienkapital gegründet worden.

Alfred Fester, Komm.-Ges. a. Akt., Düsseldorf - Berlin. Der bisherige persönlich haftende Gesellschafter Georg Kurzinski, wird von der Gen.-Versammlung in den Aufsichtsrat gewählt und an seiner Statt Walter Fleischhacker, Berlin, zum pers. haftenden Gesellschafter ernannt.

Finanzbank, Hamburg. Der Reingewinn für 1923 beträgt 8135 Billionen Mark.

Frachtkreditbank, Hamburg. Wird mit 0,3 Mill. Gm. Aktienkap. gegründet.

Frankfurter Bankverein. Der Reingewinn für 1923 beträgt 104 745 Bill. Mark (i. V. 27,8 Mill.), wovon 100 000 Bill. Mark an die Pensionskasse überwiesen und der Rest vorgetragen wird.

Digitized by Google

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken. Die Preußische Bodenkreditaktienbank, die Frankfurter Pfandbriefbank, die Schlesische Bodenkreditaktienbank und die Westdeutsche Bodenkreditanstalt dürfen bis zu 8% verzinsliche wertbeständige Schuldverschreibungen begeben.

Getreidekredit A. G., Berlin. Erwirbt den Bankmantel der Firma Siegfried Ellon u. Co., Berlin; will die Geschäfte des Getreidehandels und verwandter Zweige besorgen und ändert den Namen in Getreide-Kreditbank A. G. ab. Direktor Geheimrat Dr. Frisch (Dresdner Bank), Geschäftsinhaber Schlieper (Disconto-Ges.), Bankier Fritz Andreae (Hardy u. Co.) und Generalkonsul Dr. Paul von Schwabach (S. Bleichröder) scheiden aus dem Aufsichtsrat aus, in dem Geschäftsinhaber Theodor Hinsberg, (Barmer Bankverein) verbleibt. Aus 535 420 Bill. Mark Reingewinn werden 450 000 Bill. Mark einer freien Rücklage überwiesen und 42 921 Billionen Mark vorgetragen.

Getreide-Kreditbank A. G., Berlin. Ist der neue Name der Getreidekredit-A. G. (s. d.).

Getreide- u. Futtermittelbank, Komm.-Ges. a. Akt., Bremen. Das 1922 gegründete Institut (Kap. 1 Md.) geht zwecks Erlangung des Depositenrechts auf den Landwirtschaftlichen Kreditverein für das Wendland, Lüchow, (Kap. 15 Mill. M.) über.

Getreiderentenbank für Landwirtschaft, Berlin. Die Dresdner Bank, die Deutsche Raiffeisenbank und die Bank für Landwirtschaft beantragen die Zulassung der 5% Rentenbriefe Klasse A Reihe 2 des Instituts zur Berliner Börse.

Gewerbebank Speyer A. G. in Liqu. Will die Schlußrechnung ablegen.

Girozentrale Sachsen. Hat in Chemnitz eine Zweiganstalt errichtet.

Handels- und Diskont A. G., Berlin. Weist per 30. 9. 23 einen Reingewinn von 210 Md. Mark aus, der vorgetragen wird (i. V. 30%). Direktor Wilh. Riepenhausen ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Eine Münchener Bankfirma hat einen größeren Aktienposten erworben.

Hannoversche Bodenkreditbank, Hildesheim. Darf bis zu 8% verzinsliche wertbeständige Schuldverschreibungen begeben.

Hansa-Bank A. G., Frankfurt a. M. Muß die Geschäftsaufsicht beantragen, nachdem der Leiter der Filiale Offenbach leichtfertige Kredite gewährt hat.

Hansabank A. G., Hamburg. Stellt die Zahlungen ein und beantragt die Geschäftsaufsicht.

Hardy u. Co. G. m. b. H., Berlin. Bankier Fritz Andreae gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an und scheidet aus dem der Getreidekredit A. G. Berlin (s. d.) aus.

Hermes-Bank A. G., Chemnitz. Ueber das Vermögen des im Vorjahr mit 500 Mill. Kap. gegründeten Institutes wird der Konkurs verhängt, das Verfahren jedoch mangels Masse eingestellt.

Hessisch-Rheinische Bank. Siehe Bank für Saar- und Rheinland.

Hildesheimer Bank. Geheimrat Leeser tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Credit- und Handelsgesellschaft ein.

Industrie- u. Privatbank, Berlin. (Michael-Konzern). Gehört zu den Franesgläubigern der in Zahlungsverzug geratenen Bonner Bankfirma Louis David.

C. H. Kretzschmar, Berlin. Schließt sich unter Aufrechterhaltung der Firma mit Bass und Herz, Frankfurt, und L. u. E. Wertheimber, Frankfurt, zu einer Interessengemeinschaft zusammen.

Landesbank der Provinz Westfalen, Münster. Begibt 12½% Namensschuldscheine.

Landeskreditkasse, Kassel. Der Reingewinn für 1923 beträgt 768 434 Bill., wovon 460 000 Bill. der Reserve überwiesen, 49 700 Bill. dem neu zu bildenden Stammvermögen zugeführt, 100 000 Bill. an den Bezirksverband abgeliefert und 98 793 Bill. vorgetragen werden.

Landwirtschaftlicher Kreditverein für das Wendland, Lüchow. Siehe Getreide- und Futtermittelbank, Bremen.

A. Lehner u. Co., Bankkomm.-Ges. a. Akt., Berlin. Beau-

Digitized by Google

tragt mit der Deutschen Girozentrale die Zulassung einer 5% Braunkohlenwertanleihe der Stadt Trier zur Berliner Börse.

Leipziger Effekten und Kreditbank. Die außerordentl. Genversammlung des in Zahlungsstockung geratenen Instituts genehmigt die Uebertragung von 20 Mill. Mark Vorzugsaktien an die Leipziger Bankfirma Clar u. Co. Das Institut wird erfolglos gepfändet.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Bankier Rudolph Loeb gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an. Die Internat. Credit Cy., Amsterdam (Gründung von M.), hat Anfang April den ersten Kredit gewährt.

Merkurbank A. G., Braunschweig. Gerät in Konkurs.

Neustädter Bank A. G., Neustadt (Sachsen). Hat das Kapital von 5 Mill. Mark auf 41 700 Gm. umgestellt.

Nordbayrische Handels- und Gewerbebank, Nürnberg. Beantragt die Geschäftsaufsicht (Kap. 400 Mill. M.).

Nordlandbank. Berlin-Grunewald. Das im November 1923 mit 1,5 Md. Kap. errichtete Institut beantragt eine Zusammenlegung und Wiedererhöhung des Kap., einstweilen ohne Ziffernangabe.

Oberfränkische Discontobank, Hof (Saale). Beantragt eine Stimmrechtserhöhung für die Vorzugsaktien und Aufsichtsratzuwahlen.

Oebisfelder Bank. Wird mit 50 000 Gm. Aktienkapital in das Handelsregister eingetragen.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg i. Pr. Direktor Dr. Böhm wird in den Aufsichtsrat der Samlandbahn berufen.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 1 Million Goldmark 8% Pfandbriefe.

Preußische Boden-Credit-Aktienbank, Berlin. Beantragt mit der Deutschen Hypothekenbank Meiningen die Zulassung der 8% Goldschuldverschreibungen Reihe 2 der Bank für Goldkredit, Weimar, zur Berliner Börse. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Rheinische Creditbank, Mannheim Die Herren Ludwig Janda und Dr. Richard Kann werden zu stellvertr. Mitgliedern des Vorstandes ernannt. Direktor Jahr gehört dem Arbeitsausschuß zur Vorbereitung der Fusion der Daimler- und Benz-Werke an.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Die 5% Goldpfandbriefe werden zur Frankfurter Börse zugelassen.

Rheinisch-Westfälischer Kassenverein. Wird am 1. Mai seine Geschäftstätigkeit aufnehmen.

Rostocker Bank. Der Reingewinn von 49 843 Bill. M. (i. V. 3,18 Mill.) wird der Reserve überwiesen.

Saarhandelsbank, Saarbrücken. Der Reingewinn für die Zeit vom 1. 7. bis 31. 12. 23 beträgt 0,66 Mill. franz. Francs. Die vorgesehene Dividende von 9% plus 6% Bonus wird nicht ausgeschüttet, da wegen der Zahlungseinstellung der Leopold Loeb A. G., Trier, erhebliche Beträge bereitzustellen sind; etwaige diesbezügliche Verluste dürften sich „in durchaus erträglichen Grenzen" halten.

Sächsische Roggenrentenbank, Dresden. Die erste, seit Mitte Juli vor. Jahres laufende, mit dem 31. 12. 23 endigende Geschäftsperiode schließt mit 2571 Bill. M. Reingewinn. Den Aktionären werden 1200 Bill. Mark vergütet.

Sächsische Staatsbank, Dresden. Siehe Stolberger Stadtbank und Vereinsbank Kirchberg.

Sachs, Warschauer u. Co. A. G., Berlin. Schließt die Kassen und begibt sich unter Geschäftsaufsicht. Die Pariser Verbindung Marcel Singer hat angeblich Francsguthaben der Firma nicht auszahlen können, sodaß Sachs, Warschauer die Francs aus Eigenem noch einmal anzuschaffen hatten.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln a. Rh. Direktor Robert Pferdmenges gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (siehe diese) an.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Beantragen die Zulassung der jungen Aktien des Brauhaus Nürnberg zur Berliner

Digitized by Google

Börse. Die an der Bank kommanditarisch beteiligte Berliner Bankfirma C. H. Kretzschmar schließt sich mit Bass und Herz und L. u. E. Wertheimber, Frankfurt a. M., zu einer Interessengemeinschaft zusammen.

Stolberger Stadtbank. Das im Vorjahr unter Mitwirkung der Sächsischen Staatsbank gegründete Institut beantragt die Umstellung des Aktienkapitals von 200 Mill. Pap.-Mark auf 100 000 Goldmark und Wiedererhöhung auf 200 000 Goldmark. (Bezugsrecht: 1:1 zu 110%.) Die 20 Mill. Vorzugsaktien sollen auf einen Gesamtnennwert von 10 000 Goldmark herabgesetzt werden.

Süddeutsche Festwertbank, Stuttgart. Der Gewinn des 1. Geschäftsjahres von 14,88 Bill. Mark wird vorgetragen.

Süddeutsche Holzwirtschaftsbank, München. Ministerialrat Mantel und Herr A. Mohr-München, treten in den Aufsichtsrat ein.

Südosteuropäische Bank, München. Die Gen.-Versig. genehmigt den Fusionsvertrag mit der Alpenländischen Kredit- und Handelsbank, München und eine Kap.-Erhöhung um 235,15 Mill. Mark sowie eine weitere um 500 Mill. Mark Stamm- und 250 Mill. M. Namensaktien.

Vereinsbank Bretten. Das in Zahlungsschwierigkeiten geratene Institut bleibt infolge einer Stützung durch die Badische Bank und die Dresdner Bank bestehen.

Vereinsbank Kirchberg. Der Vorschußverein e. G. m. b. H. gleichen Namens wird unter Mitwirkung der Sächsischen Staatsbank in eine Akt.-Ges. mit 100 000 Goldmark Kapital umgewandelt.

von Wachtmeister - Görisch A. G., Berlin. Diese frühere Industrie- und Commerzbank gerät in Zahlungsschwierigkeiten; die Passiven von 110 000 Gm. sollen voll gedeckt sein.

M. M. Warburg, Hamburg. Bankier M. Warburg gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an. Die schwedische Staatsschuldenverwaltung plaziert durch Vermittlung des Bankhauses 5 Mill. Dollar schwed. Schatzwechsel bei der International Acceptance Bank und dem Bankhaus Dillon, Read u. Co.

Westbank, Frankfurt a. M. Der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Alfred Ganz gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank an (s. d.).

Zentralbank für Eisenbahnwerte. Siehe Centralbk. f. E.

Zentrale der deutschen Getreidekreditbanken A. G., Berlin. Wird von den Getreidekreditgesellschaften in Berlin, Breslau, Cöthen, Dresden, Duisburg-Münster, Frankfurt a. M., Hamburg, Magdeburg, Mainz, Mannheim, München, Schwerin, Stettin und der Getreidekommissions G. m. b. H., Königsberg mit 1 Mill. Goldmark gegründet.

Zentralgiroverband, Berlin. Präsident Dr. Ernst Kleiner gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank (s. d.) an.

Zipper u. Co., Bankkommges. a. Akt., Berlin. Unter dieser Firma, die im Herbst 1923 mit 50 Mill. Mark Kapital errichtet worden ist, sollen die Geschäfte der Deutschen Wirtschaftsbank e. G. m. b. H. fortgeführt und bankmäßig erweitert werden. Das Kapital wird auf 20 000 Goldmark herabgesetzt und auf 100 000 Goldmark erhöht.

Zahlungseinstellungen usw. In Zahlungsschwierigkeiten geraten bezw. Geschäftsaufsicht beantragen: Adler, Wisputat u. Co., Leipzig, Börsenkommissionsfirma Rich. Cohn, Berlin, Elbebank, Hamburg, Gries a. Co., Düsseldorf, W. Goldschmidt, Bonn und Köln, Hansabank, Frankfurt a. M., Hansabank in Hamburg, S. Hesse, Hamburg, Jansen u. Denker, Düsseldorf, Kraus u. Co., Düsseldorf, Knorr u. Riccius, Leipzig, Kreditbank Menden, Leipziger Effekten- u. Kreditbank, Lipinski u. Co., Hamburg, Lippard, Berlin, Lisser u. Rosenkranz, Hamburg, A. Meyer u. Co., Düsseldorf, Merkurbank, Braunschweig, Nordbayerische Handels- u. Gewerbebank, Nürnberg, Rhein- u. Ruhrbank, Sachs, Warschauer u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin, Schulz u. Vührsen, Hamburg, Schwab, Nölle u. Co., Essen-Ruhr, Gebr. Stern, Dortmund, Moritz Stoermer, Klingenthal (Sachsen), von Wachtmeister - Gö-

Digitized by Google

risch, Bankgeschäft A. G., Berlin, Peter Windbauer, München und M. Zendig, Berlin. — Die Bonner Bankfirma Louis David (siehe Deutsche Bank und Industrie- und Privatbank) gerät in Zahlungsverzug; eine Stützungsaktion verspricht Erfolg. — Die Vereinsbank Bretten wird von der Dresdner Bank und der Badischen Bank gestützt. — Die Beamtenbank, München, G. m. b. H., wird wegen Nichterfüllung von Verpflichtungen von der Börse ausgeschlossen. — Ueber das Vermögen der Hermesbank A. G., Chemnitz und des Bankiers Johannes Mißbach, Landsberg (Warthe), wird der Konkurs verhängt. — Durch Frankenverluste ihrer Berliner Filiale wird die Bankfirma V. Lundsgaard, Kopenhagen, insolvent und schließt auch ihre Danziger Filiale.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1923.

XII. Russische Randstaaten.

Polen. Währung. Ende Dezember notiert das englische Pfund in Warschau 267,25 Millionen Polenmark gegen 500 000 p. M. Ende Juni. Ab 1. November ist die Polenmark gesetzliches Zahlungsmittel in Oberschlesien. Am 1. Januar 1924 werden die Kriesnoten außer Kurs gesetzt. Sie werden nur bis 31. Mai von der Polnischen Landesdarlehnskasse umgetauscht. Finanzminister Kucharski erklärt Anfang Oktober, das vorige Kabinett habe 10,3 Millionen Dollar für Interventionszwecke ausgegeben. Siehe Devisenpolitik.

Polnische Landesdarlehnskasse. Der Diskontsatz bleibt unverändert 12%. Die Kasse soll nach Errichtung der Polski Bank (s. d.), die ihre Aktiven übernehmen soll, in Liquidation treten. Sie droht Anfang Oktober den Banken mit der Kündigung der Diskontkredite, falls die Banken nicht ihre Zinsforderungen ermäßigen. Ende Dezember beträgt der Notenumlauf 82 893 343,2 Millionen gegen 3 566 649,1 Mill. Ende Juni. Siehe Währung und Devisenpolitik.

Devisenpolitik. Mitte Juli werden die Devisenhandelsrechte den Privatbanken, denen sie entzogen waren, im Rahmen der Verordnung vom 23. März 1923 wiedergegeben (vgl. Dezemberheft 1923); die Zuteilungen erfolgen durch eine Kommission, alle Devisenkäufe sind dem Devisenkommissar zu melden. Denunzianten, die Verstöße gegen die Devisenverordnung zur Kenntnis der Behörde bringen, erhalten sehr hohe Geldprämien. „Auslandskonten" in Polenmark dürfen seit dem 27. Juli nur bei der Landesdarlehnskasse geführt werden.

Neue Staatsbank (Polski Bank). Eine neue Notenbank soll ins Leben gerufen werden. Das Kapital soll 100 Millionen Zloty, die Notendeckung 33⅓% betragen. Das Ministerium wird alsdann angeblich 125 Mill. Metallreserven sowie das Vermögen der Darlehnskasse, das 100 Mill. (?) beträgt, im ganzen 25 Mill. Goldfrancs, zur Verfügung haben; 50 Mill. Goldfrancs sollen zum Rückkauf alter Banknoten und 150 Mill. zur Sanierung der Finanzen und zur Stabilisierung der neuen Valuta verwendet werden. (Die Ziffern erfahren bis zur Gründung, die im April 1924 stattfindet, erhebliche Korrekturen).

Börsenwesen. In Kattowitz wird eine Geld- und Effektenbörse eröffnet.

Bankstatistik. Am 30. Juni 1923 haben die 28 größten Banken ausgewiesen (in Milliarden p. M.): Aktienkapital 10,8, fremde Gelder 754,4, Rediskontschulden 142,6, Wechsel 306,4, Debitoren 208,2, Devisen 21,1,

Postsparkasse. Hat am 15. November 1,2 Billionen poln. Mark Kredite gewährt, die zu 50% wertbeständig zurückgezahlt werden müssen.

Allgemeiner Bankverein in Polen, Warschau. Das Aktienkapital wird von 1 auf 3 Milliarden poln. Mark erhöht.

Anglo-Polnische Bank, Warschau. Das Aufsichtsratsmitglied Booth wird in den Auffichtsrat der Bank der Holzindustrie des Ostens, Danzig, gewählt.

Bank Handlowy, Warschau. Erhöht ihr Kapital um 900 Mill. poln. Mark durch Ausgabe von je drei neuen Aktien auf eine alte; von den neuen Aktien ist eine (mit 10 000 p. M. für 1000 p. M. nominal) einzuzahlen, die beiden anderen sind Gratisaktien.

Digitized by Google

Bank Malopolski, Krakau. (Früher Galizische Bank für Handel und Industrie). Das der Oesterreichischen Bodenkreditbank nahestehende Institut erhöht das Kapital von 1 auf 6 Milliarden p. M., teils durch Erhöhung der Einzahlung auf die alten Aktien (von 280 auf 1000 p. M.), teils durch Neuausgabe von Aktien, die zu 25 Gold-Centimes für je 1000 poln. Mark nominal angeboten werden.

Bank Przemylsowcow Polski, Posen (Polnische Handelsbank.) Aus 614,7 Mill. p. M. Reingewinn werden 80 Proz. Dividende ausgeschüttet.

Bank Zwiazku Spolek Zarobkowych, Posen. Erhöht ihr Kapital auf 1 Milliarde poln. Mark.

Exportbank, Warschau. Ist mit französischem Kapital (10 Milliarden poln. Mark) zur Finanzierung des Holz- und Getreideexports gegründet worden.

Polnische Handelsbank, Posen. Siehe Bank Przemyslowcow Polski.

Polnische Industriebank, Lemberg. Das aus der „Industriebank für das Königreich Galizien und Lodomerien samt dem Großherzogtum Krakau hervorgegangene Institut kehrt für 1922 aus 675,56 (i. V. 111,86) Mill. p. Mark Reingewinn 46,43 (15) Prozent Dividende aus.

Poznanskie Ziemstnow Kredytowe (ehemalige Posener Landschaft). Löst ihre gekündigten Pfandbriefe und fälligen Zinsscheine zum Nennwert in polnischer Mark ein.

Unionbank Polen A.-G., Lemberg. Wird am 1. September mit 1 Milliarde polnischer Mark Kapital gegründet.

Warschauer Discontobank. Direktor Dr. Henry Askenasy tritt in den Aufsichtsrat der Ver. Königs- und Laurahütte ein.

Litauen. Währung. Ende Dezember wird der Lita im Berliner Freiverkehr mit 410 Md. p. M. = ca. 0,41 Goldpfennig bewertet.

Litauische Bank, Kowno. Weist per 15. August einen Notenumlauf von 51,9 Millionen Litas und Depositen nebst Einlagen von 6,9 Mill. aus gegenüber 16,4 Mill. Goldbestand, 35,4 Mill. Devisen und 13,8 Mill. Wechsel und Darlehen.

Estland. Währung. Ende Dezember wird die estnische Mark im Berliner Freiverkehr mit 10,5 Md. p. M. = ca. 1 Goldpfennig bewertet.

Eesti Bank (Esthländische Staatsbank). Weist per Ende 1923 aus (in Millionen estl. Mark): Banknotenumlauf 2250, Staatsdepositen 2100, Privatdepositen 1553, Notenreserve 1065, Devisen 658, Auslandsforderungen 586, Wechsel 1651, Darlehen 2576.

Lettland. Währung. Der lettische Rubel wird Ende Dezember im Berliner Freiverkehr mit 16,5 Md. bewertet. In Riga notiert der Dollar 5,15, das Pfund Sterling 22,30 Lats à 50 lett. Rubel (etwa pari). Der Finanzminister beabsichtigt die Prägung einer silbernen Landesmünze, wozu 300 Pud vorhandenes Münz- und Handelssilber sowie weitere anzukaufende 1000 Pud Barrensilber verwendet werden sollen.

Bank von Lettland. Der Ausweis vom 28. Dezember beziffert die im Verkehr befindliche Banknotenmenge auf 23 Mill. Lats, die durch 700 kg Gold, 250 000 Dollars und 856 165 Pfund Sterling voll gedeckt sind. Das Grundkapital beträgt 10,2 Mill. Lats. Die Bank von England wird Korrespondent des Instituts und bewahrt unentgeltlich deren Goldfonds auf. Das Geschäftsjahr schließt infolge der Kursverluste an englischen Pfunden voraussichtlich ohne Reingewinn. Das Institut spricht sich gegen die Zulassung des Tschervonez zur Notierung an der Rigaer Börse aus. Siehe Rigaer Commerzbank.

Rigaer Internationale Bank. Weist in ihrer Bilanz per 1. 10. 23 rund 1,4 Millionen Lats Einlagen aus.

Rigaer Commerzbank. Läßt als einzige lettische Bank den russischen Tschervonez bei Ueberweisungen zu. Sie vermittelt insbesondere Ueber-

Digitized by Google

weisungen von Amerika nach Rußland. Hat in ihrem Bankgebäude eine Musterausstellung eingerichtet, die hauptsächlich von Deutschland beschickt wird.

Finnland. Währung. Ende Dezember werden 175,75 finnische Mark in London gleich 1 Pfund Sterling bewertet gegen 167 finnische Mark Ende Juni (Parität 25,21 f. M.). In Schweden und Amerika werden 10 Millionen finnische Anleihe aufgelegt, deren Erlös zur Stabilisierung der Währung dienen soll.

Bank von Finnland. Der Diskontsatz wird am 30. November von 8 auf 10% heraufgesetzt.

Finnländische Stadthypothekenkasse, Helsingfors. Die in Berlin notierten Pfandbriefe dieses in Konkurs geratenen Instituts müssen, soweit in Deutschland umlaufend, bis 8. Februar 1924 zwecks Registrierung und Abstempelung bei den Zahlstellen eingereicht werden.

Hypothekenbank in Finnland. Kündigt ihre an der Hamburger Börse eingeführte 5% Anleihe von 1914 zum 1. April 1924 ohne Aufgeld. Ob von dieser Kündigung auch die über Finnenmark, Francs und Schwedenkronen lautenden Stücke betroffen werden, ist nicht ersichtlich.

Ukraine. Bankwesen. Am 1. Juni 1923 betrugen die Einlagen: Staatsbank mit Filialen 984 462 Tscherwonez, Industriebank mit Filialen 306 156 Tscherwonez, Ukrainebank mit Filialen 88 543 Tscherwonez, Charkower Kommunalbank 42 369 Tscherwonez.

Börsenwesen. Am 16. August ist in Charkow eine Fondsbörse eröffnet worden, die unabhängig von Moskau arbeiten soll.

Umschau

INNERE UND ÄUSSERE KAUFKRAFT.

Ende Mai hat sich in Deutschland ein währungswissenschaftlich sehr interessanter Vorgang abgespielt. Bekanntlich sorgt die Reichsbank seit Monaten dafür, daß die Devisenkurse an der Berliner Börse immer annähernd dem Goldpari der Rentenmark entsprechen, wodurch die Rentenmark der Vorkriegs-Goldmark gleichwertig erscheint. Das ist der Bank nicht immer ganz leicht gefallen. Die Tatsache, daß die deutschen Preise trotz einer Krisis, die scharf auf sie drückt, durchschnittlich noch immer höher sind als die Weltpreise, läßt deutlich erkennen, daß der deutsche Geldumlauf zu groß ist, oder jedenfalls größer, als er sein würde, wenn er sich mit Hilfe natürlicher Abfluß- und Zuflußventile selbst regulieren dürfte. Es ist zwar nur eine ganz kleine Inflation, die heute in Deutschland besteht, aber es ist immerhin eine Inflation, die der Rentenmark und dem noch immer existierenden Monstrum Billionmark einen gewissen Teil ihrer Kaufkraft nimmt. Demgemäß müßte die Mark im Ausland etwas unter der gesetzlichen Parität notieren, und die fremden Wechselkurse in Berlin entsprechend darüber. Das erstere ist auch längere Zeit der Fall gewesen; im März betrug das Disagio der Mark an den Hauptdevisenmärkten zeitweilig 15%. Das letztere aber, das Steigen der in Berlin notierten Wechselkurse über die Parität, ist von der Reichsbank, die diese Kurse diktierte, verhindert worden. Die Bank ließ die Kurse andauernd in der Nähe der Parität festsetzen, auch wenn der Stand der Mark im Auslande und die Devisennachfrage in Berlin ganz anderen Notierungen entsprachen. Sie konnte diese willkürliche Festsetzung vornehmen, weil die Kurse eigentlich nur auf dem Papier standen und von niemand ernst genommen wurden. Am wenigsten ernst von der Reichsbank selbst, die gar nicht daran dachte, die Devisennachfrage zu den von ihr diktierten Kursen zu befriedigen. Sie gab von den am dringendsten angeforderten Devisen nur einen winzigen Bruchteil, bis zu 1 Prozent herunter, her; eine Geste, die sie nicht viel kostete. In der letzten Zeit hat die Bank aber ihre Taktik geändert. Sie hat an den ausländischen Wechselmärkten in größerem Maßstabe interveniert, also auch hier eine künstliche Kurskorrektur vorgenommen, und gleichzeitig in Berlin die Zuteilungen auf die Devisenanforderungen

Digitized by Google

fortgesetzt erhöht. Sie war dazu imstande, weil englisch-amerikanische Kredite sowie deutsche Devisenverkäufe, die ihren Ursprung in der akuten Geldnot der letzten Wochen hatten, ihre Devisenbestände immer wieder ergänzten, wenn die Bank sich zu vorausgaben drohte. Daneben hat die Bereitwilligkeit des Auslands, dem deutschen Importhandel Warenkredite zu gewähren, die Nachfrage nach Devisen in Berlin zusammenschrumpfen lassen. Anders ausgedrückt: Das Ausland hat die erforderlichen Devisen vorgeschossen und dadurch die Reichsbank entlastet. Vor allem aber hat die Zuversicht, daß es binnen kurzem zu einer endgültigen Befestigung der deutschen Währung durch die Goldnotenbank kommen wird, zur Auflösung großer Devisenreserven geführt, an denen die deutschen Besitzer bisher mit eiserner, weder durch Drohungen noch durch Verbote erschütterter Zähigkeit festgehalten haben. Die Massenpsychologie, die überall da eine große Rolle spielt, wo die Landeswährung ihrer natürlichen Sicherungen beraubt ist, und die bisher meist gegen das deutsche Valuta-Interesse Stellung nahm, ist so vollständig umgeschlagen, daß es jetzt für das Gebot der Stunde gilt, Devisen- und Valutenbestände in Mark zurückzuverwandeln. Um welche Summen es sich hierbei handelt, läßt sowohl die holländische Berechnung erkennen, nach der noch kürzlich allein an holländischen Banknoten mindestens 300 Millionen Fl. in deutschen Händen gewesen sein sollen, als auch das im übrigen wenig zuverlässige Mc Kenna-Gutachten, das den deutschen Besitz an ausländischem Papiergeld (der doch nur einen kleinen Bestandteil des Devisenbesitzes darstellt) auf 1 bis 1½ Milliarden Goldmark geschätzt hat. So ist es denn Ende Mai dahin gekommen, daß die Reichsbank zu den von ihr willkürlich festgesetzten Wechselkursen fast die gesamte Nachfrage nach Devisen befriedigen konnte und nur noch für Dollar eine Quotisierung eintreten zu lassen brauchte. Und es ist ferner dahin gekommen, daß die Disparität zwischen den Berliner Notierungen auf das Ausland und den ausländischen Notierungen auf Berlin vollkommen verschwand, und damit auch die Disparität zwischen den Wechselkursen am regulierten Berliner und am nicht-regulierten Kölner Markt, die lange Zeit hindurch alle Kalkulationen des Einfuhr- und Anschlußhandels zerstört und zur Einführung der viel umstrittenen „Disparitätsklauseln" geführt hatte. Das ist eine wirtschaftswissenschaftlich außerordentlich interessante Erscheinung. Mit rein markttechnischen Mitteln ist, unter Ausnutzung besonderer Besitz- und Kreditverhältnisse, erreicht worden, daß die Kaufkraft der Rentenmark *im Ausland* genau der Goldparität der Vorkriegsmark entspricht, obwohl gleichzeitig die Kaufkraft der Rentenmark *im Inland* nicht unwesentlich hinter der Kaufkraft der alten Goldmark zurückbleibt. Daß innere und äußere Kaufkraft eines Währungsgeldes voneinander abweichen, ist freilich kein Novum. Wir haben im Gegenteil während der ganzen mehrjährigen Inflationszeit gesehen — und in diesen Heften ausführlich auf die Ursachen hin untersucht —, daß größere Abweichungen hier die Regel bilden. Nur war das Charakteristische damals, daß in dem Verhältnis zwischen innerer und äußerer Kaufkraft fortgesetzt Verlagerungen vorkamen, daß die beiden Größen immer aneinander vorbeipendelten, so daß man eine ganze Reihe wechselnder Stadien unterscheiden konnte, bei denen bald die innere Kaufkraft größer war als die äußere, bald umgekehrt. Was die jetzige Abweichung von der damaligen unterscheidet, ist der Umstand, daß es diesmal unter bestimmten Voraussetzungen zu keiner Pendelbewegung mehr, also zu keiner neuen Wertminderung der Mark im Auslande zu kommen braucht. Halten die Auslandskredite und der Devisenzufluß in der bisherigen Stärke noch eine geraume Weile an und läßt die neue Goldnotenbank nicht länger auf sich warten, als dies der Fall ist, so wird es der Reichsbank möglich sein, das künstliche Goldpari der Mark aufrecht zu erhalten, bis die Rentenmark durch die Goldnote abgelöst wird. Der natürliche Rückschlag, den der faktische Minderwert der Inlandsmark in der Bewertung und der Kaufkraft der Auslandsmark herbeiführen müßte, wird dann unterbunden. Natürlich bedeutet das nicht etwa eine Erschütterung des Wirtschaftsgesetzes, demzufolge Inlands- und Auslandswert eines Währungsgeldes sich wie der Wasserstand in kommunizierenden Röhren auszugleichen streben. Es handelt sich vielmehr um einen ganz selbstverständlichen Vorgang, der seine Parallele auch beim System kommunizierender Röhren hat: Gießt man dem Inhalt der einen Röhre fortgesetzt mehr Wasser zu, als durch die Verbindung mit dem anderen Rohre in derselben Zeit abfließen kann, so bleibt der Wasserstand in der ersten Röhre an-

Digitized by Google

dauernd höher als in der zweiten, ohne daß ein physikalisches Gesetz verletzt wird. Bei der künstlich erzeugten Verschiedenheit zwischen der inneren und äußeren Kaufkraft der Mark handelt es sich also nur scheinbar um einen naturwidrigen, gegen die Währungsgesetze verstoßenden Vorgang; auch dann, wenn es zu einem Ausgleich schließlich nicht in der Weise kommt, daß die künstlich nicht regulierte Kaufkraft sich der natürlichen anpaßt, sondern daß umgekehrt der natürliche (geringere) Wert der Inlandsmark sich auf den künstlichen (höheren) Wert der Auslandsmark hebt. Damit das der Fall ist und die Politik der Reichsbank nicht wieder Schiffbruch leidet, wie bei früheren ähnlichen Manipulierungsversuchen, ist zweierlei erforderlich: Einmal muß die neue Goldnotenwährung die jetzige Währung ablösen, ehe die heutige, verschleierte Disparität der Kaufkraft, die notwendig zur passiven Handelsbilanz führt und in den letzten Monaten bereits in erschreckendem Maße dahin geführt hat, mehr Devisen absorbiert, als der Reichsbank aus Auslandskrediten und Inlandsliquidationen zur Verfügung stehen. Und zweitens muß die neue Währung den bei Schöpfung der jetzigen, aus Rentenmark, Papiermark, Notgeld usw. bunt zusammengewürfelten Währung begangenen Fehler vermeiden, d. h. die Ventile, die jede gesunde Währung braucht, um sich automatisch dem Geldbedarf (nicht Kreditbedarf) der Wirtschaft anpassen zu können, und die jetzt geschlossen sind, weit öffnen; was am besten durch die Proklamation der freien Austauschbarkeit von Gold in Noten und Noten in Gold geschieht, einer Austauschbarkeit, die mit einem Bruchteil der in den letzten Monaten von der Reichsbank geopferten Gold- und Golddevisen-Menge aufrecht erhalten werden kann.

HYPOTHEKENBANKEN.

Streng genommen gibt es in Deutschland keine Hypothekenbanken mehr. Die alten Hypothekenbestände der Institute sind durch den Verfall der Papiermark, auf die sie lauten, zwangsweise gelöscht worden, und die Wiederaufwertung auf 15 Prozent des Ursprungswerts, die von der dritten Steuernotverordnung ausgesprochen worden ist, legt den Instituten nur noch die Verpflichtung auf, langsam zu liquidieren. Neue Hypotheken auf Goldbasis werden aber jetzt und wohl noch auf längere Zeit hinaus nicht in solchem Umfange gewährt, daß es zur Bewältigung dieses Geschäfts besonderer Banken mit Pfandbrief-Lizenz bedarf. Einmal geschaffene wirtschaftliche Einrichtungen pflegen indes nicht zu verschwinden, wenn die Voraussetzungen verschwunden sind, denen sie ihre Entstehung verdankten. Dem widersetzen sich schon Gründe rein persönlicher Art. Und so haben denn die Hypothekenbanken, um einen Daseinszweck nachzuweisen, in der jüngsten Zeit nach neuen Aufgaben gegriffen. Sie haben unter Ausnutzung ihres Pfandbriefprivilegs Darlehnsgeschäfte mit ganz anderen Schuldnergruppen abgeschlossen, als es ihrer eigentlichen Zweckbestimmung entspricht. Sie haben verhältnismäßig große Summen in die öffentliche und halböffentliche Elektrizitätswirtschaft gepumpt, haben Großindustriellen Kredite zum Ausbau von Arbeiterkolonien gewährt und sich schließlich zu Großgeldgebern für die Reichsbetriebe entwickelt. In alles dies gewährt der Rechenschaftsbericht der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken, die sieben Einzelinstitute (Preußische, Schlesische und Westdeutsche Bodenkreditbank, Norddeutsche Grundkreditbank, Leipziger und Meininger Hypotheken-Bank, Frankfurter Pfandbriefbank) in sich vereinigt, einige wenn auch nicht zu tiefe Einblicke. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn der Bericht das große Problem des Realkredits in einer seiner Bedeutung entsprechenden Weise aufgegriffen hätte, um es seiner Lösung näherzuführen. Von den Hypothekenbanken, die neben den preußischen Landschaften, den Sparkassen und Versicherungsgesellschaften die bedeutendste Organisation auf dem Gebiete des langfristigen Kredits gewesen sind und, wie es scheint, bleiben wollen, hätte man gern einige Worte über den völligen Verfall des Realkredits gehört und vor allem über die Folgen, die sich daraus für den Personalkredit ergeben. Denn von diesem verlangt man ja heute in Deutschland, daß er den Realkredit ersetze, was er natürlich nicht zu leisten vermag, und was mit zu den ungesunden, leider auch auf unser Geldwesen reflektierenden Verhältnissen auf dem Kapitalmarkt und damit zur Krisis geführt hat. Von solchen

Digitized by Google

weitausschauenden Betrachtungen findet sich in dem Bericht der Gemeinschaftsbanken leider nichts. Dagegen findet sich darin eine Polemik gegen die Aufwertungsbestimmungen des dritten Steuernotgesetzes, die so absonderlich ist, daß man sie nicht mit Stillschweigen übergehen kann. Während die Aufwertung der alten (Vorkriegs-) Hypotheken auf 15 Prozent ihres Goldnominals mit einigen Einschränkungen gebilligt wird, legen die Gemeinschaftsbanken scharfen Protest dagegen ein, daß auch die in der Inflationszeit abgeschlossenen Hypotheken nur mit 15 Prozent aufgewertet werden. Für diese Hypotheken fordern die Banken eine Aufwertung auf den vollen Goldwert der Abschlußzeit mit der Motivierung, manche Schuldner hätten sie nur deshalb aufgenommen, „um auf Inflationsgewinne zu spekulieren". Wir wollen hoffen, daß das nur eine Phrase ist, bei der sich die Banken nicht viel gedacht haben. Denn wenn wirklich zu der Zeit, als jene Hypotheken abgeschlossen wurden, der fernere Markverfall mit solcher Sicherheit zu erwarten war, daß die Aufnahme eines Hypothekendarlehens einen fast sicheren Gewinn für den Darlehnsnehmer bedeutete, so haben sich die Leiter der Hypothekenbanken eines groben Verstoßes gegen ihre Pflichten als Verwalter des ihnen anvertrauten Pfandbriefs- und Aktienkapitals schuldig gemacht. War der Geldverfall wirklich so sicher oder auch nur wahrscheinlich, wie sie heute behaupten, so hätten sie unter keinen Umständen jene Hypotheken gewähren und das Risiko auf sich nehmen dürfen, für ihr vergleichsweise gutes Geld späterhin schlechtes Geld zurückzuempfangen. Zu jedem Darlehnsabschluß gehören nun einmal z w e i, und wenn er unter Verhältnissen zustande kommt, die beide Teile in gleicher Weise kennen, so kann man aus dieser Kenntnis unmöglich einen Dolus nur für den einen Teil konstruieren. Aber von dieser herzlich ungeschickten Begründung ganz abgesehen: Ist man sich in den Kreisen der Gemeinschaftsbanken denn gar nicht klar über das Unmoralische ihres Verlangens? Eines der verhängnisvollsten Verbrechen, das die Regierungen der Inflationszeit begangen haben, besteht darin, daß sie das in langfristigen Forderungen gerade der nützlichsten und zugleich hilflosesten Elemente der Bevölkerung angelegte Kapital haben in Rauch aufgehen lassen. Keine politische Anarchie ist von solcher ungeheuren Tragweite wie diese geld- und vermögensrechtliche. Es wäre denkbar, daß billig denkende Männer sich zwar mit dem Versuch der teilweisen Heilung jenes Verbrechens durch eine 15prozentige Wiederherstellung der Forderungsrechte — ein Versuch, der durchaus kein Rechtsakt, sondern ein Akt sozialer Hilfeleistung ist — einverstanden erklärten, dagegen ausdrücklich forderten, daß alle in der Inflationszeit abgeschlossenen Darlehnsgeschäfte von der 15prozentigen Aufwertung ausgenommen würden. Denn im Gegensatz zu den Geldgebern der Vorkriegszeit, die eher mit einem Weltuntergang als mit einer Entwertung des deutschen Geldes gerechnet haben, sind sich die Geldgeber der Inflationszeit wohl bewußt gewesen, daß sie ein Risiko eingingen, und nur über das Ausmaß dieses Risikos und über sein Verhältnis zu einer etwaigen Besserungschance konnten Zweifel bestehen. Diese Geldgeber zu entschädigen liegt nicht nur rechtlich, sondern auch moralisch keine Veranlassung vor, zum mindesten eine unendlich geringere Veranlassung als im Fall der Vorkriegsgläubiger. Es gehört ein gewisser Zynismus dazu, durch eine kniffliche Dialektik gerade der Kategorie der Nachkriegsgläubiger einen erhöhten Aufwertungs-Anspruch zuschanzen zu wollen, und es wäre eine dankbare Aufgabe, die wirklichen Gründe des absonderlichen Verlangens bloszulegen. Aus der H e r k u n f t der Vorkriegs- und Nachkriegs-Hypothekengelder sind diese Gründe nicht abzuleiten. Zwar sind die Vorkriegsgelder in der Hauptsache durch den Verkauf von alten Pfandbriefen aufgebracht worden, kommen also aus den Kreisen des breiten Publikums; während die letzteren zum Teile wohl identisch mit Geldern sind, die aus den Kapitalserhöhungen der Hypothekenbanken in der Inflationszeit stammen, als Gesellschaftseigentum darstellen. Da indessen aus den einfließenden Aufwertungsgeldern eine Gesamtsumme zu bilden ist, die so gut wie restlos den Pfandbriefgläubigern zufließen soll, so scheidet das egoistische Verlangen, das eigene Vermögen zu stärken, als Motiv aus. Irgend welche öffentlich nicht ausgesprochenen Motive müssen aber naturgemäß vorhanden sein, wenn die Hypothekenbanken heute ein Verlangen stellen, das dem gesunden Menschenverstand und dem Moralempfinden gleicherweise ins Gesicht schlägt.

———————

Digitized by Google

Literatur.

Tables relating to Reparations and to Interallied war accouting entries. Von Mario Alberti (Credito Italiano). Mailand 1924, Associatione Bancaria Italiana. — Behandelt auf 30 Seiten Großquart den Stand der Reparationsfrage in Beziehung zu den Finanzen und Wirtschaftsverhältnissen in Amerika, England, Frankreich, Italien, Belgien und Deutschland.

Les grands marchés financiers. Von Georges Paillard. Genf-Lausanne 1924, Librairie Payot u. Co. (40 S.) — Inhalt: Einführung. — Pariser Börse. — Londoner Börse. — Berliner Börse. — New Yorker Börse.

Tausend Jahre Franzosenpolitik. Von Jakob Beyhl. 4. Auflage. München-Berlin 1924, R. Oldenbourg. (0.50 Goldmark.) — Aus dem Inhalt: Im Kampf gegen die habsburgische Weltmacht. — Der Raub von Elsaß-Lothringen.

Steuerführer 1924. Von Dr. Otto Model. Berlin 1924. Verlag von Franz Vahlen. (1.50 G.M.) — Aus dem Inhalt: Steuern vom Einkommen. — Steuern vom Vermögen. — Umsatzsteuer. — Erbschaftssteuer. — Gesellschaftssteuer. — Börsenumsatzsteuer. — Wechselsteuer. — Grunderwerbssteuer. — Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs.

Der wirtschaftliche Wiederaufbau der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken. Berlin 1924. Herausgegeben von der Handelsvertretung der U. d. S. S. R. in Deutschland und der Handelsvertretung der U. d. S. S. R. in Oesterreich. (158 Seiten.)

Die Verordnung über das Schlichtungswesen vom 30. Oktober 1923. Von Obermagistratsrat Paul Wölbling und Dr. Riese. Berlin 1924. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (3 G.M.) — Aus dem Inhalt: Schlichtung. — Entlastung der Schlichtungsausschüsse. — Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen. — Verzeichnis der Bezirke der Schlichter.

Die Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der Frankfurter Zeitung. Nach den Methoden und unter Mitwirkung von Ernst Rahn. Frankfurt a. M. 1924. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. (2 G.M.) — Aus dem Inhalt: Chronologie des Währungsübergangs. — Die Preise. — Die Frachten. — Löhne und Gehälter. — Der Arbeitsmarkt. — Wohnungen und Grundstücke. — Die Valutabewegung. — Die Börse. — Der Kapitalmarkt. — Der Otto Wolff-Konzern. — Staatsfinanzen. — Außenhandel.

Goldmarkbuchführung nach den steuerlichen Vorschriften. Von R. Schlör und H. Wulff. Berlin 1924. Verlag von Otto Liebmann. (1.80 G.M.) — Aus dem Inhalt: Einkommen- und Körperschaftssteuer. — Umsatzsteuer. — Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer, berechnet nach Betriebseinnahmen, Einkünften, Verbrauch. — Die Auswirkung der steuerlichen Vorschriften auf die Praxis der Buchführung.

Angebot und Nachfrage. Von Hubert D. Henderson M. A. Deutsch von Dr. Melchior Palyi. Berlin 1924. Verlag von Julius Springer (3.90 G.M.) — Aus dem Inhalt: Die Welt der Wirtschaft. — Die allgemeinen Gesetze von Angebot und Nachfrage. — Der Nutzen und die Konsumtionsgrenze. — Produktionskosten und Grenzbetrieb. — Der Boden. — Das Kapital. — Arbeit. — Die realen Produktionskosten.

Alphabetisches Verzeichnis (F K) der im Handels- und Börsenverkehr gebräuchlichen Firmen-Kürzungen. Zweite, vermehrte Auflage. Frankfurt a. M. 1924. Frankfurter Societätsdruckerei G. m. b. H. (0.60 G.M.)

Um die Reichsverfassung von Weimar. Von Dr. Hugo Preuß. Berlin 1924. Rudolf Mosse. Buchverlag. (150 Seiten). — Aus dem Inhalt: Volksgemeinschaft? — Länderstaatlichkeit — nationale Ohnmacht. — Das Reich und Bayern. — Krisen des deutschen Parlamentarismus. — Die „undeutsche" Reichsverfassung.

Der wahre Staat. Zweite durchgesehene Auflage. Von Dr. Othmar Spann. Leipzig 1923. Verlag von Quelle & Meyer (6 G.-M.). — Aus dem Inhalt: Das Wesen der Gesellschaft. — Der Individualismus. — Der Universalismus. — Von der Gliederung der Gesellschaft in Teilinhalte. — Kritik des Zeitgeistes. — Der Marxismus. — Kritik des Marxismus. — Zusammenfassende Betrachtungen der inneren Richtung und des politischen Ideengehalts unseres Zeitalters.

Die Zulassung von Wertpapieren und der Zulassungsprospekt. Von Dr.

Digitized by Google

Richard Philipp. Berlin 1924. Industrieverlag Spaeth & Linde (3,50 G.-M.). — Aus dem Inhalt: die Organisation der Zulassungsstelle. — Der Prospekt und seine Prüfung. — Das Zulassungsverfahren bei Werten privater inländischer Unternehmungen. — Die Kompetenzbeschränkung und Erweiterung der Börsenzulassungsstelle. — Die deutsche Zahlungsstatistik.

Sorten- und Devisenbuchhaltung in einem Bankgeschäft. Von Erwin Krause. Stuttgart 1924. Verlag für Wirtschaft und Verkehr. (Halbleinen geb. 10 G.-M.). — Aus dem Inhalt: Das Sortengeschäft. — Die Kontrolle in der Sortenabteilung. — Das Sortendepotgeschäft. — Das Devisengeschäft. — Uebersicht über die Geschäftsvorfälle in der Devisenabteilung. — Inkassoschecks in fremder Währung. — Scheckziehungen und briefliche Auszahlungen. — Umtauschgeschäfte (Usancegeschäfte).

Arbeitsvorbereitung. Als Mittel zur Verbilligung der Produktion. Von Eduard Michel. Berlin 1924. Verein Deutscher Ingenieure (geb. 12 G.-M.). — Aus dem Inhalt: Das Auftragswesen. — Das Lagerwesen. — Der Werkstättenauftrag. — Wege und Ziele der Arbeitsverteilung. — Die Zeitvorgabe. — Dienstanweisungen. — Vorbereitung zur Selbstkostenermittlung. — Erfolge.

Die Markenartikel im Rahmen der Absatzökonomik der Betriebe. Von Dr. Franz Findeisen. Berlin 1924. Industrieverlag Spaeth & Linde (2,80 G.-M.). — Aus dem Inhalt: Der Absatz. — Die Markenartikel. — Die Markenartikel im Absatzsystem. — Die Markenartikel als Grundlage der werbetechnischen (Reklame-) Organisation der Absatzbetriebe. — Die Markenartikel (die Absatzgestaltung als Ursache des Zusammenschlusses von Betrieben.

Saargebiet. Die staats- und völkerrechtliche Stellung des Saargebietes. Von Dr. Hans Wehberg. M.-Gladbach 1924. Volksvereins-Verlag (0,60 G.-G.). — Aus dem Inhalt: Zur Geschichte des Saargebietes. — Völkerbund und Saargebiet. — Die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages über das Saargebiet.

Liquidationsschädengesetz und die Novelle zu den Gewaltschädengesetzen. Erläutert von Dr. Schalfejew. (Mit einem Nachtrag.) Berlin 1923 . Carl Heymanns Verlag. (338 Seiten.) — Kurzer Ueberblick über die Kriegsschädengesetzgebung. — Liquidationsschädengesetz. — Reichsentlastungsgesetz ohne die steuerlichen Bestimmungen. — Verdrängungsschädengesetz. — Kolonialschädengesetz. — Auslandsschädengesetz.

Neues systematisches Lehrbuch der gesamten Wirtschaftswissenschaft. Erster Band. Mit zwei großen Uebersichtstabellen. Von Karl Eugen Nickel. Greifswald 1924. Buchvertrieb von Nickel-Neudorff (7 G.-M.). — Aus dem Inhalt: Der Begriff Wirtschaftswissenschaft. — Wirtschaftswissenschaftliche Methodenlehre. — Wirtschaftswissenschaftliche Systemlehre oder Die Hauptgliederung und der Hauptinhalt der gesamten Wirtschaftswissenschaft.

Kommentar zur Dritten Steuernotverordnung vom 14. Februar 1924 Erstes Heft: Aufwertung und öffentliche Anleihen. Von Dr. Oscar Mügel. Berlin 1924. Verlag von Otto Liebmann (3,50 G.-M.). — Aus dem Inhalt: Aufwertung. — Hypotheken und andere dingliche Lasten. — Schuldverschreibungen. — Pfandbriefe. — Sparkassenguthaben. — Lebensversicherungen. — Sonstige Aufwertung. — Oeffentliche Anleihen.

Die Aufwertung. Erläutert von Dr. Franz Schlegelberger. Berlin 1924. Verlag von Franz Vahlen (3 G.-M.). — Aus dem Inhalt: Text der §§ 1 bis 16, 64, 65 der dritten Steuernotverordnung. — Erläuterungen. — Urteil des Reichsgerichts vom 28. November 1923. — Wortverzeichnis.

Verordnung über Goldbilanzen vom 28. Dezember 1923 mit den Durchführungsverordnungen vom 5. Februar und 28. März 1924. Textausgabe mit einer ausführlichen Einleitung. Von Dr. Franz Schlegelberger. Berlin 1924. Verlag von Franz Vahlen (2,40 G.-M.).

Kommentar zur Dritten Steuernotverordnung vom 14. Februar 1924. Zweites Heft: Finanzausgleich und Geldentwertungsausgleich zugunsten der Länder, insbesondere Mietzinssteuer. Von Dr. jur. Wilhelm Markull Berlin 1924. Verlag von Otto Liebmann (3 G.-M.). — Aus dem Inhalt: Die dritte Steuernotverordnung. — Wortlaut im Ganzen. — Erläuterungen. — Sonstige Nachträge zum Kommentar zum Finanz-Ausgleichs-Gesetz.

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im April 1924

(in Millionen Mk. mit Ausnahme des Jahres 1924; vergl. die Anmerkungen.)

		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- und Darlehnskasch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichs-Schatzanweisung	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staats-guth.**	Privat-guthaben**	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 4.	24*	612 Mil. (464,9)	2 479,0	3,4	1 866 696,8	—	132 163,9	476,8	211 863,4	180,0	160,5	683 650,9	423 110,7	392 229,6	—	178 193,4
	23	9131,3 (1004,8)	1 300 507,9	179,2	2 423 181,9	4 798 239,7	2 952,1	1 769,9	572 837,4	180,0	127,3	5 624 113,0	411 060,9	2276742,7	—	796 575,4
	22	1019 (999,9)	4 979,7	5,7	2 110,6	142 746,8	42,1	235,8	11 332,4	180,0	121,4	131 837,2	5 996,3	19 846,4	—	4 490.
15. 4.	24*	0,92 Tril. (460 Mil.)	1 975,0	1,2	1 900 217,2	--	130 697,1	560,1	224 500,4	180,0	160,5	678 254,5	486 457,7	363 530,2	—	190 453,9
	23	1197,6 (1004,8)	1 239 227,2	221,3	2 586 547,8	5 40 994,8	6 412,6	1 425,7	556 290,9	180,0	127,3	5 837 964,9	424 782,8	2720777,3	—	849 985,8
	22	1018,8 (999,9)	4 291,5	7,9	2 378,2	149 182.6	86,3	232.6	11 060,5	180,0	121,4	134 063.6	7 995,3	22 779.0	—	3 119,0
23. 4.	24*	1,3 Tril. (441,8 Mil.)	1 758,0	0,8	1 905 679,2	—	142 982,7	91 910,5	227 977,0	180,0	160,5	674 040,3	526 620,9	417 316,6	—	287 208,0
	23	14014,0 (919,9)	1 363 564,7	490,1	2 758 192,1	5 819 667,3	9 178,7	1 491,7	582 316,2	180,0	127,3	6 096 052,8	430 182,5	3241670,6	—	780 70!,6
	22	1019,3 (999,9)	3 622,8	9,6	2 478,2	147 085,4	31,8	230,5	11 407,5	180,0	121,4	132 627,8	6 038,9	23 732,8	—	3 184,1
30. 4.	24*	0,27 Tril. (442 Mil) a	1 252,0 b)	0,8	1 916 969,7	—	156 361,9	91984,3	258 432,9	180,0	160,5	776 948,6	474 410,9	330 561,1	—	286 190,2
	23	14517,3 (919,9)	1 464 270,3	350,6	2 986 116,7	6224 899,3	20 466,9	1207,1	569 721,1	180,0	127,3	6 545 984,4	454 403,1	3399871,7	—	880 983,0
	22	1020,1 (1009,9)	3 898,7	4,1	2 403,0	155 617,5	134,3	229,2	11 644,9	180,0	121,4	140 420,1	7 577,9	24 038,3	—	2 614,4

(in Billionen Mk.)

Bayr. Notenbank	7.	33 Mill.	307293 ***	149 444	26 162 360	—	822 085	—	465 429	7,5 Mill.	3,75 Mill.	7 199	683 413	202	1 194 936
	15.	33	70358***	93 685	24 605 252	—	959 010	—	664 556			6 728	461 441	202	1 210 745
	23.	33	292081 ***	100 330	25 033 285	—	822 360	—	795 297			6 899	592 347	202	1 332 449
	30.	33	264566 ***	100 307	25 630 709	—	841 860	—	833 008			5 835	389 657	34	1 255 330
Sächs. Bank	7.	18 Mill.	221 641 ***	33 819	27 491 918	—	95 703	3 395	1 572 905	30 Mill.	7 Mill.	5 720	28 295 431	175 212	909 200
	15.	18	211 790 ***	9 147	26 769 203	—	94 053	3 395	2 329 267			5 438	1 274 982	201 562	959 546
	23.	18	355 587 ***	9 254	26 730 564	—	104 953	3 395	2 369 639			5 363	1 366 750	179 270	1 021 904
	30.	18	190 864 ***	27 904	26 525 606	—	80 848	3 395	2 891 136			5 201	1 457 233	222 995	1 034 330
Württemb. Bank	7.	7 Mill.	—	89 914	17 702 465	—	—	183 764	1 790 434	10 Mill.	7 Mill.	5 562	18 509 270	--	1 251 746
	15.	7	188516 ***	29 100	19 102 194	—	—	217 759	2 096 312			5 358	11 018 649	—	1 302 409
	23.	7	313272 ***	18 267	16 756 861	—	—	225 055	2 294 056			5 330	7 678 374	—	2 923 807
	30.	7	122152 ***	16 800	15 750 324	—	—	176 921	3 508 622			5 256	7 202 652	—	3 366 915
Badische Bank	7.	3 Mill.	—	55 423	18 954 498	—	—	857 074	21 678 517	24 Mill.	339 Mill.	9 123	38 245 155	—	3 291 235
	15.	3	—	62 821	17 189 800	—	—	910 491	28 835 212			9 021	43 389 611	—	3 599 694
	23.	3	—	103 844	15 106 821	—	—	886 689	34 363 555			8 935	46 541 115	—	3 910 859
	30.	3	—	36 568	13 250 646	—	—	778 824	30 050 031			8 584	40 576 051	—	3 526 434

a) Davon 16,1 Millionen Mk. bei ausländ. Notenbanken. b) ferner 242 835,8 Billiarden Mk. Rentenbankscheine. *) in Billiarden (1000 Billionen) Mk. außer bei Metallbestand, Kapital- und Reservefonds. **) 1923: Summe aus Banknoten und Rentenmark. ***) auch Rentenbankscheine.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im April 1923-1924 (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i.% d. tägl. fäll. Verb.	
1924 2. 4.	128.1	47.8	79.8	126.4	16.4	114.5	21.5	16.43	4
9. 4.	128.1	41.5	75.9	125.7	12.9	103.9	22.1	18.15	4
16. 4.	128.1	40.9	74.8	125.5	18.4	102.1	22.4	18.57	4
24. 4.	128.1	42.2	74.5	124.8	13.7	108.4	23 0	18 85	4
30. 4.	128.1	42.6	74.3	125.6	10.6	111.0	22.2	18.30	4
1923 4. 4.	127.5	48.6	73.0	124.1	22.6	104.5	23.2	18.22	3
11. 4.	127.5	48.4	68.9	122.9	16.1	107.9	24.4	19.64	3
18. 4.	127.5	51.3	67.4	122.4	14.1	111.8	24 9	19 76	3
25. 4.	127.5	48.2	67.5	122.8	14.0	108.6	24.5	19.96	3

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im April 1923-1924. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1])	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2])	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in % [3])	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1924 3. 4	5541.9	298.1	573.8	5945.1	11.7	30 128.7	40 213.6	27.4	2887.5	13.7	6
10. 4.	5542.0	298.2	577.3	4991.9	10.4	30 010.4	40 145.4	16.4	2524.7	13 8	6
17. 4.	5542.1	298.3	571.3	4694.9	10 3	29 970.4	39 943.1	18.5	2481.1	14.0	6
25. 4.	5542.3	298.6	573.4	4603.9	10.1	29 931.7	39 824.1	17.7	2419.3	13.9	6
1. 5.	5542.4	293.8	578.7	4943.5	9,7	29 502.8	40 0 0.8	16.7	2288.5	13.7	6
1923 5. 4.	5536.2	291.7	598.3	3326.0	24.0	30 105.5	37 824.9	18.2	2372.4	14.6	5
12. 4.	5536.4	291.8	597.4	2357.7	22.6	29 781.9	37 293.9	23.4	2040.6	14.8	5
19. 4.	5536.6	291.9	595.6	2531.4	22.4	29 349.8	36 823.8	19.6	2009.2	15.0	5
26. 4.	5536.7	292.0	596.6	2638.4	22.1	29 065.6	36 548.0	27.2	2088.9	15.1	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland (am 1. Mai 1 864 Mill. Frcs.). [2]) Vorschüsse an den Staat (am 1. Mai 24: 23 000 Mill. Frcs., einschl. des ewigen Vorschusses sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 1. Mai 24: 4 663 Mill. Frcs.) [3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Bank von Finnland.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1923. (Mill. finn. Mark).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Staatsobligat. in ausl. Valuta	Wechsel und Vorschüsse	Tägl. fäll. Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bank-disk. %
1923									
8. 10.	42.7	0.5	335.4	504.5	916.9	250.8	1387.6	28.1	9
15. 10.	42.7	0.5	374.8	504.9	905.4	198.4	1361.5	28.1	9
23. 10.	42.7	0.5	474 7	505.8	832.0	120.7	1333.8	28.1	9
31. 10.	42.7	0,5	585.3	507.1	849.3	119.4	1354.1	28.1	9
8. 11.	42.7	0.5	812.6	605.7	647.9	346.7	1356.7	32 9	9
15. 11.	42.7	0.5	726.2	606.8	608.3	265.1	1327.6	34.1	9
23. 11.	42.7	0.5	652.6	506.0	645.7	276.3	1298.1	47.3	9
30. 11.	42.7	0.5	605.6	506.0	658.9	215.5	1333.0	47.4	9
8. 12.	42.7	0.5	543.5	505.9	704.6	244.6	1335.8	61.6	10
15. 12.	42.7	0 5	516.3	506.0	782 2	176.6	1330.4	62.0	10
22. 12.	42.7	0.5	571.0	505.9	807.5	211.1	1356.3	70.4	10
31. 12.	42.7	0.5	583.4	515.3	821 2	198.4	1364.5	69 2	10

Digitized by Google

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise vom Oktob. bis Dezemb. 1923. (Mill. schwed. Kronen).

Datum	Gold	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed. u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf. Noten	Notenreserve	Bankdiskont. %
1923 6. 10.	272.5	30.6	134.3	316.4	132.8	562.8	107.1	4½
13. 10.	272.4	30 4	128.9	318.2	152.3	542.3	127.6	4½
20. 10.	272.4	29.4	124.8	315.9	161.8	525.3	144.5	4½
27. 10.	272.3	33.9	120.7	311.4	158.8	520.0	149.6	4½
31. 10.	272.3	33.8	120.4	329 6	154.1	560.4	109.2	4½
3. 11.	272.3	28.8	119.8	349.8	151.8	562.5	107.0	4½
10. 11.	272 3	29.6	113.6	342.3	161.9	539.9	129.6	5½
17. 11.	272.2	32.7	110.2	339.9	165 2	533.2	136.2	5½
24. 11.	272.2	34.2	105.0	337.0	165.7	525.6	143.7	5½
31. 11.	272.1	35.9	105.0	356.2	162.1	567.8	101.3	5½
1. 12.	272.1	34.3	105.0	378 1	165.2	576.0	93.2	5½
8. 12.	272.0	34.8	104.8	451.4	296.4	520.1	149 0	5½
15. 12.	271.9	49.8	103.6	481 5	321.1	524.8	144.1	5½
22. 12.	271.8	44.1	111.0	493.7	310 5	547.1	121.7	5½
29. 12.	271.8	40.8	115.5	487.0	299.6	559.7	109.0	5½
31. 12.	271.8	41.2	115.6	498.9	305.3	576.4	92.3	5½

Bank von Norwegen.

Wochenausweise vom Oktober bis Dezember 1923. (Mill. norw. Kronen).

Datum	Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligationen	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdisk. %
1923 8. 10.	147.3	19.2	9 1	445.1	90.6	394.6	27.7	6
15. 10.	147.3	19.8	9.1	444.8	93.4	391.0	31 3	6
22. 10.	147.3	18.9	9.1	449.9	100.5	387.8	34.5	6
31. 10.	147.3	18.9	9 1	453.6	96.7	394.1	28.2	6
8. 11.	147.3	18.9	9.1	488.4	97.9	398.7	27.9	6
15. 11.	147.3	20.4	9.1	453 4	107.7	381.5	40.7	7
22. 11.	147.3	20.3	9 1	454.1	112.9	376.6	45 6	7
30. 11.	147.8	21.4	9.1	454.5	106.4	383.6	38.6	7
7. 12.	147.3	17.9	9.1	453 8	104.7	381.1	41.1	7
15. 12.	147.3	18.3	9.1	444.7	86.0	396.6	31.6	7
22. 12.	147.3	17 0	9.1	453.0	76.5	407.2	15.1	7
31. 12.	147.3	16.7	9.1	479.9	114.2	395.8	26 4	7

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von Oktober bis Dezember 1923. (Mill. dän. Kronen).

Ultimo	Wechsel u. Vorschüsse	Effekt-. Bestand	Ausländ. Guthaben	Tägl. fäll. Verbindlichkeit.	Metallbestand	Notenumlauf	Nicht metallgedeckte Noten	Bankdiskont
Oktober	236.0	17.4	16.1	41.6	213.3	471.3	258.0	6
November	242.8	18.6	37.0	52.5	212.9	472.9	260.0	6
Dezember	266.5	19 9	12.9	78.9	216.0	472.6	256.6	6

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

6. Heft Juni 1924

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

THE LIBRARY OF THE
JUL 9 1924
UNIVERSITY OF ILLINOIS

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats.

Inlands-Preis: { Einzelheft 1,50 Goldmark
Vierteljahr 4,00 „
auf Postscheckkonto (Berlin 13587) erbeten.

Auslands-Preis für ein Halbjahr: { 10 schweizer Francs, oder 2 Dollar, oder 8 Shilling oder 5 holländ. Gulden. Bei anderen Währungen, erfolgt Belastung der Inkassospesen.

Digitized by Google

Das Inhaltsverzeichnis

„Die Bank", II. Halbjahr 1923

kann **(gegen Einsendung des Portos)** unberechnet vom Verlag bezogen werden.

Berlin W 57.

Bank Verlag

Diesem Heft liegt ein Prospekt des **Verlags für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart,** betreffend **M. Strauch, Bankpraxis,** bei.

Inhalt:

	Seite
Die Kauri-Währung. Von Alfred Lansburgh	303
Die Krisis. Von A. L.	316
Der April 1924	323
Zulassungen an den deutschen Börsen.	338
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H.	341
Kleine Chronik.	342
Die deutschen Banken im April 1924	342
Die ausländischen Banken im II. Halbj. 1923. XII. Russische Randstaaten: Polen, Finnland, Estland, Livland, Ukraine.	350
Umschau.	352
Literatur	356
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im April 1924.	358
Bank von England.	359
Bank von Frankreich.	359
Bank von Finnland	359
Schwedische Reichsbank	360
Bank von Norwegen.	360
Nationalbank von Dänemark	360

RHEINISCHE CREDITBANK

Aktienkapital und Reserven: Mark 1 800 000 000

Gegr. 1870 **Hauptsitz MANNHEIM B 4, 2** **Gegr. 1870**

Zweigstellen in Mannheim:
Abt. Südd. Bank D 4 9. Abt. E 3, 16, Mannheimer Bank L 1, 2 u. Q 2, 6.
Dep.-Kassen: Lindenhof, Gontardplatz und Neckarstadt Meßplatz.

Zweigniederlassungen in:
Achern, Alzey, Baden-Baden, Bad Dürkheim, Bensheim, Bliesкastel, Bretten Bruchsal, Bühl, Deidesheim, Donaueschingen, Edenkoben, Emmendingen, Ettlingen, Frankenthal, Freiburg i. B., Furtwangen, Germersheim, Gernsbach, Gernsheim, Grünstadt, Haßloch, Heidelberg, Heilbronn, Heppenheim a. B., Herrenalb, Homburg (Saar), Hornberg (Schwarzw.), Kaiserslautern, Karlsruhe, Karlsruhe-Mühlburg, Kehl, Kirchheimbolanden, Konstanz, Lahr, Lambrecht, Lampertheim, Landau i./Pf., Landstuhl, Lörrach, Ludwigshafen a. Rh., Mittelbexbach, Mühlacker, Müllheim, Nennkirchen (Saar), Neustadt a. H., Nierstein-Oppenheim, Offenburg, Ottenburg, Osthoven, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Rockenhausen, Rülzheim, Säckingen, St. Ingbert (Saar), Schifferstadt, Singen, Speyer, Triberg, Ueberlingen, Vaihingen a. E., Villingen, Waldmohr, Waldshut, Weinheim a. d. B., Wertheim a. M., Wöllstein, Worms, Wörrstadt, Zell i. W., Zweibrücken, in Frankfurt a. M.: M. Hohenemser. — Außerdem 20 Zahlstellen. — Besorgung aller bankmäßigen Geschäfte.

Digitized by Google

DRESDNER BANK

Bilanz per 31 Dezember 1923

AKTIVA	MM	PASSIVA	MM
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	20 985 134 000 000	Aktienkapital . . . . MM 1 100	
Wechsel	6 762 398 000 000	Abzgl. fehl. Einzahlgn. „ 93	1 007
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	76 069 930 000 000	Rücklagen	46 037
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	701 513 000 000	Gläubiger	193 793 996 000 000
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	22 231 396 000 000	Akzepte	131 205 000 000
Verzinsl. Schatzanweisungen d. Reichs u. der Bundesstaaten	124 729 000 000	Uebergangsposten der Centrale und Filialen untereinander	1 138 442 000 000
Eigene Wertpapiere	1 000 000	Reingewinn	9 408 934 000 000
Konsortialbeteiligungen	1 000 000		
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	1 000 000		
Schuldner in lauf. Rechnung	77 597 423 047 044		
Bankgebäude	1 000 000		
	204 472 577 047 044		204 472 577 047 044

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1923

VERLUST	MM	GEWINN	MM
Handlungs-Unkosten-Konto	18 429 069 000 110	Vortrag von 1922	110
Steuern	1 577 200 000 000	Wechsel-, Zinsen-, Sorten und Zinsschein-Konto	13 643 712 000 000
Reingewinn	9 408 934 000 000	Provisions-Konto	10 733 407 000 000
		Tresormieten	88 084 000 000
	24 415 203 000 110		24 415 203 000 110

BARMER BANK-VEREIN

Hinsberg, Fischer & Comp.

Kommanditgesellschaft auf Aktien, Barmen.

Die Herren Kommanditisten unserer Gesellschaft werden hiermit auf Grund des Gesellschaftsvertrages eingeladen zu der

ordentlichen Generalversammlung

welche am Donnerstag, den 12. Juni 1924, nachmittags 3½ Uhr im Bankgebäude, Winklerstraße 11 in Barmen, stattfinden wird.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sowie Entlastung der persönlich haftenden Gesellschafter und des Aufsichtsrates. Vorlage des Geschäftsberichtes der persönlich haftenden Gesellschafter und des Berichtes des Aufsichtsrates.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Gewinnes.
3. Beschlußfassung über die eventuelle Verwendung der zur Verfügung der Gesellschaft stehenden Aktien.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Die Herren Kommanditisten, welche der Generalversammlung beiwohnen wollen, haben ihre Aktien bei einer der nachbenannten Stellen bis **spätestens zum 6. Juni 1924 einschließlich** zu hinterlegen:

in Berlin: bei der Direction der Discontogesellschaft, der Darmstädter und Nationalbank, den Firmen S. Bleichröder, Delbrück, Schickler & Co. und Hardy & Co. G. m. b. H.,
in Cassel: bei dem Bankhause H. Schirmer,
in Essen: außer bei unserer Zweigstelle bei dem Bankhause Simon Hirschland,
in Frankfurt a. M.: außer bei unserer Zweigstelle bei dem Bankhaus S. & H. Goldschmidt, der Direction der Discontogesellschaft und der Darmstädter und Nationalbank,
in Hamburg: bei der Norddeutschen Bank und dem Bankhaus Lisser & Rosenkranz,
in Köln: außer bei unserer Zweigstelle bei dem Bankhaus I. H. Stein,
in Leipzig: bei der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt und ferner bei deren Filialen in Chemnitz, Dresden, Gera-Reuß, Halle a. S., Magdeburg und Plauen i. V.,
in München: bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank und dem Bankhaus Hardy & Co. G. m. b. H. Kommanditgesellschaft,
in Nürnberg: bei dem Bankhaus Anton Kohn,
in Stuttgart: bei der Württembergischen Bankanstalt und der Direction der Discontogesellschaft,
in Elberfeld: bei dem Bankhaus von der Heydt-Kersten & Söhne,
in Amsterdam, Rotterdam, Gravenhage: bei der Disconto- en Effectenbank,
in Barmen: bei unserer Zentrale,

sowie bei unseren sämtlichen übrigen Niederlassungen.

An Stelle der Aktien können auch Hinterlegungsscheine der Reichsbank, der Bank des Berliner Kassenvereins oder eines deutschen Notars bis **spätestens zum 7. Juni 1924 einschließlich** bei der Gesellschaft eingereicht werden.

Die Legitimation zu der Generalversammlung wird alsdann von der Gesellschaft den Hinterlegern ausgehändigt.

Barmen, den 15. Mai 1924.

Der Aufsichtsrat:
Oberbürgermeister Marx, Vorsitzender.

Digitized by Google

Geschäftsbericht der Dresdner Bank für 1923.

Der im Jahre 1923 eingetretene Währungsverfall in Deutschland, verursacht durch die andauernde Unmöglichkeit der Regelung des Reparationsproblems, durch Ruhrbesetzung und Inflation, der den Preis für Dollar 1,— vom M. 7260,— zu Anfang 1923 auf M. 4,2 Billionen zu Ende des Jahres hinauftrieb, hat das Wirtschaftsleben entscheidend beeinflußt. Die Folgeerscheinungen dieser Katastrophe sind so vielfach erörtert, daß wir glauben, von der in unseren Geschäftsberichten üblichen Schilderung der wirtschaftlichen Ereignisse absehen zu können. Wir möchten uns auch versagen, nachträglich zu den auf finanziellem und währungspolitischem Gebiet erfolgten Maßnahmen oder Unterlassungen Stellung zu nehmen, da heute alle Kräfte auf die Ueberwindung der aus der Reparationsfrage herrührenden Schwierigkeit gerichtet werden müssen. Denn es ist nicht ersichtlich, wie anders die Grundlagen für eine Wiederaufrichtung der europäischen Wirtschaft gefunden werden sollen.

Auch die Entwicklung unseres Unternehmens im Jahre 1923 ist durchweg von der Inflation und ihren furchtbaren Folgen beherrscht worden. Die Umsätze in Papiermark (der übliche ziffernmäßige Vergleich mit den Umsätzen früherer Jahre erscheint zwecklos) nahmen auf allen Gebieten des Bankgeschäfts einen kaum zu bewältigenden Umfang an. Die Umsatzsteigerung war vielfach mit unfruchtbarer Arbeit verknüpft, sie zwang zu weiteren Ausbauten unserer Bankgebäude in Berlin und an anderen Plätzen, deren Kosten aus laufenden Einnahmen bestritten werden mußten, außerdem zu einer erheblichen Erhöhung der Zahl der Beamten, die im Verlaufe des Jahres von 19 144 auf 22 853 stieg; die notwendige Verminderung der Beamtenzahl konnte erst in Angriff genommen werden, als mit dem Eintreten stabilerer Währungsverhältnisse die ungeheueren Umsätze zusammenschrumpften, und mit der verminderten Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes ein ruhigeres Geschäft einsetzte. Nachdem wir schon in den letzten Jahren von einer weiteren Ausdehnung unseres Filialnetzes abgesehen hatten, haben wir uns unter den veränderten Verhältnissen entschlossen, eine Reihe kleinerer Niederlassungen, bei denen keine der Arbeitsleistung und dem Risiko entsprechende Gewinne werden können, aufzulösen.

Von unseren hauptsächlichsten Beteiligungen bei anderen Banken ist folgendes zu berichten: Die Deutsch-Südamerikanische Bank hat ihr Auslandsgeschäft weiter in befriedigender Weise entwickelt; trotzdem wird mit Rücksicht darauf, daß sämtliche Aktien noch in Händen des Gründer-Syndikats befinden, von der Verteilung einer Dividende voraussichtlich abgesehen. Die Deutsche Orientbank, der vorerst noch Bilanzaufschub bewilligt ist, hat ihr deutsches Geschäft weiter ausgestalten können und neuerdings auch den Geschäftsbetrieb ihrer infolge des Kriegsausgangs jahrelang geschlossenen Niederlassung in Konstantinopel wieder eröffnet. Unsere Amsterdamer Kommandite Proehl u. Gutmann hat befriedigend gearbeitet und ein höheres Erträgnis abgeworfen.

Wir waren an rund 400 Konsortialgeschäften beteiligt, wovon die Mehrzahl im Jahre 1923 abgewickelt wurde. Die verschiedenen Pensions- und Unterstützungsfondskonten erscheinen in der Bilanz nicht als besondere Effektenbestände infolge der Geldentwertung buchmäßig kaum noch in Betracht kommende Beträge ergibt. Bis zur Neubildung derartiger Fonds werden wir Pensionen und Unterstützungen zu Lasten unseres Handlungsunkosten-Kontos zahlen, wie wir dies auch seither schon getan haben, soweit die Auszahlungen die Leistungsfähigkeit der betreffenden Fonds überschritten.

Die in unserer außerordentlichen Generalversammlung vom 9. Januar 1923 beschlossene Erhöhung unseres Grundkapitals um Mark 550 000 000,— wovon Mark 125 000 099,— mit 25 Prozent eingezahlt sind, ist durchgeführt worden.

Das Geschäftsjahr schließt mit einem Rohgewinn von 24 415 203 Bill. Mark. Hiervon entfallen auf Wechsel- Zinsen-, Sorten- und Zinsschein-Konto 13 643 712 Bill. Mark, auf Provisions-Konto 10 733 407 Bill Mark. Dagegen erforderten Handlungsunkosten 13 429 062 Billionen Mark, während an Steuern 1 577 207 Billionen Mark in die Gewinn- und Verlust-Rechnung einzusetzen waren. Es verbleibt hiernach ein Reingewinn von 9 408 934 Bill. Mark. Wir schlagen vor, diesen Betrag auf neue Rechnung vorzutragen und von der Ausschüttung einer Dividende abzusehen.

Digitized by Google

BARMER BANK-VEREIN

HINSBERG, FISCHER & COMP.

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bericht der Geschäftsinhaber.

Wie alle anderen Wirtschaftsgebilde in Deutschland stand auch unser Bankunternehmen während des ganzen Jahres 1923 unter den unseligen Einflüssen des deutschen Währungsverfalls, dem erst mit Ausgang des Jahres ein spätes Halt geboten wurde. Seitdem befindet sich die deutsche Wirtschaft im Stadium der Umstellung auf stabilisierte Geld- und Wirtschaftsverhältnisse und, wie wir hoffen, damit auch im Stadium der Gesundung. Dieser Gesundungsprozeß verläuft aber nicht ohne krisenhafte Erscheinungen, denn der zwangsweise Abbau derjenigen wirtschaftlichen Anlagen, die vielfach unter dem Schlagwort der Sachwerterhaltung über das wirkliche Bedürfnis hinaus in den letzten Jahren entstanden sind, kann nicht ohne Stillegung oder Wiederbeseitigung dieser überschießenden Gebilde vor sich gehen. Die Folgen hiervon strahlen nach mehrfacher Richtung auch auf das Bankgeschäft aus. Sind die Banken während der Inflationszeit vielfach von Industrie und Handel dazu benutzt worden, um scheinbar blühende Betriebe mit den zwischen Empfang und Rückgabe immer wieder katastrophal entwerteten Geldern der Banken zu finanzieren, so müssen dieselben Banken heute als Schutzwall dienen, um das gegen den notwendigen Abbau heftig anstürmende Unternehmertum von dem Einbruch in die Mark-Stabilisierung abzuwehren. Daneben fühlen sie die Schwächung, die manche ihrer Kunden durch den weitgehenden Kapitalmangel und den noch nicht damit in Einklang gebrachten Unkostenetat mittelbar und unmittelbar erleiden. Die krediteinschränkenden Maßnahmen, die von den Banken angesichts dieser Sachlage getroffen werden mußten, sind bei der Kundschaft mehrfach auf Widerspruch gestoßen. Wollen die Banken aber ihrer Aufgabe und Verantwortung im Gesamtwirtschaftsleben gerecht werden, so dürfen sie nicht von dem als richtig erkannten Wege abweichen, und sie vertrauen auf die einmal wiederkehrende bessere Einsicht auch dieser Kreise.

Ueber das vergangene Jahr im einzelnen Bericht zu erstatten, verlohnt angesichts der zwischenzeitlich grundlegend veränderten Verhältnisse nicht mehr. Wir dürfen uns mit dem allegemeinen Hinweis begnügen, daß auch unsere Bank während des Berichtsjahres in allen Zweigen unter Hochdruck gearbeitet hat und in Anspruch genommen war. Der äußerliche Erfolg ist nicht ausgeblieben, obgleich das Kontokorrentgeschäft wegen unlohnender Konditionen kaum einen Gewinn abwarf. Dabei muß ferner berücksichtigt werden, daß auch alle während des Geschäftsjahres erzielten Ueberschüsse immer wieder von der sinkenden Währung miterfaßt wurden und mehr oder minder dahinschmolzen. Wenn unsere Bilanz trotz dieser Zwischenentwertung noch einen Gewinn aufweist, so ist das nicht zuletzt dem Umstande zu verdanken, daß wir uns bemüht haben, alle vereinnahmten Gewinne baldmöglichst in neue Geschäfte hinüberzuleiten.

Bei unserem weit verzweigten, mit dem westdeutschen Erwerbsleben eng verbundenen Geschäfte konnten wir nicht von Verlusten verschont bleiben, die sich in Industrie, Handel und Bankwelt bei der grundlegenden Umstellung des ganzen Wirtschaftslebens einstellten. Wir haben nicht nur diesen Verlusten reichlich Rechnung getragen, sondern darüber hinaus dafür Vorsorge getroffen, daß wir auch etwa noch eintretende heute nicht erkennbare Verluste aus entsprechenden Rückstellungen decken können. Wir legen Wert darauf, der Zukunft möglichst gewappnet entgegentreten zu können und beantragen deshalb auch bei der Generalversammlung, von einer Gewinnverteilung abzusehen, um unser Kapital durch Vortrag des gesamten Gewinns zu stärken.

Wir sind uns klar darüber, daß wir uns mit einer Reihe vornehmlich aus der Inflationszeit stammender Niederlassungen heute nicht mehr belasten dürfen, und sind deshalb schon vor einiger Zeit zur Schließung der uns geeignet erscheinenden Filialen übergegangen. Wir wer-

Digitized by Google

den auf diesem Wege so lange fortschreiten, bis wir glauben, den veränderten Wirtschaftsverhältnissen in Deutschland auch nach dieser Richtung hin vollauf Rechnung getragen zu haben. Den Abbau unseres Beamten-Apparates betreiben wir schon seit Monaten mit aller Energie, ohne dabei den sozialen Gesichtspunkt, je nach Lage des Einzelfalles ganz außer acht zu lassen.

Auch im vergangenen Jahre haben sich unsere dauernden Beteiligungen lohnend gestaltet. Das gilt sowohl von unserer Kommandite von der Heydt-Kersten u. Söhne, Elberfeld, als auch von den übrigen Beteiligungen, die wir im Laufe der Jahre bei befreundeten Bankinstituten des In- und Auslandes aufgenommen haben. Als neue Beteiligung haben wir den Erwerb der Aktien-Majorität bei der Discont en Effectenbank in Amsterdam zu erwähnen, auf die wir unsere geschäftlichen Interessen in Holland übertragen haben, nachdem wir uns auf Grund freundschaftlicher Uebereinkunft von der früheren von der Heydt-Kerstens Bank in Amsterdam getrennt haben.

Wir waren im vergangenen Geschäftsjahre an zahlreichen Emissionen beteiligt.

Die Kapitalerhöhungen, die in der außerordentlichen Generalversammlung vom 25 Januar 1923 und in der ordentlichen Generalversammlung vom 26. Juli 1923 beschlossen wurden, sind zwischenzeitlich durchgeführt worden.

Barmen, im Mai 1924.

Die Geschäftsinhaber:

Arioni. Hinsberg. Dr. Ed. Freiherr von der Heydt. Bandel.
Bendic. Blecher. Dr. Marx.

BARMER BANK-VEREIN

Hinsberg, Fischer & Comp.

Kommanditgesellschaft auf Aktien

BARMEN.

Die Tagesordnung der am 12. Juni nachmittags 3½ Uhr im Bankgebäude Winklerstrasse 11 in Barmen stattfindenden Generalversammlung wird um folgende Punkte ergänzt:

5. Beschlussfassung über den Antrag zweier persönlich haftenden Gesellschafter auf Entlassung.
6. Ernennung eines persönlich haftenden Gesellschafters.
7. Aenderung des § 1 des Gesellschaftsvertrages entsprechend den zu 5) und 6) gefassten Beschlüssen.

Barmen, den 30. Mai 1924.

Der Aufsichtsrat
Oberbürgermeister **Marx**, Vorsitzender

Digitized by Google

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Hamburg **Berlin**

54. Jahresbericht

für das

Geschäftsjahr 1923

Der Zusammenbruch der Papiermarkwährung machte die Aufrechterhaltung des regulären Bankgeschäftes im Berichtsjahr fast zur Unmöglichkeit. Die den Banken noch zufließenden Gelder hatten in steigendem Maße den Charakter von Durchgangsposten, die eine über wenige Tage hinausgehende Benutzung seitens der Banken nicht mehr zuließen. Das in immer stärkerem Maße aufkommende Notgeld verschiedenster Herkunft war für den Bankverkehr ungeeignet. Von den hierfür herrührenden Schwierigkeiten waren die ohnehin durch die rigorosen Maßnahmen der Besatzungsbehörden vor fast unlösbare Aufgaben gestellten Filialen im besetzten Gebiet ganz besonders betroffen.

Als große Kalamität erwies sich die zunehmende Lage der Dinge aber unvermeidliche Unpünktlichkeit im Ueberweisungsverkehr. Das Auseinanderfallen des Termins der Ausführung von Aufträgen und des Eintreffens der für die Ausführung der Aufträge bestimmten Gelder nötigte die Banken in steigendem Maße zur Inanspruchnahme ihrer eigenen Mittel, die dadurch in die fortschreitende Geldentwertung über Gebühr hereingezogen wurden. Nachdem eine Erhöhung der Zins- und Provisionssätze sich gegenüber dem rapiden Tempo des Markzusammenbruches als ungenügender Schutz erwiesen hatte, schritten die Banken endlich zur Valorisation der gewährten Kredite. Es soll nicht verkannt werden, daß mit der Einführung der Valorisation sich für die Kundschaft mannigfache Schwierigkeiten ergaben, ebenso wenig wie übersehen werden darf, daß durch diese Maßnahme die Mark als gesetzliches Zahlungsmittel tatsächlich außer Kraft gesetzt wurde. Andererseits konnte aber nur hierdurch der Spekulation gegen die Mark der Hauptantrieb genommen, dem Denken und Rechnen in Gold und damit der Umkehr zur soliden Geldwirtschaft der Weg geebnet werden.

In der vorliegenden Bilanz sind die Aktivposten:

Eigene Wertpapiere,
Konsortialbeteiligungen,
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen,
Bankgebäude und Inventar und
Sonstige Immobilien

nicht bewertet. Dementsprechend haben auch die Passivposten:

Aktienkapital und Reservefonds

lediglich eine formale Bedeutung.

Die Höhe der Handlungs-Unkosten erklärt sich nur zum geringen Teil aus dem Zugang durch die im vorigen Jahre übernommenen Banken. Sie ist im wesentlichen auf die mit der Inflation verbundene ungeheuere Mehrarbeit zurückzuführen, die zur schnellen Vermehrung des Personals und zur Beschaffung der zu seiner Unterbringung erforderlichen Räume zwang. Die Stabilisierung der Währung hat in der Zwischenzeit eine erhebliche Verminderung der Beamtenzahl gestattet.

Unsere Filialen und Depositenkassen haben mit angemessenem Nutzen gearbeitet. Gleichwohl haben wir es für richtig gehalten, etwa 50 kleinere Geschäftsstellen, die angesichts der veränderten wirtschaftlichen Lage Deutschlands keine entsprechenden Gewinnmöglichkeiten mehr versprachen, zu schließen.

Unsere Kommanditisten S. Kaufmann & Co. in Berlin und N. V. Hugo Kaufmann & Co's Bank in Amsterdam haben sich befriedigend entwickelt.

An den auch im vergangenen Jahre zahlreichen Kapitalserhöhungen und Neuemissionen von Aktien uns nahestehender Gesellschaften waren wir durch rund 350 Konsortialgeschäfte beteiligt.

Von den einzelnen Konten erbrachte:
das Zinsen-, Wechsel-, Sorten- und

Zinsscheinkonto . . . . . GM. 9 064 158,21
das Provisionskonto . . . . GM. 7 695 476,07

Der nach Abzug der Handlungsunkosten und Steuern sich ergebende rechnerische Ueberschuß wird zum Ausgleich von Substanzverlusten verwendet werden.

Hamburg, im Mai 1924.

Der Vorstand.

Digitized by Google

Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft zu Berlin.

Bilanz per 31. Dezember 1923.

Aktiva.		
Erdöl- und Kohlenbetrie		83 083 320 77
Bohr- und Schachtbaubetriebe und Maschinenfabriken		7 849 000 —
Raffineriebetriebe		2 779 000 —
Kerzen-, Wachs- und Chemisch-technische Fabriken		2 496 840 30
Verkaufs- und Handelsgesellschaften		8 642 710 08
Umschlagsbetriebe und Transportmittel		3 753 617 —
Kaliunternehmen		878 057 50
Ausländische Werte		74 890 944 33
Bestände		2 104 126 671 319 998 686 97
Verschiedenes		22 044 167 659 554 50
Bürgschaften und Kautionen	M 5 127 229 897 855.—	
Rückständige Kapitaleinzahlung		142 500 000 —
Debitoren		7 485 234 810 111 803 201 65
		9 589 383 525 925 284 933 10

Passiva		
Aktienkapital		450 000 000 —
Gesetzliche Rücklagen		1 291 102 773 55
Sonderrücklage		5 000 000 —
Selbstversicherungsfonds		1 907 811 85
Nicht erhobene Dividende, Anleihezinsen und ausgeloste Schuldverschreibungen		93 306 665 —
Verpflichtung bei der Deutschen Rentenbank		1 071 140 —
Baureserve für Verwaltungsgebäude		2 000 000 —
Bürgschaften und Kautionen	M 5 127 229 897 855.—	
Kreditoren		7 585 460 235 841 139 202 58
Reingewinn		2 003 923 288 239 757 840 37
		9 589 383 525 925 284 933 10

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1923.

Soll.		
Geschäfts-, Verwaltungskosten und Steuern		876 515 167 366 514 495 42
Anleihezinsen		190 500 —
Aufschluß-. Untersuchungs- u. Versuchsarbeiten		16 809 015 299 323 437 25
Bruttogewinn	M 2 003 923 288 241 501 651.37	
Abschreibungnn		1 744 311 —
Reingewinn		2 003 923 288 239 757 840 37
		2 897 247 470 907 580 134 04

Haben.	
Vortrag aus 1922	185 844 804 29
Geschäftserträgnis	2 897 247 470 721 645 329 75
	2 897 247 470 907 580 134 04

„Reichhaltiges Material in ausgezeichneter Verarbeitung"

schreibt **Prof. Dr. Jastrow** („Geld und Kredit")

enthält

Die Wirtschaftskurve

mit

Indexzahlen der Frankfurter Zeitung

Nach den Methoden und unter Mitarbeitung von

Ernst Kahn

Heft 1 (III. Jhg.) 1924

(Preis: Goldmark 2,–, im Abonnement: Goldmark 1,75)

bringt u. v. a.:

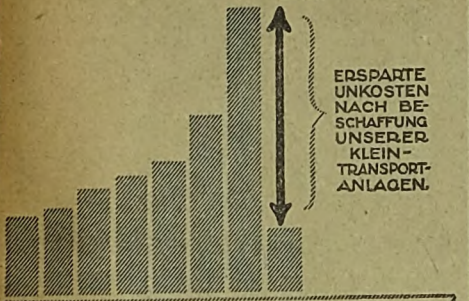
Chronologie der Währungsumstellung / Valutabewegungen / Internationale Preisvergleiche / Börse und Kapitalmarkt / Der Otto Wolff-Konzern / Die Margarine-Industrie u. a. m.

Probehefte zur Ansicht einfordern!

Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Abt. Buchverlag, Frankfurt a. M.

Digitized by Google

So VIEL UNKOSTEN AN BOTENLÖHNEN erspart



ROHRPOST

Rohr- u. Seilpost-Anlagen

G.M.B.H. (MIX u. GENEST) BLN.-SCHÖNEBERG

Älteste u. größte Spezialfirma des Kontinents. Verlangen Sie Broschüre 44 Ingenieurbesuch kostenlos.

MARGGRAFF BLN.-WILMERSDF.

Soeben erschienen:

Die Kreditbank

von Argentarius

(A. Lansburgh)

erster grundlegender Teil.

7. Band aus der Schriftenfolge:

Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn.

Inlandspreis:
broschiert: 1,50 Goldmark
gebunden: 2,40 Goldmark.

Auslandspreis:
broschiert: 2,20 schw. Frs.
gebunden: 3,20 schw. Frs.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom

Bank Verlag, Berlin W 57.

Deutsche Länderbank

Aktiengesellschaft

Kapital 750 Millionen Mark

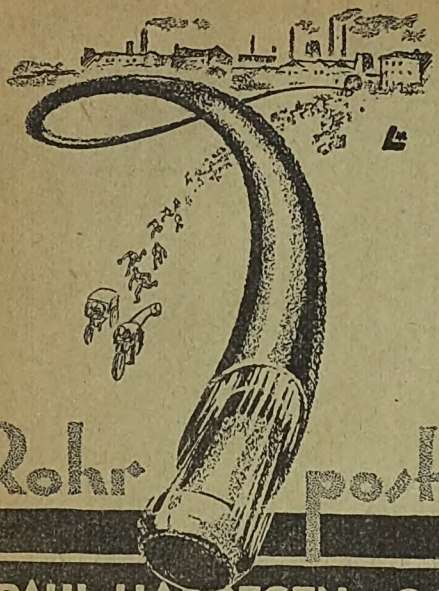
Berlin NW 7,
Unt. d. Linden 78
Fernspr. Amt: Zentrum
10130—39 Stadtgespr.
13640—44 Ferngespr.

Telegr. Adr.: Länderbank
Reichsbank Giro-Konto
Postscheck-Konto
Berlin No. 15556
Hamburg No. 17727

Hamburg XI,
Börsenbrücke 2
Fernsprecher:
Gruppe Roland No.
2000-2007 Stadtgespr.
/ 2008 Ferngespr. /

Durchführung aller bankmässigen Geschäfte.
Vermögens-Verwaltung. Depositen-Annahme.
Goldspareinlagen.

Digitized by Google



Rohrpost

PAUL HARDEGEN u. Co
BERLIN SO. 33 ZEUGHOF-STR. 6-9

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bank, errichtet 1856

Berlin W 8

Behrenstr. 32-33

Telegramm-Adresse: **Handelschaft**

An- und Verkauf von Effekten: Devisengeschäfte: Umwechslung fremder Banknoten: Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland: Stahlkammer mit Privattresor

Stadtbüro für den Berliner Geschäftsverkehr:

Berlin W 8, Charlottenstraße 33.

Scheckhefte

in jeder gewünschten Ausführung

Postkarten-Taschen- und Große Scheckformulare

langjährige Sonder-Erzeugnisse

Äußerste Preise

Herstellung sämtlicher

Bank- und Sparkassenformulare

*

Gengenbach & Hahn

Druckerei und Verlag A.-G., Mannheim

Badischer General-Anzeiger

Mannheimer Tageblatt

Buchdruck / Steindruck / Liniatur-Anstalt / Buchbinderei

Bank-Verlag

Berlin W 57, Manstein-Straße 9

Argentarius (A. Lansburgh):

Das Wesen d. Geldes

Zusammenfassung der 3 Bände **‚Vom Gelde'**, **‚Valuta'** und **‚Die Notenbank'** aus der Serie „Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn".

Eine erschöpfende und gemeinverständliche

Lehre vom Gelde.

Ein Urteil von tausenden über den in zahlreiche Sprachen übersetzten Abschnitt „Vom Gelde":

„Es wiederholt sich bei mir, was Goethe über Kant gesagt hat: Wenn er in einem Kapitel von Kant lese, habe er das Gefühl, in einem recht hellen Zimmer zu weilen. Ich bin dem Verfasser sehr dankbar."

Pastor Z . . . . .

4 Ausgaben von 12 Mark (Pappband) **bis 30 Mark** (Halbleder, numeriert mit Bildnis des Verfassers).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und (gegen Voreinsendung des Betrages und Porto) direkt vom

Bank-Verlag, Berlin W 57.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA

3 0112 061850472

Digitized by Google